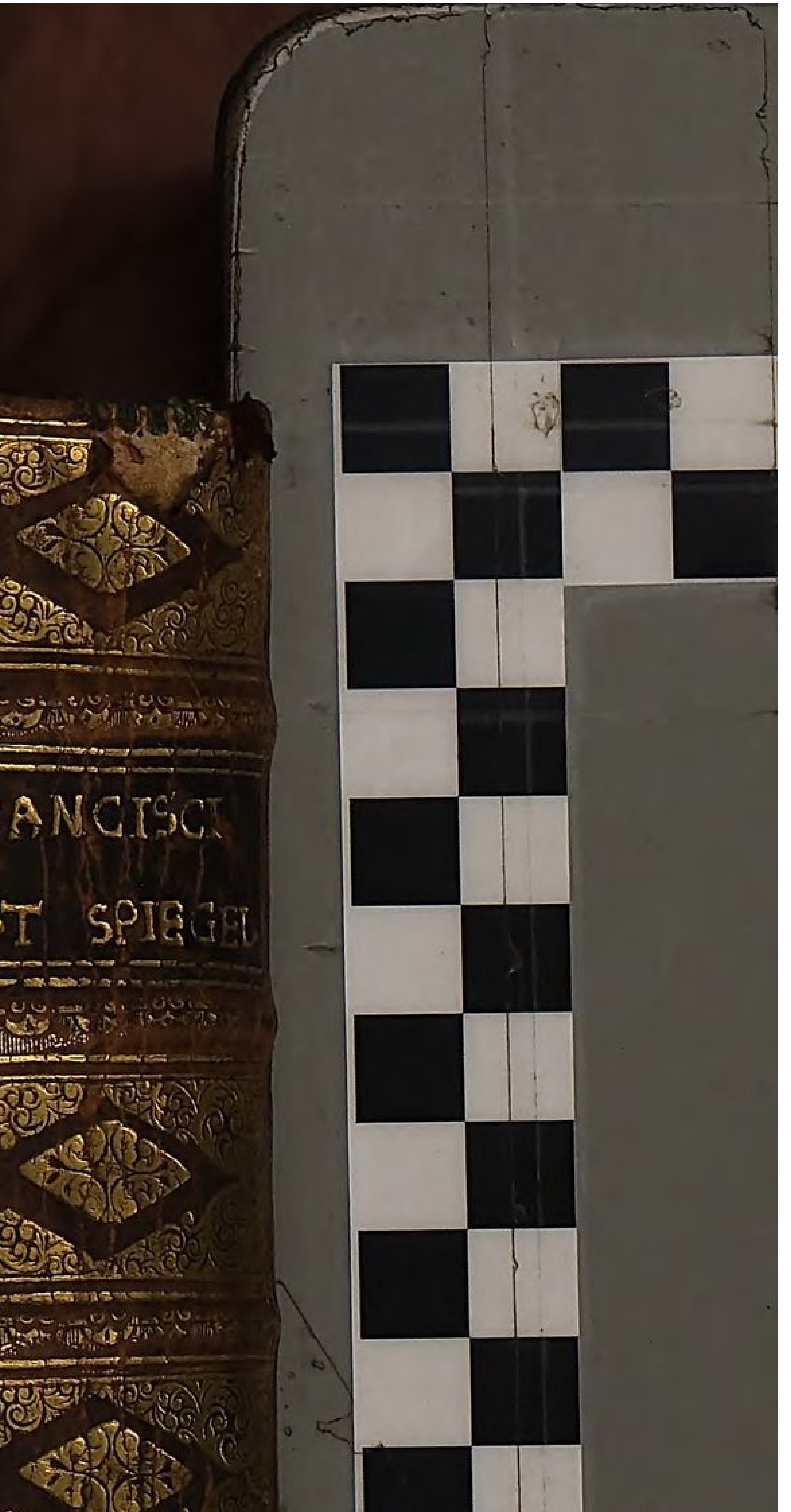
SPIEGEL
12


ANCISCI
ST SPIEGEL

TROST

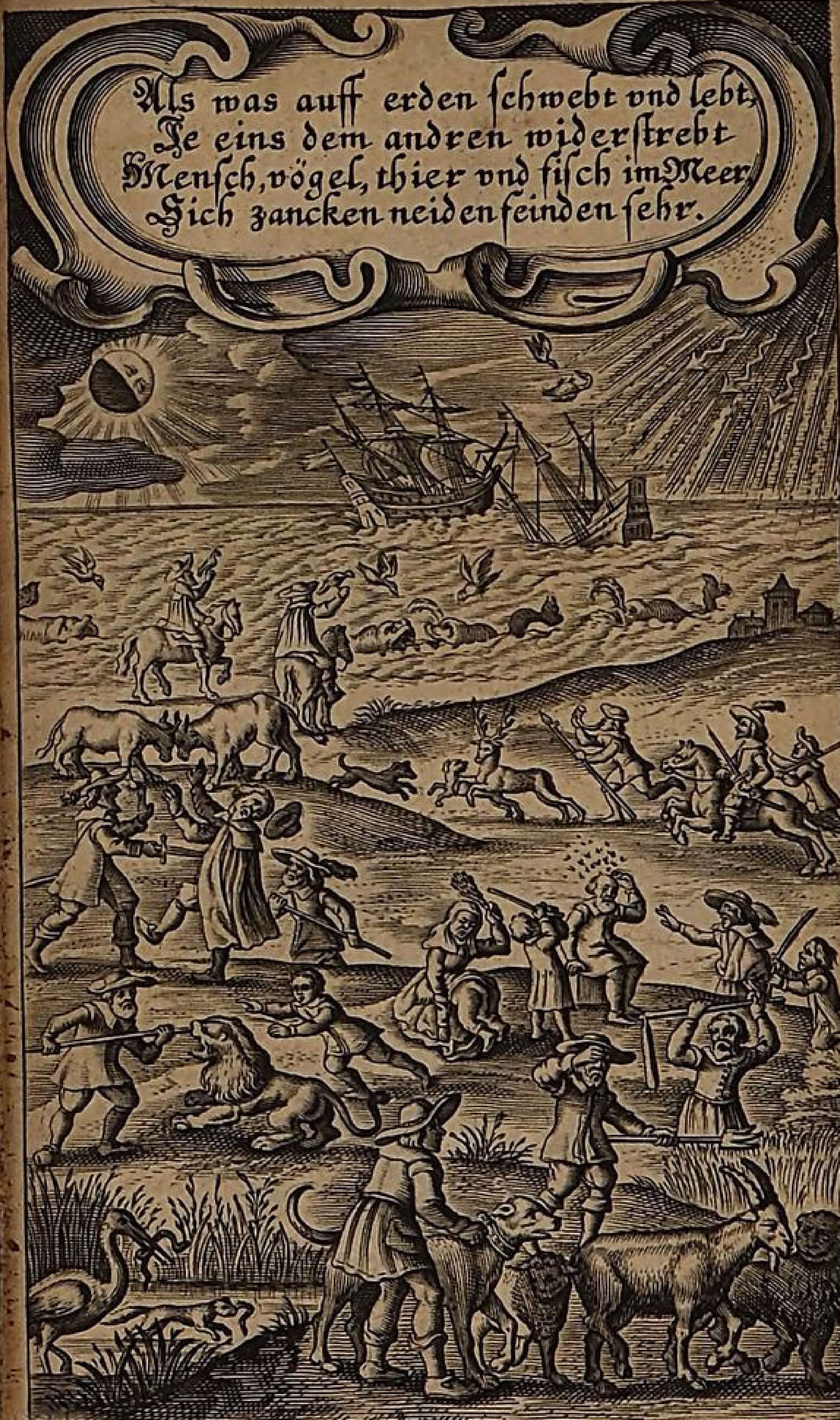
·Christian· Ernst. P·D·S·S

·169

P. B. Kn
9925
35

Landesbibliothek Coburg (70)
022002441558

H. S. C. BIBLIOTHEK
COBURG


Als was auff erden ſchwebt vnd lebt,
Je eins dem andren widerſtrebt
Menſch, vögel, thier vnd fiſch im Meer,
Sich zancken neiden feinden ſehr.

Francisci Petrarche
Trostspiegel in Glück
vnd Vnglück Männiglich, Sonderlich denen eß nicht allmal Nach ihrem Sinne ghet, nutzlich zu lesen.

Luneburg bey den Sternen

Trost Spiegel/

in Glück vnd Vnglück/

FRANCISCI PETRARCHÆ,

Des Hochweisen vnd Berühmten
Oratorn,

Zwey Bücher:

Männiglich/ zu forderst
denen welchen es nicht allwege
nach jhrem Sinn gehet/ nütz vnd
nötig zu wissen.

Lüneburg/
Gedruckt vnd verlegt bey Johann vnd Hein-
rich Sternen/ Buchf. daselbst.
ANNO M. DC. XXXVII.

Von Bücher Schreibern / die Ruhm darin suchen.

Wolte Gott es gienge ordentlich zu / vnd nicht also alle Ding verwirret/dz allein die Bücher schrieben / die es wüsten vnd köndten / die andern lesen vnd zuhörten/lib.1.cap.44.fol.180.

Vom verstörten Vaterland.

Vid.lib.2.cap.69.fol.636.

Von sorge im sterben was eins Weib nach seinem Todt thun werde.

Du sorgest was sie nach dir thun werde/vnd weist nicht was sie gethan hat / da du lebtest / lib. 2. Caput.128.fol.831.

Von einem der sich bekümmert / wie es dem Vaterlande nach seinem Todt ergehen werde.

Nun dieweil du je wissen wilt/etc. Vide Caput. 129.fol.834.

Coburger Landes-Bücherei

Denen HochEdlen/Gestrengen/Vesten/Fürstlichen Braunschw. Lüneburg. Zellischen vnd Calenbergischen theils/Wolverordneten/fürnehmen Geheimbten Kriegs- vnd CammerRäthen/auch HoffMarschallen/

Herrn Hansen von Peterßdorff/ auff Cößlin/

Vnd

Herrn Johann Eberhardten Steding/ auff Oldenrode Erbgesessen.

HochEdle/ Gestrenge vnd Veste/ Großgünstige Herren vnd wolgeneigte Beforderer/ Es ist ein gemein Sprichwort: Nach dem einer ringet/das jenig jhm gelinget/vnd wie der Hochgelarter Appius gar schon gesagt hat: Ein jeder sey seines eignen Glücks vnd Vnglücks Werckmeister: Derhalben so lang vnser löbliche Vorfahren/ob der Gerechtigkeit/Zucht/Arbeit/Demuth vnd Sparsamkeit gehalten/ hat jhnen die göttliche Weißheit/dermassen vorgeleuchtet/ daß jhre Tu-

gend / Ehr vnd Ansehen in aller Welt sich außgebreitet / die Kunst in Fried vnnd Kriegs Zeiten wol zu regieren / håtten sie dabeneben erlanget.

So bald aber Gewalt vor Gerechtigkeit / Fressen vnd Sauffen vor Zucht vnd Ehrbarkeit / Müssigang / Ehr- vnd Geldgeitz vor Demuth / Arbeit vnnd Sparsamkeit den Platz bekommen: Ist die Tugend vnterdruckt / zwischen guten vnd bösen ist kein vnterscheid gemacht / Eigennutz hat den gemeinen Nutzen gestürtzet / daraus nur seyn Rachgier / Neid / Groll / Feindseligkeit / vnnd grosser Laster mehr erwachsen: Biß es endlich zu einem solchen Einheimischen / Bürger- vnd Bruderkriege gerathen / welcher allen Vnrath auff einmahl vber vns außgeschüttet: Vnd wer wil läugnen / daß es an manchem Orthe so zu gangen / daß alles in einen hauffen hat fallen vnnd vergehen müssen.

Denn ob man wol viel Honigsüsser Wort / bald diese bald ein andere Manier / schützung auffzubringen täglich vor-

vorbracht/ daß es auch ein solch Ansehen offt gehabt/ man würd ein lebendigen Brun̄/ von lauter Gold vnd Silber/daran haben/so hats doch leider die Erfahrung geben/daß lauter Eisen heraus quollen/ drauß Wehr vnd Waffen/zu solch einem Kriege geschmiedet/ also daß fast gantz Europa in Wehr vnd Harnisch kommen.

Ob aber allemahl solche Anschläge nach den Göttlichen vnd Keyserlichen Rechten/ auch jedes Orthes Zustand abfast/oder ob man Maß gehalten vnd das Ende bedacht/als der löbliche Keyser Maximilianus I. die Wort geführet/darüber läst man sich mit jhnen nit ein/es gehört ein ander Authoritet darzu/das aber sagt man/da Gott den Haußvater nicht erhält/vnnd die Hohe Obrigkeit sein pfleget/den Eigennutz dämpffet/ vnd sich sein erbarmet/ so ist es vmb jn schon gethan vnd aus/ solche Reichmacher werden wol keinen auffrichten/ können jhnen selbst nicht helffen/ decken vnd kleiden sich mit des Hauß Vaters Wolle/ sauffen sein

Laur. Pe. in vitis. Imper.

Avent. lib. 4.

Schweiß vnd Blut / vnnd haben offt mehr Lügen als Brodt im Hause.

Lib. 1. & 2. off. Vnd ist wol zu beklagen daß Cicero schon gesehen / daß der meiste Hauff seine / wiewol gute Gedancken / nicht eins dörffe herauß sagen / aber spricht er / wer dem vnrechten nit wehret / wenn er kan / der ist eben so gut als der es ins

Epist. ad Dion. prop. Werck richtet / vnd Plato / welchem an seiner Pietet nicht mehr gemangelt / als daß er nur gar ein Christ gewest / sagt: Gegen dein Vaterland vnnd Fürsten soltu dergestalt gesinnet seyn / daß so du sihest / daß es jrgend nicht recht zugehet / du darumb redest / wenn du anders der Meinung vnnd Zuversicht bist / daß es nicht vergebens / noch dir zur Lebens Gefahr gereichen werde / Von Trajano der seiner Verträgligkeit halben ein

In Panegy. solch Zeugnuß erlanget / daß er Delicium generis humani genandt / saget Plinius: du liebest der Bürger Standhafftigkeit / vnd was eines auffrichten lebhafften Gemüts ist / das stossest oder druckestu nicht zu Boden / sondern hebest vnd richtest es vielmehr auff: Wer

hat

hat aber vorher (zu der Tyrannen Zeiten) reden oder muffsen dürffen / als nur die arme Teuffel/so man zu erst gefragt/die andern alle mit einander haben aus furcht da sitzen müssen/als wären sie angenagelt vnd stum̃/oder nothwendig an das erste Votum gebunden.

Seyn welche so den Hund hincken lassen/die stehn ihr Ebenthewer/Gibts Mühe/ Groll vnnd Neid/ was mehr? Vincit amor patriæ.

Ehr ist der Tugend Soldt/
Sprach der alt Ehrenholdt.

Vielleicht seyn Leut auff Erden/oder es mügen derer kommen / so es erkennen/ wie denn aller Standhaffter Gemüth Glück ist / daß ihr Nahm/wenn sie schon in der kalten Erden ligen/auff ihrem Grabe / wie ein schöner Roßmarien Stock/grünet.

Vnd ob man schon noch die besten Seiten auffziehet/lässt sichs doch nicht verzwecken/wie jhm einer hie wird betten/wird er dort ligen/ (wer die Gaben hätte köndte diese Sache trefflich außführen) vnd hilfft nicht/Visitavit nos

oriens ex alto, wo nicht in Sanctitate & Justitia vorhergehet / denn kein Geschrey ist bey Gott heller vnnd grösser / als das seufftzen der Armen / ihre Thränen ist lauter Oel zum ewigen Fewer / vnd ob mans schon wenig achtet / werdens die / die es verursachen / endlich aber zu spätt erfahren / denn die in die Helle fahren haben die Liebe verloren / hassen Gott vnd Menschen / mit all jhren Wercken vnnd Anschlägen / Vnd im 109. Psalm da haben sie es gar.

Dem nun nachdencken / schneidet die Laster sehr ab: (der die Warheit redet / auff gut alt Deutsch / als man pflag / da Hertz vñ Mund vberein stimmeten / der betreugt niemand /) Num. Eins / rc.

Die Arbeit vnd Sparsamkeit nun betreffend / ohn welche kein Mensch Viam virtutis Regiam betreten kan / die seyn es / so vnsern weichen / wollüstigen Gemüthern so rauch vorkommen / Vnnd wil Aristoteles im Buche von Regierung einer Stadt / rc. daß die / so sich vnterstehē andere Leut mit Geld vñ

Gut

Gut zu vbertreffē/sollē zur Gerechtigkeit vñ Gehorsamb gezwungen werden / (weiln es heisst Gut machet Muth) damit sie nicht stoltzieren / vbermůtig andere Leut vnterdrucken/jhnen vnterthånig vnd zu Knechten machen/darauß nichts anders als Haß vnd Neid / vnnd zu letzt Verderbung vnnd Armuth entspringet.

Vnd wz solte wol ein Můssiggånger/ ein Pflastertreter / der nie zur Tugend Lust gehabt/nůtzē? Bey jederman ist er verachtet/auch nicht ohn Vrsach in der gantzen Welt verdåchtig: Cato sagt / Homines nihil agendo malè agere discunt: Vnd Seneca: der vnselige Můssiggang erhålt vnnd bringt den Neid: entsteht darauß lauter Zaghafftigkeit/zu allen ehrlichē Gescheften/ ein Mißtrawen an seinen eigenen Kråfften / eine Bestůrtzung des Gemůths / eine Tragheit des gantzen Leibes / vnd der Evangelist selbst ruffet jhnen zu: Quid hic statis totū diem otiosi, wåre es euch nicht viel besser/dz

In lib. de tranquil.

ihr euch in eine ehrliche Vbung begebet/als daß ihr euch selbst verderbet/bey jederman verhasst zu spott vnd schanden machet.

Die Erfahrung gibts/mehrentheil legt sich auff lauter fremde Sitten/vñ keñen jr eigen Vaterland noch nit/wird das Sprichwort wahr/**Ein Büffel ist zogen vber Reyn / Ein Esel ist gewandert wieder heimb**: vñ solche deñ wollen semper freye seyn/newe Ordnung geben/vnd keine leiden/ dabey deñ solche zu erkennen: Man redet aber in allem von denen/die solche seyn/vnd ehret allemal die Guten vnd Frommen/deren man auch noch viel findet/Gott aber erhalte die Häupter/ jeden an seinem Orth/die den Zaum in Ihren Händen/daß wir nicht gar auch vmb den Namen kommen: Discite Iustitiam moniti & non temnere divos, vnd die alten Deutschen sagen:

Bedenck dich Mensch/bedenck die Sach/
Bedenck das End thue recht/ fahr gmach/
Laß zeitlich seyn zu Gottes Ehr/
Richt all dein Thun/begehr nicht mehr/

Laß den liebn Gott vor dich sorgen/
Er wird dir helffn Heut vnd Morgen/
Er wird dir gebn ein seligs End/
HErr Christ/ alles zum besten wend.

Was nu diesen vnsern Herrn Autorē Francisc. Petrarcham anlanget/ daß vnter E. H. E. G. vnd Herrl. löblichem Namen wir jhn herauß geben/ deß könten wir viel Vrsachen anziehen: Er (der Herr Autor) hat schon längst ein trefflich Zeugnuß erlangt/ weiln er so offt in frembder auch Deutscher Sprach gedruckt ist/ denn er schreibet nit mit der gülden Feder/ wie die Fuchßschwäntzer/ welche die Thoren so wol als die Geschickten loben/ derhalben er jm auch schon vor so viel hundert Jahren/ einen mächtigen Tugend liebendē Patron/ Herren Azonem Estensem Hertzogen zu Ferrer dem ers dedicirt/ erwehlet.

Ob aber Lehr vñ Nutzen darin/ werden E. H. E. G. vnd Herrl. ohn schwer vrtheilē/ daß er aber die Mängel anziehet/ meint ers nicht böse/ denn Hülff/ Trost vnd Rath hat er vollauff/ fast in allen beides in glück vnd vnglücklichen

Zeiten/wie sie vber die Menschen Kinder außgestrewet / gibt er davon einen glatten Bescheid/er lobet das gute / vñ tadelt das böse / Nennet niemand mit Namen/nur daß es jm grollt / daß so wenig der Tugend Weg lieben/ drumb redet er vnverholen/ straffet die Mißbräuche/sagt wie ein auffrichtiger Biederman sol einher gehn/vnd wie er der Ignoranten Ehr müge herunter reissen / vnnd seyn die Discurs ohn der Sachen abbruch.

Derhalben der vnverschambte Momus/ der sonst alles zu tadlen Freyheit hat / wol leicht darff sagen / der Herr Autor stachele vnd zapffe jhn selbst an/ vnter verdeckten Worten/Aber es verdreust jhm/daß durch solcher Autorũ scripta, die Menschen klüger werden / Vnd wenn jhm auch der Stylus nicht wil gefallen / ist er doch jederzeit von andern geliebt vñ gerühmt wordẽ.

Momus vnd sein Compan der Zoilus mit jhrer gantzen verleumbders Zunfft / mügen jmmer hin ziehen/ vnd das leere Stroh droschen / denn jhre

Scripta

Scripta offt so dürre/ mager vnnd vnfruchtbar/als der Sand am Meer immer seyn mag/sie dräwen doch vergeblich dem Phœbo das Liecht auß zu blasen.

Vnd weiln vnser Druckerey mit heilosen/feindseligen/ neidischen/ tückischen / eigennützigen Leuten / die nur Verderb/Zanck/Hader/ auch wol Ergernuß mit jhren Schrifften anrichten / auch offt viel gestolenes darin haben/nichts zu schaffen.

Haben vnter E.H.E.G. vnd Herrl. löblichen Namen/diesen Autorem wir herauß geben wollen / so wol wegen der Materi qualitet, als vnser geringen Druckerey Schutz halben / dieselb ob sie Gott lob bey Frōmen in einen Ruff kōmen / misset man jhms nicht also zu/ als daß mans vor bekant annehm/Jedoch kan sie das verheissen/daß sie lieber vergehen/als dem Vaterland nicht dienen solte/ (wie denn ein jeder den Gott geehret / vnd in so löbliche Profesion gesetzet es billich erkennen /vnd in wieder ehren sol) Es kompt gleichwol /

weis nicht wie / daß jhr geringer Nutz bey etlichen ein groß Mißgunst erwecket / daß sie mit vielen heimlichen verleumbdungen / vnnd Afterreden beschweret wird:

Aber solcher Leut Boßheit kan das offenbare Zeugnuß jhrer Wercke / das allgemeinem Vaterland zu dienen suchet / gnugsam hintertreiben / vnd hätte man nicht vigilirt / man hätte zu grossem Spott / von frembden / nötige Bücher / auch in Deutschland holen müssen / das hat allein die Göttliche Providentz bißher abgewand / aber der Thon ist noch in des Töpffers Hand / vnnd wie Augustinus meldet / nichts böses geschehn lässt / wenn er nichts guts darauß zu machen wüste.

Derhalben auff Patronen vnd des Gewissens Zeugnuß / schlägt man bissiger Leut anbellen leicht in Wind / verfolgt vnd rächet auch nit solche Injurien / sondern man befehlt es mehr der Zeit als der Rache / in guter Hoffnung daß die Netze / die solche böse Leute den Frommen stellen / gemeinlich vber jh-

ren eigen Halß zusammen schlagen. Damit aber E.H.E.G. vnd Herrligk. wir nicht länger auffhalten / Bittend so viel müglich vnd gebürlich / Vns ferner in ihr Patrocinium auff zunehmen / da GOtt wil / sol in anderem ein mehrers folgen / GOtt behüte die Herren vnnd pflege ihrer als ein getrewer Vater seines liebsten Sohns. Lüneburg / Anno 1637. am Sontag Reminiscere.

E.H.E.G. vnd Herrligk.

Zu allen Diensten
Trewwilligste

Hanß vnd Heinrich Stern /
Fürstl. Braunsch. Lüneb.
Privilegirte Buchdrucker.

Francisci Petrarchæ / des hochberühmten Poeten / Testament / welches er längst zuvor ehe er gestorben gemacht hat / im Jahr 1370. den 4. April. zu Padua.

SO ich bedencke das Ende meines Lebens vnd den Todt / welches zwar niemand zu viel / oder auch gar wenig Menschen gnugsam betrachten / Habe ich gedacht allen Zanck vnnd Vneinigkeit nach meinem Tod zuvorkomen / meinen letzten Willen mit meinen Gütern / die doch geringe seyn / mit gesündem Leib vnd frischem Gemüth zusetzen / vnd wil daß es auff diese Meinung gehalten werde:

Erstlich befehl ich meine sündhaffte Seele in die Gnad vnnd Barmhertzigkeit des HErrn Jesu Christi / darauff sie stets gehoffet hat / Den irdischen Leib aber sol man ohn allen weltlichen Pracht / vnd ohn weinen vñ Trawrigkeit / in die Erden begraben / an dem Orth da ich sterben werde / zu Padua in dem Augustiner Kloster / oder zu Venedig in dem Ort S. Francisci de Vinea, oder Mediolani in der Kirchen des heiligen Ambrosij / oder zu Papia in der Kirchen S. Augustini / oder Rome / in der Kirchen S. Mariæ Majoris, oder S. Petri / oder Parmæ in der Thumbkirchen / da ich etliche Jahr Archidiaconus

bin

bin gewesen. So ich aber sonst an einem andern Orth sterben werde / begehre ich zu begraben werden in Ecclesia Fratrum Minorum, oder sonst in einer Kirchen.

Zum andern / so viel die weltliche Güter belangt / setzt ich in die Kirchen zu Padua zwey hundert Ducatẽ in Gold/meiner Seelen ein ewiges Jahr Gedächtnuß zu halten. Der Kirchen aber in welcher ich werde begraben werden/setze ich zwentzig Ducaten in Gold/ deßgleichen den vier Bettelorden/jedem fünff Ducaten in Gold / Den Armen Gottes setze ich hundert Ducaten/jedem nit mehr als einen darvon zu geben. Weiter setze ich dem Strengen Herrn Francisco de Cararia, meinem Großgünstigen Herrn vñ Mecœnati zu Padua (denn er vorhin reich vnd keines Gelds nothdürfftig) meine Tafel darin das Bildnuß vnser lieben Frawen / gantz künstlich abconterfeyet ist.

Dem alten Præceptori Grammatices Magistro Donato de Prato, schencke ich vñ laß jhm nach alles was er mir schüldig ist. Meine zwey Pferde setze ich den zween Mitbürgern Bunzanello de Viguntia, vnnd Lumbardo à Serico, daß sie darumb lossen welcher das erste/vnd welcher das ander habe. Weiter bin ich schuldig gemeldtem Lumbardo hundert vnd vier vnd dreissig Ducaten Golds / vnnd sechzehen Schilling / laut meiner Handschrifft / welche er bey sich hat/ die sollen jhm von meinem Erben bezahlet wer-

werden/wiewol ich verhoffe in kurtzem selbst solches zu entrichten. Setze auch gemeldtem Lumbardo meinen kleinen runden silbern vbergülten Trinckbecher/ daß er Wasser darauß trincke/welches er lieber trincket deñ den Wein. Dem Priester Joanni Abocheta, setze ich mein grosse Brevier/Er sol auch solches nach seinem Tode in der Sacristey der Kirchen zu Padua verlassen. D. Io. De Certaldo, seu Boccatio, setze ich funfftzig Florentiner Gülden/daß er jm ein Winterkleid zu seinem studieren kauffe. Magistro Thomæ Bambasiæ de Ferraria, setze ich meine gute Laut / daß er darauff spiele / zu ehren Gott dem Allmächtigen. Magistro Io. de Horologio Physico, setze ich funfftzig Ducaten in Gold/ ein güldē Fingerring zu kauffen/welchen er trage zu meinē Gedächtnuß.

Meinen Haußgenossen ordne ich also/ Nemblich/Bartholomæo de Senis, setze ich zwentzig Ducaten Golds/ welche er nit verspielen sol. Meinem Haußdiener Zilio von Florentz setze ich zwentzig Ducaten Golds vber seine Besoldung. Deßgleichen einem jeden Haußdiener zwentzig Ducaten Golds/ Den gemeinen Knechten setze ich jedem zwey Ducaten Golds / Dem Koch zween.

Letzlich setze ich aller meiner Güter/ligendes vnd fahrendes/einen vollkommenen Erben / welcher auch alles was ich gesetzt habe/ entrichten sol/Franciscum de Brosano, ein Bürger zu Meyland/Vnd so dieser vor mir sterben

sterben würde / setze ich zu einem Erben den vorgemelten Lumbardum de Serico,

Eines begehre ich auch / vnd wil / daß das geringe Feld vnd Wohnung so ich habe in Comitatu Vensini, werde gemacht zu einem Spital den Haußarmen Gottes. Was ich aber hab zu Padua vnd vmb Padua / das sol bleiben meinem gesetzten Erben.

Diesen meinen letzten Willen / welchen ich mit meiner eignen Hand geschrieben habe zu Padua / im Jahr 1370. den vierdten April / wil ich also vollkömblich gehalten haben. Vnd hab des zum Zeugniß erbeten die zwey Notarios / Nicolaum vnd Nicoletum / sich zu vnter schreiben.

Auch begehre ich / daß als bald nach meinem Tode mein Erbe / als bald schreibe meinem leiblichen Bruder Gerhardo Petrarcho, welcher ist ein Cartheuser Münch bey Massilia / vnd gebe jhm die Wahl / ob er wolle nehmen hundert Gülden in Gold / oder jährlicher Pension / empfangen fünff Gülden / oder zehen Gülden auff Leibgeding haben / wie jhm solches gefällig seyn wird.

Diß habe ich Franciscus Petrarcha geschrieben / hätte ein besser Testament gemacht / wenn ich wäre reicher gewesen.

Vom Leben Francisci Petrarche / Auß seinen selbst vnd anderer Schrifften gezogen.

FRanciscus Petrarcha ist in einem Dorff Anchisa genant / geboren worden / am 15. Tage Julij / im Jahr 1304. Erstlich in seiner Jugend gen Pisa zur Schule kommen / da er in kurtzer Zeit trefflich in Künsten / Wolredenheit vnd Verstand zu genommen / Folgendes schickt jhn sein Vater gen Mompelir / in den Rechten zu studieren / welches jhm gar zu wider / thät sich gen Bononien / vnnd nachmals nach abgang seines Vaters / gen Avenion / ergab sich mit allem fleiß auffs studieren vnd Philosophey / also daß er einen herrlichen Namen vnd Ruhm in gantz Franckreich / Italien / vnd bey Bapst Clement dem VII. vnnd allen Cardinälen grossen Gunst erwarb. Zohe gen Pariß die Schule zu besehen / darnach gen Rom / da er etlich Zeit in grossen Ehren gehalten / Kam wiederumb gen Avenion / taufft jhm ein Hauß vnd Gärtlein ausserhalb der Stadt / an einer Clausen / in einem schönen Thale / mit lustigen Brunnen vnnd guter Lufft / daselbst er etlich Jahr lang viel schöner Bücher schrieb. Nachmals ward er zu Rom lauriert / vnd daselbst von etlichen geneidet. Endlich gen Padua beruffen / nam er ein reiche Pfründe vnnd Canonicat an / ward herrlich / hoch vnd wol gehalten / lebt in seinem studio lang Zeit ruhig in gutem gemach. Starb im Jahr nach Christi Geburt 1374. vnd ward jhm ein köstlich Marmelsteinen Begräbnuß vnd Monument auffgerichtet.

Vorre-

Vorrede auff das erste Buch Francisci Petrarchæ/ Von dem guten Glück/ Geschrieben an Herrn Azonen Estensem/ Hertzogen zu Ferrer.

NAch dem ich mir fürgenommen allerley Wesen vñ Handlungen der Menschen zu bedencken/ wie die so vngewiß vñ vnbeständig/ befind ich nichts schwächers noch vnruhigers deñ dz menschliche Leben/ vnd sehe daß die Natur allen andern Thieren mit Hülff vnd Beystand gerathen vñ geholffen hat/ Vns Menschen allein die Gedächtnuß/ Verstand/ Fürsichtigkeit vñ treffliche Gaben des Gemüts gelassen/ die vns nun in Mühe vnd Arbeit bringẽ/ So gar begeben wir vns zu vbrigen vnd vnnützen/ schädlichen Sorgen/ ängsten vns mit dem das vor Augen/ vnd martern vns noch auch darzu mit dem das vergangen vnd noch künfftig ist/ damit wir vns selbst zu schaffen/ trawren vnd Noth machen/ daß vnser Leben vns nur saur gnug werde/ welches/ wo es recht angerichtet wäre/ seliglich vnd frölich möchte vollnzogen werden/ aber Blindheit vñ Vergessenheit hat vns besessen. Welchẽ Tag haben doch wir mit Ruh vñ Gemach/ vñ

nicht

nicht in Mühe/Angst vnd Sorge verzehret? Welchen Morgen haben wir je so frölich / so sicher gesehen / der nit vor dē Abend ein Sorgfältigkeit oder Trawrigkeit gebracht habe? Wollen wir vns selbst nicht zu lieb haben/ vñ vns liebkosen/müssen wir frey bekennen / daß die gröste Vrsache aller beschwerung wir selbst seyn/die Schuld vnser vnd niemands anders ist. Ich wil nur von dem Kriege sagen / den wir ewig mit dem Glückrade haben/ vnd wie wir alle Glück vnd Vnglück möchten allein mit der Tugend vberwinden/wo wir vns recht bedächten/ vnd in die Sache schickten / Aber wir fallen mit gutem willen dahin/werffē allen Trost der Tugend im Gemüth hinweg/streiten also vngewapnet vngleich/mit einem so mächtigē/ gewaltigen Feind/ dem Glück/ dz vberwältiget vns denn/ hebt vns hoch empor daß es vns desto tieffer herab auf den Boden fällen vnd werffen möge/vns wie ein Radt vmb vnd wieder herum̃ treibet/ vñ ein lauter gespött aus vns machet/Dazu bringt vns nichts denn vnser Weichheit vnnd Leichtfertigkeit. Diesem Vbel ist schwer Widerstand zuthun/dieweil es so tieff durch die gewonheit bey vns eingewurzelt hat/doch sollen wir vns mit höchstem

fleiß

fleiß bemühen / das Gemüth daran spañen / dem nichts zu hoch od schwer ist / nichts das es nicht künte vñ möchte erstreiten vnd vberwinden. Darzu wird vns nütz seyn die gemeinschafft weiser Leut / vnd fleissig lesen der besten Bücher / darauß lernen heilsame Trost vnd Hülff / wider alle Widerwertigkeit / dieselben annehmen / wol bedencken vñ behertzigen. Diß ist der einige lebendige Brunne auff Erden / alles guten Raths / Das ist die rechte ware Weißheit / die mit aller bescheidenheit auffs nechst zum Heyl vñ Seligkeit trit. Mit welcher du dich solt schützen in ordentlichem Kampff des Glücks / daß du mit diesen kurtzen Räthen vnd Sprüchen fest bewaret vnd gewapnet seyst täglich / gleich als mit deiner Wehre / wider allen Anlauff vñ gähen / Sturm auff alle seiten / Denn wir einen zwiefachē Kampff mit dem Glück haben / auff beyden seiten gleiche Gefahr / das ist das gute vnnd widerwertige Glück / Vnnd aber ist viel schwerer das Regiment des gutē Glückes / denn des bösen vnd widerwertigen / vnd das freundlich schmeichlend Glück / erschrecklicher vnnd hinderlistiger / denn das dräwend vnd schreckend. Denn ich viel gesehen habe / die Schaden / Armuth / Elend / Marter /

Todt

Todt/grosse Kranckheit/die oft schwe-
rer seynd/denn der Todt/gedültiglich
erlitten haben/ Aber keinen hab ich
nie gesehen/ der sein Vermögen vnd
Reichthumb/der sein grosse Ehr vnd
Wirdigkeit/ der seine Gewalt vnnd
Pracht hät mit gleichem vnverender-
tem Gemüte ertragen mögen/ vñ also
das schmeichlen des Glücks etwa ei-
nen bewegt vnd gefält/ so das dräwẽ
nicht hat erschrecken vnnd betrüben
mögen. So bald sich das Glück sänff-
ter vnd milder erzeiget/ hebet vnser
Gemüth als bald an weich zu werden
vnnd geschwellen/ nach dem Sprich-
wort: Es müssen starcke Bein seyn/
die gute Tage ertragen mögen. Das
gute bedarff allewege eines Zaums/
Das widerwertige eines Trosts. In
jenem ist die erhebung des Gemüths
nieder zu drucken vñ zu dämmen/ In
diesem ist die Schwachheit zu stärckẽ
vnd auffzuheben. Derhalben so ich
solche verenderung des Glücks bey
mir erwege vnd betrachte/ Nicht der
Meinung/ dz ich etwas hievon schrei-
ben wolte/ bistu mir in meinen Sinn
gefallen/ als einer der da werth vnnd
wirdig wäre solcher Arbeit vnd Gab/
der wir beide/ wie Cicero spricht/
brauchen möchten/ Mich also auffge-
bracht vnd bewegt/ davon zu schrei-
ben.

ben. Vnd hast mir hiebey nicht allein zu der alten Liebe/die ich je vnd je zu dir gehabt habe / viel newer gutwilligkeit zugethan vnnd beygelegt/sondern auch hiezu mein Feder vñ schreiben/das ich auff andere Orth gerichtet hät / zu diesem geneiget vnd gewendet / daß du gleich sehen magst in meiner Geschrifft/ als in einem Spiegel/die Gestalt deines Gemüts. Vnd ob etwas in meinem schreiben ersehen würde/das nicht mit fleiß gesetzt wäre vnd deiner Liebe mißfiele/solt du es auff die weise/form vnd gestalt setzen vñ richten/wie es dir gefält / vnnd also dein Leben darnach schicken/daß dich kein Gestalt des Glücks/es seyin newē oder alten Fällen vñ Schäden/deren viel bey dir seynd / hinfortan bewegen oder betrüben lassen wollest / sondern zu allem Glück gerüst/ geschickt vñ bereitet seyst/ beyde süsses vnd saures wenig achtest/ vnnd also kecklich herwider schreyen/dz Virgilius in seinem sechsten Buch Eneidos geschriebē/ auff solche weise: Mir ist keine Arbeit oder Widerwertigkeit zugestanden / die ich nicht zuvor gleichwol bey mir bedacht / sondern alles recht eben betracht habe / was mir begegnen möchte.

Vnd ich in der warheit ob ich wol alles gutes dir von Hertzē wünsche/so hab ich doch zu dieser Zeit nichts gelegeners noch geschickters/das ich dir geben möchte/denn diese meine Arbeit/ dich damit zu verehren. Du wirst nach deinem trefflichen Verstand selbst richten können/ wo der Sieg in gut vnd bösem Glück zu bekommen sey. Wil dich gleich nicht weiter auffhalten.

Inhalt der Capitel des ersten Buchs Francisci Petrarche / Von Artzney in gutem Glück.

Capitel. Blat.

1. Von Hoffnung langes Lebens der blühenden Jugend. 1
2. Von trefflicher Schöne vergängl. Gestalt. 5
3. Von Leibs Gesundheit Unbeständigkeit. 10
4. Von wiederkommener Gesundheit nach langwiriger Kranckheit. 11
5. Von Stärck und Kräfften des Leibs. 13
6. Von Schnelle und Behendigkeit des Leibs. 15
7. Menschlicher Verstand und Sinnreichheit. 17
8. Von Gedächtnuß des Menschen. 19
9. Von Wolredenheit. 22
10. Von mühsamkeit der Tugend. 26
11. Vor argwohn vermeinter Tugend. 28
12. Von vermeinter habender Weißheit. 32
13. Von angemaster Geistligkeit. 36
14. Von Freyheit und Knechtschafft. 38
15. Eiteler Ruhm eines namhafften Vaterlands. 42
16. Von Adelichem Stamm und Ursprung. 50
17. Von hohem Herkommen und Ursprung. 55
18. Wollust köstlicher Speise und Tranck. 57
19. Malzeiten/Gasterey und Wolleben. 64
20. Köstliche Kleidung und Leibzier. 70
21. Von Ruhe und Müssiggehen. 73
22. Von lieblichem süssem Geruch. 78
23. Gesang / süß Melodey der Music und Seitenspiels. 84
24. Von Tantzen. 90
25. Kurtzweil des Ballwerffens. 96
26. Bretspiel und Schachzabel. 98
27. Glückselig Würffelspiel. 101
28. Kurtzweil der Schalcksnarren. 106
29. Kampff/Ritterspiel/Ringen/Fechten. 109
30. Schawspiel/Spectackel und Kurtzweil. 114

31. Renroß/Hengst vnd Cabalen. 123
32. Von Hunden/Jagen/beissen. 127
33. Von grossem Hoffgesind. 130
34. Von herrlichen vnd grossen Gebewden. 134
35. Starcke vnd feste Schlösser. 136
36. Köstlicher Haußrath. 141
37. Perlen vnd Edelgestein. 143
38. Köstliche Trinckgeschirr von Christall vnd edelgestein. 154
39. Steinschneiden/Palliern/Siegelgraben. 160
40. Kunstreich Gemälde vnd Tafeln. 162
41. Geschnitzt Bild vnd Bildhawer. 164
42. Ehrinne Gefäß. 167
43. Vberfluß/menge vnd viele der Bücher. 172
44. Scribenten der Bücher von wegen Ruhms. 179
45. Ehr/Grad der Wirdigkeit der Gelehrten. 183
46. Titel/Grad vnd Wirden auff Vniversiteten. 185.
47. Titel/Befehl vnd Empter zu Hofe. 191
48. Empter/Befehl vnd Hauptmanschafft in Kriegen. 194
49. Freundschafft vnnd Gnad der Fürsten vnnd Herren. 197
50. Viele vnd vberfluß der Freund. 200
51. Vnbekandter Ruhm allein aus Brieffen vnnd gutem Namen. 204
52. Ein einiger getrewer Freund. 206
53. Grosses Gut vnd Reichthumb. 210
54. Bergwerck/Guckus/Goldgruben. 213
55. Schatzgraben vnd finden. 216
56. Verderblicher Wucher/Zinß vnd Pension. 217
57. Wolgebawter fruchtbarer Acker. 220
58. Frewd von Lust vnd Wurtzgarten. 226
59. Schöne gute Herd grosses vnd kleines Viehes. 231
60. Elephanten vnd Camelthier. 232
61. Affen/Meerkatzen/Schimpff vnd Spielthier. 235

62. Feder-

62. Federvieh / Geflügelts / als Pfawen / Hüner / Hennen/Bienen vnd Tauben. 237
63. Weiher vnd Fischteiche. 239
64. Frewdvögel die singen vnd schwetzen. 245
65. Ehelicher Stand was er mit sich bringe. 251
66. Schön Gestalt vnnd Hübschheit einer Haußfrawen. 257
67. Fruchtbare vnd beredte Frawe. 259
68. Grosses zubracht Heyrathgut. 261
69. Liebe Leut/Bulen vnd Bulschafften. 264
70. Leibs Erben vnd Kinder. 276
71. Holdseliges/kurtzweiligs Kind. 278
72. Wunderbare Schöne der Kinder. 280
73. Stärcke vnd großmütigkeit eins Sohns. 283
74. Keuschheit/Zucht vnd Frömmigkeit einer Tochter. 285
75. Rechtschaffner frommer Tochterman. 287
76. Von zweyter Ehe/wes dabey zu gewarten. 289
77. Gerathene verheyratung der Kinder. 291
78. Kindeskinder/Enckeln vnd Vettern. 295
79. Angenommene an Kindstat vnnd Stieffsöhn. 297
80. Trefflicher gelehrter Lehrmeister vnnd Preceptor. 300
81. Gelehrte / züchtige / fleissige Schüler bedörffen noch wolgerathens. 302
82. Gütiger frommer Vater. 305
83. Liebe getrewer Mütter in ehren zu halten. 306
84. Brüder Lieb/ gottselig vnnd schön Geschwister. 309
85. Gnädig/gut/ getrew vnd fromme Oberherren. 311.
86. Verenderung harten rauhen Luffts vnnd schönen Wetters. 316
87. Vnbeständigkeit glückhaffter Schiffart. 317
88. Mit gewünschter zuländung vnnd anfarth an Land / ist man Vnglück vnd Todt nicht entgangen. 319
89. Erledigung aus Gefängnuß vnd Kercker. 322

90. Ge-

90. Geruhigen Stads vnd Stands vngewißheit.
91. Macht vnd Gewalt. 324
92. Rechte Herrligkeit vnd menschlich Ehre. 329
93. Wolthat an andere wol vnd vbel angelegt. 331
94. Vnbeständige / falsche Lieb des gemeinen Volckes. 334
95. Gewaltiger eroberung der Herrschafft vnbeständigkeit vnd böses Ende 337
96. Keyserthumbs vnd Königreiches Last vnd Beschwerden. 340
97. Gerüster gewapneter Heerzug. 341
98. Gerüster wolversehener schiffart sorgligt. 356
99. Geschütz/Kriegsrüstung vnd Wehren 360
100. Gesamleter Schatz zu nachtheil Leib vnd Seel verthan. 362
101. Vnlöblich Rache/Lob der Sanfftmuth. 364
102. Zweiffel vnnd trieglich Hoffnung zu vberwinden. 366
103. Vberwindung vnd eroberter Sieg. 372
104 Feinds Todt sich nicht zu hoch zu erfrewen. 373
105. Hoffnung des Frieds. 375
106. Kriegsstillstand/Frieds anstellung. 377
107. Begierd zum Bapsthum/des gefährligkeit. 379
108. Zeitlicher Wolstand vnd Seligkeit. 383
109. Guter Hoffnung vngewißheit. 384
110. Erbtheils vnd eines andern Tods erwartung. 392
111. Alchimey vnd Alchimisten grosse thorheit. 395
112. Sternseher vnd Warsager verheissen vnd betrug. 398
113. Newzeitung vngewiß gut geschrey. 400
114. Zukunfft eines Sohns/guten Freunds/Weibs oder Hoffmans. 403
115. Erwartung besserer vnd schöner Zeit. 404
116 Eins Fürsten vnd Hoffs gehoffte Zukunfft. 408
117. Hoffnung Lobs vñ Gerüchts nach dem Tod. 410
118. Ruhm vnnd Ehr verhofft aus köstlichem Gebew. 412
414

119. Verhoffte Ehr aus freundlicher beywohnung. 416
120. Vielfaltige Hoffnungen. 417
121. Verhoffter Fried des Gemüths. 419
122. Hoffnung des ewigen Lebens. 421

Inhalt des andern Buchs / Francisci Petrarche / Von Artzney vnd Trost in widerwertigem Glück.

1. Nutz vnd vortheil eines vngestalten heßlichen Leibs. 423
2. Trost in schwachheit des Leibs. 428
3. Kranckheiten des Leibs. 431
4. Vnberühmtes Vaterland. 433
5. Schlechter niederer Vrsprung des Menschen. 435
6. Schmähliche vnehrliche Geburt. 439
7. Beschwerlich Joch der Dienstbarkeit. 442
8. Trost in der Armuth. 448
9. Trost erlittenen Schadens. 450
10. Geringe schmale Nahrung / vbel Essen vnnd schlechter Tisch. 458
11. Trost in angeborner vrsprünglicher Armuth. 460
12. Last vnd schwere Bürde vieler Kinder. 461
13. Verlust des Gelds vnd aller Nahrung. 466
14. Bürgschafft für ander Leut. 472
15. Verlust vnd rechte anlag der Zeit. 474
16. Vnglückhaffte Würffel vnd Kartenspiel. 477
17. Braut vor Gericht einem ab/vnd einem andern zugesprochen. 478
18. Absterben einer Ehelichen Haußfrawen. 481
19. Vngestümes zorniges Weib. 484
30. Trost so einem sein Weib hingeführet worden. 486
21. Bübisch vnverschamptes Weib. 489
22. Vnfruchtbare Haußfraw. 493
23. Freche vnzüchtige Tochter. 494

24. Schand vnnd Schmach so eines Verwandten vnd Freunde geschicht. 497
25. Bösen Leumuth zu verhüten vnd bessern. 500
26. Schand vnd Schmach / daß einer vnwirdig zu viel vnd vnbillich gelobt hat. 506
27. Vntrewe falsche Freund. 508
28. Vndanckbare Menschen. 510
29. Vntrewe böse Knecht vnd Diener. 513
30. Flüchtige Lehrjungen vnd Knecht. 516
31. Vnfreundliche beschwerliche Nachbaren. 518
32. Feindschafften / wie sich darin zu halten. 521
33. Entzogene gelegenheit der Rache. 525
34. Haß vnd Neid des gemeinen Manns. 529
35. Dem Vergunst vnd Neid zubegegnen. 530
36. Verachtung wie sich darin zu halten. 533
37. Zusage die langsam gehalten wird. 537
38. Abschlag begehrter verhoffter Ehr vnd Standes. 538
39. Beschwerlicher vngerechter Oberherr. 542
40. Vngelehrter Lehrmeister. 547
41. Vergebene Mühe an stoltze vngelernige Lehrjungen. 549
42. Stieffmütter Vntrew. 551
43. Vaters härtigkeit. 554
44. Widerspenstiger vngehorsamer Sohn. 558
45. Vngewegener zwieträchtiger Brüder. 560
46. Verstorbener lieber Vater. 562
47. Verstorbene liebe Mutter. 564
48. Verstorbener frommer Sohn. 565
49. Erbärmlicher Todtfall eines jungen Kindes. 570
50. Ein Sohn der eines andern Vaters erfunden, 572
51. Verstorbener Bruder. 575
52. Todt eines guten Freunds. 578
53. Abwesen der Freunde mit verlangen. 581
54. Schwerer schädlicher Schiffbruch. 585
55. Erbärmliche Brunst vnd Brand. 588

56. Schwere Last vieler Geschefft vnd Arbeit. 590
57. Böser harter Weg vnd Strassen. 593
58. Vnfruchtbarkeit des Jahrs. 596
59. Hoffertiger Hofeman vnd Meyer. 601
60. Dieben vnd Diebstall mit sorg für zu kommen. 603
61. Rauberey. 606
62. Hinderlistiger Betrug. 608
63. Kleine Behausung vnd enge Wohnung. 611
64. Schwere Gefängnuß vnd Kercker. 614
65. Vnbilliche Peinigung vnd Marter. 616
66. Vnrechter Sententz vnd Vrtheil. 619
67. Elend vnd Lands vertreibung. 623
68. Belägertes/bekriegtes Vaterland. 630
69. Verstört/ verheert vnd verbrents Vaterl. 634
70. Furcht vnd sorg/ daß man im Krieg vnterligt vnd vberwunden werde. 637
71. Närrischer/ freveler/ vnbedachter Mitbefehlsman. 639
72. Vnbesunnener/ vnfürsichtiger Feldhauptman. 641
73. Vnglückhafftige Schlacht. 643
74. Bürgerlicher vnd innerlicher Krieg. 647
75. Vnbeständigkeit irrigen zweiffelhafften Gemüths. 650
76. Zweiffelhafftiger Stand. 655
77. Schwere tödliche empfangene Wunden. 657
78. Erbloser König / ohn einen Sohn im Reich. 661
79. Verlornes Königreich. 664
80. Falschheit vnd Verräterey. 671
81. Verlorne Tyranney. 673
82. Verlorne Festungen vnd Schlösser. 680
83. Alters schwach- vnd beschwerligkeit. 684
84. Podagra oder Ziperleins Schmertz. 696
85. Rauden/ Grind/ Krätze vnd Schäbigkeit. 701
86. Vnzeitiges wachen. 703
87. Vnrusame Träum. 705

88. Be-

88. Beschwerliches vnbegehrtes Lob vnnd Ruhm.
89. Vnlust aus bösen Sitten der Menschen. 706
90. Vnnötiger Verdruß mancherley Vnlusts. 711
91. Erdbidmens grawsamkeit. 714
92. Sterben vnd wüten der Pestilentz. 720
93. Elend vnd Trübseligkeit dieses Jammerthals. 723
94. Zähn grewlicher Weethumb. 724
95. Schenckel vnd Füß Kranckheiten. 729
96. Blindheit/ böse Augen vnd Gesicht. 731
97. Böse Ohren/ verlornes Gehör. 733
98. Verdruß des Lebens auff Erden. 736
99. Schwerheit vnd Feiste des Leibs. 740
100. Langsamkeit des schweren Verstands. 742
101. Schwache Memori vnd Gedächtnuß. 745
102. Rede vnd Außsprechens Gebrechen. 748
103. Der Sprach vnd Zungen verlust. 750
104. Frömmigkeit vnd Tugend Mangel. 753
105. Geitzes schändligkeit. 756
106. Neids nagen vnd fressen. 759
107. Zorns vngestümigkeit. 760
108. Vbrig fressen vnd sauffen. 761
109. Faul vnd verdrossenheit des Gemüths. 764
110. Vnehrliche Vnkeuschheit. 765
111. Hoffart/ Vbermuth/ Stoltz. 767
112. Fieber/ Kaltwehe. 769
113. Lendensucht/ Gicht oder Darmwehe. 771
114. Weethumb vnd Schmertzen mancherley. 773
115. Vnsinnigkeit/ wahnwitzig. 775
116. Gifft vnd vergeben. 781
117. Furcht des Tods. 783
118. Verzweifflung/ selbst angethaner Todt. 785
119. Todt von dieser Welt. 793
120. Vnzeitiger früher Todt. 799
121. Vmbkommen/ genötigter Todt. 805
122. Schändlicher vnehrlicher Todt. 809
123. Vnversehener gehlinger Todt. 813
816

124. Vom

124. Kräncken vnnd siechen ausserhalb des Vaterlands. 818
125. Vom Todt vnnd Sterben ausserhalb des Vaterlands. 820
126. Vom Todt vnd Sterben in Sünden. 823
127. Sorg im sterben für Güter vnd Kinder. 828
128. Sorg im sterben für sein nachgelassen Weib. 831
129. Sorg im sterben für sein Vaterland. 833
130. Sorg im sterben vmb guten Leumuth nach dem Todt. 835
131 Sterben ohn Söhn vnd Kinder 837
132. Sorg im Todtbett für die Begräbnuß. 839.

Ende des Registers.

Nemo læditur nisi à seipso.

Vorrede / Sebastian Brandts.

Manch Mensch der acht für böß Gelück/
Das jhm zu gut kompt offt vnd dick.
Dargegen achtet mancher gut/
Das jhm an Leib vnd Seel wee thut.
Darumb wil ich hie außwegen/
Fall/Vnfall/Schöne/Truckne/Regn.
Gesundheit/Lust/Frewd/Kranckheit/Todt/
Jedes sind hie Artzney vnd Rath/
Wie man sich halten sol darinn/
Daß man nicht affterrew gewinn.
Sich nicht viel vberheb in Glück/
In Widerwertigkeit sich schick/
Mög finden Trost in allen dingn/
Vnd alle Fäll zu gutem bringn.
Damit erfüllt wird der Bescheid/
Den Sanct Chrysostomus vns seid:
Daß hie in zeit kein Mensch auff Erdn/
Mög trawrig noch beleidigt werdn.
Er thu jhm denn solchs selbest an/
Vnd woll gern Leid im Hertzen han.
Nun spricht manchs/ja/wie mag das sein/
Es ist nicht möglich Bruder mein.
Daß ich Lust/Frewd könn von mir legn/
Daß Leid/Vnfall/mich nicht bewegn.
Viel Vnglück mir Anfechtung mehrn/
Hör zu/Petarcha wird dichs lehrn.
Doch mustu mit Gedult zuhörn/
Vnd auch den Rücken drunter kehrn.
Thust du demselben folgen nach/
So findstu Ruh in aller Sach.

FOR-

FORTUNA EURIPUS.

O Du großmächtigs falsches Glück/
Was übstu Untrew/Trutz vnd
Tück/
Verdruckst das gut/das böß erwehlst/
Erhöchst Schälck/Fromme zboden
fällst.
Die Gerechtẽ zwingst zu Armut Joch/
Die Bösen thust erheben hoch.
Lästs doch nicht lang in hohem Stat/
Wirffst sie zu grund mit deinẽ Rad.
Vnd wehrt doch nit allweg dein tratz/
Denn Tugend endlich bhält den
Platz.

Von

Von Artzney des guten Glücks/ Wie vnd wes sich einer halten sol/ so es jhm wol gehet/ seine Sach stets wol stehet/ vnd in allen Dingen glückhafftig ist.

Das Erste Buch/

Francisci Petrarche/ des hochberühmten Poeten vnd Oratorn.

Das I. Capitel.

Gespräch/ von Hoffnung eines langen Lebens der blühenden/ frechen/ freydigen Jugend/ Darin Hoffnung vnd Vernunfft mit einander reden.

Quid demens tantùm gaudes juvenilibus annis?
Cùm fugiat volucri læta juventa pede?

Du junger frew dich nicht zu viel/
Nicht setz dein Leben langes Ziel.
Der Todt feirt nicht/ es gilt jhm gleich/
Sie daß er dich nicht vberschleich.

Hoffnung.

MEine Sache stehet wol im besten Alter/ ich spring noch daher wie ein Hirsch/ gedencke noch lang leben/ vnd gute Tage auff Erden zu haben.

Vernunfft.

Gedenckest du nicht daß du möchtest ein vergebne Hoffnung langes Lebens haben/ die so manchen offt betrogen hat?

Hoffnung.

Ja wol/ mein Blume stehet grün in der Awen/ alles was vmb mich/ ist gantz/ ohn allen Mangel vnd Tadel.

Vernunfft.

Du bist ein Thor/ In dem daß du jetzt mit mir redest/ verwelckt dein Blum dahin/ verdorret vnd verfält/ Auch ist das nicht gantz/ das so viel Nachteyls/ Prestens vnd Jammers in sich hat/ vñ noch mehr gewarten muß.

Hoffnung.

Wie dem allem/ so haben wir doch ein gewisse bestimpte vñ zugelassene Zeit zu leben.

Vernunfft.

Lebens Zeit vngewiß.

Wer hat aber dieselbige gewiß bestimpt? dieweil sie sich gegen männiglich nicht gleich hält/ vnd gantz vngewiß ist.

Hoffnung.

Es haben die weisen Leut ja etliche Jahr menschliches Lebens ernent/ die hoffe ich zu erleben mit Frewden.

Vernunfft.

Sie habens wol gesetzt/ sie seynd aber die Leut nicht/ die es geben können/ Gott ists der es beyde setzt vnd gibt/ Ich weis es wol/ daß sie siebentzig Jahr/ oder so die Natur im Menschen starck ist/ achtzig/ dem Menschen

zu

zu leben gesetzt haben/ vnd wer dahin reiche der erlange Mühe vnd Arbeit. Man findet die auff hundert zu kommen verhoffen/ wie wenig aber derselbigen seynd/ siehet man vor Augen/ vnd wenn schon einer hundert Jahr alt würd/was wer es denn?

Hoffnung.

Ich halt viel von der Jugend/ mehr denn vom Alter/ vnnd das darumb/ daß die Jugend etwas sicherer vnd von dem Todt ferner ist.

Vernunfft.

Du jrrest dich selbst/ wer wil dir einen Brief dafür geben/ daß dein Jugend sicher sey vor dem Todt? Die Jugend trägt den Todt gleich als wol auff dem Halß als das Alter/ man findet zu Marckt eben so viel Kälber als Küh Häute/ Die Jugend springt da hin/der Todt hernach/ Dein Vertröstung lang zu leben/ machet dich vnfürsichtig vnd zu einem Thoren/ darum so wisse daß nichts einander so nahe ist/ als der Tod dem Leben.

Hoffnung.

So frewe ich mich noch eins/ daß mein Leben noch im aufsteigen/vnd zugegen aber das Alter ferne von mir ist.

Vernunfft.

Das soltu billich ein absteigen heissen/ denn das Leben ist kurtz/die Zeit trieglich vnd vnbeständig/ du bawest auff ein Sand/ heimlich/ so du nichts darumb weist/ fleugt vnd fleußt dein Leben diebisch vnd trieglich

Lebens Vergängligkeit.

dahin/ Wolte Gott es bedächte männiglich/ die kürtze des Lebens mehr in der Jugend denn im Alter / denn was ist daß wir lang leben / alle Jahr ist wie ein Augenblick. Es wil doch männiglich mit seinem Schaden zu letzt all zu spat erfahren/mehr bedencken/ vnd sich drein setzen. Weñ ein junger Mañ dieses bedächte/der wäre mir wol ein weiser Mann/ würde viel Kummers vnd Jam̃ers oberhaben seyn.

Hoffnung.

Ich stehe dennoch noch frey auffrecht/ vnabkonmen/vnd vngezupffet.

Vernunfft.

Wie bistu vngezupfft / du must alle Tag Haar lassen/ ein Stund/ein Tag treibt den andern / ein Monat / ein Jahr das ander / dein Alter tringt auff dich mit deinem End/ gleich wie auff die Beyweilen/ die in Schiffen fahren / nichts empfinden / noch bedencken / etwan plötzlich jhr Verderben auff sie fället / vnd zu boden sincken.

Hoffnung.

O das grawe Alter ist noch weit von meinem krausen Haar.

Vernunfft.

Wart ein kleine Weil / so wirds besser / Hastu nie gesehen / daß junge Kinder sterben? Der Todt schonet deiner krausen Haar gar nicht / Lieber stelle einen grawen Kopff vñ einen zarten Jüngling zu hauff/ als viel den Todt belanget/ was hat dieser vortheils

vor

vor jenem? Welchem ist schwerer/so zween zu richten seynd mit dem Schwerdt/den ersten / so man jhn hin richtet / oder dem andern/so das Schwerdt noch erwartet/ so sie beyde sterben müssen? In Summa / es ist nichts / was mag einem ein kurtze Zeit für Frewd vnnd Hoffnung bringen / so er weis daß er dran muß / vnd seinen Kopff lassen? Derhalben mein rath ist/ daß man das/das zergänglich ist / jmmer laß hin fahren / bedencke dafür mehr das ewig / Lasset fahren was nicht bleiben wil/ noch bleiben kan/ ehe vnd es euch lasse. Das menschliche Leben ist je einmal nichts beständiges auch nicht ein Stund gewiß/ du must davon/da schick dich hin/es kan vnd mag nicht anders seyn/rc.

Das II. Capitel.

Von fürtrefflicher Schöne vnd vergänglicher Gestalt menschliches Leibs/ darauff sich zuverlassen oder als ein Pfaw sich erspieglend jhm selbst wolgefallen/ein grosse Thorheit sey.

Discite mortales fragili non fidere formæ,
Quæ castis damno moribus esse solet.

Schön bleibt nicht lang/schön fleucht behend/
Schön nimpt von kleinem Weh ein End.
Die Schön der Keuschheit schaden thut/
Von Schön wird Ehr nicht wol behüt.

Frewd.

WJE gefall ich dir / bin ich aber nicht schön?

Vernunfft.

Ja warlich du bist hübsch putzt / ein schö-

Schön wärt nicht lang.

ne Tantztochter/ wer flicht dir nur die Zöpff ein? Bedeckest du nicht/ daß die Zeit nit bleibet/ Zeit bringet wol Rosen / sie nimpt sie aber auch wol mit jhr wieder hinweg / kanstu die Zeit in dein Hand verschliessen / so halts fäst / möchtest warlich auch dein Schöne also damit behalten. Es ist aber nichts/ gehest mit Narren vnd Poppenwerck vmb / dein Leib gehet dahin mit der Gestalt wie ein Schatten an der Wand / du vermeynest die Schöne sey ein ewig Gut/ es ist zeitlich/ mag auch wol hin fallen / ob schon dein Leib bleibet / sie ist gar ein vnbeständig Ding / zeigt wol ein Blümlin herfür/ biß man aber vmbsicht/ so ligts im Dreck verdorret/ mag leichtlich ein Reiff darauff fallen / so ligts darnieder vngestalt / schawe ein todten Leichnam an/ der wird dir zeigen was Menschliche Gestalt/ Farb/ oder Schöne sey/ ja nicht allein der Todt macht die Leut heßlich vnd erschrockenlich / sondern auch das Alter / vnd Verscheinung nur weniger Jahr/ ja ein Fieberlin das nur vielleicht einen Tag an deinem Halß gehangen ist / vnd wils also setzen / daß kein Vnfall dich vngestalt vnd vnflätig mache/ so ist doch Schöne ein solches Ding / daß lang für sich selbst nit wehren noch bestehen kan. Ein böses läger Obs / spricht man/ ists vmb schöne Jungfrawen/ faulet bald / kan so viel Frewd nicht mit sich bringen / sie bringet grössers Leyd vnd Schmertzen / so sie zu letzt dahin fält. Das hat wol gesehen vorzeiten

ein

ein Röm. Keyser / mit Namen der hübsche Domicianus / der auch deßhalben einem guten Freund davon schriebe / also: Du solt wissen / daß die Leut nichts liebers haben denn schöne des Leibs / wissen aber nicht daß nichts ist / das ehe zergehet vnnd verdirbt / vnd ob schon die Natur die Schöne einem ewig vnd für eigen zu eignet / kan ich doch nicht rechen / was Nutz es doch nur brächt / von aussen ob der Haut ein zierlichs Scheinlin zu haben / das doch so viel Vnflat menschliches Leibes bedeckt vnd beschönt / were aber mein Rath / daß dich das liessest gelüsten / das ewig schön were / vnd allweg bey dir bliebe / auch im Tode / vnd nichts zergänglichs.

Domicianus.

Schöne bedeckt viel Vnflats.

Frewd.

Ich bin dennoch schöner / als andere / das frewt mich.

Vernunfft.

Du Thor / ein grosser Fürhang ist für dein Augen zogen / ein Strick an deine Füß gelegt / vnd an deine Fittig Vogelleim geschmieret / daß du nicht leichtlich die Warheit erkennen kanst / vnd der Tugend nachfolgen / vnd dich vber sich schwingen. Glaub mir in der Warheit / viel viel hat die schöne Gestalt an ehrlichen Dingen auffgehalten / verhindert / vnd zur Mißhandlung getrieben / beydes in Manns vnd frawen Personen / viel seynd erfunden worden die Gut vnd Ehr / auch Leibs Gesundheit / in die Schantz geschlagen haben / auff daß sie sich

nur Vppiglich genug stoltzierten / zerissen schminckten / vnd schmuckten / nicht daß sie damit hübscher weren / sondern allein hübscher geacht würden / das doch gar ein Vnsinnige Weise ist / vnd weñ mans schon aufs höchst bringt / so setzt jhm einer oder eine nur selbst Läuß an Peltz / schaffet jm viel Vnruh / Vngemach vnd Kummers / lädt jhm selbst Gäst auff dem Halß / daß er oder sie weder Tag noch Nacht keine Ruh hat / denn das hübsch gesehen ist / hat viel Nachsteller / vnd wer nicht zu schaffen hab / mache jhm selbst mit seinem Schaden vnd Gefahr zu thun genug.

Schön führt in Gefahr.

Frewd.

Meine Gestalt ist wunderbar / groß / vnd ein solche die nicht gemein ist.

Vernunfft.

Es ist vmb ein kleines zu thun / so sihest du wie der bitter Tod / gar ein gelbes Fröschlein / so fallen auch dahin die schönen krausen / vnd gefarbten Haar / Runtzeln fallen auff deine Backen / deine Augen die da schienen wie das Gestirn / wird eine Wolcke / die schwartz finster / vnd dick ist / vberziehen. Deine Helffenbeine Zäñ wird bedecken heßlicher Schleim vnd Vnflat / deinen richtigen Halß vnd glatte Schultern / werden höfer krümmen vnd erlämen / deine Beine werden krum / Deine Händ dürr. Es wird dazu kommen / daß du dich selbst nimmer kennen wirst. Vnd was sol ich darvon sagen / weñ du mir solchs

gern

gern glaubtest/so würdest du gemach thun/ dich wie ein Pfaw zu erspiegeln/vnd beschawen/ sondern du würdest die Füsse ansehen/ vnd den Schwantz vnterschlagen. Bedencke die rechte ware schöne/ die der Zerstörligkeit nicht vnterworffen ist/die der Todt/Kranckheit oder Vnfall nicht hinnemen mag. Was ist das/ daß du ein schön Hauß bist/ vnd in dir wohnt ein böser Gast/ein vnflätiger Vnflat? Tracht/sag ich/ nach der Tugend/dieses ist die Zier vnd Schöne der Seel/da rühme dich/da schmücke dich/da zerreiß dich.

Frewd.

Die außwendige Schöne thut etwas zu erinnern.

Vernunfft.

Nichts besonders/ bringet wol einem etwan in Gefahr/ Seel/ Leibs/ Guts vnd Ehr/ denn den schönen hübschen Jüngling Spurinam hat nicht sein natürliche Schöne berümbt gemacht/aber jhm wol schädlich gewest/ darumb er sich deßhalben also zerkratzet vnd heßlich gemacht hat/wenn du innerliche vnd eusserliche Schöne möchtest beyeinander haben/so lobt ichs/ denn es sehr wol stehet/ so ein hübscher Leichnam/ ein hübsches/ gutes/ ehrliches löbliches Werck thut. Bedenck aber eben wol/daß das innerliche das eusserliche/ vnd nicht vmbkehret/ hübsch gut/ löblich vnd ehrlich mache. Bedenck das ewig/das zeitlich ist nicht dein/laß es fahren/du wirsts nicht halten.

Das III. Capitel.

Daß Leibs Gesundheit / so sie am besten ist / nicht beständig sey / sondern wie der Wind und Meer / Mond und Sonnenschein kuglecht / unstet und waltzend.

Sæpius ægrotat mens sano in corpore, nusquã
Pejus habet mala mens, corpore quàm valido.

Die Gesundheit Leibs / offt schaden thut
Der Seelen Kräfft / drumb ist offt gut /
In Kranckheit seyn auff dieser Erd /
Damit Gotts nicht vergessen werd.

Frewd.

SOl ich mich nicht frewen dieweil mein gantzer Leib gesund / fest / frölich / rechtschaffen und auffs allerbest steht?

Vernunfft.

Bedencke aber auch hiemit / was ich dir von deiner hübschen Gestalt zuvor gesagt habe / das lasse dir auch hie wieder new seyn / denn ob du schon vermeinest es hab jetzt nit Noth / aber wie bald ist es geschehen mit dir / dieweil so viel und mancherley Kranckheiten auff deinen Leib lauren / zilen und schiessen? Und ob nichts were das dir deinen Leib schwächte / so schliche doch die Wollust zu dir ein / die dir deinen Leib matt und schwach macht / denn dieselbige ein süsses Gifft dem Leibe ist / darumb du nicht also sicher seyn solt / und alles was dir hie begegnen möcht / in Wind schlahen. Es begibt sich offt daß einer aus Hinlässigkeit / jhm ein Sucht an Halß henckt / der er wol hätt mögen fürkommen /

Wollust Gifft

men /

men/wenn er es vor bedacht hätt. Bistu gesund/ brauch dich derselben wol/ gesundheit ist ein leicht Gůt/ mag aber wol daraus ein schwere Sucht oder Vbel entstehn/ wenn mans mißbraucht. Es were aber manchen Menschen besser gewest/er were kranck gewesen/denn mit seiner Gesundheit/ vnd derselbigen vbel gebraucht/ in so viel vnd manchen Vnrath gefallen. Gesundheit ist wol ein gut Ding/ beydes des Leibs vnd der Seel. Vnd wie man wol Kräutlin findet/ die für sich allein dē Menschen Gifft seynd/ so mans aber mit andern temperiert/werden sie dem Menschen ein heylsame Artzney. Also wenn Leibs Gesundheit mit rechtem Gemůt vnd Rath der Seel tempertert vnd vereinigt wird/denn stehets wol zusammen. Was ist/ wie ich droben gesagt habe/daß in einem schönen starcken Hauß/ ein böser/ nichtiger/ vnd schåndlicher Gast/ nemblich das böse Gemůth wohnet? Was sols daß der Leib recht stehet/vnd die Seel kranck ist? Mein rath ist/ daß du erstlich sehest daß die Seel recht stehe/daß das gröst ist/ nachmals sihe auff den Leib/ denn die Sucht der Seel ist ein Vrsach des Leibs Kranckheit/ vnd wohnet ein bresthafftig Gemůth nirgend vbler denn in eim gesunden Leib.

Gesundheit.

Das IV. Capitel.

Von wieder bekommener Gesundheit/ nach langwiriger Kranckheit.

Est melius valeas animo, quàm corpore, multis.
Crede mihi nocuit conualuisse malis.
Wer Kranckheit leidet mit Gedult/
Der mag erwerben Gottes Huld.
Wer Leibs Gesundheit suchen thut/
Mag wol verlieren ewigs Gut.

Frewd.

ICh kan mich nicht gnugsam erfrewen/ daß ich so nach langwirigem Fieber vnd Kranckheit/ wieder zu meiner Gesundheit/ Stärck/ vnd Wolmögen kommen bin.

Vernunfft.

Das ist ein sehr grosser Mangel an den Menschen/ daß sie erst aus jhrem Schaden witzig/ froh vnd frölich werden. Es kan ja ein schändliche Vndanckbarkeit seyn/ daß man die Gesundheit so sie da ist/ nicht erkennet zu Danck/ vnd erst so sie hin vnd verloren/ bedenckt. Bey den ausseren Süchten solt man allweg die jnnern Kranckheit der Seel/ wie offt gemelt/ wol betrachten/ denn sie allweg grösser seynd denn des Leibs. Es ist manchen an der Seel nütz vnd gut gewest/ daß er im Bett vnd Kranckheit sein Wesen bedacht hat. Die Kranckheit des Leibs ist offt ein gut Artzney der Seel gewesen. Du darffst noch nicht Ju schreyen/ daß du dem Tode entrunnen seyest/ bist noch nicht vber den Berg vnd Zaun/ bist dem Tod gleich so nahe/ als wenn du in deiner Kranckheit werest/ du trittest alle Tage dem Todt näher zu/ heut näher denn gestern/ man kan nicht

nicht hinder sich / du must nur fort/du wirst dich auff dem Weg nicht verhindern können/noch einkehren/ du wirsts nit verschlaffen / hast du schon ein fristlin / darffstu jetzt die Schuld nicht zahlen / so stehet doch noch die Rechnung an / es wird kein Strich dardurch gethan werden / du must es bezahlen vnd wieder dran / auffs Bett kommen / vnd sterben/da richte dein Leben nach.

Das V. Capitel.

Von der Stärcke vnd Kräften des Leibs / wie die so gar nichtig vnd kein Pantzer für den Todt hilfft.

Insanit qui robusto de corpore fidit.
Excellit vires corporis ingenium.

Zu aller Zeit ob ich recht merck/
Fürtrifft Vernunfft dit leibliche Stärck.
Das hat der starcke Milo probiert /
Somson auch durch sein Stärck verführt.

Frewd.

Ich frewe mich/daß ich Kraft vñ Macht gnug hab / daß mein Leib starck / vnd in festem Auffnehmen ist.

Vernunfft

Ich wolt daß du wiedermb lesest/was ich droben von der hübsche vnd Gesundheit geredet habe / denn es auch hieher dienet / ein Lehr ist/daß du dich weder auff dein hübsche/ Gesundheit / noch Stärcke verlassen oder vertrösten sollest/denn sie nicht dein/noch in deiner Willküre seynd/noch standen. Es stehet nicht wol/daß du dich dieser geudest/ Es Stärcke.

ist zu besorgen/ wenn du dich/ auff dich vnd deine Kräffte steurtest / du würdest mit deinē Schaden vñ Schanden deiner Schwachheit innnen werden/vnd gewar was du werest. Nun was darffs Wort / hat doch ein Thier/ein Ochs / ein Helffant / mehr stärcke denn du / glaub mir in der Warheit / nie seynd jrgend so grosse Kräfft vnd Stärck gewesen / die nicht von grosser Arbeit / harter Kranckheit oder schweren Alter zerbrochen worden weren. Man sagt viel von starcken
Hercules. Leuten/ Hercules sol der stärckest Mann gewesen seyn / von keinem nie vberwunden/ noch dennoch hat jhn ein verborgen Gifft
Milo. gefellet vnd vberwunden. Milo von Croton/ ist so starck gewesen/daß er einen Ochsen hat mögen ertragen / männiglich seiner Stärck halben bekandt/ist dahin auffs letst kommen daß jhn ein einiger Bawm den er vermeynt noch mit voriger Stärck von einander zerreissen/zerklemmet auffgehalten/biß jhn die wilden Thier zerfleischten. Darumb ists nichts mit deiner vñ aller Menschen Stärck/ laß dich nicht drauff/denn so du vermeynest/ dein Hertz daran zu hencken/wirstu gröblich fallen / die Natur aller Sachen ist also geschaffen / daß wenn sie auffs höchst kompt / wie du jetzt mit deiner Stärcke daher getrollet kommest/so steigen sie wieder ab/mit aufsteigen wol fein allgemach/aber mit dem absteigen plötzlich dahin. Es vergeht alles/ bleibt nichts/eins so/das ander so/eins bald

das

das ander heimlich dahin schleichend/ gleich den Thieren die jhre Tritte hinder jhnen mit dem Schwantz allgemach wieder verscharren / daß sie nicht erspüret werden mögen. Du wirst dich freylich deiner Krafft auch nicht lang frewen/ darumb rathe ich dir/wie vor offt / schawe auff die rechte Stärcke des Gemüts/die beharret allweg bey dir/ fleucht nicht/ wird nicht schwach / stirbt auch nicht/ nach derselbigen tracht / so wirst du recht starck / so kanst du alles beydes thun vnd leiden/rc.

Das VI. Capitel.

Von schnelle vnd Behändigkeit des Leibs/ wie so bald ein träg nachlässigkeit daraus werde.

Currimus ad mortẽ citius vel tardius omnes,
At precium vitæ, qui bene currit, habet.

Lauffen macht keinen weisen Mann/
Denn das ein jeder Esel kan.
Wir lauffen all hin zu dem Grab/
Wer laufft / der seh das Ziel recht ab.

Frewd.

JCH frew mich daß ich so wunderbar/ vnglaublich/geschwind/ risch/vnd behend bin.

Vernunfft.

Darauf sihe/wohin sich der Lauff strecke/viel Menschen hat schnell lauffen in grosses Hertzenleid gebracht / Wenn du weit lauffest/ so lauffestu dem Todt in die Schoß hinein/vnd sey gleich behend als du jmmer kanst vnd vermagst/so wirst du dennoch dem Todt keinen

Behändigkeit.

nen

nen Ranck ab oder fürüber lauffen. Des Himmels Lauff ist schneller denn du / der bringt dir die Zeit / Alter vnd Todt mit sich. Das Alter wird dir den Lauff / der Todt die Bewegung abnehmen. Es wird dein Lauff nicht weiter seyn / denn biß an sein End / da muß er auffhören vnd stille stehen / da wird er träg / faul / vnd langsam gnug seyn. Es hat alles sein bestimpt End.

Menschliche Siñreichheit vnd Geschwindigkeit / breit sich wol weit aus / ist geschickt / kan die Ecken Himmels / Erden / das Meer vnd alles was drinnen ist / erkennen erdichten / vnd ergründen / was ists aber / ob sie wol weit vmblaufft / so eilt sie doch nur zum Grab / vnd an diß Ort / da das rennen aus ist? Vnd setz es also / daß du jederman vorlauffest / so setz ich dir hinwiedrumb ein kleins furchtsames Häßlin / das du noch lang nit / vnd sey nur behend genug / fürlauffen wirst / laß dich nicht an dein Behendigkeit / denn sie ist zweiffelhafftig vnd vnbeständig. Es hat mancher einen künen Sprung zu Land vnd Wasser / in mancher Gefahr gethan / der jm etwan gelungen hat / herwiedrumb auch gar leicht auff ebner Erd gestrauchlet / vnd zu todt gefallen / wie man auch zu vnsern Zeiten weis / vnd ob solche ringfertige Behendigkeit / schon lang bey eim Menschen ist / so wird sie doch / wie gesagt / zuletzt verdrossen vnd faul. Menschlich Stärck wärt nie lang / noch kürtzer ist jhr Geschwindigkeit. In der

Ju-

Jugend ist einer wol thätig / sind doch die jungen Esel hurtig / aber im Alter wird ein fauler Esel draus / Erstlich darff man des Zaums / zuletzt aber Sporns. Was du jetzt bist/wirst nit lang seyn/hat keinen Bestand/ tracht daß du fromb seyst/allein die Tugend fürcht/ das Alter vnd den Todt nicht.

Tugend fürcht weder Alter noch Todt.

Das VII. Capitel.

Von Menschlichen Verstand vnd Sinnreichheit.

Serpentina placet prudentia, callida vulpis.
Astutæ mens est insidiosa nimis.

Witzig seyn mit Hinderlist /
Der Boßheit offt ein Anfang ist.
Fürsichtigkeit ist allweg gut /
Spitzfindig macht betrübten Muth.

Frewd.

ICh frew mich auch des/ daß ich noch so ein geschwinden/ scharffsinnigen / vnd spitzigen Kopff/außbündigen/guten/schnellen/ fertigen vnd richtigen Verstand hab.

Vernunfft.

Möcht leiden daß dein Geschwindigkeit auffs Gut mehr / denn auffs arg gerichtet were/ sonst je hurtiger er ist/je näher er dem Fall ist / derhalben wolt ich daß du dieselbige deine Spitzfindigkeit/ auff gute Tugend wendest / wo nicht / so ists ein beschwerliche/ gefährliche vnd arbeitsame Sache darumb/ denn es auch ein solches Gut ist / das nicht bleibet/derhalben nicht besonders Lobs wert/ denn je spitziger vnd schärffer ein Ding ist / so viel ehe vnd leichter verdirbet es vnd abbricht/

bricht/ja wenn Verstand schon vnbeleidiget auffs langest bey dir verharret / so würd er doch auch alt/vnd wetzet sich zu letzt auch ab/ vnd das Alter nimpt jhn gar hin / dazu auch ist er, so er vbermaß ist/bey allen Leuten hessig / ist auch den spitzigen Philosophis selbst vnträglich vnd verdrießlich gewesen / vnd nichts mehr verhasset/denn die subtile/spitzige vnd zänckische Sophisten. Derhalben haben die Alten wol gedichtet / das Pallas die Göttin der Weißheit/der Aridna oder Spinnen Todt feind sey / nur darumb / daß sie so klein / dünne vnd subtil spinne vnd wircke/ vnd so gar nichts nütz/ leichtlich zerbrochen vnd zerstöret möge werden.

Pallas.

Demnach sol die schärpffe des Verstandes seyn/als die Spitze eines Schwerts/welche nicht nur allein durchdringe / sondern auch bestehe/auffhalte vnd bleibe. Solches befinden wir in eim edlen Römer / mit Namen M. Catone Censorio/der zu Roß vnd zu Fuß/ ein man reiten vnd reden kundt/ geschickt in allem daß man können solt / in Frieds vnd Kriegsläufften / daheim oder anderswo/ sich in alle Sache zu schicken wüst / daß denn die Griechen jhrem Epaminunde auch zuschrieben / die Persier aber auch jhrem König Cyro.

M. Cato. Epaminundas. Cirus.

Ich mahne vnd warne aber dich allwegen / daß du darauff sehest. Wohin tringen vnd eilen deine Leibes Tugenden/der du dich also rühmest vergeblich / dieweil sie nicht beste-

stehen/leichtfertig vnd wandelbar sind. Du rühmest dich deines fürtrefflichen Verstandes/schaweteſt du viel mehr/dz er mehr gut wäre denn fürtrefflich. Kein guter Verstand mag zum bösen nimmermehr gezogen werden/aber wol ein fürtrefflicher/ das wir den sehen im auffrührischen Catilina / bey dem Salustio/der warlich ein geschwinden/ fürtrefflichen vnd spitzigen Verstand / aber ein böß / schnödes / vnd nichtiges Hertz hätte/ viel Vnrath anrichtet. Grosse geschwinde subtile Art ist offt ein Vrsach vnnd Anhebung/grosses Leydes vnd Vngemachs gewesen. Selten sind groß Jammer vnd Noth / denn aus grossen verständigeu Leuten erwachsen. Ein schlecht man macht kein Irrthumb vnd Gerumpel in der Welt / solche Köpffe thun es / derhalben sie sich selbst bey-weilen nicht ertragen mögen / in jhn selbst fallend vnd vergehend. Du aber halt dich zur Geschwindigkeit des Gemüts/ aller guten werenden Tugend / so wirstu recht gescheid/weise vnd vernünfftig werden.

Catilina.

Weise Thoren.

Das VIII. Capitel.

Von Gedächtnis des Menschen/wie vnbequemlich vnd bald sie verfält.

Est aliquid bene qui meminit, sed sæpe tenaci
Accidit ingenio, quod meminisse dolet.

Wer viel gedenckt/ wird offt betrübt /
Von dem das jhn betrenckt vnd liebt.
Güte Gedächtnis löblich ist /
Die nicht mit Vntrew ist vermischt.

Frewd.

Frewd.

JCh hab ein solche köstliche Gedächtnis/ die kein Mensch nie gehabt / denn ich noch frisch gedencke / als were es erst geschehen / aller der Dinge / die sich bey meinem Gedencken zugetragen haben/ ich habe oder spüre gar keinen Mangel oder Abgang daran.

Vernunfft.

Warlich so kompt dir für viel Dings / darob du grossen Verdruß/mißfallen/ja gar ein Pein vnd Plag hast vnd trägst / entstehet auch dir hieraus mehr Vnlust denn Frewde/hast auch hie warlich einen schlechten Ruhm erjaget. Wenn du gedächtest an das / was sich bey deinem Tagen gutes / des da wenig ist/zutragen hat/gieng es hin/ So du aber mit vnter auch an das böse/ des viel mehr sich begibt vnd begeben hat(denn man selten etwas gutes höret) gedencken must / was Frewd oder Lust magst du darob haben? Plagest dich selbst mit deinem eignen Ruhm. Wie offte mustu gedencken an grosse Schand/ Schmach/ Laster/Schmertzen/ Gefahr / Müh vnd Arbeit /, die sich täglich begeben/vnd begeben haben / ist das deiner Gedächtnis Wollust vnd Frewd / hast du warlich eine schlechte Frewd / ja mehr Schmertzen vnd Hertzenleidts. Man findet Leute die wol an jhre Noth gedencken / ja aber wenn sie schon heraus sind. Der Reiche gedencket der Armuth wol / ja wenn er sich aus

aus den Hudlen geschüttet hat/ der Gesund der Kranckheit/ wenn er genesen ist/ der Gefangen des Kerckers/ so er heraus ist. Du aber so deine Sache am besten stehet / wie du dich rühmest / hast weder Rast noch Ruh / must mit Leyd vnd Schmertzen trawren / vnd mit Kummer viel Vnglücks vor Augen haben/ vnd gedencken/ viel must du leiden in deinem Ruhm / in vielfältiger Gedächtnis ist mannigfaltig Bekümmernis / dein Gewissen muß offt her halten / es gehet dir offt ein Stich durch dein Hertz / du must offte bey dir selbst schamrot werden/ wenn dir deine böse Stücke einkommen/ sie erschrecken/ betrüben vnd schlagen dich etwan gar darnieder / machen dich gar verzagt / vnd entbleichen dich / gehest etwan daher wie der Schatten an der Wand / deine Geberde / Stimm/ vnd einher gehen / zeigt dir deinen guten Muth/ Frewd vnd Lust/ die du ob deiner Gedächtnis hast / deren du dich so hoch erühmest. Wolan/ Es were dir besser vnd rgetzlicher/ du kündtest deines Leyds etwan ergessen/ mehr denn gedencken.

Es verhieß auff eine Zeit einer Themi-ocli dem Weisen/ er wolt jhn die Kunst der edächtnis lehren die Simonides dazumal funden hat/ gab er jhm zur Antwort: Ich olt lieber die Kunst der Vergessenheit ler-n / damit ich viel Kummers vberhaben d meines vnd anderer Leyds vergessen chte/ etc. Es ist nichts dein Ruhm / was

Themistocles lehrt die Kunst der Gedächtnis die Simonides erfand.

hilfft Denck

hilfft es daß du alle Ecken der gantzen Welt weist/vnd eine frische Gedächtnis hast? Dein selbst/ Göttlicher Gebot/ rechtschaffenes Lebens vergissest/ gehest mit dem vmb das zergänglich ist / das aber von nöthen / vnd allein heylwertig ist/ das schlägst in dē Wind/ Gedencke an das Böß / Gedencke an deine Sünde/ laß dirs leyd seyn/ Gedencke an dein sterben/ auff daß du wol lebest/ Gedencke an die göttliche Gerechtigkeit/ vnd fürcht dich/ Gedencke an seine Barmhertzigkeit/ vnd verzweifle nimmermehr/ dahin halte dich/ da bestehestu / da mag es dir nicht mißlingen.

deine Sünde abzulegē/ denck an die Gnad Gottes vnd ewiges Leben.

Das IX. Capitel.

Von wolredenheit/ daraus oft Jammer vnd Mordt erfolget.

Eloquio multi adiuti, multi periere,
Heu quantum miseris lingua nocere potest.

Wolreden/ wer das brauchet recht /
Der mag wol seyn der Tugend Knecht.
Schön Red/ die wol in Ohren klingt /
Gar offt den Todt mit Schaden bringt.

Frewd.

ICH frew mich noch eins / vnd aber eins/ daß ich so wol reden / vnd meine Wort zierlich / herrlich/ vnd prächtig setzen/ vnd zu Marckt bringen kan.

Vernunfft.

Daran wil aber viel gelegen seyn/ wie du deine Reden brauchest. Wol reden macht bald einen fürnehmen Mann / aber man verhawet sich auch bald. Die Red ist gleich

Wolredenheit ist ein zweyschneidig schwert.

einem

einem zweyschneidigen Schwerdt / wer sie nicht recht führet / verschneidet sich bald. Was sol einem das Schwerdt/ daß er nicht führen kan? Was richt man in der Gemein für Vnglück vnd Vnrath an/so man einem vnbesinneten das Schwerdt / das ist / ein Ampt/ vnnd zu reden befihlet / vnd in die Hände gibt ? Was sol es / so es alles plitzet vnd doñert/scheinet vnd gläntzet wie Spieß vnd Helm? Wo nicht Weißheit dazu kömpt/ mag wol Jammer daraus entstehen / Wo aber bescheidenheit darzu kompt / gläub ich wol/wolreden vnd beredt seyn/ bringe manchem gutes Frommen/erhält manchen bey Recht. Herwiderumb/wie ich gesagt habe/ bringets manchen vmb Leib/Ehr vnd Gut.

Was richtet Catilina zu Rom für ein Spiel an / wo brachte jhn sein Reden hin? Catilina. daß er schier die gantze Stadt in Blut verschwemmet hätte/wo nicht die Weißheit Ciceronis solchem fürkommen wäre / Vrsach Cicero. war/er kundt wol reden/hatte aber ein böß, dürstig auffrürisch Hertz. Ein rechter Redner sol ein frommer Mann darzu seyn / ein gut Hertze tragen / vernünfftig/ weise/ fürsichtig auch seyn/Es gehöret mehr zum Tantze denn ein rot par Stifel. Ob du woltest vermeinen/es were fast genug/zu der Kunst zu reden / daß einer viel Gewäsches vnd Plauderens treibt/wirst du weit feilen/deñ auch dasselbige wol böse Buben / vnd böse Leute können. Beredt seyn / vnd recht wol

re-

den / gehöret den Frommen allein zu / und dannoch wenig aus denselben / Das ander ist geschwätz / teuscherey vnnd striegerey. Kein Arger mag zum lob des wol redens komen. Deñ wie gesagt / es höret auch Frommigkeit darzu. Die Weisen / als Cato / Cicero / vnd andere / sprechen / daß recht wol reden / sey allein der Weisen / Frommen vnd Vernünfftigen / die zu reden wissen / Wort haben / gelehrte / erfahrne / vnnd geschickte Mäñer seyn / derselben findet man aber gar wenig. Begehrest du für einen Redner gehalten zu werden / sey wer du wollest / so besihe erstlich daß du fromm / tugendsam vnd weise seyest vñ deine Rede kein Geschwätz / sondern erwegne Wort seyn / die du trewlich vnd von Hertzen meynest / so magstu Lob davon tragen / Wo das nicht vorher gehet / gedencke nur nicht daß du bered seyest. Es hat kein Grund / bestehet nicht / es ist ein vngestalt Ding / man achtet allweg dein redẽ für argwohnisch / böß vnd betrieglich.

Huren wolreden.

Was ists daß ein Hure glatte / geschmierte / vnd süsse Wort machen kan / Ein Bube viel geplauders weis / Ein Geitziger vmb Gut vnnd Geld viel guter Wort gibt / Es dienet nichts / es ist Trug / Dürstigkeit / vnd Frewel darhinder / sampt grosser Gefahr. Es ist wahr / was die Weisen vor Jahren geschrieben / da sie setzen / daß Wolredenheit / auch der Frawẽ Huld eine sey / die vnter vnzahlbaren Lastern auch gewohnet haben /

Vnd ist auch war/ dann auch Cicero der best Redner selbst/ in seiner Rethorica schreibet/ daß recht reden ohn besondere Weißheit/ Fürsichtigkeit/ vnd Frömmigkeit nicht seyn möge. Derhalben nehme man das reden gleich wie man wolle/ so wird man doch mehr vngeruhiges/ gefährliches/ vnd vnbeständiges daran befinden/ denn man vermeynet/ Es sol niemand den Bauch auffblasen/ niemand damit stoltzieren/ vnd andere als Kinder verachten/ Was Gefahr darin/ vñ wohin es die Leut bißweilen bringet/ wissen beyde die Griechen vnd vnsere Lateiner wol/ Demosthenes/ Cicero vñ Antoninus habens wol erfahren.

Es ist kein Ding auff Erden/ damit jhm ehe einer frembde Gäst zu Hause bringet/ frembde Hände ins Haar krieget/ vnd Leut auff den Hals legt/ als dieses reden/ es muß warlich viel Neids/ Vnlust/ vnd Widerwillens tragen/ manchen zum Feinde haben vnd erzürnen/ wil er anderst seinem Gewissen/ Ampt vnd Eyd etwa recht thun. Wil aber einer in hauffen hinein waschen/ wird er bald alle gute Ordnung zerrütten/ gantze Städte/ Communen vnd Policeyen vmbstossen/ verwirren vnd gar verderben. Todt vnd Leben/ wie jener spricht/ stehet in der Gewalt der Zungen. Die Zunge ist das beste vnnd das ärgeste Fleisch in der Metzig/ vnter den Leuten/ daheim/ vnd vberall/ ein kleines Gliedlein/ richtet aber grosse Ding

Redens Gefahr.

an/ist wie ein klein Fewrlein / das wol einen grossen Wald anzündet vnd verbrennet. Alles mag man wol zähmen / die Zunge aber mag kein Mensch zähmen / hemmen vnnd dämpffen/ein vnruhiges Vbel/vnd tödlichs Gifft/rc. Nun wolan/ Wende deine Reden hin vñ her/nur wie dich gelüstet/so hastu zu Ehren einen sehr harten / hohen vnd schweren/aber herwiderumb zum Neid/ Haß vnd Vnlust/ ein gantz gemeinen/geneigten vnd leichten Weg. Darumb sey behütsamer Zungen/bedenck was/mit wem/ wann/ wo vnd wie du redest / es wird dennoch Müh vnnd Arbeit dein reden anrichten vnd mit sich bringen.

Das X. Capitel.

Von sorgligkeit / anfechtung / schwere vnd mühsamkeit der Tugend/so fürnemblich in der Demuth bestehet.

Virtutem jactas vitiorum pondere pressus,
Affectus virtus est cohibere suos.

Ein grundfest rechter Tugend ist/
Demütigkeit ohn arge list/
Zu rechter Tugend ghört viel Müh/
Der Tugend hielt/den sahe ich nie.

Frewd.

LIebe Schwester Vernunfft/lässt du mich nicht ein wenig zu / mit meinem Ruhm der Tugend/wann du wüstest die Tugenden meines Gemüthes / wie groß/hoch vnd offt die bewehrt/ ja vber menschlichen Verstand vollkommen seynd/mein Rede würde etwas bey dir gelten vnd erschiessen. Ver-

Vernunfft.

Fahre gemach/ diesen Ruhm solt du auch nicht erjagen. Wiltu dich rühmen/ so rühme dich in dem der Tugend gibt / nemblich in GOtt / sihe aber du wol zu dir selbst / es gehört viel zu rechter Tugend. Du must nicht trachten vnd bedencken was geschehen/ sondern was zu thun sey. Nicht mercken wiewol geputzet du seyest / sondern auff das achten/ was dir noch fehlet vnd mangelt / sorgsamb seyn / wie du bekommest / das jenige das du noch nicht hast/ nicht rühmen das du hast. Tugent.

Die Tugend hat auch ihren Mangel vnd Gebrechen/ ist den Geitzigen gleich/ je mehr dieselben haben / je mehr sie begehren / also auch die Tugend stelt jr kein Ziel noch Maß. Wiltu aber recht tugendsam erfunden werden vnd seyn / so befleisse dich der Demuth vnd Niederträchtigkeit/ erhebe dich nicht also/ Denckestu nicht an den Lucifer/ der wol auch wie du her prangen in jhm selbst / sich vber alle Tugend/ wie du/ erheben/ ward aber gestürtzet biß in Abgrund der Hellen. Siehe dich für / daß dir nicht auch also geschehe/ Das ist nit die Art der Tugend/ daß sie sich in jhr selbst/ wie ein Pfaw/ erspiegle/ rühme/ vnd sich selbst verwundere/ sondern bedenck was andere Leute guts gethan / dasselbige thue nach / eile jmmer hinnach dem/ das gut ist/ stehe nicht still/ sonder dring mehr vnd mehr fort guts zu thun / fechte hie ritterlich/ vnd erwarte des Siegs/ Ruhms vñ

Herꝛligkeit dort von Gott. Es sol niemand meynen daß ers hie ergriffen habe/ dann er wird betrogen/ so er vermeynt er were da er nicht ist. Solcher Irꝛsal hat offt diese/ die sich grosse Ding vnterwunden haben / gefället/ vnd wie gesagt/ betrogen vnd verführet. Es gehet vns hie viel ab/ vnd wenns einer recht bedenckt / wird er mehr Fehls vnd Mangels bey sich / denn Tugend vnd rechtschaffenes Leben befinden.

Darumb liebe Frewd/ bedenck dich recht/ besieh wie du dich der Tugend rühmest vnd brauchest / dieweil dein Leben noch in so viel Gefar steht/ kanstu dich doch noch nit rechtschaffener Frewd der Tugend halben/ gäntzlich erfrewen / berühmen vnd erheben. Du magst dich wol zur Zeit frewen / du must dich aber auch besorgen / daß du nicht etwa Trawren/ auch Leid vnd Schmertzen tragen müssest. Wiltu einen sicheren vnd gewissen Weg zur Tugend haben/ lernen vnd ergreiffen/ vnnd eine rechtschaffene Frewde darob haben/ so sihe nicht auff dich noch auff deine Fäust/ sondern wie droben gesagt/ auff den/ der sie gibt/ vnd was mangelt/ erstattet/ dabey erhält/ vnd aus zeitlicher/ eine ewige Tugend macht. Laß fahren dein zeitliches rühmen / frewen vnd Tugend/ ergreiff das jmmer wäret/ so wirds dir gerathen.

Das XI. Capitel.

Von Argwohn vermeynter Tugend.

Conscia

Conscia mens pravi, non claro nomine gaudet,
Displicet ingenuis gloria falsa viris.
Viel frewen sich eins guten Namen/
Die sich doch bey jhn selbst offt schamen.
So jhn böß Gewissen wohnet bey/
Ein jeder sein selbs Richter sey.

Von Federklaubern / Helmlinstreichern vnd Schmarotzern.

Frewd.

ICh sey gleich wer ich jmmer wolle/so bin ich recht wol zu frieden / wenn mich männiglich/der gemein Mañ/meine Nachbarn / Freund vnd Feind/auch die Gelehrten darzu/für fromb/tugendsam vnd rechtschaffen erkennen/loben/viel von mir halten/ vnd meinen Namen hoch empor heben vnd preisen.

Vernunfft.

Des soltu dich nicht übernehmen / denn ob schon solches die Menschen von dir halten/bist darumb an dir selbst nicht desto besser/frömmer noch tugendsamer/Wie wann du böß wärest im Hertzen / wäre die Sache nicht falsch? Wäre es nicht ein vnsinnige weise/ dich zu erfrewen an dem das erlogen/ falsch vnd erdichtet wäre? Das gut oder das böß/ das in den Gemüthern der Menschen wohnet/wird darumb nicht anders werden/ ob man schon diß vnd das davon haltet / vñ weñ die gantze Welt dich für fromb/ gerecht vnd tugendsam spreche / wärest dennoch nit darumb besser. Es ist ein sehr köstlich gut Ding vmb einen guten Namen/besser dann

Silber vnd Gold / wie Salo: sagt / Wie mag aber eines einen guten Namen haben / so es von Hertzen böß ist? Hinwiedrumb hab ein böser Mann einen Namen wie er wolle / so wird dennoch sein Boßheit darumb nit minder / Er kan von rechts wegen für tugendsam nicht geacht werden / Sein Nahm wird verfallen vnd verfaulen. Wil sich einer rühmen / so rühme er sich daß er ein gut Gewissen habe / Hastu ein böses Gewissen / lieber / was nützet es / daß dir die Leut so federklauben / das Hälmlin durch den Mund ziehen / dir die Ohren krawen / vnnd den Kautzen streichen. Das ist aber auch ein Tugend vnd gute Art an den Menschen / daß man nicht jederman Ohren gebe / vnd liederlich glaube / Dann man sagt manchem guts vor / vnnd gibt jhm den Stecken auff den Rücken / Die solchen Zudütlern / Schmeichlern vnd Federklaubern glauben / Lieber was ist es anders / dann wissentlich betrogen werden? Solche Leute begehren die Hoffsuppen mit solchen Zoten zu verdienen.

Schmeichleley zu vermeyden.

Denen die dein zu geniessen wissen / gib selten Glauben / dann du selbst bey dir befindest / daß du der Mañ nit bist / für den sie dich halten / sprechen vnd titlen / Glaube deinem Hertzen mehr denn solchen Leuten / das ist dir gewisser. Das gemein Gerücht von dir / auch bey denen die nicht anders von dir wissen / ist betrieglich / Dein Hertz kan dich nicht betriegen / du solt von dir selbst halten das

du

du bist. Wiltu dich selbst auch loben/vnd für tugendsam/fromb/gerecht stellen/Jetzt bistu der du bist / das ist ein böser vngerechter Mann / Denn je frömmer einer ist/ je minder er von sich selbst hält/ Halten ander Leute viel guts von dir/befleiß dichs/daß du nit sie vnd dich mit gleißnerey teuschest vnd triegest. Was wäre es dir für ein Schand vnd Schmach/daß man von dir hielt/das du nit wärest/vnd du liessest die Sach auff dir also beruhen / vnnd dich also mit erdichtem Lob kützelen? Wiltu dem gemeinen Pöbel glauben/so gehestu einen schlipfferigen Weg/Es ist selten Lobs werth gewesen / das dem gemeinen Mann behaget hat. Das sol dein Tugend seyn/daß du in deinem Hertzen vnd Gewissen/vor Gott vnd dem Menschen gerecht seyest/ vnd ist wenig daran gelegen ob du schon nachmals den Menschen nicht gefällest/ Diese zwey seynd hie einander zu wider/wz der Mensch sagt/hält/thut/ist falsch/ lügenhafftig vnd vntüchtig / Wer recht tugendsamb seyn wil/der muß mit Gott anfahen mitlen vnd enden/daraus wird Lob/Ehr vnd Preiß/ dir von allen / auch den Gelehrten zustehen / vnd jmmer bleiben. Diß hat ein Wurtzel/solches kan wachsen vnd frucht bringen / jenes muß verwelcken / vnnd wie verdorte Blümlein hinfallen / darauff gehe nur hin vnd berühme dich weiter / ob dich gelüst/ solches vergebliches liebkosen.

Der gemeine Lob.

Das XII. Capitel.

Von vermeynter habender Weißheit.

Est sapiens qui dissimulat sapientiam habere,
Est sapiens vitam qui tenet innocuam.
Welcher warlich weise wil seyn/
Der halte auff sein Weißheit klein.
Der sich lässet weise beduncken/
Der ist in Narrheit schon ertruncken.

Frewd.

JCh halte nicht vmbsonst viel von mir/ denn ich weiß wer vnnd was ich bin/ achte mich auff Erden für den Weisesten/ desselben darff ich mich hie rühmen.

Vernunfft.

Wärestu witzig/du schwiegest der Wort/ denn am Gesang kenne ich den Vogel. Weise Leut pflegen nit also zu reden / sehen mehr auff das/das jhnen noch mangelt/denn auff die Weißheit/ Die Sach stünde sehr wol/ wenn so viel weiser Leut auff Erden wären/ als sich dafür achten/Das ist die erste Staffel zur Narrheit / ein vermeynte Weißheit annehmen. Die nechste sich dafür außgeben vnd schelten lassen. Weißheit ist nicht Kunst die man lernen kan/wie andere/es hat einer sein lebenlang daran zu studieren. Selig ist der Mann / der sie auch in seinen letzten Tagen ergreiffen kan/es ist genug/daß/so einer den gantzen Tag lauffet/zu Nacht in die Herberge kommet. Witz kompt nicht vor Jahren/rechte Weißheit kompt von oben herab/ von dem Vater des Liechtes/spricht S. Jacob / der sich nicht jederman also leichtlich

Weißheit.

Staffel zur Narrheit.

rühmen kan. Es mangelt S. Paulo / da er selbst sagte/ er habs noch nit ergriffen / Auch der H. David sagt/ Meine Vnvollkommenheit haben meine Augen gesehen / Das ist recht weise seyn / sich vnweise / vnvollkommen vnnd mangelhafftig erkennen. Diese Weißheit ist dem gemeinen Mann verborgen / der darff wol einen Narren für einen Weisen/ vnnd einen Weisen für einen Narren halten / preisen vnd loben. Der gemein Pöbel richtet böse Ding / hat gar keine vnterscheidung/ gibt aber grosse Titel etwa denen / die jhr nicht werth noch wirdig seynd/ es muß alles in Superlativo, allerhöchst vñ vberaus stehen / Dem Allerweisesten / Gelehrtesten / Fürnembsten / Frömbsten / etc. Begeren also mit jrem wissentlichen liegen/ schmeichlen vnd liebkosen / höfflich gesehen zu werden.

Wiltu aber erkennen wie weise du seyest/ wirff deine Augen zurück/ Gedencke wie offt du in deinem Leben gestrauchelt habest / wie offt du dich verjrret / wie offt du deine Füß angestossen / vnd gefallen seyest / wie offt du ein Ding gethan habest/ des du dich in dein Hertz hast schämen müssen / das dich nachmals geschmertzet vnd gerawet hat / So du dich bedenckest / wirstu dich / freylich für keinen Weisen halten / dieweil du solche thorheit begangen hast. Auff diese weise würden der weisen Leut auf Erden ein wenig minder.

Man hält Salomon für den Weisesten/

Salomons Weißheit. wie weise aber er gewesen ist / das zeigen seine Thorheiten in Israel begangen/ wol an/ Ich meine er strauchelt mit seinen Kebsweibern / ich meine die Morinne machet einen Narren aus jhm/ daß er auch jr zu lieb/ Gott ließ fahren vnd den Teuffel anbetet.

Lelius. Cato. Die Römer haben zween geachtet für weise/ Lelium vnd Catonem. Die Griechen sieben / jedoch dieselbigen beyden nachkommenden solchs Titels vnwerth gehalten sein worden / Denn grosse weise Leut thun nicht schlechte Thorheiten/ haben auch in viel stücken genugsam genarret/ Man entschuldigt solche obgenandte Weisen/ daß sie jnen selbst den Titel der Weißheit nicht zugemessen haben / sondern der thörichte Pöbel hab jhn jhnen nachmals beygelegt. Einen hat man gefunden / der sich selbst für den Weisesten geacht vnd gerühmet hat / das ist der grosse Epicur. Narr vnd Fantast Epicurus / welchen Titel er mit Metrodoro hat theilen wollen/ denselben hat der genandt Metrodorus / also von jhm freundlich angenommen / vnd sich auch weise schelten lassen / vnd also ein blinder Narr den andern vmbgeführet vnd betrogen. Socrates. Es ist auch noch einer Socrates genandt/ den hat Apollo der Abgott für weise selbst außgeruffen / vielleicht dieser Vrsach halben / dieweil er gleich wol der Weißheit näher gewesen/ dan̄ andere/ der Teuffel kam jhm mit falscher Gezeugnis bey/ hat jhn zur Thorheit vnd vbermuth bewegt/ reitzet/ver-

führet,

führet. Diß sey von den alten Weisen der Juden / Griechen vnd Römer gesagt / Will nun auch von vnsern Weisen ein wenig reden.

Wir seyn seliger in dem Fall / denn die Alten alle / denn wir nicht ein / zwey oder sieben / sondern vnzehlich haben / dann in einer jeglichen Stadt besonder / seyn der Weisen so viel als der rothen Hunde / daß sich schier ein jeglicher Schafhirt im Dorff / ein weiser Herr / Juncker vnd Edelman zu seyn dünckt / vnd schelten läßt vnnd darff sich niemand verwundern / daß wir so viel weiser Leut haben / dieweil sie so liederlich heut zu Tag weise werden. Also auch blasen sich etwann die jungen Lappen auff / wie den Bawren die Bäuch / so man sie lobet / blähen. Also auch wann etwa ein Præceptor seinen Jungen rühmet / ist er schon weise auff den Schulen / macht Paret / Ring vnd Röck / weise vnd gelehrte Leut / da sperret dann der gemein Mañ den Rachen auff / da ist er seines Lobs mild / darmit machet man aus Narren Weise / das ist / gar vnsinnige Leut / vñ geschicht wie man spricht / fleucht ein Ganß vbers Meer / komt ein Ganß wieder heim / Es gehört mehr vñ was anders zur Weißheit / dann ein rother Hut. Es ist besser vnd nützer / glaub mir in der Warheit / daß einer sein falsche Meynung von jhm selbst / als sey er weise / fallen lasse / stoltz vnd vbermuth hinlege / sein Vnweißheit betracht / daß sichs nicht etwañ be-

gebe/ daß er mit seinem Schaden vñ Schande erfahren müsse / wie ein grosser Thor er gewesen sey/ vnd gar nichts verstanden/ sich vergebens also vnternommen habe der Weißheit. Diß bedüncket mich der sichereste vnnd gewisseste Weg zur Weißheit zu kommen seyn. Demuth machet allein weise/ nit das/ daß einer viel von jhm hält / oder andern gläubet / sondern nur zu wenig / das ist der beste Weg/ vnd so fern du mir folgen wilt/ so stell demselbigen nach.

Das XIII. Capitel.

Von angemasseter Geistligkeit/ vnd der göttlichen Weißheit

Orphanos, viduasq; invisere, spernere mundum,
Hac Christo vera religione places.

Nustren/ singen/ schreyen/ lesen/
Salben/ schmieren/ solches wesen/
Macht nicht fromb/ wiltu Geistlich seyn/
Lieb Gott/ den Armen gib das dein.

Frewd.

Ich frewe mich fast/ daß ich nicht bin wie andere Menschen / gottloß / sondern geistlich.

Vernunfft.

Du solt aber auch wissen aus sondern Gnaden Gottes/ nicht aus mir/ daß das die rechte Geistligkeit sey die auff den festen Felsen vnnd Namen Christi selbst gebawet ist/ die andern all / sie seyn im Schein so heilig sie jmmer seyn können/ seynd Aberglauben/ Abweg vnd Irrsal/ durch welche gehet der Weg zu der Helle vnd ewigen Todt / O wie viel

Gottseligkeit.

viel tausent Menschen haben diesen guten Weg zum Leben nicht gewust/ die doch sonst in allen weltlichen Händeln die Hochweisesten geachtet werden/ seynd durch solche finsternis zum Tode verjrret/ verfallen vnd verlohren worden / die müssen jetzt in der Pein seyn. Derhalben du dich billich frewen soltest/ aber in Gott/ nicht in dir selbst / der dir solch Gnad/ Gabe vnd Glauben geben hat/ darumb du jhm zu dancken schuldig bist/ dann er dir je nichts grössers vnd bessers auff dieser Erden geben köndte/ dann sein eigne Erkäntnis / darvon möchte ich wol viel reden/ wo sie nicht männiglich allzu wol bekandt. Wolte GOtt daß man auch darnach lebte/ denn es nicht allein am wissen gelegen. Die Teuffel wissen auch daß GOtt ist/ man muß Gott vor allen dingen / beyde fürchten vnd lieben / diß verbindet dich mit GOtt in ein gottseliges/ stilles vnd ruhiges Leben/ macht dich thätig / bricht dir den stoltz/ schaffet dir gar ein newes Hertz / zu allem guten / Derhalben beware behütsamlich den Christlichē Glauben/ gib dich darein/ hüt dich für Sünden/ so wird dir dein gottseliges Wesen zu einer rechten Weißheit / das ist / Erkäntnis Gottes/ gerechnet/ denn die Furcht/ wie davon gesagt/ des HErrn/ ist der rechte Anfang der Weißheit vnd Erkäntnis Gottes. Das gottselige Leben ist zu allen Dingen gut/ wie S. Paulus sagt / vnd auch Lactantius meldet/ vertreibet/ spricht er/ die Teuffel/ vnd er-

löset vns vom Vbel/ das vber vns verhenget war/ Denn Gott hält ob den seinen vnd lässt nichts verderben. Neben andern zeiget er auch weiter an/ von zweyen vngläubigen Heydnischen Philosophen / der einer Hermes/ der ander Asclepius geheissen/ daß gottfürchtiges Leben/ vor allem Vbel beware/ so grosse Krafft hat die Warheit/ daß sie mehrmahlen jhrer Feind Zungen zu sich gezogen hat/ derselbigen Warheit beypflichten.

Das XIV. Capitel.

Von der Freyheit vnd Knechtschafft.

Non liber, qui peccatis inservit, habetur,
  Libertas, sed ubi spiritus est Domini.
Der hie in Sünden leben thut/
  Des Freyheit ist nicht wol behut.
Der ist recht frey/ der hie wol lebt/
  Des Hertz in Gottes Willen schwebt.

Frewd.

Freyheit erst recht nach Tode.

ICH frewe mich auch/ daß ich frey/ edel vnd wolgeborn bin.

Vernunfft.

Ich halte gleich das Widerspiel/ denn ich achte den für frey zu seyn / der jetzt aus diesem Elend vnd Jammerthal verschieden/ vñ nicht den der darin geboren / der noch viel Kummers/ Mühe vnd Arbeit/ auch Vnfall darinnen leiden muß/ Vnfall vnd Vnglück/ plündert feste Städt / erlegt grosse Heer/ vmbstürtzet die mächtigsten Königreiche. Das Grab aber ist ein Feste / die vor diesen allen frey ist / da regiern Würm/ vnd nicht

das

das Glück/Wer dahin kompt/ist auch frey. Du berühmest dich deiner Freyheit vnnd weist nicht ob du heut wider zu Hauß in dein Kämmerlein / geschweige zum Grab kommen magst. Dein Freyheit hanget an eim kleinen Fädelein/ vnnd worauff du dich nun verlassen machst/ ist zweiffelhafftig vnd zergänglich. Du vermeynest vielleicht darumb frey zu seyn / daß du keines Herren Knecht oder Magd bist. Höre zu/ du bist noch nicht drüber/bist noch nicht zu alt zu dienen/Weistu nicht in was alter Hecuba / wie Seneca schreibt/hat müssen dienen/Cresus/die Mutter Darii/ Plato/ Diogenis vnnd andere? Das sol dir auch ein Ebenbild machen. Gedenckestu nicht was der edle Attilius Regulus für Hohn vnd Gespött/ ja grosse Marter / darzu vnverdienter Sach erleiden hat müssen von den Carthaginensern? Ist dir außgefallen / was der Valerianus der älter hat müssen erleben / beyde Knecht vnd armselige Leut/ aus mächtigem gewaltigē Glück in solchen Vnfall gerathen / deren doch der eine/als Regulus kürtzlich darvor des Röm. Vocks Hauptman/Der ander aber jr mächtiger Keyser gewesen/beiderseits/deren von Carthago vnd Persier Knecht worden / da nemblich der ein/ als Regulus/ erbärmlich vmbgebracht/ vnd der Keyser in langer elender Gefängnis sein Leben verschlissen hat. Was sol ich dir erzehlen die Macedonische vnd Numidische König/ Was sol ich ernennen

Gemütes Freyheit.

nen/ Perseum Siphacen vnd Jugurtham/ Diese alle sind jhres Rechts entsetzet / der Römer Knecht/gefangen vnd in Kercker geworffen worden.

Ich wil fahren lassen die Könige die von alter geregiert haben / du hast selbst erlebet/ vnd mit deinen Augen gesehen/vnd mit deinen Ohren gehöret/daß etliche König/Fürsten vnd Herren / gefangen / vertrieben vnd i is Elend verjaget/die aller ärmisten Knecht worden sind. Derhalben erhebe dein Freyheit nit so hoch empor/so du siehest/daß auch aus Königen Knecht/vnd herwiderum bey weilen aus Knechtē König worden. Menschlicher Zustand vñ Wesen verkehret sich bald/ ist vnstet / Es ist nichts vnter dem Himmel stett/ Du darffst au h nicht herprangen/daß du von gutem Geschlecht/ guter Leut Kind/ edel/ frey vnd wolgeborn bist / durch keinen Vnfall in dienstsweise / knechtschafft / oder leibeigenschafft gerathen/du hast Herren genug/ du trägst bey dir vnsichtbarliche grosse Tyrannen / menschliche Geburt von Adam her ist böß/sündlich vnd verderbet. Nun ist grössere Knechtschafft nicht befunden/dann da man gefangen den Sünden dienen mus/ da fecht mit deinen Herzen vnnd Tyrannen den Begierden vnd bösen Zuneigungen/Da ist dein arme Seel / Gewissen vnd Leib/ vnter die Sünde verkaufft/ da diene/da mache dich frey/da reiß das Joch von deinem Halß ab. Wie nun? Bistu noch frey? Meinestu nicht/

Die gröste dienstbarkeit der Sünden.

nicht / du dienest deinen Gelüsten / die dich gefänglich am Seil vmbführen gebunden / vnd verwickelt haben? Diese Gefängnis ist tausentfältig mehr / schwerer vnnd grösser denn des Leibs / darauff du nur sichst / denn du nennest den einen Knecht / der nur einem Herren dienet. Der aber wol hundert Tyrannen dienen muß / sihestu nicht in was Gefängnis er ist. Tugend allein macht einen freyen Menschen / alles ander ist das Glück / des du dich nicht rühmen kanst / weil es so vnbeständig ist. Was ists / so du schon frey in einer freyen Stadt geborn bist? Hast du nicht gesehen / wie ich droben von den Königen geredet / also auch grosse Städt die frey waren / gar bald vnter das Joch gebracht sind worden. Lacedemon vnd Athen waren erstlich freye Städt / haben bald vnter frembder Herren Joch / nemlich / Philippi vnd Alexandri / der Macedonischen Könige gemust. Jerusalem die heilige Stadt / die ein Mutter aller Freyheit gewesen / ist den Römern Zinßbar worden / vnnd den Assyriern / Nun ist sie vnter den Egyptern vnd Türcken. Die Stadt Rom selbst ist ein Herrscherin vber die gantze Welt gewesen / hat erstlich jhren Bürgern dienen müssen / nachmahls den aller schändlichsten Leuten / auff daß männiglich lerne kein Vertrawen zu setzen / in alles was zeitlich vnd zergänglich ist.

Das XV. Capitel.

Von

Von eitelem Ruhm eines namhafften Vaterlandes.

Quid refert quasis patria satus, omnibus una,
Quærenda est nobis non peritura domus.

Es ligt nicht dran/ von wannen her
Du seyst/ das Land macht dir nicht Ehr.
Bey Gott ist vnser Vaterland/
Selig sey der/ der solchs fand.

Frewd.

ICH frewe mich fast/ daß ich so ein berühmtes/ treffliches vnd in aller Welt wol bekandtes Vaterland habe.

Vernunfft

Vaterland. Diß darffstu dich nicht erfrewen/ das besihe/ daß du in deim Vaterland ans Liecht kommest/ vnd dich darinnen der Tugend befleissest. Bey der Nacht scheinen auch die kleinen Gestirn/ aber bey der Sonnen Glantz/ verleuret der Morgen vnnd andere Stern jhren Schein gar. Siehe daß du Tag vnd Nacht herfür scheinest/ lassest was böß vnd thust was gut sey. Es ist ein wunder daß die Leut jhr Vaterland nur preisen vnd loben/ daß so wol darinnen von Korn/ Wein vnd Früchten/ ꝛc. steht/ voller Volcks/ reich vnd wol gelegen/ von guter Lufft vnd Brunnen/ nahe am Meer gelegne Pfort/ voller feister Rinder/ Ochsen/ Esel/ Pferd/ Schaf/ ꝛc. Niemand fraget/ wo darinnen die fromen Männer seyn/ ob es auch mit weisen/ trefflichen vnd gelehrten Leuten versehen sey/ Das ist die letzte Frage/ das sol das erste seyn/ der Bürger tugendsam/ ehrsam vnd ehrbar leben.

ben. Recht schreibet Virgilius / da er die Stadt Rom lobet / daß er nicht so gar dringet auff jhr Auffnehmen/sondern auff jr Tugend der Gemüther/vnd auff die Zucht jrer Nachkommen vnd Kinder / hieraus entstehet ein rechter Adel. Was ists daß einer an einem edlen/berühmten Ort geborn/vnd er ein Vnflat/vnd der Stadt ein Schand vnd Vnehr ist? Catilina wäre seyn lebenlang nicht so berüchtiget worden / wann er nicht von Rom wäre gewesen. Cajo vnd Neroni den Keysern ist das Regiment/als ein hauff der Schanden/ zu andern jhren vorigen Lastern zugestandē. Das Glück hat sie zu Rom erhöhet/auff daß sie nachmahls der Schanden halben desto ferner vnd weiter erkandt würden. Also verleumbdet bey weilen nur einen sein Vaterland/so er ein Bub ist. Herwiederumb so einer herrliche vnnd redliche Thaten thut / wird einer auch wol desto berühmter. Das wäre aber das best/daß einer vielmehr sein Vaterland bekandt/denn daß sein Vaterland jn bekandt machen sol. Was sol dir deines Vaterlandes Liecht leuchten so du selber finster vnd nichts werth bist.

Catilina.

Nero.

Es haben viel treffliche Städt treffliche Männer gehabt/aber dieselbigen trefflichen Männer / ob sie schon aus einem Dorff geboren wären/ hätte es jnē dennoch an jhren Ehren kein nachtheil gebracht. Vnd herwiderumb seynd auch viel namhafftiger Leute in grossen Städten / der vielheit halben da-

hinden

hinden blieben / die sonst in kleinen Flecklein
waren fürnehm gehalten. Vaterland hat
sein Lob von vnd für sich selbst / vnd was du
guts thust/nimpt es an/lässets jhm gefallen.

Themistocles.

Themistocles ein berühmter Mann zu
Athen dazumal wonend / gab einen treffli-
chen schönen Bescheid/dem der jhm sein Va-
terland Seriphiam/als vnerkandt vñ klein/
fürwarff/ vnd sein Lob der Stadt Athen zu-
schreiben wolt/da sagt er: Lieber ob ich schon
ein Seriphier bin / ist darumb mein Lob nit
desto geringer. Herwiederumb ob du schon
ein Athenienser bist/bistu darumb auch nich-
tes desto besser. Er verließ sich nicht auff den
Schein des Vaterlands/ sondern mehr auff
die Tugend. Plato ließ sich nicht so wol hö-

Platonis Dancksagung.

ren/ob er schon gelehrter war/denn er schrie-
be seine Kunst / Achtbarkeit vnd Ehre / sei-
nem Vaterland zu. Also können auch grosse
Leut wol strauchlen / Er sagte GOtt Danck
vnd der Natur. Erstlich/daß er ein Mensch
vnd kein vnvernunfftig Thier geborn/Zum
andern / daß er ein Mann vnd kein Weib
worden/Zum dritten/daß er ein Griech von
Athen/vnd nicht ein grober Außländer von
Thebis kommen wäre. Zu letzt daß er zur Zeit
Socratis geboren/der jhn lehren vnd vnter-
weisen kund. Hie siehestu daß er sein Herr-
ligkeit vnd Lob / der Stadt Athen zu schrei-
bet. Was ich aber oder andere darvon hal-
ten / wil ich dir sagen. Ich weis daß etliche
der Meynung gewesen sind/daß von keinem

nie

nie närrischer Ding gesagt vnnd gehört ist worden / denn das hie von dem Platone geschrieben ist / vnd derselbigen Meynung bin ich auch / Denn was gehets Athen an / daß Plato ein Narr in dem fall gewesen ist? Wie wäre es ein ding / daß er ein Weib geboren wäre / oder anderswo dann zu Athen / würde darumb der Himmel einfallen? Ist denn allein zu Athen die Kunst / Herrligkeit vnnd Ehr / allein dazumahl gestanden? Befindt man denn nicht / daß auch etlich Außländische mit Verstand / Weißheit vnd redlichen Thaten / dazumal sind vber alle die zu Athen gewesen / Sind denn nie Weiber auff Erden gewesen die mehr künstlicher stück erfunden / geübt vnd an Tag gebracht haben / deñ eben etliche Männer / dann eben Plato? Wie wenn die Natur einen Ochsen oder einen Esel aus jhm gemacht hätte / was wolte er darzu thun? Er wird vielleicht gedacht vnnd glaubt haben / der vnsinnigen narrey Pythagore / der da setzt / daß die Seel aus einem Leib in den andern fahre / aus einem Menschen in den andern / aus einem Viehe in das ander / rc. da dann nichts närrischers / nichts vnsinnigers / je erdacht ist worden. Hätte einer nicht mögen anderswo geboren werden / als zu Thebis / oder anderswo berühmt werden / denn zu Athen? Sind dann Homerus / Pythagoras / Democritus / Anaxagoras / Aristoteles / vnd ander viel mehr / nicht fürtreffliche / gelehrte vnd berühmte Männer gewe-

Platonis Rede wider leget.

Pythagoras narrheit

gewesen/eben so wol/als die zu Athen gebo-
ren / ob sie wol allzumahl schon anderswo/
denn hie geboren worden sind? Vnd daß ich
von Thebis der Stadt sage/die dañ die Grie-
Pindarus. chen verachten/Ist nicht Pindarus/der für-
treffliche Liricus Poeta/deñ Horatius sagt/
daß jhms niemand möge nachthun/daselbst
geboren? Was wolte jhm abgehen/darum
daß er nicht zu Athen geboren wäre? Solt
er darumb kein Mensche / nicht gelehrt / nit
fürtrefflich seyn? Siehet man denn grosse
herrliche Thaten an/Was hat man mangels
am Bacho vnnd Hercule / deren Thaten so
gar berüchtiget? Hat jhm nicht diese zween
Alexander Macedo/der die gantze Welt po-
chet vnd trotzet / für Exemplar vnd Eben-
bild fürgesetzt / jhnen nachzufolgen? Wolt
man aber Kunst vnd redliche Thaten dazu-
mal suchen/ War nicht vor jhren Augen E-
Epaminundas. paminundas von Thebis der gelehrtest Phi-
losophus/ der oberste Häupman / Heerfüh-
rer / vnd vnter den Griechen selbst / wenn
man jhms nur verjehen wolt / dazumal der
fürtrefflichste vnd fürnehmste? Dieser ists/
der die Lacedemonier verstört/ vnd des Pla-
tonis Athenienser also erschreckt hat/daß sie
sich nach seinem Todt widerumb an allen
Wollust vnd Faulheit ergaben/vermeynten
sie wären aller jhrer Feind abkommen / vnd
von jhrem grossen Leid erlediget. Wer kan
nicht rechnen/daß dazumal/da er noch lebte
wol viel tausend Narren zu Athen gewesen
sind?

sind? Der narrichte Plato solt Gott vnnd der Natur/ nit Athen gedancket haben/ daß er also mit solchem gutem Verstand / Gemüth/zeitlichen Gütern/ vnd Ehre / die jhn zur Kunst erzogen / vnd zu allem guten gehalten/begabet ist worden/denn das hat jhm weder Athen noch Socrates sein Schulmeister geben / ist wol abzunehmen daß neben jhm viel vngelehrter Esel/ auch in seiner Schule dazumahl/vnd böse Buben gewesen sind/Vnd daß ich der Stadt geschweige / so hatte dazumal Socratis Schule vnter andern Alcibiadem den Ertzfeind seines Vaterlands vnd Critiam den ärgesten Tyrannen. Wie sie Socrati jhrem præceptori gefolget haben/gebe Plato selbst in seinen Büchern Bescheid vmb.

Alcibiades. Critias.

Hie sihet man Augenscheinlich / wie gar vergebens sey aller Fleiß/Müh vñ arbeit der Preceptoren/wo Gott nicht auch sein Gnade darzu geben wil/Denn er/Socrates/ wenig mit seiner Weißheit/als der weisest(dazumal auch aus seines verlogenen Abgotts Zeugnis)außgerichtet hat/Auch als viel sein Leben belanget/selbst als ein Fantast daheim von seinen zweyen alten Säcken vnd Vetteln viel leiden hat müssen/rc.

Diß hab ich ausserhalb fürgenomner materien/hie einführen wollen/darmit anzuzeigen / was für ein närrichte opinion Plato vor jhm gehabt / damit dir zu antworten/ daß du dich nicht zu viel/ wie er / deines Vaterlandes

terlandes rühmest / vnnd dich seines fürge-
bens beschönest / als könne ein anders Land
nicht auch geschickte / weise / gelehrte Män-
ner tragen. Du hast wol gehört/liebe Frewd/
wie der Plato seiner Stadt zu viel zugeben/
vnnd jhm verwiesen / laß dirs ein Exempel
seyn / Besser wäre dir / du wärest in einem
Dörfflein etwann mit gutem Ruhme vnnd
Tugenden / dann so in einer grossen Stadt.
Die grossen Städt haben jhren Mangel/
den du in kleinen nicht befindest/du hast weit
zu der Kirchen / kanst nicht allweg predigt
hören/schadet deiner Seel. Hast weit auff
den Marckt / machet dir deine Füsse müde.
Hast weit zu deinen Kundsleuten vñ Freun-
den/die du vnterweilen zu besuchen nicht vn-
terlassen kanst. Magst dich wol beklagen/
des sich auch Horatius beklaget hat: Jch ha-
be Freunde / einen sitzen auff dem Berge A-
ventino / den andern auff dem Berge Quiri-
no/beyde heim zusuchen / aber weit von ein-
ander/ vnd weñ ich einen besuchen wil/ mus
ich daheim ein rüsten haben/ als wolte ich in
ferne Lande reisen vnnd nicht weiß wenn ich
widerkomme. Jn grossen Städten/sage ich/
ists gefährlich/nicht allweg sicher also zu spa-
tzieren/es mus einer viel Ort meiden/wegen
Gefahr / Gestancks oder Vngemachs hal-
ben. Es kompt einer etwa an einen Ort oder
Ecke da er meinet er sey in ein andere Welt
gefahren. An kleinen geringen Orthen darff
es diß alles nicht/darumb füglicher daselbst/
denn

denn unter dem Hauffen zu wohnen. Daß du aber sagen möchtest: Bey vielen Leuten siehet und lernet man viel/ Ist doch darum das Geschlecht Claudia vor Jahren aus Sabinis gen Rom gezogen/ Aus Tusculo Marcus Cato/ Aus Aripino Marius und Cicero. Du kanst solches dir nicht für Exempel und Ebenbild fürstellen/ deñ das begibt sich nit oft.

Die weil du aber je gern unter den Leuten seyn wilt / so befleisse dich mit Ehren bey jhnen heraus zu wickeln / Gedencke auff die Bancke/ und nicht darunter/ du wirst Ursache genug haben und finden/ darmit du mögest hoch oben an kommen / Du wirst feine Leute sehen / daran du dich lassen / erkennen und regieren lernest / Und ob du schon etwa dahinden bleibest/ und nicht magst ubersich kommen/ so wird es dir doch gut seyn/ daß du die weil nicht gefaulentzet hast. Es hat etwa einer der da zusihet mehr außgericht / denn der eine That redlich gethan hat. Ich lasse mirs gefallen/ daß du zu grossen Leuten trachtest. Numa ist auff Wagen gen Rom gefordert / Seneca ist von Corduba daselbst hingezogen/ Von Lepti Severus kommen/ viel andere aus andern Orten gen Rom/ Allenthalben treffliche Männer aus jnen worden/ Waren darumb aber gen Rom gereiset/ daß sie grösser und trefflicher gehalten würden/ Denn sie vermeynten daß jhnen Rom dazumal in jhrem auffnehmen mehr Ursach zur Tugend/ denn andere Ort geben köndte/ dar-

Beywohnung lehrt viel.

umb sihe dieweil du auch groß wilt seyn/ vnd dich grosses frewen vnd rühmen/daß du darnach thust vnd lebest.

Das XVI. Capitel.

Von Adelichem Stamm vnd Vrsprung.

Quid frustra exultas clarorũ nomine avorum,
Et falsum nomen nobilitatis habes.
Ein frembdes Lob/vnd scheltens werth/
Der Lob von seinem Gschlecht begehrt.
Starckes Gemüt vnd tugendsam/
Macht klar vnd edel einen Mann.

Frewd.

ICh frew mich/ daß ich von Adelichem Stammen / Geblüt vnd Geschlecht geboren bin.

Vernunfft.

Du gehest abermal mit Narrenwerck vmb/was hilfft dichs/ daß deine VorElter redlich Leut gewesen / vnd du aus dem Geschlecht schlagen woltest/du würdest nur desto mehr hievon bey aller Welt berüchtiget/ vnd dir dein Adel vbel außgelegt. Wilt du deines Adels halben gelobt werden/vñ dich darob erfrewen/ so must du zu dir selbst dich kehren / vnd viel mehr dich mit Tugenden/ edel/bekant/ vnd herrlich machen/ denn daß dich dein angeborner Adel kändtlich machen sol. Hätten deine Anherren nicht redliche Thaten gethan / jhr Name / Adel vnd Herrligkeit/ wäre nicht so weit erkant/ das thue du auch / Darffest nicht gedencken daß Geblüt edel mach. Blůt ist einander gleich/

Adeliche Thaten machen edel.

des

des Bawren vnd Edelmans/ Der Vater gibt dir wol den Leib vñ Güter/den Adel aber kan er nicht auff dich wenden / du must jhn mit redlichen Thatē erobern/Wiewol auch mancher Vater an seinem Sohn den rechten Adel befindet.

Fürtrefflicher war Julius Cesar / denn sein Vater Cajus Cesar. Herwiederumb/ der Sohn P. Cornelij Scipionis Aphricani vnberůmbter/denn bemelter sein Vater.

Kůndte man den Adel einer dem andern vbergebē/der Vater dem Sohn/der Sohn seinen Kindern / vnd so fort an / wůrde es liederlich zugehen. Ein Vater mag seinen Sohn wol lieb haben/den Adel aber mag er nicht mit jhm theilen / Er muß Mangel an jhm sehen/so er ein Narr ist. Also wird das best im Testament des Erbfals halben/das ist der rechte Adel/den Kindern entwendet/ Das Testament gehet nur mit Geldt vnd Güter vmb/ Ich wolt viel tausend Narren hie erzehlen/die jhrer Väter Adel nicht haben bekommen / sind Narren blieben / vnd gantz růchtbar worden. Ein grosse Schand ists einem Sohn / so er nicht dem Vater in Tugenden nachschlägt. Herwiederumb auch so einer durch seine redliche Thaten zu Ehrē kompt/hat es auch seinen Mangel/ er muß fůr andern herfůr / hat wenig Ruh/ månniglich muß wissen vnd innen werden sein Thun. Es lassen jhn weder seine Freund noch Nachbaren zu frieden. Die Nachbaren

Neid folget der tugend.

ren wollen wissen/wie er Haußhält/ was er zu Morgen oder zu Nacht esse / Freunde schicken jhm Kundtschaffter zu Hauß / daß er nimmer allein oder ruhig seyn mag. Man muß wissen was er rede mit seinem Weib / Kindern Knechten vnd Mägden / den Nutz muß er haben / wenn er ein wenig den Sachen recht zu thun begehret / Tritt er nur ein wenig mit dem Fuß in das Wasser / so hat er den Bach gar betrübt/hat seine Vor-Eltern schändet vnd ist jhm niendert hinden als fornen Es ist das Hertzeleid in allen Dingen. Es wäre schier besser/es wäre einer von einem Bawren denn Edelman gebohren. Deñ es ist mehr Sünde/was einer der hoch empor am Liechte stehet/verwircket/denn einer darnach man nicht viel fraget / Dieb/ Schälck vnd Mörder können das Liecht fein fliehen / der Adel aber muß herfür / kan sich nicht verbergen/vnd je höher in ehren/ansehen vnd ältern herkommen ist/je mehr sol er sich bedencken/an die Tugend begeben/ vnd alles gutes zu thun befleissen / denn das machet den rechten beständigen vnd allweg bleibenden Adel. Der ander wie er geboren wird also muß er auch wiederumb sterben / ja bey der weil stirbt ein gantzer Adel ab / daß man mit dem letzten Schild vnd Helm begräbet/ die Zeit frist es alles dahin / verzehret es alles / verfället vnd veraltet alles / nicht allein grosse Geschlechter/ sondern auch berühmte Städt/ja die gantze Welt neiget sich zur Zer-

störlig-

störligkeit. Derhalben dieweil du dich altes herkommen rühmest/besihe daß dich das Alter nicht gar außlesche/dir dein Wurtzel dürr mache vnd deine Blum verwelcke. Was mit der Zeit auffgehet/das verdirbet auch mit der Zeit / Der Adel ist mit der Zeit gewachsen/ mag auch wol mit der Zeit wieder verdorrē. Es ist vergebens sich rühmen/das nicht rühmens werth ist/Wir seyn alle von einem Vater geboren/haben einen Vrsprung. Da Adam hackte vnd Eva span sage mir/wer war da ein Edelman? Von einem Brunnen fliessen wir alle her/ ob er schon vnterweiln trüb ist/vnd herwiederumb etwa klar vnd hell/ so kompt er doch zu jederman vnnd verändert sich also/daß/was jetzt hell vnd liecht ist/vber ein Weil ists finster/trüb vnd vngestalt. Der Brunn ist für sich selbst/ darvon redet man/ durch was Bäche der edle Stamm zu dir geflossen sey. Es begibt sich wol/wer heut ein Edelman ist/ist morgen ein Bawr/heut reitet er einē Hengst/morgen ein Gurren/ Vnd laß mich bedüncken daß es war sey/was Plato sagt/daß kein König denn aus Knechten/ vnd kein Knecht deñ aus Königen entsprungen vnd geboren sey/also wandelbar vnd vnbeständig ist das Wesen menschlichs Stats/ Lasse dichs nicht wunder nehmen / ob schon ein Bawr zu einem Ritter wird/vnd ein Ritter wiederum ein Bawr. Es heisst das Glückradt/das die Sach vmb vnd vmb treibet/daher man in der Könige Waffen / der Baw-

Zeit frist alles.

Wir seyn alle eines Kots.

ren Hacken vnd Hawen bey weilen befindet/ vnd sicher / das ist dein alter Adel darvon du dich rühmen magst. Was ist es daß du dich deiner Anherren vñ Vranherren berühmest/ als solt es dir zu gutem dienen / Sie haben für sich selbst recht/ wol vnnd redlich gehandelt / für dich nichts /Fahr vnd schwinge du dich auch vbersich / thue recht so wirstu auch Edel / wenn du schon deine Linien des Geschlechtes vbersich zehlest/ biß hinauff / wer ist droben ? Befindestu nicht auch etwa Leut die nichts werth gewesen seyn ? Wirst vielleicht den Reimen zu Nürenberg mit deinem Adel/Geschlecht vnd alten Herkommen/nit abthun. Rühme dich des deinen/decke deinẽ Namen nicht mit frembden Tugenden / es thuts nicht / du must es mit der Faust selbst angreiffen. Es ist edler/ein starcker/thätiger viereckiger Bawr/denn ein fauler/ vnnützer vnd feiger Edelman / Wenn du die Sache recht erwegest/vnd mit Exempeln bewehren woltest/ möchtest du sehr viel befinden / Ich wil zwey paar fürstellen vnd auff die Wage legen/ Lege in eine Schüssel C. Marium vnd Tullium Ciceronem / in die andere Aulum vnnd Clodium / die diesen entgegen waren/ Wer ist so blind / der nicht sehe welches Gewicht dahin schlage / vnd wie fern Rom mit Aulo vnd Clodio der Stadt Arpino weiche. Der Adel/ wie offt gesagt/ wird einem nicht angeboren / es muß jhn erst einer mit redlichen Thaten erwerben/darzu seyn Exempel

Adel ist võ Bawren her.

auß-

außländische vnd einheimische gnug für die Augen gestellet. Wie kan man jhm thun/ weñ einer nicht daran wil/ vnd ein Narr bleibet. Es ist Schande daß man es sagen mus/ selten ist eines fürnehmen Mannes Sohne fürtrefflich gewesen/ etc.

Das XVII. Capitel.

Vom glücklichem hohem Herkommen vnd Vrsprung.

Indulget fortuna malis, ut lædere posit,
Fit casus levior, si minus altus erit.
Nichts ward so hoch vnd groß geborn/
Das nicht etwa des Glücks Zorn
Vnterdrucket/ vnd schlüg zu thal/
Je höher Baum/ je schwerer Fall.

Frewd.

WJe denn/ sol ich mich auch nicht frewen/ daß ich von dem höchsten/ glückselichsten vnd aller besten Stande entsprungen/ herkommen vnd geboren bin?

Vernunfft.

Ja liebe/ du vermeynest vielleicht derhalben ein mehrere Vrsach zur Frewd zu habē/ denn andere/ die nicht so wol herkommen. Du solt aber wissen/ daß dir hieraus mehr Sorg/ Leid vnnd Bekümmernus entstehen mag/ Groß Fortun vnd Glück/ bringet mit sich groß Vngemach. Die Schiffleut neñen diß auch Fortun/ so grosse Winde auff dem Meer/ Vngestüme vnnd Vngewitter an sie fället/ da darff es warlich sorgens/ fürsehens vnd arbeitens. Aus diesem Fortun entstehet grosse Bekümmernus. Es wäre einem ruhigen

Vrsprung. Hoher Statt hohe gefahr.

ger vnd sicherer / er wäre in solcher Gefahr in einem kleinen Bächlein / das ist / von geringen Eltern geboren / denn also im weiten Meer schwimmen / hoch empor. Besser in einem Bawren Hauß / denn Palast erzogen vnd erzeuget / dieweil vnser aller Mutter die Erd / von erst månniglich gleich / einen wie den andern / empfähet / gebieret vnd annimt. Wer hoch geboren wird / muß bedencken daß jhm grosse / hohe vnd gefährliche Sachen zustehen werden / allweg gleich denen die mit vnglückhafftigem gestürm in das weit Meer anfahren / im Leben durch vnd durch Angst vnd Noth haben werden / vñ bedencken müssen / wie sie zu letzt an Port / Anfurt vnd Gestad ohn Schiffbruch ankommen mögen. Hohe Ding schläget der Donner gern darnieder / wie der Poet Horatius schreibet / hohe Fichten oder Tannbäume / werden offtermals durch die Winde geschlagen. Die Blitzen schiessen die höchste Berge. De schweren Thůren haben jhren lästigen Fall. Also ists mit deiner höhe auch / weder sicher noch ruhig machstu seyn / dich allweg vor Gefahr / Blitzen vnd Donnern besorgen / Denn wie gehört / der Donner schläget nur hernieder was hoch ist / wie auch Seneca schreibet. Du bist aller Gefahr nicht zu hoch / Angst / Noth Sorgfältigkeit / Arbeit / Neid / Furcht / trawrigkeit vnd zu letzt kan der bitter Todt auch wol zu dir / dem ist niemand zu hoch geschoren / der allein schlichtet vnd ebenet alle hohe

Hůgel

Hügel vnd Berge. Derhalben bedencke das Ende/ Ist der Anfang hoch/ so ist das Ende desto vngewisser/ Sihestu nicht wie das vnterste vbersich vnd das oberste vntersich gehet. Wie bald auff dem Meer ein Vngewitter/ nach der Sonnenschein ein finster Wolcke herein dringet? Wie offt auff Erden einen ein guter Weg in Dornen vnd Hecken führet? Also gehets daß etwa ein vnversehen Trübsal den hochmuth des Gemüthes dämpffet/ vnd zu letzt das frölich Leben der trawrige Todt beschleusst. Offt nimpt der Anfang also ein vngleiches Ende. Hastu nit acht auff den Anfang/ ist der Schade dein/ du wirst das Ende wol fühlen/ darffst dich nicht also mit Frewden deines hohen herkommens erheben/ es ist bald vmbgewendet. Man hat etwa wol mehr gesehen/ daß Knechtes Kinder auff Königlichen Stülen gesessen/ vnnd Könige im Gefängnis verderben haben müssen.

Alles zergänglich.

Das XVIII. Capitel.

Von Frewd vnd Wollust köstlicher Speise vnd Geträncke.

Fœcundi calices, amor immoderatus edendi,
Eneruant vires corporis atq; animi.

Wer sich nach allem Geschleck gewehnt/
Sein Hertz vnd Gemüth nach Essen sehnt/
Der bringt darvon der Kranckheit viel/
Vnd macht seim Leben kurtzes Ziel.

Frewd.

DAS ist meiner fürnembsten Frewde auch eine/ daß ich daheimb zu Hauß

 mich

mich des allerköstlichsten Essens vnnd Trinckens/ so man bekommen mag/ vnd das auff mancherley weise zugerichtet / wollustiglich gebrauche vnd niesse.

Vernunfft.

Düncket denn dich das etwas seyn/ ist es doch gar nichts/ meinestu die Würme in deinem Grab werden darumb dein mehr verschonen / denn eines harten Bawren? Du weist es wol/ob du es schon nicht wissen wilt daß du das Leckerbißlein bist / das gute Gebratens/ das den Würmen zubereitet/zugerichtet/ gebraten vnd von dir vmbgewendet wird. Es ist auch nicht lang mehr dahin/ daß du es aufftragen must/ die Zeit des essens nahet herbey/ der Todt eilet/ die Gäst sind hungerig/ Was wirstu hieraus für Wollust/ gut Leben vnnd Frewde empfahen? Das solte man von jugend auff den Kindern allein vorsagen/ vnd sie nicht gewenen vnd verwenen auff Schleckerbißlein/ sie vielmehr wol erziehen/ mit guten Künsten vnnd Sitten versehen. Es stehet sehr vbel wenn ein Junger in dem studieret vnd gelehrt begehrt zu werden was wolrieche vnnd schmecke / wie köstliche Speiß vnd Geträncke auff den Tisch kome/ wie er dem Hunger vnnd Durst Morgens früh mit fressen vnd sauffen das beste / biß zum Verdruß/ vnd seiner Leibs beschwernus fürkommen möge / Nicht gedenckt mit gemeiner Speise vnd Geträncke sich zu ersättigen / vnd so auch jhm wenig angelegen/ wie viel

viel heiliger Männer hin vnd wieder Hunger vnd Noth leiden / wie mancher hochberühmter Fürst zu Felde mit guten Zänen vbel hat essen müssen. Vnd daß ich des Exempel setze/ beyde der Heyden vnd Christen/ wie sie so gar nicht Wollust an essen vñ trincken/ sondern vielmehr gutes/ ehrbares rechtschaffenes Leben geachtet haben. Siehe erstlich auff den Curium Fabricium vnd Coruncanum/ die aus irrdischem Geschirr Kraut/ mit jhren Händen gebrochen vnd geklaubet/ vnd gesamlet/ gegessen/ vnd biß zum Abend nüchtern im Felde hinter dem Pfluge geackert vñ gearbeitet haben. Item/ Quintium vnd Seranum / vnd darnach Catonem Censorium den Burgermeister/ der/ da er in Hispaniam schiffte vnd zoge/ von dannen er wieder sieghafft kam/ sich keines andern Weins gebrauchet hat/ denn dieses/ den auch andere Schifleut mit jhm zu gleich brauchten. Alle diese seynd todtfeinde der Wollust gewesen. Vnd daß ich die Einsidler auch erzehle/ so hat sich Paulus vnd Antonius in Gedult / mit dem Brodt von Himmel herab gesandt vnd des Wasserbachs/ begnügen lassen/ haben keine Wollust an essen vnd trincken gesucht vnnd gebraucht / Bedencke daß solche mit jhrem geringen Leben grosse Dinge gestifftet vnnd außgerichtet haben/ grosse Könige bestritten/ jhre Vaterland erhalten/ Land vnd Leute vnter sich gebracht / vnd auch zu letzte die ärgesten/ vnüberwindlichsten vnnd bösesten

Fabricius.

Seranus.

Paulus. Anton.

vnsichtbaren Feind der Seelen / jhr eigen Fleisch vnd die Welt bestritten vnnd vberwunden/ Du aber vnter den köstlichen Speisen vnd Getränecken schändlich mit der Wollust vberwunden wirst. Ich sehe daß all dein Fleiß in dem ist / daß du mit schnöder Sorg für deinen Bauch vmbgehest/ so du schon ein Notturfft köstlicher guter Speise vñ Tranck hast/ du must desselbigen einen Vberfluß/ ja Vberdruß haben/ daß du deiner Lust nur genug thust. Es sol dir hie vor Augen stehen der Keyser Augustus / der vielleicht ein wenig köstlicher hätte seyn mögen/ deñ du/ von dem sagt man / daß er wenige / schlechte / ja gar gemeine Speiß gessen habe/ Ich wil hie geschweigen was er gessen habe / auff daß er von dir nicht für einen Bawren angesehen/ vnd vnter deinen Fasanen/ Vöglen vnd Pfawen mit seinem Käß / Brodt vnnd wenigen Fischlein/ zum Spot vnd Verachtung werde. Viel ehrlicher/ besser vnd löblicher ist es zu der Zeit gestanden / da der Fisch wie Ovidius schreibet/ sicher im Wasser schwam/ vñ sich die Meerschnecken in jren Schalen nichtes besorgten. Welschland noch nicht wuste was für Vögel das reiche Land Ionia gabe/ noch wie köstlich der Kranich / der sich mit Zwergleins oder der Bergmännleins Geblüt nehren thut/ wäre. O es stund noch leidentlich zu des obgenandten Augusti Zeit/ da man noch Wasser vnter Wein thät / vnd dem Durst vnd Hunger/ vnd nicht der Lust

Augustus.

nach/

nach/tranck vnd aß. Der Keyser Augustus war sehr mässig zu trincken den Wein. Er hätte nicht mehr im Lager noch sonsten am Tisch zu Nacht/ denn nur zum dritten mahl getruncken. Du aber vnd dein Hauffe hören Tag vnd Nacht nicht auff zu sauffen / gleich als die truncken Böltze vnd Zapffen. Wenn man jetzt in den Lägern kriegen wil/so saufft man vnfläтiger denn zu friedens Zeiten in Städten / Ohne Wein richtet man nichtes mehr aus. Dieser ernandte Keyser tranck zwischen Mahlen nichts/vnd wenn jhn dürsten wolt/nam er ein Schnitte Brods in frisches Wasser eingeduncкt/oder ein Laetuken Stänglein/oder einen Biß von einem safftigen Apffel oder etwa ein stück von einẽ Kürbis/Jhr aber meynet ewren Durst mit starcken Weinen vnnd allem Geschleck/ das den Durst mehr bringet vnd anzündet/zuleschẽ/ Jhr gedencket nicht daß jr das Blut der Erden sauffet/den Gifft des Krauts Cicutæ in euch leget/wie Androcides dem grossen Alexandro schriebe/ hätte Alexander dem guten Mann gefolget / so hätte er seinen besten Freund vber Tisch in voller weise nicht erstochen / auch er zu letzt selbst in truncкener weise nicht verdorben wäre.

Alexander erstach Clytum in voller weise.

Schlechter Speise vnd Getränкs mäßlicher Brauch/ist gar nahe bey allen fürtreflichen Männern/ Fürsten vnd Herren/ vnd sonderlich in Julio dem Keyser gewesen. Vnd was Mässigkeit für redliche Thaten/

für ewer vnmässiges schlaffen / faulentzen vnd wollüstiges Leben / außgerichtet habe/ ist vor Augen.

Epicurer vnsinnigkeit.

Es ist sich des Lusts auch in etlichen Dingen nicht vbermässiglich zu brauchen / wie viel minder in schändlichen vnnd schnöden. Schämestu dich nicht/daß du deine Frewd/ Wolleben/ja ewiges Leben/ in Wollust dieses zergänglichen Leibes vnnd Lebens setzest/ wie die schändliche/verworffene vnd gottlose Epicurer jhre Lust/wie das Viehe/auch in fressen/sauffen vnd wollustigkeit setzen. Hat doch Viehe vnd Menschen kein Vnterscheid vnd stürbe/wie sie meynten/Leib vnd Seele mit einander dahin. Lieber schäme dich doch wie ein Vieh zu leben / schäme dich doch ein Brodkorb vnd ein Weinschlauch allein/vnd nichts anders zu seyn / schäme dich doch daß du weder hungerig noch dürstig werden magst. Nun sol das gut Leben seyn/ daß dir

Hunger

weder essen noch trincken schmecket? Wenn du wüstest daß Hunger so ein guter Koch wäre/würdest dich der Mässigkeit befleissen/ Denn wenn einer stets ein voller Zapffe ist/ mag jhm auch das was köstlich ist / nimmer schmecken / Das bekennen die Fresser vnnd Schlemmer selbst / daß Wollust mit begierde vnd seltzamkeit geschärffet/vnd herwiderumb die viele vnd vberfluß / verdruß/ eckeln vnd grawen mache. Was sage ich/ der Epicurus selbst hat geringe Speise für gut/nützlich vnd dem Leibe dienlich gelobet. Vnd daß

etliche

etliche Männer der Nüchterkeit zugelegt haben/hat dieſer genandt Epicurus der Wolluſtigkeit auch zu gezehlt.

Alſo erwehle welchen Weg du wilt/ſo ſoltu wiſſen daß man durch mancherley Straſſen/ auff einen Weg kommet. Man ſol ſich allwege einer geringen vnd wenigen Speiſe gebrauchen/ es ſey denn daß ſolches ein ehrliche Sache bey weilen / doch vnſchädlich/ vergünne vnd zulaſſe. Solch gut/dürꝛ vnnd mäſſig Leben machet ſtarcke / wolgefärbete vnd geſunde Leut.

Nun vergleiche dieſe/die ſtinckende/feuchte/garſtige/vnflätige Schlecker/ Kopper vñ Schwelger / ſo wirſtu befinden was groſſer vnterſcheid iſt/vnter der freſſerey/trinckerey vnd mäſſigen Leben / Vnnd ob ſchon ſolches die Tugend ſelbſt nicht anzeiget / ſiehet man es doch von auſſen einem an/ vnnd wil es an die garſtige Wänſte ſelbſt laſſen / wenn ſie ſich recht bedencken / daß viel beſſer ſey mäſſigkeit vnd nüchterkeit / denn freſſerey vnnd füllerey. Wo du dieſe Warnung alſo leicht verachten wirſt / vnd jmmer fort ſchwelgen/ wirſtu warlich ſehen das Kranckheiten hieraus erwachſen/ vnnd auch zu letzt dem Todt nicht entrinnen mögen.

Wie der Todt iſt zuverachten groſſem Gemüth/alſo/ wenn einer an jm ſelbſt ſchuldig wird / jhm den Halß abfriſt oder ſaufft/ nichts ſchändlichers mag auff Erden erfunden werden.

Der weise Mann saget/ du solt nicht begierig seyn in allem Essen/dich auch nit außgiessen vber alle Speise / denn in vielem essen wird seyn viel Kranckheit vnd böse feuchte. Es seynd mehr von fressen vnd sauffen gestorben/als von dem Schwert. Wer mässig lebet/ des leben sol lange seyn. Kanst du doch deinem Esel wol zu viel aufladen. Halt dich mässig / so wirstu an Leib/ Gestalt vnd auch Seel wol stehen.

Das XIX. Capitel.

Von Mahlzeiten / Gastereyen/ Pancket vnd Wolleben.

Sæpe bonos mores rapiunt convivia mensæ,
Sæpe perit probitas, ingenuusq; pudor.

Bey vielem zechen/panckettiern/
Thut mancher Scham vnd Zucht verliern.
Denn selten wird die Tugend gacht/
An vollen Zechen vnd bey Nacht.

Frewd.

Alle meine Frewd vnd Wollust ist es/ daß ich nun offtermahls Gastereyen halte/ wollebe/ vnd panckettire.

Vernunfft.

Das kan auch ein Thorheit seyn / ja eine vnsinnige weise / etwa mit grossem kosten vnd mühe / auff einen hauffen bringen viel ehrbarer Leut / die wol sonst etwa mit anderen ehrlicheren Geschefften beladen / lieber daheim nach jhrem Gebrauch/essen vnd leben/ mit köstlichen vnnd vbermachten Speisen/gleich mit verdruß vberladen/ vnnd einschöpffen/das jhn denn etwa mehr beschwer-

Wolleben.

licher/

an jhrem Leib schädlicher vnnd nach-
er denn ergetzlich ist. Vnd so du etwa
est einem Schlecker das Maul zu
en/ mustu vber Tisch andere offt mit
ß belästigen/ Du wirst nicht zusamen
die gleich gesinnet/ alle sampt einer-
hätten/gleich wie der Poet Horatius
t: Drey Gäst habe ich geladen/de-
einer gesinnet wie der ander / einem
e das/dem andern jenes. Sind etwa
also mancherley gelustig/ was wol-
ert etwa auff einer Mahlzeit thun?
Sorge mustu tragen / wie du jhn
gen vnd Gurgel schmierest / daß es
/ vnd den Bauch füllest daß er thö-
wirst es kaum verhüten sie werden
chwürig seyn/vñ also dir deine Mal-
n. Sie werden sagen/das vnd das
hat übel geschmecket/ja gar gestun-
s solte man von ersten / das ander
eben vnnd auffgesetzet haben / das
ß / das zu kalt / diß war noch gar
gar versotten. Es waren die Tisch-
vnfleissig/ Der vbermachts/ der
nie zu dem Tisch/der redet zu viel/ Gäste
u wenig/dieser hat die Gläser nit Vndanck-
/ der hat zu viel/ der zu wenig ein- barkeit.
/ Vnd des klagens kein ende/ohn
der Gassen vnd vberall/ vnd ge-
icht vnrecht/denn es ist dein ver-
ohn. Warumb lässestu sie nicht
jhrem willen leben. Warumb
bemü-

bemühestu sie selbst mit deinem Schaden vñ Spot? Was machst du dir vmbsonst also ein geläuff/ geschefft/ vnd ein vergebene vnruh? Hastu nicht zu schaffen so mache dirs. Es werden dich auch darzu deine Nachbaren recht wol außrichten/ denē du vor jren Häusern also einen Trab / Bancket vnnd deinen herrlichen Triumphe vnnd trabe der Gäste schenckest / Es muß alles so herrlich / prächtig mit Drummeln vnnd Pfeiffen zugehen/ daß jederman wissen muß deine Pracht vnd Pomp / must dich also herrlich erzeigen/ daß man von dir sage. Ich glaube wenn am andern Morgen hernach/ der Gäst einer widerumb zu dir käme/ vnd bedürfft einer Wassersuppen/ du würdest sie jhm versagen / Hieraus gut abzunehmen ist / daß du hierinnen deine Ehre / Ruhm vnd Glori gesucht hast/ vnd nicht der Gäst Ergetzligkeit. So geschicht/ wie gesagt/ dir hernach auch nicht vnrecht / wenn sie schon das Maul mit dir blewen vnd waschen / vnd dich zu danck also bezahlen. Es wird auch in solchen Mahlzeiten der Liebe wenig geacht / es muß nur füllen vnd schwelgen seyn/ ob man sich schon vnter einander derselbigen annimpt / Es gilt dir lieber guter Stalbruder/ lieber guter Freund/ lieber Vetter / liebe Base / vnnd man auch schweret bey der Liebe etwa/ Ja bey der trunckenheit vnd fresserey möchten sie füglicher schweren/ so achten sie doch nicht der Armen/ die doch/ dieweil sie voll vnd toll sind / Hunger

zer vnd Mangel leiden / da solten sie mehr der Liebe warnehmen/ Denn vber jhrem gepewe werden die Armen veracht. Du wilt zu deiner Mahlzeit mit Reichen vielleicht den Hanen ertantzen / die da heime sonst wol zu leben hätten. Der reichen Gäst rühmest du dich/ der armen schämestu dich. Den Reichen stehen deine Thüren offen / den Armen verschlossen. Gastüg Gepränge.

Es stehet wol / spricht Cicero / daß einer reiche Gäst / die auch einem herwiederumb dienen vnd guts thun mögen zu Hauß bittet. Lactantius straffet vnd rücket Cicero in dem Heyden diesen Spruch für/ als sey er der Liebe nicht gemäß / Denn Lactantius setzet daß das der Liebe gebühre / je mehr einer deiner Hülffe bedürffe / je mehr soltu geneiget seyn jhm zu dienen vñ helffen. Nun aber geschicht das Widerspiel / man hat auff diese acht die es wider vergelten mögen.

Aber daß ich wider auff meine fürgenommene Meynung komme/ Wilt du der Gäste Klag abseyn / lasse sie daheim / enthalte du dich jhrer/ du wirst jhr klagen sonst nicht fürkommen mögen. Findestu doch wol einen etwa einen Suppenfresser / der sich hoch beschweret vnd beklaget / daß du jhn gar nicht ladest/ was werden dir die thun/ die du schon am Tisch hast? Suppenfresser hat man etwa geladen / daß sie die Gäste frölich machten/ Possen rissen / den Leuten Kläpperlein anhängten. Begehrestu Fried/ Ruh vnd Gemach

mach zu haben / sage ich wie vor / laß beyd Gäste vnd Schmarotzer daheim. Man kan dennoch wol wolleben / wenn es schon mit fressen vnd sauffen nit außgericht wird. Gute Freunde können dennoch wol wolleben vnd zu hauffe kommen / wenn man schon nicht schwelget. Man darff den ehrlichen Namen Wolleben/ nicht so schändlich mißbrauchen. Es steht wol/geht hin/ist löblich vnd ehrlich daß man in Ehren vnd Freundschaff offt zusammen kompt/sich bespricht/erliebt/vnd ergetzet / man mag hieraus viel gutes lernen/ vnd köñen derhalben wol vñ recht in freundschafft leben vñ zusammen kommen/ist nicht fresserey oder säufferey. S. Paulus verbeut allein daß wir nicht schwelgen sollen / vnser Leben also in Wollust vnnütz verzehren. Du frewest dich in deinem Wollust vergeblich/ dein Frewd/Ruhm vnd Ehre die du hieraus vermeinest zu haben/ist wie du gehöret hast/ nichts. Ein falsche Ehre/ist ein warer Jrrfall. Wir lesen vñ haben gehört/wie Alexander Macedo/ein schwelger gewesen sey/was hat daraus erfolget / daß er in trunckenheit vnsinniger weise/ eben als bald seinen besten Freund Clytum erstach / als einen andern. Lucius Verus hat sich auch vbel gehalten/in solchem / daraus ein beweinlicher Schade dem Reiche zugestanden ist. Fürsten vnnd Herren sollen sich auch den Wein nicht vbergehen lassen.

Falsche Ehr.

Alle die jenige die Ehrbarkeit / Tugend

vnd

vnd redliche Thaten lieb gehabt haben / sind diesem Laster der Trunckenheit von Hertzen feind gewesen / ist bey jhnen ein Grewel gewesen. Derhalben ich auch dich hie am ende vermahnet abzustehen/ von Gasterey/ denn hieraus mehr Schmach/ Schand/Affterredens vnd dergleichen dir zustehen wird/denn Ruhm. Sie werden dich wol loben/wirst ein feiner Gesell seyn diesen/ denē du das Maul füllen wirst / weil du es thust / wenn du aber davon lässest / so werden sie dir den Lohn mit verleumbden geben. Trunckenheit Laster.

Wil dir hie am ende auch ein Regel geben wie du es halten solt mit den Schmarotzern/ Spielleuten vnd Suppenfressern/ wie du jn begegnen mögest / Dieweil du sie vberflüssig speisest / sie fressen voll auff / haben mit dir Frewd vnd frolocken / loben dich / als einen kostfreyen/ vnterlassen nichts das da möchte zu deinem Ruhm dienen. Ein sehr gescheid Volck/ sagt der Poet Juvenalis/ zu schmeichlen vnd zustreichen/ siehe aber auff/ wenn du einmal davon lässest/ was du gezogē hast/ da werden sie deine ärgeste Feind/ dich vmbtragen als ein Ganß ein Ey / werden dich berüchtigen/ als seyestu geitzig/ karg vnd filtzig worden/ wollest verderben vnd sterben / mit einander / Das ist darnach auch dein Lohn/ wie Horatius sagt / so das Fäßlein geleeret/ der Wein mit den Hefen außgesoffen ist/ fliehen sie von dir dahin. Das thun gute Freund nicht/ sondern so es dir vbel gehet/ so komen Schmarotzer.

sie

sie wol erst zu dir. Derhalben wiltu zu frieden seyn/so lerne solche lose Leut mit jhren possen verachten/vnd thue dich gantz vnnd gar der Gastereyen ab/denn darmit wirstu kein Lob/ Ehr noch Ruhm erjagen/kriegen vñ bekommen/deñ das für kein Ehre sondern Schand bey allen Gelehrten gehalten wird/das einer zu erlangen aus solchē höfelieren vermeinet.

Das XX. Capitel.

Von köstlicher Bekleidung vnd Ziere des Leibes.

Vile quid exornas nitido tam corpus amictu,
Quod cras fortè avidis vermibus esus erit?

Was darffst der Kleider so viel weise/
Dein Leib wird der Würmen Speise.
Bewar deinen Leib vor Hitz vnd Kält/
Denn Vberfluß Gott nicht gefält.

Frewd.

JCH frewe mich daß ich auffs köstlichste/ zierlichste vnnd prächtigste bekleidet daherein trett/wie ein Pfaw.

Vernunfft.

Wiltu wissen was du thust/ Du bedeckest nur damit deinen Vnflat/den du an dir hast/ denn hättestu einen schönen Leib/ würdest jn aus frewd/stoltz vnd hoffart den Leuten bloß vnd nacket wol zeigen/ Jst es nicht Schand/ Räuden/Eyß vnd Dreck mit Purpur/Seiden vnd Scharlaken zudecken? Sauber sol man seyn/ fürnemblich die Weiber/aber keinen Vberfluß gebrauchē. Arbeit stehet Männern wol an / wie der weise Mann in Salustio saget/den Weibern ziemlicher Schmuck.

Kleider decken.

Bedenckestu nicht in deinem weichen Kleide/ wie der arme/ fromb vnd heilige Lazarus nacket vnd bloß vor dir vmbgehet/ wie jhn frieret? Warumb verachtestu jhn / wiltu nicht bewegt werden aus liebe/ gegen dem Nacketen/ deinem Nechsten/ so bedencke doch dich/ Lerne wie sich die Heyden nicht so köstlich als du/ sondern schlecht gezieret vnd bekleidet haben. Augustus der Keyser/ der einig Herr dazumal vber die Welt war/ hat sich keines andern Kleides beflissen/ denn das jhm daheim von seinem Weib/ Schwestern/ Tochter vnd Encklein/ gewirckt/ gemacht vnd zugerichtet war/ bemühet sonst niemand mit seinen Kleidern. Du aber der du andern dienen must/ bemühest nicht allein die in deiner Stadt/ sondern schickest in frembde Lande/ dir Kleider zur Hoffart zu machen. Holländer/ Persianer/ Seres vnd Indianer müssen dir spinnen/ nähen vnd wircken. Dir schwimmet im Tyrischen Meer Murex der Fisch / aus welchem die Purpur / Scharlacken gefärbet/ so an deinen Halß kompt. Dir wachset Wolle auff den Bäumen. Dir tragen Britanische Schafe Wolle die menge. Dir müssen beyde Meer nicht feyren. Augustus herwiderumb wie gehöret/ hat nur seinem Weib/ Tochter/ Schwester vnd Enckel zu schaffen gemacht/ vnd darmit content vnd begnügig gewesen/ so hoch ist Hoffart gewachsen vñ die Tugend verdorret. Es ist gar nichts/ daß man sich also zerreisst/ es vermeinen etliche mit dem v-

bermach-

vermachten Schmuck/ die Schöne zu beför-
dern/sie mindern sie nur/ist auch grosser arg-
wohn darbey / wenn man sich so ohn Not
zieret. Es muß einer allweg gedencken/ wer
es siehet / es sey ein Trug darhinder / es lig
ein Nater vnter einem grünen Graß. Einer
oder eine / verdirbt die Sach gar/ so er oder
sie ein Vnflat ist / vnd sich schminckt/ schmü-
cket/zieret vnd zerzerret/wird allen Leuten zu
spot vnd schanden. Man kan die Natur nit
ändern/hie ist dencken verloren/Was einem
für Vngestalt von Natur angeboren wird/
das mag weder Farb noch wolriechende spe-
cerey anders machen/ja wo man der Natur
Mangel erstatten wil/machet man die Sach
nur verdächtiger. Lege auff ein güldene Bah-
einen stinckenden todten Leichnam/ ziere jhn
mit Sammet/ Seiden vnnd Edelgestein/ je
mehr du jhn zierest/je heßlicher er wird/er ist
gefallen/gestorben vnd der zerstörligkeit jetzt
vnterworffen/es hilffet nichts an jhm mehr.
Also wil auch wenig des lebendigen Leibes
Schmuck/dieweil er solchem Todt vnd Heß-
ligkeit nahe ist/erschießlich seyn. Es ist auch
noch eines der Kleidung halben sehr heßlich/
daß so viel newer Bräuch/ mancherley Klei-
dung aus fremden Landen schändlich zu vns
gebracht/vnd vnter vns gebrauchet werden.
Es ist Gott vnd der Mensch solchen Kutten
vnd Kappen/zerschnittenen/ zerhackten vnd
zerfetzten Kleidern feind / Vnd solche die sie
anthun/zeigen an daß sie vnter menschlicher

Newe fünd in Klei-dung.

Ge-

Gestalt/ein viehischs Gemüth/vnd ein weibisch Hertz haben / Erzeigen von aussen ein weichheit vnnd mit Geberden wilder Thier härtigkeit vnd schändliche Vnzucht/machen sich leichter in jhrer leichtfertigkeit/denn ein Fäderlein/vnnd alle die sich dermassen gebären/diß anderen vor oder nach zu thun/werden von aller Welt/ wie gesagt/ mehr Haß/ Neids vnd feindschafft auff sich laden/ denn andere/denn es jetzt schier mit diesen Mummereyen vnd verkleidungen dahin kommen ist/ daß man schier nicht weiß / wer Bischoff oder Bader/ wer Fraw oder Metz / Knecht oder Juncker ist/ vnnd ist dennoch kein auffhören da / sondern wechst das vnsinnige Leben von Tag zu Tag jmmer mehr/etc.

Das XXI. Capitel.

Von Ruhe vnd Müssiggehn.

Nulli hic certa quies, cunctis crux una ferenda est,
Post liceat stabili fata quiete frui.

Wer Ruhe wil haben hie auff Erden/
Der mag dort wol vnruhig werden.
Wiltu bey Christo jmmer seyn/
Richt dich/es muß gecreutziget seyn.

Frewd.

Ich frewe mich sehr/daß ich von Mühe vnd Arbeit befreyet/den Tag gute Ruhe/Fried/vñ Gemach habe/die gantze Nacht so sanffte/still vnd süß dahin schlaffe.

Vernunfft.

Ruhen vnnd nicht viel zuschaffen haben/ sind warlich dem Menschen zwey gute stück/

der sie hat/er muß aber auch zusehen / daß er nicht gar zu faul werde / den Leib geschwollen vnd das Gemüth verdrossen mach/ man sol nicht so viel auff den Nutz dieser zweyer stücken sehen/als auff den Brauch/es wil viel daran gelegen seyn / wie du deine Müsse zubringest. Es ist zweyerley Müssigkeit / Die erst/so man nichts zu thun hat/Kurtzweil in ehrlichen Geschefften vnd studierungen suchet/diese ist löblich / Die andere / so die trägen / faulen / matten / teigen Brüder in der Verdrossenheit/die Hände in den Schoß legen/nichts ehrliches weder thun noch gedencken / die da ligen als habe sie der Schelm geschlagen/Die erste hat viel gutes in der Welt geschaffet/ Die andere nichts/ denn vnehrliche faulheit gebracht/Hie auf Erden sol man nicht feyren / man sol hie nicht gute ruhige Tage haben/ sondern dort im ewigen Leben. Verdrossen/faul vnd schläfferig seyn ist halb gestorben/daher die Poeten dichten/daß der Schlaff des Tods Vetter/ja des Tods Bild gar sey. Es ist mit schlaffen nicht allweg außgerichtet/oder Ruh bekommen. Man findet manchen der ruhet in seinem Gemüth/ob er schon mit dem Leibe zu thun hat. Herwiderumb ligen etwa Faulentzer da / vnd sind mit dem Gemüth bearbeitet vnd beschwert/Die Thiere haben jhren Schlaff vnd Ruh auch/ ist nichts newes. Der Schlaff hat seine Mühe vnnd Arbeit auch/ Wenn einer gleich am sanfftesten schläfft/kommen einem für schwe-

Zweyerley Müssigkeit.

re

te Träum/Fantaseyen vnd Gesichten/die einen betrüben / erschrecken vnnd etwa gantz furchtsam machen. Wer redliche Arbeit/die ein Vrsach ist der Tugend/verwirfft/der verwirfft auch die Tugend. Herwiederumb wer sich zu viel auff faulheit leget / hat Vrsach zu Laster/Schand vnd Schmach gnug/welche etwa Leut zum ewigen Schlaff gestürtzet hat/ Der Schlaff brütet Vnzucht aus / beschweret den Leib/machet die Gemüther weibisch/ vertunckelt den Verstand/ mindert die Wissenheit / leschet aus das Gedächtnis vnd gebieret Vergessenheit. Derhalben die sich des Schlaffs wenig gebraucht/allweg als fleissige/vernünfftige vnd gelehrte erfunden worden / die jhr Leben mit schlaffen verzehret/ sind Tölpel vnd Lappen blieben. Schlafs Arbeit.

Droben ist gesagt wie der Schlaff der Tod selbst sey / also ist herwiederumb das Leben selbst die fleissige Wachung. Was nun für vnterscheid ist am Todt vnnd Leben/ ist auch zwischen Schlaff vnd wachung. Derhalben wiltu lang leben/so schlaf wenig. Ein schändlicher Schlaff ist das/welchen nicht etwa ein ehrliche Sorg der Tugend erwecket/Ein guter Schlaff herwiederumb ist das/ da einem von guten Tugenden träumet. Böse Menschen plaget im schlaff/ Geitz/Furcht/Trawren vnd dergleichen Laster mehr. Guten träumet guts / denn jhr Hertz wachet allzeit im Fried. Wenn das Volck schläfft/ muß der König wachen / wenn der König schläffet/ Kurtzer schlaff/ lange leben.

August. schlieff wenig.

muß sein Heer wachen / wie die Geschichten außweisen. Wir lesen vom Keyser Augusto daß er wenig geschlaffen habe / vnnd offt im schlaff erwachet. Du berühmest dich gleich des Widerspiels. Wenn ein voller/zorniger oder vnkeuscher/rc. schläffet/ ist er den Thieren gleich / ligt da wie ein vnvernunfftig Thier. Kan vor zeitliches Gewins oder Lobs wegen/ ein Kauff- oder Kriegsman zu Land vnd Wasser/bey Nacht in vielen vnd grossen Gefahren stehen vnd wandelen/kanstu nicht auch vnter deinen Geschäfften/ Büchern vñ Handlungen / von ewiges Lobs wegen göttlicher Ehre/ ein gut theil der Nacht zubringen vnd auffhalten?

Was ists aber daß ich dir viel sage/du folgest nicht/ ligst jmmerdar vber einer Geigen was dir Gott vnd die Natur zu gutem geben hat/verkehrestu vnd deines gleichen/Speise vnd Tranck wendest du zu fresserey vnnd saufferey/Ruhe vnd Müssiggang auff faulheit vnnd verdrossenheit / dein Gesundheit auff den Wollust/dein Verstand zum Trug/ dein Wissenheit zur Hoffart/dein beredtbarkeit auff die Gefahr/deinen Wandel vnd bekleidung auff Pracht / stoltz vnd vbermuth/ vnnd so fortan/ dein Reichthumb auff den Geitz vnd Vberfluß/ deiner Kinder zeugung auff sorgfältigkeit/vnd dergleichen/rc. Also machstu aus dem das gut ist / vnd dir GOtt aus Gnaden verliehen hat/böse Ding / vnd machest aus den himlischen Gaben / deiner

armen

armen Seel nur Strick / Bänder vnd Fußeysen.

Ich habe droben angezeiget / dich zu erwecken / wie von Ehren / Tugend vnd langes Leben wegen / nicht nur allein wachen vnd zu Nacht auffstehen / König / Fürsten vnd Herren / Gelehrte vnd Poeten / sondern auch die fleissigen Haußväter / das denn sonderlich zur Haußhaltung dienlich zu seyn / der Aristoteles schreibet / ja auch Dieb / Schälck / Mörder vnd vnsinnige Buhler / die jhre Metze erwecket vnd vmbtreibet / Du aber aus Liebe der Tugend / magst deinen Schlaff nicht brechen. Die Mörder ermorden bey der Nacht die Menschen / du magst aber nicht auffstehen / dich zu erhalten / schäme dich daß die Vntugend so viel an dir vermag / vnd Tugend gar nichts.

Bey Nacht auffstehen.

Aristoteles theilet des Menschen Leben also / daß er den halben Theil gibt dem Schlaff / da ist der Weise dem Narren gleich / den andern der Wachung / Wil durch den Schlaff die Nacht / durch die Wachung den Tag verstanden haben / hat recht eben vñ wol getheilet die Zeit / wenn er aber der Zeit vnterscheid nehme / wäre es fehl / denn die Nacht dem studieren / Gedancken vnnd speculieren bequemlicher ist / denn der Tag. Ja gläube nicht daß er vermeynet habe / die gantze Nacht darumb zuschlaffen / so er selbst gestudieret / gewachet vnd bey der Nacht gearbeitet habe. Es ist genug / daß einer den vierdten oder drit-

ken theil der Nacht schläffet. Durch das gantze Jahr ist es gut in der Nacht auffzustehen. Die viel zu thun haben / stehen Winter vnd Sommer früh auff / Vnd wenn einer schon auch vbers Vöglein tritt / der Nacht mehr nimmet / kan einer etwa vmb Mittag mit einem schläfflein dasselbige wider einbringen. Im Winter so die Nächt lang seyn / sol einer lang hievor bleiben / studieren / schreiben / lesen / gedencken / speculieren vnd was den Tag gethan wider erholen. Man sol hie S. Hieronymo folgen / der saget / Man sol in der Nacht zwey oder dreymahl auffstehen / vnd wiederholen was wir aus heiliger Schrifft am Tage erlernet haben / vnd ob die Augen schlummern würden / sol mans ein wenig etwa wieder erwärmen lassen / bald wieder auf vnd dran / nicht die gantze Nacht auff dem Küssen schnarchen / vnd gleich den begrabenen Cörpern geachtet werden. Man sol sich weydelich mit lebendiger bewegung begehn vnd auff die Tugend wacker seyn.

Nacht Arbeit.

Ad Eustochiū

Das XXII. Capitel.

Von lieblichem vnd süssem Geruch.

Quàm gratos moriens tumulo exhalabis odores
Gratus odor tineis putre cadaver eris.

Der du suchest Lust in frembdem Gschmack /
Gedenck wie dir der Madensack /
Wird schmecken so du ligst vergraben /
Vnd dich verzehren Würm vnd Schaben.

Frewd.

ICH frewe mich daß ich vor männiglich

so

so wol rieche / mein Leib / Kleider vnnd Gewand / einen Geruch vber die Gassen von sich geben / das ist auch meine eintzige Lust vnd Frewd.

Vernunfft.

Guter Geruch dienet zu den Kleidern oder Speisen / was ich aber von denselbigen halte / hast du zum theil vernommen / Es ist schlecht Ding / Ich meine ich sol dir zu letzt deine Frewd vnd Lust erleiden. Gute wolriechende Gerüche dienen dahin / daß sie beyde schleckerey vnd Wollust des Leibes erwecken / das kan nicht ohn argwohn hingehen eines bösen Gemüths. Solche Gerüche hat man jhrer selbst wegen gern / aber alles kein Nutz / Es sey Geruch der Speise / oder weibischer salbung des Anstrichs / Blumen oder der Frücht / der Augen / Nasen vnd Ohren belustiget / ist ein Lust. Hastu je von den Heyden gehört / die mit solcher Narrey sind vmbgangen / so weistu auch wol / daß solche Lüst schnöd vnnd leichtfertig seynd / Ich möchte leyden daß du mehr auff den Geruch gutes Leumuts oder Gerücht sehest vnd gebest / dasselbige mag ein guter Geruch genent werden. Ein böß Gerücht aber stincket vbler deñ Schwefel / Teuffelsdreck vnnd was dergleichen ist / Solcher guter oder böser Geruch gehet das Gemüth vnd nicht die Nase an. Wenn du wolriechen an Leib vnnd Kleidern zu deiner Sinne Wollust begehrest / so ists eitel vnnd vergebens / thust du es aber von deiner Ge-

Geruch.

Geruch gutes Lemeuts

sundheit wegen / so ists verantwortlich / aber doch mit maß gieng es hin / denn ein subtiler Geruch der da gut ist / stärcket den Athem / aber thue jhm nicht zu viel / heisst es.

Es ist aber zu wissen daß sich hie nicht alleine zwischen Menschen / sondern auch zwischen Land vnnd Leuten die Natur ändert. Man sagt daß die an dem grossen Fluß Ganges wohnen / gar keiner Speise sich gebrauchen / haben jhr Narung allein am Geruch eines wilden Apffels / Vnnd wenn sie weit reisen wollen / tragen vnd nehmen sie nichts mit jhnen / denn diesen edlen vnd wolriechenden Apffel / Vnd so der Apffel frisch bleibet / speiset derselbig vnd ernehrt sie mit Geruch / Wenn man aber denselbigen mit etwas vnsaubers vermischet / ists jhr Tod vnd Gifft / können gar keinen gestanck erleiden / Das mag ein zarte Art seyn / die also leichtlich lebt vnd bald stirbt. Also auch alles ander Volck das gegen Morgen wonet / jsset sehr wenig / behülfft sich mit guten Gerüchen. Es ist wunder daß jhr diß in ewren Landen begehret zuthun / da es ohn Noth ist / daß Assyrii / Arabes vnnd Sabei von nothturfft wegen der Hitz vnd Narung mit Gerüchen vmbgehen vnd thun / Es ist ein Vberfluß / Wollust vnd Verderbung.

Geruch speiset etliche.

Es ist wolgethan / daß die Straffherren zu Rom / von Rom Erbawung an zu zehlen im fünffhundersten vnd fünff vnnd sechtzigsten Jahre allen frembden Geruche / anstrei-

chen oder salbung der Specereyen/niemand bey verlierung Leibs vnd Guts/in die Stadt Rom einzuführen vnnd zu bringen gestattet. Diß Verbot der Väter / haben die Kinder vnd Nachkommen zu Rom / nicht lang gehalten/sondern in Wollust erwachsen/allem Muthwillen vnd Lust nachgelebet. Es stehet sehr vbel wenn die Kinder den Vätern in Tugenden nicht nachschlagen / Was ists daß die Jungen sich also schmücken / schmieren vnd balsamieren / Es zeiget nichts guts an/ist argwönig/zeiget Mangel vnd Gebrechen des Gemüths vnd Leibs an.

Es ist nicht fein/es wil auch weder Männern noch frawen gebüren/ daß eins mit seinem Geruch einen Biderman / darmit man zuthun hat/beleidiget. Es riechet nicht jederman deinen Geruch gern. Gedenckstu nicht an den jungen Mann/ der da war mit köstlichen Salben vmbstrichen/ vnd also vor Vespasiano dem Keyser stund/ jm vm̃ verliehene Voigtey zu dancken/wie jn Vespasianus/ als er den Geruch gerochen/ vñ mit grawen vnnd widerwillen zu sich empfangen hätte/ außreusperet vnd abfertiget/vnd mit harten Worten anfuhr/sprechende: Ich wolte lieber du stünckest nach Knoblauch. Hat drauff seine Brieff der gegebenen Gnaden zu nicht gemacht vñ zerrissen/den beschmierten/stinckenden vnd beschissenen Jüngling von sich gelassen.

Also lerne/daß nicht nur allein ein Schand

sey das schmieren / salben vnnd wolriechen/ sondern auch grosser Schade darbey / fürnemblich bey ehrbaren Leuten. Solcher Geruch hat wol etwa Leute vmb das Leben gebracht. Du weist wol wie es dem Ratsherrn Plantis ergienge/ da im die drey Obermänner zu Rom die Stadt versagten/ vnd er sich zu den Salernitanern verkroche/ versteckte vnd verbarge/ sein Geruch jhn verriete/ jhn vmb sein Leib vnd Leben bracht/ seinen durchächteren vnd suchern zum guten kame. Wer wolte nicht sagen / daß jhme recht geschehen wäre / daß er noch in solcher Gefahr mit der Narrheit vmbgienge.

Mein Rath wäre / du giengest solcher schändlichen/ gefährlichen/ vnd vnehrlichen Sach müssig / wiltu dich salben daß du wolriechest / salbe dich mit erlernung ehrsamer Künsten vnd guten Sitten / du hast gehöret wie Rom so hefftig solchen Schaden vnnd Schanden zuvor ist kommen. Es hats der Griechen Rom / das ist Lacedemon auch nicht gesparet/ sondern mit harten scharffen vnd ernstlichen Geboten vnnd Verbotten/ solchen Vnrath/ der sich zu jhn aus Asia machen wolte/ verhütet/ hats aber auff die letzte auch nimmer als gar wol mehr verhütē mögen/ Nam auch vberhand vnd erwuchß auch biß in Europam / da vberwandt das Laster manchen starcken Mann. Vnnd daß ich hie viel vnterlasse/ wil ich dir zu bedencken geben ein Exempel/ da härtigkeit vnd arbeitsames

Leben/

Leben/ diß weich vnd weibisch Laster bestrit- ten vnd vberwunden hat. Hañibal der doch vnvberwindlich war/ wie er mit seinem blut- dürstigen Heer im Lager in grosser Hitze sich auffhielt/ hat er sich in Campania salben vnd schmieren lassen/ mit narrenwerck vmbgan- gen/ derhalben erweichet / Vnd wie von erst erschrockenlich er jederman war / zu letzt ein schändlich ende nahme / denn er sich selbst furcht halben mit Gifft so er bey jhm trug/ tödtet/ sampt seinem Heer. Den Hannibali- schen ware nutz gewesen/ sie hätten sich nicht geschmieret/ das salben aber ist den Römern zu gutem kommen. Es hat aber jetzt auch dz Laster so vberhand genommen/ daß ich mich gleich darab entsetze vnd nicht gnug verwun- dern kan. Es ist das salben so weit kommen/ daß es auch auff die Füß JEsu Christi gera- ten/ vnnd hat Christus der auff Erden kom- men war / alle weichheit / wollust vnd vber- fluß zuvertreiben/ solches nicht ohn Vrsache von der büssenden / fromb werdenden vnnd weinenden Maria gelitten / Jetzt aber ist es allgemach dahin kommen/ daß man nimmer auff dieselbige weise salbet/ wo es einer thun würde / würde es jhme vbel außgelegt. Die Juden sind viel mit salbung vnd specereyen vmbgangen/ haben gesaget/ sie belustige das Hertz. Es bedüncket mich aber schier die sal- bung habe einen sonderlichen Verdruß an jhr/ Ich setze es sey eine grosse Lust daran/ so sol man doch den jenigen die sie gebrauchen/

Hannibal.

Juden salbung.

mit verachtung vnd vergessenheit zu wider seyn/auff daß wir/so wirs wolten brauchen/ doch taugentlich machen vnd kein Fleiß gar darauff wendeten/daß man dich nicht für einen Wollustigen zur Schande halten möchte. Wils also hie bleiben lassen / man weiß doch wol/daß salben den Männern nicht gebühret/jhnen vnziemblich vnd verbotten/sie wollen den als weibisch gehalten werden. Im andern halte man die Regel S. Augustini/ der Lust des Geruchs begehre ich nit zu viel/ habe ich sie nicht/so suche ich sie nicht: Habe ich sie ohn gefähr / so verachte ich sie nicht/ möchte jhr wol gar entrathen. Das thue du auch / daß du nicht etwa bey gutem Bisem Geruch stinckest/wie eins Widhopffen Nest/ vnd den Leuten ein Grewel seyest.

S. Augustini Meynung von der salbung des Geruchs.

Das XXIII. Capitel.

Von Gesang / süsser Melodey der Musica vnd Seitenspielen.

Eneruant animos cytharæ, cantusq; lyræq;
Et vox, & numeris brachia mota suis.

Ich glaub es sey auff Erd kein Ding/
Das also durch die Hertzen dring/
Als Gsang vnd Music Instrument/
Dadurch manch Gmüth von Gott wird gwent.

Frewd.

Ich kan dirs nicht gnugsamb sagen/ was grosse Lust/ Frewd vnd Ergetzligkeit ich an der süssen liebligkeit/fröligkeit der Musica/des Gesanges / vnd allerley Instrumenten vnd Seitenspiel habe vnnd trage/ Ich auch selbst/dasselbige fürtrefflich vor andern kan/

kan/mit singen/pfeiffen vnd geigen/hab hiemit allein mein Kurtzweil.

Vernunfft.

Es spricht der weise Mann/es sey viel besser/daß einer gehe zum Hauß des trawrens/weinens vnd heulens / denn zum Hauß der Frewden/denn vor Gott kommet man durch trawren zur Frewd/Aber vor der Welt/wol von der Frewd zum Trawren/Ist frey vmbkehrt. Dazu soltu wissen/daß die wilde Thier auch die Vögel mit Gesang betrogen werden vnd das gar wunderbarlich zu sagen ist/ Es werden auch die Fisch im Wasser mit Musica/süssen Gesang vnd Thone beweget. Das Geschichte Arionis ist dir freylich gar wol bekandt / wie ein Delphin oder Walfisch/denselben vber Meer mit seiner Harpffen geführt habe/welchs Geschichte viel Geschichtschreiber als warhafftig/ fürnemblich Herodotus der Griechischen Historien Vater/verzeichnen/Es bezeugens auch die Bilder aus Ertze / wie er auff dem Rücken des Delphins sasse / vnnd die Geigen zoge / daselbst gemacht jhm zur Gedächtnis. Wolan darzu gläubt man wie die Syrenes / Meerfrawen oben / von vnten Fisch / mit süssem Gesang die Leute im Schiff auffhalten / betriegen vnd ersäuffen. Also haben wir auch Erfahrnis / daß mit schmeichlichen vnnd süssen Worten je einer den andern auff Erden betreugt/vnnd gar ein gemein Laster ist. [...]chtes ist die Leut schicklicher zu teuschen/

Musica

Arionis Geschicht.

denn mit der Stimm/ Zung vnd süssem Gethön/ Ein Spinn ehe sie sticht vnd vergifft/ kutzelt sie einen zuvor. Gleich auch also ein Artzt/ ehe er verwundet/ verbirget er sein Instrument/ machet es süß/ streichet der Sach ein Färblein an. Ein Vogler vnd Weib/ ehe denn sie wollen triegen/ locken sie zuvor/ machens sehr gut vnd süß / Desselben gleichen ein Räuber / so er rauben wil/ schleichet er glat daher/ Ein Meerfisch/ Polypus genant/ ehe er einen ersäufft / vmbfahet er jhn zuvor freundlich vnd lieblich. Vnnd die bösesten Menschen seynd nimmer schädlicher denn wenn sie die Sach auffs köstlichste machen/ des man dem Domiciano auch schuld gabe. Schmeichlerey/ gleisnerey/ liebkosen/ glatte/ geschmierte Wörtlein geben/ ist nimermehr ohn teuscherey. Lasse einer sich nicht daran/ er wird doch zu letzt beschissen / Weniger erfrewe er sich/ so man es süß fürgibt/ denn es ist Trug dahinden. Du darffst dich auch nit deines süssen singens dermassen erfrewen/ denn nicht alle frölich seyn die da singen/ Bedencke allweg das End. Ein Schwan wenn er sterben wil/ singet er vor ein süsses Liedlein/ So seynd auch mehr vor Frewden gestorben als vor Leid. Es ist nicht alt daß einer vnter süssem Gesang / als frölich in seinen trawrigen seufftzungen dahin gestorben vnd vntergangen ist. Singe nur frisch hin/ alle Tage/ Stund vnnd Augenblick führen dich dahin zum Grab / da singet man auch Re-

quiem æternam, Wie es vor alters mit Schalmeyen / wie es Statius meldet / auch zugieng. Du eilest mit Frewd vnd Leid / ohn Ruhe jmmer näher hin zum Grabe. Ich laß se es seyn daß die Musica wunderbarlich sey / die Leut mancherley beweg / dich zur Frewd / vnd viel ander mit dir / die vmbsonst vnd vergebentlich ist / Herwiederumb andere zur Trawrigkeit / heilger Andacht / vnd etwa einem die Zähern gar außtreibt / welche mancherley bewegung / hat viel treffliche Männer / diß vnd jenes zu thun angeführet.

Athanasius da er wolte die Eitelkeit der Welt fliehen / verbote er in der Kirchen das singen gar mit einander. Herwiderumb Ambrosius / da er auff das geistlichest seyn wolt / richtet das Gesang in der Kirchen erst auff vnd an. Augustinus in seinem Buch der Bekäntnus / bekennet gütlich / er habe diese Dinge beyde dulden müssen / vnd sey jhm daraus entstanden / daß man jhn dafür hielt / er wüste nicht woran er recht thäte / er wäre selbst im Zweiffel. Derhalben so die Kunst Musica / das Gesang / so wunderbarliche wirckung hat / einen zu Leid / den andern zur Frewd erwecket / muß man es also lassen gehen. Es ist bey den Griechen ein grosse Kunst / in grossen Ehren gewest / keiner wäre für gelehrt geacht bey jhnen / der nichts in der Musica kondte singen oder auff Seitenspielen.

Musica bey den Griechē hoch geacht.

Themistocles Philosophus zu Athen / da er nicht bey Tisch etwas auff der Leyren konte /

te/da es an jhn kame / ward er als ein vngelehrter / vngeschickter vnnd vnfreundlicher Mann geachtet. Herwiederumb da Epaminundas ein gut Liedlein schlug daß erhallete/ ist er für einen fürtrefflichen Mann gehalten worden / als Cicero schreibet. Es ist gar ein Wunder/ daß der wunderlich seltzame vnnd alt Mann Socrates erst in seinen alten Tagen/auff der Lauten zu spielen/ gelernet hat. Alcibiades hat von seinem Vetter Pericle/ die Kunst Musicam vnd auff Instrumenten/als Schalmeyen/Geigen/ꝛc. als die fürtrefflichste vnter den freyen Künsten/ in seiner Jugend lernen müssen. Aber der Knab Alcibiades da jhm sein Vetter einen köstlichen Lehrmeister beruffet/vnd jn allda pfeiffen lernen lassen wolt / die Pfeiffen in die Faust fasst / in das Maul stecket, die Backen auffbliese/vnd den Athem samlet / hat er gemerckt/daß es so mächtig vbel stünde/vnd einem sein Angesicht so vngestalt machte/nam er die Pfeiffen / zerbrachst / vnd warff sie in Dreck/ware also ein Exempel / daß aus einhälliger bewilligung das gantze Volck zu Athen/ das Pfeiffenwerck fallen liessen / vnnd also abkame/ꝛc. Hat aber diese Brunst vnd hitzige Liebe zu der Kunst in allen Instrumenten bey euch nicht vberhand genommen als bey den gemeinen/ so gehts doch bey etlichen vnd fürnembsten im schwang. Gajus hat gern gesungen/ gepfiffen vnd getantzet.

Gajus ein Pfeiffer.

Es ist nicht darvon genug zu sagen / wie

Nero

Nero auff der Harpffen geschlagen vnd gesungen habe / Das ist aber je närrisch vnnd lächerlich an Nerone gewesen / daß er in der Nacht/ die jhm die letzte/ aber der Welt sich ein wenig zu erholen / die erst war / zwischen der Klag des gegenwertigen Tods / Furcht vnnd Schmertzen / das am meisten erbärmlichsten vnd offtmalen beweint vnd beklagt/ nicht daß ein so grosser Herr der Welt / sondern so ein trefflicher Musicus/Singer vnd Harffenschläger/dahin sterben solte vnd müste. Es gieng hin vnd stünde auch wol / daß man mit aller bescheidenheit singe / frölich/ Lust vnd Frewd mit maß darob hätte / aber gantz vnd gar darmit vmbgehen/daran hangen vnd gefangen seyn / ist ein grosse Thorheit vnd Eitelkeit.

Ich wil dir noch wol andere Gesäng anzeigen/wenn du dieselbigen gedächtest/würdest deines wol vergessen. O daß du hören soltest die tieffe seufftzung/ klag vnd heulung der Verdampten. Herwiederumb das süsse Gesang der Heiligen / den Engelischen Gesang / vnd der Himmel stimmende Harmoniam/die Pythagoras setzet/Aristoteles vmstösst / Cicero wieder ernewert / Es würden dir andere Gedancken in dein Hertz fallen/ du würdest fallen lassen was zeitliche Lust bringet/ vnd dich des ewigen vnd himlischen befleissen / würdest recht innen was süß gesungen heisse / Jetzt wie du vnnd dein hauff fleischlich bist/richtet jhrs nur nach den Sinnen

Musica ist gut wo man sie recht braucht.

nen/nach den Ohren/ob es wolklinge/singe/ springe / Musica ist wol eine feine Kunst/ wie gesagt/ wenn man sie recht brauchet/mit vbermacht/ Ist wol groß geacht worden/jhrer haben sich zwar grosse Mäñer angenommen. Sie ist aber fürnemblich dahin erfunden / daß man grobe Leut in der Welt zahm machte/miltert vñ lindert/wie man von Orpheo sagt/er hab Bären/Stein vñ Wäld mit gesang erweichet/vnd Plato ein Mann göttliches Verstandes/vermeinet daß die Musica dem Stande vnnd besserung der Sitten einer Policey zugehörig sey/rc.

Das XXIV. Capitel.

Von den Täntzen.

Convincunt mollem spectata tripudia mentem,
Ille locus casto sæpe pudore vacat.

Der Teuffel hat den Tantz erdacht/
Darmit viel vbels auffgebracht.
Wie man der Bulschafft pflegen sol/
Das lernt man in den Täntzen wol.

Frewd.

NVn kompt meine rechte Frewd/ Tantzen hat mich allzeit gelüstet / das ist meiner rechten Vbung eine / am Reyen daher wie ein Henne springen.

Vernunfft

Tantze.

Mich hätte es sollen wunder nehmen/ daß das singen vnnd pfeiffen dir nicht vnter die Fuß käme / vnd ein Narrey der anderen folget/ja diese grösser denn jene? Denn aus singen kompt beyweilen etwas guts / aus tantzen aber nimmer nichts guts/ ist gar ein

vnnütz/

vnnütz/geyles vnd vnzüchtiges/begierliches gaffen/den Augen heßlich/ vnnd einem ehrbahren Mann nicht wirdig daß er es sehen sol. Der Leib decket vnd entdecket das Gemüthe/ die hüpffung der Füß/ der Händ beweglIgkeit/das vmbschweiffend vnd bübisch Auge geben wol zu verstehen was du innen am Schild führest. Derhalben am tantzen ist den Züchtigen wol achtung zu haben/daß sie nichts weibisches beginnen/thun oder reden/Denn man daselbst bald spürt/des Hertzens geheim vnd anligen/ Das Gemüthe verräth gar bald deine Rede/Geberde/Gelächter/das sitzen/aufffstehen/ trantzen vnnd dergleichen.

Es ist wol ein närrisch ding vmbs tantzen/ Bilde dir ein / als sehestu einen Tantz daher fahren / da kein Pfeiffer bey wäre / Weiber vnd Männer herein springen in der stille bey paaren / hüpffen vnnd tantzen / Lieber was möchte lächerlichers / närrischers vnd vngeschickters je gesehen oder gefunden werden? Vnd lasse gleich seyn daß man pfeiffe darzu/ trägt vnnd deckt doch ein Narrey die ander. Dein Lust die du von dem tantzen hast/wird dir nicht zu gutem gerathen vnd gedeyen/es ist ein anführung vnd anmuthung eines anderen/ das gern hernach kompt. Dein Lust zum tantzen ist der vorsprung zur Vnzucht/ denn vmbher führen/Händ drucken/schmücken/ Hoffweise treiben / Augenschiessen / Ohren räunen / Fußscharren / mancherley

Jauch-

Jauchtzen / Taumlen / Geläuff / Staub / Nacht vnnd anders / das zu dem Spiel mit den rothen Schuhen gehöret / sind es nicht allzumal der Keuschheit / Züchtigkeit / Ehrbarkeit höchste Feind? Diese wo sie mögen vnd kōnen / vertreiben sie die Schame / Zucht vnd Ehre / diese thun Thür vnnd Thor auff allen Begierden / Anreitzungen vñ Vnkeuschheiten / das ist dieser Lust / den du mit dem erdichten Wörtlein Tantze zudeckest / schützest vnd verbirgest darunter diese Laster. Vnd ob schon beyweilen der Tantz allein insonderheit bey ehrsamen Männern vnd vnter ehrbaren Frawen geschehe / so gehet es dennoch nicht so rein ab / man dichtet / wenn man wider zusammen kommen wolle / was von sachen zu reden wäre / Lernen gleich wie die Schüler / wenn jhr Schulmeister nicht bey jhnen ist / was sie reden wollen / wenn er wider kompt. Thue weg mit Wurtzeln vnd mit all diesen feinen Schein des Tantzs / schaffe ab die Geilheit / so hast du den Tantz auch schon mit auffgehebt. Es würds einer wol lassen / wenn er schon gern tantzet / mit dem David vor dem HErrn in frewden herein zu springen / würde allwege besorgen sein Weib richtet jhn darumb aus / so doch einer der vor seiner Bulschafft tantzet / nicht verachtet oder verspottet wird. Hastu je Lust vnd Frewd an dem tantzen / so muß es von einer andern Vrsach wegen geschehen / Der Tantz an jhm selbst / ist nichts werth / hat mehr verdruß

Tantzen Vrsach aller Vnzucht.

druß denn Frewd/ machet müde Beine vnd leere Bäuch/ bringt den Schwindel mit sich vnd ohn ende vnd auffhören/ den siebenden Weg/ vnter den beweglichen Wegen/ davon Plato schreibet/ fürsich/ hindersich / auff die rechten / lincken Hand / vbersich / vntersich vnd im Circkel/ der ohn Maß / Ziel vnd jmmerwerende / denn der siebend allein der ist/ der kein ende hat/ vnnd dieweil er ewig ist/ so hat der Himmel vnd die Gestirn denselbigen allein. Platon: sieben bewegliche Wege.

Auff Erden sind die Leut vnsinnig / so sie ewig vmbliessen vnd also ohn Ende vnd Ziel tantzten / da ist kein Orpheus der das Ixionis Radt still stehn mach/ sondern in täntzen treibt es sampt den Leibern auch die wanckelmütigkeit der Gemüth/ jmmer mit vmbher / Vnd mag wol von solcher vnsinnigen Narrey gesagt werden der verß David: Sie wandeln in dem Vmbkräyse der Gottlosen. Diese Fantasey ist vieler vnd grosser Laster/ Schand vnnd Schmach Vrsach gewesen. Beym Tantze hat manche liebe/ schöne Matron jhre lang erhaltene Zucht vnd Keuschheit verzöttelt vnnd verloren / Offt hat ein Jungfräwlein an einer Hochzeit etwas gelernet / das jhr besser gewest wäre / nicht zu wissen. Ich möchte leiden/ daß du dein frewde in andere wege suchtest / Wilt du aber je gern deinen Tantz behalten/ Wolan/ so mercke doch wie du dich darein schicken sollst.

Kanstu nicht ohn getantzet leben / so gebrauch

brauch dich des tantzens mit maß vñ selten/ besiehe daß du gute ehrbare / züchtige / nicht vnverschämpte/ böse hurische Geberde führest/ sey frölich / nicht trawrig/ laß es gleich deines müden Gemüths ein vbung vnd ergetzligkeit seyn / bey leibe verhüt hie all Vnzucht/laß es allweg in Ehrbarkeit einher gehen. Es sol aber darumb kein Exempel den andern seyn / Denn nicht alle Vogel/ ob sie schon Federn haben/könen dem Adler nachfliegen/Es würden die/so es nach übten/das Spiel gar verderben / würdens jmmer anders machen denn es tauget.

Ehrlich tantzen.

Cato / wenn er gar mit Geschefften des gemeinen Nutzes vberschüttet vnd vnter gedruckt war / hat er sich am Wein beyweilen wieder erholet/ergetzet vnd leicht gemachet/ Diß hat bey den Griechen auch Solon gethan / Wenn einer diesen weisen Leuten diese ergetzligkeit auch wolte nachthun / er solte wol in die Trunckenheit gerathen. Es lässt sich nicht so nachthun / es muß maß vnd ander vrsach haben/Ich wil dir wol ein Exempel vnd Ebenbild fürstellen deines tantzens halben/besihe nur/wiltu es je nachthun/das ich dich nicht lehre / so thue es wie es sich gebüret. Seneca schreibet daß Scipio der edel Römer/seinen vnvberwindlichen vnd ritterlichen Leib / auch nach der Schalmeyen bewegt/gebogen vnd getantzet hab/Aber also/ daß er nichts weibisches/weiches vnd liederliches / wie jetzt der Brauch ist/ auch im ein-

Scipionis tantz

he-

her tritt vnd hupff begangen habe / sondern wie die Alten / im Schimpff vnd Feyertagen Männliche Frewdenspiel / keinen Schaden bringende / geübet haben / Auch in dem also sich gehalten / daß jhn seine Feinde / so sie jhn also einher springen gesehen / nicht haben tadeln mögen / In welchen Worten / was Seneca zu seiner Zeit vom tantzen gehalten habe / siehestu / Selig ist er daß er vnsere Täntze nicht gesehen hat / Wiewol er dennoch den Leuten / ob er schon für sich selbst steiff vnnd hart gewesen / zugelassen ziemliche Frewd / Spiel vnd ergetzligkeit des Weins / auch biß zur trunckenheit / des mich denn sehr an jhm verwundert.

Ich rathe dir / gebrauch dich des Weins mässig vnd enthalte dich von zu viel Frewden. Man findet wol mehr andere ehrliche Ergetzligkeit / darmit du deine Zeit vertreibest vnd dir kurtzweil machest / Das beste ist daß du dich vor jederman also haltest / daß dir niemand / auch deine Feind nicht zumögen. Es ist viel besser daß du also in Maß vñ Tapfferkeit lebest / daß sich deine Feinde vber dir verwundern / denn daß du aus weichheit etwas beginnest / das deine Freund decken / entschüldigen vnd auffs beste außlegen müsten. Das ist ein gut vnd wares Lob / daß einem kein Laster mit warheit mag fürgeworffen werden. Deine Feinde müssen sich schämen / ob sie etwas erlogens auff dich reden Ich wolte lieber daß du dem Keyser Augusto.

sto gleich wärest in dem das Suetonius von jhm rühmet / daß er sich wenig Weins gebraucht habe/vnd dir nicht also liessest gefallen das Exempel Catonis (nicht des Censorini/des Mässigkeit männiglich erkandt sondern des letzten) dem trunckenheit fürgeworffen war.

Wiltu aber je frölich seyn/ so setze dir diese Herren für zum Ebenbild/Wilt du je den Wein trincken vnnd auch tantzen/ so trinck den Wein zur Ergetzligkeit / vnnd nicht zur Wollust vnd Trunckenheit/ wie Cato/vnnd springe herein nicht zur Geile vnd Wollust/ sondern zur ziemlichen vbung deines Leibs/ wie Scipio.

Das XXV. Capitel.

Von der Kurtzweil des Balwerffens.

Exerce corpus lusu, ne membra fatiga,
Nam cunctis debet rebus inesse modus.
Wer Ruh nicht wil/der spielt den Bal/
Springt hin vnd her für andern all.
Solt er durch Gott so viel Müh haben/
Er würd es allen Menschen klagen.

Frewd.

JCh habe aber noch ein Vbung des Leibes/darab ich viel Frewd/ Kurtzweil vnd Lusts empfahe/den Bal zutreiben.

Vernunfft.

Balwerffen. Bistu nicht thöricht genug / so erzeige es hie noch baß / denn das Spiel ein gantz gespötte / vnruhiges Geschrey vnnd schweres vmblauffen ist/ davon der Leib mehr Mühe

denn

denn Ruhe empfangen mag / Wie mag der thöricht Mensch jm selbst nun so feind seyn/ vnd seinem Leib so gar keine Ruh lassen/ stellen nach Mühe vnd Arbeit / der er wol entrathen möchte/ Man beschönets/ daß es solle des Leibes vbung / ergetzligkeit vnd erholung seyn. Lieber sage an / welches wäre besser dem Leib (denn hie das Gemüth nichts zuthun hat) ein stetige vnd ehrsame spatzierung/ oder das vnsinnige/ müheselige vnnd vngeschickte geläuff. Spatzieren mit maß ist dem Leib vnd Verstand sehr nutz / daß auch Peripatetici Philosophi/ die Aristoteli nachfolgten / hievon jhren Namen bekommen / Denn wenn sie von schweren Dingen in jhren Schulen disputierten/ giengen sie darzu auff vnd ab. Diesem Aristoteli wil ichs lieber nachthun mit maß ohn des Leibes schädliche bewegung / dañ Dionysio Syracusano Tyranno/ der ohn maß diesem Spiel obgelegen vnd seinen Leib zuviel hiemit bemühet hat/ Es ist wol etwañ auch von herzlichen Leuten diß Spiel gespielet worden/ denn Quintius Mucius Scevola Augur/ kundt es sehr wol vnd spielt es offt/ deßgleichen der Keyser Augustus/ nach dem die Bürgerliche Krieg ein ende hatten/ ist er von Kriegsrüstung vñ Vbung sehr gern zum Spiel Balschlagens getretten. Solches Spiel hat auch Marcus Aurelius Antonius gern gespielet vnd kurtzweilet/ gefält mir aber darumb dennoch das gähe vnd voller geschreyes Spiel nicht / ob

Dionisius ein Balspieler.

wol der best hierin ein trefflicher Mann/ beyder Rechten/ menschlichs vnd göttlichs kündig/ jene recht schaffne Gelehrt/ ja die besten Fürsten gewesen. Es wil keinem ehrlichen vnd studierenden diß Spiel wol ziemen/ dieweil es also mit geschrey/ vnruhigkeit vnnd grosser bewegung vermenget ist.

Das XXVI. Capitel.

Von Brett vnd Schachspiel.

Alveus exosas pellit lusorius horas,
Ludus habet laudem, si moderatus erit.

Viel Kurtzweil ich im spielen find/
Ja wer das mässig brauchen künd/
Vnd nicht verlör die Zeit so ring/
Man find noch wol ein nützer Ding.

Frewd.

ICh frewe mich des Brett vnd Schachspiels/ hab mein Frewd vnd Kurtzweil damit.

Vernunfft.

Das erst ist ein solches Spiel/ darob einer sein Gut vnd Ehr verspielt/ das ander gar eitel/ vnnütz vnnd langweilig/ jedoch ist die sage/ daß sich Scevola beyder/ vnd das mehr ist/ der Keyser Augustus des einen/ das ist/ des Brettspielens sehr belustigt haben/ kan es aber deßhalben an dir nicht loben/ ob es schon noch einmahl Scevola vnd Augustus getrieben/ dieser so er vom Dienst der Götter vnnd seinen Gesetzen/ die er fürtrefflich kundt/ jener von seiner Sorg/ für das Römische Reich/ das er lang vnd wol regieret hatte/ ein Kurtzweil damit zu haben pflegte.

Spiel.

Gros-

Grosse / treffliche vnd gelehrte Männer ha-
ben etwa frembde Begierd / welchen / so du in
den Sitten gleich als in den Künsten nach-
folgen begehrest / wirst dich liederlich stossen
vnd irren / Denn ob man schon viel lobet / ist
darumb nicht alles an jhnen lobwürdig / du
hast warlich hie ein schöne Lust erkoren / wer
wolt sich nicht erlustigen / auff ein gemahlt
Brett / Bein mit Zahl vnd Ziefern zeichnet /
mit krummen Armen zuwerffen / vnd wohin
der Würffel weiset mit zitterenden Fingern /
e runden Brettstein in den Streit schicke?
) das ist wol ein feine ehrlich Vbung / man
te wol einen Triumphwagen mit seinen
rbeerkräntzen darmit kriegen. Narrheit
s / Kinderwerck / Zeit verderbung / Fanta-
/ vnnütze vnnd vbrige Sorg / wie mans
en wolle / vielfältiges Geschwetz / Ge-
rey / Vnruh Narrenfrewd / lächerlicher
en / schädlich den alten Narren / besonder
e sich so ob dem Bretspiel vnd diebischen
nen krümmen / neigen vnd bucken / gleich
also ob den rauberischen Höltzlein / daher
uch Rauberholtz oder Rauberspiel heis-
vnd billich hangen.

Brettspiel.

Plinius sagt / daß ein Aff im Schach ge-
et hab / ein recht Affenspiel ists / Affen
en auch die Stein hin vnnd wieder rü-
ins Bretspiel werffen / daß es klapt / ge-
ind hin vnd her wieder jhre Händ werf-
u vnd von sich ziehen / auff den Wider-
r springen / zürnen / Zeenwetzen / traw-

Aff spie-
let im
Brett.

ren/haderen/grißgramen/im Kopffkratzen/ die Någel beissen/Vnd daß ichs gar sage/sie kõnnen auch thun/das die Menschen lachen machet. Sage an/ wenn du spielest/ thust du nicht auch dermassen so thõrlich? Laß du dirs nicht so heiß angelegen seyn / als lege Land vnd Leut daran? Ich glaube wol / es håtten jhr etliche Spieler / die so geneiget darauff sind/wenn sie solchen fleiß håtten gelegt auff Feind / mehr denn auff die Steinine oder Helffenbeine Råuber vnnd Feind/ viel tausend erschlagen / So gar ligt die Fantasey noch etlichen an / Das ist aber im Narrenschiff gemein/ daß man mehr Frewd suchet/ an dem das keinen Frommen bringet/ denn an rechtschaffenen Dingen.

Lõblich spiel der Atheni-enser.

Wiltu je spielen / so wil ich dir ein edles/ ehrliches vnd lõbliches Spiel zeigen/des sich vor zeiten die Gelehrten zu Athen gebrauchet haben/nemblich daß an den Festen vnd hochzeitlichen Tagen/wenn gute Freund zu hauff kamen/ein jeder etwas künstliches von Tugenden vñ Künsten/nach seim Verstande herfür bringen muste/vnd nicht mit Narrenwerck oder Tandmår vmbgiengen/ darnach so sie ohn Neid vnd Zanck / oder Zorn gezechet vnd wolgelebet/welche aus Vrtheil der Gelehrtesten daselbst die geringe Gelehrten geachtet / vmb ein klein Geld gestrafft sind worden / das brauchet man darnach zum vortheil / wenn sie wieder zusammen kamen / Also handreichet diese handlung den

Gåsten

Gästen Zechgeld/dem Fleiß die Vbung/dem Verstand ein erinnerung vnd manung/erwecket auch zu mehrerem studieren vnd arbeit/beyde die oben vnd vnten lagen. Mit solchem Spiel/spiele jmmer herein/also halte vnd zubringe deine Tag. Also hastu hie ein Spiel/des du dich gelüsten lassen solt/vñ dich selbigen nicht schämen darffst.

Das XXVII. Capitel.

Von glückseligem Würffel-Spiel.

Amittit nummos, animi sed damna lucratur,
Tempus taxillis qui terit omne suum.

Der laufft auch wol zum Narren Ziel/
Der all sein Frewd hat in dem Spiel.
Er gwint die Sünd/verleurt die Zeit/
Der stetig auff dem spielen leit.

Frewd.

ES frewen mich die Würffel/wenn ich sie ansehe/denn ich sehr guten/glücklichen vnd gewinlichen Fall damit hab/gewinne allweg/desto mehr lusts hab ich zuspielen.

Vernunfft.

Die obgenandten Spiel giengen etwa hin/hie aber ists Angst vnd Noth/Schmertz vnd Kummer/O wol ist hie ein vnersättlicher Schlund vñ Abgrund/O wie geschwinde fleusst dahin das Hauptgut/O wie groß Vngewitter ist hie/das das Gemüth zerschläget/ein grosse Wolcke die einem sein gutes Lob verfinstert/ein anreitzung aller Laster/vñ endlicher Weg zur Verzweiffelung. Theile deinen Gewinn mit mir nicht/kein

Würffelspiel.

Fall des Würffels ist glückselig/sind alle böse vnd kümmerlich / Denn der/so verleuret/ ängstigt sich/aber der da gewinnt/ wird angezündet/ angereitzet vnd endlich in Betrug gezogen/ gegenwertige Glückseligkeit ist offt künfftiges Vnglücks ein anfang/ gewesen. Diß Spiel hat auch seine schalcksbossen vnd böse sucht/ Wenn ein jeglicher/ der mit dem Würffel spielet / verlöre / so spielte nimmer keiner/Die aber gewinnen sollen wissen/daß der Gewinn künfftiges Schadens vnd Verlusts nur ein Pfandt ist.

Es ist kein Gewiñ auff dem spiele/ kein Spieler ist reich.

Es gilt auff dem Platz des vnbeständigen Glücks also aufffsetzen / es gilt Gewinn vnd Verlust/das du schon gewunnen hast/bleibt nicht / es betriegen dich deine Gesellen darumb / Herwiederumb hastu verloren/ wird dirs bald niemand wieder geben. Derhalbē ob du schon gewinnest/so ist es doch nit dein/ Verleurestu/ob es schon nicht auff einen andern käme/ so hört es doch auff dein zu seyn. Es sind allenthalben viel Ding/die ein guts Gemüth von dieser vnsinnigkeit abfordern vnd zurück ziehen / wo einer allein den Geitz sich nicht vbergehen liesse / Wenn du schon gewinnest/ wie gesagt/ so bleibt es nicht/ du must es hundertfältig dem / der es von dir schätzen wird/ohn deinen Danck geben/vnd wird des deinen auch ein gut theil mit hingehen/vnd alles verschwinden/du wirst keinen guten Tag darbey haben/ Das Geld ist ohn das der Art/daß es nicht bleibet/ vnd wie es

rund

rund ist/ so waltzet es dahin/ wie vielmehr dz mit Würffeln gewunnen. Der Würffel hat es niemand je geschenckt/ er nimpt vnnd verwandelt das Geld nur / vnnd je lieblicher er sich sehen lässt / je vnfreundlicher er sich zu letzt hält/ vnd kein bitterer Verlust ist/ denn wenn der Spieler die süsse des Gewinns kostet hat/ denn das ist ein süsses Gifft/ das jm bald durch Marck vnd Bein gehen wird/ diese Süsse vnd Lust ist ärger denn das Werck an jhm selbst ist. Gewinn ein süsses Gifft.

Man findet etliche die aus böser Gewonheit schier gezwungen / immer dahin sündigen/ aber gleichwol wenn sie die Sünden begangen/ frewen sie sich derselbigen nicht/ sondern ist jhnen leid vnd trawren darumb/ vñ wenn es seyn möcht / wolten sie/ sie hättens nicht gethan. Wir sehen das etliche zwischen den Flammen der Begierden/ gleichsam ein Eyß der Buß vnd Leid vmb die Sünd empfinden/ vnd wenn ichs sagen dörfft/ wollen vnd nicht wollen/ mit einander gehend/ wiewol auff den bösen Theil / mit Krafft vnnd Macht böser Gewonheit gedrungen wird/ von diesen hat man noch Hoffnung daß sie auff den rechten Weg dermahl eins wieder gerathen möchten / wenn nur die böse Gewonheit hin wäre/ Die aber muthwilliglich frolocken / wenn sie böses gestifftet / sage an was mögen das für böse Buben seyn/ da ist Haut vnd Haar verloren. Es ist vmbsonst dein Frewd vnd gewinnen/ es bestehet nicht/

Nichts beständige.

du erfrewest dich vber einer tödlichen/schnöden vnd eines verstörten Gemüths Ergetzligkeit/Billich sol man vber dich zürnen/dich straffen vnd schelten / Denn welcher ehrbarer Mann mag sich des Spiels gelüsten lassen / da alle Schalckheit vnnd verrücktes Leben innen ist ? Es muß ein wildes Thier seyn / vnnd kein Mensch / Denn wo Zorn/ Grawsamkeit vnd wildes Wesen ist / da ist nichts menschliches/da ist keine Zucht/Zier/ Bescheidenheit/kein Liebe/weder gegē Gott noch dem Nechsten/Aber wol Zanck / Neid/ Trug / fluchen vnd schelten / rauben / Auffruhr/getümmel/Todschlag vnd anderer Laster vnd Gottslästerungen ist diese Werckstätt des Spiels voll. Muß etwa einer das Maul zuhalten / behüte Gott einen jeglichē vor seinen Gedancken/wer solt nicht erschrecken/ vnd jhm gleich bange seyn / der mit solchem Spiel vmbgehet/ zusicht oder nur darbey ist / Es solten einem sein Haar wol gen Berge stehen / Hüte dich daß der Cretenser Fluch nicht auff dein Häupt komme / da sie einem dem sie nichts gutes gōnen/wünschen daß er seine Lust an böser gewonheit habe.

Wirff in Gottes Namen jmmer hin von dir/den vnehrlichen Lust/wiltu es nicht thun von wegen der Tugend/ so thue es doch daß du bey deinem guten Lob / Gerüchte vnnd Schame bleibest/ Denn nichts ist vnter der Sonnen / das eines Menschen Sitten vnd Laster ehe auffdecket / denn das leidige spiel.

Wir sehen kühne Knecht in Krieg ziehen/vñ sich darin wol halten / Alsbald sie aber über das Spiel kommen / da fürchten sie sich / da zittern sie/ ruffen gleich den heiligen Würffel an daß er glücklich fall/daß jm ein schantz gerathe/ Etliche treffliche Leut sehen wir die seynd friedsam vnnd fromb / so bald es zum Spiel kompt/fahen sie vmb ein kleines Geld einen Hader an / zürnen vnnd toben endlich wol gar. Offt thut einer im spiel vmb ein kleines Geld etwas/das er sonst vmb groß Geld vnd Gut nicht thät/denn allein im Spiel ist des Geitzes / Zorns vnnd aller Laster reich. Weistu nicht daß Ovidius in dem Buch der Liebe/die Bulerinnen vermanet/ daß sie sich des spielens enhalten sollen/daß jhre Liebhaber nicht sehen noch innen werden/die Laster jhres Gemüts/die sich allhie erregen/Zorn/ Geitz vnd Hoffart/ vnnd anfahen sie zuverlassen/meiden vnd zu jhnen ein mißfallen zu tragen/wie viel mehr solt ers den Männern verboten haben/ auff daß dieselbigen nicht allein die Augen der Menschen / sondern Gottes/der alles siehet vnd gute Sitten vnd Gemüther liebt/nicht beleidigten?

Spiel ziemet weder den Weibern noch Männern / denn an jhm selbst ist es schändlich/ der Gewinn schädlich/ die Frewd eitel/ leer vnd vergebens. Alle Frewd die einer hat von seinem Vnfall/ist thorheit / der Teuffel selbst hat das Spiel auffgebracht/es ist kein gewinnens daran/Die es nicht wol können/

werden der Leut spott/vnd müssen den spott zum schaden/ vnd verlust zu lohn haben/ die es aber wol können / werden auch nicht viel davon bringen/sie müssen doch das Sprichwort tragen : Es ist nie kein Spieler reich worden/seyn alle nacket/bloß vnd arm.

Das XXVIII. Capitel.

Von Kurtzweil der Schalcks-Narren.

Sunt scurræ fatui, sed inutilis aulica turba,
Dilecti dominis, quos levis aura capit.
Schalcks Narren seynd den Herren lieb/
Vnd stelen mehr denn ander Dieb.
Sie seyn mit jhrer Practtic gschwind/
Es ist ein vnnütz Hoffgesind.

Frewd.

ICH frewe mich daß alle Tage so viel Abentewr/Spieleut vnd Schalcksnarren zu mir komen/mir Kurtzweil zumachen/ gute Zoten reissen / mich frölich vnd lachen machen.

Vernunfft.

Schalckes Narren. Den Lust den du von der Musica des Gesangs/ die denn der freyen Künsten eine ist/ hast vnd empfahest/ ist viel edler/ besser vnd ehrlicher/denn diese Geucherey/die voll aller Vppigkeit vñ Vnehrbarkeit ist / Wilt du je Leut vmb deinen Tisch haben / nimb deine gute Freund/ die Armen/ oder andere ehrliche/wo das nicht/so möcht ich leiden daß du deßhalben an einer Einöde sässest/Was wilt du mit den Narren thun / sie spotten vnd lachē nur dein/daß du ein so grosser Narr bist/

sie

sie erlustigen in solchem Affenspiel nit dich/ sondern sich selbst/streichen dir das Helmlin durch das Maul / vnnd geben dir eins vber das Hertz. Die Reichen haben hie jhr eigene Spötter/Höner vnd Verlacher/Es ist aber auch nicht ein new Narrheit/sie ist von alter gewesen/ ist vor Jahren von den Hetruscen gen Rom kommen / vnnd ist so auffkommen vnd vberhand genommen / daß Esopus ein vnglaublich es grosses Gut hiemit gewunnen/ vnnd nach sich seinem Sohn verlassen hat. Vnd Roscius zu Rom hat diese weitleufftige vnnd zerstrewete Künst zusammen bracht/vñ in ein Buch verfasset/in welchem er sich dieser seiner Kunst also erhebt/ daß er sich Ciceroni gleich achten darff / vnd derhalben gleich wie Cicero kondte aller Menschen Sinne vnd Gedancken mit zierlichen Worten für andern außsprechen/reden vnd künstlich schreiben /kundt er auff ein andere weise / doch gleicher art mit seinem Parat/ Geberden vnd Gauckelwerck dieselbige für die Augen der Menschen stellen vnd gaucklen/Vnd ist warlich dieser Roscius ein wunderbarlicher Werckman gewest/Nichts war so hart/so trawrig/daß er nicht leichtlich mit seinen Geberden vor den Leuten hätte lindern mögen. Dieser Roscius hat nicht allein mit seiner artlichen Kunst / des allersänfftesten vnd lieblichsten Ciceronis Freundschaft bekommen vnd verdienet / daß er jhm auch das Wort vorm Rath zu Rom thät / vnnd

Esopus.

Roscius

auch zu letzt ein Buch von jhm schriebe/ sondern hat auch das ernsthafft vnd hoffertige Hertz Sille bewegt / jhm geneigt gemacht/ daß er jhn für sich ließ / für andern / als offt er wolt/ jhm darzu ein gülden Ring geschencket/ Er hat so alte ernsthaffte vnd weise Herren des Raths/ die dazumahl den Zaum der gantzen Welt in jhren Händen hätten / vnd regierten mit Macht / zum Gelächter gutes muths vnd fröligkeit bewegen vnd gleich bezwingen köñen/ Es hat auch derselb Roscius nicht allein die grossen Hansen beweget/ sondern auch dem gemeinen Pöbel/ daß er auch zu täglicher Besoldung / aus gemeiner Schatzkammer / ohne das was jhm sonsten ward/ tausend Groschen bekame vnd einname. Diß ist ein grosser Sold gewesen/ Vnd wenn noch ein solcher Roscius wäre/ möchtestu wol mit Cicerone dich seines Spiels/ Freundschafft vnd wunderbarlichen Art gebrauchen / Denn ja ein grosse freundschafft vnd liebe der künstlichen Leut vnter einander ist / ob sie wol in jhren Wercken vnd Vbungen einander vnterschiedlich vnnd vngleich seyn. Vnd dieweil wir hie solches suchen/ lauffen darzwischen hin in kurtzer Zeit viel köstlicher Künste/ welcher diese auch eine ist/ Aber leider es ist jetzt dahin gerathen / daß die/ die es nach zuthun begehren / lose Leute seynd/ dem Geschleck nachgehn/ Schmarotzer vnd Zutitler seyn/ vñ folget hieraus daß diese/ denen böses schmecket/ gutes nicht kosten

Schmarotzer.

sten können / mit Narrenwerck vmbgehen/ zu rechtschaffenen Dingen nicht kommen mögen/ Diß heilose Volck bleibet bey dir nit länger/ denn dein Suppen feist ist/ wenn du jhnen den Kragen nicht mehr füllest / so ists aus / Jhnen ist wie den Fliegen / wenn der Kuche nicht mehr reucht / so fliegen sie auch von dir hinweg/ zu deinen Schanden/ Man findet Zungen / denen es eine grosse Pein ist wenn sie sollen still seyn vnd schweigen/ aber hergegen eine grosse Lust / wenn sie nur mögen von andern reden/ sie loben entweder einen fälschlich / oder verunglimpffen einen neidisch/ Können sie einen nit außfressen an seinen Gütern/ fressen sie doch einem sein gut Lob vnd Gerücht auff / jhren Bauch zu füllen kommen sie zu dir/ wenn er voll ist verdienen sie es darnach / daß sie dich vmbtragen/ Jch meine die Schmorotzer / Schalcksnarren / die da begehren ohn diß / auch deines Geldes/ seyn gar bodenloß/ ich rathe dir gehe jhr müssig/ kanst jhr aller wol entrathen.

Das XXIX. Capitel.

Von Kampff vnd Ritterspielen/ das ist/ Kurtzweilen/ Ringens/ Wettlauffens vnd Fechtens/ ꝛc.

Et lucta & cursu saltu & certare palæstra.
Hæc bene conveniunt, sed moderata, viris,
Ringen/ springen/ fechten/ lauffen/
Das heist den Leib vmb Lob verkauffen.
Doch wil ich das nicht han vernicht/
Wo es zu Schimpff ohn Ernst geschicht.

Frewd.

KAmpff vnnd Ritterspiel gelüstet mich auch/ denn ich gerne zur vbung meines Leibes/ etwann mit guten Gesellen spring/ ring/ lauff/ fecht vnd dergleichen/ ꝛc.

Vernunfft.

Diese Kurtzweil vnd Frewde ist auch kein nutz/ schadet dem Leib mehr/ denn daß es im frommen bringet/ der da zusiehet/ bringet nichts besonders davon/ der aber im Spiel ist/ wird gar für vnsinnig geachtet/ denn er wol so geschwind seinen Leib bewegen/ biegen/ rencken vnd lencken muß/ Darzu muß er dem allein gleich wie ein Leibeigner Knecht mit fleiß seinem Herren auffwarten. Die obernanten Leibes Vbungen/ dieweil sie dem Leib dienen vnd gut seyn/ dieweil sie ohn besondere vngestümigkeit vnnd getümmel geschehen mögen/ giengen etwan so mit ehren hin/ wenn du dich derselbigen benügen liessest/ würdest diesen von Hertzen feind/ Aber der Vbung des Gemüts/ der gemachsamkeit achtest du vnnd dein hauffe gar wenig. Es muß das edel Gemüth in ewren Leibern bey euch gefangen seyn/ der Leib muß ewer gnädiger Herr seyn/ dem thut jhr was er haben wil/ den ehret jhr/ dem säet jhr/ schneidet/ zieret vnd zärtlet jhn/ dahin wendet jr all ewer Müh vnd Fleiß/ daß ihr dem auffwartet/ leget jhr euch vngeschlaffen/ lasset euch heiß angelegen seyn/ Jhm zu liebe/ lernet jhr solche vnd andere Künst/ jhm als den allerköstlichsten/ doch vndanckbaresten Herrn vnnd

Ritterspiel.

Junck-

Junckherren gehorchet / pfleget vnnd dienet jhr / was euch der heisst das thut jhr / traget jhm auff einen hauffen alles das jm von nöthen ist / jhr speiset jhn / lasset darneben das Gemüth Hunger vnd Durst leiden / ewer Dienst wird vergebens seyn / wird nicht viel Dancks darvon haben / er lässet sich nicht ersättigen / Er wird zu danck ewres geflissenen Dienstes nichts gedencken / ob jhr schon jhm noch so viel / was zu Essen / Trincken / Kleidung / Wollust / etc. gehöret / hoffieret / Jhr lasst daneben das edle Gemüth / wie ich gesaget / fahren.

Es wäre besser jhr liesst den Leib / die zerbrechliche vnd hinfallende Hütten vnd Herberge fallen / denn das Gemüth / Denn wer diß versäumet / der wird warlich wie Cicero schreibet / gantz vnd gar versäumt / Das Gemüth ists das einen zum redlichen Mann machet / Du solt nicht so viel vberflüssiger sorge auff den Leib allein legen / sondern vielmehr auff die Seel / Hertz vnd Gemüth / daß diese hie Ritterlich kämpfften. Was ist es für Narrheit vnd vergebens lusts / daß man im rennen die Pferde gereusch / der Wagen raffelen / der Räder kurren etc. Itē das Händ zusammen klopffen vor Frewde ob den ringenden vnd anders gerümpel hören muß? Was ists / daß man gafft wie die Ringer / Fechter / Renner etc. schwitzen / schnauffen / im Staub mit Oel gesalbet / das sie vnfaßlich seyn / fallen? Diß gaffen / sage ich schadet al-

len

len Sinnen / Augen / Ohren vnnd Gesicht.

Vor Jahren war es wol eine feine/löbliche vnd ehrliche Kunst/ ja so hoch daß ein alter Herr von Lacedemon / zu seinem guten Freund Rodio Diagora dem Alten/der auch ein Fechter war / da er seine zween Söhne auff einen Tag obligen vnd mit sieghafften Kräntzen gezieret sahe/als könte er nicht höher kommen / sprach: O Diagora nun stirb jmmer hin / denn du kanst nicht höher kommen/jetzt bistu selig/ So hoch war es geachtet / daß der Vater mit seinen zween Söhnen so berühmte Fechter gewesen. Ein geringer Handel/hat aber auch grosse/ treffliche/ gelehrte Leut bemühet / denn auch Plato ist auff dem Plan in seiner Jugend berühmt/ vnd offt obgelegen/ Sein starcker breiter dicker Leib vnd Rücke/davon er seinen Namen bekommen hat/seine Stärcke vnnd Jugend bewegten jhn zu solchem Kampffspiel. Da nun die Jahr vnd Witz bey jhn wuchsen/lernet er sich keñen/ thät sich diß ab/vnd wante sich zu dem studieren / vnd ward ein gelehrter Mann aus jhm/ vnnd hat Socrati dem Weisen mehr nachfolgen wollen / denn Miloni dem Starcken. Man muß der Jugend etwas zu gute halten.

Plato ein Fechter.

Ein ehrbarer betagter Mann kundt sich hie nicht entschuldigen / Es stund nicht wol daß ein Weiser mit solcher Narrheit vmbgieng / es wird jhm verwiesen / denn es ein solches Spiel ist/da etwa der allerlosest Bu-

be

be der oberste / vnd sieghafftest / die Tugend des Gemüts/mit stärck des Leibs gar vnterdruckt werden mag. Welchen grossen/ treffliche oder fürnehmen Mann möchtest du mir erzehlen / den nicht Milo Crotoniata vberwinden möchte / als viel die Stärcke des Leibs belangt ? Denn Milo ein solcher Mañ gewest/wie man glaubwirdig von jm schreibet/daß er einen Roßlauff weit/einen lebendigen dreyjährigen Ochsen auff seinē Schultern getragen / denselben mit blosser Faust nidergeschlagen vnd auff einen Tag auffgefressen hat/Wer wolte denn jhm im fechten einen Streich versetzen oder auffhalten mögen ? Ein weiser fürtrefflicher Mann gehet solcher Spiel müssig/darin er gleich wie von einem wilden Thier vnd losen Leuten/zu boden möchte geschmissen werden.

Wilt du je fechten / so tritt also herein im schimpff zum Contzen / daß du allweg oben mögest liegen/ gewinnen vnd der beste seyn/ da man nicht streitet welcher der Stärckest/ aber wol welcher der Frömmeste seyn möge/fecht nicht vmb Geld/Gut oder Gewalt/ sondern vmb Tugend/Kunst vnd Frömmigkeit / doch also daß du keinen an seinem guten Lob hinderst/sondern sein gut Lob dir ein Sporen vnnd Vermahnung sey / dich auch dermassen zur Herrligkeit/Lob vñ guten Gerüchte befleissen/Feinde einen nicht der mehr ist denn du / laß dir die Tugend gefallen / du hast ein schön Exempel des letzten Catonis/

dar-

darvon Salustius schreibet/daß er nicht mit Reichen von der reichthumb wegen / nicht mit den Parteischen dazumahl zu Rom mit parthey/aber wol mit den Tapffern vmb die Tugend/mit den Bescheidenen vmb die Bescheidenheit/mit den Vnschuldigen vmb die Vnschuld gefochten hab/aber das ist ein ehrlicher Kampff/da einer nicht allein auff dem Plan oder Platz/ aber wol an allen Orthen/ im Hauß/auff dem Marckt/zu Land/zu Felde/mit denen die bey oder von jnen seyn/allweg/zu aller Zeit raum zu fechten hat. Du solt allweg des Großmächtigen Scipionis Rede vor Augen haben/der da saget/wie Livius schreibt/ Ich bins gewiß/daß einem jeden Großmächtigen dieses begegnet/ daß er sich nicht allein mit denen de jetzt leben/ sondern auch mit denen Fürnembsten die zu aller Zeit gelebt haben / begehret der Tugend halb gleich zu seyn / Derhalben du auch solt dir etwa einen der noch lebet oder etwa verstorben ist/erkiesen/ denselben dir für ein Ebenbild fürsetzen / darmit du ringen mögest vmb die Tugend / vmb die vnverwelckliche Krone des ewigen Lebens / daß wäre mein Rath.

Ringen vmb die Tugend ist recht gefochten.

Das XXX. Capitel.

Von mancherley Schawspielen/Spectackeln vnd Kurtzweilen der Alten.

Si tauros te tam juvat expugnare feroces,
Fac contra carnem bella geras propriam.

Wer

Wer lust hat zfechten mit den Thiern/
Mit willen sich in Unfall führn/
Der nehm für sich ein andern Streit/
Fleisch/Teuffel/Welt jhm das gnug geit.

Frewd.

Ich habe lust auch andere vnd mancherley Spectackel vnnd Schawspiel auff Plätzen/Plan vnd Fechtschulen zu sehen.

Vernunfft.

Es ist manchem bewust daß der Kräyß vnd Ort da man zusicht / guten Sitten vnd Ehren offt schädlich gewest / vnd sonderlich so einer böses im Siñ hat/kompt selten frömmer wieder heimb/ ja wol böser / Denn dieser Weg ist den Frommen vnbekandt/ Vnd wer daselbst hinkompt aus vnwissenheit / wird gewiß ein Läplein darvon tragen müssen. Die obernandten Lust vnd Schawspiel haben wol etwas vnziembliches vnd vnnützes Wollusts an jhnen / Aber diese nachgehenden / auch grawsamkeit vnnd vnmenschlichheit / ja Ding / die frommen Leuten gar vbel anstehen. Schawspiel.

Man mag keine entschüldigung darmit haben/daß die edlen Römer vor Jahren etwa jhre lust damit gehabt haben/deñ ob wol Rom viel feiner trefflicher Leut gehabt/vnd derselbigen einen Vberfluß / hat sie doch zur selbigen Zeit nichts häßlichers / vnmilders/ wilders gehabt/ denn solche schaw ja mordspiele. Es war nicht genug/ daß die Bürger daheim vbel zu frieden mit einander lebten/ vnnd darzu im Krieg viel Bluts vergossen Mordspiel zu Rom.

wurde/

wurde / es muste vber das im Fried / der Fried blutig/vnd jhre Lust blutdürstig seyn. Wenn einer schon sagt / es gieng ehrlicher/ lieblicher vnd lustiger auff dem Spielplatze zu/ denn an dem Orth/da man einander erwürgen must / so ist doch das ginen / gaffen vnd Maul auffsperren vngeschaffen / da nit allein der Pöbel/ sondern auch der Rath vñ Herren der Welt/die selbst der Welt ein spectackel vnd schawspiel waren/also giriglichẽ hinnach gucketen/vñ lust darab hätten. Diese Narrheit war dazumal gleich durch vnnd durchgangen / war so ehrlich auff die letzte worden/ daß hierzu nicht allein der Keyser/ Weiber vnd Töchter / sondern auch Jungfrawen / so in verschlossene Klöster versteckt (deren Zucht / Scham vnnd Keuschheit bekandt/vnd gar bald / so man nur ein kleinen wahn einiger Leichtfertigkeit auff eine hät/ härtlich gestraffet) kamen/ vnd hiebey jhren eignen bestelten Ort noch gehabt haben/den jhnẽ der Keyser Augustus selbst eingebẽ hat. Diese Fantasey ist derhalben nicht desto besser/daß so ein grosser Herr damit ist vmgangen / Solche vnd dergleichen Händel vnnd Spiel / wurden weder ehrlich gehalten noch angesehen/ vnd ich weiß gleich nicht/ ob der/ der im Werck ist/der Spielman oder der Zuseher/narrichter oder schändlicher ist.

Von Gelds wegen auff Fechtschulen oder andern Häusern spielen / tringet einen die Armuth zu/auff dem Platz aber zu schawen die vnnütze Eitelkeit. Es

Es ist viel daran gelegen / wenn einer je etwas vbels thun wil / daß man wisse ob er aus Armuth/Vbermuth oder von lusts wegen sündige / Es nimpt mich wunder / daß beyde Rath vnd Gemeine/ so viel Kostens/ Mühe/Fleiß vnd Arbeit/mit so schädlichem Lust / Gebew vnd Schawplätze zuzurichten hat anwenden vnd ertragen mögen. Was hat es nur gekostet die Fechter zu erhalten/ wie groß Zinß vñ gemeinen kosten hat man hie müssen lassen auffgehen? Tausend paar Fechter/damit man wol eine ziemliche Feldschlacht hätte halten können/ sind auff ein Schawspiel nicht genug gewesen / sondern man hat hiezu ein hauffen Elephanten / Tigerthier/Löwen/Parden/Waldesel/mutige Pferd/vñ allerley thier aus der gantzẽ Welt geschickt/ aus allen Wälden vnnd Völckern des Erdreichs erjaget / Alles hat auff dem Römischen Platz zum Spiel dienen müssen. Ich wil geschweigen des vnsäglichen Kostens vnd Vberfluß/den man in das Gebew hie zu dienend / gewandt / Da hat man zu Land vnd Wasser Marmelsteine Seulen zu führen müssen / die besten Steinmetzen vnd Werckleut / so man hat in der weiten Welt bekommen mögen / dahin bestelt/ die es solten auff das aller künstlichste polieren / gletten / in die höhe auffs schönste aufführen/ auch mit Gold sichtbar vnnd scheinbarlich machen / Welches vnmäßlichen Gebewes Scaurus Bawherr dazumal gewesen / welcher

Köstlichheit der Spielhäuser zu Rom.

cher dreyhundert vnnd sechtzig Marmelsteinern Seulen aufgerichtet vnd gesetzet/auch ein solches Werck vnd Gebew vollführt/dergleichen von Menschen Händen nie gemachet / die Augen der Menschen nie gesehen haben/ also fest/ daß es nicht in der Zeit verfallen/ sondern ewig hätte mögen stehn bleiben/ Denn es dahin kommen war/daß man bekennet daß im Vmbkräyß der Welt / diß Werck für ein Mirakel vnd Wunderwerck gehalten wäre/vñ Rom in Vberfluß/ Wollust vnnd Vppigkeit also erkandt / daß keine Ecke der Welt war/man wuste darvon zusagen/ Ihr Pracht vnnd Hoffart des Lebens/ auch der grosse Koste des Gebewes war in allen Orthen rüchtbahr worden / sie hatten durchgriebelt die innersten Orth des Erdreichs/durchgraben alle Stein/hohe Felsen abgetragen / grosse Bäche in die enge gebracht/mit Dämmen das vngestüme Meer verfasset/die hangende Spitz der Berge vntermacht vnd mit dem Meer wunder getrieben / haben also zu letzt jhren Nachkommen einen gebanten/weiten vnd breiten Weg zu aller Thorheit vnd Vberfluß hintersich gelassen/ Ist also gleich in jhren Kindern nach jhnen/jhr angefangener Will erstattet/daß es alles im lust vnd vbermacht worden ist.

Es ist auch noch ein Schad dabey / ohn diesen/daß einer der so lust hat solche Schawspiel jmmer zu sehen / seine Handthierung/ Gewiñ vnd Arbeit ligen läst / wenig bedencket

cket daß jhm die Armuth auff Socken nachgehet. Denn außzusehen wird man lang nit reich/sondern wie gesagt/nicht allein an Gütern / sondern auch an guten Sitten arm / denn da lernet man Müssigkeit/ Wollust vñ weiß was anders. Denn Romulus der erste König zu Rom / zeiget es wol an / wie es in dem ersten Schawspiel zugieng/da er vnter dem Schein des Schawspiels/fein die ehrnhaffte vnd ehrbare Züchtigkeit vnd Keuschheit der Sabinischen Jungfrawn vnd Weibern betrog. Die Histori ist männiglich bekandt/ darumb wenig darvon zusagen. Da es im Anfang der Stadt Rom war/wolt es jhn an Weibern mangeln/da erdacht jr König Romulus die List / daß er alle vmbligende Städt gen Rom ein Schawspiel zu halten/lude/sampt jhren Weibern vnnd Töchtern. Da sie nun alle kommen waren/gab er seinen ein Zeichen/daß ein jeglicher eine nehme/die jhm gefiel oder gelüstet. Also waren die Sabiner fein betrogen. Es ist nichts daß sie fürgaben/sie woltens zu Eheweibern haben / es ist manche schändlich tractiret vnnd vmb jhre Ehr dazumal kommen. Romuli Schawspiel.

Hieraus sehen wir die Summa/ was aus Schawspielen erfolgen wil / Vnzucht/ Vnkeuschheit vnd freches Leben/ Denn auch die Männer sich Ehebruchs an solchen Orthen begangen / jetzt nicht mehr schämen / ja wol etwa darzu berühmen. Darffst nicht gedencken daß dein Weib / dein Tochter ꝛc. wieder

züch-

züchtiger zu Hauß kommen/sie wird gewiß-
lich einen Nagel wo nicht ein gantz Eisen an
diesem Reyen verrent haben / kompt sie an-
ders gar wider heimb / Vnnd wil hie dieser
Zoten geschweigen. Lieber sage an was Blut-
vergiessen hieraus erfolg/vnd begibt sich oft
so man jetzt der Kämpffer lachet / von stund
an aus dem Schimpff ein Ernst wird/ einer
den andern todtschlägt / der todte Leichnam
da ligt/die Frewd vnd Lust in Jammer vnd
heulen also bald verkehret wird.

Hastu nicht gehört/ wie Curio / ja dieser
Curio/ der in Africa auffs Keysers Seiten
im bürgerlichen Kriege vmbkam/Scaurum
den er mit Geld vnd Gut nicht vbermocht/
mit Geschickligkeit / Geschwindigkeit vnnd
Verstand vberwunden hat / welcher Curio
dem Volck keinen Marmelsteins Tantz/spie-
le oder Fechthauß / wie Scaurus / aber wol
ein höltzens Gemach künstlich zurichten hat
lassen/ein zwiefaches/vnnd hoch in der Lufft
hangendes / hat dem Volck meisterlich das
Maul auffsperren können/ vnnd das Volck/
sprech ich/ das alle Welt bekrieget vnd vber-
wunden hat/vberwand er mit solchen hoffie-
ren/spielen vnd gäuckeleyen/das Volck mer-
cket wenig seine Gefahr vñ Verderben hie-
innen/lachet im Schawhauß von innen vor
frewden der weil / vnnd wenn sie heraus ka-
men / vor grossem verwunderen dieses Ge-
bewes entsatzten sich gleich/ verglafften vnd
gafften sich / waren also anderen Leuten ein

pur

pur lauter Gespöt vnd Gelächter/ Vnd wir verwundern vns fast sehr/ daß ein Mann in frembden Landen im Elend also gestorben/ aus Hoffnung das Regiment zu bekommen/ ein so vnzehlbarlichen hauffen/ mit vnnützer leichter vnnd vberiger Wollust der Augenspiel vnd Spielhäuser zusehn/ also vmbführen hat können. Möcht aber einer sagen/ Es gieng wol hin/ es kam dazumal keiner in Gefahr/ Ey lieber/ es hat aber einer liederlich vnd wol darein kommen mögen/ ja viel tausend. Ich wil hie nicht sagen/ wie offt newe vnd alte Gebew sind eingefallen/ vnnd viel tausend verfallen/ erschlagen vnnd jämmerlich daselbst vmbkommen.

Weistu nicht mehr/ daß vnter dem Keyser Tiberio/ in der Stadt Fidena/ das schawhauß mit Volck einbrach/ vmbfiel vnd mehr den zwantzig tausend Menschen erschluge. Das ist die endliche Frucht vnd Nutz solcher Schawspiel.

Man sol sie fahren lassen/ wilt du anders an Leib/ Ehr vnd Gut zu ruhe seyn/ Man lernet/ wie gehört/ hieraus nichts gutes/ Man findet manchen Menschen/ der sanfft/ still vñ friedlich ist/ Als bald jhn der Kutzel zu dem Schawspiel führet/ wird er frech/ vngeschicket vnd gantz grawsam. Man darff solches in solchen Schulen nicht lernen/ es lehrt sich wol selbst allzu früh/ die Natur des Menschē ist ohn das zum bösen geneigt/ man lernet ohn das daheim mehr arges/ denn von nö-

then ist / man darff es nicht aus dem Schawhauß allererst holen / Menschliche Natur sol man im Zaum halten / sie feyret nicht gern / vnd wenn mans treiben wil / so vberwaltzets / es kompt für Augen vnd Ohren viel arges / durch diese kompt nachmals der Todt gleich als durch ein offne Thür eingeschlichen / was das Gesicht fasst / bleibt lang in frischer Gedächtnis / was aber für die Ohren kompt / mag einem leichtlich abfallen / Es hängen die Bilde vnd Muster eines Dings / das gesehen ist / lange inne / kommen einem offt ein / wenn er schon nicht daran gedencken wil / Diß sehen vnnd hören dieser Spiel ist kleiner Lust / vnd hat grosses verderben. Ich kan nit rechnen / was doch einer nur für Kurtzweil daran haben mag / sol es gut seyn daß einer auff ein Stund sehe / davon er lange Zeit Leid tragen muß / vnd jhn offt gerewet?

Grawsamkeit des Schawspiels.

Ich weis nicht wie lustig es ist / daß einer zusiehet / daß ein Mensch den andern zerfleischen / zerhawen vnnd zerstücken muß / oder aber sehn / daß er den wilden Thieren fürgeworffen vnnd von jhnen mit jhren Klawen vnd Zeenen zerrissen / zerlämpet vnd zerfetzet wird / vnd solches auch sehen muß / daß einen der da wacht / sehr trawrig vñ der da schläft / jhm in dem Traum fürkommen / erschrecken vnd vexiren muß. Sol es hübsch seyn / so einer also auff den andern hawet / sticht / wundet / blutet / tödtet? Es ist nur ein sehr bitteres / grawsames vnd widerwertiges Ding /

Es

Es ist ein böses anzeigen / daß euch arme Menschen / die bittere Lust vnnd vnliebliche Frewd/täglich vbereilet/vnd besorge zu letzt in den grawsamen Todt euch vberstürtzen wird/ewer Sach steht endlich nicht also wol/ denn was jhr beginnet / thut oder begehret/ ist nur wider euch / Ich wolte jhr liesset euch mein warnen eingehen vnnd stündet ab von solcher Verderbung ewres Leibs/ Guts vnd der Ehren / euch der Ehrbarkeit / Zucht vnd rechter Tugend befleissend/ꝛc.

Das XXXI. Capitel.

Von den Rennerossen vnd Caballen.

Vtile equus animal sæpe est, sed inutilis usus,
Cùm stulto domino est forma labore prior.
Ein nützlich Thier vnd Arbeit voll
Ein Roß ist/wo mans brauchen sol
Zur nothturfft/ nicht zu frechem Muth/
Hochprächtigkeit thät nie kein gut.

Frewd.

Ich frewe mich der Rosse sehr/denn ich mit rennen gern das beste gewinn / so reite ich auch sonst mit frewdē gern auff dem Pflaster meinen apffelgrawen Caball vnnd Schäcken/das klapt herein/darab ich ein besondere Frewd/ Lust vnd Pracht habe ꝛc.

Vernunfft.

Diß ist ein schädliche Frewd/daß du dein Vnglück vñ Vnruh in deinem Hauß mit deinem schaden nehrest / denn ein Pferd vnter allen Thierē/ist das vnruhigest Thier/schläfft weder Tag noch Nacht/darzu kan mans mit

Pferd ein vnruhiges Thier.

Futter nicht genugsam füllen / ist auch kein Thier das seinem Herren ehe ein tück vnnd büberey thut als ein Pferd/ ist gleich wen̄ du darauff kompst/als führestu auff dem weiten vnd vngestümen Meer/mit grossen sorgen/ Derhalben ist vnter denen die da Roß abrichten/ein Sprichwort: Ein Pferd/es stelle sich wie es wolle / demütig oder mutig / so schlägts seiner Art nach/lässt seine Tück nit/ Es kan sich erstlich wol demütig stellen / obs schon mutig vnnd schnell zu letzt ist/ kan vmb ein Hand voll Haber vnter eines Knechtes Joch seyn/kan sich zämen vnd bendig machē den Schwantz auffbinden/beschlagen lassen/ ein Küriß tragen/in Nothstall vnd schweren Dienst treiben lassen / Herwiederumb so es mutig seyn wil / vnd sich seiner Kräfft vbernimpt/lässt es sich niemand mehr zahm machen/wil nicht nur allein frey vngemeistert seyn / sondern auch seines eignen Herren ärgester Feind/vnd wird also stätig darob/daß wenn man es schon zerstech mit Sporen es rennet nicht. Herwiederumb/wen̄ man gern wolt daß es stünd / so nimpt es dem der darauff sitzet / den Zügel / vnnd fährt mit aller Macht dahin/ wenn es wütig seyn sol/ so ist es faul/wenn es ruhig seyn sol/so grißgrammet es / wen es gelüstet kan es wol dienen daß einem ein lieb darzu geschicht.

Es ist kein dienstbarer vnd trewer Thier auch denn ein Roß / gar ein edel Thier / ein ritterliches/herrliches/ das einer gern haben

vnd

vnd kauffen solt/wirdig vnd werth/daß man beyweilen ein groß Geld darumb geb / auch grosse Müh vnd Fleiß darauff lege/ Herwiderumb ists auch ein solch Thier / das so viel darff/daß einer wol möcht darob verdrossen werden/ besondern ein weiser vernünfftiger Mann. Es kan nicht ruhen/ so kan es auch herwiederumb nicht sondere grosse Arbeit erdulden vnd ertragen/ jetzt stoltz/ bald träg vnd faul/jetzt mutig/vber ein weil langsam/ jetzt frech/bald fält es vmb/jetzt schnell/vber ein weil zeuchts die Lenden nachhin. Jetzt furchtsamb/scheuhet ab dem Schatten / stöcken vnd anderm / kan nicht ein Mucken erleiden/ verachtet seinen Herren/ bringet jhn etwa vmb sein Leib vnd Leben/ Wer kan nur sein stopffen/ stampffen vnd schlagen genugsam erzehlen / sein richeln / vngestümigkeit vnd springen / es kan weder auffsitzen noch den der darauff sitzt/leiden/als viel ein Pferd Possen an jhm hat / so viel hat auch Gefahr der Reuter zu gewarten.

Ich kund mich nicht gnugsam verwunderen/daß man Pferd also gern hät/wo ich nit lese von den trefflichsten Männern/die Pferd biß zum zum wunder geliebt/vnd lust darzu gehabt haben. Wer weis nicht/daß der groß Alexander sein Pferd so lieb gehabt / daß er jhm nach seinem Todt ein Grab vnnd Gedächtnis auffgericht / ja ein Stadt nach seines Rosses Namen/ Bucephalon/ genandt hat/hat doch / da es noch lebt/ nichts beson-

ders vor andern außgericht. Augustus hat auch seim Pferd nicht ein Stadt / wie Alexander/aber ein Grabstein auffgericht/ das stund jhm zuverweisen/ Mann weis nicht ob er oder ein ander das wunderbarlich Pferd von Marmelstein vor der Kirchen Veneris auffgericht/ vnd in Bildweise fürgestelt hat/

Anton: Verus hat Roß lieb.

Ich wil hie geschweigen/ was Antonius Verus (ob er wol dem obernandten Keyser in Jahren vnnd Ehren vngleich / aber wol am Vermögen vnd Namen gleich) gethan hat/ wie vnd was er seinem Pferd zu essen/ vnnd wie ers bekleidet vnd gezieret habe / das sage ich / da es noch lebte / hat er jhm ein gülden Bild zu ehren machen lassen/ vnd da es starb ein herrlich Begräbnis/ auff dem Buhel Vaticanum/ da viel heiliger Gebein ligen. Bey weilen ist es gut daß einer reite/ einem der da müde ist/ ein ruh/ vnd siehet dem Adel gleich. Es ist einer dennoch ehrlicher / höher / für-

Ein böß Pferd ein grosser Feind

trefflicher / der da reitet / denn der da gehet/ Herwiederumb/ wie droben gesaget/ ein böses Pferd/ ein grosser Feind. Es wäre offt einem besser gewesen/ er wäre zu fuß gangen/ reitet einer / so muß er jmmerfort/ kan nicht Ruh haben/ wolt offt lieber im Koth herein knetten. Pferd haben offt einem vom Todt erlediget/ Herwiederumb haben sie auch wol etwa einen ertödtet/ auff jhn gefallen/ vnnd zerdruckt/ zerschleiffet oder zerstossen. Lasse Pferd/ Pferd seyn/ du kanst ohn deinen schaden nicht mit jhnen vmbgehen/ gedencke nit

an den Virgilium den Poeten/wie er so herrlich von den Pferden schreibet/ sondern an den David/der da sagt: Du HErr Gott Jacob straffest die hohen Hansen/die auff Pferden herein traben/verfielen/starben vnd verdarben sie ꝛc.

Das XXXII. Capitel.

Von Hunden/Jagen vnd Beissen.

Quid juvat optandum venatu perdere tempus,
 Quærere cùm posis commodiora tibi?
Die Zeit die du verleurst mit jagen/
 Die wirstu zwar noch schmertzlich klagen,
Ruff laut zu Gott gar offt vnd viel/
 Das sey dein Hund vnd Federspiel.

Frewd.

JCH hab auch mein Kurtzweil mit jagen/beissen vnd hetzen / das ist meiner Lust vnd Frewden auch eine ꝛc.

Vernunfft.

Nun mercke ich die Frewd der Jüngling/ davon der Poet Horatius schreibt/mit Hunden vnd Pferden vmbgehen/im Felde hetzen vnd beissen/ deren etlich weicher den Wachß seynd/lassen sich bald verführen/zu allen Lasteren lencken vnd treiben/ gantz widerspenstig / die nicht sehen was jhnen nutz vnd gut ist/jhr Geld vnd Gut liederlich verthun vnd verprassen/hoffertig/gäch/träg/trage grosse sorg du seyest ein solcher auch / der du deine Frewde auff zergänglich Ding setzest. Jch sehe wol daß du nicht vnsinnig genug mit fechten/lauffen/rennen ꝛc. bist/wilt mit den Vö-

Thörichte Jugend. gelen fliegen. Die Vogel spotten recht dein/ kennen dich nicht / Hastu doch kein Federn/ dein lust ist federisch/lasse seyn/sie fliegen wider zu dir/was geschicht/ nichts anders/deñ daß du wider zuschaffen vberkomest/schreyē/ locken vnd pfeiffen must/ daneben den guten Tag also böߧlich verzehren/den du wol recht zubringen möchtest / hangest also im Lufft/ seufftzest nach einem Vögelein hinnach/ gleich als hättest sonst nichts zu thun/ solche seynd also arme/faule vnd langsame Knecht der Vogel.

Die Natur hat euch zwo Hände gegeben die seyn euch beyde voll/ die eine die hält deñ Zaum des Pferds/die ander die Klawen des Sperbers / Seyd jhr aber nicht wol geputzet / habt also gar keine Hand mehr / Vnnd aber daß jhr viel zuschaffen zu haben gesehn werdet / stehet jhr des Morgens früh auff vor Tags/ fallet zum Hauß auß/ als wären die Feind da / vertreibet den gantzen Tag vmb/an den Weyhern/Wälden vnd Höltzeren/ erfüllet alles mit vngehewrem geschrey vnd hetzen/verblaset also ewren Athem/daß er zu nichts mehr nachmahls gut ist / Ewre VorEltern haben jn behalten vnd die Feinde damit erschrecket/gejaget vnd vertrieben/ vnd in Friedszeiten die Gerechtigkeit damit erhalten. Jhr aber wenn jhr spat wieder aus dem Felde heimb kommet / gleich als habet jhr die Sach sehr wol außgericht/besichtiget jhr welcher Vogel gewelb gelegt vnd wol gedewet/

Weidtwerckes vnruh.

dewet/was er von sich geschmissen/wie er gesungen vnd gedichtet habe / wie viel Federn im Schwantz noch seyn / wie er sich mausse/ vnd dergleichen/ das ist ewer Kunst gar/das ist ewer Liebe/Frewd vnd Lust/damit bezahlet jhr ewer Vaterland / Eltern vnd Freunde/ das jhr jhnen thun solt / das erzeiget jhr ewren Sperbern/Habichen vnd Sprintzen die euch Vogel dafür fahen sollen / also zahlen euch vmb ewren Schweiß/staube/ tägliche vnd nächtliche Vnruh/ewre Vogel/ das ist ewer Fleiß/Mühe vnd Arbeit/da seyd jhr starck vnnd vnverdrossen / aber zum Ernst nichts werth. Livium/Ciceronem vnd die H. Schrifft zu lesen/ sagt jhr sey zu lang / brauche viel Müh. Wer kan euch solches vertragen vnnd recht geben / wer kan euch also lebend (lebet jhr anders) erdulden? Wir lesen wol daß viel grosser Leut Frewd / beyde an Pferden vnd Hunden gehabt/ also daß auch Hadrianus der Keyser/ nicht den Pferden/ wie die obernandten / sondern den Hunden Gedächtnussen vnd Gräber gemacht/ gebawet vnd auffgericht / auch an einer Stadt/ an dem Orte/da er glücklich einen Bären gestochen/selbst den ersten Stein geleget/auch mehrmals mit seiner Hand Bären vnd Löwen vnnd andere Wilde außgezogen/ erlegt vnnd außgeweidet hat / Mit Voglen aber/ seyn nicht viel treffliche Männer vmbgegangen / ja keine Wollust vnnd Frewde darmit gehabt.

Marcellinus der Jüngling/ des Keysers Augusti Encklin ist von Vergilio deßhalben als ein loser Vogler verachtet worden. Ich geschweige hie der König/Fürsten vnd Herren/ deren Leben schier nichts mehr ist/ denn ein vnnütz Gejag. Es solle dem Adel ein Vbung seyn/wenn sie vor Gescheffte verdrossen seyn/ geringen Leuten wil es nicht geziemen. Die irren aber gar/die da vermeinen/ es sey ein solch Ding vmb voglen vnd jagen / daraus einem sonderliche Ehre / Pracht vnnd Herrligkeit entstehen möge/ ist nichts/ Weder hohes noch nidrigs Stands Menschen mögen hievon einē Ruhm tragen / diese haben den guten Künsten/welche jhre Vorfahren in ehren gehabt/abgesagt/ Sie schämen sich aber vielleicht / so man sie mit den Alten vergleichen wolte/Sie haben wol mögen lesen/wie Plato Philosophiert vnd der Natur kündig gewest / Homerus gedichtet in der Poeterei / Cicero wol vor rath vnd recht geredet/der Keyser Julius von seinen Feinden Triumphiert vnd gesieget habe / Sie haben aber nie gelesen / daß sie weder gejaget / gebeisset/gehetzet noch gevoglet hätten.

Das XXXIII. Capitel.

Von grossem Haußgesind.

Si gravis oblectat te turba domestica, curis
  Non requiem capies, nec benè tutus eris.

Welcher gern viel Haußgesind hat/
  Dem wird des ruhens selten rath.
Vnd fürcht darzu verrätherey/
  Viel Dienstbarkeit ist nimmer frey.

Frewd.

Frewd.

ICh frewe mich daß ich so wol geputzet/ mit so viel Knechten vnd Mägden vmbgeben.

Vernunfft.

Du darfst dich leicht frewen / du soltest mehr trawren/ deñ du nicht weist daß du mit so vielen Feinden/ die du meinest Freunde zu seyn/ vmblägerst bist/ seyn aber solche Feinde/ davor du dich nicht hüten kanst/ die da alles was du zu hinderst hast/ wissen/ alle deine Geheimnis vnd Anschläge verrathen vnnd offenbaren / die du auch neben dem / daß sie dir stets abtragen / in deinem Hauß speisen vnd bekleiden must / das doch keinem nie geschehen der also mit seinen Feinden in Kriegesläufften vmbringet worden wäre / Diß mag auch wol ein härter vnnd zwiefältiger Krieg seyn/ der keinen Fried noch Auffschub hat / da haben dir die Feinde vnter deinem Panier vnd Fahnen / dein eigen Maur bestiegen. Haußgesind die ärgsten Feind.

Wo viel Knecht vnd Dienstboten seyn/ da sind auch viel Zänck vnnd Hader / Zwietracht vnd Haußkriege/ da mustu jmmer Rigel vnterstecken / viel Müh haben biß du sie wieder zu frieden stellest / du woltest denn schändlich also zusehen/ must also mitten vnter deinen Knechten/ den Anklager vnd schuldigen verhören/ jhr Knecht seyn / jhren Vnlust tragen/ richten vnnd schlichten/ Richter aus einem Herren werden / laß dich solches

Lusts nicht gelüsten / viel Knecht haben / heist viel Vnlusts dulden.

Es ist ein seltzames Thier vmb einē rechtschaffnen Knecht / dienen selten daß einem ein Lieb darzu geschicht / forschlen jmmer zu / tragen gerne Märlein vmb / was du thust / denckest vnd handelst wollen sie wissen / was du aber schaffest vnd gebeutst / das wollen sie gern nicht wissen. Es wäre viel ruhiger es hätte einer wenig Knecht denn viel / deñ wo viel seyn / wil es jmmer nicht recht zugehen / scheubt jmmer zu einer die Arbeit auff den andern / steht jmmerzu einer dem andern auf die Fäuste / vnnd feyren beyweilen alle / vermeinen vielleicht es sey jhn Ehre / daß sie also müssig stehen. Vnd diß wäre noch etwa zu leidē / aber das ist böse / daß sie aus dem Hause / wie gesagt / schwetzen. Als viel die Knecht Zungen / Augen / Ohren haben / so viel seynd Kluntzen / dadurch hinauß kompt / was im Hauß verborgen solt bleiben. Sie seyn Gefäß die keinen Boden haben / können nichtes behalten / fleusst alles dahin. Wenig Knecht im Zaum halten / ist schwer / aber viel / ist gar vnmüglich / Viel Naters pfeisen ist in deinē Hause / viel Giffts verborgen / haben geschmierte Kehlen / fressige Bäuche / seyn gar vnruhig im Hauß / Schand treiben sie in der Schlaffkammer / verderben / verschlinden vñ fressen auff alles was in den Speißkästen vnd Behalteren auffgehaben wird. Darum̃ so wenig Knecht so böß in einem Hauß seyn / wie

wie viel böser seyn denn sie/ so jhr viel seyn? Es ist je nichts ärgers/ deñ so die eigenschafft böser händel/ die grösse oder viele an der Zahl dieselbigen vbertrifft. Ich habe droben gesagt/ sie seyn faul/ sehen einander zu/ wo jhr viel seynd/ sagen wol zu wenn man sie etwas heisst/ sie wollens thun/ geschicht aber nicht ob sie schon dem Bösen ein Riebe darzu abschwüren. Es ist aber den Knechten jetzt genug/ wenn sie nur sagen/ Ja Herr/ fragen nach dem Thun gar nicht/ es wäre denn daß es die Suppen/ den Bauch oder Schlaff betreffe. Verheissen trewen Dienst/ wenn man aber zu siehet so ist es mit einer Wurst versigelt/ ist gleich ein Volck als müsse mans haben/ als hab es einer bestelt sein Hauß zu zerstören vnd verwüsten/ zerreissen/ verderben/ außfressen/ schlecken/ stelen vnnd abtragen/ schneiden also aus der Haut jhrer Herren Riemen. Vnnd wenn sie etwa in sich selbst schlagen/ erkennen vnnd lernen was sie seyn vnd thun/ so hebt sich erst Jamer im Hauß/ da brummen/ klagen vnd widerbellen sie erst daß ein Herr erst jetzt auff ein newes möchte verdruß ab solchen erkaufften Diensten haben/ vnd nicht gedulden daß man jhm also vmb sonst dienete. Im Hauß seynd sie dem Heimlich feind/ vnnd wenn sie des Dienstes loß werden/ so reden sie offentlich wie rechte Feind/ jhren Herren nur das ärgeste nach/ Vnd wenn es damit außgerichtet wäre/ sie solten wol auff die letzte auch mit der Leder-

Dienstbotten verheissen trewen Dienst/ sie leistē jhn aber nicht.

feile daran. Vnd ob einer schon das Maul zuhebt/ so geschicht es doch nicht daß er seinẽ Herrn so lieb hät/sondern besorgt es komme aus/vnd kōñe nachmals keinen Herren mehr oder Dienst bekommen. Darumb wäre besser gar kein Knechte zuhalten. Reiche Leute aber können jhren Pracht vielleicht nicht erzeigen / sie treten denn also herein mit jhren Feinden. Was sol es daß ein Herr also mit so viel Knechten vmringet/vmbgeben vñ gleich gefangen ist? Möchte noch einer sagen: Lieber was hat der Herr verwircket / gehandelt vnd mißhandelt / daß man also auff jhn siehet/ bewahret vnd verhütet/ daß er nirgend entrinnen mag? Es ist ein verzweiffelt ding daß einer also lust haben mag an seinem Vnfall/ Schaden vnnd Gefahr / derhalben die Armuth hierinnen ein vortheil hat / vnd sie zu begehren ist/die dieses Lusts/vnd Vnlusts vnd Gefahr wol gerathen kan.

Der Pracht viel Knecht zu haltẽ schändlich.

Das XXXIV. Capitel.

Von herrlichen vnd grossen Gebewden.

Quid struis eductas immensis sumptibus aulas?
Sis memor, extinctum te brevis urna teget.

Wenn du lang bawst mit schweren Lästen/
Hohe Häuser groß Pallästen.
So wird dir doch von all deinr Hab/
Nicht mehr denn nur ein Tuch ins Grab.

Frewd.

ICh frewe mich / daß ich so herrliche vnd Fürstliche Palläst vnd Behausung hab.

Vernunfft.

Was

Was mag dich das helffen / sol dich dein Hauß / darumb daß es herrlich ist / auch herrlich machen? Ich meinte du soltest dein Hauß vnd das Hauß nicht dich / wie Cicero schreibet / berůmpt / herrlich vnnd zierlich machen. Das Hauß sol nicht den Herrn / aber der Herr das Hauß zieren. Daß dein Hauß wolgebawt ist / das ist dein Ruhm nicht / sondern des Zimmermans. Daß dein Hauß groß ist / kompt dir auch nicht zu gutem / denn sich die Dieb wol darinnen verschlagen können / die Knecht Vberfluß treiben / der gemein Pöbel davor gaffen können / wirdst mehr Vnlusts denn Frewde derhalben daraus haben / sitzest darumb nicht desto baß / daß du weit vmb dich hast / wird dir zu gutem Leben noch viel abgehen. Meynestu nicht es könne auch wol Jammer vnd Noth in eines Königs Pallast wohnen? Wenn die Bawleut möchten in deinem Hauß alle Noth verbawen / wären sie köstliche Leut. Meinestu der Todt müsse viel Leitern vnd Stiegen habē biß er in dein Hauß klettere? O wehe nein / War nit Tullus Hostilius frölich in seinem Saale / da jn der Dōner von aben herab zerschmisse. War nicht in seinem Palast Tarquinius Priscus / da er erstochen ward?

Tullus Hostil: vō Donner erschlagē. Tarquinius Priscus

Es ist kein Ort vor Gefahr sicher / kein Ort dem Todt verschlossen / vnd ob du schon schöne Häuser hast / der Todt lässt dich nicht lang darinnen / du must dich endlich außziehen vnd wandern / das Hauß hastu nur gemietet /

miet/bist ein Gast vnd Frembdling dariñen/ du must nacket vnd bloß davon in eine andere kleine vnnd enge Herberge/ Es mag auch endlich dein Hauß nicht bestehen/ wird alt russig vnd vngestalt/ fält beyweilen selbst ein man muß es offt stützen/ vntermachen vnnd flicken. Vnd wenn du es wol bedenckest/ so ist dein Hauß dein Gefengnus/ vnnd endlich auch nicht dein/ du begehrest ledig zu werden vnd must endlich davon/ was frewest vnnd rühmestu dich denn?

Das XXXV. Capitel.

Von starcken vnnd festen Schlössern.

Quas auri pondus fortes non vinceret arces?
Nullaq; non metuit saxea fata domus,
Kein Schloß war nie so starck gestellt/
Kam Gold hinein/ es ward gefellt.
Was bawst du in den Felß hinein?
Vorm Todt mag nichts sicher seyn.

Frewd.

ICh frewe mich auch/ daß ich ein Schloß habe/ das da fest ist/ mit seinen Zinnen/ Mawren vnd Bolwercken wol verwahret/ sicher vor den Feinden.

Vernunfft.

Schlösser. Ein Hauß das in einer Stadt ligt/ hat sein gemachsamkeit/ deckt die Leut vor Hitz/ Regen vnd Winden. Ein Schloß aber auff dem Feld/ in der Höhe/ stehet vor diesem nit frey/ muß der Herr des Schlosses groß sorg tragen/ sich fürchten/ beyde vor vngestümen Wetter vnd Schnaphanen.

Es

Es zeigte einer von Sparta auff ein Zeit die feste Mawren seines Vaterlands seinem guten Freunde/welcher zu jhm sprach: Hörestu/ wem habt jhr von Sparta diese Mawer gebawet ? Habt jhrs den Weibern gebawet/so gehts hin/habt aber jhrs dē Männern gebawet/so müssen sie schändliche/zage vñ furchtsame Leut seyn/es wird sie die Mawer nit helffen. Daß man Schlösser bawet/ ist die Vrsach/ daß die Leut einander nit ertragen/ erdulden vnd erleiden mögen/ Hoffart vnd Geitz ist vnter jnen zu groß worden.

O wie ehrlicher/löblicher auch nützer were es/daß die Menschen fein ordentlich/lieblich vnd freundlich vnter einander lebten/in der Niedere/ auff dem Felde/ in Dörfferen/ in Städten/sicher/ruhig vnd ohn sorg wandelten/ handelten/vnnd zu Nacht süß dahin schlieffen / denn daß man so in sorgen / auff wilden Bergen/Hügeln vnnd Höltzern sich verstecket vnd verbirget/Tag vñ Nacht wachet/vnd jederman sein Furcht zu verstehen geben muß. Gedenckestu nicht/daß Publicola zu Rom / da er in Argwohn kam / als möchte er sich des Volcks erwehren/ dieweil sein Hauß in der Höhe auff einem Hügel stunde/sein Hauß selbst abbrach vnd herunter setzt / auff daß er jhm aus dem gemeinen Geschrey hülffe/Wie kundte er aber nun solches gedencken / dieweil er selbst dem Volck zu gut des Volcks Freyheit/aus der Könige Dienstbarkeit / bedachte / fürderte / ja dem Volck gar darauß halff.

Du

Keiner Feste zu vertrawen.

Du darffst dich nicht auff dein festes Schloß verlassen / noch vertrösten / Was Menschen Händ machen / können Menschen Händ wieder zerbrechen. Es ist kein Schloß so fest noch so hoch / das man nicht gewinnen möcht / wenn ein geladener Esel mit Golde hinein vnd aufffsteigen mag. Das Schloß Tarpeja mit fügsamer Hülff Camilli hat etwa lang sich der Senonier erwehret / vnnd sich auffgehalten / desselbigen gleichen das Schloß Tarentina den Poenis mit Hülff Fabij die Feygen bieten mögen / Ob aber die zwiefache Feste / Burg oder Schloß Locrensis von Hanibale hat mögen beschützet vnd erhalten werden / da zweiffelt man an. In der warheit das Schloß zu Troja / Ilion genant / auch das Schloß zu Carthago Byrsa genant / noch das Schloß zu Corinth / das Mumius gewan / doch berühmet in aller Welt / als vngewinnlich / haben sich endlich nicht mögen auffhalten. Hastu nicht gehöret wie vor siebentzig Jahren das Schloß Prenestina / das vngewinlich war / also wol war es befestiget / mit List erobert ist wordē? Also wenn man ein Feste mit Gewalt nicht gewinnen kan / muß man mit Verräterey / Tradiment / List vnd fürgebenen Fried vmbgehen / biß mans fällt / zerstört vnd verheeret / wie denn diesen geschehen ist / vnnd sich schwerlich jetzt / gleich wie einer der vom Fieber aufferstanden ist / erholen mag.

Es ist nichts vor menschlicher Stärcke / List

List vnd Triegerey frey/ Schlösser vnnd Festungen haben manchem ein Hertz gemacht/ kühn vnd mutig/ aber doch endlich zu jhrem Verderben/ Wäre jhn zu letzt nützlicher gewesen/ sie hätten hernider vnter dem Volck in Friede gelebet / sind also an dem Orth zu grunde gangen/ da Kühnheit vnnd jhr vermeinte Stärcke eben einen Anfang gewunnen hat.

Man sol sich auff kein festes Gebew verlassen / man sol auff Gott trawen / auff jhn hoffen/ er ist die rechte Burg vnd Feste/ wie David in seinem Psalter singt/ da mag man sicher seyn vor den Feinden/ beyde sichtlichē vnnd vnsichtlich.n / Ein jrrdisch Schloß ist nur der Ort dahin du vor Furcht fliehen must / daß dich deine Feinde desto ehe wissen zu finden/ zerstören vnd zerschleiffen. Ein elend Ding ist es/ daß man in Kriegesläufften eine solche Zuflucht zu Schlössern hat / wie Livius schreibet. Wenn hastu aber je gehört oder gelesen/ daß Julius Cesar / beyde Scipionis/ der groß Pompejus / Marius/ Alexander/ Pirrhus/ Hannibal vnd andere mehr fürtreffliche Männer sich im Krieg so schändlich/ furchtsamlich vnd vergebentlich in die Burge/ Festen vnd Schlösser gethan/ verschlossen vnnd verwaret haben/ ja sie haben wol dieselbige gepochet/ vmblägert vnd zerstöret. Die Schlösser sind nicht Häuser der Starcken / aber wol ein Ort da sich die faulen / furchtsamen vnnd feigen hinthun/

ver-

verbergen / vnd wie gesagt/ vor furcht verstecken.

Es ist bey vnserm gedencken ein trefflicher Columneser zu Rom mit Namen Stephanus gewesen/ der hatte groß feindschaft/ also daß jm sein Schloß auch belägert war/ Da kam jhm ein edler grosser/ doch jhm vnbekanter hervor zu hülffe/ da dieser sahe daß das Schloß nicht mehr zu erhalten/ noch zu schützen war/ tratt er zu gedachtem Stephano vnd sprach: O Stephane/ es gehet vbel/ dein Schloß geht zu grund/ ist nicht mehr zu erhalten. Da gabe der obernante Stephanus Antwort vnnd sprach mit lachendem Munde: Fahr jmmer hin was zergenglich ist/ auch das/ das ich zu Rom hab/ Zeigt mit der Hand auff seine Brust vnd Hertz/ vnd redet weiter: Diß ist mein Schloß / das ist fest/ kein Vnfall sol mirs gewinnen/ noch vnmuth vber das Hertz hinein kommen. Das war ein rede/ die einem solchen starcken/ redlichen / fürtrefflichen Herren sehr wol anstund/ vnd in solchem Fall geziemet. Also haben alle heilige/ fromme vnd Gottsfürchtige Menschen je vnd je jhr Datum auff Gott gesetzet / vertrawet vnd in jhn verhoffet/ Weltleut aber auff jhre Tugend vnd Weißheit / die starcken vnnd streitbaren auff jhre Waffen/ die zaghaffte/ hoffertige vnnd lose Leut auff jhre Mawren / Bolwercken vnnd Festungen/ Darumb sie auch endlich wol innen sind worden/ auff was sie vertrawet haben/

ben/ Mawren/ Schlösser/ Bolwercke/ sind
nicht für alles Vnglück gut / GOtt aber ist
für alles gut/ dem hange an/ so wirst du wol
bleiben.

Das XXXVI. Capitel.

Von köstlichem Haußrath.

Est luxus, si multa nimis nitet arte supellex,
Temporibus priscis parcior usus erat.

Es ist ein Hoffart/ nicht viel werth/
Vnd des kein Weiser nie begehrt/
Vmb Haußrath geben aus viel Gut/
Den man doch nimmer brauchen thut.

Frewd.

Ich frewe mich / daß ich in meinen Lust-häusern/ Schlössern vnd Bürgen aller-[le]y/ nicht allein zur Noth / sondern zum V-[be]rfluß Geräth/ Gefäß vnd Geschirr habe.

Vernunfft.

Wiltu wissen was du hast in deinen weit-läufftigen Häusern/ nichts anders/ deñ viel unnützes Geplunders/ den dir die Dieb ste-[le]n/ rauben vnd sich selbst desto ehe verstecke[n kö]nnen/ wie droben gesagt/ Dein weit Hauß [un]d allerley Geplunders darinen / wird dir [me]hr Nachtheil seyn/ denn Nutz/ denn dich [lei]tlich deine Nachbaren darumb feinden/ [un]d dir diß mißgönnen werden. Nachmals [wo] viel gerümpels ist / hat das Fewr/ so ein[s] kunst außkompt/ desto mehr vor jhm/ das [es] außfresse/ verbrenne vnnd verzehre/ Ist [au]ch das daran / wenn du etwa außziehen/ [od]er dich hinweg thun wilt/ must du Stüle [un]d Bäncke lassen/ oder wo du es je brauchē Haußrath.

vnd

vnd mit dir nehmen wilt / kanst du rechnen was lasts / kostens vnnd mühe es bedürffe/ würdest einen schlechten lust darab haben. Setze also / daß du deinen Haußrath in ruhiger Besitzung / bey dir zum lust / vberfluß vnd verdruß haben vnd halten mögest/ mustu dich dennoch jmmer für vnd für mit plagen / mit den Knechten vnnd Dieben dich schleppen/ mit den Mäusen/ Schabē/ Spinneweben/ Ruß/ Staub/ Rauch/ Regen vnd dergleichen/ schlagen vnd ängsten. Wie wiltu diese deines Haußgerats Feinde vertreiben? Du must es auch darzu haben/ du vermeinest vielleicht man sol dich für reich achten/ darumb daß du viel Geplunders habest. Wenn du solche narrheit verachten kündtest wolte ich dich für recht reich halten / dieweil du aber dein Lust vnd Frewde hierein setzest/ so gedenckest nur mehr/ jmmer her/ alle Eckē voll/ vnd wirst in deiner Begierd/ von recht Weisen nur für arm gezehlet / daher nichts auff Erden einen ärmer macht denn Geitz/ Begierd vnd grosses Gut.

Vnnütz Hauß-rath.

Ich/ wie gesagt/ dieweil du dich an solchen Fetzen verwunderst/ kan dich nicht für reich erkennen/ vnnd wenn alle deine Winckel im Hauß/ auch Kisten vnd Kasten noch so voll/ alles mit Gold/ Silber vnd Edelgestein erschien vnd gläntzte / Du hieltest viel davon/ Du solt wissen daß dein Gerümpel vnd Geplunder dir nur ein Last ist/ vnnd ein zusammen hauffung / die dich nur im Hauß jrret

vnd enget. Aber vor grossem Geitz vnd Begierligkeit / ist dir nichts zu viel / jrret dich nichts / bist noch ärmer den arm / dich hungert nach dem / das du nicht hast / vnnd das das du hast / wil dir nicht schmecken / ist dir ein grawen/ eckel vnd widerwil/ das ist dein Angst / diß ist dein Last / Mancher wenn er ein frembd Haußgerath siehet/beliebet ers/ hat ers aber bekomen so gilt es nichts mehr/ so muß ein anders her.

Ich setze/dein Plunder gefalle dir allweg wol/so bleibet dennoch ein schwere vnd ewige beschwernus / jrrung vnnd engung dir in deinem Hauß. Auff einen weg hast du dich darumb müssen bemühen/wie du auff einen hauffen so viel Geplunders in das Hauß steckest / auff viel weg mustu herwiederumb sorgen/ dich bemühen vnd arbeiten / wie du es füglich in deinem Hauß vnterbringest / vnd behaltest. Du machest dir ohn Noth zuschaffen / wirst es allweg also haben/ das du besichtigest/ zehlest/ wischest / zusammen legest/trucknest/saubeꝛst/das dir in deinen Augen zu sampt wol vnd wehe thun wird/Wer nicht zu schaffen hat / der mache jhm ein solches gerumpel in seinē Hauß/ der wird wol zuschaffen vberkommen.

Das XXXVII. Capitel.

Von Perlen vñ Edelgesteinen.

Gemma valet tanti, quanto dilectior, una est
Quæ cœli sedes unio certa parat.

Dan

Das Edelgstein ist wie mans acht/
Es hat noch nie kein selig gmacht.
Ein Margarit heisst Gottes Wort/
Wer die mag han/der hat den Hort.

Frewd.

ICh frewe mich vber meinen Edelgesteinen / Perlen vnd Kleinodien / daß sie so köstlich / werth/ schön / lichten Schein vnd Gestalt für andern haben / die sind mir lieb/da hab ich Lust vnd Frewd genug an.

Vernunfft

Edelgestein. Das ist auch ein falsche/zergengliche vnd tödtliche Eitelkeit/ vnd nicht die geringeste/ daß einer sein Haab vnd Gut in ein kleines Steinlein sol verschliessen / das doch nicht bleibet/vnstet vnd wanckelbar ist/vnd allein darumb so viel gilt/daß die Kauffleut vnnd vnweise reiche Leut / so viel davon halten/ sind etwa lang veracht gelegen / bald vnversehens felt man darüber/ so muß es viel gelten/wird hoch empor gehaben/ wil es jederman haben. Bald herwiederumb ligt es im Dreck/das ist der Menschen Lust/Frewd vñ Weißheit / damit gehen sie vmb / lassen dieweile Gottes vnd jhr selbst Erkäntnus fallen vnd fahren / Ihr Mühe vnd Arbeit ist/ wie sie Edelgestein lernen kennen / das kan/ wie gesagt/ein schändlich Eitelkeit seyn. Aber so gehets / es ist nicht new / man weiß nicht was köstlich ist / Es wird einer hie offtmals angeführet/betrogen vnd beschissen/ Denn sich nicht jederman hierauff verstehet / die

Achtung gilt hie mehr denn der Werth an jhm selbst.

Es hat sich newlich begeben daß ein reicher Mann / aber der sich nicht wol darauff verstunde / einen kleinen Edelgestein / ein Carfunckel bey vns/vmb zehen tausent Gulden gekaufft / der war jhm für Silber vnnd Gold / darmit gieng er vmb / das war seine Lust vnd Frewd / jhm gefiel der Glantz vnd gedaucht jhn doch jmmerzu/der Schein wäre zu liecht/ andet jhm jmmer etwas mit zu. Er liesse den Carfunckel seiner guten Freunde einen sehen/der wol Edelgestein auch mit seinem Schaden kennen gelernet hatte / der zeiget jhm alsbald an/ es wäre kein Edelgestein / sondern ein Gläßlein/ nicht von Natur gewachsen/sondern mit Kunst geschmeltzet vnd züsammen gemacht. Sehen hiemit wie die Leut jhr Geld/das man wol ehrlicher oder nützer anlegen möchte/also verschwenden/hinwerffen vnd verlieren. Ist das nicht ein grosse thorheit/ blindheit vnd ehrgeitzigkeit/ daß einer vmb so trefflich groß Geld/so thewr nit ein natürlich Wesen an jhm selbst/ sondern einen blossen Namen vnd gemachten Schein kauffet? Ists nicht Schand/daß einer mehr darauff helt / denn auff gute Tugend/Sitten/gutes Lob/das jmmer wäret.

Betrug mit Edelgestein.

Ich wil hernach sagen wie Nonius der Römer auch sein Vaterland / Leib vnnd Leben/Hauß vnd Hoff/ Gut vnd Ehr/von eines Edlengesteins wegen/der Opalus hieß/

der aus India kam / der alle andere Gestein am Schein vbertrifft/ fahren ließ/ vnd daß er jhn behielt / in die schantz schluge / Denn Antonius der drey Oberherren einer / ein hoffertiger vnnd geitziger Mann/ der alles/ was jhm liebet vnd gelüstet/auch thun dörffte/ jhn darumb auffs höchste anfeindet vnd zu jhm Vrsach suchet/daß er den Stein von jhm möchte bekommen/ welcher nichts nach recht fragte / sondern gieng mit Tyranney vmb / denn da er viel redlichen Bürgern die Stadt versagt / sie ins Elend triebe / muste der gute Nonius auch mit/ der doch nichtes verschuldet hät / denn daß er nur so ein köstlichen Edelgestein hatte/ der jhm nicht werden mocht. Nonius wich/ bedachte nicht die art des Thiers/ Biber genandt/ wenn man jhm seiner Geylen wegen nachjaget/ so reisset ers selber ab / wirfft sie von sich / daß er mit Leib vnd Leben darvon komme / Das er auch hät mögen thun/ daß er bey seiner bürgerlichen Freyheit / Hauß vnd Hoff/ etc. in Ehren hätte bleiben mögen / Aber er wolte lieber mit seinem Opalo in dem Elend bellen / sterben vnd verderben. Ein gelehrter weiser Mann/ sol sich schämen/vnd sein gut Lob/Ehr vnd Respect an keinen Stein hencken / sondern an die Tugend / an die ewige köstlichste vnd edelste Schöne/Ziere vnd Gestalt. Denn was aus diesem Grund/ das ist aus der Tugend herfleusst / das kan recht edelgestein / schön vnd liecht seyn / das ander

ist zergänglich/veränderlich vnd zerstörlich. Daß ein Edelgestein in der Welt so groß/ werth vnd thewer geschätzt/ist nicht daß jhn die Natur so köstlich gemacht / sondern daß das beduncken der Menschen also hoch davon hält. Ein Exempel wil ich dir hie erzehlen / wie schädlich diese Fantasey grosser vnd trefflicher Herren Hertz vnnd Gemüth/lose vnd zu nichte gemacht hat. Der grosse Pompejus/ der allermässigste vnter allen Römischen Fürsten / in Jahren noch jung / aber den Thaten vnd Sitten nach alt vnd tapffer gnug / Nach dem er die Meerräuber vberwunden hät / vnnd alle Orientische Länder bezwungen / thät er nicht wie vor / sondern war an dem Ort vnd in derselben Zeit gantz verkehret / kam anders gesinnet zu Hauß/ denn zuvor/denn er nicht wie vor/ein männlich Siegbild seines Angesichts / aus Marmel oder Ertz gemacht/sondern gar ein weibisches vnd weiches/ja gar zu köstliches von Perlen vnnd köstlichsten Edelgestein zugericht/ in seinem herrlichen Triumph führet. Der gemein Mann redet nicht viel guts dazu/ Dieser handel war gleich ein entschüldigung der nachgehenden prächtigen Fürsten vnd Herren. Was solt Rom nit von den Tyrannen in jhrer Dienstbarkeit leiden/ so sie an jhren lieben Bürgern also frey / hat solchen hochmuth sehen müssen? Es ist auch in anderen Dingen in diesem Triumph nicht schlecht/wie der brauch/abgangen. Da wa-

Pompei köstlichr triumph Wagen

ren nit vmb den Wagen vmbher / Waffen/ Mann vnd Roß die man vberwunden / wie der Brauch war/nicht die Gefangene/nicht Roß/Zeug vnd Kriegsrüstungen/das aller. schlechtest das da gesehen ward/ist Gold gewesen / alles war Edelgestein vnnd Perlen. Allda war vnter viel dingen ein lange breite Schachtafel / darin nach einander her/ zwo zeilen oder ordnung Edelgestein / ein köstlicher Schatz/also daß auff beiden Seiten ein jeglicher Edelgestein seinen eignen Schein hätte/ sonst auch viel güldene Trinckgeschirr vnd Gefäß/ köstliche Kleider/ Bilder/ auch vnter andern Bildern / ein Bilde wie der Mond/aus gutem feinem lötigem schweren Golde/auch güldne Sitzbäncke/viel Königliche Kronen/mit grossen schneeweissen Perlen durchsticket. Darnach hat man im Triumph gesehen einen gantz güldenen Berg/ wunderbarlich in die viere gemacht/darauff gesehen wurden Hirschen/Löwen vnd andere Thier/auch allerley Früchte vnd Bäume deren güldene Este oben am Giebel des Berges/mit Perlen gedecket waren. Darnach war auch ein Vhre gar köstlich gemacht mit jhren Stunden/die gieng vmb/vñ ob schon alles von Gold vnd Edlemgestein zugerichtet/doch war die künstlich Arbeit noch besser daran/Da waren Edelgesteine die viele/Da hät sich einer verwundern mögen/das hätte Leut bewegen können/die sich vber nichts anders denn solche zergängliche Ding zuverwundern gelernet haben.

Es

Es hat Pompejo nie nichts grössers schaden mögen thun/ deñ eben diese seine Weichheit/ Wollust/ Pracht/ Vberfluß vnd Vbermuth. Thessalia hat jm nicht so schaden mögen / ob er schon lang Zeit darin erweicht vñ sich in Wollust daselbst begab/ das jhm denn seinen grossen Namen verkleinerte/ Auch nit der grosse Vnfall/ Triegerey vnd Verrätherey / die jhm in Egypto zustund / da er fast gar zu grund gangen wäre/ weil jhm die Egyptier mit Macht/ Meinneidigkeit vnd falscher Freundschafft seine Gewalt fälleten. Es ist je Wunder/ daß er so mänlich/ mutig vnd streitbar sich gegen die Hispanier gesetzt ...etzt also allein habe die weichen Asianer erweichen sich lassen / vnnd daselbst so gar kein Mann gewesen. Vnd das noch wunderbarlicher ist / daß er sich in Asia lang mahl steiff ...nd recht gehalten / weder Geld / Gut noch Wollust vbergehen lassen / das er denn am Tempel zu Jerusalem erzeigt / allda von al...n Schatz der vberschätzlich war/ nichts ge...ommen/ sich alles frey enthalten/ vnd erst ...letzt in Asia nicht hat vberwinden mögen/ ...ndern in Wollust zerflossen/ von jhm selbst ...erwunden. Das kan Pracht/ Edelgestein ...d die Hoffart außrichten / solchen Lohn ...ts/ also kan Gold vberwinden / das vnü...windlich ist.

...lso ist auch eben in Asia der groß Alexan... vor jhm vberwunden worden/ vnnd ist ...r schlecht ding vberwinden einen der zu... Alexander wollüstig.

vor von seinen Lastern vberwunden worden ist/ Das wäre groß/ daß sich einer selbst vberwinden kund / Vnd so man die Warheit saget / so hat der Asiatisch Wollust die vberwunden / die dazumahl Herren der gantzen Welt waren / sonst vnüberwindlich / Gehe nun hin vnd laß in deinen Augen Perlen vñ Edelgestein nur viel gelten/ solchen Lohn geben sie/ machen starcke Männer feig vñ weibisch / Seynd Freund der Augen vnd Feinde der Gemüther.

Achatstein des Königs Pyrrhi.

Pyrrhus da er wider die Römer zog/ hät einen Achat/ der dazumal das best vnd köstlichste Edelgestein war / jetzt nichts sonders werth / Man saget daß es ein solcher Stein gewesen / daß man mancherley Gestalt darinnen / von Natur darein gebildet / gesehen vnd gezeiget habe / als allerley Menschen/ Thierlein/ Flüsse/ Wäld/ Vogel vnd Gewildes. Es waren auch in diesem Königlichen Gestein von Natur also gewachsen/ die neun Muse/ Göttinnen der Weißheit/ mit jhrem Harpffen schläger Apolline/ gar schön erhebet/ gesehen / war auch alles so klar vnd hell in einem so kleinen Fingerring / daß man es recht wol vnnd eben sehen vnd erkennen hat mögen/ Vnd den Ring macht noch berühmter / daß jhn ein solcher grosser Herr vnnd König hät. Denn wenn grosse Herren ein Kleinot haben/ so ists Kleinodt noch so köstlich / als wenns ein schlechter Mann hätte/ Aber lieber laß seyn so köstlich es jmmer seyn könne/

könne / was hat jhn sein Achat helffen mögen? Es hat jhm der Stein vor dem nicht seyn können / daß jhn ein Weib vom Thurn oben herab zerwarff / tödtet vnd zerknirschet. Was hat dem guten Pyrrho sein Achat genützet / oder was hat er Fabricio vnd Curio geschadet / da sie jhn vberwunden vnnd aus Italia vertrieben? Ich halt es gäntzlich dafür / daß keiner aus den beiden seinen harten Helm / Spieß oder Schwerdt daran weder Gold / Perlen noch Edelgestein war / jhm vmb seinen köstlichen Achat gegeben hätte / Denn starcke streitbare Männer achten solches gar nichtes / wie hätten sie nur mögen nach seinem Ringe gestanden haben / dieweil sie aus sonderlicher Tugend vnd Kriegsrüstung / nicht allein den König / sondern alle seine Reichthümb vnnd Reiche verachteten vnd vbermochten.

Man saget auch noch von einem älteren vnd köstlicheren Stein / den Polycrates der Tyranne Samiorum gehabt sol haben / sie meinen es sey ein Sardonix gewesen / Dieser Stein / vnter andern köstlichen Königsschätzen / ist er jm der liebest gewesen / Dieser Polycrates war ein Mann der sein Tag nie kein Vnglück gehabt / der aller glückhafftigste gewesen / Dem Glück zu trutz / stieg er auff eine Zeit in ein Schiff / zoge seinen Fingerring herab / daran dieser Sardonix war / versencket jhn in das tieffe Meer / auff daß er nun sagen möchte / er hätte in seinem Leben auch

Sardonix des glückhafftigẽ Polycratis.

einen Vnfall gehabt. Es begab sich darauff daß ein Fisch im Meer den Ring verschluckt/ der nachmals gefangen wurd / vnd dem Polycrati auff den Tisch gebracht / jhm derselbige Fisch seinen Ring widergabe/nicht ohn sonderliche verwunderung aller Menschen. Das Glück aber liesse jhm den Trutz nicht lang also bieten/ gieng jhm auff Socken den Versen nach/bracht jhn zu letzt/zwar den aller glückhafftesten Mann / an den liechten Galgen. Diesen Stein hat nachmahls der Keyser Augustus von des Wunders wegen in sein güldene Kron machen lassen/ vnnd in die Kirchen der Concordie geschenckt. Frage aber hie noch eins was nutzs ist dem Tyrannen Polycrati sein Stein gewesen/da er sein Vaterland also plagt ? Was hats dem Pythagore dem weisen geschadt/ (der auch daselbst daheim jhm zuwider war/darumb daß er das gemein Vaterland also vexieret) daß er schon diesen Stein nicht gehabt hat? Sihe das End an/der Tyranne erfaulet an dem liechten Galgen/die Raben fressen jhn/darvor kundte jhm sein Stein nicht helffen/Der fromb Pythagoras aber starb daheim in seinem Vaterlande/ruhig vnd sicher dahin im Fried / ward groß gehalten / sein Hauß zur Kirchen gemacht/ vnnd er als ein Gott verehret. Siehe jetzt was für vnterscheid sey zwischen dem Ringe mit seinem Sardonix Polycratis/ vnd dem schlechten Kleide/oder Philosophischen Mantel des Pythagore.

Vnd

Vnd daß ich noch zum ende eins sage: Der Carfunckel / den Johannes König in Franckreich/vor Jahren gehabt/ist jm auch nicht für alles Vnglück gut gewest / denn da er im Heer vnter den Knechten gefangen/ ist er jm abgerissen vnd genommen worden. Nachmals ein lange Zeit hernach in frembden Landen/ von seiner guten Freunde einē/ vmb groß Gut gekaufft/vnd jhm erst widerumb zugestellet worden / Hat gleich so wol kein Krafft noch Macht an jhm gehabt / wie ein ander Stein. Die Stein mögē wol schön vnd liecht seyn/ich sage aber daß sie nicht viel Tugend/Krafft noch Macht an jnen haben/ So starck seyn sie aber dennoch / daß sie den Reichen Kisten vnd Kasten voll Geld außleeren kōnen. Es ist ein grosse Narrheit/daß einer so Lust vnd Frewd mit Edelgesteinen hat/ Leib / Gut vnd Ehre von derent wegen in die schantze schlegt. Sie haben doch nichts an jhnen / das der Sach werth wäre / oder gleich sehe / Es ist ein lauter geucherey vnnd triegerey der Augen/können sie doch dir weder helffen noch rathen/ weder behüten noch beschützen. Vnd ob schon viel von vielen davon geschrieben / so siehet es doch der Warheit nicht gleich / bringet auch dem Leser keinen Nutz/aber wol viel verwunderens.

Carfunckel des Königs von Franckreich.

Mich nimpt wunder daß etliche in jhrem Leben so viel vbriger Zeit gehabt haben/ daß sie hievon gantze Bücher geschrieben / nach jhnen verlassen haben. Ich halte es hie mit

Plinio Secundo/ der da sagt: Daß die/ die von dem Nutz des Edelgesteins geschrieben/ die Leut nur haben also bethören vnnd mit narreter glaubhafftigkeit vmbführen vnnd betriegen wollen/ vnd sich selbst also mit vnser Narrheit kützeln gewolt/ daß die Stein etwas helffen sollen. Das lose Geschwetz deren die davon viel plaudern/ schreiben vnnd waschen/ ist als der Kauffleut vnnd anderer die mit vmbgehen/ liegen vnd triegen euch gnug darzu/ dieweil jhrs je also haben wolt. Plinius zeiget viel Nutz an der Edelgestein/ Ich halte nicht viel darvon. Er saget man könne den Falsch daran/dem Hoffart zu gut lernen kennen/ Mich dünckt aber man darff nicht Läuß in Beltz setzen/ hoffart vnnd wollust wechst selbst wol/ man sol sie vielmehr verlassen vnd sich der Tugend befleissen/ ꝛc.

Das XXXVIII. Capitel.

Von köstlichen Trinckgeschirren/ von Cristall vnd mit Edelgesteinen gezieret.

Fictilibus vasis rarò aconita bibuntur,
  Pocula sunt magnæ quælibet apta siti.
Wen dürst der mag jhm trincken gnug/
  Aus einem Glaß vnd Erdenkrug/
Darein wird selten Gifft vermischt/
  Gold/ Silber lust der Augen ist.

Frewd.

ICh frewe mich daß ich so köstliche von Edelgestein/auch Cristallin zugerichte Trinckgeschirr die fülle hab/ zum lust vnnd vberfluß.

Vernunfft.

Es ist hie auch vbermacht / Vor Jahren hat man zu Göttlichen Emptern sich mit einem silbern Becher benügen lassen / jetzt wil es Gold nicht mehr thun / man besetze es denn mit viel Edelgestein / so trincket etwa eben so bald ein böser Bube daraus / ein Meineidiger / lügenhafftiger Verräther / oder sonst etwa ein Vnflat / Ist ein solches Gut das nit wol zubehalten oder zu bewaren / Ist nicht allzeit gesund darauß zutrincken / man vergibt gar gern den Leuten hierauß / selten in jrrdischen Krüsen / wie ein Poet sagt. Aber wie gesaget / der Pracht begehret nur vbersich / bedenckt wenig sein absteigen vnd fall / Es wil doch jederman aus thewrem Trinckgeschirr lieber trincken mit vnsicherheit / denn aus einem Kruge / ohn sorg ein guten Trunck. Also wird Laster mit Laster vberwunden / Es belustiget etwa einen mehr die Schöne des Bechers / denn daß jhm der Wein darinnen schmeckt. Ihr vermeinet es sey groß köstlich ding / daß jhr vor euch Edelstein scheinen habet / darneben aller gerechtigkeit / freundligkeit / leutseligkeit vergesset / vnd in den Wind schlaget / Ihr gebt den Steinen sonderliche Krafft vnd Wirckungen zu / wenn der sibenzigst theil war wäre / das man von Kräfften der Edelgestein schreibet / so wäre es viel / es ist aber weder der siebentzigst noch der hunderste theil war / denn auch Plinius selbst saget / man könne den Menschen nicht thewrer

Trinckgeschirr.

betriegen/denn hiemit/da die Warheit min-der gefunden wird/denn allhie/Vnd dieweil der Steine so wenig seyn/kan man der war-heit auch desto weniger nachkommen. Da mag man getrost jmmer einhin liegen vnnd triegen/denn es trägt Geldes gnug. Ist et-was wares an diesem Handel/ so möcht war seyn/wie die erfarnen darvon reden/daß der Ametist die Trunckenheit nicht leiden möch-te/ist köstlich ding. Wo nüchterkeit ist/wäre dieser Stein gar nit nutz. Sich wenig Wei-nes gebrauchen / wie die Weisen gesaget/ist sehr gut vnd nütz dem Magen / andere süch-ten damit zu vertreiben / Jch sage aber von einem schlechten gewässerten Wein / Man sol starcken vnd hitzigen Wein mit viel Was-sers dämpffen vnd leschen / denn in starcken Weinen / so man die viel vnnd offt trincket/ seyn grosse Kranckheiten verborgen/die sich zu seiner Zeit in einem regen / vnnd keiner nachmals verbergen mag.

Ametist ist für trun-ckenheit

Weins mässig-keit.

Wein mit viel Wassers mischen / ist gut für die Trunckenheit / Ametistus oder kein ander Edelgestein thut es nicht.

Für die trunckē-heit.

Summa/Edelgestein mag man wol ent-rathen/diese Lust vnd Wollust ist ohne noth/ Die sie aber aus Vberfluß je haben wollen/ sollen jhre Eigenschafft bedencken / nicht in Hoffart/böse Begierde vnd Wollust sich gar begeben/nicht jhr ewiges Leben darin setzen/ denn sie allwege vnnütz vnd schädlich/nim-mermehr von nöthen seyn. Was sol die v-

her-

berschwengliche Hoffart vnnd vbermachter Pracht? Es ist ja zu köstlich / daß jhr Tisch gezieret habt von Gold vnd Edelgesteinen/ gleich als wären sie Altar/ darauff jhr gleich erzeigen solt ewer Hoffart/ Es wird euch nit zu gutem dienen/ Es werden euch sampt andern Lastern / diese die aus Begierden vnnd Lüsten kommen/ nimmermehr Ruhe lassen/ Geitz wird Gold vnd Silber haben wollen/ Wollust wird fressen / sauffen vnd Vnzucht anrichten / Hoffart wird aber gar kein ruhe haben/ dieweil sie noch siehet etwas vber jhr seyn. Hoffart wolte von anbegin der Welt Gott gleich seyn/ diese wird euch mit Gewalt treiben / daß jhr Edelgestein mit grosser Arbeit suchen müst/ sie damit zu schmücken vnd zu erhalten/ dieselbige in ewre Ringe setzen/ versetzen vnd Trinckgeschirr daraus zu machen/ Auff daß jhr ja habt zu Hauß vnnd zu Marckt/ daß jr mit der Hoffart daher gleich wie der Himmel gläntzet. O jhr thörichten hoffertigen Menschen / ewere Eltern haben das Erdreich gebawet vnnd zergraben / daß sie zu essen hätten / Jhr aber zerlöchert es/ von wegen lusts vnd vberfluß mit ewren Edelgesteinen/ Gut vnd Geld/ wol seyd jr einander so vngleich.

Der Laster Vnruh.

Daß du dich aber auch frewest vber den Cristallinen Trinckgefässen / ist auch ein schlecht Ding/ daß Cristallin also zusammen gewachsen vnnd schön ist/ auch so durchsichtig/ zeigt an daß es nicht gar Glaßwerck ist/

ist etwas bessers / wiewol eben so brechlich als Glaß / daß mans auch nimmer zusamen machen kan / hat allein diesen vnterscheid/ daß man schwer darhinder kompt/weiter holen muß / oder mit grosser Gefahr / in den Gallen der Felsen/in abwegen/ an gefroren Orten / da es gleich wie an einem Seile an einander hanget vnd gefroren ist/herab nemen vnd gewinnen muß. Daher es auch so lieb vnd werth / daß es so schwer zu bekommen ist.

Nero hat zwey Cristallinen Trinckgeschirr gehabt / vnd da sie jhm aus der Hand ohn alles gefähr gefallen / vnd zerbrochen/ hat er sich fast darumb bekümmert. Etliche schreiben/daß er diese von jähem Zorn selbst zerbrochen/habe sie weder den Seinen noch den Nachkommenden wollen günnen. Sehet alle wunder her / dieser zornige Mann hat nichts mögen haben / da er seinen Zorn vnd Neid an außliesse / denn diese Cristalline Gefäß / die jhm doch am liebsten waren. Was sol solche zerbrechliche Liebe / Lust vnd Frewd? Wenn die Frewd so bald mag zerbrochen werden/so ist sie bald auß. Ich sehe nicht anders denn daß Menschen/wie sie zergänglich vnd zerstörlich seyn / also zerbrechliche vnd hinfallende Dinge lieb vnd werth haben. Also gesellet sich gleich vnd gleich zusammen. Der Mensch solte das beste/ höchste vnd feste/ das oben/ das ewig vnd vnzerstörlich ist/bedencken.

Pom-

Pompejus / wie droben gesaget / hat aus Asia gen Rom grossen Kosten vnd Vberfluß gebracht / der ist von Tag zu Tag zu Rom in allerley gattung also gewachsen vnnd gestiegen / daß der werth vnd schatzung eines steinern Trinckgeschirrs / Murini genandt / siebentzig Pfund Goldes golten hat / Ist auch von einem / der eines solchen Gefässes hätte vor grosser Liebe / die er darzu truge / mit seinen Zeenen vnnd Lefftzen zerbissen / auff daß dasselbige Gefäß / deßhalben nur desto höher / thewrer vnnd werther gehalten solt werden. Ewer Vberfluß vnd Hoffart möchte bald auch dahin gerathen / wo euch die materi des Murini nicht entzogen / vnd jetzt vnbekandt wäre. Es ist aber newlich in Franckreich darfür ein newe Lust entstanden / dem gleich / denn daselbst lässt man jetzt Becher machen von Haselwurtzel / ein edel vnnd gut Holtz darzu / da beissen sie auch vor lust vnd liebe Scharten darein / Es ist des newen Dings vnd Lusts kein End / kein Ziel / kein Maß. Ewre Vorfahren haben die Agtsteinene Geschirr geliebet / vnd vnter jhre Kleinodien gezehlet / doch wenig gebrauchet. Nero / da er am höchsten seines Weibes / die er hernach tödten ließ / Haare auff jrem Häupt mit Verssen oder Reimen loben vnd preisen wolt / nennet er sie Agtsteinen Löcke / denn sie Haar gehabt wie die Goldsdräte. Ach Gott des Hauptes / mit jhrem Haare / der grosse Böswicht / der grawsame Tyranne / stosset

Steinnern Trinckgeschirr gilt 70. Pfund Golds.

Neron: tyranney.

es

es nachmals mit seinen Füssen todt vnd abgehawen dahin.

Das XXXIX. Capitel.

Von Steinschneiden / Polieren vnd Siegelgraben.

In variis rebus miramur acumina mentis,
Noscere nec rerum discimus artificem.

Vntr andern Künsten ist nicht klein/
Pollieren vnd schneiden Edelgstein.
Wir loben Kunst zu aller Zeit/
Vergessen des der solches geit.

Frewd.

JCh habe Lust vnd Willen zu mancherley Bildnussen vnnd Zeichen in Stein geschnitten.

Vernunfft.

Bitschirstein. Ich kan es nicht leugnen/ daß zu der Ziere vnd Schöne der Natur in den Steinen/ auch kunstreiche Arbeit vnter den subtileste Wercken menschlicher Kunst gerechnet werden/ Ametist ist vnter den Edelgesteinen der leichtest zu schneiden / aller Bildniß fähig/ vnnd gut darein zu machen was man wil. Ametist Diesen Stein hat Pyrgoteles erstlich für sich genommen/ von dem grossen Alexandro geschicket/ darein zugraben seines Angesichtes Bildnus / welcher Bildnus sich nachmals der Keyser Augustus gebrauchet hat/ wie er zuvor welchs durch einen Edelgestein den er zu tragen pflegt / schimpffsweise dem gemeinen Mann ins Maul komen/ daß man jhn nennet einen Rätersring / gebar dem frommen Herren einen grossen Neidt. Diesem

sem Pyrtogeli waren in Kunst vnd Jahre die nechsten Apollonides vnd Cronis. Nach denen ist sehr berühmt vnd trefflich in dieser Kunst Dioscorides gewesen. Vnd dieweil ich so viel Geschwetzes von den Steinen/die die Natur euch köstlich zum Lust geben / gehabt hab / Lieber wie viel wäre besser vnd nützlicher/daß sich das Gemüth dieweil/ohn sondern Kosten vnd grosse Arbeit/mit dem schönen Schein vnd himlischen gläntzen ergetzte erlustigte vnd erliebte / ja aber auch daselbst nicht bliebe/sondern bey dem/der dieses vnd jenes alles erschaffen hat. Belustigen dich die fewren Carfunckel/die grünē Smaragd/helle Saphir vnd schneeweisse Perlen / Lieber warumb hastu nicht mehr Lust vñ Frewd ab der Sonnen Glantz / ab der Sternen Schein/ab der grüne der Erden/des Graß/Laub vnnd der Bäum / ab der klarheit des Luffts/ab der schönen Morgenröte. Ihr verwundert euch sehr ab der Hand eines Menschen/der an seinen Fingern so köstlich Edelsteine/künstlich außgegraben trägt/Warumb verwundert jhr euch nicht vielmehr ab der vberkunstreichen art vnd scharpffsinnigkeit des Werckmeisters/ vñ auch nicht allein ab diesem / sondern ab dem / der dieses alles geben vnd gemacht/der Finger/Kunst vnnd Augen darzu verliehen/ darmit man solches machen/ verstehen vnd sehen hat mögen/ O jhr vndanckbare Leut/die jr allweg euch verwundert/was gering zuachten/vnd das verachtet/

Künstliche Wapensteinschneider.

achtet/ das edel / gut vnnd jmmer werend ist.

Das XL. Capitel.

Von Lust kunstreicher gemahlter Tafelen.

Sidera si spectes cœli, & nascentia terræ,
Pictoris nunquam te manus afficet.
Wer Sonn vnd Mond vnd Himmels Zelt
Besicht/vnd alles grünes Feld/
Der mag sich wol verwundern dran/
Vnd ander Gmählt hinfahren lan.

Frewd.

JCh habe grossen lust zu mancherley gemahlten Taflen/mit liechten/lieblichen vnd lebendigen Farben herfür gestriechen.

Vernunfft.

Gemalt Taflen. Das ist auch ein vnnützer vnd eiteler Lust/ darumb nichts desto leidentlicher/daß die Alten vor Jahren auch dermassen jhre Augen mit leeren Gemählten erlustigt haben. Aber wolte Gott/ dieweil jhr ewre Vorfahren in bösem weit vbertreffet / daß jhr jhnen auch in guten Dingen gleich wäret/vnd euch mit jhnen ab der Tugend/Ehre vnd gutem Lobe verwundern thätet gleich so wol/als jhr mit jhnen auff die vnnützen Gemähl gaffen. Jhr solt euch nicht verwundern ab den köstlichẽ Gemählen/sondern mehr ab euch selbst/deñ kein wunderbarlicher Werck auff Erden ist/ denn ein Mensch/der Natur vnd Kunst nach zurechnen / Wenn jhr anders witzig wäret/ soltet jhr euch zur Liebe vnd himlischer ewiger Frewd reitzen / mahnen vnd allweg ewi-

Der Eltern nachfolge.

res Vrsprungs gedencken. Denn wer künd-
te einen Brunnen nicht lieb haben / dieweil
er solchen Lust nur aus dem Bach / der dar-
aus fleust hat? Ihr aber klebet so hart / vn-
ten an der Erden / an dem zergänglichen / daß
ihr die Augen nicht möget noch künd vber
sich schwingen / vergesset des rechten Werck-
meisters / der Sonn vnnd Mond gemacht /
gaffet da dieweil ein gemahlt Brett an / sper-
ret da Maul vnd Augen auff / davon jhr solt
gehen zur ewigen Frewd / bleibet da jhr nicht
bleiben soltet / Was nutzet es daß jhr Pensel
vñ Farben angaffet / wie ein Kuh ein newes
Thor? Warumb lasst jr euch also bewegen /
die Bilder die sich weder wegen noch regen
mögen / ob sie schon im bossen stehn / als wol-
ten sie reden / gehen / lachen / weinen / frölich
vnd trawrig seyn? Es ist je Narrheit / daß
auch feine weise Leut mit dem Gauckelspiel
also etwa beweget vnd bethöret werden. Ein
Baur gehet etwa fürüber / achtet es gering.
Es ist wol ein feine Kunst vmb mahlen /
kommet auch von alter auff vns / ist hoch er-
wachsen / sind kunstreiche Leut da erfunden
worden. Es haben sich auch Fürsten vnnd
Herrn etwas hie trefflichs kosten lassen / weit
vber Meer her Gemähl bringen lassen / vnd
zu Rom in die Tempel jhrer Götter setzen /
auch in den Schlaffkammern der Keyser
auffmachen / auff offener Gassen vnd Hallen
auffschlagen / Vnnd vergassen darbey aller
ehrlichen Vbung / stelleten vnd reichten hie-
her

Gottes Bild ist der Mensche.

Malerey.

her jhre Hände vnd Gemüthe / daher es so köstlich Ding worden/ daß es auch das beste Handwerck ist/ vnnd bey den Griechen/ wie Plinius saget / die fürnembsten vnter den freyen Künsten worden/vnnd sich viel Philosophi vnd Weisen damit bemühet haben. Ich sage aber diß alles darumb/ daß man sehe / wie grosse Narren sie seyn / auch die am witzigsten seyn wollen / so sich also an einer gemahlten Tafel verglaffen / vnd darneben jhr selbst vnd ewiges Leben vergessen. Du aber lasse dich solche Anstriech/ Linien vnnd Farben nit also zum Narren machen/ schwinge dein Hertz/ Gemüth vnd Augen vbersich zu dem der dir deine Sinne zum Verstand geben / den Himmel mit Stern / die Thale mit Blumen alle Tage mahlet/ zu dem rechten vnnd ewigen Mahler / GOtt deinem HErrn/ rc.

Das XLI. Capitel.

Von geschnitzten Bildern vnd Bildhawern.

Ingenio factas statuas miraris & arte,
At caveas animo sint simulachra tuo.

So einr lust hat an Bilder Gstalt/
Von Holtz von Stein viel mannigfalt/
Der sol sich selbst bedencken wol/
Daß er nicht steck der Götzen voll.

Frewd.

ICH habe nicht allein meine Lust vnnd Frewd ab dem flachen Gemählte/ sondern es gefallen mir auch sehr wol geschnitzte/ außgehawene künstliche Bilder.

Ver-

Vernunfft.

Der Künste sind mancherley / ein Vrsprung/ein Ende/ vielerley Materien/ aber ein Narrheit vnd vnsinnige Weise/ sind mit einander auff den Plan kommen / zu einer Zeit mit einander gelebet/ mit einander herkommen. Denn zu einer Zeit Apelles der beste Mahler/ Pyrgoteles vnd Lysippus die besten Bildschnitzer gelebet / denn Alexander der groß/ sie drey mit einander aus allen andern erwehlet/ jhn Befehl geben/ daß der erst jhn solte auffs künstlichste mahlen/ der ander bilden / der dritte gar außputzen / schnitzen vnd machen/ dieweil solten all ander Künstler still halten / keiner den König abreissen noch mahlen / Da hat diese Fantasey einen grossen hohen Narren vnd Fantasten vberkommen/ der mit grosser vnsinnigkeit kranck in diesem Spital gelegen. Wie hoch auch diese Kunst gerathen vnd Bilder geachtet vnd in grossen Werth gehalten/ zeigen viel trefflicher Männer/ grosse Keyser/ als Augustus vnd Vespasianus / Zu dem auch/ daß grosse gelehrte vnd weise Leut viel darvon geredet/ geschrieben vnd hinter jhnen gelassen / das wunder ist / daß aus solchem geringen Anfang so grosse Ding worden. Wie groß aber möchtestu achten des Assyrier Königs/ Nabuchodonosors Bilde / das aus gutem Gold sechtzig Elenbogen hoch auffgerichtet war / vnnd der König darvon ein Gebot aus ließ gehen/ wer es nicht anbetet/ solt des todtes

Bilder.

Nabochodonosors güldenes Bild.

tes sterben. Wie viel würde man jetzt finden die deiner Meinūg wären/die es gern anbeteten/auff daß man jhn nur den gülden Götzen nachmals gebe vnd schenckt/so gar vbergeht die Leut mehr der Geitz denn Ehrbarkeit/Kunst vnd gottseliges Leben. Wie hoch vnd thewer würdest du dieses Bild achten/ das von Edlengestein / Topazion genandt/ vier Elenbogen hoch / wunderbarlich zusagen / der Königin von Egypten zugerichtet ward? Halt es dafür / du würdest nicht viel nachfragen / wer es so köstlich vnd künstlich gemacht/sondern an dem Stein vnd Materien dich benügen lassen.

Vorzeiten sind Bilder Gedechtnussen der redlichen Tathen gewesen / nun müssen sie die Augen füllen vnd erlusten. Vor Jahren waren allein Bilder auffgerichtet/denen die grosse Ding gestifftet/jhr Leib vnd Leben für das Vaterland gesetzet vnd daran gewaget hätten. Wie man sie denn denen Legaten/die von dem König der Veienter getödtet wurden/ vnnd dem Aphricano / der Welschland vor den Feinden schützet/auffrichtet/wiewol ers der Aphricanus im Leben nicht achtet/ doch nach seinem Todt nicht mehr abschlagen kund.

Es sind auch gelehrten Leuten Bilder zu Ehren vñ Gedechtnussen auffgerichtet worden/ als dem Victorino / das gieng von der Tugend vnd Kunst wegen hin. Das ist aber böß / daß man jetzt auch den Reichen / die

nichts

nichts besonders stifften / Marmelsteinerne Bilder setzet / die mit grossem kosten auß frembden Landen gebracht werden müssen.

Es bedünckt mich auch nicht sehr arg seyn/ daß man Bilder in der Kirchen allein zu der Gedechtnus/was Gott an seinen lieben Heiligen gethan hat/ vns zu erinneren vnd fürzubilden/bleiben lasse. Gott auch bitte/daß er vns sein Gnad dermassen auch verleihen wolle. Wo aber etliche darinnen wären/ die dem Glauben an Gott zugegen/vnd Abgötterey Gefahr vorhanden/sol mans nicht gestatten / sondern ordentliche Obrigkeit ein einsehen haben/vnnd das groß Gebot Gottes gepredigt werden/das da laut: Ihr solt euch vor Abgötterey hüten. Kirchen Bilder.

In der warheit/wenn du diesen ansihest/ der die Feste des Erdreichs/ das bewegliche Meere / den vmbschweiffenden Himmel gemacht/der nicht geschnitzte/ gegrabene/oder gedruckte Bilder / sondern lebendige Menschen / vierfüssige Thier/ Visch/ Vogel vns gegeben/vnd täglich gibt/würdest wol Protogenem Apellem/Polycletum vnd Phidiam die köstlichsten in dieser Kunst zu mahlen/schnitzen/graben vnd bilden/ rc. fahren lassen vnd verachten.

Das XLII. Capitel.

Von Ehrinnen Gefässen.

Non tibi tam placeant cujusvis vasa metalli,
E ligno sapiat non minùs ipse cibus.

Laß dir nicht gar zu wol gefalln/
Geschirr von allerley Metalln/
Welchs nur ist angenommene weiß/
Aus Holtz vnd Erd schmeckt auch die Speiß.

Frewd.

Ich habe auch grosse Frewd vnd Lust an den Ehrinnen Gefässen.

Vernunfft.

Ehrine Gefäß. Wer sich zu geistlichen vnd himlischen Sachen gewehnet hat/ wird dieser irrdischen Lust nicht groß achten/ denn diese vñ jene zusammen vergleicht/ sind sie gleich wie nichts/ gebehren einem zu letzt einen Verdruß vñ Widerwillen. Denn wie kundt es seyn/ daß ein Gemüth seines Vrsprungs ingedenck/ sich also mit Ertz vnnd Bergwerck bemühet/ solt es für groß Ding achten/ das man aus den Bergen herfür gräbt vnd bringet/ so es täglich vor Augen siehet/ den Himmel/ Sonn vnd Stern/ sich selbst/ die Werck des obersten Werckmeisters/ Gott selbst. Mummius/ da er die Stadt Corinthum bekriegte/ plündert vnd gewan/ vnd mit Fewer verbrennet/ da sind zerschmoltzen/ vnd zusammen/ gleich als von einer Bach gelauffen/ allerley Metall vnd gegossene Bilder/ von Gold/ Silber/ Ertz/ die die Vberwundne nit davon haben mögen bringen/ denn Corinthus war sehr Ertzreich. Ich würde mich noch mehr ab dir verwundern/ wenn ich nicht wüste/ daß der Keyser Augustus/ wiewol sonst ein rechtschaffener Fürst/ mit solchem vnnützem Lust

vn

vnd Frewd wäre vmbgangen / vnnd also in ein verrückte weise gerathen / daß er etliche aus eigener Gewalt die er hätte/als der drey Oberherren einer/ aus der Stadt Rom vertrieben / in das Elend jaget / von keiner andern Vrsach wegen / denn daß man sagt / er thäts von jhrer Gefäß wegen/die sie für andere dazumal/köstlich vnd viel hätten/daß er es also möchte zu sich bringen / darumb auch an seinem Bilde ein Schmachzedel befunden/öffentlich angeschlagen ward/ darinnen das ewig Höhnwort/Corinthiarius/stund/ August: Corinthiarius das ist/ er wäre ein solcher Mann/ daß er einem Gewalt vnnd Vnrecht thät / von eines Ehrinnen Hafen wegen/ daß er denselbigen zu jhm brächt/vnd seine lust/wie gesagt/mit Corintischen Ertzen büsset. Glaubē wir nun daß Augustus/ wiewol in andern fromb/hie böse gewesen/ was ist zwischen jhm vnd dem allerbösesten Antonio/vnterscheid gewesen? Keine denn diese/daß den Keyser Augustum ein geringe Vrsach beweget hat/ vnrecht zuthun/vnd in der warheit/so ist gleichwol ein jeglich Sünd so grösser/wie höher der ist der sie thut/vnd geringer die Vrsach ist/vnrecht zuthun.

Grosse Herren wenn sie etwas thun/sihet mans bald / wirds bald gewar / der gemein Mann fähet gar bald davon an zureden / ist jhm niemand zu hoch geschoren / verschonet niemands/dürffen sie es nicht öffentlich thun so reden sie nur bey einander heimlich desto

freyer heraus/kommen in die heimlichen ör-ter/da pfeiffen sie wie Ottern/stechen wie die Schlangen / dichten Nachtlieder davon/ schlagē mit auff/drewen mit Augen/ schlachten mit der Zungen jmmer mit zu. Kan das hohen Fürsten wiederfahren / was müssen sich die geringes Standes sind/leiden? Solte doch einer tausentmal lieber die liebe Mässigkeit halten/denn diese feindselige vberflüssigkeit. Hätte es Augustus hie nicht vbermacht / so hät mans nicht von jhm gesagt/ wäre nicht also vmbgetragen worden.

Vnd glaube mir in der Warheit / wenn dein Hertz nicht mit solcher Fantasey behaft/ würdestu wol mercken vnd sehen / daß einer lieber haben solt in seinem Hauß zum brauch jrrdische Geschirr / die fein lustig / leicht zumachen/ zubekommen vnd zubehalten/ göttlichem vnnd menschlichem Gebrauch füglicher/denn ein solche Last/Vberfluß vnd köstliche Ehrinne Tiegel/Hafen vnd Kessel/etc. Warlich es wäre denen sicherer gewesen/ die der Keyser verjaget/sie hätten in jhren Häusern nie kein Ehriñes Gefäß gebraucht/ allein aus jrrdischē Hafen/Schüsseln/Tiegeln gessen/ so wären sie bey dem jren geblieben.

Jch halte es noch mit Seneca / der diese bräuchliche jrrdene Geschirr sehr im Hauß/ weit vber die ehrinne lobet / denn hierinnen siehet man wie die alten Römer fein rein/gering vnd nicht allzu köstlich/ wie jetzt/ hauß gehalten daheim für sie/ vnnd ausserhalb in

gemeinem Nutz nicht zierlich gewest/sondern gut maß vnd ziel getroffen/redlich gelebt haben/ wie denn diß ein Exempel / Helius Tubero gewest/ da er mit seinem jrrdischen Geräthe vnnd Gefässen für den Tempel Jovis zohe/außlegte/vñ daselbst mit seiner Armut/ wie Seneca schreibt/ opfferet. Vnd daß ich wieder auff die Corintische/das ist/ ehrinne Geschirr komme/ so habe ich droben gesagt/ wie Mummius Corinth verbrant/dieselbige Brunst hat ewre Hertzē wieder entzündet/vñ daß man jr die Mawre zerbrochen hat/sie an ewrē Gemüth gerochen/daß man hievon zu lastern/lust vñ vberfluß/ Anfang vñ Vrsach nam/vnd das ist nicht new. Denn mehrmals ist es geschehen / daß sieghaffte Männer in frembden Landen / auch frembde Laster mit sich heimgebracht/darmit auch vberwunden worden. Also ists Scipioni Asiatico/Manlio Volsco die Asiam vberwunden/ selbst ergangen / die von Asiatischer Wollust zu letzt erweichet / in dem sie von köstlichem Geschmuck/güldener Kleidung/Purpurfarben Betten / allerley köstlichen Haußrathen / auch Köche die jhn Asiatische Schleckerbißlein zurichten musten/vberwunden.

Du darffst dich nit lassen gedüncken/ daß ehrinne Gefäß/ja auch nicht güldene/in deinem Wollust/ die Speise die darinnen gekochet wird/darumb besser macht/ So machts auch herwiederumb jrrdisches nicht ärger / daran wil nichtes gelegen seyn / Es ligt am

Die Begierligkeit des Hertzēs machet ein ding mißbräuchelich.

Lust / an der Begierligkeit / es ligt am Hertzen/da muß man erstlich zusehen. Ich rathe dir doch allweg das best/laß alles irrdisch faren/ gedenck der himlischen Güter/ auff daß du wissest dein Gefäß/ wie Paulus saget/in aller Heiligkeit vnd Gottseligkeit / nicht in weltlicher Lust/ biß an jenen Tag zubesitzen.

Das XLIII. Capitel.

Von vberfluß/ menge vnd viele der Bücher.

Res bona librorum, si quis benè noverit uti,
  Copia, sed fatuos copia sæpe facit.
Wenig Kunst vnd Bücher viel/
  Das ist der Narren Frewdenspiel.
Der darff nicht viel der Bücher hon/
  Der Christlich lebt vnd recht wil thun.

Frewd.

Ich frewe mich / daß ich so eine köstliche Liberey habe/mit allerley besten vnd erlesenen Büchern / die man je vnnd je hat bekommen mögen.

Vernunfft.

Hie kompstu mir eben recht/deñ ein grosse Thorheit hie sich begibt / Etliche meinen/ man sol darumb desto mehr von jhnen halten/daß sie viel Bücher haben/Etliche setzen sie in jhre Schlaffkammer fein hübsch nach einander her/ soltens dafür in jhre Hertzen setzen / da stünden sie recht wol / gebrauchen sich der Bücher gleich wie jene Narren der jrdenen Geschirr / gemahlter Täfelein / geschnitzter Bilder vnd andern/davon gesagt/ daß sie es angaffen wie ein Kalb ein Thor.

Bücher.

Hastu

Hastu kein andere Ergetzligkeit an den Büchern als diese / so ists mehr ein last vnd verhinderung am guten Gemüth / must Arbeit haben hin vñ wieder zu lesen / tragen / setzen / wird auch dein Gedechtnus beschwert. Bücher haben wol je einen zur Kunst gebracht / haben aber herwiederumb auch einen wol toll gemacht. Wenn einer mehr studieren wil / denn er erwegen mag / so gibt es solchen Lohn.

Dem Verstand vnd Kopff ist es eben wie dem Magen / wenn man denselben erfüllet vnd vberschüttet / so kompt Vndäwung / Widerwille / Grawe vnd Eckel daraus / Widerwillen des Kopffs schadet dem Magen mehr denn der Hunger / Vnnd wie einer Speise braucht / also braucht man auch Bücher. Es muß sich einer nach gelegenheit seines Leibs hierin halten. In allen Dingen ist einem ein Ding schädlich / dem andern nützlich / Maß wil der weise Mann in allen Dingen haben. Die sachen vbermachen / ist allweg schädlich / maß halten ist allweg gut. Vnmäßlichē hauffen der Bücher vber Noth außlesen / kanstu selbst rechnen was dir daraus folgen möcht. Die besten liß / vnnütze laß fahren / halt Terentij maß / da er sagt: Thue jm nicht zuviel.

Zuviel studiere ist vngesund.

Maß halten das best

Was wäre es nütze wenn du schon mehr Bücher hättest / denn der König Ptolomeus Philadelphus in Egypto / der in Alexandria bey funfftzig tausend Bücher zusamen brachte / vnd aus vielen Orten mit grosser Mühe

Ptolomeus Liberey.

vnd Arbeit gesamlet hat/ die auff einmal allsampt verbrandten. Livius hat jhn deßhalben sehr gelobt/ daß es ein köstliche Königliche That gewesen/ so viel Bücher zusammen zum Schatz bringen. Er ist hoch zu rühmen vnd loben / daß er die heilige Schrifft mit höchstem Fleiß/Mühe vnd Kosten/durch erlesene vnnd treffliche Männer dazu bestellet vnd verordnet/aus Hebraischem vrsprung/ in Griechische Sprache verdolmetschen/ transferieren vnd bringen lassen.

Samonicus hät 62000. Bücher.

Wir lesen daß Serenus Sammonicus ein Mann grosser Kunst/mehrern fleiß hierin gehabt/ welcher vber zwey vnnd sechtzig tausend Bücher in seinem Testament Keyser Gordiano dem Jüngern/von seines Vaters wegen / der jhm lieb war / vermachet habe/ fürwar ein grosser Schatz / daraus viel zu lernen gewest. Warlich weñ dieser in seinem gantzen Leben nichtes anders gethan hätte/ denn nur seine Bücher zehlen/hin vnd wider klauben/ ich geschweig geschrieben / gelesen/ vnd darinnen zum Verstand gestudieret/ er hat zuschaffen gnug gehabt/ hät er nit gnug zuschaffen gehabt / daß er nur der Bücher Namen/ Titel / Zahl vnnd wer sie gemachet hat/lernet erkennen? Glaube mir /das heisset den Kopff nicht mit studieren erhalten/ sondern toll vnd thöricht machen / vnnd mit last gar vertrucken / oder aber in mitten der Wasser/wie Tantalus/dürsten/vnter vielen Büchern jhm keines vor vberfluß nütz machen

chen können / oder so viel Muß vnnd Weil darzu haben.

Es ist narrheit wo viel Bücher sind/da ist viel Irrthumbs / Denn sehe man an die sie geschrieben haben / Der mehrer theils sind gottloß/ vngelehrt vnd Ketzer gewesen / viel der heiligen Schrifft vnd vnserem Glauben zu wider. Andere seind guten Sitten / der Gerechtigkeit vnnd der Natur entgegen/ in allen Büchern / an allen Orthen / die heilige Schrifft allweg außgenommen/seynd durch vnfleiß der Nachkommenen Mäußdreck vnter Pfeiffer kommen / Lügen zur Warheit/ vnd gut Ding schändlich verderbet vnd corrumpiert/ diß hat gelehrte Leut sehr erschrecket/ daß sie beyweilen viel an sich gehalten/ Darneben faule Leut vnd Leser in obgenante lust gefallen / mehr auff Küchen vnd Keller/ denn auff gute Bücher geachtet vnd getrachtet / vnd die besten Bücher gar verderbet. Meynestu wenn Cicero vnd Livius/vnd viel andere der alten Gelehrten / auch Plinius Secundus vor allen/solten heut auffstehen vnd jhr selbst eigene geschriebne Bücher lesen/ob sie sie kennen würden? Würden sie nicht viel Ding darinnen finden / das sie nit wüsten / verstünden noch kändten/ Ja jhre Exemplaria vnter jhrem Namen gar nicht mehr annehmen? GOtt sey aber Lob / daß vnter solchen grossen fehlen vnd fällen dennoch nicht gantz vntergedrucket stehet die H. Schrifft/Gott hat sie wunderbarlich je vnd

Viel Bücher viel jrthum.

Heilige Schrift wunderbarlich erhalte.

je erhalten/ des sollen wir jhm dancken. Ist wol angefochten / doch endlich allweg blieben/ daneben jmmer hingefallen allerley gute vnnd böse Bücher / des warlich niemand achtet/ grosser Schad vnd Schande ists.

Vor kurtzer Zeit in Italien/ hat ein grosser Herre in ernst geschworen/ er wolte grosses darumb geben daß nie kein Gelehrter in sein Vaterland kommen wäre / noch darinnen zu wohnen begehret. Das kan ein hart Hertz seyn / ein grober Filtzhut / ein Schaf vnter güldener Wolle / wie Diogenes von solchen reichen Narren sagt.

Licinius ist auch ein solcher Feind guter Künste gewesen/ er nennet gute Künst Gifft vnnd Pest aller gemeinen Policeyen / Aber man muß jhn hiemit entschüldigen / daß er ein Bawr war/ von seinen vier Ahnen / vnd ob er schon biß auff Keyserlichen Namen kame/ kundte er dennoch die filtz vnnd bawren Adern nicht ab schneiden. War ists was Horatius der Poet sagt: Glück verändert das Geschlecht nicht.

Weiter solte man bedencken / was Constantinus Eusebius befohlen hab/ Nemlich/ daß allein Bücher gemacht vnd geschrieben/ von solchen Leuten / würden / die der Kunst ein vollkommentlich vnd bewehrtes Wissen trügen. Man sol mehr achtung haben/ daß man gute Bücher / denn ein hauffen habe. Wenn jhr so viel seyn kan man sie nicht alle durchlesen/ das Gemüth ist jhrer nicht aller

fähig.

fähig. Weist du nicht was Sabinus in dem Seneca sich rühmet/nemblich daß er gelehrte Knechte hat/was ist zwischen jhm vnd dir für ein Vnterscheid / nur daß du ein wenig närrichter / Denn du vnnd er rühmet euch frembdes Ruhmes/jener rühmet er habe gelehrte Knecht / er aber war selbst vngelehrt/ du rühmest dich du habest viel Bücher / bist auch vngelehrt / Was gehet die Kunst der Knechte/oder deiner Bücher dich an?

Es seynd auch noch etliche andere Narren die sich lassen bedüncken/alles das jenig was sie daheimb haben beschrieben in jhren Büchern/verstehen sie / Vnd wenn eines Dinges meldung fürfält/sprechen sie: Dieses habe ich auch daheim in meinem Buch/vermeinen daß allein gnug sey/ gleich als hätten sie es im Verstand/ das mögen je grosse Thorē seyn. Es ist Narrheit daß sich einer hören läst er habe viel Bücher/Es wäre besser er hätte viel Tugend/Kunst vnnd Frömmigkeit darfür / denn diß kan man nicht kauffen / jenes find man alle Tage zu kauffe/vnd in der warheit/ wenn man Frömmigkeit feil hät / weiß ich nicht ob man so viel Kauffleut findē würde als vmb Bücher. Dieweil man aber Tugend vnd Frömmigkeit nicht sieht/lässt man sie auch hinfahren/die Bücher stehen dieweil im Winckel auch wol/wenn ein hauffen Bücher gelehrt vnd fromb machte/so wären die Reichen die aller frömbsten vnd gelehrtestē. Man findet aber das Widerspiel / viel vnnd

vielerley Bücher hindern nur einen / gleich wie in einem Krieg/ da einer der viele halben den andern jmmer verhindert/ So schadets auch dem der viele Bücher hat zum studieren vnd wird offt aus Vberfluß gemeiniglich ein grosser Mangel.

Wenn einer viele Wege gehen wil vnnd muß/ wird einer viel vnd offt jrre/ Der ob einem Wege offt recht gieng / zweiffelt ob einem zwiefachen. Vielmehr jrrung bringet ein Ort da drey oder vier Wege zusammen gehen / Also auch einer der offt ein Buch allein für sich genommen / wäre recht gangen/ vnd hätte gut ding gestudieret / weil er aber viel für sich genommen/ vnützlich Arbeit gethan hat/ Die da noch lernen/ müssen wol viel Lasts dulden / den Gelehrten aber ist wenig Ding genug / zu viel ist beydes vnnütz vnnd schad. Ich weis keinen der mehr anzahl Bücher gehabt/ denn der obernante Ptolomeus König aus Egypto / die Bücher aber haben jhn nicht so berümpt gemachet/ als daß er die heilige Schrifft verdolmetschen hat lassen. Ist ein wunder groß Werck gewesen/ Das aber noch grösser/ daß sie alle gleich gesinnet transferiert vnd verdolmetschet haben.

Ehre vnd rechter Ruhm kompt nicht daher/ daß einer viel Bücher habe/ sondern daß er dieselbige wisse vnnd gelernet habe / nicht daß er sie in die Winckel setze / sondern in die Gedächtnus/ Ins Gehirn mustu es bringẽ/ nicht in Buchkasten nach einander stellen/ denn

denn wo es so zugienge/ wie du meinest/ wåre niemand gelehrter denn alle Buchladen da Bücher in feil sind. Du hast viel gebundne vnd gefangne Bůcher/ köndten sie loß vñ ledig werden/ müstest deines heilosen Siñes halben ewig an jhr statt in die Gefångnus von jhn gesprochen werden. Nun wie solle man jhm thun. Es hat mancher Geitzwurm viel daheim / da sich viel andere an behelffen möchten/ So thustu auch/ sitzest ob den Bůchern wie ein Hund in der Krippen/ der frist das Hew nicht/ vnnd låst es auch die Ochsen nicht fressen/ rc.

Das XLIV. Capitel.

Von den Scriebenten die darumb Bůcher lassen außgehen/ daß sie namhafft/ berůhmt vnd gelobt werden.

Scriptorũ tot sunt monumẽta, quod aurea cœlo
Sydera, at in paucis stat tibi vera salus.

Was hilffts dich daß viel Bůcher schreibst/
Darbey ein vngelehrter bleibst.
Wiltu werden weiß vnd klug/
Leb wol/ so hastu Bůcher gnug.

Frewd.

ICH frewe mich/ daß ich so gelehrt bin/ daß ich selbst auch andern Leuten Bůcher dichten vnnd schreiben kan / darvon ich nicht gerings Lob zu tragen verhoffe.

Vernunfft.

Das ist ein gemeine vnheilbare Sucht/ die viel beflecket / Jederman vnterstehet sich Bůcher zumachen / ist aber wenigen verlie- Bůcher schreibẽ.

ten/ein einiger der mit dieser Sucht behaff-
tet / kan viel tausend vergifften. Ein Ding
nach hin thun/ist wol gemein/aber recht tref-
fen/ist schwer / Derhalben von Tag zu Tag
solche Sucht wächst vnnd vberhand nimpt/
daß dichten vnd schreiben kein end hat / vnd
je mehr man Bücher kleckt / je ärger man es
macht. Leicht ists andern/ wie gesagt/ nach-
schreiben/ aber von jhm selbst dichten/ vnnd
andere erreichen / darff mehr schnauffens.
Warlich des weisen Manns Salomonis
Spruch hat hie statt / der da spricht: Viel
Bücher zu machen hat kein ende/Wolt Gott
es gienge ordentlich zu / vnnd nicht also alle
ding verwirret/ daß allein die Bücher schrie-
ben / die es wüsten vnd kündten/ die andern
lesen vnd zuhörten. Kan denn keiner mehr
sein Frewd vnd Lust ab dem lesen vnd Ver-
stand haben / es eile denn die Vermessenheit
zu Federn? Muß sich denn einer so bald ge-
schickt vnnd taugentlich Bücher zu dichten
achten/ wenn er etwa nur ein stücklein eines
Buchs zuverstehen vermeint?

Je mehr man Bücher machet/ je ärger es wird/ je irriger es steht.

Wolte Gott der einige Spruch Cicero-
nis/der vber der Thür seines Lusthauses Tu-
sculan genant / in weitem scheinbaren offen
Ort geschrieben/ mäniglich kund vnd bekant
wäre / da er spricht: Geschehen kan es wol/
daß einer etwa ein Ding recht wol meine/
daß ers aber auch recht wol außsprechen vnd
treffen könne/ da fehlet es jm. Vnd sagt wei-
ter: Auch mißbraucht sich einer vnmeßlich
der

der Zeit vnd guter Künste/ der sich vnterstehet seine Gedancken auff das Papier zu setzẽ vnd schreiben/ der es nicht formlich geschickt noch nach Gelegenheit der Sache / Person vnd Stelle/ꝛc. mit sonderlichem lust des Lesers fürbringen kan. Diese Ciceronis Wort seyn war / aber man mißbrauchet sich jhrer auch sehr/gemeinlich daß schier ein jeder vermeinet er hab es jhm allein gesagt/so es doch auch jhm selbst als einem frommen / ehrbaren man gesagt / dieweil er in das Elend daselbst vertrieben/der nicht aus trüben Bächlein anderer Leute wissenschafft/sondern aus dem Brunnen seines eignen Verstandes getruncken/ jm selbst zugeschrieben vnd befohlen war / welchem Gebot Bücher zuschreiben/ jetzt schier alle folgen / die sonst vmb gebot nicht viel geben oder darauff halten.

So ein grosse Gefahr an diesen ist / die frembde Bücher nur außschreiben / wie ich droben gesagt / was meinestu daß für Jammer anrichten/ die eigene erdichten vnd machen / was sie für Irꝛthumbs in die Welt hauffenweise führen / wie sie die Leute jrꝛe/ zweiffelig vnd wanckelmütig machen? Vnd das das ärgest dran ist/so finster vnd vnverständig schreiben / daß einem wol grawen möchte darüber/das ist jetzt der Nutz Bücher zu klicken / die Leute wahnsichtig zu machen/ vergifften vnd in jrꝛthumb zum verdruß führen/ Noch wil deñoch jederman Bücher machen. Es ist kein Zeit nie gewesen / da mehr

schreibens vnnd plauderens gewesen / aber doch so wenig Gelehrte/ vnd grosser mangel an rechten Schriebenten. Derhalben geschicht jhnen eben auch das / das Cicero an demselben Ort von solchen also saget: Sie werden müssen jhre Bücher selbst lesen / mit denen die an jhnen hangen / niemand wirds lesen / denn der auch dermassen an der sucht kranck ligt. Diß ist noch zu der Zeit Ciceronis selten geschehē/ jetzt meine ich sey es gemein/ jederman wil jetzt Bücher machen / jederman wil die Freyheit haben / so treibet ein Narr jmmer den andern / lobet ein Esel den andern/ damit kompt in die Welt solcher vnrath/ wie denn vorhanden.

Es wäre viel besser man lese die schon geschrieben sind/ vnd brächt dieselbigen ins Leben vnd thät darnach. Denn wären Bücher nütz/ so man thät/ was gutes darinnen steht/ vnd die Sach mit der That vnd nit mit Worten außrichtet. Sonst viel wissen vnd nicht darnach thun/ blaset einen auff/ machet stoltz/ wie Paulus saget/ Denn sage an/ wenn einer schön/ hübsch/ geschwind/ zierlich/ prächtig vnd gewaltig von der Sache reden kan/ vnd den Handel gleichwol verstehet/ auch dasselbige nach aller Redner Kunst auffs Papier bringen vnd schreiben kan / vnnd greiffet es selbst mit dem minsten Finger nit an / Was ist es anders/ denn ein vnnützes gethön / ein eiteler Ruhm vnd Ehre/ die er davon begehret zu haben? Viele/ die die Natur arme ge-

Lehren vñ nicht selbst thun.

meine

meine Leute gemacht hat/sind sehr weise/zur Weißheit wol geschickt/nur hat sie das Glücke verhindert vnd auffgehalten. Daher sich viel Leut verwundern/daß vnter armen Leuten beyweilen gute Köpffe zum studieren gefunden/ vnd auff der Hohenschuel etwa dieweil so toll Esel seyn mögen. Die Natur kan schwerlich vberwunden werden.

Summa/Bücher schreiben vnd nicht darnach thun/ist nichts. Wer kan Ciceronis vñ Varronis Bücher erzehlen ? Wer kan Livij vnd Plinij Bücher ermessen ? Hat doch ein Griechischer gelehrter Mann Chrisippus/ bey sechs tausend Bücher gemacht / der hat ein inbrünstig Hertz zu schreiben / warlich sonst nicht viel anders zu schaffen gehabt. Also sind Leut die schreiben / daß sie nicht auffhören können / ist jhn gleich als wenn einer einen Berg ablieffe/sich nimer erhalten könne / das kan noch ein hefftigere Kranckheit seyn / wird gleich ein vnsinnige weise zu letzt daraus. Hat Bücher schreiben etliche berühmt vnnd fürtrefflich gemachet / so hat es hergegen viel tausend Narren auch gemacht. Solt bedencken das dir gut wäre vnd nutz/ was hastu wenn du zum Narren darob würdest vnd gar verarmest / möchtest deine Zeit wol baß zubringen / du bawest auff Sand/ dein Ehre hievon ist eitel vnd nichts.

Das XLV. Capitel.

Von Ehren vnnd Graden der Wirdigkeit der gelehrten Meister/ auff den Hohenschulen.

Quàm

Quàm pulchrum ducis, si diceris esse magister,
Sola magisterii nomina Christus habet,
Viel Meister sind allein mit Namen/
Die sich des gar wenig schamen/
Jhrs Unverstands und kleiner Lehr/
Der recht Meister ist Gott der HErr.

Frewd.

ICH frewe mich / daß ich mit meiner Kunst dahin kommen bin/ daß ich Meister der sieben freyen Künst promoviert/ mit Wirden/ Ehren und Titeln gezieret/ ein Magister noster worden.

Vernunfft

Meisterey.

Wolt lieber du wärest in Kunst / Sitten und Tugend Meister. Es stehet sehr ubel/ wenn ein Magister das Baret trägt und nit darzu kan. Du meinest du habest es wol außgericht/ seyest ein Herr/ bist erst ein Knecht/ ja ein armer Schützen und Schüler Knecht worden/ du must dich biegen vñ neigen nach jhrem Verstand/ dich in der Knaben Sache schicken/ daß du sie lernen könnest/ wo du das nicht thust/ so hast des Weges gefehlt/ der zu der Meisterschafft führet.

Meister werden/ ist Knecht werden.

Ich weiß wol gelehrte Männer / die zu hohen Künsten kommen/ und sind nicht Magister promoviert / diesen ist jhr Kunst unnd fleissiges studieren für jhre Magisterschafft gewesen. Ich hab viel Magister gekandt/ die haben von sich gehalten/ das sie weder könnten noch gewesen sind. Hast du nie gesehen/ daß offt ein Wirt der einen sauren Wein geschencket / herauß ein schöne Tafel / vor der

Thür/

Thüre gekehret/mit Blumen besprengt/damit er die dürstigen Gäst betrogen hat. So sind auch die Leute gewohnt / daß sie andere kriegen vnd sich selbst auch verführen / vnnd zu viel glauben. Rühme dich deines Magisteriums wie du wollest / hastu es von deiner Kunst wegen / so ists nichts newes / hastu es aber ohne Kunst vmb Geld / oder vngefähr erwischet / so bringet es dir zwiefachen schaden. Erstlich / daß du niemand lernen darffst / Der ander / daß dein vnwissenheit jederman nur hieraus bekandter wird.

Das XLVI. Capitel.

Von hohen Titeln / Graden / oder Wirden / auff Vniversiteten vnd Hohenschulen erlangt.

Quid doctrinarum titulo lætaris inani?
Nota est indocto nulla Camœna tibi.
Was berhümstu dich der Titel groß /
Vnd bist an rechten Künsten bloß?
Einr ist gelehrt / dem gib die Ehr /
Von dem kompt alle Weißheit her.

Frewd.

JCH frewe mich / daß ich mit meinem fleissigen studieren / für andern nicht allein Meister in den sieben freyen Künsten worden / sondern ander mehr herrliche Grad / Titel / Wirden vnnd Digniteten erobert / ein Doctor der heiligen Schrifft / göttliches vnd menschliches Rechten / scharffer Jurist / Ein fürtrefflicher gekrönter Poet / ein heilsamer Artzt / ein beredter Orator vnd Redner / vnd anders mehr gescholten vnd ehrlich genennet.

Ver-

Vernunfft.

Du gehest abermals mit Narrheit vmb/ was ist daß du dich rühmest/ hastu viel Titel vnd Wirden vberkommen / wirstu daneben auch viel Lasts vnd Vnlusts haben. Titel/ sind gleich schönen Meyen vnd grünen Blettern / da wenig Frucht dahinder ist / macht wol Lust vnd Schatten/ verdorret aber bald. Hastu deine Titel mit der That vñ Wercken/ sol es dir billich ein grosse Last seyn / Hast du sie aber ertappet vnd bist nit der Mann darnach/mit Kunst gefast/so ist es dir ein scham vnd Schand. Tugend darff nicht viel Ruhmtitel/ist an jr selbst benüget/ ist für sich selbst Titels genug.

Honores onera, VielEhr viel last.

Daß du dich der heiligen Schrifft rühmest/ist nichts/ Vor Jahren waren es feine heilige Männer / so die Schrifft mit Fleiß/ Kunst vnd Ernst predigten / jetzt aber treibt man loses Geschwetz/ daher auch so viel wäscher heut bey Tag kommen/vnd in der Christenheit Vnruh anrichten.

Daß du aber dich einen Weißheit kündigen rühmest/soltu wissen daß Weißheit nicht anders verheisst / denn die Liebe zu jhr / wer sie liebet/ mag sie erlangen/ der Titel thut es nicht/die Liebe dazu muß dich weise machen/ Die rechte ware Weißheit aber mögen nur fromme/ gottselige Männer verstehen / lernen vnnd bekommen / denn wie geschrieben ist/so ist die Gottseligkeit die Weißheit. Etwe weise Meister verachten diese Göttliche

Kunst/

Kunst/sind auff loses Geschwetz kommen/reden nichtes rechtschaffenes mehr von Gott/ disputieren nur von subtilen Griffen in der Natur auffs freventlichste / vermeinen die allerheilichste Majestät Gottes / mit jhren geschwinden Argumenten vnd blinden Vernunfft zu fassen / lallen von der Heimligkeit der Natur in jhren Schulen / als wären sie von Himmel herab kommen / vnd ein lange Zeit in dem Rath Gottes gesessen / Gedencken wenig an das was S. Paulus sagt: Wer Rö.10.
weiß für sich selbst des HErrn Sinn / wer ist doch sein Rathgeber gewesen? Lesen jhren eignen Ambrosium nit / der da in dem Buch schreibet / da er seines Bruders Todt beweinet/sprechende: Die Weisen auff Erden disputieren viel von Gott in dem Himmel/wissen nicht was sie schwetzen. Es kan einer wol sagen/er sey gelehrt/ weise vnd kunstreich/es wäre aber besser die That / denn die Wort/ die Erkäntnus mehr denn die Bekäntnus/ denn das erst hat ein Demuth auff jhm/vnd die Warheit/das ander einen erdichten stoltz hochmuth / vergessenheit vnnd vnwarheit. Weißheit/Kunst vnd Erkäntnus/suchen nit viel Renck/lassens bey dem nechsten bleiben/ fragen nicht nach leeren Titeln/sie dörffen jr nicht / Wer wolte ein Liecht anzünden wenn die Sonne helle leucht. Viel sind ohn Titel hochgeacht vnd fürtrefflich worden / so darneben die mit hohen Titeln im finstern verborgen gelegen. Ein gute Wahr hat schlech-

ter

ter Zeichen denn böse. Ein guter Wein darf nicht viel schöner außgesteckter Meyen.

Poeten Kräntze

Was sol es auch seyn daß man dir von deines dichten vnd Poetereien wegen/einen Krantz von Lorbeeren auffsetzet / wenn du auch recht gelehrt darzu wärest/ wo nicht/so zieret der Krantz nur dein Haar vnd Ohren. Ware Poeten sehen daß sie es beyde zusammen bringen / Kunst vnd Ehre/lose Poeten lassen sich des Krantzes benügen. Es ist grosse Fantasey/ Mancher gehet Jahr vnd Tag damit vmb / lässt alles fahren / Bürgerliche Sitten/eigen Haab vnd Gut/ kompt darob zu grosser Armuth/männiglich zum Spott. Vnnd warlich / sol einen der grüne Lorbeer Zweig dahin bringen / ist es schlecht Ding. Wenn du es nicht mit deiner Kunst feuchtest vnnd besprengest / so wird es bald dürr. Was sol es dir auff dem Häupts? Bistu doch kein Kriegsman/den mans vor Jahren von jhrer redlichen That wegen auffsetzte. Der Krantz auff deinem Haar zeigt dich den Leuten an/ daß besser für dich gewesen wäre/ du wärest daheimb blieben. Du must manchen stich leiden/ wirst viel Feinde / Neider vnnd Mißgönner haben / die werden dir deinen Krantz außruffen. Ehr Zeichen haben manchen zu Friedes vnnd Kriegszeiten grossen Schaden bracht.

Wolredenheit.

Eben dieses wiederfähret auch denen/die sich mit dir rümen/wie sie die Titel der Kunst des Wolredens bekommen / so doch rechte

Redne

Redner jetzt weniger denn rechtgeschaffner Poeten sind/ denn ein rechter Redner ist/ der von einer jeglichen Sache nach der läng vnd zierlich reden kan/ Wenn du das bedachtest/ würdest dich wol darab entsetzen. Hüte dich daß du nicht Schande einlegest/ wenn du dafür gehalten begehrest zu werden/ daß du es alles könnest. Es geschicht gern / wenn es einer gar konnen vnd wissen wil/ daß er für einen Narren/ Fantasten vnd vngelehrten Esel von männiglich gehalten wird / Vnnd je vngelehrter einer ist/ je mehr vermessenheit/ kühnheit vnd ruhmgeitzigkeit er bey jm träget. Du thust dich vieler Künste einen Meister aus/ Ein Kunst bedarff eines Menschen allein / wil er anders ein wenig etwas darinnen nutze schaffen vnd außrichten. Vnd wenn einer in allen Dingen etwas seyn wil / muß er frey bekennen / daß es nicht müglich sey/ denn es nie keinem Gelehrten widerfahren/ daß ers gar kündte haben/ vnnd sage hie wie Seneca von der Kunst des Wolredens/ Ein grosses Ding/ spricht er/ ist es/ recht artlich vnnd wol reden / es hat aber nie keinem gar können werden/ Selig ist der Mann/ der ein Stücklein davon bekommen hat/ Das bewehret er an demselben Ort mit viel trefflichen Exempeln. Dieweil dem also ist/ was dörffen sich denn so hoch auffblasen die Redner bey vnsern Zeiten / was vermessen sie sich/ was kühnheit vnd thorheit ist bey jhn?

Daß du dich auch der Artzeney anmassest Artzney

ist

ist gefährlich/denn da laß deine Krancken zu sagen / was sie dein schöner Titel geholffen habe/Dir hat es etwa wol in die Küchen getragen / aber dem Krancken an seinem Leib wenig frommen bracht/darumb jhr auch alle Doctor werdet / auff das / was der Kunst abgehet / der Titel/ Name vnnd Herrligkeit der Kleider erstatte.

War ists was der Poet Juvenalis sagt: Purpurkleid verkaufft die Juristen thewr/ vnd die Edlengestein die er an den Fingern trägt / muß mancher zahlen der die Schuch mit Weiden bindt/vñ ist kein wunder/deñ dz sie sich herfür thun/ darff keiner Kunst/aber grosses Prachts. Niemand gebe jetzt Ciceroni der der Kunst ein Vater war / zweyhundert Pfenning / wie der Poet sagt/ wenn es nicht vmb jhn schiene vor Pracht vnd Ringen. Derhalben sind so wenig recht Gelehrten/denn diese achten nicht des Prachts/sondern der Warheit vnd der Tugend. Diese besehen daß sie aller Sachen vollkommenlich wissen tragen/vnd auff Erden mit Warheit bekleidet/ einen Zugang zur ewigen Gerechtigkeit bekommen/Die andere davon gesagt/suchen Ehr/Gut vnd Geld/Gewalt vñ Pracht auff Erden / daß alles vmb sie scheine vnd glat sey/achten nicht/ob sie solchs mit jhrer Mühe / Kunst vnnd geflissener Arbeit mit Got einnehmen oder verdienen. Diese ist wärlich jhr Titel vnnd Doctorat nütz/ denn es jhnen viel gilt / denn sie bekom[men]

Doctorē Pracht.

damit / das sie gesuchet vnnd gewolt haben. Die Welt wil also betrogen seyn / wird mit einem lauteren wohne regiert / das ist / daß man groß vnd viel von einem halte / der sich so zerreissen vnd das Pflaster treten kan / Erbare vnnd redliche Männer aber achten des Narrenwercks gar nicht. O wie stünde es in der Welt so wol / wenn die Menschen diß wären / das sie sich zu seyn vermessen vnnd annehmen.

Das XLVII. Capitel.

Von Titeln / Befehl vnd Emptern zu Hoffe.

Si te virtutes capiunt, quid quæris in aula?
Scis Dominos dubiam semper habere fidem.

Man spricht / lang zhoff / lang in der Hell /
Wer Tugend sich befleissen wöll /
Der flieh den Hoff / das ist mein Raht /
Denn Herren Gunst in zweiffel staht.

Frewd.

ICH frewe mich / daß ich so ein grosser Herr bin / dem König lieb vnd vertrawet für andern / Procurator vnnd Königliches Hoffs Schaffner / gemeiner Schatzkammer Kammermeister / Kastenherr / Richter / Voigt vnd Amptman im Lande / Oberer in meinem Vaterland / vnd vber die Provintz bestelter Verwalter.

Vernunfft.

Du nimpst dich viel frembder Händel an / kanst doch deine eigene nicht verrichten / vnd vnterstehest dich gemeiner / must dich in viel Gefahr begeben / wider gemeines Volck vnd ge-

gemeinen Nutz seyn. Derhalben du offt viel Mühe must auff dich laden/ vnd vermuthen seyn daß du frembde Hände in dein Haar kriegest. Wil jetzt hindansetzen/ daß du ein ewiger Diener zu Hofe mit Gefahr vnd vnlust seyn must/ Wenn der Herr einmal einen Vnwillen auff dich wirfft / so siehestu wie es gehet. Es mag einer leicht ein wenig vnrecht thun/ vnd an der Rechnung nicht bestehen/ so hencket man jhn an den liechten Galgen/ So wehren auch die Hoffsuppen an jn selbst nicht lang/ ob sie schon wol riechen.

Es ist allerley zu Hofe zu dulden vnd leiden/ es muß einer offt durch die Finger sehn/ wil einer anders einen gnädigen Herren behalten/ muß sein Leib/ Gut vnd Ehre frey in offne Schantz schlagen/ muß das Maul offt zuhalten/ wenn er zur Gerechtigkeit gern reden wolt. Mich wundert an dich/ daß du deine Suppen daheim nicht mit Ruhe hast essen mögen/ dir selbst viel Vnruh/ Lasts/ vnd Vnlusts geschafft. Hast dir selbst nicht mehr leben können/ hast also deine Ruh/ Freyheit/ Lust vnd Frewd verkaufft/ must dafür haben Angst vnd Noth/ Dienstbarkeit/ Gescheffte/ Frucht/ Bekümmernus/ Sorg die dir dein Hertz fressen wird / vnd dergleichen. Must also dir vnd deinen eigen Geschefften gleichsam gantz absterben / Denn die zu Hofe viel zu thun haben / als du dich rühmest/ darffst nicht gedencken daß sie jhn selbst mehr leben/ sind jhnen selbst todt/ armselige Leut/ müssen

Her-

Herren/Tyrannen vnd wilden Leuten leben/ leben sie anders.

Vnd was Ehre / Frewd vnd Lusts hastu ab diesem Titel vnd Namen/ daß du Richter bist, vnd heissest/er ist dir ein gefährlicher Name / Richtest du/ must du gedencken/ daß du von einem andern alsbald auch herwiderum gerichtet werdest / vnd zu letzt auch kommen für den Richterstull/dahin männiglich kommen vnd treten muß / da ist aller ein gerechter Richter/ Wo einer recht gericht hat/wird er es finden / wird jhm wieder gemessen mit der Maß/damit er gemessen hat/wird allhie gar kein Fürbitte helffen / kein Geld / keine Gnad/kein Zeuge. Hie wird auch die Haut/ die der König Cambises/ von einem vnrechten Richter abziehen ließ/ vnd in den Richtstull auffspannen / darin des geschundenen Richters Sohn zum schrecken gesetzet / nichtes gelten/ Hie muß stracks Gericht vnd Gerechtigkeit/wie geschrieben/fortgehen.

Richter Gefährligkeit.

Cambises.

Wiltu Land vnd Leut nach dem König der nechst regieren/ so schick dich also darein/ daß du jhm recht thust/ daß du fromb vnnd warhafftig seyest / haltest was du zusagest / verschweigest was zu verschweigen dir befohlen/ freundlich mit reden seyest / das ander laß Glück regieren/befiehl es Gott. Den Pöbel belangend/wirstu den nicht also/wie du meinest/mit Vernunfft zähmen/ er ist ein Thier mit viel Köpffen/sagē die Poeten/hat mancherley Sinne / Die wirstu nicht zusammen

Gute Hoflehr.

bringen können/unterstehe dichs nur nicht. Ein grosses Schiff/wenn es mit den Wellen vmbgetrieben / mag keiner allein leicht regiern / Also mustu deine Gelegenheit auch vom Pöbel erwarten.

Es kan bißweilen etwann einer ein klein Hauß nicht regieren / vnd du wilt viel Völcker regieren/ hättest daheim mit deinem zuschaffen gehabt/legest eine Last auff dich vmsonst. Dein Ehre ist auch nicht so groß/wenn du schon ein Schuldtheiß in einem Dorff bist / hast ein Roß vmb eine Pfeiffen geben/ Ruh vmb Arbeit/Fried vmb Vnfried/ dein Hauß vmbs Elend/darffst an dem Ort nicht gute Tage gewarten/ sondern alles ärger vnd müheseliger. Am Feyertag frisst/ saufft vnd spielt man / am Wercktage ist Zanck/ Krieg vnd Hader zu Hofe. Was vnlust/vnflätiges vnd verworrens an allen Orten ist / auch in der gantzen Provintz / der du dich rühmest/ muß für dich / du must es alles richten vnnd außmachen / must viel straffen / vnd darmit grossen Verdruß vnd Vnwillen auff dich laden. Hastu nicht Ruhe mögen haben/wolan so habe mit deinem schaden Vnruhe vnd Gefahr genug. Also wilt du es haben/so sol es auch seyn / das ist deiner Ehrentitel / Lohn vnd Besoldung/2c.

Das XLVIII, Capitel.

Von Titeln vnd Emptern im Krieg erobert / Hauptmanschafft/ Ritterschafft vnd Befehlsleuten.

Nulla

Nulla fides pietasq; viris, qui castra sequuntur,
Est cupidis belli mortis aperta via.

Bey kriegen ist kein Ehrbarkeit/
Kein Trew noch Glaub/ noch Sicherheit.
Denn wo man kriegt da thut die Bahn/
So führt zum Todt/ stets offen stahn.

Frewd.

Ich frewe mich/ daß ich mich so wol gehalten hab/ vntern Knechten im Kriege/ daß man mich zum Ritter geschlagen/ güldene Sporen führen darff/ Hauptman vnd Oberster bin/ rc.

Vernunfft.

Vermeinestu jrgend du hättest in deinem Leben nicht Vnglücks genug gehabt/ müstest erst auch in Krieg ziehen/ daselbst dir mehr Vnruhe/ Vngemach/ Gefahr vnnd als anders nichtiges Leben schaffen. Woltest du je kriegen/ soltest du zuvor bedacht haben/ daß du mit dir erstlich kriegtest/ denn darumb bistu geboren. Diß Leben ist ein Ritterschafft/ darin warlich einer wol zuschaffen vnnd zu kriegen hat/ hie ist niemand müssig. Kriegs Titel.

Es gehet wunderlich in der Welt zu/ dieser waffnet seinen Leib mit Harnisch/ jener sein Gemüth mit Trug vnd List/ seine Zungen mit vergifftiger Verrätherey. Dieser säet/ jener bawet/ der gehet zu fuß/ einander reitet/ einer ist gehorsam/ der ander schaffet vnd gebeut/ der schifft/ der laufft/ der thut diß/ der ander jenes/ der krieget vor Rath vnd Recht/ der ander im Felde wider seinen Feind/ der dritte in der Schulen/ dieser im

Walde oder auff dem Feld mit jagen / jener auff dem Meer/einander im Pallast/ der lebet daheimb / ein anderer in fernen Landen. In summa/es krieget alles/ja nicht allein die Menschen/ sondern/wie Horatius der Poet sagt/die jungen Thierlein im Walde. Job/ wie droben gesagt / hat dieses Leben wol bedacht/da ers einen Streit nennet. Dieser Krieg ist inwendig in der Seelen/ hilfft kein außwendig Waffen / die Laster schlagen ein Wagenburg vmb dein Hertz / hie hat man mit Spiessen vnd Stangen nichts zu thun/ man kan die Seele mit dem Schwert nicht verthädigen.

Dieweil nun diß deines Lusts auch eine ist/ lege einen gantzen Küriß an / leide mit deinẽ Helm/ Sonn / Regen vnnd Schnee/ schlaff auff der Erd / wache früh auff zum Lermen/ laß dirs nur gut Leben seyn / du hast einen sehr schweren vnd blutigen Orden erwehlet. Es sind viel Ketten geschmiedet / die dich in das Verderben ziehen werden. Ich laß es seyn / daß viel im Kriege zu grossen Ehren vnd Gütern kommen/seynd aber herwiederumb viel mehr vmb Leib/ Ehr vnnd Gut/in ewige Gefängnus/ Todt vnd Armuth geraten vnd kommen. Dieweil du je ein Landsknecht seyn wilt/so besihe daß du dein Handwerck nicht schmähest/beut dein Leben allwege vmb ein Monat Sold feil/ laß dir des Obersten Stimme allwege vmb deine Ohren klingen/lerne die Leut todtschlagen/ lerne du

auch

auch sterben. Du musts einem andern thun/ oder er thut dirs/ Ists nun nicht zuverwundern/ daß solches sol dein Frewd vnnd Lust seyn. Der Poet sagt viel/ was man im Krieg einem zu Lohn gibt/ erzehlets aber nicht alles/ doch sagt er/ daß im Kriege die grösseste Freyheit sey/ Schaden zuthun/ Ist fürwar Frommen ein böser Lohn/ das sich auch nit wil gebüren/ so es Friedezeit ist. Magst leicht deine Kinder auff schaden zuthun weisen/ kanstu deinen Kindern nicht mehr zum Heurath Gut/ denn Spieß/ Schild vnnd Helm/ vnd Landsknecht aus jhnen machen: Was sollen Stieffel vnd güldene Sporen daran? Ich meine hie Vater vnd Söhne zu hauff/ Wil einer je redlich Thaten vben/ das mag er auch wol zu Friedenszeiten thun/ Wenn einer im Krieg darumb redlich seyn wil/ daß er nach seinem Todt herrlich gehalten wird/ ist schlecht ding/ was hiffts einen/ gar nichtes/ Geschicht offt daß das arge berühmter wird/ denn das gut/ böß Wetter den guts etc.

Das XLIX. Capitel.

Von Freundschafft vnd Gnad der Könige/ Fürsten vnd Herren.

Iacturam famæ, & rerum dat curia regum,
  In domibus regum rara avis est probitas.

Die Frommen mehr verdechtig sind
  Beyn Höfen/ denn die bösen Kind.
Wiltu der Tugend werden frey/
  So wohn des Hofes Diensten bey.

Frewd.

Ich frewe mich daß ich aus sonderlichem Verdienst meinem König lieb vnd wert bin/vnd für andern all hoch gehalten.

Vernunfft.

Man siehet selten daß gemeine Leute vnter einander redliche Freundschafft halten/ vnd du rühmest dich deines Königs freundschafft / so doch nichtes vngleicher ist als du vnd er/dieweil Könige so wenig Leut haben/ die jhnen gleichen / darumb nehmen sie auch wenig auff in jhre sonderliche Freundschaft. Es ist böß Kirschen mit Königen essen/Wer jhre Huld behaltē wil/ muß weidlich ja Herr sagen können/muß seines Lobs/ Glücks vnd Gemachsamkeit wenig achten / Es muß sich einer in jhren Muthwillen / Geitz vnnd Tyranney zuschicken wissen. Wils setzen/du habest dennoch ein gut auffrichtig Gemüth/ Was wiltu aber zu dem Salustio sagen/ der da spricht: Die Könige haben die Art an jhnen / daß sie ehe die Frommen verdencken/ denn die Argen/fürchten allweg ein anderer richte die Sache baß aus denn sie/ vnd kommen also hinder jhr Reich.

Was Hofweise treibē heisse.

Wiltu zu Hofe vnd deinem König angenehm seyn / must du nicht diese Künste/ der du dich rühmen möchtest / zu Hofe bringen/ Denn löbliche gute Künste gelten daselbst nichts/ sondern must ein guter Jäger/Beisser/Hetzer vnd Vogler seyn. Auch ein Marterhanß/Sauffer/Fresser/ Krieger/ der sich vmb ein Wort dörffte balgen/ sonst wirst du

als ein Verzagter gehalten / das wäre schande. Must auch Welsche Süppelein kochen können / verrathen / verliegen. Herwiederumb liebkosen / federklauben / zutittlen / Vnd daß du dieses fein mit deiner Hoffweise decken vnd vermäntlen könnest / daß es Hoffbossen seyn.

Mit solchen Künsten mag man zu Hofe dienen vnd fürkommen / Ehrbarkeit / Frömmigkeit / gute Künst wie gesagt / geltē nichts / man verachtets / ist höflich ding. Also kan sich Ehrbarkeit vnd Hoffweise mit einander nit begehen. Wenn du schon auffs höchste mit deiner Hoffweise kompst / so kanstu dennoch deinem Könige nicht näher kommen / denn Lysimachus Alexandro / vnd Servius dem Tiberio war / Du weist wie hoch sie kommen / du weist aber herwiederumb wie es jhnen ergangen / wie sie so grawsam gefallen / sonderlich der erste.

Es wäre offt einem besser / er wäre nicht so wol zu Hofe / köndte er bißweilen dem Zorn des Königs weichen. Die Vogler die das arme Vöglein mit süssem Gesang betriegen / seynd dem Vöglein schädlicher denn das wilde vngehewre scheuhen der Bawren. Es ist ein Frage / ob einer lieber haben solte der König vnd grosser Herren Freundschafft / oder nicht / Freundschafft grosser Herren ist mißlich vnd schädlich / sie lieben oder hassen dich / mustu dich allweg besorgen. Nichtes ist gefährlichers / vnruhigers denn grosser Herrn

Es wäre offt einem besser er wäre nit so wol am Hofe

Freundschafft/wunder daß so viel auch grosser Leut nach solchem vngemach zu Hofe stellen. So gehts in der Welt/daß man Gefahr mit Gefahr kauffet vnd krieget / Es ist je ein wunderlich ding/ daß man guten Gemach so bößlich verachtet / vnnd grössers Vbel mit grossem vngemach gesuchet wird.

O wie sicher wäre es / daß man sehe / daß man in des Obersten Königs freundschafft vnd gunst kommen möchte. Alles was hie ist ist zergänglich vnd vnbeständig / vnd trüber denn alles Gewülcke / Nebel vnd Vngewitter/ gleich wie sich das Glücke wendet/vnnd wieder herumb läufft / also auch das Wesen der Könige / ist alles vngewiß/ wormit man vmbgeht/ Vnnd wo schon etwa der Hoff bestehet / wenn man es recht bedencket / so ist mehr arges darinnen/denn guts/ꝛc.

Das L. Capitel.

Von viele vnd vberfluß der Freunde.

Non tecum qui sunt, veri sunt semper amici,
Qui manet adversis rebus, amicus erit.

Nicht halt die für die Freunde dein/
Die allzeit wollen bey dir seyn/
Wenns dir wol geht. In Nöthen wird
Ein rechter guter Freund gespürt.

Frewd.

Ich frewe mich viel guter / lieber vnnd getrewer Freunde / darmit ich Frewd vnd Lust habe/ꝛc.

Vernunfft.

Es ist wunder daß du so viel guter Freunde

de dich zu haben vermissest / so derselbigen auff Erden je vnd je so wenig gewesen / Du meinest sie seyn gute Freund / daß sie dir gutes vor Augen thun / Es sind falsche Freunde / denn ware Freunde schwer zu bekommen seynd. Wer einen sein Lebenlang erobern möchte / wär ein guter Kauffman / hätte ein gute Wahr gefunden. Gute Freund beweh-ret man in der Noth / kanst solches noch nicht recht wissen / denn dem es allzeit wolgehet / weiß nicht wenn vnnd von wem er geliebet wird. Hastu schon Freunde / gedencke daß sie zu vnfreunden auch werden mögen vnd deine ärgeste Feind. An der Prob besihe welche bestehen. Es möchten dir deine Freund noch wol nur zu wenig werden. Ich habe nie gehört oder gelesen / daß einer so viel Freunde gehabt / daß er keines mehr bedürfft hätte / Hat auch dem Römischen Volck / da es in seinem auffnehmen war / gefehlet. Viele der Freund.

Scheinfreunde möchte einer wol bekommen. Es seyn auch noch andere Freunde / deren Fundament vnd Grund ist Genieß vnd zeitlicher Nutz / diese ist ein vergebentliche Freundschafft / denn sie nur das jhre an den Freunden sucht / müssen sich rencken vnd lencken nach dem / des sie zu geniessen wissen. Stehet so sie stehen die wol thun. Wo dieselbige fallen / ligt die freundschafft im Dreck.

Diese seynd rechte Freundschafften / die in der Tugend jhren Grund legen / die seynd vnsterblich / darumb daß auch die Tugend

an jhr selbst beständig vnd fest ist / Denn sie ewig bleibt/ vnnd wie Aristoteles sagt/ nimmermehr stirbet. Derhalben die/ so wir von Ehrbarkeit lieben / die lieben wir auch noch/ ob sie schon todt seynd. Man sol wol acht haben auff solche Genieß vnd Bauchfreunde/ denn sie dich nicht meinen/ sondern das dein.

Rechte Freundschafft.

Herwiederumb seynd andere die niemand lieben / vermeinen doch von männiglich geliebt zu werden/ Das seyn die Reichen / vermeinen solche Liebe vnd Freundschafft vmb jhr Geld vnnd herrlich Ansehen zu kauffen/ das kan ein thöricht Sach seyn.

Es ist ein edel gut ding vmb ein rechtschaffen Hertz/ das kan vnnd mag mit nichten bewegt werdē/ kein Kraut noch Zauberey mag es vberwinden / weder Gold / Silber noch Edelgestein/ zu letzt auch nicht das Schwert/ Mit rechtschaffener Liebe wird es erweichet. Wiltu aber geliebet werden/ so liebe auch andere / Wiewol das etwann fehlet / denn das menschliche Hertze so tieff vnerforschlich ist/ so boßhafftig vnd vnfreundt/ so vergifft/ vnmild vnd vngütig/ daß etliche gar keines achten/ freundschafft weder bey jhnen/ noch sie bey andern Menschen zu suchen begehren.

Aber die Reichen mögen jhnen viel Freunde machen / Wo Armuth ist/ da seynd wenig Freund/ wo viel Geld vnnd Gut ist/ wie gesagt/ da seynd auch viel Freunde/ Wo deine Sach wol stehet/ bleiben sie bey dir/ wo den Kuchen nimmer reucht/ thun sie wie die Fliegen/

gen/fliehen auch von dir hin/ Denn siehestu was sie für Suppenfreunde gewesen seyn.

Das soltu hie wissen vnd lernen/ daß rechte Freundschafft nur vnter ehrbaren / redlichen vnd frommen Leuten ist/ vnnd allein so viel rechte Freunde seyn/ wie viel auffrichtige vnd fromme Menschen die sich zusammen thun/ seynd / Darumb nenne keinen deinen Freund mehr / du habest denn einen Scheffel Saltz mit jhm auffgessen. Nenne jhn deinen bekandten / wiewol dich auch dieser Namen betriegen wird/ denn nichts auff Erden ist vnerkändtlicher denn ein Mensch. Alle Wahr mag man kennen lernen / den Menschen außgenommen. Rechte Freund/ rechte Bekandte seynd seltzam/ seynd mehr Tischgenossen vnd Geste zu nennen/ denn sie ja gern deiner Suppen gewertig. Vnter dem lieblichen Namen / Freund / mag wol in deinem Hauß ein Haußfeind / vnter dem Schein guter gutwilligkeit grosser Trug verborgen ligen. Ein guter rechter Freund/ wäre allweg jederman hoch von nöthen / sonderlich grossen Herren / die vnter der schmeichlerey vnd schmarotzerey/ die Lügen entdecken/ dem Herren die Warheit sagen dörfften. Vnd in dem Fall ist offt einem Herren ein abgesagter Feind nützlicher gewesen/ denn ein Suppenfreund. O es wäre gut daß diese rechtschaffene Freunde wären/ die sich darfür außgeben dörffen/ so stünde es recht vnd wol.

Rechte Freundschafft vnter frommen.

Das LI. Capitel.

Von vnbekandten Freunden/ von Angesicht/sondern allein durch Brieffe vnd gutes Lob erkant.

Munera si dederis, multos numerabis amicos,
At tu sæpe manum contrahe, nullus erit.

Du brühmst dich viel der Freunde dein/
Die dir nicht all bekantlich seyn/
Allein durch schreiben dir gemein/
Vielleicht durch Gaben auch nicht klein.

Frewd.

JCH frewe mich daß ich in der Welt so Jehrlich erkant/ so gut Lob vnd Leumuth habe/daß männiglich/ja grosse Leut in frembden Landen mein freundschafft / ob sie mich wol nie gesehen/begehren.

Vernunfft.

Vnbekandte Freund.

Es hat wol ein guter Leumuth vnnd Gerücht/ einem nicht allein die vnbekandten/ sondern auch seine Feinde zu Freunden gemacht. Dieses hat Masinissam Scipioni zu freunde gemacht/ denn Scipionis Gerücht erschalle so weit vnd breit/ daß da er im Römischen Heerzuge wider die von Carthago der Oberste vnd fürnemste war/ nicht allein seine Feinde/ sondern auch Strassen vnnd Meerräuber/ die aller Menschen offentliche Feind waren/an sich gezogen/vnd jhm günstig hierauß gemacht worden / Denn guter Leumuth vermag viel/ Gegenwart mindert eines Lob vnd Ehr/vnd hat sich offt begeben daß man diese die nicht vorhanden/ in grossem Werth gehalten/ vnnd als bald sie den Leuten vnter Augen kommen/veracht worden

den sind. Es ist ein zart Ding vmb menschliches Vrtheil/ wird gar liederlich gebogen/ vñ was nutzt es/ daß einer gleich viel Freunde hat/ jenseit des Meers in frembden Landen/ ist grosse Narrheit/ können sie dir doch nicht behülfflich seyn.

Terentius sagt/ daß Dienste vnnd Welthun grosse vnd rechte Freundschafft mache/ Aber warlich rechtschaffene Freund kan einer schwerlich mit Wolthaten vnd Verdiensten machen. Vnerkandte Freund/ wie kanst du doch wissen/ daß sie Freunde sind/ du hast es von hören sagen. Nicht allweg ist wahr/ was man einem von gehör saget. Weist du doch noch nicht wie diese sind/ darmit du alle Tag zu thun hast/ redest vnd issest/ Glaubest liederlich/ darumb wirstu auch liederlich betrogen/ glaubest dem Gerücht/ das gemeiniglich voll Lügen ist/ allzuviel. Vermeinest du sehest dessen Gemüth/ welches Angesicht vnd Stirn du nie gesehen hast/ Kanstu doch deiner bekandten Hertz noch nicht gnugsam erfahren vnd erforschen.

Freunde die rechtschaffen sind/ muß man/ wie gesagt in der Noth erkennen/ Man mag mit wenig Worten auff ein Stund Freund bekommen / da du viel Jahr zu schaffen gewinnest/ solche lernen zu erkennen vnnd erfahren. Ich nenne solche dem gemeinen lauff nach/ Freund/ wie wol rechtschaffene Freunde diß sind / die man zuvor wol bewehrt hat.

Das LII. Capitel.

Von einem einigen getrewen Freunde.

Verus amicitiæ cultor preciosior auro est,
Et gemmis, sed enim dic mihi ubi invenias.

Ein guter Freund ist Geldes werth/
Ich find jhn weder heur noch fert.
Hastu einn solchen/ halt jhn fast/
Laß dir jhn seyn einn lieben Gast.

Frewd.

JCh frewe mich daß ich weiß vnd gewiß bin/ auch selbst in viel weg erfahren/ daß ich einen guten / lieben vnnd rechtschaffenen Freund bekommen.

Vernunfft.

Warlich die Erfahrung bedarff wol auffsehens/ es wird einer gar bald betrogen/ Es lässt sich etwann einer bedüncken/ er gehe der Sache auffs klügest nach / vnd eben in demselben wird er erst angeführt / auffs schändlichst/ vnnd betrogen / Diß hat mehr Leuten gefehlet / wenn sie vermeinet/ sie habens/ so ists nichts/ befindet sich etwa das widerspiel/ daß sichs vmbwendet/ aus besten Freunden die ärgesten Feind werden.

Einiger Freynd.

Etliche Weisen sagen man sol also lieben/ daß man die Geliebten/ wo sichs begibt/ hassen möge / Vnnd herwiederumb einen also feinden / daß man jhn auch wo sichs wieder begibt/ lieben möge. Wer einen gutē Freund hat/ dem er mit trewen vertrawen darff/ der hat warlich ein grosses Gut bekommen. Vater vnd Mütter/ Kinder/ Brüder vñ Schwestern

stern/sind liebe/mögen aber auch herwiederumb wol etwa vnter einander bitter Feinde werden/hören aber darumb nit auff Freunde/Vater/Mutter/ꝛc. zuseyn/ Allein ein Freund der rechtschaffen ist/ höret nicht auff lieb vnd freundlich zu seyn.

Lieb sind ja die Eltern/Vater vnd Mutter/ man list aber auch daß der Saturnus seinen Vater aus dem Reich vertrieb/Man lieset daß Nicomedes der Sohn/seinen Vater Prusiam/der jm nach seinem Leben stunde/tödten hat lassen. Man liset daß Ptolomeus darumb Philopater genennet ist worden/ daß er seinen Vater/ Mutter vnd Brůder erwürget/zu letzt auch sein Weib Euridicen/hat Egyptum mit Huren vnd Buben also regiert/daß zuletzt nichtes mehr bliebe/ denn der blosse Nahm/König. List man nit daß Orestes seine Mutter Clitemnestram/ der Nero seine Mutter Agrippiam/der Antipater seine Mutter Thessalonice/ermordet haben?

Kinder sind auch lieb/man lieset aber gleichwol auch/daß Theseus seinen allerfrömbsten vnnd keuschten Sohn Hyppolitum/Philippus König zu Macedonien/seinen Sohn Demetrium/einen schönen Jüngling ertödten han lassen. Hat nicht Ptolomeus der ander Egypter König/zween seiner Söhne/Herodes König im Judischen Lande einen/vnd Constantinus Römischer Keyser/auch einen seiner Söhne Crispum genant/erwürget?

Was

Was sol ich von den Vätern sagen? Die Mütter/die doch dem Geschlecht nach barmhertziger seyn solten / sind gegen jhren Söhnen Mörderinnen worden. Medeam kennt männiglich wol/vnd weiß es wie sie jr Söhne gemetzet hat. Laodice ein Königin Cappadocie / da sie allein regiert / hat sie fünff Söhne nach einander erwürgen lassen. Lieb sind Vater vnd Mutter / sage ich noch eins/ lieb sind die Kinder / lieb sind die Brüder/ Aber mit einem Exempel wil ich das gottlose wesen gar beschliessen / Phrates der Parthier König/der aller schändlichste der da gelebet hat / der nicht aus begier zu regieren / sondern aus vnsinniger weise getrieben/hat seinen alten Herrn Vater Orodem/dazu seines Vaters dreissig Söhne / seine Brüder/ auch seinen eignen Sohn/mörderisch erwürget/auff daß ja niemand in Parthia wäre der regierte/denn er. Diß sind alte Exempla/Es begeben sich von des Regiments wegen bey vns täglich auch solche dermassen / Denn es ist nicht lang daß in Engelland zwischen Vater vnd Sohn / sich ein wüst Getümmel begeben / Auch vnter Brüdern scheußlich in Hispania gestritten worden ist. Wiewol solcher hefftiger Neid fürnemblich vnter den Brüdern sich mehrmals auch bey den Alten erhebt hat / daß gleich Mühe seyn wird / so einer erzehlen wolt/welche Brüder mehr vnter einander Freund denn Feind gewesen wären/wir wollens aber beyde fallen lassen.

Ehegemahl vnd Eheweiber sind auch lieb/ Aber frage Agamemnonem vnnd Deiphobum die Griechen/ vnd Claudium den Keyser/vnd den mindern Aphricanum den Römer / diese werden dir sagen / wie lieb vnnd freundhold sie jhren Weibern gewesen sind/ Frage herwiederum̃ Octaviam/ was sie von jhrem Nerone gehalten habe / Item / Arsinoen von jhrem Mann Ptolomeo / Frage Octaviam noch einmal/wie sie mit jrem angenommen Bruder gefahren sey / Arsinoen mit jhrem leiblichen Bruder / beyde mit jhren Männern/ Darzu diese an jhr selbst/jene an jhren Kindern bezeugens mit Erfahrnus / was jämmerlichen Mord sie angerichtet haben / Solche Exempel seyn alle Städt voll/da ist ewiges klagen.

Dieweil nun diesem also/ daß die liebsten Eltern vnd Geschwister so tödtlich einander feind/sich vnter einander verfolgen vnd plagen/viel Kummers/ Jammers vnnd Noth anrichten/so mag ich sagen/daß allein rechtschaffene Freundschafft solches nicht thut / wirfft nicht dermassen Neidt / Feindschafft vnd Widerwillen auff sein geliebte Freund.

Derhalben hast du einen solchen guten Freund befunden / hast du warlich grossen Reichthumb bekommen / Allein habe acht/ daß du das bekommene nicht verlässest / kanstu solchen fleiß auff Gold/ Silber vnnd Edelgestein wenden/das doch nur des Erdreiches heffen / des Meers geschmeiß vnd säuberung/

rung/vñ zergänglich ist/warum nit vielmehr auff rechtschaffne Freundschafft/die ein köstlich/göttlich vnnd jmmerwehrend Ding ist/ Sihe drauff daß du solche weder mit Worten noch Wercken beleidigst/daß du nicht hörē müssest den weisen Syrach in seiner geistlichen Zucht/ sprechende: Wer seinen Nechsten durch einigerley weise fahren lässt/ist gleich wie dem der einen Vogel aus seiner Hand fliegen lässt/ vnnd nimmer wieder bekommen mag/denn er dahin ist/er ist entrunnen/ wie ein Hirsch einem Netz/ denn seine Seele war verwundet/ vnd du wirst jhn nit mehr fahen. Derhalben köstlich gut Ding hastu vberkommen/ wenn du es nur behaltē kanst/ denn da wird es an gelegen seyn. Ein grosser Schatz/ein guter Freund/diesen mustu behalten mit grosser sorg/ denn so du jhn verleurest/ magst du jhn nicht mehr haben/ wirst vmbsonst dich grämen.

Das LIII. Capitel.

Von grossem Gut vnnd Reichthumb.

Quando foramē acus poterit penetrare camelus,
Tunc poterit dives regna videre poli.

Reich werden/vnd darzu gerecht/
Das reimt sich gleich als krum vnd schlecht.
Geht ein Camel durchs Nadelöhr/
So kompt der Reich ins Himlisch Chör.

Frewd.

ICh frewe mich daß ich alles genug habe / Kisten / Kasten vnnd Keller voll/ Gelds genug/in Ruh/Fried/Lust vnd Frewde sitze.

Ver-

Vernunfft.

Jetzt kan ich mercken/warumb du dich so
iel Freund berühmet hast/ denn es nit new
t/ daß reicher Leut Häuser solcher Freunde
oll sind/vnd nimmer leer werden/ sind aber
icht rechte Freunde / Du erfrewest dich hie
b grossem Reichthumb/ vnd Weißheit nit/
aß Reichthumb so schwere Bürd ist/ die nit
leibet / auch vnstet vnnd vnbeständig / hat
ehr Vnlusts denn Frewd in jhr selbst/denn
icht folgt: Ich hab grosses Gut / darumb
ab ich auch grosse Frewd / Ruhe vnnd Ge-
ach. Denn du kaum einen Reichen findest/
r nicht bekenne / er hätte vielmehr guter
higer Tag gehabt / so er etwas geringers
n Vermögen gewesen/wenn Frewd/ Ruh
d Sicherheit mit Reichthumb auffwüch-
n/so ließ ichs wol zu/ daß man Reichthum
bte/ wolt auch die Leut darzu vermahnen.
Wil einer viel Guts bekommen/ so gehts
werlich zu/ wil ers erhalten brauchts viel
rg / Kompt er darumb / kanstu gedencken
as Bekümmernus vnd Noth hernach fol-
/ Hast du dein Gut hin vnd wieder verste-
t / darffst nicht gedencken daß es sich meh-
Hastu es auff einem hauffen/ so macht es
h nicht reich / sondern nur sorgfältig / ge-
efftig vnd vnruhig/ ist dein Hertz/ vnd du
Knecht/must du es wol bewahren vnnd
ten/ du hast das Geld nicht / sondern das
ld hat vnd hält dich/Denn glaub mir/viel
die das Geld nicht besitzen/sondern vom
Geld

Geld besessen werden/vnd wie der Prophet sagt: Männer der Reichthümb/vnnd nicht Reichthumb der Männer/ Also macht ewer Geld aus euch Herren Knechte.

Geld sol man brauchen/daß die Noth der Natur damit erstattet werde/Die Natur aber ist mit wenigem zu fried/was darvber ist ist schwerer last / Mammon vnd Vberfluß/ nicht Reichthumb/sondern Bänder/ja Fußbänder / nicht dem Leib zu gut / sondern zur verhindernus des Gemüts/hauffen der sorg vnd Furcht. Geld vnnd Gut hat wol einen vmb sein Leib vnd Leben bracht / Wenn ein Ding auffs höchste kompt/so bricht es/nimt hin alle Ruhe / wie gesaget / vertreibet gute Sitten/macht heilose Leut. Grosses Gut hat nicht allein gemeine Menschen/sondern das Römische Volck verderbet / jhr Krafft zerbrochen / vnd gantz weich vnd feig gemacht/ Weil sie noch arm waren/ stund es wol vmb sie/waren auffrecht / gerecht vnd berühmet/ Herren der gantzen Welt/ kundten sich selbst auch am Zaum halten / liessen sich die Laster nit vbergehen. Nun aber sind sie aus Reichthumb erweichet / schändlich vberwunden worden.

Was dir begegnen möchte / lerne du auch hierauß/laß frembden Schaden dein Exemplar vnd Ebenbild seyn / Befleiß dich mehr der Tugend/daß du reich seyest an gutē Wercken/wie S.Paulus sagt Ertrincke vnd entschlaffe nicht so gar in deinem Reichthumb/

du ligst in den Dornen/ must tieff entschlaffen seyn/ daß dich kein Dorn stech/ Christus nennet es dir mit solchem Namen / spricht/ Dörner / das ist Reichthumb dieser Welt/ ersticken den Samen Gottes Worts vnnd aller Tugend / schlaff nur fest hin in solchen Dornen / laß dich nur keinen stechen noch auffwecken. Es wird dich einer wecken/ vnd herfür bringen was geschrieben ist im Psalter: Die Reichen schlieffen jhren Schlaff dahin/ vnd funden nichts in jhren Händen alle Männer der Reichthumb/ rc.

Das LIV. Capitel.

Von Bergwerck / Gucksen vnd Erfindung der Goldgruben.

Quærit avara manus lucrum per saxa, per ignes,
Abdita nec tellus tuta manere potest.

Die Geitzigkeit viel vbels bringt/
Die durch die Erd vnd Felsen dringt.
Zu suchen Ertz durch manchen Weg/
Damit man Leibes Wollust pfleg.

Frewd.

Ich frewe mich daß ich je länger je reicher werd/ deñ mir auch das Bergwerck angangen ist / ein Goldgrub erfunden / das mir gut gedigen Gold die viele zur Außbeut gibt/ wie kan ich verderben?

Vernunfft.

Die Hoffnung / reich mit Bergwerck zu werden/ hat viel zu schaden vnd verderbung bracht / Denn mancher all sein Haab vnnd Gut in einen tieffen Berg geworffen/ hat alles fallen lassen / diesem einigen Handel al- Bergwercke.

lein

lein obgelegen/dahin die Sach manchesmal gerathen/ daß der Gewinn der Mühe vnnd Arbeit bößlich gelohnet hat/ Vnnd ein arm Volck vmb die Bergknappen ist/ die Sonn vnd Mond verlassen/in der Finsternus fahren/(einer gieng eben als sanfft zu fuß) daselbsten mit schändlichem Dunst verzehret werden.

Was sol es/ daß man also von wegen des Erdreichs des Himmels vergisset/so vnselig in den Gruben vnd Löchern wohnet? Nero an seiner letzten erschrecklichen/ armseligen vnd jhm auffgesetzten Nacht/da er dem todt vnd dem Gespöt des Volcks/das jhn verfolget/in ein Loch eingehend/ entrunnen vnnd entfliehen vermeint/ward er von seiner guten Freunde einẽ angesprochen/ was er damit meinte/Sprach er: Er dörffte nicht sorgen/ er wolte nicht lebendig vnter die Erden fahren. Du aber aus keiner Furcht / sondern aus Geitz/ fährest lebendig tieff in die Erden hinunter. Es kan dich weder der helle Sonnenschein erhalten/ noch die erschrocken Erde außschliessen/ Was ist es nun wunder/so die Menschen auf Erden an allen Orten sich vmb Gut vnd Geld bemühen vnd reissen/so man also vnter der Erden schier biß auff die Helle hinab gräbet? Wie der Poet saget: Man ist biß in der Erden Ingeweide gangen/ vnnd daselbst die Schätze/ die den hellischen Seelen behalten vnnd zugewidmet außgegraben/Darmit denn nachmals gros-

ses Vnglück vnd böse Stück gestifftet werden. Du sagest es sey dir dein Goldgrub vnten angangen/ Hast nie gehört/daß etwa einer einen Hasen hat auffgejaget/der ander gefangen Was hastu funden anders/denn daß viel auch gern hätten vnd begehren/vnd etwa einer dich darvon dringet vnd treibet/ daß du es nimmer allein hast. Wo die Zeche gut ist/da wil jederman mit zechen/da begibt sich denn auch Gefahr/daß einer allein nicht behalten mag / wo sich viel darumb reissen. Vnd diß ist die Vrsach / warumb Welschland voll Metall vnnd Ertzgruben ist / wie Plinius sagt/für andern Ländern alle/ Daß mit Verbot der Alten / dieselbige Ertzgrub verhalten vnd verborgen worden sind / auff daß man Weschland verschonete / vnd nicht auch wie andere/ verheeret vnd vergrübe.

Ertzgrub vnd Bergwerck haben vnd bawen/braucht grosse Arbeit vnd Kosten/vnd ist der Nutz davon im zweiffel/ ob er angehe. Wie wenn man lang gräbt vnd nichtes findet. Wie wenn es dir besser wäre/ du befündest nichts denn etwas? Menschliche Frewde ist offt sehr nahe grosser Trawrigkeit/ In die Ertzgrube hinunter fahren / ist schlechte kurtzweil. Vnter den Menschen auff Erden/ fraget man was die Leut in abgrund der Hellen versencke / Du vnter der Erden bey der Helle drunten/ fragest was die Leut hinauff zen Himmel bringe. Wunderliche Possen/

du in deiner Grube bawest dir einen gera-
den Weg zum Teuffel zu/da wiltu hin.

Das LV. Capitel.

Von Schatz graben vnnd finden.

Collige thesauros, quos nulla ærugo peredit,
Nec tineæ, nec quos fur malus abripiet.

Vmbsonst ist ewer Schätze graben/
Sucht daß jhr Schatz im Himmel haben/
Da kein Dieb stilt/kein Schab verdirbt/
Thue das/so hast groß Gut ererbt.

Frewd.

JCh frewe mich / daß ich einen köstlichen Schatz gefunden habe.

Vernunfft.

Schätze Hüt dich/ das Glück hat dir ein Fallstrick vnnd ein Specklein auff die Fallen geleget/ Weist du nicht daß man Keder an die Angel stecket/so man Fisch fahen wil/ vñ den Vög-lein die Rütlein mit Leim bestreichet? Also ist auch ein Schatz manchem der bitter Todt gewesen/Wils setzen/ Es komb einer mit der Haut davon / aber die edle Seele darmit in grosse Gefahr Grosse Schätz ersettigen die Geitz. Gemüth nicht/leschen noch sanfften die Begierden nicht/sondern zündens erst an/wird der Mensch erst dürstig/hitzig vnd begierig/ Vnd je mehr Gold wächset/ je mehr wächset auch der leidige Durst vnd Hunger zum se-bigen / da gehet denn ehrbares Leben vnter/ muß die Seele dahin sterben / die Last dru-cket einen zu bodem / Denn was vngefug darff ein reicher Mann nicht anfahen/wenn

er sich seines Schatzes vbernimpt/läſſt/wie gesaget/alles ehrbares Leben vnd Wesen faren/begibt sich in Vppigkeit vnd Hoffart/wäre dir besser du tretest auff ein Schlangen/denn auff solche Schätze/die dich an ehrbarem Wandel vnnd Tugend arm machen/ Möchtestu doch dich bewaren/hie kan dein Gemüth nicht Fried kriegen. Du soltest dich schämen daß die Heffe der Erden so viel bey dir gilt/daß dein himlisch Gemüth darmit sol betrübet werden. Denn es zeitlich Ding ist/vergehet bald/Ist gleich als träumet einem darvon/so doch dein Gemüth ewig bleiben sol. Gold heffen der Erden.

Das LVI. Capitel.

Von dem verderblichen Wucher/Zinß vnd Pension.

Ingens est usura malum, mala pestis in urbe.
Impia non aliud tartara majus habent.

O Wucher wer hat dich erdacht?
Dem Menschen bist zu nachtheil bracht.
Der leidig Teuffel/aller Sünd
Ein Vater/hat nicht bösers künd.

Frewd.

ICh frewe mich/daß ich mein Geld so wol vnnd sicherlich hab vnterbracht/mir jährlich Zinß trägt/darvon wol zu leben hab.

Vernunfft.

Man findet Leute die wolgewunnen vnd vnrecht gewuñen Gut schändlich dahin verschwenden. Ich mercke wol/du hast darumb Gold bekommen/daß du darmit böß seyn Wucher

wilt/deinen Wucher/ Muthwillen vnd Lust treiben / Du würdest nicht so böß gedencken weñ du nichts vberkommen hättest. Es sind böse Buben/die nur ärger werden/so jhn vnser HErr Gott etwas bescheret/solten danckbar seyn/vnd seine Gabe zu Danck erkennen vnd annehnem/seynd denen nicht gleich davon geschrieben stehet: O HErr Gott sie verjähens dir/so du jnen wolthust/ Vermeinen Gott gebe jhnen darumb Geld vnd Gut/daß sie zu allen Lastern desto mehr fug haben sollen/Ist nicht die Meynung/ Meinestu vnser HErr Gott geb dir Gut vnnd Geld/ daß du Boßheit darumb kauffest vnnd deine Seele darmit in Gefahr setzest? Nein / du darffst dich nicht allzu viel frewen / ob dein Geld schon wol angelegt vnd dir viel trägt. Es ist ein böses ding vmb den Wucher / je mehr er trägt vnd wächset / je böser der Handel mit dir stehet / Du weist wie David sagte / Ihr Boßheit gehet daher geschmieret / je reicher ein Wucherer wird/ je böser / geitziger vnnd gottloser er auch darzu wird/Aber das achtet man nicht / Geld ist die Losung / wer in der Welt einen geschickten Kopff darzu hat / in dieser Kunst muß er studieren / wer hie gelehrt ist der hats/Hie muß einer fort fahren.

Reichthumbs rechter Brauch.

Gelt studierē.

Ich weiß nicht ob ein schändlichers Ding auff Erden sey/denn dieses/ daß schier jederman ein Kauderer werden wil/mit dem Judenspieß rennen / vnnd den Leuten eins vber das Hertz geben / zeiget ein böses Gemüt

en. Es sind so viel feiner/ trefflicher vnd ehrlicher Künst vnd Händel auff Erden/ vnnd du hast eben den allerbösesten erwehlet/ hast es vieleicht darumb gethan/ daß es der Mühe lohnet vnd außträgt/ darnach daß es ruhiger zugehet/ denn anders/ einer hat nicht grosse Arbeit der in der Potegada sitzet/ auff das Ende des Monats wartet/ seine Rechnung beschleust/ zehlt/ schreibet/ klaubt vnnd dergleichen.

Merckest aber auch nicht/ daß dir dieweil auch viel guter edler Stunden/ Tage vnnd Monat dahin lauffen/ vnd dir gleich als wol dein Termin vñ Ende gerechnet/ als du dem der dir zuthun ist. Vnd wie er dich zahlen solle/ also mustu auch die Natur mit deinem Leben bezahlen. Saugestu darumb den Armen gar aus/ daß du dich für dem Jüngsten Gericht nicht fürchtest? Gedenckest nit daß des schändlichen Guts kein Herr/ sondern ein Knecht bist/ etwa bey allem deinem Gut zu schande betlen vnd nach Brod gehen must. Ich würde mich hoch verwunderen daß solches Laster in den Freystädten ganghafft wäre/ wo ich nicht wüste daß auch andere Laster mehr mit hauffen daselbst regierten.

Es ist nicht lange da hat man solche Wucherer/ wie die Aussetzigen verbannet/ außgeschlossen/ vnd von Menschlicher Gesellschaft gar abgesondert/ jhnen das Sacrament nit geben/ ist niemand zu jhnen kommen den arme Leut/ seynd von jederman als Kautzen vñ Wucherer verbannet.

Kauderer verachtet worden / Jetzt aber ists anders worden / Sie Handeln vnd wandeln nicht allein mitten vnter dem Volck mit dem armen Mann / sondern mit Fürsten vnd Herren / vnd kommen zu grossen Digniteten vnd Wirden. Es ist ein Sprichwort worden: Wär mein Mutter ein Hure / mein Vater ein Dieb / Hät ich Geld so wär ich lieb / Vnd daß ichs sage / Schand ist es / daß auch jetzt Fürsten zu wuchern anfahen / Kauffleut werden / vnnd die Leut schinden / so gar gilt Frömmigkeit vnd Ehrbarkeit nicht / so wol schmeckt das Gewinlein.

Einer der dem andern sein Gut vñ Geld abwuchert / ist für einen Todtschlag zurechnen / als Cato sagt / Lerne du ein ander Handwerck / laß die stümplerey fahren / kanst dich mit nichten entschüldigen / Wiltu aber je ein Kautze bleiben / so gedencke daß du dein Lebenlang arm seyn must / böses Gewissen bey dir tragen / vnnd gedencke was dir nach diesem Leben folgen werde.

Das LVII, Capitel.

Von einem wolgebawten vnd fruchtbaren Acker.

Si vivis largis agri proventibus, esto
Munificus, largo semine sis melior.
Der von dem Ackerbaw thut leben /
Der sol auch reichlich widergeben.
Thue wie der Saam in gleicher Gstalt /
Der gibt für eins wol hundert falt.

Frewd.

Ich

ICH frewe mich / daß ich mein Acker / Weinberge vnnd Gärten auff diesen Sommer nach vortheil versorget / gezieret / gebawet / besäet vnd gepflantzet habe / vnnd mir Früchte die fülle daher wachsen.

Vernunfft

Allhie siehe vbersich / von weme die fruchtbarkeit komme / bedencke wer das Erdreich segne / wer die Frucht herfür bringe zu seiner Zeit / gebrauche dich der himlischen Gaben also / daß du nicht mißhandlest wider den der gibt / Denn also halt dich / daß dein Nechster aus deinem Vberfluß seine Armut büsse vnd erstatte / nicht mit Gottes Güteren stoltzierest / toll vnd voll werdest. Acker.

Es ware von anfang also angesehen / daß nicht der Mensch dem Felde / sondern das Feld dem Menschen gedienet solt haben / aber der Mensch da er in dieser Ehr stund / spricht die Schrifft / hat ers nit geachtet / solche Ehr durch Vbertretung göttliches Befehls verlohren / daß der Acker jetzt Distel / Dornen vnd Kletten trägt / die Frucht die Arbeit nit lohnet / Mit Schweiß / Mühe vnnd Arbeit muß der Mensch das Land bawen / vnnd ligt nur alles an Gottes Segen / sein Arbeit thut es nicht / ob er sich darob zu todte marteret. Arbeiten sol man nach Gottes Befehl / Gott lassen mit seinem Segen walten / der ist es / der das Gedeyen darzu gibt. Arbeit nehret nicht / sondern Gottes Gedeyē.

Bawrs Arbeit ist ein gut Ding vnnd Vbung für den Leib / vor Jahrē in grossen Eh-

ren gewesen/ das schlechtest vnnd gerechteste Leben / Nun aber hat Neidt vnd Geitz so in aller Welt vberhand genommen/ daß sie auch auff die Bawren Hütlein vnd Häußlein gerathen / denn sie die letzten seynd auff Erden die böß worden/ wie der Poet sagt/ Da Gerechtigkeit gen Himmel von dem Menschen/ da sie kein stett mehr hat/fahren wolt / ersuchet sie alle Ort / flohe zu letzt von den Bawren auch/ Aber es ist zu besorgen/ daß die letzten Bösen die ersten möchten gewesen seyn/ also daß auch sie / so man wieder hintersich, auff rechtschaffen Leben der Alten gehn würde / noch die letzten blieben / denn Bawrschalckheit hat ja so groß vberhand genommen/ alle Laster von den Städten seyn nach hin gelernet.

Bawren Schälcke.

Nun daß ich wiederkomme auff den Ackerbaw/ der vor Jahren/ wie sagt/ in grossen Wirden gewesen/ treffliche Leut denselbigen geführet/ vnnd vnter andern Cato Censorinus selbst/ hat zu seinem hauffen der Ehren denn er zuvor dazumal der Rathsherr/ Redner vnd Feldhäuptman war / nichts zuthun mehr wissen/ denn daß er ein Ackerbaur worden/ vnd dasselbige auch mit grossem Lob getrieben. Wer wolte nun das für schändlich achten / das Catoni das hübschest vnnd ehrlichste war/ Der auch zuvor ohn andere redliche Thaten seines Leibs vnd Gemüts/ Hispaniam vberwunden / vnnd darvon einen Triumph gehalten/ Wer/ sage ich/ wolte sich schä-

Cato ein Bawr.

schämen die Ochsen im Acker zu mahnen/ dieweil diese Stimme da gehört/ die grosse Heer im Streit behertzt / vnnd manchen zweiffelhafftigen Streit geschlichtet hat/ Wer wolt jhm nicht lassen gefallen Pflug vnnd Egen/ dieweil sie so ein sieghaffte vnnd weise Hand führet / welche so viel den Feinden abgesieget / so viel köstlicher Bücher von Geschichten geschrieben / von der Philosophie oder Weißheit / ja auch diese darvon wir jetzt reden/ das ist vom Ackerbaw. Er ist der erst der den Ackerbaw beschrieben/ gute Gesetze darzu verordnet/ Zeit/ Ziel vnd Maß mit schrifft verfasset hat/ haben jhm nachmals viel nach gefolget/ vnd solche gering Ding anzusehen/ trefflich beschrieben/ Der ich nur darumb gedencke anzuzeigen / wie ehrlich/ löblich vnnd nützlich der Ackerbaw sey.

Vnd ob schon solches Lobs der Ackerbaw werth ist / so komme ich aber dennoch dahin nicht / weder aus dem rühmen trefflicher Männer / noch aus furcht der Armuth/ daß ich den Ackerbaw vber dz studiern der freyen Künste setze / ja noch jhm vergleiche/ ob wol die erste Zeit des Regiments / zu gleich gute Regenten vnd gute Bawren gewesen. Es hat jetzt eine andere Meinung gewunnen/ nicht darumb daß menschlicher Kopff oder Natur zu schwach sey / solches alles beyde zu lernen vnd zu treiben/ Zu vnseren Zeiten laß ich grossen vnd gelehrten Männern / wol zu den Ackerbaw/ von kurtzweil etwann wegen/

oder wenn sie nichts anders bessers zuthun/ nicht daß sie gar damit vmbgangen/sich darauff nehren wollen vnd dahin setzen/Ich lasse jhn zu daß sie grosse Geschefft / da viel an gelegen/ nicht vorhanden / mögen auff dem Felde Bäume setzen vnd pflantzen / Wiesen wässern vnnd dergleichen / Aber daß sie mit Macht graben/äckeren vnd tungen/vnd jhren gantzen Leib härtlich daran spannen/jhr Gemüth also auff die Erde hefften wolten/ das stünde jhnen vbel an / das würde jhnen jetzt nicht gebühren wollen / denn man besfers dieweil schaffen kan.

Die Natur ist die aller beste Mutter / da sie den Menschen allerley Künst verordnet/ machet sie auch die Köpff darzu vnterschiedlich / daß ein jeglicher das thun / das lernen solt / darzu er am tauglichsten gesehen würde. Man siehet in der Erfahrung/ daß etwa einer im Felde so geschwinde daher fähret/ oder einander das Meer vmb zuschiffen so künstlich weiß/daß man keinen weisen Mañ finden möchte/der es so gedencken/geschweige nachhin thun vermöchte / Das wär närrisch ding/weñ du mit einem in seiner Kunst streiten woltest / Lasse ein jeder einen jeden Meister in seiner Kunst seyn / thue ein jeder darzu er gewidmet / in der Natur geschicket ist/etc.

Es ist auch nicht allweg gut dein Frewde/daß du dich so hefftig der Frucht auff dem Felde erfrewest / ob es schon heur wol geraten/

ten/wird vielleicht vbers Jahr vbel geratẽ/ die heurige Fruchtbarkeit ist der künfftigen Vnfruchtbarkeit ein Pfand. Weñ das Feld heur trägt/ so ligt es biß Jahr in der Brach/ feyret oder träget gar wenig / Der Boden muß ruhen/ man muß jhn nicht erschöpffen/ Wer wil dir biß Jahr einen Brieff geben/ vnd vor Reiff vnnd Hagel dich bewahren/ Wer wil dir das Gewilde / die Vögel / die Kranchen hinweg jagen / daß sie dir deine Saat nicht aufffressen/ Wer wil dir daheim deine Mäuse in deiner Schewren fahen / dz sie dir dein Geträide nit zernagen vnd verderben ? Bist also ein guter Wirt der Vögel/ Würme vnd der Mäuse/ Must etwann mehr Raden außdreschen/ denn gut Korn/ must ein stadel Baur seyn / must den Teñen schlagen/ must der Schnitter vnd Drescher Knecht seyn.

Laß es seyn/ du hast gute Hoffnung auffs Jahr/ du werdest Korn die Fülle schneiden/ du wirst aber auch die Sorg mit schneiden vnd einärndten/ Das Korn mag wol vielen zu gute kommen / die Angst vnnd Mühe ist aber dein allein/ Vnd daß ich recht sage/ Der Acker ist dein Gemüth / der Baw dein Wille/ der Samen dein Sorg/ der Schnit deine Arbeit/ solche Mühe vnd Angst würdest du aus deiner Hoffnung empfahen.

Die Alten haben wol gesagt/ die sich auff bawen verstünden : Man sol einen Acker wolbawen/ doch nicht auffs best/ Denn so du

es rechnen wilt/ so lohnet die Fruchtbarkeit den Kosten kaum. Vnd die Alten vergleichē den Acker einem Menschen/ so man viel auff sie waget / gehet es bey der weil gemach abe/ nichtes vbriges / man sol sich auff sie beyde nicht zu viel verlassen.

Es sol einer erstlich besehen / daß er sich selbst erbawe / rechtschaffen lebe / Aber wie dem/ jrrdische Menschen seyn wir/ das Erdreich lieben wir. Bawe vnd ziere das Erdreich/ wo vnd wie du nur wilt/ nach deinem gefallen / es werden dir zu letzt kaum sieben Schuh lang davon/ es wird dir nichts nachfolgen/ Ein Cypreß/ spricht Horatius möcht dich in das Grab beleiten/ oder wie bey vns/ ein bitters Rautenkräntzlein. Damit auff vnd von dannen.

Das LVIII. Capitel.

Von Frewd der Lust vnnd Wurtzgärten.

Delectant flores & amœni gramina campi,
Quæ tamen & molles reddere sæpe solent.

Wer Lustesgärten haben wil/
Dem bringen sie der Frewden viel.
Doch reitzens auch menschlich Gemüth/
Bey lust wird Keuschheit vbel bhüt.

Frewd.

JCh habe schöne Lustgärten gesetzet / mit wolriechenden Blumen/ Kreutlein vnd Wurtzeln/ darzu an einem wolgelegnen Ort alles mit Vortheil zu gerichtet.

Vernunfft.

Lustgärten haben etwa ehrliche spatzierung

rung vnd erfrewung/ etwa gehet man warlich daselbst hin gen Emauß auch. Du sihest daß zu gleich fromme vnd böse / lustige grüne vnd heimliche Ort besuchen / die gelegenheit lustiges Orts / reitzet offt an zum bösen. Lernet nachmals den Rewkauff/ist nicht ohn. Da Cicero vor dem Rechten zu Rom/ den Ehebruch verwarff / beschriebe er den Lust desselbigen Orts zuvor/da solches beschehen ware. Derhalben wil man spatzieren gehn/ so sol man sich nicht des Orts / sondern im Hertzen frewen/ Es sol sich mit Ehren einer wissen aller Ort zugebrauchen. Wer weiß nicht den heimlichen Lustgarten Tiberij vnd den heimlichen Eingang Capree / Ich schäme mich/vnd verdreusst mich auch zu sagen/ das vorhin schon am Tage ligt / wie der alte stinckende Bock so vnflätig daselbst gebubet habe/daß schöne lustige Oerter mit Sünden vnd Schanden so schändlich vergifftet. Wie ehrlicher aber herwiederumb hat dieweil sich Scipio Aphricanus im Elend auff dürrer Heide gehalten? Lustgarten.

Nun daß ich wieder auff die Meynung komme / so sage ich daß ewer Wolfahrt ausserhalb des Gemüts an keinen Lustort/noch nirgend anders wohin sol gebunden seyn/ Daher alle die Lustgärten vnd heimlich Ort je vnd je gelobet / sollen verstanden werden/ so fern das ehrlich Gemüt auch darbey sey/ vnd nicht anders/Derhalben was du für ein Frucht von deinem Lustgarten empfahest/

 mustu

mustu wol auffsehen/Wenn du dich des Ortes allein rühmen vnd frewen woltest / das etwa vorgestern noch nicht dein gewesen/ vnd vielleicht auch Morgen nicht dein seyn wird/vnd wenn du es recht bedenckest/ auch jetzt nicht dein ist/so frewestu dich ob frembdem Gut/was wäre dz für ein Frewd? Was gehets dich an/daß im heissen Sommer das Gebirg fein hübsch grün vnd kühl ist? Was nutzet es dir/daß der Berg Olympus so hoch ist? Was Lusts empfahestu ab dem Berge Apinio / der voller schöner Bäume stehet? Was gehet dir daran zu oder ab / daß der Fluß Ticinus hell vnnd klar / die Oesche lustig/ die Sorga durch die Stein dahin rauschet vnd sauset? Sind diese Berg vnd Bäche zu loben / Fürwar das Lob ist nicht dein/ sondern der Ort da sie sind.

Wiltu gelobt werden so sol das dein seyn darvon du Lob zutragen begehrest / Was hilfft es dich / daß du in einer schönen Awen spatzieren gehest / Meinestu nicht es spatzieren in dir/inwendig in deinem Hertzen/ sorge vnd seltzame böse Gedancken / auch viel genug? Sol es auch ein schöner Lust seyn/ daß einer ein stinckende Schmiere/in einem Helffenbeinen Büchslein vmbtrüge / Was sol ein schändliches Gemüthe in schönen Orten thun?

Es haben sehr viel heiliger Männer auff wilden harten Gebirgen / in Löchern vnnd Hölen grünet/Herwiederumb wie viel Ehe-

brecher/

brecher/ böse Leut/ sind auff grünen Matten verdorret. Ich wil auch hie darzu sagen/ daß ein lustiger Ort etwa nit allein den Gemütern/ sondern auch den Leibern/ dem Leben vnd Gut geschadet hat/ nicht allein der vnmäßlich Lufft/ sondern daß einer aus hinterlist vbereilet/ erwürget vnd ermordet worden ist. Männiglich mag in dem Curtio lesen/ wie die Medi schöne Lustort vñ Lustwälde mit jhren eigenen Händen gebawet vnd auffgezogen/ der Könige vnd mächtiger Leute sonderliche Lust vnd Frewde gewesen/ daselbst ein edler trefflicher alter Herr Parmenio genant/ aus des jungen/ vollen vnd vnsinnigen Herren Königes Befehl erstochen worden/ Vnnd ich laß mich bedüncken/ daß daselbst auch der erste Fürst vber die Macedonier vmbkommen sey. Lust mit schaden.

Wer weiß den vmbschweiff vmb den Fluß Cajetan nicht/ da vnter der Sonnen kein lustiger Ort ist/ An demselbigen Ort ist Cicero aus befehl des trunckenen vnnd grawsamen Antonij erstochen worden. Dieser lustiger Ort gebüret etlicher maß Ciceronis todt wol/ daß er an dem Ort sterben/ dieweil er je daheimb zu Rom sein Haupt aus Gottes Verhengnis nicht legen solte/ Es füget vnd schicket sich gleich fein vnd wol/ daß der fromb/ vnd dazumals grünender Mann in einer grünenden Awen fallen solte. Daß er aber eines solchen tods sterben solt/ das war Jammer vber Jammer/ denn der gute Mañ

war dazumal an diesem Ort / spatzieret vnd flohe den Vnrath / der sich in der Stadt erhebt hät/ dichtet vnnd speculieret allda nach seinem Brauch der Weißheit/ erlindert mit erlustigung seiner Augen an diesem schönen Ort den Schmertzen vnnd Jammer seines Vaterlands / vermeint er wäre gleich an einem guten Ort / da er sich erhalten vnd trösten möcht / Das erkündigte der Bösewicht Antonius/ schicket dem trewen Mann Henckersbuben vbern Halß/die namen vns einẽ solchen Mann hin/den vns kein Zeit nimmermehr geben wird/so gehet es/ so sind Lustort beyweilen ein gewisser Todt/ daß man einen daselbst desto baß verwarten kan/ wo man sich am minsten Gefahr besorget / Solche Leut muß man also fahen im grünen / in jhren Lüsten / gleich wie das Wild im grünen Wald mit Stricken vnd Netzen/vnd die Vögel auff grünen Aesten mit Leim geschmiert.

Wenn einer also ohn Sorg seyn wil / stehet sein Sach nicht wol / so hilffts jhm nichtes er sey wo er sey. Wenn einer bedächte den statt menschliches Lebens/vnd seine Gefahr mit vnter / würde einer nicht also sorgloß vnd sicher seyn/würde weder Lustgärten/ weder Geld noch Gut jhm seine sorgliche Gefahr außschlagen können. Es ligt nicht daran wo einer sey/er habe nur Sorg wie er da sey/ was er da mache/ den Ort mustu gut machen/der Ort machet dich nicht gut. Wo du bist / soltu dich allweg mit tugendsamen

Wer-

Wercken mercken lassen/vnd guts befleissen/ behütsam vnd sorgsam seyn.

Das LIX. Capitel.

Von schöner guter Herd grosses vnd kleines Viehes.

Formosi pecoris si cultor amore traharis,
Te pauper potius, quàm pecus, ipse traher.

Nutz vnd Kurtzweil ist beym Vieh/
Doch wer das hab/ der schaw vmb sich/
Daß er nicht werd dem Vieh vergleicht/
So er vons Nechsten Liebe weicht.

Frewd.

ICh habe viel Viehes/grosse vnnd kleine Herd / ist mein Frewd darmit vmbzugehen.

Vernunfft.

Hast ein recht viehische Frewd/was lusts oder Frewde sollen einem vnvernünfftige Thiere machen/ was Liebe magstu darzu haben ? Dein lieb solt bald ein seltzamen argwohn geberen/ Menschen lieben alle Ding/ ohn allein sich vnter einander nicht. Was man lieben sol/als Tugend/Ehrbarkeit vnd rechtschaffenes Leben/das lässt man fahren/ liebet das man nicht lieben sol / Was liebest an dem Viehe/weiß es doch nichts darumb/ Wiltu Vieh recht lieben/so mustu gleich ein Hirt werden/jnen selbst fürgeben vnd grosse Arbeit thun/ einen geringen Dienst habē/ Wiltu aber jhnen ander Leut lassen warten/ so mustu Knechtleins Knecht seyn/wird dein Sach vbel verwahret seyn/ Must alle Tage dich vor deinem Nachbaren besorgen/ er Herd Viehs.

wende

wende dir an deinem Viehe einen Schaden zu/ Wo nicht/ so must du den Schelmen/ Wolff/ Dieb vnd anderen Vnfall vber dein Viehe haben/ man wird dir allweg zusetzen.

Ist wol auch war/ es wuchert vnd mehret sich bald/ ja gehet aber auch wol mehr schadens darůber/ kompt etwa einer auff einen Tag vmb alles/ grosses vnnd kleines Viehe/ sonderlich wenn der Schelm vnter sie kommet/ Darumb Viehe nicht für einen Schatz zu haben ist/ man kan es nicht wie Gold/ Silber vnd Edelgestein einschliessen/ Es ist ein vmbschweiffende vnd weitleufftige Waar/ weder vor Dieben noch wilden Thieren/ wie gesagt/ frey oder sicher/ Es hat zu deiner dieser Reichthumb jederman recht/ Es ist kein Tag man hat hie zu klagen/ etwañ kommen die Feinde vnnd Landsknecht treibens gar hinweg/ wie auch dem frommen Hiob die Sabei seine Herd hinführten/ Jetzt hälstu Klag die Kuh hab das Horn zerstossen/ der Gaul den Schenckel abgefallen/ vber ein weil hat der Wolff das Lamb gefressen/ zu letzt kompt der Schelm gar vnter sie/ Die Leut sind nicht mit jhrem eignen Vnfall vnd Todt geplaget genug/ můssen erst an jhrem Viehe auch solches sehen vnd erfahren.

Das LX. Capitel.

Von Elephanten vnd Camelthieren.

Grandia sūt dominis animalia magna voluptas,
Sæpe tamen famulis damna dedere suis.

Den

Den Herren ist ein grosse Zier/
Die Helffant vnd die Camelthier.
Aber der damit sich thut beladen/
Dem thun sie offt viel grossen Schaden.

Frewd.

Ich hab viel Elephanten vnd Camelthiere/das frewet mich.

Vernunfft.

Ich kan nicht rechnen warzu du die Elephanten braucheſt/wiltu es in friedesZeiten brauchen / so ist es gar ein vnnützes Thier/ schwerlich zu erhalten vnd zuversorgen/wiltu sie denn zu Krigsrüstung brauchen/so soltu wissen daß sie aus vngeschickter grösse/ mehr hindern denn fürdern. Weist du nicht daß Pyrrhus vnd Hannibal die zween grössesten Feind / da sie meinten sie wolten mit Elephanten das Römische Gegenheer zertrennen/ haben sie jhr eignes betrübet vnnd verwirret/Es ist ein schwerlästig Thier/das offt den Freunden mehr Schaden thut denn den Feinden/wie gesagt/man kan mit jhnen nirgend hinaus kommen/Der Gestalt nach scheußlich anzusehen/ wunderbarlichen Geschmack hat es / im Zeene kurren vnd wetzen sehr grawsam. Elephanten.

Es sind vor Jahren der Elephanten im Welschen Land viel gewesen/ nicht aber mit Jagen vberkommen / sondern den Feinden abgesieget/vnd in Triumphen gen Rom gebracht / erschreckten erstlich die Welschen Pferd hart / sind aber gern den sieghafften

Pferden in das Capitolium gefolget. Sind Pyrrho abgesieget worden / sind also denen von Carthago nicht nur allein genommen/ sondern hinfort im Krieg zuführen verboten worden. Denn da die Römer vnd die vberwundne Carthaginenser mit einander Friede machten / ist das befohlen worden/ was sie noch für vbriger zämpter Elephanten hätten/jhnen vberliefferten/vnd daß sie auch hinfort keinen mehr zahm machen solten/ Also ist allgemach der Brauch der Elephanten abkommen / nicht allein in Welschland / dahin mans von ferren Landen bringen müssen / sondern auch in Aphrica vnnd Egypten / die denen von Carthago näher gelegen.

Derhalben hat bey Manns gedencken/ Keyser Friederich nicht mehr denn eins gehabt/ hat auch der Egypter Tyranne auch nicht mehr denn eins / beyde mehr zum Lust vnd Schawspiel denn zum brauch. Also sind die Leut in India vnnd Aethiopia/ Morenland des lasts Elephanten zu ziehen fein abkommen/daß die Elephanten im Wald ohn sorg haben leben mögen. Was wilt denn du erst anfahen / wilt du der ander Hannibal werden/der auff einem Elephanten saß/vnd mit einem Aug gantz Welschland erschreckt vnd geplaget hat?

Elephanten Verstand.

Ich sage/ daß diß vngeschickte Thier/ ob es wol/wie man schreibt/menschlichen Verstand hat/vnd gute Bossen an sich/sehr vn-

nütz

nütz dennoch sey/mehr Königlichem Pracht taugentlich/denn anders/ Was sol es/füllet einem den Stall aus/ vnnd leeret jhm die Scheur/fretzet dz Futter vnnützlich mit auf.

Daß du dich aber der Camelthier frewest ist gleich ein Narrheit / was ich dir von den Elephanten sage/das verstehe auch von den Camelthieren / ohn allein daß Elephanten gantze Volckwerck vnd Thürm tragen / Camelthier allein anders Geräth vnd Kriegsrüstungen. Begehrestu Raths vnd wilt folgen/lieber laß dich mit den Thieren eines jeden Landes benügen/ darzu hats die fürsichtigste Natur erschaffen vnd jedem Lande so außgetheilet. Der heilige Mann Job hat drey tausend gehabt/hat sie aber alle verlohren. Derhalben werden vnter die deine dermassen auch Kranckheiten/Feind vñ tausenterley Vnfall kommen/vnd dir wider davon helffen/da wird denn die Weide / Berg vnd Thäler verderbet / vergifftet vnd verheeret. Was lusts wilt du haben / an dem das nicht bleiben kan? Es muß zergehen/ sind je armselige Leut / daß sie mit frembden Thieren/ da kein bestand bey ist/vmbgehend/vnd darneben das mehr von nöthen wäre / vnd immer wehret / die Tugend verlassen / das kan auch wol Plag vber Plag seyn. Job hät 3000. Camel.

Das LXI. Capitel.

Von Affen / Meerkatzen vnnd anderen schimpfflichen Spiel-Thieren.

Iucun-

Iucundos tibi si præbebit simia ludos,
Si modus abfuerit, simius alter eris.
Wer Kurtzweil sucht in Affenspiel/
Vnd hat darin kein Maß noch Ziel/
Der ist ein Aff wie man jhm thut/
Vnd håt er der gantzen Welt Gut.

Frewd.

ICh hab mein Kurtzweil / daß mir Affen/ Meerkatzen vnd andere Thier zum Gelächter seltzame Bossen reissen / das ist meiner Frewde auch eine.

Vernunfft.

Affen. Ein Aff ist ein schändliches Thier anzusehen / kan nicht rechnen was du anders an Affen denn endlichen Verdruß suchen mögest/ denn was er im Hause findet/ muß entweder zerrissen werden/ oder hin vnd her gepoltert/ Wenn das dein Lust ist/ daß nichtes gantzes an seinem Ort bleibt / hast du einen schlechten lust.

Cicero heisst einen Affen ein Wunderwerck der Natur. Was schändlich ist/ mag nicht schimpflich seyn. Was Kurtzweil sol oder wolle einer haben in schändlichen Bossen? Man sol alles das fliehen / das die Augen/ Ohren/ Nasen vnd Gemüth beleidigen vnd betrüben mag. Einen bösen Geschmack zeigets an/ bitters gern schmecken. Aber das ist ewer Brauch mit faulen/ losen vnd bösen Bössen kurtzweil zu treiben / Habt in ewren Lüsten nicht allein schändliche vñ vngeschickte Thier / sond'n kutzelt euch auch mit schambaren Worten / Wercken vnnd Gebärden/

das

das ist böser. Vnd daß ich es gar sage/ Je vnstätiger ein Ding zugehet/ je baß es euch gefält/ das ist ewer einiger Fleiß/ darmit gehet ihr vmb/ das ist ewer Frewd vnd Lust.

Das LXII. Capitel.

Von lust zum Federviehe vnd Geflügeltem/ als Pfawen/ Hünern/ Hennen/ Binen vnd Tauben.

Irrequietum animal gallina est atq; columba,
Pro magno damno, commoda parva ferunt.

Wilt mehr Vnruh denn Lustbarkeit/
Vnd Schaden mehr denn Nutzbarkeit/
So zeuch die Tauben vnd die Hennen/
Bescheissens Dach/ zerkratzen Dennen.

Frewd.

Ich habe daheim einen feinen Lust mit Hünern/ Hennen/ Binen vnnd Tauben/ sampt allem Federviehe.

Vernunfft.

Ein Pfaw ist wol ein schöner Vogel den Augen anzusehen/ aber den Ohren mit seinē heßlichen Geschrey sehr verdrießlich/ welchē zu empfliehen/ einem von nöthen wäre Vlyssis Wachse/ daß einer die Ohren (wie er/ daß er die Meerfräwlein nit zu seinem Verderben hören möchte) verstopffet. Wer Pfawen hat/ wird nit gute Nachbaren habē mögen/ sie werdē dir feind/ vber dich vñ deiner Pfawen geheule sehr klagen. Ihr aber seyd solche heilose Leut/ allein daß euch wol sey/ im Lustgarten sitzet/ gute Bißlein esset/ achtet jhr weder Gott noch der Menschen/ weder ewrer Nachbaren/ noch auch ewers eige- Pfawen

nen

nen Schadens. Vor Jahren bey ewren Eltern ist diese Lust nicht gewesen/haben weder Fisch/Wildbrädt noch Vogel gessen/gefiele jhn an den Pfawen nichts/denn die Federn/ wie Ovidius der Poet schreibet/Weiß auch noch nicht was köstlichs an dem Vogel seyn möchte/denn daß er ein zartes Fleisch an sich hat / das lange Zeit gut bleibt / nicht erstincket oder verdirbet/ Das magstu versuchen/ Augustinus sagt er habe auch versuchet.

Hortensius leckerhafftig. So möchte ewren Lust vnd Hunger nichtes büssen/es sey den Schleckerey. Daß man zum Schleckerbißlein Pfawen abwürge/ ist zu Rom Hortensius der Redner der erst gewesen / ein trefflicher Mann zu reden / aber sehr gelüstig / schleckerhafftig / weich wie ein Weib/Viel hat er gehabt die jhm den schleck habē nachgethan/sein reden aber gar wenig.

Hüner. Daß du auch sagest du habest viel Hüner vnd Hennen / Lieber worzu / daß sie dir das Hauß zerkratzen / zerscharren vnnd vneben machen/daß die Füchse zu stelen haben/vnd dir deine Wände zergraben / Es ist grosser Verdruß vnd Kosten darbey/wie lang must du nur vmb deine Ohren das gatzen vnnd jämmerlich Geschrey hören. Lieber rechne was dich ein Ey kosten möchte / ob du es nit näher ab dem Marckte zu dir brächtest?

Bienen. Mit deinen Bienen hastu auch einen fliegenden vnnd zergänglichen Lust / must das sausen vnnd humlen vmb deine Ohren stets hören / Ist gleich ein gereusche als im Krie-

ge

ge oder grossen Städtē/da grosses geschwärme ist/des zipff zeff kein ende/darffst hie grosse Mühe mit/wiltu sie bey dir in deinē Bienkörben behalten/daß sie dir nicht hinfliehen. Wenn sie sich also wie ein Filtzhut aneinander hencken/mustu starck zum Kriege paugken/mit einem Becken klopffen/zu felde auff Posaunen / vnd den Krieg mit einer Hand voll Staubs vnter sie geworffen/ zertreñen. Vnnd wenn sie erzürnen / so hilfft dein hilff vnd hůt nicht mehr/fliehen dahin/lassen dich in hindern sehen/da fleugt dein Lust vñ Nutz mit einander dahin/wird dir das Honig bitter vnd saur genug.

Was sollen dir aber die Tauben? Es ist Tauben dennoch gut vmb die Bienen/die haben doch zu Nacht ruh/Tauben aber weder Tag noch Nacht/geben mit federen/schnabel vnd hindern/für vnd für vnruhigkeit von sich/in jhrem Taubenhauß ist gar nicht friede / stille noch ruh/ des ewigen heulens/ jammerens/ klagens vnd streitens ist bey jhnen/bey Tag bescheissen sie das Hauß an allen Orten / die Nacht lassen sie dich nicht schlaffen / Siehe/ worab du deine Frewd tragest/rc.

Das LXIII. Capitel.

Von Weihern vnd Fisch-Teichen.

Et juvat & licitum est piscando fallere tempus,
Omne tamen tempus perdere pisce nocet.
Ein Kurtzweil suchen nicht viel jrrt/
Wo rechte maß gehalten wirt,

Gott

Gott schuff die Fisch zu Menschen Speiß/
Nicht daß mans brauch verkehrter weiß.

Frewd.

ICh habe lustige Fischgruben / Kästen vnnd Teiche / mir nach vortheil zugerichtet/gute Wasserstuben/ vnd dieselbigen mit besten Fischen / Foreln / Esch/ Hechten vnd andern besetzt/ꝛc.

Vernunfft.

Welher Lasse Salomon deiner Frewde Zeuge seyn/der freylich allem Lust nach / alles was er hat erdencken mögen / seine Augen gesehen / seine Ohren gehöret haben / erbawen/ auffs lustigste vnnd köstlichste zugerichtet/ noch fehlet es jhme weit/kundte seines Hertzen Lust nicht büssen / befand / daß er mit Warheit/in seinem Buch/daß man den Prediger/ Ecclesiasten/nennet/ alles was vnter der Sonnen wäre vanitas vanitatum, lauter thorheit / lose / vnnütze vnd eitele Ding wäre / damit sich die Welt vergebentlich bemühet/ belustiget vnnd gute Zeit vnnützlich zubringt. Derhalben wenn du dich schon wendest / zu allen deinen Wercken vnd Arbeiten/die deine Händ gemacht haben/würdestu befinden viel Kümmernus in deinem Hertzen/ vnnd was dich erfrewet hab/ wird dir ein Hertzleid seyn/Mühe/ Kost vnd Arbeit verlohren.

Dir ist nicht genug / alle Ecken der Welt außstören / daß man bekomme/ das deinem Rachen wolschmecke/ man muß darzu auch den

den Fischen im Meer Stricke legen/daß deinem Lust nur nichtes entgehe / Was sol es/ daß du die Fisch gleich wie in einem Kercker einsperrest / den Fischen jhr Freyheit vnnd Wohnung nimpst/ die jhnen die Natur geben hat / die gesund erschaffen / du machest sie aber darmit kranck. Du sihest daß mans dem Keyser Julio vbel außlegt/für Hoffart vnd Vberfluß hielte/ daß er also Fischteiche macht / dem Wasser vnnd Fischen Gewalt thäte / was würdest du anders von den Leuten gewarten müssen? Der Lust ist groß vnd vbermacht / Vögel die in der Lufft fliegen/ seynd nicht sicher vor euch/ leget jhn Strick vnd Netze/was ists wunder daß jhr die faule Fisch betaubet/fahet vnd beschliesset? Alles ist vnter ewren Händen / auch die Menschen selbst / Allein das Gemüth wolt jhr entweder nicht recht regieren/oder achtet es nicht/Derhalben es also weit vmbschweiffig euch gantz vnd gar dämpfft/ regiert vnnd zu allen Lastern mit Gewalt treibet vnd trenget / Wenn es euch gehorchet / oder ja doch der Vernunfft gehorsam wäre/ so möchte es euch auff ein besser Baan bringen / so würdet jhr auch verachten / das jhr jetzt für groß achtet.

O es stehet vbel / dieweil alles vnter eweren Händen seyn sol/daß jhr selbst dem Lust gefangen/Knecht der Sünden seyd/vñ dem Wollust dienet. Wie wil es sich reimen/daß jr edle Herren aller der Ding die vnter dem

Himmel sind/seyn solt/vnd ihr so schändlich vberwunden/ vnter dem Lust dieser zeitliche Dinge ligt? Aber so wolt ihrs/vnd darumb begehret ihr vber alles zu herrschen / daß ihr ewren Begierden vnd Lüsten dienen mögt/ Das ist nichtes newes/ist allweg gewest.

Forhen. Sergius Orata ist der erste schlecker zu Rom gewest/der Weiher vnd Fischteiche an dem Bajanischen Gestaden gemacht/ darin die besten Goldforhinen/Meerschnecken vñ andere schleckerische Fisch geklaubet / vnd zu seiner Zeit auff seinen Tisch gebracht hat/ Eben vmb dieselbige Zeit hat auch Lucius Murena Fischhälter zubawen angefangen/ beyde von Fischen ihren Namen erorbert vnd bekommen. Schöne herrliche Namen seynd das / daß einer Hechter oder Lampreter/der ander Förher geheissen hat. Halt es darfür sie haben eben so grosse sorge gehabt Fisch zu fahen/ in ihre Teiche zu setzen/ köstliche Gericht zu essen / als dazumals Scipio Aphricanus / vnnd Paulus Macedonicus gehabt/ da sie das Vaterland zuschützen/die Freyheit Römisches Volckes / mit dem Schwert zu erhalten/sich in herrlichen Siegen vnd Triumphen/ mit Sorg vnd Arbeit bemühet haben.

Murena.

Also ists war/was man sagt/daß Menschē Sorge in der grösse einerley sey/in dem Wesen oder Eigenschafft aber fast vngleich/vnd nicht einerley. Vnd böse Exempel haben allweg mehr Nachfolger denn gute. Derhalben

ben haben diesen obernanten bald / Philippus Hortensius / vnd Lucullus gefolget / wie wol dem Lucullo solche schleckerey zu wenig war / must einen Pracht vnd grossen Kosten darzu erst anfahen / Hat bey Neaples einen Berg von einander gehawen / vnd außgraben lassen / wiewol nicht mit minderem kosten / denn mit dem er seinen Sitz auff einem Vorwercke auffbawen hätte lassen / gedachte er wolte sich zu ruhe setzen vnd sein kurtzweil haben mit Fisch fahen / wolte das Meer hinein in den außgehawen Felsen lassen / vnnd gleich wie ein Pfort vornen machen. Derhalben der grosse Pompejus / der nicht auff Teiche lust hatte / sondern auff Land vñ Leut / auff Herrligkeit / auff Regiment / jhn gleich spöttlich / einen Römischen Xerxen nennet / das ist ein durchgraber der Berge. Lucullus

Andere Teiche vnd Weiher zu den Fischẽ die man Murenen oder Lampreten nennet / hat ein Curius / ich weiß nicht welcher / erstlich gemacht / Denn er noch nicht mit allen seinen Murenen / vnnd hätte er noch so viel gehabt / erkant ist / der er so viel gehabt / daß er mit sechs tausenten das Nachtmal Caij Julij Cesaris / da er triumphieret / gezieret vnd verehret hat. Vnd dieser hat auch Leut müssen haben / die jhms nachthun / vnd vnter anderen den offternandten Hortensium den Redner / der erlage kein weichheit / wollust vnnd schleckerey / war jmmer mit den Schleckeren vornen daran / Was war es / Hortensius schlecker.

 daß

daß er ein trefflicher gelehrter Mann/ vnnd ein berühmter Redner wär? Wenn ein gelehrter Mann vermeinet er wolle alles was dem Bauch wol thäte / also hinnach thun/ als hätte ers fug / wäre besser er hätte nie gestudieret.

Man saget er habe jhm auch an dem Bajanischen Gestade ein Teich oder See gebawet / vnnd vnter andern Fischen eine solche schöne Lampreten oder Murenen / die er so geliebet/ daß/ da sie jhm starb/ ein recht Hertzenleid deßhalben gehabt habe / Ein schöne Liebe warlich/ steht einem gelehrten / trefflichen Mann deßhalben weinen wolan/ Hat mehr weinens vnd klagens vmb seine Murenen gehabt/ denn vmb der Bürger vertreibung vnd verjagung/ ja elende Schlacht vñ Jammer der Römer / der jhn bey Cannas in Apulia jämmerlich zustunde.

Solche grosse Thorheit machte daß dem Antonio seine Frewde desto weniger vbel außgelegt wird/ der auch ein Murene hätte die kranck war / da er sich auch vbel darumb gehub / vnd da sie wieder zu jhr selbst kame/ derselben güldene Ringe machen liesse / jhr dieselbige angelegt / derhalben viel Leut solches zu sehẽ gen Baulos/ also hieß das Dorff am ende des Bajanischen Gestads/ kamen/ vnd sich des verwunderten.

Man machte auch dazumahl Weiher zu den Meerschnecken / vnd anderer Fischgrubẽ viel. War auch ein grosse verwunderung ab

ab dem grossen Hecht / den man dazumal in der Tiber zwischen zweyen Brücken fienge. Was sage ich aber so viel von solcher frembden Narrheit vnd Fantasey. Hüte dich vor solcher vnnützer Frewd / die so grosse Kosten Mühe vnd Arbeit bedarff / findest allweg auf dem Marckt Fische zur nothturfft für dich.

Das LXIV. Capitel.

Von Frewdvögelen die man in die Vogelhäuser sperret vnd sie singen vnd schwätzen lehret.

Qui gustus varios elementa per omnia quærit,
Et mortem & morbos contrahit ante diem.

Was bringt dir gschleckig Fresserey /
Daß jetzt kein Thier mag bleiben frey /
Im Lufft / im Wasser vnd auff Erd /
Damit das alls gefressen werd.

Frewd.

ICh habe lust zu gutem Vogelgesang / der ich viel eingesetzet habe / die besten so ich bekommen mögen / dichten / singen vñ schwätzen gut ding / hab gar ein köstliche Drostel / Nachtigal / einen Papagey / eine schwätzige Hetz / Turteltauben / klein Vögel vnd andere.

Vernunfft.

Ich verwundere mich hie mehr / daß du die Vögel also einsetzest / die doch weit vnnd breit vnter dem Himmel jhrem Vaterlande flohen / denn daß du Fisch aus weitem Meer in enge Teiche verschlossen hast / vnd also alles auff deinen Rachen warten muß. Schleckerey hat das Gejage in den Wälden / das fischen in den Wassern / das voglen in Lüff- Vogel.

 ten

ten erfunden/ Ist nicht genug daß mans fahet/ sondern man sperret es ein / die doch die Natur frey gelassen hat. Wäre es aber nicht besser / daß du dein Maul gewehnetest an Speise/die man leichtlich bekommen möcht/ vnd die Wälde dem Gewilde / den Vogelen die Lufft vnnd den Fischen das Wasser mit fried liessest?

Legtestu solchen Fleiß auff die Tugend/du hättest sie längest in dein Hertz gar verschlossen/daß sie nicht mehr von dir kund.

Lelius ein Vogeler.

Mit Vöglen vmbgehen/ ist ein Sach die man wol entrathen kan/ ist ohn Noth/darff viel sorgens / verhütens vnd lernens darzu/ ist wol ein altes herkommen/Denn wol vor viel Jahren zu Rom einer / Lelius Strabo genant/ein Rittersman / des ein Anfänger gewest/ es ist aber nicht Lelius der weise/denn wenn dieser hätte mit solcher Narrheit vmgangen/hät er seinen Namen damit verlorẽ.

Es haben viel trefflicher Männer mancherley sachen erfunden /die nutz/gut vnd lustig seynd / ist jhnen aber vbel angestanden. Die Fischteiche vnnd Vögel einsetzen erfunden haben / was hat sie anders darzu bewegt/denn Wollust / denn Schleckerey/ denn Narrheit/ das deñ fern seyn solte von einem weisen / vernünfftigen vnnd tugendsamen Manne. Es ist nicht gut noch gesund allzeit also niedliche schleckerbißlein essen / gebieret einen bösen Magen/machet Vndäwung/ist ein kurtze Wollust vnd lange Pein im Magen

gen. Der Juvenalis straffet diß Laster auch/ zeiget auch an daß einer ein rohen Magen/ der seine Däwung hieraus verleuret / bekommet / sprechende: So du zu Bade wilt gehen vnnd deine Kleider abziehest / so siehet man deinen geschwollen Bauch an / daß du den gefressenen Pfawen noch rohe in deinem Magen in das Badt hinein trägst.

Wenn nun einer aus füllerey / fresserey / schleckerey den Magen vberfüllet / vnd mit böser Feuchtigkeit vberschüttet / folget Vndäwung vnd Widerwil daraus / vnd zu letzt auch der bitter Todt. So gehe nun hin vnd schleck jmmerhin so du wilt. Kan auch nicht rechnē / was du für lust an den Hetzen / Kräen vnd Papageyen hast / die dir nachschwätzen können vnd sollen / Wiewol man lieset / Augustus der Keyser habe sonderliche Lust vnd Frewd damit gehabt / habe einen Raben vmb grosses Geld kaufft / der jhn als einen Sieghafften vnd Triumphierenden Keyser habe grüssen können / Vnd da man jhm viel solcher Hetzen zu Hauß feil wolt bringen / fertiget er sie ab / vnd saget: Ich hab solcher Schwätzer hie zu Hofe viel genug / Setzet jn ein Ziel / daß sie hinfort mit solcher Narrheit nicht mehr solten vmbgehen / Wiewol auch nachmals ein Rabe für jhn zuletzt gebracht / der so wunderbarlich Ding schwetzen kund / daß er auch denselben anname vnd kauffte.

Vogel Geschwetz.

Man list auch im Plinio / daß ein Rabe / den ein Schuster gehabt / also gelernig gewest /

west daß er frey vntern Himmel aus dessen Hauß geflogen / vnd den Keyser Tiberium/ Drusium vnd Germanicum mit jhren Namen/vñ darnach das gantze Römisch Volck/ deutlich nennen / anreden vnd grüssen können. Auß solcher Frewde/Gunst vnnd Liebe des Volcks / zum Schuster vnd seinem Raben/ward ein heiloser Mann/des Schusters Nachbar / vielleicht aus Neid vnd Zorn bewegt / den Raben tödtet / darumb er auch von dem Volck erstlich vertrieben/nachmals gar erwürget worden ist. Der Rabe aber mit grossem Pracht vnd klage ehrlichen zum Grabe vnd Erden bestattet worden.

Das hat aber auch ein grosse thorheit/ja eine gantz vnsinnige weise am Pöbel seyn können/ daß sie in dieser Stadt Rom/ einen verstorbenen Raben also beklaget vnd zum Grabe begleitet / vnnd desselbigen Rabens Tödter auch getödtet haben / in welcher Stadt der grosse Aphricanus noch kein Grab hatte / sich auch niemand an seinem Todtschläger zu rechen begehrte / Daß der Rabe so viel Ehr haben solt / nur von deßwegen/ daß er das Volck anreden vnd grüssen kondte/Scipio aber vnnd andere mehr/ die nicht so viel Vortheils / als der Rabe zu Rom hät / haben das Volck nicht allein gegrüsset vnnd Heyl gewünschet/ sondern das Heyl / Sieg vnd Ehre / Römischen Volcke gar zu Hause bracht/Ist je grosse Thorheit/ daß ein loses Geschrey vnd Schwetzen eines Ra-

Raben mehr golten hat/denn treffliche/redliche Thaten/grosser berühmter Herren vnd Männer.

Hie lerne einer was gemeiner Pöbel thu/ vnd verlasse sich nicht zuviel auff jhn / denn es beyweilen sich mehr an Narrheit vergaffet / denn daß es solte dafür ein Tugend loben/ rühmen vnnd preisen/ hält mehr auffs Vögel g:cken vnd gäcken / denn auff Gottes Rede.

Dein Sittig vnd Papagey wird dir auch den Lohn geben / was sol jhm der güldene Ring am Halß ? Vermeinest vielleicht es sey der einige Vogel auff Erden / den man Phenix nennet/in Arabia.

Was hastu aber Kurtzweil mit der Atzlen oder Hetzen/ die wol kan schwetzen / können doch etliche Leut vbel schwetzen/ vnd du rühmest dein Alster in deinem Keffich / können es außbündig wol/magst mir wol ein Gauch seyn / Schwetzen ist den Hetzen angeboren/ man mag sie leicht lehren. Das ist schwerlich zu glauben / weñ man jnen ein Wort zu lernen auffgibt / vñ dasselbige jhnē entfält daß sie von Hertzen darob trawrig werden / vnd wenn man jhrs wieder in Sinn vñ Gedächtnus bringet/sie vor frewde Wunder treibe/ So sie aber das schwere Wort nit erlernen/ oder aus schwachheit jhrer Gedächtnus nit behalten können / daß sie vor Leid sterben. Derhalben des Poeten Homeri Todt nicht mehr so wunderbarlich gehalten werd/sol er

anders so vor leid/daß er ein Rätzel nicht errathen kund/ gestorben seyn. Diese Lehrhafftigkeit wird aber von Natur nicht allen Hetzen gegeben / sondern allein diesen die Eychel essen/ vnnd davon Eychkerin genennet werden.

Eychel machen Hetzen reden.

Plinius saget/daß man Nachtigalen vnd auch Staren möge Griechische vnd Lateinische Sprach lehren nachsprechen/ vnd saget daß ein Kramatvogel zu seinen Zeiten sey zu Rom gewesen/der Menschen Rede habe geredt Das auch newlich von einem Staren gehört. Von Papageyen ist es jetzt so gemein / daß es nimmer new noch zuverwundern ist. Wie offt hastu einen Sittich gehört der da deutlich hat seine Speiß können forderen/seinen Speiser mit seinem Namen genennet / vmb die Speise jhn angesprochen vnd freundlich gebeten ? Wie offt hastu gesehen daß sie ein Gelächter auffgeschlagen/ daß auch alle die bey jhm gestanden / mit jm haben lachen müssen.

Staren können reden lernen.

Vnd ob dem schon allem also ist / so halt ich doch daß diese Vögel alle/die menschliche Wort vnd Geberde führen köñen/fürnemlich die Nachtgal frey im Wald auff jhren Nesten besser Ding singen / denn so sie von euch eingesperret vnnd gefangen seyn. Die Natur hat den Vogel gemein gemacht/ so geht menschliche Art vber die Natur / Du hast deine Lust vnd Frewd mit Vöglen/vermeinest du habst allerley gattung in deinem

Kebich/

Kebich/wird dir fehlen/du wirst endlich den obernanten Phenix nicht haben/es sey einer oder keiner/ man zweiffelt/ Wiewol man saget/ daß von dem achthundersten Jahre der Erbawung der Stadt Rom/ aus Arabia in Egyptum dieser einige Vogel in der Welt geflogen / daselbst gefangen vnnd gen Rom gebracht/vnd in offenem Frewdenspiel dem Volck gezeiget/ daselbst gestorben sey. Phenix.

Wenn du schon meinest du habest allerley Vögel/ so hastu den allerschönsten noch nit/ darumb du dich bekümmern must/aber was plagest du dich jmmer mit kindischen Dingen? Laß dich lehren vnd vermahnen / gehe solcher Narrheit müssig / folge dem David/ da er spricht : Wie lang wolt jhr Thoren seyn? Werdet einmal witzig / lasst euch lehren vnd straffen / kehret ab von ewrem fürnehmen. Das ists auch das ich sage/ lasset die Vögel in jhrem Walde leben/ nisten/singen / essen vnd fliegen / Breitet ewers Hertzens Federn selbst gegen dem Himmel auß/ erhebet euch von dem Erdreich / vber sich schwinget euch/lasst thorheit fahren/ lernet die Weißheit.

Das LXV. Capitel.

Vom Ehestande/was er mit sich bringe.

Vivere conjugio sine si natura dedisset,
Libertas socia magna carere tori.
Wenn Gott vns hätte gegeben/
Daß wir ohn Weiber möchten leben/

So wäre es ein freyer Stand/
Zu leben ohn weibliche Hand.

Frewd.

ICH bin wol zu frieden / daß ich so ein schön/fromb/edel vnd liebe Haußfraw nach wundsch meines Hertzen bekommen.

Vernunfft.

Ehe. Ich wolt daß du für so viel Hetzen vnnd Grünspechte / daheim auch Nachtvögel/ Nachteulen/vnd vor deinem Bette Nachtigalen/auff daß du Gesanges genug/bey Tag vnd Nacht hättest. Darffst dich nicht allzu viel frewen/daß du ein schön/fromb vnd edel Weib genommen hast/ Denn du bist an einer schönen Ketten hart gebunden / darab dich niemand lösen kan/deñ der leidige Todt/ Hast also befunden das du haben must / ein ewiges Gezäncke deines Hauses. Was Nachtvögel/ohn das arges heulen / vnd böses deuten werden/ das wird dein Weib mit Wercken an dir begehen vnd vollführen.

Nachtvögel möcht einer etwañ loß werden/hie heisst es also: Hast du mich genommen/mustu mich warlich haben. Wäre weit besser/es blieb einer ledig/ aber mit auffrichtigem Leben. Es ist sehr mißlich ein Weib zu nehmen/nimpt einer ein vngestalte/so hat er jhr bald genug / Nimpt einer ein schöne / so gilt es auffsehens/ Denn ein ewiger streit ist des schönen Leibs/mit der keuschheit des Gemüths/Es geschicht gar selten/daß einer ein schönes Weib/vnd gute Sitten/ Frommigkeit/

keit vnd keusche Züchtigkeit zusammen bringet. Es sind mancherley Tugend der Frawen/ die sie haben sollen/ wolgezogen/ sinnreich/fruchtbar/beredt/keusch/sittig/vnd die einen guten Leumuth tragen. Gedencke ob du schon ein schöne vnnd hübsche erwischet hast / so wird dir mit vnter in dem Hause Hoffart einschleichen/ daß billich Juvenalis sagt / er wolte lieber eine schlechte außländische aus seinem Vaterland Venusino / zum Weib haben/denn ein geborne stoltze Römerin/ als Corneliam genant der Grachorum Mutter/ein Tochter Aphricani/ die sich mit Prachte vnd Machte jhres Vaters Herrligkeit vnd triumphieren errisse / erzeigte vnnd hoffertiglich stoltzierte.

Frawen Tugend,

Es ist ein böß ding in einem Hauß eine stoltze Vettel/muß der arme Mann Knecht seyn/muß sich viel leidē/muß vnter die Bancke/muß von jhrent wegen gute Freunde vñ anders/das jhr entgegen/lassen vnd meiden/ muß sich gar reiten vnd regieren lassen. Er hat sein kein Gewalt noch Macht mehr / ein schwere Last / harte Fußbänder / die seinen freyn Rücken vnd Gebein dringen vnd drucken. Schwer ist es zusagen/ schwerer zugedencken/ auffs allerschwerest zugedulden vñ leiden/ Er ist in der Welt sein lebenlang/ bey jhr nur ein Gast / Wenn es dennoch einen Tag wehret gieng es hin/es wehret als lang das Leben wehret. Es ist zubesorgen es dringe ein Feind in dein Hauß / der da wohnen

werde mit deinem Weib zu deinem grossen schaden vnd verderben/biß in den Todt/denn keine hoffnung eines Scheidbrieffs mehr zu gewarten hast / wie vor Jahren Moses den Juden zugelassen hat.

Derhalben hastu nicht ein Weib genommen/sie hat dich genommen/vñ nicht du sie/ sie ist Herr im Hauß/bist lang genug dein eigener Herr gewesen / du must eimal Knecht werden. Hieherumb mustu. Deine Kinder werdens wol gewar/was du gethan hast/sie wird dich wie der Hencker plagen / vnnd du must dein Maul halten. Sie wird jr Schwinger auffs höchst verfolgen/ dein Gesind vnter das Joch bringen / eine grosse Küchen auffschlagen/Kisten vnd Kasten leeren/ Am Tag wird sie am Fenster ligen / zu Nacht in deiner Kammer Liecht brennen / im Hause hin vnd wieder grunsen gehen/Hastu sie ein wenig lieb / so wirstu ein grosser eiferer seyn müssen/da gilts denn klagens/ da hastu den ewigen Hader im Hauß/ darffst nicht zu felde in Krieg ziehen / Magst leicht ein Bößlin reissen/so hebt sie ein Gezäncke bey Tag mit dir an / hast weder zu Tisch noch Bett / bey Tag oder Nacht Ruh noch Fried.

Wenn einer ein Weib nimpt/muß er sich von dem Fried scheiden/muß sich sein lebenlang am Narrenseil vmbführen lassen / besondern wenn einer so ein Narr vnd Esel ist vnd auff jhn sitzen lässt / Wäre offt besser er wäre Mañ im Hauß/ nit ein solcher Weichling/

ling / richtet seine Gescheffte mit tapfferkeit aus / hielt sich ernsthafft / würde jn das Weib beyweilen wol zu frieden lassen. Wie sol sie aber anders thun / dieweil sie einen solchen Gauch hat / der nur seinen Fleiß dahin richtet / daß er sie nicht erzürne. Wenn sie solchs mercket / so hat sie schon gewunnen / machet aus einem Narren gar einen Unsinnigen / Er dörffte nicht ohn jhren Willen für ein Thür gehen / wenn er etwann hingehen wil / muß er sie allweg darumb begrüssen / dichten wie er Urlaub nehmen möchte / vnd ein weil dem Strick entrinnen. Was du thust / beginnest / dichtest vnd trachtest / wil sie allweg wissen / wie / wo / wenn / Issestu nicht / so saget sie jhre Speiß schmecke dir nicht. Wiltu nicht frölich seyn / so mustu von einer andern hören / wie du bulest / must gleich nit allein toll / thöricht vnnd vnsinnig darob werden / sondern gar ein Stock vnd Block. Also geschicht einem alten Mann der ein junges Weib wil haben / wie man das Liedlein singet.

Es kan einer Weibern nicht recht thun / ist verlorn / Wils setzen sie habe dich inbrünstig lieb / wäre besser sie hät dich züchtiglich / gottseliglich vnd keuschlich lieb / Inbrünstige Liebe ist nichts anders / denn der Brunst / da Hertz vnd Gemüth entzündet ist / was kan für bescheidenheit gebraucht werden / wie mag da ehelich Zucht / Ruh vnnd Gemachsamkeit erhalten werden? Hat sie dich inbrünstig lieb / so must du auch brennen / oder

jhr

jhr Brunst erleschet/ vnd wird die lawe Lieb bald in einen Haß verwendet. Wo du nicht auch brennen woltest / würdest du die Sach nit gut machen/sie würde dich bald ein stücklein sehen lassen/daß du zu eiferen gewünest/ weder Tag noch Nacht Ruhe hättest / des Teuffels Marterer wirst/ sie würde dir Kisserbißlein zu fressen genug anrichten.

Thue jhm wie du kanst/du wirst nicht vor jhr hinkommen/du must herhalten. Sihestu schele vber die seiten / blickest vnnd lachest sie nicht freundlich an / grüssest du etwann ein Nachbarin / lobest etwa eins wie schön sie sey/kommest etwa spat heimb/ vnnd dergleichen/da ist Fewer im Dach/da brennets erst an allen Orten/da ist es Jammer vber Jammer. Solte denn das gut Leben seyn? Solte denn das Frewd heissen? Solte denn das der Wollust dieser Welt seyn ? Solt einer tausend mahl lieber gestorben seyn. Das habe dir auff die Hochzeit geschenckt.

Ich wil nicht sagen daß alle Weiber so sind / ich rede gemeiniglich in den hauffen hinein / wie es die tägliche erfahrung gibt/ Man findet auch wol ehrbare Matronen/ vnd tugendsame Frawen/wer ein solche hat/ der lobe Gott/ denn Gott gibt es / der mehrertheil ist aber dermassen/wie gesagt. Wil hie auch nicht sagen/wie viel trefflicher Männer von jhren Weibern ermordet sind worden. Ich verschweige auch die blutige/trawrige vnnd grawsame Hochzeit Danai / da so viel

Treffliche Leut sind von jhren weibern ermordet worden.

viel auff ein verfluchte/ schändliche vnnd erbärmliche Nacht/ junger Leichnam im Bett von jhren Bräuten/ schändlich/ jämmerlich vnnd mörderisch ertödtet sind worden / das wird nicht der obgenante Agamemnon der Griech / nicht der Trojanisch Deiphobus/ nicht der Römer Aphricanus / auch nit frischer Gedechtnus Alboinus der König/verneinen können/die schändlich von jren Weibern betrogen/ verletzt vnnd ermordet worden sind. Der letzt/der König Alboinus hat mit seinem Blut / das jhm sein grewlicher vnd schändlicher Balg vergoß / den Gestaden des Hellenwassers der Etsch besprengt/ vnd das Wasser Blutfarb gemacht.

Merckest hie wie Weiber sind / wenn sie der Teuffel reitet / behüte Gott vor solchen/ Rühme dein Weib / daß du sie schelten könnest/wenn sie sich verkehrt. Du meinest du habest jetzt ein häußliche/edle/keusche/friedsame/dienstbare / niderträchtige / gottselige vnd getrewe/sihe zu daß dir nichts etwa fehlen werde/wärest je noch der erst/Magst mir wol ein seltzamer Gauch seyn/ ein wunderlicher Vogler/daß du dich rühmest einen weissen Raben gefangen / hast kaum ein Nebelkrähen eingesetzt/ꝛc.

Das LXVI. Capitel.

Von der schönen Gestalt vnd Hübschheit einer Haußfrawen.

Aurea pro pedibus mulier speciosa catena,
Deformem nemo poscit habere sibi.

Ein

Ein schönes Weib/ein gülnes Band/
Dadurch verleurst du freyen Stand/
Vnd machst dir Müh vnd Arbeit viel/
Die heßlich niemand haben wil.

Frewd.

ICH frewe mich meiner aller schönsten Haußfrawen.

Vernunfft.

Du wirst zu schaffen gnug gewinnen/daß du deine Frewd erhaltest/ vnnd sie dir nicht zum Leid gerathe/denn es schwer/ ein Ding zu bewaren/ da viel nach stellen / Die schöne frewet sich einer gleichheit/ Bistu nicht auch schön/vnd jhr etlicher maß gleich/so wird sie dich verachten/ da wird es denn Mühe werden/ denn es ein sehr stoltz Ding ist vmb ein schöne Fraw/nichts bläset der Weiber Hertz mehr zur Hoffart/ denn jhr schöne Gestalt/ ist die schöne groß/ ist zu besorgen der Vbermuth/ auch die Züchtigkeit sey klein dabey.

Schön vñ from nicht allweg bey einander

Poeten schreiben/daß kein grösserer Zanck sey/ denn die schöne Gestalt vnd Keuschheit mit einander haben/ ligen stets im Kampff. Du wirst viel verdruß daheim im Hauß sehen/hören vnd gedulden müssen/die schöne/ dein Abgott / wird dir das Jahr viel kosten/ must jhm viel an den Halß hencken / daß er wol geschmücket sey/mancherley gattung der Kleyder mustu jhr anschneiden / jmmer etwas newes/eins vber das ander/Darzu sind hübsche vnnd hoffertige Weiber / mit jhren stoltzẽ Leibern zur erfindung sehr geschwind/ da muß dein Haab vnd Gut denn daran/

must mild vnd nicht karg seyn / oder du bist ein Rültz vnd Filtz/Musts jmmer angaffen/ vnnd dein abgöttisch Bild seyn lassen/must dich ab jhr fast verwundern / must gleich an jhr dich verglaffen/must herunter/ herüber/ vnd wieder herumb her / Alle sorg mustu faren lassen. Hieher heists/bist gefangen/ hast deinen freyen Willen an den Schleyer gehenckt/da binds dich/ da hüte dich du Narr/ daß du kein andere meinest / lobest vnnd dir gefallen lassest / Da must du nicht gescheid seyn/oder du wirst ein doppel Narr/du must leben wie dein gnädige Fraw wil / must sie fürchten als ein Dienstbot im Hauß vnd nit der Mann/das mustu thun/wiltu anders zu Tisch vnd Bett nicht im Hader stehen/ vnd Epffel von schönen Bäumen brechen.

Wer ein schön Weib hat/ der hat ein süsses Gifft im Hauß / gülden Fußbänder/ ein herrliche Dienstbarkeit / wird kurtze Frewd vnd Lust haben/ ist auch nichts bestendiges/ Ist böses Lägerobst vmb schöne Weibsbilder/fault/verwelcket vnd verdirbt gar bald. Wer ein Weib allein vmb jhrer schöne willen nimpt / der wird bald vnlusts / vnflats vnd vnwillens im Hauß gnug kriegen.

Das LXVII. Capitel.

Von einer fruchtbaren vnd beredten Frawen.

Garrula si tibi sit conjunx fœcundaq; prole,
Nulla quies fuerit nocte dieq; tibi.

Ein

Ein fruchtbar Weib bringt dir viel Kind/
Davon wird gmehrt dein Haußgesind.
Ist sie denn gschwetzig auch darzu/
Hast weder Tag noch Nacht kein Ruh.

Frewd.

WJe aber daß ich so ein fruchtbare vnd beredte Frawen vberkommen/ sol ich mich des auch nicht frewen?

Vernunfft.

Fruchtbare Frawen

Ein einiges Weib ohn Kind hätte dir in deinem Hauß plag gnug angethan. Nun aber kanstu selbst rechnen/ was dir für ein Last auff deinen Halß erwachsen würde / wenn du mit Kindern vberfallen würdest. Der Poet klaget fein daher: Jch hab ein Weib genommen / sind mir Kinder geboren / was Jammers vnnd Noth habe ich bekommen/ Vnd das hat nun seinen Weg.

Weiber schwetzē allzuviel

Daß sie beredt ist/ wirstu auch wol innen/ des gewäsches vnd plauderns wird kein ende im Hauß seyn/ Weiber schwetzen ohn das viel/ Da blewe dich mit/ sie wird dennoch allweg das letzt Wort behalten. Die Poeten haben sehr viel von dem vnnützen geschwetz vnd Fabeln der Weiber geschrieben/ reichet alles dahin daß sie jhre Männer darmit betauben/ zerschwetzen vnd toll machen. Du hast gemeinet du habest ein Eheweib/ so hastu ein Meisterin. Magst kein Meisterlied in deinem Hauß singen / du steckest denn den Kopff zum Fenster aus. Bist Herr im Hauß wenn sie nicht daheim ist / wenn sie daheimb

ist/

iſt/ biſtu ein gemahlter Herꝛ an der Wand/ vnd ſie Meiſter/ treibet nur das geſpöt aus dir/ Vnd geſchicht dir recht/ alſo haſtu es haben wollen. Nach Vnglück haſtu geſtanden/ Vnglück iſt dir zu Hand kommen. Auff Erden iſt nichts vngemachers denn ein freches Weib/ vnd die nicht ſchweigen kan noch wil.

Das LXVIII. Capitel.

Von groſſem zugebrachten Heurathgut.

Intolerabilius nihil eſt quàm fœmina dives,
Si cupis uxorem ducere, poſce parem.

Bringt dir dein Weib viel Heurathgut/
Mag wol betrüben deinen Muth.
Denn ſie wird Fraw/ vnd du jhr Knecht/
Dein Dienſt gefält jhr ſelten recht.

Frewd.

JCh frewe mich daß mir mein Haußfraw viel zugebracht/ ein groſſes Heuratgut.

Vernunfft.

Iſt gut lieber Geſelle/ hat ſie dir viel Guts zubracht/ wirſtu es nicht täglich hören müſſen/ vnd ein genad Fraw an jhr haben/ haſtu Glücks genug/ Jetzt hat dein Weib zwo Vrſachen/ dich für einen Tölpel vmbzuziehen: Die Schöne vnd jhre Morgengabe/ wird ſich diß hoch vbernehmen / wirſt dich nicht wol mit jhr begehen können/ wird dirs für vnnd für auffrücken / ſie müſſe dich nehren vnd ſpeiſen/ Du wäreſt ein Betler wenn ſie nicht wäre / darumb ſie auch Fraw im Hauß ſeyn wil / vnnd du Bruder vberigs. Muſt thun was ſie wil/ muſt eſſen/ trincken

vnd anlegen was sie dir verordnet / dörffst ohn jhren willen / nicht einen grawen Hut auffsetzen / bist ein armer gefangener vnnd elender Narr/ärmer denn keiner im Spital/ der doch seine Freyheit hat.

Lycurgus/der von Lacedemonien Gesatzgeber/hat vnter andern Gesätzen/das auch mit einem Gesatz verhütet / daß bey jhnen keinem kein Morgengabe solte gegeben werden/vnd diß aus vrsach / daß man nicht das Geld nehme/sondern Weiber/ vermeinet das die Männer steiffer Haußhalten / vnnd die Ehe rechtschaffner gestifftet würde / denn so mans mit Geld verknüpffet. Es geschicht aber bey vns offt / daß ein Mann nicht ein Weib zur Ehe/sondern das Geld zum Geitz nimpt / da schlegt auch Glück zu / wie man täglich siehet. Kondt er jhr nachmals wieder loß werden/ vnnd das Geld behalten/wäre der Handel richtig/Das kan ein schändliche Ehe seyn/ da einer nicht ein Weib jm gleich von Kinder wegen zuzeugen nimpt/sondern von Gelds vnd Guts wegen zum Geitz/ seine Freyheit verkaufft.

Frawen Tugent. Mann sol ein Weib nehmen die tugendsam ist/guter Sitten vnd Geberden/ehrbares Wandels/fromb/trew/gerecht/züchtig/ keusch vnd bescheiden/das ist rechte Morgengabe/deñ so wäre einer reich/aber man achtet diß nichts. Nur Geld her/nur schöne her/ die hübsch vnd reich/sollen deiner vbermachten Vnzucht/vnd dem leidigen Geitz dienen/

das

das sol Morgengabe vnnd Heimsteur seyn. Themistocles sagt auff eine Zeit/ er wolte lieber einen Mann der Gelds bedürfft/ haben/ denn Geld das eines Manns bedörfft. Es reimet sich hieher gantz wol / auch daß der kein Mann zu nennen ist / der ein Weib allein von Gelds wegen nimpt.

Wäre weit besser / daß einer etwa mit einem frommen/ ehrbaren/ armen/ züchtigen Mägdlein zu Hauß sesse/ fried vnnd gemach hätte/ denn so mit einer reichen/ Noth vnnd Angst/ Zanck vnd Hader/ Vnfried vnd Vnruhe haben. Darff doch einer kein Wort wider sie reden/ darff er sie doch in nichtē straffen/ muß er doch sie als den Teuffel vmb das Maul fürchten/ ich meine ja sie würde herwider bellen/ vnnd mit schälcken zuwerffen/ lasse dich es gelüsten daß du ein Wörtlein sprechest/ das jhr nicht gefalle.

Aurelius Antonius der Keyser / der von des Regiments wegen / den zunamen / daß er Philosophus/ ein Liebhaber der Weißheit genant/ nicht fahren lassen wolt/ da er schon wol wüste was er für einen Balg/ Hurnsack vnd Ehebrecherin im Hauß hät/ vnd jhn seine Freunde darumb ansprachen / er solte sie tödten/ oder von jhm thun/ gab er jhnen die Antwort: Jhr lieben Freund/ solten wir sie von vns lassen/ so müsten wir jhr jhre Heurathgut vnd Morgengabe geben. Das Heurathgut aber war / daß jhm darmit das Regiment vberliefert ward. Hie sihestu was

Mor-

Morgengabe thut / wie es auch weiß[...]
zu Narren machet. Hie sihestu was man ei-
nem mit Gut vnnd Geld für einen Biß ins
Maul gelegt. Heimsteure ist nicht erfunden/
daß man alle Ehrbarkeit fahren lasse / Ge-
walt/ Geitz vnnd Tyranney mit treibe/son-
dern daß man die Noth / deren viel in der
Ehe seyn / mit stewre vnnd zur nothturfft
brauche.

Ehsteur nicht anzusehen.

Es ist nicht gut daß man so grosses Heu-
rathgut gibt / ist schad vnd schand auff bey-
den seiten / der da gibt / sol sich schämen ein
solche Summa zugeben/ der es nimpt sol sei-
nes Schadens/ Geitz vnd Begierd warneh-
men. Man sol nicht fragen: Wie viel hat
sie? Sondern: Ist sie fromb vnnd ehrbar/
wolgeboren/ꝛc. Man sol nicht so fast auff
grosses Gut sehen / als auff das wie es ge-
wunnen sey. Grosses Heurathgut ist etwan
böslich gewunnen / ist kein Glück dabey/ sol
sich es der dritte Erbe nicht frewen / blei-
bet nicht. Ist auch noch eins daran / daß
mancher oder manche ein Heurathgut sam-
len/ mit bösen Possen/ gewinnens weiß wie.
Der Heliopolitanischen vnnd Punischen
Brauch ist/ daß sie jr Heurathgut nicht mit
ehrbarkeit / sondern in bubenweise zusam-
men tragen/ bekommen vnd samlen müssen.

Das LXIX. Capitel.

Von lieben Leuten/ Bulen vnd Bulschafften/ was sie mit sich bringen.

Durius in terris nihil est quod vivat amante,
Vis res & famam perdere, tutus ama.

Viel Angst vnd Sorg bey Liebe wohnt/
Wer seiner Ehren nicht verschont/
Der geb sich in Fraw Venus Spiel/
So find er Liebs vnd Leides viel.

Frewd.

JCh frewe mich daß ich einen schönen lieben Bulen hab/vnnd von hübschen Leuten geliebet werde.

Vernunfft.

Schön ding warlich/gehest mit weibischẽ Sachen vmb / das dir nicht wol anstehet/ wirstu doch nur vberfallen/ mit freundlichẽ Hinterlisten vnterdruckt/was sol das weichlich lieben vnd brennen? Liebe ist nichts/deñ ein verborgen Fewer im Hertzen / ein angenehme Wunden/ süsses Gifft/liebliche Bitterkeit/sanffte Sucht/fröliche Pein/schmeichelender Todt. Daß du liebest möcht dir bewust seyn aus solchen Vmbstenden / daß du aber auch geliebet herwiederumb werdest/ das kanstu nicht wissen/ du wollest denn deines Weibes Nachtgewesch für Liebe rechnen. Ein gemeines Laster ist / daß einer bald Weibern glauben gibt / denn es erblinden die Männer gantz hie / sehen vnnd gehören nichts mehr/glaubens alles / Nichts bestendigs ist in der Liebe/ kein Trewe/ gehet alles mit liegen/listen/teuscherey zu. Glaube bey leib nichts den Weibern / fürnemblich den vnverschampten. Es ist der Weiber angeborne Art/viel waschens/ plauderens vnnd

Bulschafft.

Vnordentlich Lieb.

liegens/seynd leichtfertig/können einen wol vmb den Genßdreck führen / triegen vnnd vexieren. Was sie thut/redet oder beginnet/ laß dir alles argwöntisch seyn.

Ovidius der Meister aller Buler/ saget: Du schiffest mit den Winden der Wollustigkeit dahin / du wirst es aber innen / daß ein schwerer Brunst darauß/dir entstehē wird/ Vnnd je lieblicher dich erstlich die Sach ansicht vnd ansicht/ desto schädlicher wird dirs hinauß gehen am ende. Aller Vnfall ist denn am ärgsten/so er Lust fürgibt/ die Leut reissig macht vnnd anbringt / solche Süsse / glaub mir/wird die aller seureste Bitterkeit.

Wils setzen / man meine dich mit getrewem Hertzen/ was hast du denn? Hast jetzt zween Knöpff darmit du gebunden bist/ bist mehr denn vor je verstricket vnnd verknüpffet / es stehet dein Sache ärger denn vor/ wäre besser dir zu helffen / wenn du nur allein liebtest/vnd nicht herwiederumb geliebt würdest/Es ist gewiß daß es beyden grossen Schaden bringet. Aber herwiederumb sage ich/daß das ein/das ist/ daß einer wüste daß man sein nicht achtet(wie denn gewißlich in solchem Narrenschiff geschicht)krefftig ist die Liebe einem zu erleiden / jhn darvon hiemit abzuschrecken vnd abzuwenden/ Wiewol es auch etwann nicht wol von statt wil / Denn wie obgesagt / die blinden Narren glauben leicht/vnd wie Ovidius sagt/die Buler dichten jhn selbst Träum / derhalben es so vbel

vmb

vmb sie stehet/ Vnsinnig seynd sie gar/ so sie sich des frewen das jhn zum schaden reichen wird. Entfinden sie aber jhres schadens nit/ so seynd sie darin verhärt/ verbant vnd storre Stöck vnd Klötz worden / härter denn Kißling.

Es wäre einem gut helffen / wenn er sein Kranckheit nur bedächte vnnd erkänt / Der Lust aber zu der Sucht / ist der Sucht Mastung. Der wolt nicht daß er gesund wäre/ der Lust an der Kranckheit hat. Liebe ist gar ein schändliche Sucht/ erweichet vñ erschläget die Gemüther der aller stärckesten Männer/ des ich dir zwey Exempel hieher setzẽ wil.

C. Julius Cesar hat grosse vnd treffliche Länder bestritten/ bekrieget vnd ersieget/ hat vberwunden Franckreich/ Deutschland/ Engelland/ Hispanien/ Welschland/ Thessaliam vnd Egypten/ Zuletzt herwiederumb in Armenia Ponto/ Aphrica/ vnd zu allerletzt wieder in Hispania sieghafft worden / In mitten solcher gewaltigen Siegen / ist er von Liebe einer Königin in Egypto / Cleopatra zu Alexandria schändlich vberwunden worden. Hannibal ist ein sieghaffter Herre gewesen bey Tycino / Trebia/ Trasimeno vnd Cannas/ erst daheimb (darumb er mehr entschüldiget möchte werden) bey Salapia der Stadt Apulie von Hurenliebe böߟlich vnter das Joch gebracht worden. Was meinestu nur was Liebe thut ? Diese Sucht hat kein Vernunfft vnd grosse Krafft an jhr/ die-

Julius Cesar von Huren bethört.

 weil

weil sie starcke Hertzen/ harte Bein/ gerade
Arm/feste Leiber/ also weich/ feig vnnd wei-
bisch machet/knüpffet vnd verknottet.

Ich wil nicht sagen hie von Fabeln der die
Poeten voll sind / vnnd schier nichts anders
schreiben denn von bulen/wie schädlich ding
es sey/ Ich laß fahren wie lächerlich der Ju-
Jupiter. piter in mancherley Gestalt der Thiere aus
liebe sich verändert hat/wie ein grosser Narr
er gewesen. Ich schweige wie Vulcanus den
Vulcanus. Martem bey seinem Weibe Venere ergrif-
fen/vnd jhn mit Eisernen Kettlin verschmi-
det/öffentlich zur Schande jn allen Göttern
erzeiget habe. Ich sage nicht wie Hercules/
Hercul: der stärckest seiner bulschafft Omphale hat
am Rade spinnen / vnnd die Gunckel in die
Fäuste fassen müssen. Ich lasse fahren/wie
Leander. von Liebe wegen Leander ersoffen ist/da er zu
seiner bulschafft Hero schwamme. Wie sich
Prochrin Biblis zu tode geweinet. Wie Prochrin er-
schossen. Pyramus erstochen. Hyphis erhen-
Pyram: cket worden ist. Ja männiglich weiß wie die
Helena. Griechen von der Helena wegen/gantz Tro-
jam zerstöret. Diß vnd dergleichen tausend
vnterlassen / die zween obernanten wol an-
zeigen/was Liebe thut/ wie schändlich sie die
Leute zurichtet.

Ich wolte dir die Lieb je gern erleiden/
du hättest warlich mehr Fried vnnd Ruh/
wenn du mit solcher vnsinniger Narrheit ni
vmbgiengest. Du darffst mich aber auch ni
also hie verstehen / wenn ich dir Liebe leiden

will/

wil/daß ich das Gegentheil/ das ist/hassen/ dich heisse/ denn es beyde nicht gut / In der mitte stehet die Tugend/ die zwey eusserstẽ seynd allweg in allen dingen böse. Liebe vnd Haß setz ich hie vnterschiedlich/ deñ wie hassen die Laster vnd lieben die Tugend gut vnd löblich ist / also ist herwiederumb böß vnnd schändlich/die Tugend hassen/vnd die Laster lieben/ Du wirst selten ein Ding finden das zu gleich zu loben vnd zu schelten wäre.

Die Liebe ist auch an jhr selbst mancherley/alle lieben nicht einerley Man hat etlich gefunden/die haben Gott so trefflich lieb gehabt/daß sie gleich das für jhren Gewin geachtet/ so sie von Gotteswegen alles Geld/ Gut / Ehr / Leib vnd Leben gelassen haben/ Es seynd darnach auch Leut gewesen die nit so hoch kommen / aber von wegen der Liebe der Tugend / die sie zu jhrem Vaterland getragen/ auch Leib vnd Leben gelassen / vnnd der vnzehlich. Aber das ist vnsichtlich Ding/ scheinet vor euch nicht / jhr wolt nicht gen Himmel hinauff/ wolt hernieder lieben/das jhr sehet/ greiffet vnd fühlet / wider das das geschrieben ist: Jhr solt nicht lieben das jhr sehet/sondern das jhr nit sehet/das ewig ist.

Liebe Gottes.

Jhr aber blind mit Augen / Ohren vnnd Hertzen/begehret nit was ewig ist/geschweige daß jhr darnach fragten oder zu lieben vermuhtet. Jhr wolt was zergenglich ist/ deckt vnd schmückt euch mit der Liebe/das ist ewer Ergetzligkeit/ewer Gott/den ehret jhr/

dem feyret jhr/ dem opffert jhr. Wolan lasst sehn ob euch ewer Gott könne selig machen/ ja vnselige Leut seyd jhr / Gott der im Himmel ist / wird euch vnnd ewren wollüstigen Gott in die Helle hernieder stürtzen vnnd werffen.

Du meinest du suchest hiemit Ergetzligkeit. Es ist kein Ergetzligkeit/ sondern dein Schand vnd Schade/ du thust deinem Leib/ Ehr vnnd Gut hiemit wehe / du beleidigest dich hiemit selbst. Lieben Sünden/ vnrecht thun/ ist je ein elend ding/ dz ist aber noch erbärmlicher/ daß einer erst sol Lust vnd frewd daran haben.

Das aller jämmerlichst ist erst das / daß sich einer damit beschämen / entschüldigen vnd etwa fromb zu machen begehrt/ das böß anfahet zu lieben / im Schein als sey es gut Ding. Aber was ich dir jetzt sag geht dir nit ein/ Zeit wird etwa Rosen bringen/ es muß sich abfressen. Solche Sucht kan niemand heilen/ denn die Zeit.

Bulen Lieder. Man begeht auch hie in der Liebe noch eine grosse Thorheit / daß man darzu singet/ Liebelieder dichtet/ damit die Ohren zukrawen/ jucken vnd zum Lust erwecken. Vnd das nimpt mich groß wunder/ daß die vnsinnige Weise/ nicht nur allein bey dem gemeinen Mann vberhand genommen/ der schambaren Liedergesäng / vnd des dichten kein maß noch ende ist / sondern bey den Gelehrten in beyder Griechischer vnd Lateinischer Spra-

che statt haben wil/ Denn die Poeten mit jhren Versen/dichten/gesängen/darein zechē/ vnd von der Liebe gnugsam fantasieren vnd schreiben / vnnd damit vermeinem Lob der Kunst zu erlangen / so sie wol etwa deßhalben zu schelten wären. Sapho wäre zu leiden / daß sie von bulerey schreibet / denn sie ein Weibsbilde vnd Jung gewest.

Wie wiltu es aber dem Anacreonti vnd Alceo den Griechen außlegen / die nicht allein Poeten vnd Dichter der Liebe gewesen/ sondern treffliche Männer / grosse Thaten in jhrem gemeinen Nutz gestifftet. Poeten Buler.

Wo wiltu hin mit den lateinischen Poeten/Ovidio/Catullo/Propertio/Tibullo vñ dergleichen/die nichts denn nur schier durchauß Bulerey schreiben? Aber was straff ich an den Poeten/ die solche Freyheit zu haben sich vermessen / warumb nicht vielmehr die Philosophos / die Weisen die andere Leut recht zu leben selbst lehren / die da seyn selbst grosse Fantasten vnd Narren / denen bulen vnd davon zuschreiben sehr vbel ansteht/ besonderlich den Griechen / die haben sich hie wol geäffet / vber die massen fantasiert/ daß schier keiner vnter den Lateinischen ist / der sie nicht deßhalben verlacht vnd verspottet hab. Denn bey den Griechen/haben nicht nur allein die schlechten Philosophi so genarret/ sondern die weisesten vnnd ernsthafften Stoici/ auch jhr eigener Plato. Stoici haben gesetzet/ man mög lieben/ auch ein Wei-

ser. Wenn mans recht versteht so ist es nicht vnrecht / Denn ein weiser Mann mag vnnd sol Gott / den Nechsten / die Tugend / Weißheit / Vaterland / die Eltern / Kinder / Brüder / Freunde lieben / auch Feinde / wer recht weise wäre / von wegen der es also geheissen vnd haben wil / von Gottes wegen.

Was saget man hie von der schöne / gar nichts? In Cicerone lesen wir wol / daß man freundschafft machen sol aus der schöne der Gestalt. Wer wolte so blind vnd toll seyn / der nicht verstünde was hie schöne heisse / nit der Liebe / sondern des Gemüts / sondern der Tugend. Recht fraget derhalben Cicero in seinem Gesprech / Tusculano genant. Warumb eine nicht einen vnflätigen Jüngling / vnd ein Jüngling ein altes Weib liebe / daß Schöne vnd Jugend zu rechtschaffener Liebe wenig thun.

Derhalben wo rechte Lieb vnd Freundschafft ist / gehet sie ohn alle Begierde / Wolluft vñ Vnzüchtigkeit zu. Also mag ein Weiser jmmer anhin vmb Tugend vnd ehrbares Leben bulen / Denn ein recht Weiser hat nit solche Anfechtung / Anligen vnnd Sorge in seinem Hertzen. Aber wir wollen von rechter Liebe jetzt nichtes mehr sagen / dieweil wir von narrichter bulerey vnd vnsinniger weise zu reden / vns vnterfangen haben / wil wieder auff den vorgenanten Platonem kommen / der aller Weisen Fürste / Oberste / ja Gott seyn solt.

Plato hat von ſeiner vnzüchtigen/ſchambaren vñ vnflätigen Liebe/allzuviel geſchrieben/wolte Gott er hätte es nit gethan. Deñ es weder ſeinem Namen noch Ehre geziemen wollen/ wiewol etliche jhn verthädigen wollen/ Aber wie ſol mans einreimen/ ſeine Schrifften ſeynd offentlich am Tage/ ſolte ſich warlich geſchämet haben / ſolches den Nachkommenden kundbar zu machen/ ſolt/ wie geſagt/ſeines Namens/Ehre vnd ſeiner Weißheit daran verſchonet haben / aber Weichheit/ Wolluſt vnd ſein vnkeuſches Leben hat jhn vberwunden/ ſein weiches Hertze hat die Feder hart gemacht/vñ in ſchändlichen ſchambaren Sachen / ſo grobe Zoten geriſſen / daß er mehr ein Epicuriſcher denn ein ehrbarer Mann von männiglich in ſeinem ſchreiben geachtet werden ſol/Vnd das iſt die gröſte vrſach/daß ſich der mehrer theil weiſer vnd gelehrter Männer enthalten haben ſeiner Bücher / die nicht geleſen / noch derhalben leſen wollen / auff daß ſie nit auch ſchrieben das ſie nachmals außthun hätten müſſen / oder ſich des ſchämen / Jch wil der Poſſen aller geſchweigen / aber allhie angetaſt haben / Suche hiemit wie ich die Leute darvor verhüten möchte/ vnd jhnen trewen Rath geben / daß ſie nicht wie die Sew ſich im Koth vmb waltzen / Dichtete Lieder von Bulerey zu ſingen/reitzet ſie an/Die darwider gemacht / tröſten wenig / wie Horatius ſaget / Wenn man von der Liebe ſingt vnnd

Plato ein Buler.

sagt/ so ist jhr erst angeholffen/ ist jr mastung vnd anreitzung / man dämpffet sie nicht so liederlich vnd schlechtlich.

Artzney wider die Lieb.

Cicero sagt / daß möglich vnd gut sey / so einen der Teuffel also mit dem Narrenseil reitet / gebunden vnd gefangen führet / daß er den Ort vnnd Lufft da er seye/ verendere/ daß sey dem Leibe vnd Gemüth gut / daß er meide alles das jenig / das jhm das Bilde/ darvon er in diesem Spital kranck ligt / für Augen stellen möge / daß er etwa ein Arbeit für sich nehme / vnnd die Gedancken seines Hertzens auff andere Fantasey wende / vnd auffs newe erdencke / darmit er des alten vergessen möge/ Gedencke jmmer mit zu/ wz er thue / wie ein grosser Narr er sey / wie schändlich / verderblich vnd jämerlich er sich halte / wie es der Sachen nicht werth noch gleich sey / daß er sich so elendiglich darumb stelle. Viel hat die Schame geheilet vnd jhn geholffen/ das ist eines guten Gemüts grosse anzeigung gewest / daß sie die schnöde verspottung vnd treibung nicht mehr haben erdulden mögen / hat jnen wehe gethan / daß männiglich mit Fengern auff sie gedeutet/ jedermans Spottvögel gewest seyn/ haben in sich geschlagen/ vnd rechtschaffen die Schande / Gefahr vnnd tolles Wesen / mit warer Widerkehrung/ betrachtet.

Es ist auch hiezu nütz vnd gut/ daß er frey seine Narrheit bekenne / sich nicht schmücke noch decke/ nichts verhäle/ sondern frey herauß

auß sage/seines Hertzen leichtfertigkeit/ In allen Hertzeleiden / nicht anders angezeigt mag werden/denn das jhm einer selbst thut/ daß jm einer selbst einen solchen wohn schaft vnd also willig wohnsüchtig wird ; Denn so die Liebe von Natur wäre / so würden alle Menschen ein Ding natürlich zugleich lieben/würde sich keiner schämen/würde keiner zu schanden darob / würde keinen die ersättigte Wollust mehr abtreiben. Etliche setzen vnter dieser Sucht ein Arney / die Ersättigung des Wollusts Etliche meinen ein newe Lieb angenommen/vertreib die vorige. Solche Ersättigung / haben die guten Freunde Artaxerxi dem Persier König/den die heilige Schrifft Assuerum nent/gerathen/vnnd ist gut mit jhm worden/wie Josephus schreibet. Ich rede aber hie nicht wie es ergehe/ sondern wie einer so schändlich darhinder kompt. Diese zwey Stück thun wol etwas zur sache/ist aber auch darmit gefährlich.

Es ligt am Gemüth/daß du darzu sehest/ gleich wie Gesundheit des Leibs / Schöne/ Reichthum/Müssiggang/ Jugend/zur Lieb fürderlich helffen / also helffen die Kranckheiten des Leibes/vngeschaffene Gestalt/Arbeit/ Alter/ die der Jugend außfiltzet / so du das Gemüt zu rath nimpst/ wieder darvon. Das habe ich wider die leidenlose/ heilose vñ seellose Liebe reden wollen / den Leuten also darvon rathen vnd verwarnen.

Das LXX. Capitel.

Von Leibserben vnd Kindern.

Non semper miser est sterilis cui contigit uxor,
Nam patribus nati tristia sæpe ferunt.
Die Kinder dir offt machen Frewd/
Vnd bringen dir auch Hertzeleid.
Nicht gar vnselig ist der Mann/
Dem sein Weib nie kein Kind gewan.

Frewd.

ICh frewe mich/ daß ich viel lieber Kinder vñ Erben mit ehren bekomen hab.

Vernunfft.

Kinder. Hättest sonst in deinem Hauß nicht Lasts genug gehabt/ must erst jetzt mit Mühe vnd Arbeit darinnen Kinder zeugen/ ziehen vnd halten/ da wirstu zuschaffen/ vñ viel Vnruhe gewinnen/ das ist bittersüsses Ding/ vnnd Gallen mit Honig geschmieret. Nun hastu zu sorgen/ ja ein Qual aller sorgen bekomen/ nun kanst du nimmermehr ruhig werden. Kinder vnruhig Biß hieher hastu nicht gewüst/ was hoffen/ fürchten vnd Gelübd thun heisst/ Jetzt mustu es mit deinem Schaden gewar werden/ Jetzt mustu lehren dich erbarmen vber den Jammer/ so Eltern die Kinder verlieren/ vnd in kurtzem Leben lange sorg tragen/ viel zuthun gewinnen. Jetzt mustu lehren was sich plagen heist mit frembden Geschefften/ must richten vnnd schlichten lehren/ das du nie gesehen noch gehört hast/ must andere Leut mehr denn dich vor Augen haben/ dein wenig achten. Nun wird dirs in die Fäuste wachsen/ was du zuthun gewest bist deinen Eltern/ Jetzt ist dir wie einem der Bäum impffet/

impffet / da grosse Mühe / Sorg vnd Tün-gen zugehört / vnnd nicht weiß ob er jmmer ein Frucht darvon essen werde. Seynd es gute Frücht oder Kinder / mustu in sorgen stehen / wo sie verderbet / verführet oder böß werden / Seynd sie böse von Art / was kanst du mehr für Hertzeleids haben? Hast auff beyden Seiten keinen andern Trost / denn die liebe Sorge.

Kinder Sorge ist nicht die kleinest / gerathen sie nicht / so bistu ein lebendiger Marterer. Stirbestu / so saget man es von dir daß du böse Kinder hinter dir gelassen. Seynd aber die Kinder fromb / wie gesagt / ist es gefährlich / hast dir dennoch viel auffgeladen / darff dennoch wol des gerath wol / des Glückes / daß sie so / wie gesagt / bleiben / Hast in dein Hauß wol bracht das weinen werth ist / Derhalben der Poet Horatius schreyet: O jhr armselige Mütter / Ich aber sage darzu: O jhr armseligen Väter. Wils setzen du sehest dein Frewd vnd Lust an jhnen / must du doch zu letzt darvon absterben / vnd wenn du schon lange lebest / must du zu letzt wie Nestor seine Gesellen / fragen / wie es komme / daß du so lange leben könnest. Ist ein schlechte frewde mit Kindern / voller sorg / wie gesagt / Ich möchte dir viel hie erzehlen / die nur darumb hie nicht haben können gute / ruhige vnnd gottselige Tag / daß sie so viel Kinder gehabt haben.

Kinder sorg die gröste.

Das LXXI. Capitel.

Von

Von einem holdseligen oder kurtzweiligen Kind.

Arboris ut germen spem fallit sæpe coloni,
Sic quandoq; patri spem rapit ipse puer.
Ein Baum offt viel hübscher Bluet tregt/.
Doch kan mans noch nicht wissen recht/
Wie die Frucht wird am Baume stahn/
Nicht lob das Kind/biß wird ein Mann.

Frewd.

ICh hab so ein holdseliges/freundliches vnd kurtzweiliges Kindlein / damit ich mein Frewd vnd Lust hab.

Vernunfft.

Holdseliges Kind. Man sol in allen Sachen nur gedencken/ nicht wie jetzt vor Augen/ sondern das folgẽ möcht/deñ aus Fredwen pfleget gern Trawrigkeit erwachsen/ derhalbẽ je frewdreicher ein Kind ist / so grösſers Hertzeleid mag es dir mit der Zeit zufügen / Ist gar bald vmb die Jugend geschehen / wenn man vermeint die Blum sey grün / so verwelcket sie dahin/ vnd gleich wie nichts lieblichers noch süssers ist/denn ein schöne Blum/so wird auch nichtes vngestalters noch saurers/denn sie. Sihe daß dir nicht die Holdseligkeit mit der zeit viel heulens vnd klagens geberen wird.

Kinder sind holdselig. Ich bekenne daß Kinder lieblich anzusehen / freundlich vnd kurtzweilig sind / vnnd wie in Statio Papinio stehet/da er sagt: O himlische Angesichter vnd Wörter der Kinder. Wie ist jhr liebkosen so freundlich / wie lindert es die Leut/Wie thut es so wehe/weñ es einer nimmer hören kan / also ist Frewde

jm-

jmmer mit Leide vermenget. Ich verbiete nicht daß man Kinder nicht lieben sol / bin nicht wider die Natur / Ich wolte aber gern daß man hie wie in allen andern Dingen/ maß hielte/ohn welche nichts guts geschehen mag. Ich wolte daß du dich also frewtest/ daß wenn es darzu kompt / auch Leid tragen köntest / Dein Kind also hieltest / daß du es auch lassen köndtest / Bedencke daß du dich wol auff einen Rörstab / vnnd ein zerfallene Wand oder Mawr lehnest / wie Adrianus der Keyser pfleget zu sagen/ da er Elium Verum einen schönen / aber bresthafftigen vnd schwachen Knaben an eines Kinds statt annahme. Gedencke was Virgilius schreibet/ auch von einem der in der Jugend bald dahin führe / sprechende : Diesen haben die Götter der Erden nur gezeiget/ vnd wollen jhn auff Erden nimmer lassen leben. Frewe dich sage ich / daß du trawren könnest / denn es sich vielmal begibt / daß aus artigen vnd holdseligen Kindern/vnartige vnd feindselige Buben werden.

Bawren sind nicht also närrisch / daß sie sich ab der Blumen im Felde oder Acker so fast frewen/ als ab der Frucht/ wenn sie zeitig wird/ denn sind sie frölich/müssen die Zeit erharren/darin viel Hagels vnd Schawers/ viel Miltawes vnnd Vngewitters vber die Früchte gehn mag. Frewde sol man allzeit mit Furcht zämen. Frewd mit Furcht zämen.

Das LXXII. Capitel.

Von

Von wunderbarer Schöne der Kinder.

Forma pudicitiam prodit, forma eruit urbes,
Forma suæ est multis maxima causa necis.

Als Joseph/offt in Angst vnd Noth
Bringt Schöne viel in schmähen Todt.
Das zeugen wol Lucretia/
Hipolit vnd Virginia.

Frewd.

JCh frewe mich meiner schönen Söhne vnd Töchter.

Vernunfft

Schöne Kinder. Du hast droben gehört / wie dein eigene Schöne so gar nichtes werth / hie kompstu erst mit frembder. Ein grosser vnterscheid ist zwischen Mann vnnd Weiber Schöne. Weiber Schöne vnd Zucht dieselbigen können sich nicht wol bey einander begehen. Es wil sich allzeit Koth an das schöne Radt hencken. Ein mißlich ding ist vmb Weiber schöne / Man gibt jhn so viel der guten / süssen vnnd Schmeichelworte/biß man sie erobert vn̄ diß Schloß besteiget/vnd wie man Kriegesrüstung brauchet/biß man ein Stadt gewinnet / also hält es sich hie auch / Ist sie so steiff vnd fest an jhr selbst/so suchet man Gelegenheit/daß man jhr Gewalt thue.

Schöne Gestalt hat manchen betrogen/ gefället vnd in bittern Todt gebracht / Joseph in Egypto muste sich etwas von seines Herren Frawen leiden/daß er so hübsch war/ Aber Gott hat jhn wunderbarlich erhalten. Bey den Griechen Hypolitus vnd Bellerophontes,

phontes. Bey den Römern hat sich Spurina scheußlich zerkratzet/ daß man jhm nichts vnrechts anmuhtet. Es ist bey vnsern VorEltern den Juden/ Thamar die Jungfraw Absolons Schwester/ Bey den Griechen Penelope/ Bey den Römern Lucretia nicht sicher gewesen/ bey allen hat Schöne müssen angefochten werden/ vielmals zu grund darob gangen. Das sind die edle Frücht der Schöne/ die ohn diß auch an jhr selbst bald hinfält vnd verwelckt.

Schöne hat offt nicht allein Häuser/ Städt/ sondern Land vnd Leut in vnrath vñ verderben bracht. Wäre Helena nit so schön gewesen/ Troja stünde noch heut bey Tag. Wäre Lucretia nicht so schön gewesen/ das Römisch Königreich wäre nicht so bald gefallen. Wäre Virginia nicht so schön gewesen/ so hätte das Regiment der zehen Regenten nicht so schnell ein ende genommen/ vnd wäre auch Appius Claudius so ein trefflicher Gesetzgeber der Römer/ nicht so bald mit Begierligkeit vberwunden/ so offentlich geschändet/ vnd sein Leben in der Gefengnus geendet vnd gelassen. Wären weniger schöner Weiber auff Erden gewesen/ so wäre nit allenthalben so grosser Vnrath entstanden/ hät man jhr nicht so viel mögen entführen vnd betriegen/ wären auch nicht so viel geschändet/ vmb Ehr/ Leib vnd Gut kommen.

Kanst du nun etwas befinden/ das guts aus der Schöne erfolge/ so sage es mir an.

Die

Die fürtreffliche schöne Narcissi must behalten / Vngestalt wäre wol sicher blieben/ Es sind viel Nachsteller der schönẽ Gestalt/ Darffest nicht gedencken daß allein Jason/ Theseus vnd Paris sey. Es gehört grosse Sorge darzu / wer jetzt ein schöne Tochter schamhafftig/züchtig vnnd keusch behalten/ vnd außstewren wil / Must solche Sorg biß in dein Grub haben/denn wenn du sie schon verheurathest/so wendest dein sorg nur eins theils in einander Hauß.

Das stehet aber auch sehr vbel / daß sich junge Gesellen für schön achten/vnd sich wie die Pfawen spieglen / zieren vnd zerschmücken wollen / Noch schändlicher ist es / wenn ein alter Narr als ein junger Gesell gebehren vnd geilen wil. Frewe dich nicht zu fast ab deinen Kindern/ ob sie wol schön / ja wie die Engel sind. In Homero redet Priamus auch von seinem Sohn Hectore / daß er nit ein Gestalt wie ein Mensch / sondern als Gott hätte/Achilles aber zeiget jhm mit der Hand vnd Faust an / er wäre keines Gottes Sohn/sondern eines sterblichen Menschen/ Also möchte man dir auch sagen/sind sie heute schön / morgen mögen sie wol vngestalt gnug werden / gar garstige vnfläter / rotzig vnd räudig. Daß man Kindlein so zärtlet/ist der Eltern Lieb zuzumessen / die aber erblenden/nicht allerding recht daran thun.

Das LXXIII. Capitel.

Von Stärcke vnd Großmächtigkeit eines Sohns.

Res non magna viris, si fortia corpora sternant,
Vincere qui didicit crimina, fortis erit.
Durch Stärck wird mancher Mann verführt/
Der an jhm selber schüldig würdt.
Den halt ich für ein starcken Mann/
Der Laster vberwinden kan.

Frewd.

JCh hab einen starcken/behertzten/muthtigen vnd kühnen Helden zum Sohn.

Vernunfft.

Je stärcker dein Sohn ist/je mehr mustu sein sorge haben/denn das Glück hauffet auf niemand so viel Gefahr / als auff die die sich auff jhre Kräfft verlassen. Andere thun sich etwann an sichere Ort/gehen den Streichen nicht so nahe/setzen sich nicht dermassen dem Glück entgegen. Grosse Fechter vnd Klimmer fallen vnd brechen gern den Halß / wer sich dem Blitze vnd Donner entgegen setzet/ der wird liederlich zerschmissen. Bedencke dich daß alle Helden die sich auff jhre Krafft verlassen/sind etwa schändlich vmbkommen. Stärcke des Leibs ist wol ein feine Tugend/ aber voller Gefährligkeit/Angst vnd Noth/ ist einem sein Todtenbar allzeit vor den Füssen/der Todt/hinden an jhm. Stärcke des Leibs

Es ist wol etwas daß einer sein Leib vnnd Leben für sein Vaterland setzet / die Feinde abtreibet / jhm grossen Ruhm machet / du must aber das Geheule vnnd bitteren Todt darob haben. Was weinet vñ heulet Creon anders/

anders/ denn das sein behertzter Sohn im Kriege sich wider die Feinde so wol gehalten vnnd zuletzt darob erschlagen ward? Was jammert sich Evander anders/denn daß sein Pallas. Sohn Pallas in seinem ersten Kriege mit seiner schönen newen Kriegsrüstung erleget ward? Was ermanet Priamus seinē Sohn Hector. Hectorem/des er besorget/anders/denn daß er sich mit Achille nicht schlagen solt/vermanet vnd bath jhn nicht gnugsam sein furchtsame Mutter/ daß er sein müssiggehen vnd von jhm fliehen solt? Was saget Hectoris Weib zu Troja/da die Stadt in aller Macht brandte/ vnnd von den Griechen erobert ward/ anders denn daß sie jhres Mannes fürchtet vnd besorget/ dieweil sie wuste seine Stärcke/ Hertz vnnd für sein Vaterland zu streiten mutigen Sinn/ Wiewol jhr nicht kundbar war/ daß jhr Mann schon hin war vnd erschlagen/ Da er aus dem Hause lieff/ redet sie jhn mit solchen Worten an: O mein liebster Herr/ was wolt jhr thun/ ewer stärcke wird euch vmb den Halß bringen/erbarmet euch vber mich vnd ewere Kinder/die so bald Vaterloß/ vnd ich ein Witwe werden sol. Was saget Achillis Mutter/ da er aus Griechenland für Trojam zohe anders/ denn daß sie sorget daß man zu Lande vnd Wasser jhren Sohn Achilles suchen würde/ wolte jhn daheim behalten haben/ verstecket jn einweil vnter den Jungfrawen im Frawenzimmer bey seinem alten Vater/ aber er muste her-

herfür. Solches heulen vnd klagen richtet alles an / die männliche Stärcke / vnnd das kühne mutige Hertz.

Warlich wo Vernunfft vnd Weißheit zu der Stärcke kompt / das doch selten geschicht ist etwas / vnnd Ruhmes werth / sonst ist es thorheit vber thorheit. Vnd wils setzen daß einer gleich ein groß Hertze habe / vnnd hat das vermögen an Leib vnd Gut nicht darzu / so thuts auch nicht / Großmächtigkeit ist wenigen verliehen. Man siehet etwann daß die Allermächtigsten am allerschwächsten sind / vnd sie eher dahin wischen den andere. Daß man warlich sagen möge / daß sich nichts höher auffbäum wie ein Wasserblase / denn ein Mensch / vnd so bald vergehe. Schön ist die Großmächtigkeit / herrlich ist die Stärcke / beyde aber voller Angst vnd Noth. Sicher wäre aber vnd ruhig die Mässigkeit in allen Dingen. Mässigkeit.

Das LXXIV. Capitel.

Von Keuschheit / Zucht vnd Frömmigkeit einer Tochter.

Castra pudicitiæ fœdo expugnantur amore,
Ni sint præsidio quàm bene tuta suo.

Die Keuschheit ist ein köstlichs Gut /
Ja wo dieselb wird recht behüt.
Doch darff sie wol der Weisen Rath /
Denn sie viel Feind vnd Neider hat.

Frewd.

JCh frewe mich nicht allein / daß ich gerathen Söhn hab / sondern auch ein züchtiges / keusches vnd frommes Töchterlein.

Ver-

Vernunfft.

Diß ist wol ein Lust aber auch Sorg darbey/ je frömmer dein Töchterlein ist/ je mehr must auffsehen/ deñ man steiget hefftig hoch nach guten Nüssen / vnd ist nicht gut zu behüten/ das männiglich so begehret vnd nachstellet. Keuschheit ist ein edle Gabe Gottes/ wird aber offt ein vrsach böser Stück. Lucretia war schön von Leib vnd Gestalt/ dazu auch keusch / Tarquinius ward hefftiger bewegt / aus jhrer Zucht / daß er sich so vnsinniglich stellet/ denn Schöne/ vnd sich mit jhr zu fall vnd Ehebruch gebracht. So brauchē sich schändliche Leute der Gaben frommer Kinder.

Keuschheit.

Hat dein Töchterlein das Kräntzlein noch habe acht daß sie es behalte/ Denn die Weiber sind wanckelmütig / fürwitzig / tragen beyweilen schwer daran. Wir haben offt gesehen daß junge Jungfräwlein züchtig vnd keusch gewesen / aber mit der Zeit geile Weiber worden / vnnd sich also vnflätig gehalten/ als woltens mit Hurnweise einbringen/ was sie mit Zucht versäumet / wie kan aber am weiblichen Geschlecht etwas schändlichers erdacht werden?

Hält dein Töchterlein sein Keuschheit biß an das Ende/ vnd erkennet was sie für grosse Gnad vnd Gab von Gott empfangen / ist es besser denn hättestu sie einem König dieweil verheuratet/ magst dich deßhalben wol frewen mit ehren / Dancke Gott darumb/ must

lust dennoch jmmer mit zu sorge tragen. Beständigkeit ist in allen Dingen seltzam worden/Zu besorgen/in vielen Weibern habe sie wenig statt mehr.

Das LXXV. Capitel.

Von einem rechtschaffnē frommen Tochterman.

Non socer à genero, nō hospes ab hospite tutus,
Tu speras generum posse manere probum?
Nicht brühm dich deines Eydams hoch/
Wart nur/er mag dir leiden noch.
Auff Erden nichts ohn Mangel ist/
Nicht juchtz/biß vbern Graben bist/

Frewd.

JCh hab mein Tochter wol angebracht/ einen rechtschaffenen/ frommen / ehrbaren Tochterman bekommen.

Vernunfft.

Lasse jhn dir lieber seyn denn deinen eigen Sohn / Denn Söhne gibt die Natur / Eyden vnd Tochtermänner aber muß die wahl vnd gutes bedencken geben. Sey du zu frieden mit deiner Tochter / dieweil sie dir einen Sohn gebracht/vnnd mit der Zeit liebe Enckelein bringen wird. Frewe dich/sage auch daß du dich rühmen kanst mit warheit / daß du einen frommen Tochterman hast / denn warlich viel Exempel seynd/da sich Tochtermänner sehr vbel gehalten haben. Tochterman.

Es ist selten ein Sohn seinem Vater so getrew gewesen / als Marcus Agrippa dem Augusto Cesari / als Marcus Aurelius dem Antonio Pio / gegen welchem er biß zu ende

seines Lebens / sich drey vnd zwantzig J[...]
also wol gehalten hat/daß er nicht allein v[...]
dient hat den geneigten Willen vnnd sei[...]
Tochter darzu/sondern auch des gantzẽ R[...]
mischen Reichs verwaltung vnd nachkom[...]
mung / wie einem Sohn mit ewiger tr[...]
vnd freundschafft jhm zu lieferen: So abe[...]
hat sich nit gehalten Nero gegen dem Clau[...]
dio / denn er nicht aus Verdienst / sonder[...]
durch anstifftung der Mutter / die Tochte[...]
des Keysers / sampt dem Regiment bekom[...]
men hat.

Ein grosses ists warlich / wo Schwäher
vnd Tochtermänner wol zu frieden seyn. E[...]
ist wol auffzusehen/daß der Teuffel nicht se[...]
nen Samen darein säe/ Denn wenn es Eh[...]
vnd Gut antrifft/so trennet es gern die lieb[...]
sten Freund. Weil die Sach noch wol steht/
begehret keiner des andern Todt/wenn aber
ein Sach sich begibt/die vnlust machẽ möch[...]
te/so scheinet der Eyterputz herfür. Was fü[...]
grosse zwietracht entstehen möge zwischen
Schwäher vnnd Eyden gibt vns die Fabel
Danai vnnd Numerani/ der schändlich mi[...]
List von seinem Schwäher Aprino ermor[...]
det/zuverstehen. Ich wil nicht von dem St[...]
licone sagen / der aus Begierd zum Reg[...]
ment/seines verstorbenen Schwähers/ vnd
seines eigenen Tochtermans/der noch lebte
vergasse. Das Exempel Cesaris vnd Pom[...]
pei/seynd männiglich bekant/wie vnfreund[...]
lich sich Schwäher vnd Tochterman zusam[...]
men gehalten haben.

Das

Das LXXVI. Capitel.

Von zweyter Ehe / wie grosse thorheit es sey / nach erster verstorbenen Haußfrawen ein andere nemen.

Vxorem, liber factus, non quære secundam,
Stultus qui rursus vincla solutus adit.

Dem ist Hertz / Muth vnd Sinn verjrrt /
Der von Gefengnus ledig wird /
Tracht wieder drein / Als wenn eim stirbt
Sein Weib / vnd vmb ein andre wirbt.

Frewd.

SCheufflein thut mir gütlich / weil Gott nimpt / nehme ich auch jmmer hin / die erst ist hin / ein andre her / habe wieder ein Weib genommen / Gott gebe Glück.

Vernunfft.

Wenn du wüstest was ein Weib für ein seltzam Wunder in einem Hause wäre / ich hättes gäntzlich darfür gehalten du hättest weder die erste noch jetzt die andere genommen / Hat dich die erste nicht gedämpffet / nimpt mich es wunder so dich diese auch nit zämen wird. Der bey der ersten Kinder hat / vnd nimpt den Kindern ein Stieffmutter vber den Halß / lieber was thut er anders / deñ daß er Jammer vnd Noth in das Hauß bringet / gleich als steckete er sein Hauß selbst mit Fewer an. Wenn du aber Brunst nicht kanst ohn seyn / daß deñ nichts schändlichers seyn mag dem Alter / wolt ich auff Hofeweise / wo es nicht wider Gott wäre / rathen / daß einer nützlicher möchte bey sich eine Beyschläfferin halten / denn sein ruhig Hauß also

*Die an-
der Ehe.*

mit Stieffmütterlichem Hasse betrüben/ d
denn Vespasianus der aller klügeste Fürst
gethan / nach dem er zween Söhne Titum
vnd Domitianum gezeuget hat.

Wider die andere Ehe.

Vnsere Vorfahren haben einen verdächtig der Vnzüchtigkeit vnd Vnkeuschheit gehalten/so er sich zum andern mahl in die Ehe begebe/fürnemlich diese Personen/die Diener der Gemein fürgestellt worden/das denn der H. Hieronymus bedacht/sehr viel wider die andere Hochzeit geschrieben hat / Sonderlich von den Weibern geredt / den mehr Zucht vnd Keuschheit dem Geschlecht nach/ gebüren wolle/Doch auch die Männer mehr fürsichtigkeit vnnd beständigkeit zu halten wissen sollen/ Wunderlich ding ist es/daß ja beide Mann vnd Weib zuviel hie glauben/ vnd jhnen ein Sach noth machen/die vberflüssig vnd ohn Noth/ ja auch schädlich ist.

Diese Männer müssen ohn zweiffel ein hartes Maul haben/ denn man zum andern mahle also starcke Biß darein legen muß. Es wird sie einmal gerewen werden / wissen nit daß einer so sanfft schläfft in seiner Kammer/ vnd ohn Weib vnd Kind so ruhig ist. Seyn vnflätige Leut/die nur Vnzucht / Vnkeuschheit vnnd Schambarkeit gedencken / solche Wollust vergehet bald / vnd lässt allweg ein Letz/ verwundet das Hertze sehr/ kompt gar gern der Rewkauff hernach/ꝛc.

Das LXXVII. Capitel.

Von

Von gerathener Verheuratung der Kinder.

Exitus acta probat. Nil lauda solis ab ortu,
Sæpe bono auspicio finis amara venit.

Kein Ding zu früh man loben sol/
Denn es ligt an dem Gerath wol.
Der Anfang offt frölich erklingt/
Das End viel Leids vnd Jammer bringt.

Frewd.

ICh habe meine Kinder / Söhne vnnd Töchter/ehrlich/stattlich vnd wol verheurathet.

Vernunfft.

Wenn du Weinreben so gepflantzet vnd außgebreitet hättest / wäre dir schier nützlicher / denn dein Geschlechte also mehren/ Denn du mit ziehung des Weinwachs/ deine Fässer mit gutem süssen Wein / aber mit Kinderziehung/dein Hauß mit bitteren sorgen füllest. Hastu deine Tochter wol versorget mit einem Mann / so hast du dir deinen Tochtermann zum Sohne/ oder noch lieber denn deinen eignen Sohn gemacht/ Hast du aber die Sache nicht wol außgerichtet/so ist es vmb deine Tochter geschehen/hast sie verloren/ vnnd dir darmit einen grossen Feind/ deiner Tochter einen Tyrannen bekommen vnd erobert. Kinder verheurathen.

Ist deine Tochter ein frommes Kind gewesen / so hast du ein gutes Pfand dir entwand / vnnd in ein anders Hauß geführet/ Ist sie aber in deinem Hause vngeschlacht vnd vnartig gewest / hastu dich eines Lasts

enthebet/vnd andere hart mit gedruckt. Se-
tze es so/ du habest es wol geschafft vnd auß-
gericht / Sage ich dir aber zu gutem / frewe
dich des nicht zu fast/ Hochzeiten seynd man-
chem ein Anfang gewesen eines vnglückhaf-
tigen vnd elenden Lebens/gehet nicht allweg
so glat ab / Die Weiber sind seltzam / du hast
deine Tochter deinem beduncken nach wol
versorget/ du solt wissen daß du sie in arbeit-
same beywohnung eingeführet hast / da sie
viel Kummers vnd Noth dulden muß/ weñ
sie Kinder erobern werden/ so wird im Hau-
se/ wie ein Bruñ voll aller Sorgen mit auff-
quellen. Laß dich beduncken sie werden nicht
Kinder haben/ wiewol diß schwerlich dir seyn
würde/ so würde sie jhr eigener Mann dar-
umb anfeinden vnd hassen. Hat sie Kinder/
so ist es Mühe vnd Arbeit / Trägt sie keins/
ist vnfruchtbar / so ist sie jhrem Mann heß-
lich vñ verachtet/ denn wolte sie ohn zweiffel
sie wäre in deinem Hauß ewiglich geblieben/
Must du den Spott zum Schaden haben/
wirst auch in dem Fall deiner Tochter nicht
gedienet haben. Dieweil es aber geschehen/
so hast du deiner Tochter guts/ ruhiges vnd
müssiges Leben nicht geendet/ vnd jhr anzu-
fahen Mühe vnnd Arbeit zutragen verord-
net/ Ein Bürden des Haußhaltens auff den
Halß geleget / daß sie jetzt lehren muß was
die Rüben auff dem Marckt gelten / Muß
sich vnd die Welt mit Gefahr lernen keñen/
muß also jhr Ruhe / Freyheit vnnd Jung-
fraw-

frawschafft in die schantze schlagen. Wil dir auch sagen/wiewol du es geschafft hast/ daß du deinem Sohne ein Weib gegeben hast/ vermeinest die Sache sey darumb richtig/ O nein / Deines Sohns Frawe wird dir beschwerlicher in dein Hauß kommen / denn deine Tochter daraus / Denn das Vbel das im Hause / ist weit gefährlicher denn das draussen ist / hast dein Schloß / Thür vnnd Thor vielleicht deinem Feind geöffnet / oder warlichen einer / die deines Guts einen guten Partickel vnd Theil haben wil/ Jetzt bist du kein Herr mehr deines Guts/ ligt viel an dem / wie du sie zu dir hast lassen kommen. Du sagest wol du habest deinem Sohn eine schöne/ reiche vnd edle Haußfrawen geben/ warumb lässestu aber auß / vnd sagest nicht auch darzu ein hoffertige vnd stoltze/ ein vnruhige vnd freche/ eine die deine Frawe plage/vexiere/verfolge/vnd dich lieber todt denn lebendig sehe. Ist es doch wissentlich daß nie kein Friede vnter Schwiegern vnd Sohns Frawen ist / Diß ist der ewige Krieg/ davon man singt vñ sagt/ Der Schwäher hat auch nicht viel Fried noch Gnade vor der Sohns Frawē/muß sich gleichwol auch mit in hauffen/vor jhr besorgen/kein Thier wäre so gern obē an als ein Weib. Merckt sie daß Schwäher vnd Schwieger jhr etwas wehren vnd verbieten wollen/ behüte einen Gott für jhrem beten/ Gedancken vnd segenen/ wie offt wünschet sie daß die Alten den Halß brechen

vnd die Stiege hinein zu todt fallen/also haben die zwey Alten einen ewigen Verdruß in jhrem Hause/ zu grosser Gefahr.

Man find so viel Sohns Frawen/ die jhren Männern / Schwäher vnd Schwieger alles Hertzeleid gethan/mit Gifft vergeben/ vnd schwer getödtet haben. Aegistus hätte viel Söhn gehabt/ wenn er kein Sohnsfrawen gehabt hät.

Eine hat sich gefunden/ welche aus jäher Begierde zu herrschen/aus vnleidentlichkeit des glücklichen Falls / daß sie sich vnd jhren Mann zeitlich regieren sehe/ ist sie jhres eignen Vaters Todts Vrsach gewesen/ vnd vber jhres Vaters Leichnam mit Roß vnnd Wagen gefahren. Geben das die Töchter den Vätern zu Lohn/was sollen die Schwäher verhoffen? Darum ist nichts/kein Frewde / da nicht hundertfeltige Trawrigkeit innen wäre. Es solle es männiglich bedencken/ wenn man an den Hochzeiten so frölich isset/ trincket/singet/pfeiffet/daß vielmehr Zähern Leid / Kümmernus hernach folgen werde/ Das sind nicht rechte Frewden / darauß so grosser Jammer kommen mag. Söhn vnd Töchter verheurathen/ist nichts anders/denn daß eins dem andern die Last vber den Halß bindet. Du must eines frembden Bürden vnd ein frembder die deine tragen/Ists denn so wol außgerichtet / habt jhr euch so wol vorgesehen/ vnd einander versorget.

Claudia

Das

Das LXXVIII. Capitel.

Von Kindskindern/ Encklin vnd Vettern.

Dant multi curas nati seriesq; nepotum,
Et plenam norunt expoliare domum.
Kind/ Kindskinder vnd Encklin viel/
Die helffen dir bald zu dem Ziel.
Vnd lassen dir nichts in dem Hauß/
Sie tragen dir für brennen auß.

Frewd.

JCh habe liebe Encklin aus meinen Kindern/ Söhnen/ Töchtern/ Brüdern vnd Schwestern mit frewden erlebt vnd gesehn.

Vernunfft.

Je mehr du Kinder/ Encklin vnd aus deinem Geschlechte Nachkommen erlangest/ je mehr vnd mehr wächset dir Sorge auff den Halß. Es muß doch dennoch zuletzt auch ein Ziel vnd Ende haben/ Wenn es solt ohn Ende seyn/ wenn wolte deine sorge der Tag eins auffhören? Was von deinen Kindern / vnd von denselben Kindern wieder geboren wird ligt alles wie gesagt auff deinem Rücken/ daß du dich damit zersorgest vnd zerplagest. Encklin.

Seynd nicht allein Kinder/ Encklin/ sondern alle Menschen zu lieben/ nach dem wir alle Gebrüder vnd Schwestern seyn.

Wir sollen vns nicht zu viel Sorge auffladen / noch vnmäßlich frewen / vns so halten/ daß vns nicht etwa gerewe / nicht etwa auff ein Kind alle vnsere Sorg / Liebe vnnd Trew werffen / das wir nachmals im Alter müssen fahren lassen / hassen vnd von seiner

Schalckheit vnd Vnfalls wegen meiden vñ verachten. Wie/wenn dir dasselbe junge liebe Encklin in der Wiegen stürbe/ was wäre dein kurtze Frewd werth? Vnd dir der Tage eines mehr Trawrigkeit brachte/denn duzuvor Frewde gehabt? Viel mag den Menschen in jhrem Leben vnversehens vnd wunderbarliches wiederfahren/ Aber noch mehr Vnfalls seynd die Jungen vnterworffen. Solten alle lebendig bleiben die geboren werden/ der Erdbodem möchte sie nicht ertragen/ würden dennoch nicht allzeit leben/ wenn sie anders Menschen vnd nicht Götter wären/ein jeglicher biß auff seine Zeit.

Es kan je auch grosse thorheit seyn/ sich frewen ab dem das so kurtze Zeit seyn/ leben vnnd bestehen mag/ sein Ende so vngewiß/ wenn/wie vnd wo es hinaus wolle. Was nutzet es dir/ daß du aus Schwestern vnnd Brüdern auch Enckling zu haben rühmest vnd frolockest? Was halff es Anneum Senecam/ daß Lucanus sein Encklin ein beredter Hispanischer Herre geboren ist? Zerstöret vnd verwüstet nicht Jugurtha/ein Encklin oder Vetter Mycipse des Numidischen Königs/schändlich als ein meineidiger trewloser Böseswicht/ desselbigen Reich/ vnd erwürget auch seine Brüder?

Jugurtha.

Ein solch Encklin Alcibiades des Periclis/ ein böser betrüber seines Vaterlandes/ ein erreger vnnd anstiffter aller der Kriege in gantz Griechen Land. So ist Brutus ein

Enck-

Encklin des Tarquinij Superbi gewesen/ welcher jhn von seinem Königlichen Stule vnd Regiment trange vnd triebe/ Dem Vaterlande wol getrew/ aber sehr vntrew seinem alten Anherren. So ist dem frommen Keyser Antonio sein Encklin Commodus/ der vnverschamste vnd aller leichtfertigeste Mann nachkommen. Romulus vnd Remus Encklin Numitoris/ aus seiner Tochter/ haben jhren mütterlichen Anherren in sein Albanisch Reich wiederumb eingesetzet. Anneus Marcius Nume Encklin/ aus der Tochter/ hat seines Anherren Regiment etwa lang mit grosser Herrligkeit vnd Ehre zu Rom geführet. Cyrus aber Astyagis Encklin/ aus der Tochter/ hat seinen mütterlichen Anherren gantz vnd gar aus dem Reich Medorum vertrieben vnd verjaget.

Diese vnd dergleichen Exempel vnter einander in kurtz gesetzt vnd angezeigt/ geben zu verstehen/ daß man gleich also wol von den Encklin vnd Vettern alles Hertzeleid/ Angst vnd Noth zu gewarten hat vnd zu besorgen/ als guts zu hoffen/ ꝛc.

Das LXXIX. Capitel.

Von angenommnen Söhnen an Kindes statt/ vnd Stieffsöhnen.

Privignos & adoptatos licet esse probatos,
 Est tamen hic multo tutius ut careas.

Stieffsöhn vnd angenommene Kind/
 Wiewol sie offt gerathen sind/
So machen sie doch etwa klag/
 Ist besser der jhr gerathen mag.

Frewd.

MEine angenommene vnd Stieffsöhne/sind mir wol gerathen/frommes/trewes vnd ehrliches Wesens.

Vernunfft.

Die Annehmung frembder Kinder / an Kindsstatt/ist der Natur Nachfolgerin/doch ist die Natur edler vnd fester/ vnnd aber die Annehmung sicherer/ Denn die Natur wircket etlicher masse ohn vnwissen vnd Rathschlag dessen / der da Vater ist vnd Kinder zeuget / Aber die Wahl dessen der ein Kind annimpt / ist frey / kan sich gleichwol bedencken / was jhm zuthun / oder was er annehmen mög.

Angenom̃ene Söhne.

Daß du dich rühmest dein angenommer Sohn sey dir wolgerathen vnd fromb / das hat seinen Weg / einen solchen soltest angenommen haben vnd keinen bösen/ denn hättestu die Sach hie vbersehen/ wäre dein Erwehlung nit so zu entschüldigen gewesen/als die Geburt/da einer habẽ muß guts oder böses/was Gott vnd die Natur gibt/ köndtest weder dem Glück noch deiner Haußfrawen schuld aufflegen.

Daß man Kinder annimpt/ ist ein gelegne gute Hülff der Natur / aus Weltlichen Rechten zugelassen vnnd auffgebracht / offt vielen sehr nutz gewesen/ auch herwiederum etwa grossen Schaden bracht. Nerva der Keyser traff es/nahm einen frommen Sohn an Kindsstatt an, Trajanus aber herwieder

umb ist schändlich betrogen worden. Augustus in erwehlung des Encklins Agrippe ist auch verführet worden / derhalben ers widerrufft vnd jhn wieder absetzet.

Aber Mycipsa König zu Numidien / ist gar ein vnglückhafftiger annehmer des Jugurthe gewest/ der nicht einen Sohn an jm/ sondern einen schädlichen Drachen ins Regiment gebracht/vnd seinen eignen Söhnen den Todt an jhm angenommen hat / welche seine Söhn/da er sterben wolt vermanet er/ daß sie sich also halten solten daß mans nicht darfür achten möchte/er hätte bessere Söhn annehmen müssen / denn er geboren vnd gezeuget. Geschicht auch offt daß man frömer Söhn annimpt / denn man zuvor im Hauß von Natur gezeuget hat/ vnd ist nicht wunder/dieweil das annehmen mit gutem Rath/ Erfahrung vnd beduncken geschicht/die Geburt nicht also / Herwiederumb begibt sichs auch daß man nicht allein ärger / denn rechte Kinder sind/ annimpt / sondern die allerbösten/ Denn es sehr ein tunckele vnd zweifelhaffte Wahr vmb einen Menschen ist.

Salust: im Leben Jugurthe.

Der Mensch ein zweiffelhafftige Wahr.

Darffst dich auch nicht so frommes Stieffsohns rühmen/Ist er fromb/ was gehet dich das an? Wiewol auch die Stieffsöhn vnnd Stieffväter selten guts Lob haben. Daß du jhn fromb machest / wilt du deinem Weib so mit hofieren / bedenckest nicht deine Kinder du jetzt hast/die du darmit böß machest/ Laß seyn daß er fromb vnnd getrew sey/ wie dem

Augusto Drusus gewesen / Bisihe aber daß er nicht werde wie Nero dem Claudio.

Das LXXX. Capitel.

Daß viel an einem treflichen gelehrten Lehrmeister vnd Preceptor/ doch so man jhm folgt/gelegen sey.

Est pudor à docto te nil didicisse magistro,
Quin age te docilem redde, peritus eris.

Was hilfft dich daß dein Meister ist
Gelehrt/ vnd du nicht glernig bist/
Doch folg deins Meisters Fleiß vnd Lehr/
So bringstu dir vnd jhm groß Ehr.

Frewd.

Ich frewe mich/ daß ich so einen gelehrten / berühmten vnd trefflichen Magister vnd Lehrmeister habe.

Vernunfft.

Lehrmeister. Was hilfft es dich/daß dein Preceptor gelehrt ist/du soltest selbst etwas können/wiltu den Hanen ertantzen vnd Lobs werth seyn. Lasse deinem Meister seinen Ruhm/du kanst dir hiemit nichts kauffen/ Siehe zu dir/ was du für ein Jünger seyest. Meinestu nit Socratis vnd Platonis Schuel hab grosse Narren/ Tölpel vnd Esel gehabt zu Schülern? Sind nicht herwiederumb viel gewesen/ die nie keinen Meister gehabt/ mit grossem fleiß dahin kommen/daß sie selbst Meister wordē. Wir lesen von keinem Lehrmeister den Virgilius gehabt habe. Horatius rühmet sich nichts anders von seinem Lehrmeister/ deñ daß er jn vbel gestriechen habe/gedencket der blawen Striemen. Cicero hat weder kön-

können noch wollen seinen Meister mit Lob hoch empor heben / Herwiederumb / so wir ansehen Ciceronis Sohne / der die allerbesten Lehrmeister gehabt / seinen Vater / vnd den weisen Mañ Cratippum zu Athen / was ist für ein schändlicher Bub vnnd Trunckenboltz daraus geworden? Der da billich solte nüchtern / klug vnd weise worden seyn / wenn er seinen Vater nur angesehen / geschweige von jhm gelehrt hätte. Plato / wiewol er sich rühmet seines Lehrmeisters Socratis, so hat er doch vielmehr Ruhms vnd Lobs / daß er einen Lehrmeister Socratem mit Kunst v-ertroffen.

Kunst eines Lehrmeisters mag dem Jun-en wol nutz vnd gut seyn / der Jünger aber nag sich derselbigen für sich selbst nicht rüh-nen / vnd ob er sich derselbigen rühmen wol-e / würde er damit nichts anders außrichten enn seine vnwissenheit vnd faulheit an den Tag gebracht / vnnd jhm der Weg der ent-hüldigung verschlossen. Was ein Schüler in / ist des Schulmeisters / was er nicht kan sein / Derhalben ein Schüler sich mit sei-em Schulmeister nicht verkauffen vñ rüh-en kan / Er hat aber den Weg wol vor jhm der Ehre vnd Ruhm. Du hast es an dei-m Preceptor / dem du nachgehen solt / in ünsten vnd Tugenden / Du bists nicht / du t sein Jünger vnnd Schüler / hast es noch cht vberkommen / Du must vor viel in die uste hauchen / Hitze vnd Frost leiden / wie

Horatius sagt. Was hilffts Ciceronis Sohne/daß sein Vater Bücher zu jm gen Athen schrieb/ vnd jhn vnterweiset/ auch Cratippus jhn mit Worten straffet/vermahnet vñ lehret? Viel grosse Herren vnd Fürsten haben eigene Lehrmeister. Was hilfft es daß man so fleissig lehret/weñ niemand lernẽ wil vnd Jünger seyn? Wenn der Jünger vnlehrhafft/so ist alle Müh des Lehrmeisters verloren/ Warlich wenn allein das ansehen vnnd anreden gelehrter Männer gelehrte Schüler machet (ob wir wol sehen wenig nach Kunst vnd Tugend streben) würde ein grosser hauffe gelehrter vnd fürtrefflicher Männer auff stehen. Es gehört aber noch mehr darzu.

Das LXXXI. Capitel.

Daß es mit gelehrten/züchtigen vnd fleissigen Schülern oder Jüngern/noch mißlich vnd grosse sorge von nöthen sey.

Est iter incertum juvenis quo protrahat ætas,
Ingenium felix ad mala sæpe ruit.

Hastu einn Jünger gschickt vnd glehrt/
Der mag noch werden wol verkehrt.
Die Sach nicht allweg wol gerath/
Wenn man schon Müh vnd Arbeit hat.

Frewd.

ICh frewe mich vieler lieber / frommer vnd lehrhaffter Schüler.

Vernunfft.

Der Kinder lehren wil/muß nicht nur allein etwa auff einen / sondern auff alle / die

seiner

seiner Trew befohlen/ acht haben/ seine Augen/ Ohren vnnd Rede auff denselben nicht allein wenden/ Denn wo viel sind/ gehöret mehr Arbeit/ vmbwendens/ schreyens vnd auffsehens/ Denn es machet schilend Brüder/ man wird jhms nicht wol nachsagen/ Möchte leicht derselbig einig Knab/ schelch herein tretten/ so muste es des Preceptors schuld seyn/ man würde gleich sagen: Sehet das lernet er von seinem Magister/ kan er so gute Mores? Wil einer einen Meister lernen kennen/ so sehe er seinen Jünger an. Hat ein Knab einen guten Kopff zu lernen/ wird aber vnter dē Preceptor verseumet/ wz Lasts trägt er hie/ was grosse rechenschafft muß er darfür geben? Plutarchus der weise/ schreibet zum Keyser Trajano seinem Jünger vnter andern/ daß der Jünger schalckheit/ jhre Preceptores vnd Lehrmeister/ vnd nicht sie/ zu schanden mach/ das warlich vielen begegnet ist/ vnter welchen der Quintilianus selbst ist/ Seneca vñ aller Weisen Vater Socratis.

Fleissige Jünger.

Lehramt mühsam

Der einen Jungen annimpt zu lehren/ vnterstehet sich warlich grosses Ampts/ man wird von seinen Händen drey treffliche stücke erfordern. Zum ersten/ daß er bedencke was er thue/ daß es dem Knaben nutz/ ehrlich vnd gut sey/ Darnach daß es des Knabē Eltern auch gefalle. Zum dritten vnd letzten daß er dem gemeinen Nutz rechenschafft gebe. Nicht so der gemeine Nutz den Knaben begehret/ vnnd jhn brauchen wolt/ ein Esel

als

als vor sey. So darff auch ein Preceptor sich nicht zuviel auff den Knaben verlassen / denn Alter ist vnverständig vnd vndanckbar/sonderlich edler Leute Kinder sind hoffertiger denn andere/wirst es wol innen/so der Knab erwächst/wird er deiner entweder nicht achten/ oder gar verachten/ Ist kein trew/ kein beständigkeit / kein danckbarkeit auff Erden mehr. Es wil sich gleich lassen ansehen/ wenn jetzt ein Lehrmeister einen Knaben mit trewen meinet vnd lehret/als drucke er ein Bild auff ein vnaußgemachte Wand / wenn man sie vberfährt vnd tünchet/so sieht man nichtes mehr / also ists auch vmb die leidige Vndanckbarkeit. So sind auch etliche Knaben so Klötz/ so toll vnd hart/ daß man nichts in sie bringen mag mit keiner Arbeit noch fleiß/ Da verleuret der Vater den kosten/der Preceptor seine Arbeit/der Knab die Zeit.

Nim dich für den du lehren kanst / laß die tollen Schedel fahren / was wiltu dich vnd sie plagen ? Man kan die Natur schwerlich vberwinden/Weñ du einen lernigen bekommen hast/thue deinen Fleiß/kompt etwann/ wenn der Jünger erwächst daß er daran gedencket/ Vnd ob ers schon vergist/so laß dein Trewe dein selbst guten Lohn seyn/ deñ nichtes lieblichers / noch bessers ist/ denn ein gut Gewissen / das sich guter Wercke befleisset/ laß dich nicht von deinem fürnemen abschrecken/daß du nichts gewertig bist/Denn kein gut Werck in der gantzen Welt ist / das seines

nes guten Lohns mangle. Gott wird es alles belohnen/ gleich wie er nichts vngestraffet lässt/obs wol in der Welt so hinschleicht/ Laß du nur nicht ab/Gereth dir einer/ so hastu in deinem Hertzen mit deiner Zungen einen Sohn geboren. Gereth er nicht/was sol er dir schaden/ ob er dir wol feind darumb wird/ daß du jn auffs best gezogen hast. Ein Knab kan seinem Preceptor wol zu Ehren vmbgehen / so er fleissig von jhm gelernet/ vnd anzeigen/wie einen gelehrten Meister er gehabt/Ein vnartiger achtet das nicht/muß der fromb Lehrmeister offt von jhm verhönet vñ verspottet werden. Wie geschach Senece von seinem Jünger Nerone/ Ließ nicht der Schüler den Schulmeister vnschüldiglich tödten? Herwiederumb hat man auch fromme Schüler funden/ die jhr Leib / Ehr vnd Gut für jhre Herren vnd Schulmeister gesetzt haben / sie in jhrem Alter beschützet/ beschirmet vnd erhalten.

Senece von Nerone ertödtet.

Das LXXXII. Capitel.

Von einem gütigen frommen Vater.

Indulgens pater est; facias ut amore rependas,
Obsequioq; libens fer patris imperium.

Hat dich dein Vater lieb vnd schon/
So gib jhm Lieb hinwieder zlohn.
Des Vaters Lohn ist rechte Lieb/
Darumb mit nichten jhn betrüb.

Frewd.

JCH frewe mich meines frommen/ gütigen/alten lieben Vaters.

Ver-

Vernunfft.

Ist recht / aber gedencke daß du jhn nic lang haben kanst/vnd sage an/was für küm mernus vnd Hertzeleid wird darnach ange hen / so er stirbet / Brauche dich seiner mi frewden/weil du jn hast/er wird dir zur Er schafft weinen vnnd heulen lassen / Lasse dir seyn/ er sey ein alter Baum/ der sich zur Er den neige / bald brechen vnnd fallen werde nimb die Früchte ab weil er stehet, thue dich vmb jhn herumb/ höre vnd sihe jhn jmmer dar gern von Hertzen / was er dir saget / be halte es eben/er sagt dirs zum letzten. Sihe daß er in seinem Alter mit nichten keinen Mangel noch Abgang hab/Es wird ein Zeit kommen / so du jhn gern haben woltest / jhn fragen / trösten / helffen/ so wirst du jhn im Hauß nicht finden können.

Gütiger Vater. Alten zu hören.

Vnterlässest du etwas deinem Vater zu thun/weil er alt vnd noch im Leben ist/ich sa ge dir / du, wirst ewiglich einen nagenden Wurm haben. Er fähret dahin / du bleibest hie/So fromb ist er gewesen/daß ers begeh ret hat/ vor dir zu sterben/ vnnd besorget/ d müsse nach dir lebendig bleiben. Nun di weil er hin ist / so hast du vmb jhn zu weinen vnd seufftzen.

Das LXXXIII. Capitel.

Von einer Hertzlieben Mutter in ehren zu halten.

Cùm nihil est natis materno majus amore,
Iam mater studiis sit veneranda piis.

Mut

Mutter Trew ist ohne grund/
Welcher ein trewe Mutter find/
Der hat Schätz vber alle Welt/
Er seh nur daß ers jhr vergelt.

Frewd.

ICh frewe mich meiner Hertzliebsten alten Fraw Mutter noch bey Leben.

Vernunfft.

Fürwar du kanst freylich deiner Mutter auch wol lieber seyn/ Väter haben Kinder auch lieb/aber Mutter Trew ist all Tag new/ Beydes Vater vnnd Mutter so groß gegen den Kindern / daß kein Kind so fromb / das gegen den Eltern gleiche Lieb habe. Das ist ein schöner Streit vnter den Eltern vñ Kindern/ welches das ander mit Liebe vberwinden könne. Diese vberwinden vnnd gewinnen/ welchen Gott mehr Liebe vnd Gnad in sein Hertz gegeben vnd gegossen hat. Mutter Liebe.

Aber wie dem/ die Eltern vberwinden weit mit Liebe gegen den Kindern / die Kinder können vor dem Alter zu solchem Verstand vnnd Liebe nicht kommen/ kommen sie aber dahin/ so kan auff Erden nichts befunden werden/ das im Himmel Gott möchte so angenehm seyn.

Ob dich deine Mutter schon hertzlich liebet/ist es wunder/ du bist jr ein grosse schwere Bürde vnnd beschwere in jhren Leibe gewesen/dich nachmals mit grossem Schmertzen geboren/ zuletzt grosse Sorg vnd Mühe mit dir gehabt/ gedencke an den Leib der dich Mutter Lieb vnd Trew alle Tag new.

getragen/an die Brüste die du gesogen/w[...]
offt hastu jhr einen guten schlaff/vnd mit d[...]
nem liebkosen oder weinen manchen gut[...]
Bissen abgebrochen? Wie viel furcht/schre[...]
cken vnd schmertzen hastu jhr gemacht/we[...]
du gefallen bist? Hastu jhr Frewd gemacht/
so ist sie doch auch voller Gefahr gewesen/
Denn gleich wie offt der Schmertze/ den die
Mütter empfangen/aus dem absterben jrer
Kinder/in jhr eignes Hertz gedruckt/vnd sie
todtet. Also herwiederumb ist auch wol eine
vor Frewd/so sie gehört daß jre Kinder noch
leben/die todt gesagt/gestorben. Diß hat sich
begeben/ da die gen Rom zu Hause kamen/
die jhrn Mütter auch meinten erschlagen zu
seyn/ bey dem Fluß Trasimeno/ Vnd da die
Mütter sie sahen / seynd sie vor Frewd vnd
Liebe niedergefallen vnd gestorben. Aus die-
sem kan man sehen / daß keine grössere Vn-
danckbarkeit erfunden mag werden / denn
die man gegen Mütter begehet.

Mütter sterben vor Leid vnd Frewd.

Du aber so offt du dein Mutter ansihest/
so gedencke an das Erdreich darvon du kom-
men bist/ vnnd wo du noch hin müssest kom-
men / wie enge Herberge du gehabt/ wie ein
enge du noch haben müssest. Daß du eigent-
lich aus deiner MutterLeibe in den Bauch
der Erden / die aller Mutter ist / schlaffen
werdest. Derhalben lebe also daß dich weder
Hoffart/ Geitz noch keinerley Laster vber[...]
möge/ sondern freundlich vnd ehrlich. D[...]
deine Mutter vnd wir alle müssen sterben.

Da[...]

Das LXXXIV. Capitel.

Von seltzambkeit brüderlicher Liebe/ gottseligen Schwestern vnd schönen Geschwisterden.

ancta quidem res est stabilis concordia fratrū,
Quæ tamen in paucis provenit ipsa locis.

s reicht ohn fehl zum guten End/
Wo Brüdr vnd Schwestern einig sind/
s ist gleich wol ein seltzams Kraut/
Vnd wird in wenig Gärten gbaut.

Frewd.

Ich frewe mich/ daß ich so fromme/ einträchtige vnd ehrbare Brüder / so züchtige/ keusche vnd gottselige Schwestern hab.

Vernunfft.

Seltzam ists/ daß Brüder vnter einander eins sind vnnd sich lieben / die Eltern lieben gemeiniglich/ aber Brüder nicht/ hassen vnd verachten mehrertheil einander/ da wird der Brüder vnd Eltern Gottlosigkeit gestraffet/ Seynd gemeiniglich ärger denn die Feinde/ darvor man sich im Hauß wenig verhüten kan. Die feindschafft vnd vntrew der zweyer Römischen Brüder / Romuli vnnd Remi/ weiß alle Welt.

Brüder. Schwestern.

Siehe die ersten zween Brüder von Anbegin der Welt an/ so wirst du befinden daß der leidige Cain seinen Bruder Abel den Frommen ermordet.

Phrates der Parthier König tyrannisieret recht / denn er nicht allein seinen Vater vnd eignen Sohne/ sondern wol bey dreissig Brüder auff einmahl mörderisch erwürgen

hat

hat lassen/hat sich nicht gescheuhet / mit sol-
chem Blut sein Reich feste zu machen/ vnd
alle furcht/daß jhm keiner hinder das Regi-
ment komme/hiemit außleschen wollen.

Wenn du viel zu thun hättest mit deinen
Brüdern / so würdest jhrer Trew / Lieb vnd
Freundschafft wol innen. Sihe zu/wenn jhr
vnter einander ewer Erbgut theilen werdet
wie sie sich halten vnd gegen dir stellen wer-
den/ Denn wirstu deine fromme/liebe Brü-
derlein lernen kennen / Denn wenn es an
Geld vnd Gut gehet/so ist Freundschaft aus
vnd niemand zu lieb. Vnd gleich wie Geld
im Fewer/ also wird das Hertz mit Geld be-
wehret. Grossen Fried zertrennet ein kleines
Säcklein mit Geld.

Geld bricht die freũdschafft.

Daß dir deine Brüder noch gutes vnter
Augen thun / ist vrsach daß du weder Weib/
Kind noch andere Erben hast/bist jhr feister
Ochß auff der Weide/ Siehe aber zu soltestu
Weib vnnd Erben vberkommen/ wie vnge-
dültig/vnflätig sie sich gegen dir stellen vnnd
halten würden. Brüder solten wol/vnange-
sehen Geld / Gut oder was es sey / trewlich
einander lieben vnd beystehen / aber Geitz
Sorge vnd Furcht verblendet sie so gar/daß
göttliches/natürliches vnd weltliches Rech-
ten vergessen wird / Es sey zwischen Eltern
vnd Kindern eine Liebe wie es mag/ warlich
der Brauch ist vngleich.

Die Kinder ob sie wol schwerlich von den
Eltern aufferzogen/erkennen sie doch dasselb-
big

ige sehr spatt zu dancke/ Väter lieben jhre Kinder zeitlich vnd von anfang/die Kinder aber jhre Eltern langsam hernach/ thun jhn etwa kaum in jhrem letzten Alter guts vnd trewe. Brůder aber werden mit einander lieblich von den Eltern erzogen / in einem Hauß/wachsen mit einander auff/in liebe zu einander / dennoch kommet der Teuffel bey-weilen vnter sie/erbittert sie gegen einander/ daß ich nit rechnen kan/ ob auch auff Erden grösser Haß gefunden möge werden. Einig-keit kan weder der Teuffel noch seine Mutter leiden. Hastu deine Brůder noch zu freund/ gedencke behalt sie/ thue jhnen wol/ denn es leicht darvon kompt. Deinen Schwestern sey auch ein getrewer Bruder / nim dich jrer an / wenn der Vater mit Todte abgehet / so gedencke daß du jhr Vater seyest / sie versor-gest vnd schůtzest/man wird jhn nachstellen. Kan einer eine die hůbsch ist schwerlich be-waren/wie viel sorge soltest du haben daß du sie alle vor Schaden vnd Schanden verhů-test. Solt mehr auff jhr Zucht/deñ jhr Geld vnd Gut zuerhalten geflissen seyn/deñ Geld vnnd Gut lässt sich gewinnen/ Wenn Zucht vnd Keuschheit hin ist/mag man sie nimmer bekommen. Gib jnen fromme ehrbare Män-ner / laß sie selbst Haußhalten / kanst jhr in deinem Hauß wol gerathen.

Das LXXXV. Capitel.

Von gnädigen/guten/getrewen vnd frommen Oberherren.

Liber-

Libertas melior domino quocunq; beato,
Libertas superat præmia magna ducum.
Es war kein Herr noch nie so gut/
Ich nehm für jhn einn freyen Muth.
Ob er mir schon geb reichen Sold/
Freyheit ist doch für alles Gold.

Frewd.

JCh frewe mich daß ich einen guten Oberherren habe / der mich vngetrengt/ vngeschätzt vnd wol zu frieden lässt.

Vernunfft.

Lieber bedencke dich baß/ setze die Brillen auff vnd siehe wer den andern habe / du jhn oder er dich/ Wo ist dein Freyheit? Ihr mißredet in dem daß jhr sagt/ jhr habt gute Herren/ ist eben so viel gesagt/ als sagt jhr: Ich habe gute Rauden/ ich habe einen guten Husten/ ich habe gute Geschwere. Man hat viel Dinge / die einer lieber nicht hät/ das ist ein verdrießlich ding/ das einer haben muß. O Freyheit ist ein gute Sache / Einen Herren aber haben vnd Freyheit darzu auff ein zeit/ ist nicht möglich. Es seyn dir weder deine Brüder/ Schwestern/ Töchter/ Schwieger/ vnd dein eignes Weib nicht mehr sicher vor dem Herren / den du dich zu haben rühmest/ Mit dem daß du sagest/ du habest einen Herren / hastu auffgehört alles zu haben / Dein Gut/ Leib vnnd Leben ist nimmer dein. Diß ist des Königs vnd mein/ vnd wenn ers wil/ nimmer mein. Es ist nicht möglich daß einer dein Herre vnd gut darzu sey/ wie du sagest/ Ist er gut so ist er nit dein Herre/ Ist er dein

Ober-herren.

Herre/

Herre/so wird er dir nicht gut seyn/wirst es gewar werden.

Gut seyn die Eltern/gut seyn die Brůder/ gut seyn die Kinder / Freunde seyn gut allezeit/seyn sie anders Freunde/Aber sagen daß Herren gut seyn/ist ein schmeichlerey/ lůgen vnd ein anzeigung des liebkosens vnd federklaubens. Ich nennt jhn einen Oberherren/ Regenten vnnd gemeinen Nutzes Schůtzer vnd Schirmer / Obrigkeit von Gott verodnet. Solt man sagen gut/dieweil der Herr dz gute/das ist Freyheit/ den Bůrgern genommen hat/sie also trengt vñ pfrengt nach seinē willen/vnd daß er reich sey/můssen viel tausend arm seyn / ich geschweige hie seiner Gerechtigkeit / Barmhertzigkeit vnd Schame/ laß seyn/daß er gegen den Leuten fein freundlich/ gutwillig vnnd geneigt sey / Lieber von was Gut thut ers ? Ist er nicht von dem Schweiß vnnd Raub der Armen so milde? Das seynd die Tyrannen / die man solche Herren nennt / Kunst vnd Geldstricke / darmit sie die Armen schrecken/ fahen vñ in das Netze bringen / so legen sie mit freundligkeit dem Armen einen Kőder vnd Specklein auff die Fallen / so fahet man die Mäuse / Ein HErr ist Himmels vnnd der Erden / der sol billich ein HErr genennet seyn/denn er ists.

Augustinus der Keyser / hat mit einem Verbot verhůtet/ daß man jhn keinen Herren auff Erden schelten solt/wiewol er Herr der Welt/ gleich wie Gott des Himmels vñ Augustus.

der Erden war. Derhalben er Gott seine Majestät liesse/vnd er die Bescheidenheit behielte/ möchte den Namen nit tragen/straffet das Volck darumb/hielt es gleich wie ein Schelt vnd Schmachwort / wenn jhn einer Herr hiesse. Das denn der auch/ der jhm im Regiment nachkame/ gehalten/ welcher/ ob er schon zu herrschen sehr gierig war/enthielt er sich doch des Namens Herre/Hat also das Mittel in der Ehrgeitzigkeit vnnd Bescheidenheit gehalten/ daß er wol ein Herre seyn wolt/aber nicht genennt/dieweil er wuste dz es vnrecht war / wolte er darmit Schmach verhüten/deñ es gar ein harter Name/Herr/ ist / fürnemblich wo man Freyheit lieb hat/ vnd dienstbarlich Joch Schande ist.

Alexander Bapsts Demut.

Das hat auch der Bapst Alexander gewolt / daß man jhm nicht anders zu solte schreiben / denn einem anderen gemeinem Mann. Alexander aber Macedo/ gleich das widerspiel/hat nicht nur allein ein Herre der Welt gehalten vnd genennt wollen werden/ sondern auch ein Gott / welches jetzt zu vnser Zeit etliche Junckherren auch nachzuthun begehren / wenn sie nur ein Städlein oder zwey auffgebochet vnd gewunnen haben/ sol man sie als bald gnädige Herren nennen. Gott ist allein gnädig/ welchem so du gehorchest vnd dienst/bist mit deiner dienstbarkeit gegen Gott / vber alle Königreich erhaben vnd gefreyet. Hie auff Erden seyn viel Tyrannen/Wüterich/Blutzapffen vnd der Armen

men aussauger genant/ Der aber in Gerechtigkeit regiert/ vnd geregiert wird/ der ist ein rechter König / Der sich aber erhebt/ stoltzieret/ vnd für grossem Vbermuth vnd Hoffart den gemeinen Nutz weder bedenckt noch betracht/ sondern dahin lebt nach seinem Willen/ ohn alle Gesetze/ dem Geitz/ Raub/ Zorn vnd Rache nachjagt / vnd darmit vberwindet/ der wird selbst schändlich von bösen Herren vnd Lasteren regieret / denn er vber das Volck mit Gewalt herrschet / Ob er schon in aller Königlicher Zier/ Scepter/ Kron vnd Purpur daherein trete / noch dennoch wäre er kein König/ sondern an den Ort/ also von wegen der boßheit des Volcks gerathen/ daß er sich vnd es plagen/ vexieren vnnd straffen solte vnd müste. Also machet es Gott/ daß er beyweilen einen Buben mit dem andern straffet/ Böse Obrigkeit von wegen der boßheit des Volcks setzet/ ordnet vnnd erkieset/ diß ist das gerechte Vrtheil Gottes.

Hat ein Land oder Stadt gut Regiment/ dancke sie trewlich Gott darumb / denn es warlich selten geschicht/ Bedencke allweg dabey/ es möchte nicht lang wären/ das Glückradt gehet schnell vmb/ Es lässt ein Ding nit lang gut bleiben / So richtet der Böse / der gutem Regiment feind ist / böse Leut an/ die Zerrüttung machen / darumb man allzeit in guter hute stehen solle.

Es sol einer von Hertzen begehren zu sterben/ vnter einem guten Regiment/ deñ das

bessere kompt selten hernach/würde er denn viel Hertzeleid sehen vnd erfahren müssen/ das er so mit seinem Todt ruhiglich vnnd friedlich beschlüsse.

Das LXXXVI. Capitel.

Von verenderūg harten/rauhē Luffts vnd schönen Wetters.

Cùm licet & poßis cœlo gaudere sereno,
Fac magis è pura gaudia mente pares.

In Gottes Werck dich frewen thu/
Doch such darin nicht stete Ruh.
Kein Frewd bleibt gantz/ Wollust zergeht/
Wer hie recht lebt/dort wol besteht.

Frewd.

WEnn es schön ist vnd die Sonne scheinet/bin ich recht lustig vn̄ guter ding.

Vernunfft.

Was höre ich hie/du hast dein Hertz/Sin̄ vnd Muth/bißher auff irrdisch vnd zergenglich Ding gesetzt/ Jetzt wilt du es in den vnbeständigen Lufft zwischen Himmel vnd Erde hencken / kündte es doch einem seltzamer noch wunderbarlicher nicht wol träumen noch fürkommen. Darffst deine Frewde nit auff gut Wetter lassen/magst dich leicht vmsehen/so geht ein trübes Wölcklein her/ Sihe du für dich/auff dein Hertz/ vnd gaffe nit so in Himmel vnd Lufft / habe acht daß es in deinem Hertzen helle sey / ein still ruhiges Wetter deines Gemüthes habest / daß dich kein Wolcke noch Wind böser Begierden daselbst vbereile. Wenn schon klar vnnd gut Wetter auff Erden / ists dennoch nicht beständig/

Schön Wetter

ständig / noch jhm zu getrawen. Es wäre auch nicht gut daß es alle Tage schön wäre / es muß sich / wie Cicero sagt / die Zeit verendern / es wüchse sonst nichts / wäre vngesund.

Man saget daß die Länder / da viel Vngewitters innen ist / gesünder seyn / denn da es für vnnd für schön ist / daher es gegen Occident vnd Nidergang gesünder / denn gegen Morgen gehalten wird. Ist es schöne / so dancke man Gott darumb / Sehe vber sich auff den / der es gibt / in denselbigen hencke dein Liebe / Lust vñ Frewde. Aus diesen sichtlichen vnd zergenglichen / lerne den vnsichtlichen vnd ewigen erkennen / wie Job gethan / da er sagt: Da ich die Sonnen sahe bey Tage scheinen / vnd zu Nacht den Mond auffgehen / erfrewet sich mein Hertz / Im verborgen küsset ich mein Händ mit meinem Munde / vnd sagte HErr wer ist dir gleich? Tilge meine Sünde ab.

Du thue jhm auch also / lasse es nicht bey der schöne bleiben / du wirst jhr sonst bald satt / Es ist nichts so lustig / wenn es lange wehret / vberkompt man ein Vnlust darab / wider solchen Verdruß wäre gut daß man offt Zeit vnd Ort verendert / Denn auch Augustinus sagt: Der nicht ersettigt mag werden mit dem Wesen allerley Ding / der wird mit wechsel vnd verenderung ersettiget.

Das LXXXVII. Capitel.

Von vnbestendigkeit glückhafftiger Schiffart.

Credere qui temerè vastis se fluctibus audet,
Iam se, resq; suas interiisse putet.
Wer Leib vnd Gut dem Meer vertrawt/
Derselb auff Sand sein Wohnung bawt.
Schlags alls in dschantz/als seys dahin/
Was dir außkompt/ist aller Gwin.

Frewd.

DAs ist mein Frewde/daß mir dz Meer so stille vnd gestüme/ gute Fortun zu schiffen nach meinem Willen habe.

Vernunfft.

Schiffart. Was meinestu daß das Meer anders damit meine / denn daß es dir einen Strick an den Halß werffen wil / damit dich in Abgrund zuziehen/deñ es vntrew zu seyn männiglich weiß/Es ätzet dich zum Schiffbruch/ es wil an dich/also bringet es die Leut zusich. Niemand käme darauff / so es vngestüme wäre / So fahet es die Leut / Ist es stille/ so drewet es dir / so bald du darauff kompst / so gehen deine sorgen aller Gefahrligkeit an/ Ertrinckestu nicht so schleiffen dich die Meerrauber aus/vnnd kompst dennoch nicht darvon/ erbleichest von stund an / gehet dir der Schwindel daher/du wirst dich erst anfahen zu wunderen/vnd sprechen: Ist das das ruhig Meer / das ich draussen gelobt / woher kommen solche grosse Wellen/ wie die Berg? Woher kompt das saussen vnnd braussen? Was machet solchen Schaum? Wie tantzet das Schiff so?

Niemand weiß wie vngestüme / vntrew/ grawsam ding es vmb das Meer ist / der es nicht

nicht versuchet vnd gefahren ist. Ich meine es lerne einen beichten vnnd beten / Poeten die heissen das Meer nicht vergeblich ein Wunderwerck in der Natur / Es ist warlich nichtes wunderbarlichers. Nichtes ist/dem minder zuvertrawen / da minder beständigkeit bey sey / kein Ding verendert sich vnter dem Himmel so geschwinde / offt vnnd mit grosser Gefahr als das Meer. Das seynd grösse Narren / die es einmal versuchet/ vnd sich zum andern mahl in Gefährligkeit begeben/dem Meer dem nicht zu trawen ist/wieder vertrawen / Das Erdreich reisset zu zeiten auff / vnnd sincket / das doch hart ist/geschweige denn das weiche Meer.

Vertrawe niemand dem Meer zuviel / laß dir es gleich seyn wenn es still ist/als wenn man einem Gewild etwas süsses leget / biß mans ins Netz/in den bittern Todt bringet. Das Meer verschonet niemand/ weder böse noch fromme/Es schiffet offt ein loser Schalck glücklich / dahingegen ein frommer Mann Schiffbruch leidet vnd erseufft/

Das LXXXVIII. Capitel.

Mit gewünschter Zuländung vnd Anfart an Land / vnd sicher porten/ist man nicht Vnglück vnd Todt entgangen.

Si non vicisti, noli cantare triumphum,
Sæpius in portu mersa carina perit.

Nicht schrey triumph/eh du vberwindst/
Vnglück daheim auch offt befindst.

Du seyst auff Wasser oder Land/
So führst den Todt an deiner Hand.

Frewd.

WJe bin ich so froh daß ich dz fest Erdreich erreichet/ vnd darauff sicher tretten mag.

Vernunfft.

Daß du dich frewest daß du zu Lande geschiffet/ an den Port kommen vnd sicher auff das Erdreich getreten/ darffst darumb noch nicht juch schreyen / bist noch nicht vber den Zaun. Denn viel sind im Port gestorben vñ blieben / viel an dem Vfer oder Gestaden/ Du hast erst eine Gefahr vmb die ander geben/ das Meer vmb das Erdreich/ Meinestu daß minder Gefahr auff dem Erdreich/ deñ auff dem Wasser sey? Meinest du nicht/ der achte gleiche Gefahr des Lands vnd Wassers zu seyn/ der sie beyde erlitten hat? Nicht ohne Vrsach lobet der arme Mann / bey Statio dem Poeten/ der die Vntrew des Meers erfahren wolt/ das Vngewitter vnd Winde/ da er dahin sterben solt. Denn vielmehr Gefahr auff Erden ist / dieweil mehr Leut auff Erden/ denn in dem Meer wohnen vnd wandern. Die gröste Plag ist ein Mensch dem andern auff Erden / denn einer dem andern beystand thun solt/ so ermordet erst einer den andern auff dem Lande / Ja was Schaden muß der Mensch auff Erden gewertig seyn/ von mancherley schädlichen / vergifften vnd bösen Thieren/ das ob dem Meer nicht ist.

Du meinest du stehest auff dem Erdreich fest vnd ohn sorg/es ist nicht allweg gewiß. Wie liederlich sind vor alters Achaia/ Grecia vnd Syria / vnd andere Länder vnd Städt zu grund versüncken/vnd gantze Berge vnd Insulen verfallen vnd vergangen? Vnd auffs jüngst ewere Berg Aethna/ Vesevus/ja auch Rom selbst erbidmet/ erschüttet vnnd beweget worden ist/ daß denn vmb die Zeit da der Bürger Krieg zu Rom gewehret/für groß Wunder gehalten worden ist. Zu vnserer Zeit hat das Gebirge sehr fast gekrachet / als wolle es einfallen / ja etliche Felsen zusammen gefallen/ daß man schlechten Weg hindurch haben / schwerlich einer reiten oder fahren mag. Es ist viel in Hispania vnd Deutschland eingefallen/ Man hat an viel Orten vor Jahren/schön Städt/fest Schlösser vnd Thürme/die jetzt versuncken/ ein elender vnd schrecklicher Anblick ist/ja an beyden Vferen des Reins / viel trefflicher Städt vnd herrliche Gebew verfallen. Sihe jetzt wie fest vnd sicher du auff dem Erdreich stehest. Du stehest wol ob dem Boden/ sihe aber zu/ daß er nicht mit dir breche vnd einfallest/ Du stehest auff dem Erdreich / Erdreich bistu/gleich vnd gleich sellet sich/zu Erdreich mustu bald werden / ein Grube ist dir bereitet / das woltest du haben / mit deiner Frewde / dieweil du mit furcht vnnd zittern aus dem Meer krochest zu Lande/Jetzt kreuche in das Grab hinein/Hast du ein Gefahr

geflohen / bist eben recht in die andere gerathen.

Das LXXXIX. Capitel.

Von erledigung aus Gefengnus vnd Kercker.

Est carcer mundus, quo clauderis ipse ubicunq; (es,
Te solvas sceleris carcere, liber eris.

Die gantze Welt ein Kercker ist/
Drin ligst gefangen/ wo du bist.
Ein Kercker heist der Sünden Band/
Darvon mach ledig dich zu hand.

Frewd.

JCH frewe mich / daß ich wieder an das Liecht aus Gefengnus kommen/ vnd erlöset bin.

Vernunfft.

Gefengnus. Ich hör wol/ daß diese Freyheit/ jetzt wieder bekomen/ dir viel lieber vnd werther ist/ denn die du zuvor hättest/ Aber es nutzet nit allweg/ das liebt/ Denn manchem besser die Gefengnus/ denn die Freyheit/ der Todt nützer/ denn das Leben gewesen ist. Saure ding sind beyweilen gesünder denn süsse. Gefengnussen sind manchem ein sichere Hut/ vnd festes Schloß gewesen / hätte heraussen verderben vnd zu grund gehen müssen.

In Gefengnus muß man wol acht haben / daß niemand verderbe vnnd verloren werde / wird einer vor Vnfall wol erhalten vnd beschützet/ wie newlich bey vns ein hertzhafftiger/ mutiger Mann/ hat sich in widerwertiger Zeit/ zu einem Patron vnd Schutzherren des Römischen gemeinen Nutz auff-

werffen

werffen vnd dargeben dörffen/vnd sich selbst des Namens Tribuni/das ist Hauptmans/ vnterfangen. Nachmals als das Glück sich wendet/ist er auß der Stadt vertrieben/vnd in Gefengnus kommen vnd darin sehr wol vnd ehrlich gehalten / Zu letzt/ da er in Vnglückhaffter Zeit außgelassen / ist er von den Feinden mit dem Schwert jämmerlich zerfleischet vnd zermetzet worden. Ich halt es gäntzlich darfür / er habe in seinem elenden Todt offt an den Kercker vnnd Gefengnus gedacht/wäre wol sicher darin blieben. Wenn einer heraussen ist/ muß er sich vor Rath vnd Recht zerhadern / mit allerley Geschefften beladen vnd beschweret werden / er wäre in der Gefengnus vor solchen Lasten frey vnd mit einem Schlüssel vor tausend Stricken vnd Fällen in der Welt verwahret vnd verschlossen.

Man sol sich in nichten zuviel weder frewen noch trawren/mittel vnd maß halten/es ist offt einem nicht trawrig oder nachtheilig gewesen/ daß er in die Eisen hat gehen / herwiderumb auch mit Frewd / daß er herauß gemust hat. O wie offt ist die Gefengnus/die doch der Freyheit zu wieder / einem so nutz vnd heilwertig gewesen/Herwiederumb wie offt hat einen seine Freyheit in Schaden/ Jammer vnd Noth / vmb Leib / Ehr vnnd Gut gebracht ? Es kompt einer aus weiten Gefengnussen etwann mit Rath / aber aus dem engen des Leibs / hilfft allein der Todt.

Wenn einer herauß kompt/mag er wol wieder drein kommen/Wenn aber aus dem Leib die Seel kompt/darin sie gefangen/mag einer zu vorigem Leben nicht mehr einkomen.

Das XC. Capitel.

Von geruhigen Stadts vnnd Stands vngewißheit.

Tu quicunq; cupis tranquillam ducere vitam,
Falleris, incerta labitur hora vice.

Im Fewer vnd Wasser vnd im Schnee/
In Angst vnd Noth/in Ach vnd Wee/
Was suchstu Ruh in deinem Hauß?
Verwig dichs nun/es wird nichts drauß.

Frewd.

All mein Sachen seynd gericht vnd geschlicht/zu Ruh vnd Fried gesetzt/habs dahin glücklich gebracht/dahin ichs begeret.

Vernunfft.

Betümmernuß. Ja wol zu Ruh/sprechest erst zu grosser Vnruh/wilt du wissen wie du dich zu Ruh/Fried vnd Gemach gerichtet hast/gleich wie ein Schiff vor den Wellen der Wind/vnnd des Meeres sausen/gefreyet/ist/also ist Gemüthe vor Sorgen frey/Nun soltu dich erst wol fürsehen/denn menschliche Sachen sind so geschaffen/daß sie nicht stehen beständiglich. Der auff dem Glückradt der Oberst/ist dem Fall der neheſt/geht jmmer hin vñ her/bleibt nicht stets/noch stehen. Siehe du vermeinest zu solcher Ruh vnd Glückseligkeit zu kommen/magstu wol gute Hoffnung haben/must dich aber auch mit zu besorgen vñ fürchten/kommet nachmals auch liederlich trawren

ren vnd Kümmernuß darein / selten kompt die Frewd / ja gar nicht.

Ich rede aber von warer Frewd / hie ist es verloren / alle süsse mit bitterkeit vermenget / vnser Fried / Gemach / Ruh / Frewd vnd Seligkeit gehöret dorthin in das ewige Leben / hie muß man sich schmucken vnd duckē / alles Gewitter hinüber lassen / das Glückradt ist vnser / muß sich einer hie strecken nach der Decken / den Mantel nach dem Winde hencken / Du vermeinest du habest gut Leben ruhige Tag / dein Sach an ein Ort gebracht / einen bahnten Weg zu Ehr vnd Gut zu haben / das vermeinest deine Seligkeit zu seyn / derhalben vrsach haben zur Frewd / das ist dein beschluß darvon / Ich halte aber viel anders von Sachen / vnd wenn du es alles ein lange Zeit zusammen / was du begehrest / auf einen hauffen bringest / so bistu der erste der darvon muß vnd sterben / Ein lange Arbeit vnd kurtzer Brauch / Mit deiner Frewd stirbestu dahin / ehe vnd du dich zu frewen recht fühlest / vnnd trawren gewar wirst / Ich wil jetzt wieder erzehlen das ich droben aus Cicerone genommen / wie Lacon sprach / zu dem alten Diagora Rhodio der / wie droben vom kempffen / ringen vnd fechten gesaget / seiner Söhn halben / mit Frewd bewegt / sprach: Nun stirb Diagora / denn du kanst nicht höher in Frewden kommen. Recht gesagt / denn was wolte seyn Gemüth anders erwarten / denn daß er bey der Frewd nicht bliebe / ein

Trawrigkeit bald folgen würde. Derhalben Diagoras seinem guten Freund gefolget/ alsbald vor dem Angesicht des Volcks/ so der Kurtzweil vnd seiner Söhne Vberwindung/ Sieg vnd Frewde zu sahe/ vnter dem küssen vnd seiner Söhne vmbfahung nidergefallen vnd glückseliglich gestorben. Das schreibet auch Gellius von jhm/ Vnnd daß ichs gar sage/ es sind viel mehr vor frewden den trawrigkeit gestorben.

Derhalben alle die weise sind / solten jhn von Hertzen wünschen/ daß / so sie in Frewden seyn / dahin stürben / Solchen Todt sol jhm einer fürbilden/ so jhms wol gehet/ Deñ solche Gedancken wird die andern im Zaum halten. Hie kan man weder Stete/ Frewd noch Ruh haben. Mich nimpt wunder daß jhr euch träumen lasst/ hie guten Gemach zu haben/ wird nicht darauß. Was ists so einem in seiner Ketten vnd Gefengnuß träumet er sey frey/ einem Krancken er sey gesund/ einē Hungerigen wie er ob einem guten Mahl sitze/ So er erwachet so ists nichts. Derhalben solt jhr euch nicht teuschen vnd triegen lassen mit dieser Fantasey / Jhr dörfft euch hienach keiner Ruh träumen lassen noch verhoffen/ glaubet nur/ alle Ruh nach grosser geschehener Arbeit / ist der Todt selbst/ Menschen dencken nun auff die Bancke zur Ruh / vnnd hoch empor biß in Himmel/ beschweren vnd bemühen sich mit vielen / aber sie müssen herunter auff Erden Mühe vnd Sorge tragen.

Ich hab offt gesagt / daß menschliches Leben dem vngestümen Meer gleich sey / so die Schiff darin an den Port fahren / so haben sie gewunnen / haben Ruh vnd Sicherheit/ Also ists mit dem Leben des Menschen/ weñ er stirbt/ so kompt er auch zu Lande / Anfurt vnd Port / vberkompt Ruh. In der Warheit der mehrer theil der Menschen so sie vm̃ Geld vnnd Gut zablen vnd toben / in mitte jhrer handlung sterben sie dahin/ vnd ist der gemein Lauff / daß einem allweg der Todt zu früh kompt / ehe vnd er sein Sach schicket/ dahin ers wil vnd begehret/ wird jhn so bald entwendet der Brauch jhres lang gewunnenen Guts / Wenig/ wenig kommen dahin/ da sie begehren / daß gleich jhr kurtze Frewd/ die sie haben / jhres Leids vnd Schmertzens ein Anfang ist / des sich viel an jhrem letzten Ende beklaget haben. Wer hie sicher vnd ruhig zu seyn begehrt / muß gleich wie ein Vogel zwischen dem Leime vnnd Netz hindurch fliehen / wie Fisch sich bey Angel vnd Keder geylen / Wie ein Wild neben den Stricken hinlauffen/ Vnd wenn man sich am minsten besorget / am aller meisten Gefahr verhanden. Das Glück hat die Art an jhm / wo man sich nichts besorge / da schlegt es am festen zu. Hat einer sein lebenlang Angst/ Not vnd Gefahr biß in den Todt/ was hat er deñ gemacht? Was hilfft es jhn / daß er vermeinet habe/ er wolle gewinnnen daß er gute geruhige Tag habe/ vnd so nichts draus wird?

Es

Es wird einem der Todt nur desto bitterer. Wem hastu es gesamlet? Die Artzte an deinem Bette werden vmb dich stehn/ Werden da stehen deine Testamentarien sampt deinē Erben/ da werden stehen die jhr Frewd vertrucken/ vnnd sich stellen werden als weinen sie/ vnd sey jhn vmb dich leid/ den es heimlich ein Pein ist/ daß du es so lang machest/ vnd nicht in die Züg greiffen wilt/ daß man Kisten vnd Kasten zu lieff Was hastu denn angericht/ mit deinem Gut? Das du so mit Mühe vnd Arbeit gewunnen/ denn daß du so viel vmb dich zu deinem sterben haben must/ die von deiner Seel wegen dein Gut verprassen/ verdoplen vnd vnnütz ohnwerden. Hast also andern gebettet vnnd ein gut Nest zugerichtet/ die die Eyer abnehmen/ vnd die Vögel/ ehe daß sie reiff werden/ beropffen/ so bald gehet dahin dein lang gesuchte Ruh/ gut Hoffnung vnnd Frewd/ In einem Augenblick ist es alles auß.

So ist menschliche Sorgfeltigkeit sehr groß/ wie man gut Leben anrichten wolle/ aber wenig dabey das Ende bedencken/ gar blind/ Wir schlahens wol an/ aber Gott ists der es nach seinem Gefallen richtet/ denn in seiner Hand stehen die menschlich Anschlege/ Gott spricht: Narre/ in dieser Nacht werden sie von dir deine Seele nehmen/ vnd wes ist das/ das du gewunnen vnd bereitet hast? Ist ein sehr schreckliche Dräwung/ Wenn sie euch nicht bewegt/ so seyd jhr gar erstarret in ewrem fürnehmen. Das

Von Macht vnd Gewalt.

Magna poteſtati ſunt juncta pericula magnæ,
Qui moderatorem ſe cupit eſſe, furit.
Groß Gwalt vnd Macht viel Vnruh hat/
Gefährligkeit/vntrewen Rath.
Der iſt ein Thor/dem Herrſchafft liebt/
Ein groſſer Herr/der Tugend übt.

Frewd.

JCh frewe mich/daß ich gewaltig/mächtig vnd ſo viel vermag.

Vernunfft.

Biſt du im Volck für andern fürtrefflich/ Gewalt
wiſſe daß du viel darunter haben wirſt/die
rs nicht gönnen / dich darumb anfeinden
nd neiden werden/derhalben in groſſen Ge-
hren / Aengſten vnnd Sorgen ſtehen/ Je
ehr du mit deinem Gewalt mit den Leuten
thun muſt haben / je mehr wird man dir
ſetzen / Denn dir ſelbſt darmit zu ſchaffen
acheſt/wird auch Vnfall darzu ſchlagen/ſo
rſt einen höhern Fall auch thun denn an-
re. Weñ das Fewer in einen groſſen hauf-
Holtz kompt / ſo friſt es weit vmb ſich/
cht vnd wütet laut/ wird ein Brunſt / die
n weit ſtehet vnd höret / Alſo wird es dir
h ergehen/ Jn deinem Fall wird es män-
lich wiſſen/muſt den Schaden vnd Spot
ammen haben / wäre dir nachmals beſſer
weſen/du wäreſt in deiner Frewd/ Macht
Gewalt daheimb blieben.

Nun wolan / es geſchicht dir nit vnrecht/
hicke dich aber noch ſo drein / daß du dich
es Gewalts nicht vbernehmeſt / nichtes

böſes

böses vorhabest/nicht gedenckest was dir gefalle/daß du es als bald thun sollest/ Gedencke auch daß dein Gewalt nicht ewig wäre/ Möchte dir hie wol Exempel anzeigen / die von grosser Herrligkeit/Macht vnd Gewalt zu armeu Knechten vnnd Bettlern worden seynd. Das aufsteigen im Glückrade ist sehr schlifferig / wenn einer hinauff kompt/so sincket einer / der Fall ist hernachmals schrecklich/schwerlich komt man hinauff/mit Angst vñ Noth klebet einer oben an ein weil/schwerlich vnnd jäch fellt er herunter / Derhalben ware Stärcke ist in der Tugend gegründet/ wenn du den Grund entzeuhest / so ist der Baw lose vnd fält bald vmb / Was ist es dir nutz daß du gewaltig/reich vnd mächtig bist/ dein Hauß vnd Hoff voll/dein Feld gebawt/ dein Wahr auffm Meer mit hauffen / deine Diener vnd Knecht die dich bewahren/ vmb dich stehen / so du doch deine Feinde bey dir in deinem Busen trägest/ dein Gemüthe die Laster bestreiten?

Wiltu daß ich dich für gewaltig halte/sihe daß du dich erstlich selbst angreiffest / vberwindest/ vnd deine eigne Feinde bestreitest/ von dir schlahest den Zorn/Begierde/Geitz/ Hoffart/rc. von dir treibest / da dämpffe/ da ficht/da soltu Ritter werden / Was ist das für ein Macht / die andere vbermag / vnnd selbst schändlich von seinen inwendigẽ Feinden vberwunden wird/redest viel von deiner Macht/ist nichts/dein Gemüth stehet in steter

tem Kampff vnd Gefahr/da mustu dich mit schlagen. Wilt du dein Macht auff den Leib schlagen/so ist sie bald auß/es kompt dir bald ein Druß an den Halß / so ligst du da/ ja ein kleines Thierlein gibt dir einen stich/so fälst/ ja ein böser Bube mag dir in einem Augenblick das Liecht abputzen / so ist es gar auß/ Wo nun hin mit deiner Krafft vnd Macht/ worauff hastu nun gebawet? Auff den Sand in das Meer oder in die Winde / ja auff das Glückradt / das hat dir den Halß brochen. Derhalben so verlasse dich nicht auff deine Macht vnd Krafft / sie bestehet nicht / Kein Macht ist hie mächtig/deine Stärcke ligt an Gott/da halt dich hin. Dulde/ leide vnnd meide/so bistu starck.

Das XCII. Capitel.

Von rechter Herrligkeit vnd menschlicher Ehr.

Navigio fragili vehitur, qui quærit honoris
  Ingentes, & quem gloria vana trahit.

Der Mann mit schwachem Segel schifft/
  Den zeitlich Ehr/das süsse Gifft
Begreifft/das wird er wol gelehrt/
  So sich das Wetter hat verkehrt.

Frewd.

ICh habe grosse Ehre vnter dem Volck bekommen/man hält sehr viel von mir/ geehret werde ich von männiglich.

Vernunfft.

Wenn du rechnest die kurtze Zeit/kanst du dich warlich nicht langer Ehr berühmen/ daß gantze Erdreich ist wie ein Punct / man kan auch

auch nicht allenthalben daselbst hinkommen/ So ist die gegenwertige Zeit so schnell hin/ daß du es kaum gedencken magst / Die vergangne plagt vns/daß wir gedencken/wie es so vbel gestanden / Die künfftig machet vns sorg/was für Vnfall auff vns fallen werde/ Also daß gleich allezeit so vnter einander gleich gewesen / daß sich kein Alter darin die Menschen gelebt/hätte für das ander anderer Zeit berühmen mögen.

Wie ich von Gewalt geredet/also sage ich hie / ware Ehr bestehet in der Tugend / da muß sich einer redlich halten / daß er wares Lobs werth sey. Hastu Lob vnd Ehr mit Tugend nicht erlanget / so ist es ein loses Geschrey von dir außgangen/ fält auch dahin/ bleibt nicht / Das Gerücht ist nur ein falsch Bilde der Ehren/ trug vnnd vnnützer wohn laufft mit vnter. Gleich wie ein Armer gern einen wohn hätte/daß man jhn für reich achtet/ vnd die Leute also bethöret vnd betrüge/ Also ist ein loser Mann der gerne Lob hätte/ vnd sich dafür außgibt vnd ist nichts daran/ Beyde wissen daß die Leut von jhnen sagen/ Der erste daß er nicht viel Gelds in der Laden / der ander daß er nicht viel Tugend im Hertzen habe/ Hübsch ding warlich. Hast du Lob/Ehr vnd Preiß mit deiner Tugend vnd redlichen Thaten bekommen/gedencke vnnd vbernimb dichs nicht/stoltziere/nicht brauch masse/ Hastu es aber allein aus wohne/sihe/ daß du das Volck nicht also fortan triegest/

Be-

Befleiß dich daß du der achtung des Volcks mit deinem Thun/genug thust/oder lege diese schwere Bürde von dir ab. Ist dir besser/ daß du Vnehr habest dafür/denn mit Lügen vnd Vnwarheit/Ruhm vnd Lob. Was sol es dir / bistu doch der Mann nicht / du wirst endlich nit erhalten / es wird ein Loch in dich brechen / so wirstu dem gemeinen Mann zu Schande/denn er siehet dennoch darauff/Er lässt sich nicht allweg so äffen / man kan jhm nicht alleweg so die Augen verkleiben / wäre dir denn besser du wärest daheim blieben mit frieden vnd ehren/ wie jener Poet vnter andern Worten sprach: Der wol verborgen ist gewesen/hat am besten gelebet. Wo einer herfür bricht/muß er von jhm allerley reden lassen/sein Leben vnd Gerücht muß herhalten/ man suchet alles genaw auß / Der Haß vnd Mißgünnung der Ehren durchschleiffet alles. Wenig werden da bestehen mögen/denn man nicht viel hält auff einen der den Leutē jmmer vor den Augen vmbgehet/ vnd männig bekandt ist / wie der Poet Claudianus saget / Wer also wil vnter der Nebelkappen vnter dem Volck mit Ehren vmbgehen/wird zu letzt so der Butze herfür scheint / zu schanden drob.

Du must wissen / wilt du dich vnter das Volck mit deinem Leumuth lassen/wie es vm̃ dein Hertz stehe/Ehre/wie die Weisen sagen ist wol ein Schein vnd Schatte der Tugend/ denn sie der Tugend dem Liecht folget/beyweilen

weilen

weilen vorher gehet / etwann nachher / das wir in edlen / kunstreichen vnnd gelernigen Jungen vnd Knaben sehen vnnd spůren / so sie gute Hoffnung / der künfftigen Tugend von sich anzeigen / vnd vorher gehen lassen / zu jhrem Ruhme vnd Ehre / Nachmals auch in denen / die etlicher massen langsamer hernach zotten / vnd mit stupffen vnnd mahnen jhr gut Hertz vnnd Kopff erwecket zur Tugend sich bemůhen / daß sie die Hoffnung von jnen entfangen mit Arbeit erfüllen / die narrichten aber / tollen vnnd grobe Köpffe / die Ehre nicht werth seyn / stürtzet der Schatten der Tugend gar dahin. Daher kompts / daß aus solchen narreten Jungen / die gern etwas wären / vnd nichts seyn / alte Narren werden. Denn das Lob ist einem weisen Mann sehr nutze / aber einem Narren schadet es trefflich.

Daher siehestu / daß der Schatte für sich selbst nicht seyn kan / er muß etwann einen Schein oder ein Liecht haben / vnd einen Genwurff den es bescheinet vnnd beschattet / Wiltu rechte Ehre haben / das es kein schatte oder Schein allein sey / so befleisse dich der Tugend.

Das XCIII. Capitel.

Von wol vnd vbel angelegten Wolthat die man andern Leuten erzeiget.

Antè quibꝰ videas benefeceris, est memor omnis
Gratus, ab ingratis gratia nulla venit,
Wem du wol thust / schaw wer er sey /
Vndanckbarkeit wohnt vielen bey /

Viel offt dient einr mit grossem Pracht/
Der jhm damit nur feindschafft macht.

Frewd.

Ich hab viel Leuten wolgethan vnd gedienet/ sie müssen mich von rechts wegen ehren/lieben/loben vnd dancken.

Vernunfft.

Lieber deine Frewde wird dir bald zu Leide gerathen/denn die Menschen auff Erden kein gemeiners Laster an jn haben denn Vndanckbarkeit / dein Lieb vnd Trew ist an jhn verlohren / denn sie werden entweders gern vnd bald vergessen/oder aber dich derhalben mit vnbillichheit außrichten vnnd ab dir klagen/mehr denn deine eigne Feind/Sihe jetzt alle Stände an / da ist des klagens vnnd vndanckbarkeit kein Ende. Vndanckbarkeit kompt her gemeiniglich aus Neide / daß etwann einem von einem andern viel guts geschicht / vermeinet es geschehe jhm vnrecht/ daß man jhm auch nicht dermassen thu/vergisset Lieb vnd Freundschafft die er empfangen/ fält also in das grosse Laster. Es reicht auch hieraus Hoffart / daß solche vndanckbare Leut gedencken sie wären grössers vnd mehrers werth/thut jhn wehe/ daß man andern mehr denn jhnen thut. Zum dritten/ aus menschlicher Begierde / die man hiemit nicht ersättigen kan/ ja wol mehr anzündet/ daher kein Dienst erkandt / kein Mildigkeit zu dancke angenommen wird.

Wolthat. Vndanckbarkeit das gemeineste Laster.

Aristoteles setzet daß der Großmütigkeit

Art

Art sey/so einer Wolthat dem andern thut/ daß ers bald vergessen sol/geschicht aber jhm guts von denen Leuten/sol er allweg desselbigen zu Danck ingedenck seyn/Recht gesaget. Jch aber achte daß dieser Großmütig sey/ der schlechte vnnd geringe Dinge verachtet/ vnd nit achten könne / vnd alles was er thu/ er sey wie groß er jmmer sey/in seinem Hertzen für gering vnd klein achte/ Hergegen so er nur etwa von einem guten Freund Gutthat vnnd Freundschafft empfahet / daß er derselbigen so bald er jmmer köñe loß zu werden gedencke/vnd ab jhm schiebe/denn er damit verbunden / vnd es jhm an seiner Freyheit etlicher massen zu Nachtheil reichen wird. Daher Seneca ein schön Wort sagt. Der einem wolthut der schweige darzu/Der es aber empfähet/ der sagē es/der erkenne es zu dancke.

Jch setze du habest manchem viel guts gethan/ seyn aber noch wol mehr da die gedencken/du habest jhrer vergessen vnd sie hiemit verachtet / Man gedencket mehr an diß das du nicht gethan/ vnnd thun soltest/ denn an das du gutes gethan hast. Es geschicht beyweilen/daß einer bey keinem Freund Danck mit seiner freundschafft verdienen mag/vnd bey Feinden Lob vnnd Danck vberkompt/ Viel seynd den es schadet/ wenn man jhnen stets hülffe / Etliche machen jhn mit schlechter kleiner Wolthat grosse Feinde. Herwiderumb findet man Leut/ die sehr karg gewe-

sen/ vnd dasselbige jhn zu gutem gereicht. Kein Thier lebt auff Erden vndanckbarer/ denn ein Mensch. Liebe gehet vmb/wer liebet wird geliebet/hie ist das Widerspiel.

Gleich wie die Wolthaten wol angelegt/ mit frölichem Hertzen guten frommen Leuten erzeiget/ ehrlich vnd löblich seynd/ Also/ so sie vbel angelegt / der Geber oder Nemer nicht rechtschaffen / seynd sie alle verlohren/ diß kan niemands leugnen. Derhalben der beste/ kürtzeste vnd leichteste Weg ist zur Liebe diß / darvon ich gesagt / daß einer den andern vorhin von Hertzen liebe / Kompt darnach Wolthat darzu / ist es rechtschaffene freundschafft / so machet sich einer lieblich vnd holdselig/Denn man nicht ansehen muß was man einem thue / sondern wie vnd mit was Gemüth vnd Hertzen.

Gott vnd die Menschen sehen das Gemüth des Gebers / nicht schlecht die Gabe an / denn auch geringe schlechte Ding offt sehr angenehm vnd Dancks werth/ Herwiederumb/ grosse / hässig vnd keines Danckes werth. Das Hertz muß thun/ Gott sihet es an vnd lässt jhm gefallen/ so es rechtschaffen ist / Nimpt auch an die Gabe des Armen/ wie gering es ist/Er siehet auff den Abel vnd sein Gabe/auff den Cain sihet er aber nicht/ jener ist fromb/dieser ein Schalck/ꝛc.

Das XCIV. Capitel.

Von vnbestendiger falscher Liebe des gemeinen Volcks.

Haurit aquam cribro, vulgi qui pascitur aura,
Vulgus amicitias utilitate probat,

Falsche Lieb der Pöbel hat/
Laß dich nicht dran/das ist mein Rath.
Er folgt dem Glück vnd eigen Nutz/
Fehlt dir das Glück/er beut dir Trutz.

Frewd.

JCh frewe mich / daß das gemeine Volck mich liebet/ lobet/ ehrt vnd sich vor mir verwundert.

Vernunfft.

Volcks Liebe. Das Ende gut alles gut

Harre ein wenig / du kanst kaum die Hand vmbkehren/so wirfft es einen vnseligẽ Neid/ Haß vnd Feindschafft auff dich / es ist noch nicht Abend/sihe das Ende an/Ist das gut/ so ists alles gut/Wer war dem Volck zu Rom lieber denn die zween Scipiones / denn der Camillus/denn der Rutilius vnd Metellus? Was sage ich von Griechen von Themistocle / Miltiade / Aristide / Theseo / Solone/ Hannibale vnd Lycurgo/ seynd sie nicht redliche/ weidliche vnnd fürtreffliche Leute dem Volck lieb gewest? Ist jhnen aber zu letzt/ die Liebe zu Leid vnd Haß verwant / haben vnwirdigen Lohn für solche Lieb empfangẽ/ man hats für Rath vnd Recht auff die letzt geführt / schändlich vmbgezogen / verklagt/ verjagt/ gefangen/ gebunden vnd getödtet. Ist nicht allweg daß einer dem Pöbel gefalle/ denn böse Buben darunter seynd / Wer frommen / weisen vnd fürtrefflichen Leuten gefiele/ wäre Lobs werth / Wer sich auff die Liebe vnd Gunst des Volcks verläst / der bawet

wet auff Sand / Die stille des Meers / der stand des Monds bleibet vnd bestehet nicht. Mit dem Munde möchte es dir warlich ein gramoschere vnd pelleziere machen/aber mit dem Hertzen wird es weit von dir seyn/denn es Gott also thut/ geschweige denn dir / bist ja nicht mehr denn Gott.

Der gemeine Pöbel thut selten etwas von Hertzen/Es wäre denn daß es ein Geläuffe/ Getümmel vnd Auffruhr macht / vnsinnig/ toll vnd thöricht würde/bald platzet es etwa auff einen/fället aber auch bald dahin / Der Anfang ist hitzig/das Mittel lawe/ das End gar kalt. Also ist der Pöbel geschaffen/ein Thier mit viel Köpffen / das gern rumoret/ kan weder mittel noch maß halten. Jetzt lobt es dich/dz doch bey ehrbaren Leuten schmach ist / vber ein weil schilt vnd schmähets dich/ hält allweg das vberauß/ die Tugend in der mitte können sie nicht treffen. Solte dein Lob des gemeinen Volckes für gerechte Richter kommen / man würde gleich das Widerspiel schliessen / Denn weisen Leuten allweg argwönisch ist/ was der Pöbel beginnet/ Wäre einem besser das Volck kandte jhn gar nicht/ denn daß es jhn so herfür zeucht / Lasse dich nicht daran was der Pöbel von dir singet oder saget/es ist Lufft vnd Tufft/ verschwindet wie der Wind/vñ der Nebel an der Sonnen / Es ist manchem so ergangen / wie du weist. Mich wundert daß du dich so viel auff den Pöbel verlassest/vnnd hierauß dir Ehre

Der Pöbel gibt bösen Lohn.

schöpffen wilt/so es kein Ehr ist/es ist nur ein Glücklein das auch nicht fest steht/Des Volckes Brauch ist / daß es offt ehret/ lobet vnd rühmet die es nicht werth seynd/etwañ lose/ böse/auffrürische Buben/Denen es auch zu letzt jhren Lohn gibt/wie des die Welt voller Exempel ist.

Das XCV. Capitel.

Von gewaltiger eroberung der Herrschafft/ sorglichheit/vnbestendigkeit vnd bösem End derselbigen.

Ad generum Cereris descendunt morte tyranni,
Plaustraq; curarum sæva tyrannis habet.

Ein kurtze Frewd ist tyranney/
Der selten guts End wohnet bey.
Tyrannen die seynd Steine hart/
Jhr keiner zu dem Himmel fahrt.

Frewd.

JCh frewe mich / daß ich Herre in der Stadt vnnd Lande bin/ meine Vnterthanen mit Gewalt regiere.

Vernunfft.

Herrschafft. Hiemit hastu wol bezahlt den Pöbel / der dich/ wie obgesagt/ geliebet vnd geehret/ deñ dieweil er dich hoch empor gehebt/du jn jetzt herunter tieff vnter daß Joch der Dienstbarkeit wirffest/Jst auch recht verdienter Lohn. Aber wisse auch dabey/dieweil du andern jre Freyheit genommen/ so hastu dir selbst auch die Sicherheit entwendet/beyde Ruh/Fried vnd Gemach / Du hast einen Statt an dich genommen der voller Arbeit vnnd Gefahr/ zweiffelhafftigen/vnd offt einen vnglückhaf-

tigen außgang gewinnet. Weistu nicht wie es Alexandro Phereo ergangen / was er für ein Ende genommen hat/ Wie war das Ende Dionysij von Syracusis/ Wie Phalaridis von Agrigento/ wie Hannonis von Carthagine/ Endlich wie Hipparchi von Athen welches Tyrannen Todtschleger / so jhn erwürget/ haben einen vntödlichen Namen vñ Ehre deßhalben erlanget vnd davon bracht/ Weist auch nicht wie es Römischen Tyrannen ergangen / die nicht so Tyrannen aber gleichwol nach Tyranney vnd Herrschafften stalten / vnd in jhrem frevelen vnd vngütigen fürnehmen ergriffen/ erleget vnd vntergedruckt seynd worden / die allein mit dem Namen seynd Fürsten/ aber jhr Gemüth vñ Ende tyrannisch gewest ist/ Weistu am ende auch nicht/ wie es vmb vns stehet/ wie es bey Manns gedencken Tyrannen ergangen/ die wir gesehen vnd erkandt haben / die bey vns gewest / mit Gewalt regieret vnnd den Armen gedrucket haben. Schawe eben darauff/ so wirst du endlich befinden den gemeinen Außgang vnd Ende aller Tyrannen/ daß sie entweder erstochen/ oder jnen vergeben mit Gifft wird/ daß es warlich ist wie Juvenalis der Poet saget: Wenig König vnd Tyrannen steigen zum Teuffel in die Helle hinunter mit trucknem Todt/ werden alle erstochen oder erschlagen. Derhalben dein Lob vnnd Ruhm mit Gewalt vnd Pracht ist scheltens werth / wirst es selbst mit deinem Schaden

Aller Tyrannen End ist blutig.

gewar/wird dir nicht gut thun/bist ein rechter Blutzapfe/ein Igel der der Armen Blut vnd Schweiß aussauget/ nicht nachläst/ biß sie voll Bluts ist / ein diebischer Rabe / der den Leuten das Geld stilt. Ein rechte rauberey vnd schinderey ist deine Herrschafft/muß mit Gold vnd Blut voll werden/Wie darffstu so wüten/wie darffstu so das Blut der Armen saugen vnd schändlich vergiessen?

Wärestu ein rechtschaffner Mann/Oberherr vnnd Regent/ du soltest ehe dein eigen Blut für deine Vnterthanen verzehren ehe daß du jhnen Noth soltest lassen geschehen. Nimpst vnd beraubest deine frommen Vnterthanen/Bürger/Bawren ꝛc. Geld vnnd Gut / vnd was sie haben / gibst schandlosen Spitzbuben / bescherest deine Schäflein gar zu genaw / die du doch darfür auff eine gute feiste Weide schlagen soltest vnd weiden/daß sie zunemen möchten/ Machest reich/die gutes nie werth worden seyn/gilt in deinen Augen weder der Alten Exempel oder getrewer Rath / du wilt es also haben vnnd erfahren mit deinem Schaden.

Tyrannen dörffen niemand vertrawen.

Das ist auch in der Tyrannen Leben der bösesten Ding eines/daß sie niemand vertrawen dörffen/vñ ob sie schon vertrawen müssen/ so gehet Sorge vnd Gefahr jmmer mit vnter/Vertrawen beyweilen/da weder Trewe noch Glauben ist / thun denn vnrecht denen/die nichts verschuldet haben/ thun Bösen herwiederumb wol / vnd ist so alles verkehrt/

kehrt/wüst ding/daß Freunde aus Feinden/ Feinde aus Bürgern werden / das kan doch gar nicht bestehen.

Wäre ein rechtschaffne Ader in deinem Leibe die Ehrbarkeit lieb hätte/würdest nicht also wie ein Hund in der Krippen ob dem Hew liegen/ dasselbig nicht essen selbst/vnnd auch die Ochsen/ die arbeiten vnd ziehen/nit essen lassen / sie also anzannen / beissen vnnd fressen/Wenn du dein Land/Stadt vnd Heimath bedächtest / würdest es warlich nicht thun. Wenn du dir einbildest deine gemeine Mutter das Erdreich da du wohnest / würdest warlich deine Brüder daselbst nicht also quelen vnd plagen/Denn du ja mit jhnen in deiner Jugend zu gleich bist aufgezogen worden / vnter einem Himmel gewest / einerley Strassen vnd Kirchen gebrauchet / einerley Spiel vnd Kurtzweil getrieben. Wie kanstu es nur im Hertzen haben / daß du aus jhrem Rücken also breite Riemen schneidest/ vnnd lachest so sie weinen/ Wie schämest doch dich so gar nicht / zu leben in der Stadt / an dem Ort / da dir niemand günstig / weder trew noch hold ist/da jederman deinen Todt gern sehe/da du gewiß bist daß man solchs Wolffs von der Herde gern loß vnd ledig wäre. Wol stund es / da du noch jung warest/ warest sicher vnd ruhig/Nun aber gehet dir kein Tag ohn Furcht vnd Gefahr ab/ kein Nacht ohn sorge / schrecke vnd vnruhe / alles was du jssest vnd trinckest/ muß dir argwönisch seyn/

als sey Gifft darin/ Must also dein lebenlang das Schwerdt ob deinem Halß/ an ein Roßhaar hangend haben/ das Dionysius Tyrannus (der da wol wuste wie eines Tyrannen Leben beschaffen) seinem guten Freund zeiget/ der sich ab seinem guten Leben/ Ehre vñ Reichthumb verwunderet.

Hastu mit Gewalt dein Herrschafft erobert/ mustu sie warlich mit Gewalt erhalten/ wirst auch etwa mit Gewalt darvon gestossen/ Hast warlich ein schöne Herrschafft bekommen/ darin dir jederman feind ist/ dich männniglich fürchten muß / dir schwerlich vnd sorglich ist. Wils setzen/ daß kein Gefahr da sey / dieweil Bürger in einer Stadt ohn das geneiget seynd zur Gehorsamkeit vnnd bürgerlicher Pflichte/ wird deñoch die furcht vnd schrecken nicht todt vnd abe seyn / wirst alleweg hören müssen das Julius der erste Anheber des Römischen Regiments / von Laberio dem Römischen Ritter gehört sprechende: Den viele fürchten müssen/ der muß auch selbst viel fürchten. Das ist/ das Ovidius weiter saget: Den man fürchten muß/ wolten alle daß denselbigen der Halß ab wäre. Wils setzen / daß alle Gefahr vnnd Furcht auch nicht verhanden / wäre es aber nicht besser du wärest selbst Vnterthan denen/ die viel besser seyn den du / denn daß du so mit schanden im Gewalt herrschen must/ alle Freundligkeit außziehen/ alle Gerechtigkeit fahren lassen/ ein arm/ elend/ betrübt vñ

blutig

blutig Leben haben must / So ein vnglückhafftig Mann / daß dein Vaterland kein andere Hoffnung noch begehren hat / denn daß dich der Teuffel hinführet. Kan denn der nit arm genug seyn / den noch ärmer zu seyn alle sämptlich begehren ? Ist aber diß nicht der aller ärmeste Mensch auf Erden / der so arm vnd elend nicht ist / er wäre werth daß jhn noch mehr Vnglücks angehen solte / Ich meine ein solcher lige in den Dornen / bawe auff Sand / habe seinen Sitz auff den Fall gericht / sey arm bey all seinem Gut / dieweil jhm männiglich also feind ist / etc. Tyrannen arm Leut.

Das XCVI. Capitel.

Von grosser last vnd beschwerden der Königreich vnd Keyserthumben.

Sollicitudo ingens regnum est undæq; laborum
Nemo quidem sapiens regia sceptra petit.

Gerechter König ist ein Knecht
Vnd nicht ein Herr / bedenck es recht /
Dem sein Verstand ist vnversehrt /
Derselb zu herrschen nicht begehrt.

Frewd.

Ich frewe mich / daß ich bin regierender Herr vber die Welt / zu König vñ Keyserlichen Würden kommen / Scepter / Kron Purpur mit ehren führe / Gericht vnd Gerechtigkeit übe / der Oberst vber alle Potentaten / thu vngestraffet was mir gefält vnnd gelüstet / allerding Mächtig vnd gewaltig / Gelds vnd Guts genug habe / sicher vnd ruhig lebe / mich rechen mag an all meinen Feinden.

Vernunfft.

Keyser-thumb. Ich habe es genugsam gehört/daß du dein Reich mit Gewalt vnd Tyranney inhaltest/ was lusts aber hastu daß du dich einen König schelten lässest vnnd rühmest / so du ein Wüterich vnd Tyrann bist / Des Königes vnd seines Königreichs Heyl vnd Wolfart stehet nicht in schönen Titlen vnd Namen/ sondern in warer Gerechtigkeit.

Es gienge baß hin/ daß du das Reich mit Gewalt vnd Tyranney erobert / reformiertest/ vnd mit Gerechtigkeit regiertest / denn daß du mit tyrannischer Vexation vnd Plagen/ diß zerreissest vnd plünderst/das du von rechts vnd Erbes wegen von deinem Vater auff dich kommen/ eingenommen hast/ denn in allen dingen mehr wares Lobs ist/im fortgang vnd ende/ denn am anfang.

Der ein König ist / der stehet auff einem hohen / breiten vnd weiten Ort männiglich vor Augen / jederman zeiget mit Fingern auff jhn/Da muß einer sehen was er zuthun hab / daß er sich der Tugend befleisse / daß es jhm nirgend fehle/daß also offt besser wäre/ sicher vnd ruhiger / daß er selbst vnter einem frommen König lebet/ deñ daß er selbst König vnd regierender Herre ist/Denn weñ jhm ein König wil recht thun / so muß er gleich jedermans Knecht seyn/wil er anders vmb die Leut verdient seyn / muß seiner gar vergessen / allein sein Volck vnd gemeinen Nutz fürderen vnd bedencken.

Den

Den Tag da du König worden / bistu dir selbst abgestorben / hast andern Leuten angefangen zu leben / vnd das schändlich zu sagen ist / denen / die zu danck dir deine Mühe vnd Arbeit / deinen grossen Last vnnd Fleiß nicht erkennen werden. Es hat nie kein König die Sache so wol außgericht / man hat auff einen andern gaffet vnd gewartet. Das ist des gemeinen Pöbels Brauch / das vor Augen ist hassen / was künfftig ist begehren / das vergangen loben. Dieweil denn alles nichts gilt / was vor Augen / wenn solte denn auch klagen ein Ende haben? Nichts gefält dem Pöbel was rechtschaffen ist. Eines Königs Leben der es recht bedencket / ist ein armseliges Leben / Wenn mans recht bedächt / es würden sich etwann nicht zween vmb einen Königs Thron oder Sitz reissen / es würden etwa mehr Reiche / denn König seyn werden. Der außwendige Schein / Pracht vnd Herrligkeit / machet keinen König / aber wol das Gemüth vnd innerliche Geschickligkeit.

Alexandri des Römischen Keysers sprichwort war / daß das Keyserthumb nicht in außwendigem Pracht vnd Schein stünde / sondern in der Tugend / Wo solche tugendsame Regenten wären / da stünde es noch wol / da wäre Glück vnnd Heil bey / Aber es seyn König der mehrertheils / brauchen sich wol des Gewalts / vnterfahen sich des Regiments / vermeinen sie haben Freyheit darmit erobert / alles was sie wollen vnd fürne-

men Macht zu thun haben / werden auff die letzt Tyrannen darauß. Sie sollen wissen dz jhnen nichts zu thun gebürt / deñ das einem König wol anstehet vnd geziemet / Sollen minder Freyheit jhnen zumessen / denn ein Vnterthan. Ein thörichter Schiffman wäre / der ruhe suchen wolt mitten im vngestümen Meere / Ein König vnd Regierer wird alle seine Fäuste voll zuthun kriegen / hat ein hart Ampt / muß grosse Ding erhalten vnd zu recht bringen / Vnd wenn du lang gearbeitet / hastu das Lob darvon schlecht genug / ein anderer tritt dir darnach in dein Arbeit ohn deinen Danck / vnd schneidet das du gebawen vnd gesäet hast / bist der erst der darvon muß.

Du darffst auch nicht gedencken / Wolan ich stehe hoch empor / bin frey sicher / allem vngemach entflohen. Nein / nicht also / Der auff hohe Berge steiget / der steht jetzt den Winden vñ Vngewitter gut im Bossen. Der Poet Horatius sagt: Ein hohe Danne wird vielmehr von dem Winde hin vnd her getrieben / Vnd hohe Thürm thun schwere einfälle / Der Blitz schlegt auch nur gern in die hohe Berge vnnd Thürm. Diß haben grosse Herren / Könige vnd Keyser wol gewust / vnd mit jhrem schaden erfahren. Wil Augustum vnd Diocletianum nehmen. Augustus hat mehrmals gedacht / das Keyserthumb ab seinem Halß zu schieben. Diocletianus hat es gar von jhm gethan / Vnd da er wieder dar-

zu beruffen/ hat er nicht darein verwilligen wollen. Das hat auch wol Marcus Aurelius vnd Pertinax verstanden / denn erst da er an Kindsstatt genommen vnd zum Keyserthumb erkieset vnnd beruffen ward/ ist er sehr trawrig vnd erschrocken worden / daß sich gleich seine Freund darob verwunderten/ hat zuvor viel von der vnruhe/ gefährligkeit vnd vngemach des Regiments geredt vñ disputirt. Man steiget hoch biß man zum Rigiment kompt / grosse Mühe vnd Arbeit seyn darinnen/grosse Abfälle sind/so es zum absteigeṇ reichen wil. Glaubstu mir nicht/so frage Julium den Keyser/frage den Cajum Caligulam / den Claudium vnd den Neronem/ Galbam/ Othonem vnnd Vitellium/ Domitianum / Commodum vnd Pertinacem / Bassianum / Macrinum/ mit seinem Sohne Diadumeno/den vnflat Heliogabalum/vnd den Alexandrum/ der jhm in Sitten nicht fast vngleich war / Frage beyder Mütter/ so wirst du wunderbarlich ding innen/frage Galienum/ der seines Vaters Elend nicht viel achtet/ frage Aurelianum vñ Probum / frage die gantze Rege vnd Ordnung der Tyrannen nach einander her / so werden sie dir einhelliglich mit einem Munde antworten/daß sie auff einem Wege zum Regiment gestiegen/vnd auff demselben wider herab gestiegen seynd / Vnd du wilt erst Ruhe/Beständigkeit / Friede vnd Gemach suchen/ da alle Gefahr / Mühe vnd Arbeit/

der mehrertheil einen erbärmlichen Außgang jhres Lebens gefunden haben / daß sie auch ehe erfahren/deñ gläuben haben wollē.

Warlich man sol sich vber alle Oberherren mehr erbarmen / vnd Mitleiden mit jhnen haben / denn sie deßhalben anfeinden/ denn sie mit mancherley Geschäfften vnnd Gefährden beladen. Vnd wenn nichts wäre denn tägliche Sorge/wie er als ein frommer Fürste / die Seinen vor den Feinden schützen vnd schirmen wolte / so wäre es ein grosser Last / denn ja das sein Ampt ist / daß er das sein/wie oben gesagt/fahren lasse/das gemein / den Landfriede vnd Wolfahrt der Vnterthanen bedencke/ denn er ist jetzt Vater des Vaterlandes / muß die Seinen wie Kinder lieben. Keinen Titel hat jhm Augustus mehr gefallen lassen/denn daß er als ein Jungergeselle / solte ein Vater des Vaterlands heissen / hat auch dem Titel genug gethan/alle seine Begierde/die junge Gesellen haben / vnterdruckt/ sich eines Vaters Namen vnd Ampts vnterfangen Derhalben du auch bedencken solt/die vor Feind waren seynd dir jetzt zu Kindern worden vnnd geschenckt / derhalben je höher du in Würden vnd Stande bist/je mehr sol dein väterliches Hertze den Kindern geneiget / jmmer mehr verzeihen/denn straffen/jmmer mehr lieben denn rechen vnd feinden.

Laß dir allwege in frischer Gedächtnuß seyn/des Keysers Hadriani Wort/das er zu

einem

einem saget/ der sein todt Feind gewesen/ da er Keyser ward: Nun bistu mir entrunnen/ nun hastu Fried vor mir. Das war ein Keyserliches / våterliches Wort / Erst so er sich mit fuge rechen kund / als ein Keyser / vermeinte er/es wolte jhm minder denn vor gebůhren/ Hat auch so gelebt das einem frommen Keyser wol anstehet/ wie ein Vater/ der der Kinder vnd Vnterthanen Nutz / nit seinen Hoffart/ Geitz vnd Pracht bedenckt/ wie der mehrertheil.

Cajus der Keyser hat aus grossem Pracht vnd Hoffart/ das Ort Bajas vnd Puteolos mit einer Brůcken zusammen gefůget/ nachmals vber des vngestůmen Meeres etliche Arm / erstlich mit Pferden allein / darnach mit seinen triumph vnd herrlichen Wagen ein vberfahre gemacht. Was sol ich sagen von seinem Vberfluß/ wie er Perlen die tewresten vnnd kôstlichsten / in Essig geweichet vnd außgesoffen hat/ wie er sein Brodt auff dem Tisch habe lassen vergůlden / vnnd vergůldete Speise den Gåsten aufffetzen lassen/ In dem allen nicht sein fůrhaben/ daß er die Gåste speisen vnd ersåttigen wolt / sondern Keyserliche Schåtze vn̄ Reichthum̄/ Pracht vnd Gepreng anrichten. Er hat auch grosses Geld vnd Gut vnter das Volck außgeworffen. In die tieffe vnd vngestůme des Meers grosse Gebew vnd Laste eingesencket / harte Felsen zerspalten / die spitzen der Hůgel vnd Berge/ den Feldern geebenet/ vnd zuletzt einen

nen Krieg anfangen müssen / ist jhm zu letzt auch sein Lohn / der Todt darumb worden/ im Rath erstochen/nach dem er zubracht vñ erschöpffet hatte den grossen Schatz vñ Keyserlichen Reichthumb seines vorfahren Tyberij/ vnd bald in einem Jahr so zu Armuth gerathen / daß er zu schändlicher rauberey vnd schinderey gedrungen vnnd gezwungen worden ist/ Er nam jhm auch für den Berg Isthmum zwischen zweyen Meeren in Corintho gelegen durch zugraben/ das denn einen vnvberschätzlichen Kosten hat haben müssen/den Schiffleuten allein nützlich/deñ man hätte von Brunduß gen Athen/ Chalcidon/ Bisantz / einen grossen vmbschweiff Achaie bevor gehabt/ vnd nahe zugefahren.

Diesem Cajo folgt Nero nach/vnd vbertrifft jn weit mit Pracht vnd Kosten/ja mit thorheit vñ vnsiñigkeit/der in vberschwencklichen Vnkosten/fürnemlich im bawen/kein Maß noch Ziel gehalten hat/hat sonst in keiner Sache / wie böse er war/ mehr schadens gethan / Er bawet sein Hauß vom Berge Palatino biß zu dem Bühel Esquilinum genant/also einen grossen theil der Stadt eingenommen/ daß er von den Römern ein Vberdrenger gescholten ward/die sagten: Rom muß noch dein Hauß allein werden / Darumb jhr lieben Römer trollet euch nur hin gen Vejos/wenn anders nicht dieses Hauß auch biß gen Vejos reichen wird. Dieses Hauß wolte er daß mans hiesse / das gülden

Neronis köstliche Hauß.

Hauß/

Hauß / darmit er seine Vnkosten hat wollen deuten/denn es von gutem Golde vnd Edelengesteinen versetzet/vnd gesternet war wie am Himmel / so hoch daß in der Halle oder Vorschupffe/ein Colossus/das ist ein Seule/ stund hundert vnd zwantzig Schuch hoch/ inwendig die fordersten Gemach vnd Sale waren mit güldenen Trämen vnd Balcken geschmücket/vnd mit Helffenbeinen getäffelet/ Auch die Fugen vnd ausserste Theil des Hauses so gemacht / daß es sich aus eigener Krafft/wie der Himmel/ Tag vnnd Nacht/ alle gemach ohn vnterlaß vmbwaltzet.

Er bawet auch einen köstlichen See oder Teich/gleich dem Meer mit Gebew am Vfer vmbgeben / gleich einer Stadt / Er erfüllet auch das Feld/Weide/ Wälde/ mit allerley Thieren/so man haben möcht. In diesem Hause/so viel man darvon weiß/ist das Coloseum das Mittel gewest / welches Einfallung noch auff den heutigen Tag zu Rom/ denen die es sehen/nicht ein verwunderung/ sondern ein entsetzung bringt. Jch wil hie geschweigen/daß er kein Kleid zweymal angeleget/kein Reise gethan / er hat auffs wenigste tausend Senfften oder Roßbaren mit sich geführt/seine Maulthiere musten silberne Fußeisen haben. Wenn er nach kurtzweil gefischet hat/haben müssen die Netze gülden seyn/die Stricke Seiden vnd Purpurfarbe/ so Haußgehalten daß mans schier nit glauben kan/ die Leut gleich Verdruß darab haben

ben gehabt. Man siehet auch noch zu Rom wie er ein Fischgrube habe angefangen von dem Berge Museno an/ biß an den See Avernum reichende/ vmbgeben vnd vmbbawen mit wunderbarlichen Thoren vnd Porten/ Auch ein Fischgrube darzu von Averno an biß gen Ostien / so weit von einander gelegen/ vnd so viel Berge in mitte/ daß er das Meer hinein geführt / ohn alle Gefahr daselbst schiffen mocht/ vnd also die Arbeit des Erdreichs / vnd Verdruß des Meeres vermeiden möchte/ die Lenge ist männiglich bewust/ aber wie es die messen die jetzt daselbst wohnen. Suetonius zehlet/ tausend/ hundert vnd sechs vnd sechtzig Schritte lang / Die Breite aber ist / daß zwey Schiff mit fünff Rudern gegen einander fahren mögen/ vnd keines das ander hindert / Welches Werck/ wenn er es zum ende hätte gebracht / hätte er das gantze Welschland/ zu sampt dem gemeinen Nutz erschöpffen müssen / Solchem Vnrath hat der Todt geholffen/ der hat jhm den Halß darob brochen.

Aurelius Verus. Diesem folget nach einer mit Namen Aurelius Verus/ welcher auff ein Zeit zu Rom ein solches köstliches Nachtmahl gehalten/ wenn er noch ein solches Morgenmal gehalten hätte/ weiß nicht ob jm darzu gantz Rom mit allem Gut genugsam gewesen wäre. Da das sein Bruder Marcus Aurelius gehört (der ein sehr bescheidener Herre/ mehr denn er war) hat sich des gejammert / erseufftzet/ vnd

vnd sich gleich vber den gemeinen Nutz erbarmet/daß sein Bruder denselben also verderben solt.

Das sage ich auch darumb/daß man sehe was Könige für Kosten vnd Pracht haben/ biß sie jhrem Lust nachfahren. Vnd diß ist die Vrsach die Schlemmer vnd Verschwender/in allen raube/dieberey vnnd schinderey getrieben vnd gejagt hat / vnd endlich etlich dahin/daß sie darob Haarlassen haben must.

Es sol ein Fürst gedencken/ es sey nicht sein/darmit er vmbgehet/ vnnd allwege das Wort Hadriani des Keysers vor Augen haben/der sagt: Er wolle also regieren/daß ers darfür habe vnnd gewiß wisse / daß das Gut/darmit er vmbgangen/nicht sein eigen/ sondern des Reichs / der Gemeine / des gemeinen Nutzes sey/das wolle er mehren/vñ Augustus heissen/Mehrer des Reichs/ vnd nicht mindern. Das seynd redliche Tugenden an diesem Keyser / so regieret man wol/ war nicht Rachgierig / liesse die Rache dem/ der da spricht: Mein ist die Rache/Ich widergelte es. Sanffmuth zieret Könige vnd Gütigkeit.

Wolte Gott die Natur hätte der Menschen Könige Angel oder Stachel also genommen/wie sie denselbigen der Binen oder Immen Königen genommen hat.

Man saget nicht vmbsonst/das Königliche Haupt ziere mehr ein köstliches / edels Tuch/denn ein seliges/sey voll aller sorge vñ müh-

mühseligkeit / Stellet mancher darnach mit grossem ernst/ vnd frewet sich so ers bekommen/ vnd weñ man jhms mit willen zu hause brächt vnd recht erkennet/ es würde es keiner annehmen/ jhm nicht wünschen / ja von der Erden nicht auffheben. Derhalben lieben Herren / nicht alles gut/selig vnnd gemachsam ist/was vor der Welt pranget vnd scheinet/ ladet nit zuviel auff / das Erdreich ist ein Pünctlein/vnd jhr das geringste darauff/ sterblich vnd zergenglich/Ewer fürhaben ist fährlich vnd vnstet / Kein Thierlein vergisset sein wie ein Mensche.

Gedencket nur wie jhr bleiben wolt/ so jr doch täglich so hinfallet/ sterbet vnd verderbet/ewer Vbermuth wehret nicht lang/ vnterstehet euch nur grosser Ehren / Gelds/ Guts / Raubs/ Rache/ Reiche vnnd Herrschafft/ so wird doch nichts anders aus euch denn ein stinckend Koth vnd Erde/Ewer leben ist ein Dunst der dahin fährt vñ zergeht.

Das XCVII. Capitel.

Von verderblichem / gerüstem vnd gewapnetem Heerzuge.

Omnia vastantes erucas ducis in agros,
 Exurit miseras hostica turba casas.

Hastu ein Kriegszeug angericht/
 Darunter seynd viel Bösewicht/
Die niemands guts/nur leides thun/
 Du bringst ein schändlich Lob davon.

Frewd.

ICh hab ein wolgerüstes Kriegsvolck/ meinen Feinden zu begegnen.

Ver-

Vernunfft.

Ich ließ mich wol bedüncken / daß das Reiche vnd Keyserthum muste Volck/Krie- Heerzug gesknecht/vnd Heeres Krafft haben/daß ja ein armseligkeit der andern folgt. Seneca lobet vnd erhebet Scipionem Aphricanum biß in Himmel/ aber nicht darumb / daß er grosse Heer führet / dieweil auch dasselbige wol böse vnd schädliche Leute thun können/ Sondern von seiner fürtrefflichen Messig- keit wegen / welche Tugend warlichen Hee- res Krafft nicht gibt / aber wol beyweilen nimpt vnnd schwechet / Denn welcher ist so standhafft / den nicht solten die Beywoh- nungen vnd Exempel solcher Blutzapffen/ Schälck vnd Mörder erschrecken im Krieg?

Wer grosse Heer führet/der muß nit viel in Städten wohnen / bleiben vnd ruhe ha- ben/ er muß im Wind / Schnee vnd Regen auff das Feld / Hitze/Frost/ Hunger vnnd Durst leiden / Es wollen sich Bürger vnnd Landsknecht in der Stadt nicht zusammen tragen / Bürger haben gern Friede / Lands- knecht müssen Krieg vnd Vnfried haben.

Warlich wo du dich Kriegs vnnd Zwie- tracht frewest/bistu kein Bürger in der him- lischen Stadt Jerusalem/ denn daselbst wo- net nur abundantia pacis, Friede. Hat auch diese Gefahr / wer im Heerzuge ist/ daß er auff beyden seinen Seiten eben als- bald mit Feinden als Freunden vmbgeben ist/ die kein Mawre / kein Schrancke / kein

Vol-

Bolwerck absondern kan/ muß einen schweren / zweiffligen vnnd grossen Last tragen. Denn wer kan nur erzehlen den Vnlust vnd Muthwillen den die Knechte im Läger anrichten. Es ist auff Erden kein vnbilligkeit/ kein meineydigkeit/ kein wüterey so groß/ die den möchten vergleichet werden / da ist der Verß des Poeten einmal war: Weder trew noch Glauben ist bey den Landsknechten. Ich halte du werdest es mit deinem Schaden wol gewahr werden/ daß dirs offt besser gewesen wäre/ du wärest allein gewesen/ deñ so mit hauffen daher gezogen/ Du must dich viel mit jhnen leiden/ soltest lieber wilde Bären verhüten vnd versorgen deñ sie/ die könte man doch etwa zahm machen/ Menschen kan man nicht zahm machen. Die du vermeinest deine Getrewe zu seyn / die dich heute Hauptman nennen/ seynd die ärgesten/ bald ists gethan / so kehret sich das Blat vmb/ so seynd sie deine Todtfeind/ werden auß leichter Vrsach bewegt/ ein loses/ vnbestendiges/ trewloses Volck.

Derhalben hüte dich so sie dir süsses fürgeben/ ist etwas bitters dahinden/ die Trewe die sie dir bey der Hand verheissen/ wird dir zum Verderben reichen. Also ists allezeit ergangen / Was für ein schrecklicher Lermen vnd Auffruhr ist gewesen vor Placentz / da die Knecht auffrürisch wider den Keyser Julium waren / ist kundlich / Der Keyser aber mit seiner vngläublichen Beständigkeit vnd

Tugend / hat solches Getümmel fein abgestellet/vñ da er die Redleinführer gestraffet/ hat er den gantzen Hauffen wieder zu friede vnd zu ruhe gestellet / daß er thät was er zu thun schüldig war.

Das hat auch gethan bey Antiochia/Alexander der Römische Keyser/ dem Julio gefolgt / Aber fahre fort/so wirstu befinden/ daß er nicht lang darnach von seinen eignen Knechten vnd nicht Feinden erstochen worden ist. Dermassen kam vor jhm auch Pertinax vmb sein Leben. Also auch hernach die zween Maximi/ der Vater vnd der Sohne/ Also ist Balbinus vnd Maximus vmbkommen/ So auch Probus ein trefflicher Herr/ Also Gratianus vnd Valentinianus/dieser von seinem Heere/ jener von seinen Mitgefehrten verrathen vnnd verkauffet / So vnzehlich fort an / die alle vnvberwindlich vor jhren Feinden gewesen/vnd von jren Knechten vnd Freunden / ja Henckersbuben solte ich sagen/schändlich ermordet seyn worden. Derhalben siehe was du dich frewest/ Dein Heer ist nichts anders denn ein grawsames wildes Thier mit viel Köpffen/das alles anfahen darff/ist jhm nichts zuviel/ sonderlich wenns der Teuffel/Zorn/Armut oder Geitz reitet vnd besitzt.

Ist nicht gut wenn das Heer so groß ist hindern sich vnter einander / Pompejo war nichtes schädlichers in der Thessalischen Schlacht/denn der grosse hauffe vnd menge

der

der Knecht / wie Florus schreibet. Vnd ist schier durchaus also gangen / daß der grösser Hauffen ist vntergelegen vnd der klein oben. Der Sieg ist nicht an Menschlicher stärcke gelegen / Gott gibt jhn / vnd öffter durch wenig denn durch viel / daß sich die Menschen nicht darauff lassen sollen / sondern auff jhn sehen / er sey Dominus exercituum / der HErr der Heerschaaren.

Das XCVIII. Capitel.

Von zuberetteter / gerüster vnd nach Noth versehener doch sorglicher Schiffart.

Ventorũ est, quodcunq; paras, haud ulla carina
Consenuit fallit portus & ipse fidem.

So starcke Schiffung magst nicht han /
Von Vngewitter mags vergan.
Der tregt einn Thoren in der Haut /
Der sich dem wilden Meer vertrawt.

Frewd.

ICh bin auffs beste zu Wasser gerüst / mit viel Schiffen von Lande in das weite Meer gefahren.

Vernunfft.

Schiffart. Du thörichter Mensche / dieweil du von der Erden geboren vnd Erdreich bist / was hastu mit dem Meer zuthun? Weistu nicht daß auch im Meer deiner Rüstung gegenwehre befunden / die Wellen / die Felsen / die Winde? Vngewitter fragt nicht darnach wiewol du gerüst seyst / Es kan dir auch wol ein Rüst zurichten / daß du in die Tieffe sinckest / vnd Schiffbruch leiden must / frewest

dich

dich ab deiner Gefahr / Kosten vnnd Schaden / deiner Mühe vnd Arbeit die kein Maß noch Ende hat / ist nichts das mehr Kostens brauche / denn Galeen ins Meer richten / vnd wenn der grosse Kosten gangen / so kompt von Himel etwa ein Fortun vnd verwirffts / zerstrewts vnd zerbricht es / Solches nicht zuvor bedencken / was mag vnsinnigers vnd närrischers erdacht werden? Die Leut haben auff Erden nicht Gefahr genug / müssen sich erst in das Meer in grosse Gefahr begeben vnd wagen / als rechte Wagehälse / an allen Orten Gefahr / Mühe vnnd Arbeit suchen. Hie sind Menschen wacker vnd sorgsam / wie sie jhnen viel Gefahr auffladen / sonst in andern Dingen faul vnd träg / Es kompt mancher in das Meer hinein / er sehe nur wie er wieder zu Lande komme / es ist schlecht hinein / aber schwer wieder zurück kommen / Es kan je auch ein seltzamer Lust seyn / an einem der vnter den Menschen geboren / vnd also leben wil vnter den Meerkälbern. Viel hat Schiffrüstung kühn vnd muthig gemacht / doch endlich dahin gerathen / daß sie lieber dafür daheim wären gewesen / das sind viel mit schaden innen worden. Mit Schiffen fahren hat viel Gefahr / nicht allein von den Feinden / sondern auch von den Meeren. Zuletzt so doch viel weise zu sterben seynd / ist auch dieses erseuffen im Meer darzu komen. O jhr blinden wie gar achtet jhr des Lebens nicht / das jhr doch vermeinet fast zu lieben /

vnd beruffet also zu euch von allen Orten den Todt/den jhr sehr hasset vnd fürchtet.

Das XCIX. Capitel.

Von Geschütze/Kriegsrüstung vnd Wehren.

Quàm ferus ille fuit belli qui protulit arma,
In tot terrarum perniciemq; hominis.
Harnisch/Waffen/Geschütz vnd Wehr/
Seynd Instrument des Teuffels Heer.
Denn so wir wären Christen gut/
So hätten wir friedsamen Muth.

Frewd.

Ich frewe mich meiner herzlichen/ wolgerüsten Artolerey / Feldgeschütz vnd Mawrenbrecher.

Vernunfft.

Es seynd Herren / Fürsten vnnd Könige darumb/daß sie benefici heissen sollen/ das ist/Gutthäter / Reichsmehrer / Friedenreiche seyn / vnd gleich der Land vnd Leut Väter/Aber man thut nur das Widerspiel/derhalben sie nicht lieb vñ werth/sondern männiglich furchtsam vñ grawsam gehalten werden/wollen sich desselbigen auch rühmen/vñ für Städtbrecher gehalten seyn/ aber es gelinget jhn nicht allzeit/müssen oft mit schand abziehen. Julius / da er im Frantzösischen Krieg wider die Adriatische/grosse Bollwercke vnd Wehrthürm hätte angericht/ haben jhn anfänglich die Feinde deßhalben verachtet/ als vnterfinge er sich eines Dings / das menschlichen Krefften vnmüglich wäre/Als bald sie aber gesehen solche Rüstung zugericht/

richt/ erregen vñ für die Mawren schantzen/ haben sie von verachtung warlich abgelassen/haben sich darob entsetzet / vnd in grosse verwunderung gefallen/ Haben gegenwehr vnterlassen vnd sich ergeben. Es hat Brutus in dem bürgerlichen Kriege/grosse Kriegesrüstung für Massiliam bringen/auffrichten vnd schantzen lassen / der Stadt wol ein entsetzung gemacht/aber sie seynd bey Nacht heraus gefallen/Schantzen vnd Kriegs Instrument mit Fewer verbrandt.

Darffst dich nicht rümen deiner Kriegsrüstung / denn sie mehr dienen andern zum schaden/ denn daß sie dir zur ziere solten dienen. Es wäre ehrlicher/stünde auch einem Menschen baß an / er hätte Instrument der Barmhertzigkeit bey sich / denn der wüterey vñ grawsamen verderbens/man sol Werckzeug haben/ damit man die Leut auffhalten/ vnd dürfftigen vnterschleissen möchte / vnd nicht also mit stürmen gemeinen Friede vnd Ruhe betrüben. Es ist grawsam/ rasend ding/zu grossem verderben Land vnnd Leut/ Instrument erfinden vnd auffrichten / damit man Fewer/Stein vnd eyserne Kugeln in die Mawren / Städt vnd Thürm mit erschrecklichem hall vnd donner wirft/biß man es fället.

O du armer Mensch/bedüncket dich nicht erschrecklich genug der Zorn Gottes / da er von Himmel herab mit Donner vnd Fewer auff Städte / Thürm vnd Menschen schies-

fet. Es ist nicht lang daß solche Rüstung vnd Werckzeuge zum Kriege nicht gesehen seyn worden/ newlich auffkommen/ zum schaden menschliches Geschlechts / Also gar seynd Menschen verderbet / daß sie von Art was böse ist erdencken / lehren vnd auffbringen. Der Teuffel hat solche Fündlein auffbracht/ ist warlich ein schädlicher Mensch gewesen/ männiglich schaden zuzufügen geneigt/auch furchtsam/denn er sich besorget/mit solchem ein Gegenwehr gesucht/ auff die Leut gehalten vnd gespannen / vnd wie Lucanus sagt/ den Winden die Pfeile befohlen/daß sie verwunden vñ schaden sollen. Das sage ich von allen Instrumenten die man werffen vnd schiessen mag auff die Leute. Ein starcker behertzter Kriegsman begehret des Mannes/ Mann an Mann/Furchtsame verzagte Bösewichter/ lauren vnd schiessen im verborgenen auff die Leut.

Das C. Capitel.

Von gesamletem Schatze / so vbel verthan / nachtheil an Leib vnd Seelen bringt.

Qui sibi divitias in turpes congregat usus,
Tardus, crede mihi, cœlica regna petet.

Wer Geld vnd Schätz jhm samlet hie/
Zu bösem Brauch/ich weiß nicht wie
Er zu dem Himmel kommen wil/
Geld gibt zum bösen Vrsach viel.

Frewd.

Ich hab einen grossen Schatz / viel Tunnen Gold beysamen/daß ich Knecht wol bezahlen vnd zu danck halten kan.

Vernunfft.

Hastu Geld vnnd Gut darumb an einen Ort zusammen gesuchet / daß du es so vbel wilt anlegen/so ists böse/wäre es nicht besser du behieltest es zum brauche vnnd nutze deines Vaterlands vñ zur Noth deiner Freunde/ die dein bedörffen / Das wäre ein himlischer Schatz also angelegt / so aber kauffest gleich die Helle darumb/ Schätz machen die Krafft des Gemüts klein / der Krieg nimpt die Leut auch hin / beydes nicht gut / Wer Schätze hat/muß sorgen er komme darumb/ machet die Feind mutig/gewiñen Hoffnung eine Beute zu erobern/ Wer wolt nicht frölich in Krieg ziehen/ da er wüste etwas zugewinnen/vnd nichts verliern/ Hitzig vnd gierig seyn die Knecht/als denn/ wenn sie reich worden seynd / so erkalten sie bald / spricht Horatius. Vnd warlich wenn du darauff sihest/so ist jhm also/ denn da die Römer noch arm/waren sie aller Welt starck genug/ Als bald sie aber sich sacketen/satt vnd reich wurden/hat man jhnen wol obsiegen mögen/also da jhnen Reichthumb zuflusse/ wichen jhnen Sieg vnd Tugend/vnd folgten hernach der Reichthümb/Lust vnd vnzüchtiges Lebẽ. Schätze

Die beste Erhalterin aller Tugend/ist Armuth/Reichthumb aller Laster Mutter. Du meinest wollest Sieg gewinnen/ von deines Schatzes wegen / du soltest dich hie mehr besorgen vnd darbey fürchten. Reichthümb haben nie keinen kühnen/frischen / aber eitel

verzagte/vnstreitbare/furchtsame/ wol stol-
tze / hoffertige vnd vbermütige Leute gema-
chet. Wer Reichthumb hat / muß viel sorge
haben / seynd jhm viel Leute feind / Juncker
Landsknecht siht eben drauff / Diebe wollen
auch ein Portion vnd Theil darvon haben.
Nun hüte dich lieber Reicher/es ist alles auf
dich gespielet/Frey ding ist vmb Armuth/die
fürcht nichts / sorget nichts / kan vnnd mag
nichts verlieren.

Das CI. Capitel.

Von vnlöblicher Rache / vnd Lob der Sanfftmuth.

Exiguam laudem referes, si ulcisceris hostem,
Cùm vindicta omnis sit tribuenda Deo.

Ein schlechter Ruhm dirs warlich ist/
Daß du dein Rächer selber bist/
Gott dem gehört die Rache zu/
Demselben sie befehlen thu/

Frewd.

MEin Feind ist mir in die Hände kom-
men / daß ich mich an jhm rechen kan/
nach meinem willen.

Vernunfft.

Hie wird man dich erst lehren kennen/wz
du für ein Mensch seyst/ob du mehr zum zorn
oder güte geneigt/fromb oder ein Gifftschle-
gel/Denn sonst kondte mans nicht erfahren.
Viel halten von sich/das sie nicht seyn/wens
zur Prob kompt/so siehet man die Fastnacht
Putzen. Du solt auch haben was sich gebüre/
nicht was du vermögest/ Denn so du thun
woltest nach dem du vermöchtest / wäre bes-
ser

ser du vermöchtest gar nichts. Zorn vnd Rache je keinem frommen Mann gebüren/ deñ nichts bitteres auff Erden ist / Herwiederumb ist nichts das Menschen mehr gebüren wolle/denn Sanfftmuth vnd Barmhertzigkeit / dem ist aber Rache vnd Zorn entgegen vnnd alles das ein Mensch dem andern zu nachtheil von bösem Hertzen zufügen mag.

Die beste Rache ist verziehen vnd vergeben/wenn du dich je rechen wilt. Es ist viel besser/ es vergesse einer aller vnbilligkeit/die jhm zugewandt wird/denn daß er sich reche. Cicero sagt daß einem edlen Gemüth nichts besser anstünde/denn jmmer verzeihen/vergessen vnd vergeben/ denen / die sich an vns vergriffen haben. Was ists daß sich einer so begierlichen rechet / wäret doch solcher Lust/ Gier vnd Rache nur ein Augenblick/ barmhertzigkeit aber in Ewigkeit / Deren solt du dich mit gutem Gewissen vnnd von reinem Hertzen gelüsten lassen/ diese bleibet/ ist löblich vnd ehrlich.

Rache hat man nie keinem wol außgeleget / daß einer dem andern verzeihe hie auff Erden / ist sehr von nöthen / denn keiner ist/ der nicht wider den andern thue. Niemand ist der Barmhertzigkeit nicht bedürffte / weñ diese auff Erden nicht seyn solte / wer kondte vor dem andern leben vñ bleiben? Wer wolt so viel Vngerechtigkeit / Laster vnd Vntugend alle richten vnd schlichten? Wer wolte die Leut alle mit einander versühnen vnd zu

freunde machen können? Gott würde auch allzeit mit seinem Grimme vnd Zorn drein schmeissen müssen / würde weder der Himel droben vor Hagel / Blitzen vnd Donnern/ die Erde herunter vor Waffen/ Krieg vnnd Lermen nimmermehr Friede vnd Ruh haben/derhalben ist zu vbersehen/verschonen/ Gnade zu beweisen/zu verzeihen vnd zuvergeben. Thue das du woltest das dir beyde von Got vnnd dem Menschen gethan solt werden. Wer von Gott bete vmb Verzeihung / vnd wolte seinem Nechsten nicht verzeihen/ dem würde auch nicht verziehen sagt Christus. Was wäre daß ein Mensch vber den andern ohne Gnade zürnet/vnnd wolte das Gott abbitten/vnd daneben nichts verzeihen vnd vergeben/daß jhm geholffen würde/vnd er wolte nicht helffen.

Siehestu an deinem Bruder das nicht ist/ oder hat er dich beleidiget / gedencke daß du es auch thust/wider Gott vnd die Menschen sündigest/ auch Gnade bedürffest/ Ist nicht daran gelegen ob er oder du vor sündigest/ beleidigest vnd vnrecht thust / Sihestu,was andern vbel anstehet/laß du es/Rache ist dir nicht befohlen/noch in keinem Gesetze zu gelassen/ Schützen magstu dich wol mit Warheit vnd Bescheidenheit/ Es stehet geschrieben/Der sich rechen wil vnd begehret/ wird von Gott gestraffet mit Rache/ Mein ist die Rache/spricht Gott/ich wils rechen. Befihl dein Sache Gott dem Rächer/schweige mit

Ge-

Gedult/er wirds wol außführen. Christen wissen sich hierin wolzu halten/ bitten für einander / daß Gott seine Rache vielmehr abwende/denn drein schmeisse/ vergeben vñ verzeihen einander / Man sol dem Zorn vnd Rache nicht statt geben/ man sol jm der weil lassen/mit der Zeit frist es sich wieder ab / in einem stündlein stehet das vngestüme Meer fein ruhig still.

Wiltu vmb dich schlagen/wirstu viel treffen/wirstu viel frembder Händ in dein Haar kriegen/wirst dir gewiß mehr schaden thun/ denn deinem Widersacher. Du fügest jhm an seinem Leibe oder Gute etwa einen schaden zu/ du leidest darob an deinen Ehren/ Seele vnd Heil grossen Schaden vnd Gefahr. Es heisst/schweig/leid/meid/vergib vñ verzeihe/ also macht man Freund. Vnd begehrestu auch deine Feinde zu hulden kommen/so sey sanfft vnd lind gegen jnen/schütte auff jhr Häupt / wie S. Paulus aus Salomone einen Spruch holet / fewrige Kohlen/hitzige Liebe/thue jhn wol/ so gewinnest sie auch.

Es heist schweig/ meid/ leid.

Kompt dir Rache in Sinn/ vbergehet dich Zorn vnd Grim/thue jhm Widerstand/ halt dich an gottselige Gedancken vñ Exempel/diene hie dem Teuffel keine Reise/ gedencke wie bald es vmb dich geschehen/ wie kurtz dein Leben sey/ was du thust. Diese Regel gibt Seneca auch / da er die Leut von Zorn vnd Rache abzuschrecken für hat / vnd saget

Q v weiter:

weiter: Gedencke an dein letztes Ende / vnd
höre auff den Leuten gram zu seyn/denn die-
se die du woltest daß sie todt wären/ oder du
selbst jhnen zum todt zu helffen gedenckest/
werden ohn das nicht lange leben / müssen
vielleicht noch heut daran / vnd du vielleicht
vor jhnen. Warte nur ein wenig/es wird ge-
schehen was du wilt/Vnnd des du dich nicht
versiehest / wird auch vber dich gehen / Du
must auch daran / wirst auch nicht vberblei-
ben. Was hilffts / was hast du lust an dem/
daß du einen tödten wilt / der bald ohn das
sterben muß/vnd wenn du jn schon gern bey
leben behalten woltest/ so kanstu es auch nit.

Nim dir Exempel für/ deren die nicht al-
lein den Feinden sanfft vnnd lind / sondern
günstig/geneigt vnd behülflich gewesen. Her-
wiederumb wie so vngütig vnd vnbarmher-
tzig gewesen seyn / die jhr Feind grewlich er-
würget/auch in die todte Leichnam/die nicht
mehr empfinden / gewütet haben/ Erwehle
dir welchem du gern woltest gleich seyn/vnd
vergleiche nit allein die That / sondern auch
die Wort/ denn nicht kleiner theil der graw-
samkeit ist in den Worten/ Offt hat die Zun-
ge weit vberschritten die grawsamkeit des
Gemüths / die die Hand nicht hat erreichen
mögen.

Adrian: Laß dir allewege vor den Ohren seyn / die
Tiber: Rede Hadriani/davon gesagt/der/nach dem
such obē er ein grosser Herr ward/jederman verzeihe-
am 69. te/Setze den Tiberium jm entgegen/der auff
Cap.

ein

ein Zeit/da er hört/ daß aus etlichen schüldigen einer/ Cornelius / der sich selbst vmb gebracht hätte/ehe vnd er getödtet vnd gerichtet ward / schreye er : Cornelius ist meinen Händen entrunnen. Das war ein Stimme/ grawsamer denn der Wüterich an jm selbst/ Was meinestu daß er für ein Pein erdacht hätte/ wenn sich der schüldig in der Gefengnuß nicht selbst hätte vmbbracht ? Siehe da hastu zween widerwertige in Worten vnnd Wercken/ Der erste sagt zu dem gegenwertigen Feinde : Du bist entrunnen. Der ander aber von dem abwesenden : Du bist mir entgangen. Der erst hat seinem Feinde das Leben geschencket/ Der ander hat seinem Feinde den Todt nicht günnen wollen. Nun wehle vnter dem frommen Fürsten Adriano/ vnd dem Henckersbuben Tiberio.

Du möchtest aber sagen: Es ist schwer zu thun/ Ist war / es ist aber gut / alle Tugend stehet an dem schweren vnd guten/ Die Tugend lieben/denen sind alle Ding leicht. Laß dich dein böses Hertz nicht vberwinden / widerstehe jhm / so lange du magst vnd lebest/ laß jhm nicht den Sieg/ Zügel vnnd Zaum/ mache jhm seyn Strewe herunter/ gedencke daß du ein Mensch seyst / fürwar es wird dich nicht gerewen / jederman guts zuthun/ vergeben vnnd vergessen/ Rechen aber/ zürnen/schnarchen vnd pochen / wird dir bösen Lohn geben/ Ruff Gott vmb Hülff an/ sprich: Schaffe in mir Gott ein rein Hertz/ etc.

Schwer ist der Weg zur Tugend.

Das CII. Capitel.

Von zweiffliger vnd trüglicher Hoffnung zu vberwinden.

Sæpe fit ut qui vicisset jam victus abiret,
Vincere qui didicit crimina, victor erit.

Es bgibt sich offt der vberwind/
Sich darnach vberwunden sind.
Die Hoffnung Siegs ist vngewiß/
Dich vberwind/hast rechten Preiß.

Frewd.

ICh habe gute Hoffnung im Kampff zu gewinnen vnd siegen.

Vernunfft.

Hofnūg des Siegs.

Hoffnung ist allenthalben trieglich / aber im Krieg ist sie am aller trieglichsten / denn daselbst thut man nichts aus wolbedachtem Muth/ es gehet alles vnversehens zu/ vnnd in keiner Handlung sind die Außgänge vnd Ende mißlicher/denn im Kriege/Vnd besser ist ein gewisser Friede/denn verhoffte Victori vnd Siege/ Solche Hoffnung des Siegs hat manchen betrogen/ in Noth vnnd Verderben gebracht/Wz zukünfftig/ist zweifflig. Man hoffet Sieg im Kriege/auff beyden Theilen / mögen offt beyde Hoffer darob zu grunde gehen/wie die zween böse Brüder zu Thebis einander vmbbrachten. Vnd wie zu Rom im ersten Kriege/ nach dem die König vertrieben waren/geschehen ist/da der Bürgermeister Brutus/ den Sohn des hochmütigen Königs Tarquinij verfolget hat/ welche aus grossem Neid vnnd Grimme einander angerent / vnd beyderseits durchstochen

vnd

vnd ertödtet haben. Ist nicht möglich daß zween gleich siegen mögen/ einer muß vnten der ander oben ligen / Einer ligt als gewiß allwege vnter / als gewisse er in Krieg gezogen ist / Wie wenn du derselbig wärest/ vnd dich dein Hoffnung betrüge ? Der Sieg ist mißlich/trawrig vn̄ muß allzeit Blut kosten/ Denn das kompt einem nicht vmbsonst/das er mit Gefahr seines Leibs vnd Lebens erobern muß. Der kaufft diese Wahr thewr/ dem es sein Blut kostet / Der Sieg aber ist noch thewrer/des Häuptman darob zu grunde gehet / Also auch mögen die deine wol siegen/daß du darob zu scheitern gehest.

Auch was sol ich sagen von den Lastern des Siegs/Es sind nicht so viel armseligkeit des vberwundenen/ als viel der Sünde seyn des Vberwinders. So nun nichts armseligers vnd heilosers ist denn die Sünde / so ist der vberwunden in dem daß er mit Sünden vberwunden ist gar armselig/ Minder armselig wäre er/ so er minder Sünde hät. Es ist zweiffel darbey/ ob es dir besser wäre/daß du siegtest vnd vberwindest / oder daß du vberwunden wärest/ wenn du kriegest. Wer sich selbst vberwunden hat / der sieget rechtschaffen/was sol das für Sieg seyn/der selbst von Lastern vberwunden würde?

Das CIII. Capitel.

Von vberwindung vnd erobertem Siege.

In bello multi vincunt, & fortia sternunt
  Corpora, sed vitiis intereunt propriis.
Viel mancher vberwindt im Streit/
  Der doch den Sünden vnterleit.
Den halt ich für einn sieghafft Mann/
  Der Laster vberwinden kan.

Frewd.

ICh frewe mich daß ich gesiegt/ nun vor meinen Feinden sicher bin.

Vernunfft.

Sihe dich wol für du hast noch vor dir einen grossen Feind/ der heisst Herr von Zorn/ Nachmals Juncker Hoffart / darnach Herr Wüterich / vnsinnigkeit vnd grawsamkeit/ die treten neben dir her / seynd deine trewe Gefehrten / vnsichtliche Feinde / die du mit dir aus dem Krieg vnd Sieg heim zu Hauß bringest / von welchen offtmals die aller berühmesten/ sieghafftesten Mäñer vberwunden worden seyn/ Du darffst noch nicht juchschreyen / bist noch nicht vber den Zaun entlauffen. Das Glück hat noch nicht mit dir abgerechnet / wird mit Wucher von dir heischen / was es dir geliehen hat/ must es noch wol bezahlen. Rühmest dich vieler Siege/ siehe das Ende an/ das ist vnbestendig. Wie offt seynd die Römer vnten gelegen / vnd vberwunden worden? Wiewol Krieg zum ende kommen/ doch ist mißlich vnd zweiffelig wer den Sieg darvon bringe.

Siege.

Es kompt gern aus grosser Frewd/ grosse Trawrigkeit / vnnd herwiederumb fröliche Ding brechen auß trawren herfür / Grosse

Sieg

Sieg kosten viel Leut / Frage Xerxen vnnd Termopylas / von dem schreibet Livius / daß das Glück daselbst so zweiffelhafftig gestanden / daß die da siegten / der Gefahr am nechsten gewesen / Man kan hie keinen standhafften Sieg haben / noch behalten / wenn du schon einen hauffen erleget / wechst ein ander daher. Etlich Sieg seynd ein rechter Same / darauß andere Krieg / Haß vnd Wiederwillen erstehen / vnnd gleich wie Blätter auff Bäumen wachsen. Wir werden hie dahin nicht kommen daß wir aller Feinde möchten loß werden. Die Römer / da sie die gantze Welt bestritten / hätten sie dennoch jmmer mit zu frembde Hände im Haar. Wer standhafften Sieg hat / der bedencke jhn recht zu gebrauchen / Denn der Nutz vnd Brauch des Siegs ist trefflich gut / das ist aber der Friede / Denn Kriege die rechtschaffen / werden von nichts anders wegen fürgenom̃en / denn daß man darmit Friede suche vnnd bekomme. Wer Sieg vnd Friede hat / der sehe zu daß ers behalte / denn die Victori hat viel Federn vnd Flügel / ist vnbestendig.

Das CIV. Capitel.

Des Feinds Todts sich nicht zu hoch zu erfrewen.

Morte inimicorum noli gaudere rapaci,
Te quoq; sub leges mors feret atra suas.

Nicht frew dich deines Feindes Todt /
Wir müssen all zu dieser Noth
Kommen / da hilfft je nichtes für /
Er kompt eim jeden für die Thür.

Frewd.

Frewd.

ICh bin froh daß mein Feind himunter vnd gestorben ist.

Vernunfft.

Tod des Feindes Hoffen möcht einer oder sich frewen/ ab dem Todt eines Menschen / wenn jemand vnsterblich auff Erden wäre / Aber sich frewen ab dem Todt deines Feindes / der dir auch ehe denn jhm zustehen mag/ ist ein tolle Frewd. Frewest dich ab eines andern Todt/ gewißlich wird sich bald des deinen auch einer frewen / Wenn Menschen menschliche Eigenschafft vnd Natur erkandten / würde in der Warheit keiner sich des andern Todts frewen. Wenn man zween mit einander zum Tode außführet/erfähret man nicht daß sich einer des andern Tods erfrewe/sondern vielmehr daß er in seines Gesellen Tode den seinen beseufftze. Menschen seynd zu jähe/ was sie wollen/ das wollen sie balde / seynd zu hitzig/wollen/ begehren vnd wünschen zu viel/ können keinen verzug gedulden / Ein sehr schadhafft Thier ist der Mensch gegen andern seines gleichen/wünschet offt einem andern an seinen Halß/dasselbe/welches wenn er sich recht besinnete / würde jhm darvor grawen/bedenckt sich nicht ehe/es seyn denn die vnbedachten Begierden/mit vnglückseligem Ende gestraffet.

Ist dein Feind der gestorben ein böser Mensch gewesen / wäre ohne Noth sich fast

darob

darob zu bekümmeren / Ist er fromb gewesen / so soltu dich vmb jhn vbel gehaben / vnd wenn du es nicht von seinent wegen / soltestu es doch von seiner Tugend wegen thun / welche je länger je minder wohnung bey den Menschen hat / So hat Metellus Macedonicus Aphricani des Jüngern Todt / also der Keyser des Pompeij / also Alexander des Darij Todt beweinet.

Wie magstu dich nur frewen ob dem Tode des / so dir zu lieben geboten / als deinen nechsten Menschen / als ein Werck des obersten Meisters Gottes / Laß dich von dem weisen Mañ Salomon leren / der da spricht: Du solt dich nicht frewen ab dem Todt deines verstorbenen Feindes / denn du solt wissen daß wir alle hinnach müssen / vnd gedencken zur ewigen Frewde zu kommen / Ein guter trewer Rath dem wir folgen sollen.

Das CV. Capitel.

Von Hoffnung des Frieds.

Spes pacis certa est, modò sit concordia certa,
Quæ si non fuerit, spes tibi pacis abit.

Wo man behielt die Einigkeit /
Da wer allzeit der Fried bereit.
Der wird gesucht vnd viel begehrt /
Wer allzeit hofft / wird offt betört.

Frewd.

Ich hoffe der Krieg werde bald ein Ende haben / so wird guter Fried im Lande werden.

Vernunfft.

Es wäre besser man hielt Fried / denn daß Frieds Hofnūg

man

man Fried hoffte / Denn es gehört Narren zu gewisse Sachen zu verachten / vnd vngewisse zu hoffen / Wenn man Fried hat / sol man fest darbey halten / daß man für vnd für so leben möge / Es ist thorheit daß du so ängstiglich nach Friede hoffest / den du wol mit frewd haben vnd dich desselben gebrauchen hättest mögen / Die Hoffnung des Friedes hat viel verderbt / deñ zwischen der Hoffnung ist offt viel Vnglücks vnd Jammers mit eingeschlichen / der die vnversehenen vnd schläfferige Menschen vberfallen / so sie aber acht darauff gehabt / nie beleidiget hat. Was darff es viel vnd langes hoffen / daß dir / wo du es von Hertzen begehrest / bald zugestellet sol werden / Die aber Friede nicht begehren / denen ist friedes Name bitter / vnd seynd dem Friede zu wieder.

Vier Feinde des Friedes haben die Menschen bey sich / Geitz / Neid / Zorn / Hoffart / Wenn diese nicht wären / so hätten die Menschen vnter einander ewigen vnd standhafften Friede. Offt hat ein schlechtes Wörtlein angestelleten vnd gemachten Friede zerrüttet vnd betrübet. Die Friedshandlung vnd freundliche Gespräch werden offt mit dem Schwert zertreñet / vnd Hoffnung des Frieden wetzet vnd scherffet die Gemüth / vnd reitzet erst den Krieg an. Es ist gefährlich von Friedssachen handlen / Man wil vngeschlagen nicht witzig werden / Im Friede suchet man Krieg / im Kriege suchet man Friede.

Ihr

Ihr müsset nur mit ewrem Schaden weise werden / vnnd lernen wie es so ein gut ding vmb Friede sey/ habt jhr jhn/ so verachtet jr jhn. Ihr wolt vnd müst ein ding offt hören/ offt sehen / offt erfahren / offt darob geschlagen werden / biß jhr ein wenig klug darob werdet. Das gibt die Natur einem Krancken/daß er gern wolt gesund seyn/Daß aber ein Gesunder gern kranck wäre / von Hoffnung wegen der Artzeney vnnd Gesundmachung/wäre ein vnsinnige weise. Weñ man Friede machen muß/ist nicht viel gutes darhinder/ bringet den Städten grossen Schaden/man muß vnbillige Gesetze darinnen setzen vnd auffrichten/ man muß viel dulden/ manches vbersehen / grossen Last vnd Neid tragen/wol auffsehen/ꝛc. Lieber sol noch heut bey Tag streitbaren Männern / die ritterliche Freyheit denn friedliche Dienstbarkeit seyn / Denn wo jetzt Friede ist / wird gewiß mitler Zeit Vnfriede einfallen.

Das CVI. Capitel.

Von Krieges stillstande/vnd Friedens anstellung.

Sæpe animis mundi nocuit pax atq; voluptas,
Est aliquid cordis posse quiete frui.

Der weltlich Fried offt vnrath bringt/
Der Seeln Heyl damit vbel glingt.
In Leibes Ruh vnd Lustes viel/
Des Hertzen Fried ich loben wil.

Frewd.

Ich frewe mich / daß der Krieg auffgeschoben / etliche Tage zu Frieds teydigung angestellet.

Ver-

Vernunfft.

Anstellung des Frieds.

Wenn du rechten vnd ewigen Friede hättest/lobte ichs/hast aber der noch keines/denn es nicht newe ist / daß vnter dem Schatten des Friedes der Krieg verborgen. Es sey dz der Friede besser denn der Krieg/In dem ist aber der Krieg besser/denn er betrachtliche/erfahrne Leut machet.

Die Römische Männlichheit wäre nimmermehr zergangen/wenn der Chartaginenser Krieg verharret hätte/deñ der Fried zwischen den von Chartago vnd Römern/ist ein Vrsache gewesen der Zerstörung der Stadt Rome/ vnd allen andern Städten ein ewige Lehre vnd Exempel/zu ewiger vnterweisung daß nicht allwege den Völckern vnnd Regimenten der Friede das beste sey/ wie Nasica ein trefflicher Mann recht vnd wol gesaget hat/Hastu Friede bekommen/gebrauch dich desselben mit bescheidenheit vnd maß.

Hoffertiger vnd verächtlicher Friede/ist schäglicher denn Krieg. Offt seynd die Gewaffneten zwischen den Schwertern sicher gewesen/ Herwiederumb in Friedszeiten etwa Bürger zu hauff in das Schwerdt gefallen/vnd an einander so gerathen vñ gewachsen/daß sie von Hertzen ein offentlichẽ Krieg gewünschet haben. Was sol ich hie sagẽ von den bösen Sitten in Städten zu Friedszeiten / da hält man sich gleich als hät man mit den Waffen alle Tugend außgezogen / vnnd alle Laster angelegt/ so ist das innerliche Wesen

sen mit dem eusserlichen verkehret / welches bezeugen vnter viel tausenten Sylla vnnd Marius / Den ersten kan niemand nicht genug/wie von jm geschrieben ist/nur erloben/ vnd herwiederum̃ genugsamlich schelten/den̄ als er suchet vberwindung / hat er sich dermassen so wol gehalten/daß er sich vber Scipionem dem Volck erzeiget / Herwiederumb als er in die Tyranney vnd Wüterey geriet/ ist er vber den Hannibal worden. Der ander aber / Marius war ein Mann / wie es denn auch von jhm geschrieben wird/dessen Laster so man sie mit seiner Tugend vnd redlichen Thaten vergleichen wolt/wäre nicht bald zu sagen/ob er im Kriege besser/oder im Friede schädlicher gewesen wäre/also wol hat er sich erstlich auch in den Handel geschicket/daß er gewaffnet die Stadt vor dem Feind geschützet vnd erhalten / Aber hernach im Friede mit aller büberey vnd triegerey / vnd zu letzt auch mit Waffen die Stadt gar genaw vmgestürtzet hätte. Also erleschet beyweilen der Friede im Menschen das das beste an jhm ist/vnd erwecket das ärgeste.

Es weiß jederman was der Poet darvon schreibet/da er viel von redlichen Thaten der VorEltern gesagt/wie sie in Kriegerüstung sich wider Hannibal weidlich vnd redlich erzeigt/ zuletzt schleust vnd saget: Jetzt leiden wir viel vngemachs von wegen des langwirigen Friedes. Wollust bekrieget vns härter vnd grawsamer denn die Waffen. Lieber sa- Juvenalis.

ge

ge an / sol es auch ein Friede seyn / wo Wollust vberhand nimpt ? Wenn es einer recht bedenckt / so kan es kein rechter Friede heissen / denn in solchem Friede werden daheim erst die Gemüther mit schändlichen Lastern bekrieget / bestritten vnnd vberwunden / gute Sitten vertrieben / die Ehrbarkeit vntergedruckt / vnd regiert allein der Wollust. In diesem Krieg ist kein Anstand mehr / nimpt vberhand. Diesem Friede folgen nach alle Begierd vnd Freyheit. Hat mehr Gefahr denn ein offentlicher Krieg. Denn im rechten Krieg gilt es allein das Kappennägelin / hie gerathen Leib vnd Seel jmmer hin zum Teufel. Derhalben vielen besser wäre ein Pantzer vnd Eisenhut / denn ein Badekittel / im Felde mancher sicherer denn in seiner Schlaffkammer / ein Posaune lautet jhm baß denn ein Lauten / die freye Sonne ist jhm besser denn der Schatte. Etliche meinen es sey nichtes sicherer denn der Krieg / wie auch Julius der Keyser von jhm seinen Kriegesknechten offt vorgesagt hat. Friede aber auch / wo er ohn Laster seyn möchte / wäre nicht ein böse ding darumb / ein grosse Gabe Gottes / gehet aber nicht rein ab / die Leut werden böß darinnen. Anstellung des Friedes ist auch nicht allwege gut / denn der Feind mag sich in des stärcken / vnd dich desto baß erlegen. Hinderlistigkeiten seynd der Friedes anstellung nahe gefreund / Du siehest daß man viel durch anstellung feindlichs beginnet vnd anfähet /

Wenn man Feinden so viel Zeit/Raum vnd Platz lässt / daß sie sich mit einander besprechen/ berathen vnnd anschlagen/ so must du Haar lassen/ Denn man weiß wol daß etlich vnvberwindlich seyn gewesen/ Alsbald man sie hat lassen zum Anstand kommen / sind sie die ersten im Sack gewesen. Tage anstellen ist deren die müde / feige vnnd heilloß seynd. Diese sind elende Leut/ die weder Krieg noch Fried ertragen/ noch leiden können.

Das CVII. Capitel.

Von Begierde zu dem Bapstthum vñ desselben gefährligkeit.

Sponte sua in mortem currit, qui pontificatum
Ambit, ubi fraus & sæva venena regunt.

Der gibt sich willig in den Todt/
In gfährligkeit vnd grosse Noth/
Der sich des Bapstthumbs vnterwint/
Darin er viel des argen findt.

Frewd.

ICh frewe mich/ daß ich in dem Bäpstlichen Stule gesessen/ Bapst vnd Oberster im geistlichen Stand/ der allerheiligeste Vater heisse.

Vernunfft.

Man pflegt von der vngestüme des Meers vnd Vngewitters in die sicherheit zulenden/ Du aber fleuhest williglich von der sicherheit in die vngestüme. Bedeucht dich die versorgung deiner einigen Seele nicht schwer genug/ du hättest denn aller Sorge vnd jedermans Bürde auff dich geladen? Du must starcke Achselen haben/ oder aber die Ehrgei- Bapstthumb,

ţigkeit

tzigkeit ist so starck / daß sie dein Gemüth dahin zwingt/da du weist/daß es dir vbel ergehen wird/vnd schwerlich ertragen magst.

Daß du sagest du seyst zum Bapstthumb auffgestiegen / Lieber sihe ob es nicht ein absteigen sey/ Denn es seynd zween Wege/die beyde zur Mühe vnd Arbeit tragen/welchen du gehest/mustu Kummer vnd Noth haben/ ja Knecht vnd Diener seyn / So du meinest du seyest vbersich/ so bistu vntersich/ wie der Prophet in das Meer mit sorgen gefahren/ Sie steigen biß in Himmel/sagt er/vnd fahren wieder herunter biß in die Abgründe ꝛc. Ihr Seel verschmachtet/sie seyn beweget vñ betrübet / torcklen wie ein Trunckener / vnd alle jhre Weißheit ist verschlungen ꝛc. Je grösser Rom ist denn andere Städt/je mehr werden Bürden vnd Beschwernussen ob dir ligen von Freunden vnd Feinden. An einem Ort werden stehen/die dich groß vor Augen halten/ dich ehren/gerings vmb dich stehen/ die vor dir das Erdreich mit Seiden vnnd Sammet bedecken/ deine schneeweisse Pferde mit Golde schmücken / zämen vnd zieren/ die dir Wein vnd Essen aufftragen/einschencken vnd credentzen werden / das denn bey den alten frommen Bäpsten nicht im brauche ist gewesen. Auff der andern Seiten werden die Spötter stehen / die nichtes anders thun denn dich außrichten/schmähen / lästeren/ schänden / richten/ verurtheilen / deine Sitten vnd Leben tadlen vnnd straffen werden/

den/

den / offentlich außgeben / was arges in der gantzen Welt empor gehe / seystu Vrsacher/ Auffbringer vnd Stiffter/du seyst alles Zwitrachts vnd Laster Grundsuppe / Wie doch nur der Leib der Christenheit könne gesund seyn/so das Haupt so schwach sey. Gilt denn so viel bey dir Gold vnnd Silber / Purpur/ Kron von Perlen/ auff deinem Haupte/ daß du darmit Fried/ Ruh / dein guten Leumuth verkauffest/ so kenne ich dein nicht. Wende vnd waltze dich in dem Bapstthumb herumb vnd wieder herumb/wie du wilt/laß dirs gefallen nach deines Hertzen lust/ so ist es dennoch nichts denn ein harte vnd vnträgliche Beschwerung / welcher etliche der Bäpste gerne etlediget gewesen/ jhren Feinden nicht ärgers hätten wünschen mögen / denn daß sie Bäpst worden wären.

Vnd ich sage hie/wer jm recht thun wolt/ so wäre das Bapstthumb nicht so böse / eine grosse Ehr / Es ist aber auch ein Last vnnd Bürde/ ein Dienst vnd Arbeit. Hält sich einer nicht redlich darin / so hat er die gröste Gefahr beyde an Seel vnd Leib / die höchste schande/ armseligkeit vnd anstöß / zweifflich wo hinauß er wolle. Er kan nicht lange im geistlichen Regiment weder sitzen noch bleiben/kurtz ist ohn das menschliches Leben/der Könige noch kürtzer / des Bapsts das aller kürtzeste / Deßhalben daß die Sorge für die Kirchen jhme sein Leben verkürtzet / so kommen die Bäpst ohne das spat vnnd in jhrem

letzten Alter, erst zum Bapstthumb vnd Re-
gimenten/vnnd je höher vnd älter sie in den
Stuel steigen/je tieffer vnd bälder sie herun-
ter mit Gefahr fallen.

Die ersten vnd frommen Bäpste waren
Märterer vnd Zeugen JEsu Christi / Pre-
diger vnd Lehrer / jetzt vermeinen sie steigen
auff den Stul / darumb daß sie Junckherren
seyn/gute Tage haben/ im sausse leben / vnd
wollustigkeit pflegen sollen/Derhalben auch
so viel darumb reissen / vnnd vmb das liebe
Bapstthumb trachten/Wer ist aber jetzo der
des Bapstthumbs oder Bischopff Ampts an-
ders worumb begehre/denn daß er nur desto
reicher vnnd mächtiger werden möge ? Sie
wollen grosse Herren seyn/ der Kirchen vor-
stehen/aber nicht nutze seyn / Vnd das Got-
teslästerlich zu sagen ist/machen aus Pfrün-
den/ Prelaturen / Abteyen / Bischthümben
vnd Bapstthümben / auß allen geistlichen
Emptern / nur ein purlauter Kauffman-
schafft / Simoney vnd geistliche Wucherey/
Schmieren einander mit Geld / machen tä-
dungen/reservaten vnd hoffnungen/Schla-
gen Pension darauff / vnd kauffen gleich das
heilige Priesterthumb.

O wie verkehret es sich so schändlich/Die
Alten kundte man kaum mit Gewalt zu den
Emptern der Kirchen bringen vnd dringen/
diese kan niemand darvon reissen/ so ehrgei-
tzig seynd vnsere genante geistliche bodenlose
Leut / daß keine schame noch Christliche be-
scheiden-

scheidenheit noch Zucht bey jhnen mehr ist/ daß auch Heiden nach jhrem Bapstthumb vnd geistlichen Digniteten nicht so gestanden haben/wie jetzt vnser vermeinte vnd verwendte Christen. Aber wie es einem Christen Menschen gebüren wil/der Gott dienen vnnd Christi Joch tragen sol / solche Herrschafft vnd Bapsttuhmb ehrgeitzlich sich vnterfangen vnd darnach stellen / kan ich nicht rechnen / Viel weniger wil jhm geziemen durch vbermessige schenckung vnnd schmierung/trug/list/schändliche schmeichlerey/liegen vnd verrätherey/das alles ehrbaren vnd frommen heiligen Leuten vbel anstehet/ vnd jetzt schier der gemeine Weg darzu ist/dasselbige liebe heilige Bapstthumb zu bekommen vnd erlangen.

Bistu Bapst / vnd wirst genent Servus servorum, ein Knecht aller Knechte/sihe kehre es nicht vmb / daß du Dominus dominorum, ein Herre aller Herren zu seyn begerest/Gedencke deines Stands/ Diensts vnd Ampts / Gedencke was du zuthun schüldig vnd pflichtig bist / Gedencke deines Herren des Knecht du bist/ vnd sein Stadthalter zu seyn dich vermissest. Der HErr wird mit niemand so zürnen als mit dir/so du jhn beleidigest / vnd an seiner Statt / zu sitzen vermeinest/dich vergreiffest.

Das CVIII. Capitel.

Von zeitlichem Wolstande vnd Seligkeit.

Expectanda dies homini est, pars ultima vitæ,
Ante obitum certè nemo beatus erit.
Niemand sol selig werden genent/
Biß daß er kompt zu seinem End.
Crœsus mit Glück sich meint geziert/
Noch ward er zu dem Fewr gefürt.

Frewd.

ICH bin in allen Dingen selig vnnd reich.

Vernunfft.

Selig-keit. Du jrrest dich/ so du veilleicht vermeinest selig zu seyn von wegen des Bapstthumbs oder Keyserthumbs/oder sonst durch Macht vnd Reichthumb/diese Dinge machen weder selig noch vnselig / zeigen allein an / wie sich einer darinnen verhalten / Vnd ob sie schon etwas zur Sache thäten / machten sie einen mehr vnselig vnd armselig/denn selig/Denn sie stecken aller Gefahr voll / vnd seynd eben die rechte Wurtzeln Menschlicher armselig-keit. Du kanst je wol arm seyn / der du noch Hoffnung hast selig zu seyn in so viel Gefah-ren. Deiner Meinung nach zu rechen/möch-test warlich selig seyn. Dieweil dich aber dein Meinung betreugt / so thustu deiner Selig-keit nichts zu gut / legest aber wol dir mehr Mühe vnd Arbeit auff deinen Halß/ vnd dz ist der elendest Jammer/ daß einer sein arm-seligkeit nicht erkennen kan.

Pompejus rühmet von sich selbst/ daß er selig wäre vnd glückhafftig mitten vnter den Schwertern seiner Feinde. Wenn du aber der Warheit tieffer nach gründest / ist er nit

recht

recht glückselig gewest/auch in der Zeit nicht/ da er am allerseligsten zu seyn geachtet war/ vnd du rühmest dich es habe nicht Noth mit dir/must du warlich der einig auff Erden allein seyn/der auff der Strasse in dieser Welt wandle vnd nirgend anstosse/das ich denn nicht glaube / Denn wer wolt vnter so viel Gefahren / Stöcken vnd Blöcken also hinlauffen mögen / sicher in so vielen vnd mancherley vnebenen Wegen ohn strauchẽ seyn/ keiner/ ja nicht einer / denn wer möchte selig in armseligkeit seyn ? Niemand ist hie selig biß er den Geist auffgibt.

Zween hat man hie auff Erden auß allen für selig außgeschossen. Der erst ist Quintus Metellus / bey jederman für selig geachtet/ aber die Seligkeit ist jhme auch endlich nicht blieben / sondern jhm entwendet worden/ durch grosse vnbilligkeit/ nachreden/die jhm begegnet (vnd daß jhm seinen Schmertzen hirauß mehret) von einem schlechten Menschen. Der ander Sylla ist wol glückselig genant worden/aber daß er vnglückhafftig vnd vnselig gewesen sey/zeiget an sein Leben vnd grawsamer Todt.

Alexander Macedo vnnd Julius Cesar/ haben sehr trefflich grosses Glück gehabt/ ist aber dennoch jhr Leben allzeit betrübet vnd vnruhig gewesen/derhalben nie selig/beyder Todt schnell vnd behend dahin / Alexander kam mitten in dem Lauff des Krieges / mit Gifft vmb. Julius ward schnell nach dem

Augusti des seligen vnseligkeit.

Siege im Rathsess erstochen. Augustus der Keyser/ein einiger oberster regierender Herr vber die Welt / glückselig zu schetzen wegen des langwirigen Frieden / langen Lebens/ vnnd lieblichstem Ende / vnd welches das ander vbertrifft / wegen ewiger ruhsamkeit der Sitten seines gantzen Lebens/Wer wolt sagen/daß er nicht der seligest hie auff Erden gewesen wäre? Ohn allein diese/ die alles zu erörtern vnd zuerforschen sich befleissen/die sagen daß sein innerliches/ eigens vnd häußliches Leben/dem eussern Schein vnd Pracht sehr entgegen gewest / Derhalben sehr vnselig / denn er grossen abgang gehabt / an natürlichen vnd männlichen Erben/seynd jhm auch bald sehr vnzeitig dahin gestorben die angenom̃ene Söhne vnd Encklin. Hat auch heilose Leut/ die jhm nach Leib vnd Leben getrachtet/befunden/ Auch seine eigne Freund haben offt wider jhn tradiment/ Bündtnus vñ conspiration gemacht. Hat müssen mehrmals vor Augen gesehen seiner allerliebsten vnd einigen Tochter Julie/ auch Encklin Agrippine/Ehebruch. Hat müssen sehen/daß nicht sein rechter Erbe noch Nachkommen/ darzu er keinen gefallen gehabt/vnd der aus Noth mehr denn von rechts wegen darzu erkieset ward / der weder jhm noch dem Regiment gleich noch werth war / ins Regiment kommen ist.

Wenn nun deren keiner selig ist gewest/so zeige du mir einen andern selig an / mit dem

du selig seyn woltest/oder wiltu allein ohn ein Mitgesellen selig seyn. Ich sage aber noch einmahl/ vor seinem Todt ist niemand selig/ Du meinest du seyst selig/ist nichts/vnd wenn schon einer von jhnen an dem Gemüth mit Tugenden gezieret/ seliglich vnnd wol lebet/ dennoch wäre es nicht der Weg zu der rechten Seligkeit/ vnd nimpt mich wunder daß etliche scharffsinnige Menschen den Leuten hie ein Seligkeit fürmahlen / schreiben vnd träumen dürffen lassen / daß sie so blind vnd toll seynd / vnd so gar nicht fühlen / wie viel Prestens vnd Mangels an vns ist.

Ich meine ja es sol es einer bey sich empfinden vnd mercken / wie alles das an jhm/ vmb jhn / vnd neben jhm/zerstörlich/ vngewiß vnd sterblich sey. Habe aber gesagt daß die Tugendsamen der seligkeit am nechsten/ ja auff dem Wege darzu seyn / Müssen sich aber dennoch ob dem Weg viel leiden / mit den Lastern schlagen / in stetem Kampffe stehen/viel vnd schwere Gefahr dulden/ nimmer sicher seyn / gleich so wol als andere/ in ängsten / nöthen vnd vnseligkeiten / sie fühlens oder fühlens nicht/ Vor ihrem sterben wird doch endlich auch nichts anders darauß. Wo man vor Gefahren nicht sicher ist / wo noch Irrsalen verhanden/ da ist keine standhafftige Seligkeit.

Solte der vermeinte wahn der Seligkeit/ seligmachen/würden viel selig seyn/es ist ein Fehl daran / die Warheit besteht allein / der

Wahn der vergehet vnter den Händen. Es wird andere Seligkeit auffgehen / die diese mit jhrem Schatten / Dunst vnnd falscher Frewd vertreiben wird / vñ offenbaren was Menschliche Seligkeit für ein Traum sey. Frage alle diese obernante / oder auch von andern die sich für selig gerühmet / wo nun jhre Seligkeit sey / was sie mache / wie es vm̃ sie stehe / sie werden gewißlich schweigen / aber die Warheit wird reden vnd sagen / daß diese die sich selig geachtet / hie die aller ärmesten vnd elendesten Leut gewesen seynd.

Das CIX. Capitel.

Von vngewisser guter Hoffnung.

Spes fovet, atq; eadẽ sperantẽ torquet & angit,
Dicitur hinc: Fatuos spes facit atq; mora.

Gar mancher hofft das jhm nicht wird /
Die Hoffnung manchen Mann verführt.
Der hoffet alle Zeit zu reichen /
So thut der Todt jhn vberschleichen.

Frewd.

JCh hoffe bey mir selbst es werde einmal besser / laß mir die Hoffnung niemand nehmen.

Vernunfft.

Hoffnung. Jst war / dein Hoffnung mag dir niemand nehmen / verzehret sich aber selbst mit der weile / verschwindet dahin / so sie offt gefehlet vnd nicht zutroffen hat / denn wer hoffet vnd harret / muß allweg in furcht stehen / es werde nichts darauß / Hoffestu guts / so must das widerspiel / das böse / besorgen vnd gewarten

Es ist narrheit / hoffen das einer nicht hat/ vnnd darneben vergessen wollen / das einer hat/gewisses vmb vngewisses. Hoffet einer offt was guts/vnd wird zuletzt böses drauß/ wol etwann gar nichts. Hoffet etwann einer er wolle noch lang leben / vnd muß bald darvon / vnd weil er künfftiges harret/ so vergehet jhm das gegenwertige dahin. Vnd geschicht etwa die jnen auf Morgen etwas fürnehmen / sterben auff heut dahin / daß man auch mit hoffen den Anfang nicht erharren kan. Es gehet saur abe / wie süsse die Hoffnung manchem ist / so er nicht bekommet/ das er gehoffet hat.

Lange Hoffnung ist lange Marter vnnd Plage / darmit sich einer selbst quelet / sein Gemüth müde machet/ sein Alter vbereilet/ Derhalben ein weiser Mann frewet sich daß er von mancherley künfftigen sorgen/begierden vnd eiteler wartung erlediget ist. Solte allweg einem nach seinem wünschen vñ hoffnung geschehen/ es würde manchen vbel gerewen. Viel findet man die zwischen jhrem hoffen zu grunde gangen seynd. Warten ist ein grosse Arbeit/bringet dem Gemüt schweren verdruß vnd peinigung.

Das ist keine gute Hoffnung / die jhr gutes zu hoffen fürnimpt / sondern die jhr es recht vnd wol hat fürgenommen/denn guts zu hoffen/ mögen auch die aller schändlichste Buben/ vnd hoffen gewißlich nicht arges/ Derhalben ein rechtgeschaffene Hoffnung

 ist/

ist/die von rechtem Gut/warlich im Hertzen
rechtschaffen empfangen vnd bedacht wird/
Der diese hat/der halte sie/vnd lasse sie nicht
mehr auch in seinen letzten Zügen von sich/
halte jhre Schwestern zwo darzu/ die Liebe/
vnd den Glauben / denn bey denen dreyen
Schwestern/ Glaube/ Liebe vnd Hoffnung/
stehet alles seliges vnd ruhiges Leben vnnd
Wesen. Solche Hoffnung ist frölich/war-
hafft/selig vñ lieblich/lässt niemand zuschan-
den werden/führet männiglich auff die rech-
te Bahn / bringet zu dem ewigen seligen Le-
ben/treugt niemand/kompt allwege dem gu-
ten verhofften ding zuvor/ befriediget vnnd
erfrewet das Hertz.

Du solt thun wie gute Schiffleut/Wenn
das Meer vngestüm vnd wütend ist/ solte jr
gröster behelff der Ancker seyn / den sie auß-
werffen vnd die Schiffe halten/ so schneiden
sie die selbige ab / vnnd fahren wo Gott wil/
im Glücke dahin / vnd kommen ehe darvon/
deñ so das Schiff stillstünde/vñ zum Schiff-
bruch da gehalten würde / Also heffte deine
Hoffnung in vngestümen menschlichen Sa-
chen/auch nicht da oder dort hinan/das dich
in das Verderben ziehe/ sondern schneide sie
ab/vnd laß Gott walten / vnnd leite jmmer
mit Fürsichtigkeit zum Port des Heyls / so
wirstu genesen. In diesem Leben gehet es
nicht anders zu/man hoffet vnd harret guts/
vnd dieweil mans vbel bekommet / plaget
man sich vmbsonst/ Es muß jhm einer einen
Sinn

Sinn darauß nehmen vnnd sich zu friede stellen.

Das CX. Capitel.

Von wartung des Erbtheils/ vnd auff eins andern Todt

In mortem alterius tu spem tibi ponere noli.
Testator vita te superare potest.

Derselbe wird betrogen offt/
Der auff eines andern Todt hofft/
Von dem du erben wilt sein Gut/
Offt lenger als du leben thut.

Frewd.

JCH habe einen feisten Ochsen auff der Weide vmbgehen/ mein Alter hat mich zum Erben / dieweil er kein Kind hat/in sein Testament gesetzt/des harre vnd hoffe ich.

Vernunfft.

Vor einer kleinen weil sagtest du droben/ Erbfall dein Hoffnung hätte nicht Noth/wärest damit zu frieden/jetzt kompstu mit grossem verdruß / daß du deiner Hoffnung nicht nachkommen kanst/Der Alte wird dir nur zu lange leben/ das wil dir verdrießlich seyn / Wie wenn er dich vberlebet ? Kanst du nicht ein Narr seyn ? Weist du nicht daß man so bald ein Kalbs Haut als Küh Haut gen Marckte bringet ? Meinest/ darumb du jung bist/ du wollest den Alten vber leben/wäre dir nützlicher du bedächtest deinen Todt mehr denn des Alten/ Es muß hie einer den andern betriegen/ dieweil jhr beide sterblich seyd/ Wie viel Alte findet man die Junge vber lebet haben? Es ist keiner so alt er mag noch ein Jahr

leben / Es ist niemand so jung / er mag noch
heutigs Tages sterben. Hat doch der Alte
den du erben wilt / junge Kinder gehabt / die
jhm gestorben / die jn billicher als jhren Va-
ter geerbet solten haben / Aber die Hoffnung
hat sie auch betrogen / der Todt hat sie hinge-
nommen / wie wenn es dir auch in dem Gar-
ten wüchse vnd geriethe / daß dich dein Alter
erben würde? Warlich solche Erbfäll seynd
menschliches Leben voll. Meinestu er könne
dich nicht vber leben / hat er doch seine Kin-
der vber lebet / Vermeinestu jhn zu triegen /
du magst dich leicht halten / die Alten seynd
ohn daß grumsig / er läst dich wieder aus sei-
nem Testament / er kans noch wol bey leben-
digem Leibe ändern / ohn dein zuthun / Es ha-
ben es wol im letzten Abscheid etliche geen-
dert / vnd ist jhnen in jhrem sterben vbel ge-
fallen / das in jhrem Leben gut gewest ist. Es
ist ein wunderliches ding vmb einen alten
Mann / man muß seuberlich mit jhm vmb-
gehen / daß man jhn zu freunde behalte / mer-
cket er was / daß du jhn von seines Gelds we-
gen liebest / so rechnet ers für ein Verachtung /
so ists denn gar auß / Man hält selten / sonder-
lich in Erbfällen. Die Gesetz heissens / der
Wille des Testament machers sey wilkörlich.
Aber so gehet es / wer wils wehren / so ist auch
dein Hoffnung gestalt / die noch wol auch des
Alten lang Leben / vnd dein kurtzes / betriegen
mag. Kan doch wol der Alte noch ein Weib
nehmen vnd Kinder zeugen / was hastu denn?
Wo

Wo ist deine Hoffnung? Hat doch Cato der Grösser/da er neuntzig Jahr alt war/erst einen Sohn gezeuget / Auch Masinissa da er neuntzig Jahren näher war denn achtzigen. Vnd wir sehen täglich was man von Erben wegen thut. Testament machet man bey lebendigem Leibe / werden mit todt bestetiget. Es ist dir gleich wie einem Wolffe der auffs Aß ginet/vnd den hungerigen Rachen auffsperret. Der Testament machet / vnd dem das Testament gemachet ist / mögen beyde Theil betrogen vnnd jhr Hoffnung zu nicht werden/ deñ es ist so gefährlich in der Welt/ daß du Alter nicht haben magst/den Erben allweg den du gern hättest / Herwiederumb der Erbe muß offt ein bißlein vber Noth essen/liebkosen vnnd dir dein Erbe mit list abkauffen. Es sol aber bey jhm das Gut nicht so viel gelten / daß er deßhalben thun wolte/ das sich nicht geziemet. Du magst dennoch wol davon kommen/ vnd wie gesagt/ gestossen werden / Vnd wenn du schon reich würdest / bleibet es dir doch nicht / kompt auff einen andern. Das Gut ist wandelbar / das Geld scheiblig/kuglicht/vnd fält hin vnd wieder / Du hast mit Erbschafft deinem Erben der dich erbet / frewde gesuchet/ der wird es von deiner armen Seele wegen verprassen/ Was du gethan hast/ wird dir geschehen/ es wird noch ein Wolff oder Geir auf dein Aaß auch sitzen/vnd dir den Lohn geben. Ein sparer wird einen verzehrer haben müssen.

Das CXI. Capitel.

Von grosser thorheit der Alchimisten vnd Alchimey.

Imponit multis ars alcumistica fallax,
Autorem invisum reddit & ipsa suum.

Ich hab offt bey mir selbst gelacht/
Daß Alchimey kein Reichen macht.
Jedoch find man so thöricht Leut/
Verlieren dadurch Gut vnd Zeit.

Frewd.

Ich hoffe mit Alchimey selig vnd reich zu werden.

Vernunfft.

Alchimey. Mich wundert von wannen du diß hoffen magst/das weder dir noch jemands warhafftig wiederfahren/Ist kein Glück dabey/ wird nichts drauß/ folgt nichts deñ Staub/ Rauch/Aschen/Schweiß/Seufftzen/Wort/ Trug/Schand/Schmach hernach. Diß ist der Nutz vnnd Frucht der Alchimey/ damit wir nie gesehen einen Armen reich worden seyn/ aber wol Reiche zu grosser Armuth vñ Verderbung gebracht/vnd wils dennoch niemand mercken/ so süsses Gifft/ Trug vnd eitele Hoffnung ists/ dahin treibet euch ewer Geitz vnnd grosse thorheit/ daß ihr euch bedüncken lasst/ was ihr wünschet vnd hoffet warhafftig zu seyn/vnd alles das ihr sehend nicht sehen wolt noch glauben.

Man hat wol etliche befunden/ die feine treffliche vnd weise Männer in andern handlungen allen gewesen/aber hie schändlich genarret haben/ Viel Reiche seynd hie außgesogen

sogen vnd verzehret worden. Man hat grosse Leut gefunden / die haben all jhr Gut daran gespannen/vermeinet noch reicher damit zu werden / haben da alles was jhr einkommen gewest / verkochet / verbraten vnd versotten/ hat auch die Hauptsumma daran gemust / Zu letzt aber sind sie dahin gerathen/ daß sie arme Betler darob worden. Seyn etliche nicht allein am Hertzen/sondern an dem Leib blind darob worden / jhr Gesicht vnd Augen außgegucket vnd verräuchert / Man darff hierin niemands nichts glauben/ ob einer schon bey Gott vnd allen Heiligen schweret / man leugt hie weidlich in hauffen / verheisset Gold / wird Bley darauß/ wäre dennoch etwas / Es wird gar nichtes hierauß. Wenn dir einer zukompt der dir verheisset/ laß dir ein Prob machen vñ zustellen/sprich: Lieber wiltu mich reich machen vnd bist selbst ein Betler/hilff dir selbst.

Alchimisterey ist keine Kunst/sondern ein lautere triegerey vnd liegerey. Wiltu wissen was für Nutz dir in dein Hauß hievon kommet? Bistu reich/so wirstu arm/ist das erste/ Dein Hauß wird dir mit vnnützen Menschẽ vnd gerümpel voll/das darzu gehört/ da gehet dir was du gutes hast / mit fressen/ sauffen / alles auff / denn da muß man stets bey dem Fewer außtrucknen / daß man zu essen vnd trincken gierig vnd dürstig werde / Da werden Spötter/ Fresser / Blaser / Trieger die viele seyn / da werden ligen Hafen / Tie-

gel/

gel/Schalen/Zangen/rc. Da wird stinckend Wasser stehen/da erfaulte Kräuter die dazu gebüren/Da ligt Saltz/Schwefel/Brennofen/Kachel/ Schlat vnd dergleichen gerümpelwercks / darzu werden gerathen deine vnnütze sorg / dein thorheit des Hertzens/ dein vnflätiges Maul / deine trieffende Augen/ dein Ruß vnd stinckende Armuth / vnd das das ärgeste daran ist/du must bey Nacht wie ein Dieb tieff im Erdreich / in Kellern vnnd Gewelbern vmbschleichen / vnd dein Leben so in Finsternuß verzehren / vnd wenns wol gereth/so wird etwan kaum Queckſilber darauß / Aber in allem grosser trug vnd beschiß wird nicht weit von dir allwege seyn/rc.

Das CXI. Capitel.

Von verheissen/betrug vñ warsagen der Sternseher vnd Warsager.

Augurium mendax vani docuere parentes,
Huic credens dignus decipiatur erit.

Die Kunst Warsagens offt betreugt/
Der Teuffelbschwerer auch viel leugt.
Wiltu groß Schadens nicht erbeiten/
So hüt dich wol vor solchen Leuten.

Frewd.

Alle Warsager/Sternseher vnd Künstler sagen mir zu vnd verheissen viel guts zu gewarten.

Frewd.

Warsagerey. Sihe wunder zu / hast aber Leut funden/ daran du dich henckest / vnd schwanckest hin vnd her/ wartest/ harrest vnd hoffest/solcher

Schwetzer

Schwetzer wirstu noch mehr finden / die dir viel verheissen werden / das du nimmermehr sehen wirst / noch errathen kanst. Man kan gleich so balde einem Gläubigen eine Hoffnung / als einem Furchtsamen ein Furcht einstecken / Aber standhaffte Leut / lassen sich in keinem deren Theil leichtlich bewegen. Man sol nicht so leichtfertigklich blossen Worten glauben geben / so heillosen Landläuffern / da nichts dahinden ist / das der sache gleichet / Es ist je ein wunderbarlich Ding vmb die Menschen / daß sie so der Tugend vnnd was recht gut ist / widerstreben / vnd aller vppigkeit / narrheit vnd gauckleren folge thun vnd gehorsam seyn / Tugend wird mit dem bösen verachtet / was aber Vppigkeit vorhat / es sey wie schwer vnd böse es seyn möge / so hat es folge. Warsager wollen wissen was künfftig ist / vnd das vergangen vnd gegenwertig wissen sie nicht. Ich verwundere mich sampt Cicerone offt sehr / was man an jhnen nur ersehen habe / daß sie so in hauffen ohn allen gefahr vnd scheuhen jmmer liegen vnd triegen. Bey andern Menschen ist / wenn einer einmal leugt / vnnd jhn Gott einer Warheit beratet (denn auch einer offt ohn seinen willen vnd zuthun eine Warheit redet) so gläubet man jhm nimmer / ist sein Glaub gar argwönisch bey männiglich. Wenn aber diese Sterngucker vnter tausend Lügen ein Warheit einmal treffen / so plumpet man hinnach / so ist es köstlich ding / machet diese errathne

War-

Warheit einen Deckel den Lügen allen/ man gläubt darnach alles was sie sagen/ohn argwohn / So geneiget ist man zu wissen was künfftig/vnd was vergangen zuvergessen.

Nicht allein vnser Christlicher Glaube/ sondern die ware Philosophie vnd Weißheit/ alle gelehrte Männer verdammen vnd verachten diese eitele/nichtige vnd lose Fantasey vnd Narrheit der Warsagung. Derhalben wer solcher Thorheit glauben gibt / der ist werth daß jhn solche lose Leut triegen vnnd leichen sollen.

Alle Chaldeer vnd Warsager zeigten vorzeiten den drey obersten vnnd gewaltigsten Männern/Pompejo/Crasso vnd Julio dem Keyser an/wie Cicero jhr gröster Freund einer hievon schreibet/ daß sie alle in gutem seligen Alter / mit guter endung jhres Lebens in jhrem Vaterland herrlich sterben würden/ Wie war aber dasselbig geschehen sey/ ist öffentlich/Denn die alle/die zween ersten aber weit von Welschem Land vnnd Römischem Vaterland/sind erbärmlich mit dẽ Schwert vmbgebracht worden / jhnen jhr Haupt abgehawen/vnd mit hässigem gespöt verscharret/vergraben/welche Häupter zuvor in der gantzen Welt ehrlich vnd furchtsam gewesen/die andern Glieder vnbegraben den wilden Thieren/Fischen vñ Voglen fürgeworffen worden seyn/schändlich zerschnitten/zerhacket vnd zerlempt/seynd als ein heßlich vñ erbärmliches Schawspiel des Glücks / da

todt

todt vnd nacket ob dem Bodem gelegen vnd gesehen worden. Julius auch mit schanden erstochen. Siehe nun wie gleich vnd war die Warsager zusagen/lasse dich an sie/gefält es dir/lügen vnd triegerey ists.

Ich rathe dir laß diese vnd jene so allerley deuten/warsagen vnd abnehmen/ wiltu anders ruhig seyn/fahren/achte nicht was diese oder jene von dir sagen / oder das Gestirn dir deute/sondern was dir der HErr des Gestirns befohlen vnd gesetzet hat / Thue alle Tag etwas / daß du je mehr vnd mehr jhm gefallen mögest / Was zukünfftig seyn sol/ laß dich nicht kümmern/plage auch dein Hertze nicht vorhin darmit/ frage auch nit nach diesen die minder davon wissen deñ du. Endlich halte es darfür / daß künfftige Ding zu wissen den Menschen schwer ist / auch wo es jhm schon nutzet/nicht geziemet noch jhm gebüren wil.

Das CXIII. Capitel.

Von frölicher newer Zeitung/ vngewissem Geschrey vnd Landmeeren.

Rumorum cupidus, mendacia multa necesse est
Audiat, est fallax fama, rotunda, levis.

Man sagt mir offt viel newer Meer.
Die seynd doch aller Warheit leer.
Wer newer Meer wil glauben han/
Der muß allzeit in zweiffel stahn.

Frewd.

MAn saget viel guter Zeitung/es kan je nicht alles erlogen seyn.

Ver-

Vernunfft.

Lieber gläube gemeinem Geschrey nichts es ist der mehrer theil erlogen/ Einem ist nit wol zuglauben/ geschweige denn dem gemeinen hauffen / man mischet aber gern Lügen vnter die Warheit/ Wenn einer gar lüge/ so glaubet man es nicht/ es muß sich ein wenig mit der Warheit schmieren lassen. Niemand lässt sich benügen an dem das er selbst gehört oder gesehen/ hilfft jhm jederman mit einem paar tausend Worten/ thut jederman etwas darzu/ daß auff die letzte ein solcher hauff Lügen wird/ daß man die Warheit davor nimmer sihet.

Man hat offt fröliches Geschrey auffgebracht/ seynd aber trawrige schlege vnd streiche hernach kommen/ weise Leut mercken das bald/ lassen sich nicht bewegen mit frölichen Zeitungen/ gedencken allwege das widerspiel das noch hernach kommen möcht / Denn es wil standhafften Leuten nicht gebühren / so leichtlich dem gemeinen Geschrey glauben zu geben/ wenn es schon wahr ist / vnd sind viel die sich erstlich gefrewet / zu letzt schändlich darob geschämet haben.

Das CIV. Capitel.

Von der Frewde / so einem sein Sohn oder sonst ein guter Freund/ sein Weib oder sein Hofeman zu Hause kommet.

Sæpius exoptata ferunt fastidia nobis,
Nil magis optandum, quàm sine fine fides.

Wer

Wer hofft auff zukunfft lieber Gest/
Der hat sein Sinn nicht wol befest.
Denn solche Hoffnung fehlt beyweil/
Vnd bringt dem Leid in schneller eil.

Frewd.

JCh frewe mich meines Sohnes vnnd Freund / so wieder frisch zu Lande vnd zu Hause kommen/auch so die Bawren Gold vnd Zinse bringen.

Vernunfft.

Du suchest Frewd mit Sorg vnd Furcht vermenget / Vielleicht sterben die dahin/ehe sie dir gar vnter die Augen kommen / auff dem Wege/oder aber sonst jrgend verhindert vnd auffgehalten werden/hoffen / wünschen vnd harren mag man wol / aber viel kommet darzwischen / das du nicht haben magst/ das du hoffest. Viel einem auf dem Wege begegnet/das weder er noch die seinen daheim wartende / gedencken vnd fürkommen können. Es seynd der Strassenräuber / Schnaphanen vnd Wagehälse hin vnd wieder so viel/ Geld ist jhr Hauptman / haben aller Welt abgesaget/vnd Feinde worden.

Wils setzen / daß die Strassen rein vnnd wol versehen / Wer wil aber sonst einen vor Vnfall bewaren/ daß nicht das Pferd strauchele oder der Wagen vmbfalle/einen seinen Halß breche/wer wil einen vor Wassersnoth behüten / daß die Brücken vber die Flüß nit einfallen/ daß nicht ein Hauß auff jhn falle/ oder was anders / wer versichert dich vor

Vn-

Vngewitter / Schiffbruch / Fewer vnd Hagel / etc. Ich sage hie nicht wie wilde Thier die Leut tödten vnd fressen. Vnd in summa tausenterley Vnfall mögen dem Menschen auff dem Wege zustehen / daran einer nicht gedencket oder sihet.

Vnd setze es / es sey nirgend kein Gefahr vorhanden / so gehet doch der Todt hinden vnd vornen vmb dich herumbher.

Drusus / den månniglich so begierig erwartet / ist gestorben / an einem Beinbruch / den er gefallen / da sein Pferd vber jhn lieffe / der ein lebendiger Sieger gen Rom zu kommen in sein Vaterland von månniglich gehoffet vnd geharret war / ist todt heim geführet worden. Vnd was sol ich sagen von seinem Sohne Germanico? Ich halte daß zu Rom auff niemand je so gewartet sey worden mit grosser begierd / gerade als lege jhn Leib vnd Leben daran / als wåre er allein jhr Leben / Hertz vnd Gemůth. Derhalben da die erste Botschafft kam / er wåre auch kranck / ist die gantze Stadt sehr erschrocken vnd trostloß worden / daß es in der gantzen Stadt sehr stille ward. Da aber eine frölicher Zeitung / doch bey vngewisser Botschafft kame / daß er wieder gesund vñ lebendig wåre / ist ein grosses frölichs Geschrey vnter dem Volck worden / vnd ein grosses geläuffe in das Capitolium ins Rahthauß / ein solch gedrång / daß die Thůren zu klein waren / Im Tempel zu opffern / vnd danckzusagen den Göttern von

seiner

seinet wegen/ dieser Nacht Finsternuß wurde mit Liechtern vberwunden / vnd die ruhe vnd stille derselben zerstöret durch die Stim̃e der Danckſagenden vñ Singenden: O Rom nun bistu selig/das Vaterland ist selig/ denn Germanicus ist gesund vnd glückselig / seine sachen stehen wol. Was ward aber darnach darauß? Das gemeinlich geschicht/Der hinckende Botte kompt allwege langsam hernach/Es kam ein gewissere Botschafft / daß Germanicus schon todt wäre. Da erhub sich erst Jammer vnd Noth/ein offentliches klagen vnd heulen/daß man das Volck vom leide wieder mit gutem noch bösem bringen mocht/es wolte kein Frewd oder Feyertag/ kein Gebot/kein Tröstung an jhn helffen/ꝛc.

Nimb noch ein Exempel / Marcellinus/ Augusti des Keysers Encklin / auß seiner Schwester / wie hertzlich meinestu daß sein Anherꝛ sein gewartet habe / der jhn also geliebet / daß er das Gedichte Vergilij / das er von der Gedächtnus dieses edlen Jünglinges gemachet/ vnd jhn darmit verehret/ nit kundte noch mochte ohn Zähren hören erzelen / Derhalben er dem Vergilio stillschweigen gebot. Es hat jhn auch seine Mutter Octavia so geliebet/daß sie jhn biß in jr Grub/ als wäre er erst gestorben / so frisch geklaget vnd beweinet / daß sie sich nicht allein nicht trösten liesse/ sondern den Tröstern feind vñ gram darob ward. Was sind aber diese dinge? Warumb achtestu dich anders denn die

ande-

anderen? Hoffest vnnd harrest anders denn der gemeine lauff ist/vnd wils setzen der gute Freund komme dir zu Hauß/ drauff du wartest / vielleicht würde es dir dahin gerathen/ daß du wünschen vnd hoffen würdest/daß er dir wieder aus dem Hauß hinweg käme.

Daß du zu letzt auff deinen Meyer oder Hoffman/aus dem Dorffe wartest/wird dir auch nicht viel guts bringen. Sie kommen selten es sey denn ein Schiff vntergangen/ das Hauß verbrunnen/das Korn vbel gerathen / das Hew verdorben/ die Kühe gestorben/ oder der Hagel gar alles erschlagen/ die Weinstöcke / Bäum vnd Gärten verheeret/ das Wasser die Weide beschissen vnd verflößet / die Bienen hin geflogen / die Käfer oder Hewschrecken den Samen gefressen / die Mäuse vnd Ratten Eyer vnd junge Tauben außgesoffen/der Fuchß die Hüner/der Wolff die Schafe gefressen / Diß vnd dergleichen sind der Bawren newe Zeitung / Meerlein vnd Klagen die sie dir in dein Hauß mit sich bringen.

Das CXV. Capitel.

Von erwartung besserer vnd schöner Zeit.

Tempora sunt eadem, frustra expectas meliora,
Perversis facimus moribus illa mala.

Gute Zeit seynd alle Tag/
Drumb ist vergebens Menschen klag/
Die sich beklagen ab der Zeit/
Biß fromb/die Zeit dir Frewden geit.

Frewd.

Ich

Ich hoffe / wie jener Narr / nach viel regnen einen schönen Tag vnd gute Zeit.

Vernunfft.

Alle Gezeite seyn gut / denn der die Zeit geschaffen ist auch gut / jhr aber böse / brauchet das gut ist sehr vbel / vnd in dem wie in anderen dingen schiebet jhr ewer Schuld auff die Zeit. Seyd jhr fromb / so wird die Zeit an jhr selbst fromb vnd gerecht wol bleiben / Es kan nicht allwege schön / so wird es auch nicht allzeit Regenwetter seyn / es verendert sich / die Zeit stehet nicht still / gehet dahin / alles verkehret sich / Mit Tugend vnd guten Künsten kan man etwas im Zaum behalten / ob es wol hin gehet / so verdirbet es aber dennoch nicht. Es ist nichtes süssers / denn die Gedechtnuß der wol angelegten Zeit. Ihr könnet aber nichtes rechts brauchen wie sichs gebühret / Wenn jhr ewer Leben mit faulheit vnd hinterlässigkeit verzehret / so schelt jr die vnschüldige Zeit / die muß herhalten.

Gutwetter.

Liege ich an dem / daß ich sage / wie jhr ewer Kindheit mit narrichter kurtzweil vnd spiel / ewer Jugend in Wollust vnd Geitz / das Alter in klagen verzehret / was kan die gute Zeit darzu? Sie gehet dahin / das ist jhr Natur / dieweil aber jhr euch derselbigen nicht recht gebrauchet / ists ewer schuld / nicht der Zeit. Trawren vnd frölich seyn / ist nit in der Zeit / sondern in euch. Daß du aber verstehest / daß du nicht frölicher ding zu verhoffen habest / sondern trawriger / so sihe auff dein Alter /

das jelenger je mehr sich sencket vnd neiget/ Man kan der Natur lauff nicht endern/ Ich besorge es möchte nur ärgers hernach kommen/ das beste kommet selten hernach/ vnnd das ist die Vrsach / daß die Menschen je länger je ärger werden/ wie denn die Erfahrung gibt/ Es wäre denn/ daß man gute Hoffnung haben möchte/ von der edlen Jugend wegen daß die Leut gerieten.

Wiltu fröliche Zeit haben vnd hoffen/ sihe daß du frölich seyst / das ist zur Frewde der Weg/ Diese Frewd kan aber ohn die Tugend nicht seyn / wo du in rechter Tugen frölich bist/ da werden alle ding frölich seyn/ da kan keine trawrigkeit bleiben. Zeit kommet wieder / du gehest aber mit der Zeit dahin / vnd kommest nimmer wieder. Wäre es aber nicht besser vnd sicherer / du gebrauchtest dich des was vor Augen ist recht/ denn daß du so ängstiglich erwartest dessen das du vielleicht nit bekommen/ oder du nimmermehr sehn wirst.

Das CXVI. Capitel.

Von gehoffter Zukunfft eines Fürsten vnd Hofes.

Principis adventus casto est jactura pudori,
 Et nocet ingenuis aulica turba viris,

Wenn ein Fürst einreiten thut/
 So hab dein Haußgsind wol in hut/
Denn wenn dir solche Leut zu kommen.
 Bringts der Frombgkeit wenig frommen.

Frewd.

Ich frewe mich der Zukunfft vnsers Fürsten/ der alle ding zu gutem richten wird.

Ver-

Vernunfft.

Gleich wie man viel hoffet/ das zu fürchten ist / so fürcht man auch das zu hoffen ist/ auff beiden Theilen ist Mangel des rechten Verstands. Es wäre besser du hofftest der Freyheit. Der auff seinen Herren hoffet vnd harret/der muß auff den Dienst warten/So du hoffest auff die Zukunfft deines Fürsten/ so frewestu dich deines vnd aller Gemein Vbels. Es ist etwa gewest / daß die Fürsten in das Regiment vnd das Volck in die Fürsten hat hoffen mögen/Nun aber ist den Fürsten das regieren schwer/vnd ein Arbeit worden/ vnd der Fürst dem Volcke ein Last vnd Verderbnuß. Was dir vnd dem gemeinen Nutz darauß entstehen möge/ wirst du wol gewar werden. Fürstliche Ankunfft.

Kompt der Fürst eingeritten / so muß sich die gantze Stadt erregen/ viel vngemach/newerung vnnd schädliche änderung sich begeben/Widerwill/Zanck vnd Krieg. Wil es setzen du sorgest solches alles nicht / fürwar so ist die Herrschung an jhr selbst voll newer Meer/Gerüchts vnd Vngemachs/Nur ein Schein vnnd Schatten eines rechten Regiments/ wie vor Jahren gewesen. Ich rathe dir/wenn du hörest daß dein Fürst einreiten sol/ versiehe dich wol/solt allweg meinen/du hörest den Donner vor dem Schlage brummen. Wenn haben je kleine Thierlein vnd Vöglein den Löwen oder Adler gern gesehen oder gewünschet ? Der Mensch ist das aller

närrichst Thier/ Anderen Thieren muß man Köder legen/ der Mensch wird allein mit Gerücht sag vnd tand Mähren/ losen vnd blossen Worten gefangen.

Das CXVII. Capitel.

Von Hoffnung eines guten Gerüchts vnd Lobs nach dem Todt.

Ne cures quæ te post mortem fama sequatur,
Hoc age, dum vivis sit tua vita proba.

Leb wol nach Gott vnd Ehren hie/
Vnd frag nicht was/ warumb vnd wie
Man von dir sag nach deinr Hinfart/
Den Todten kümmert Red nicht hart.

Frewd.

JCh bin im Leben wol gehalten vnd geehret/ wie viel mehr nach meinem Todt vnd Abgang / Denn was bringet einer darvon / denn seinen guten Namen / des frewe ich mich.

Vernunfft.

Gerücht Man findet viel die meinen jhnen ein Gedächtnuß nach jhrem Todt zu machen / derhalben sich vmb die Leut verdienen vnnd bewerben mit gut thun/ wenn sie aber die Sache recht bedächten/ so würden sie wol einen Vndanck/ böses Lob vnd Schande einlegen. Etlichen folget ein gut Lob nach / aber sehr wenigen/ wie viel meinestu haben ewiges Lob verhofft / jhnen solches selbst verheissen vnd auch schon darvon geschrieben/ der man jetzt noch nimmermehr gedencken wird/ haben also nicht erlanget das sie gesucht. Weil einer lebet/ kennet man jhn etwann/ so er sich redlich

lich zu erkennen gibt/nach dem Todt ists bald auß/ Auß den Augen auß dem Sinn heisst es/ Wer Lob bey den Leuten haben wil/ der muß fuchßschwentzen können/den Leuten dz Maul auffsperren/freundlich zu reden/grußbar seyn/frölich ansehen/helffen vnd rathen/ den Nachbaren guts thun/schützen vnd schirmen/gegen jederman gut/ willig vnd dienstwillich seyn/ Diß vnd dergleichen bringet einem weil er lebet / ein guts Lob/so lang vnd ers auch thut/Wenn aber einer davon scheidet/so ist es auß/ vnd wenns lang bleibet/ so bleibet es nur so lang als die bleiben die jhn gekandt haben/wie kurtze vnd kleine Zeit diß aber sey/kanst du rechnen. Grosse Leut hat man nur vor Augen / weil sie auff Erden in jhrem Pracht herein prangen / so bald man stirbt/verschwindet es wie ein Staub/rauch vnd Nebel.

Lob ist den Todten nie zu gut kommen/hat den Lebendigen auch offt geschadet / denn was hat Ciceroni vnnd Demosthenı / den Todt anders zubereitet vnd mit sich bracht/ denn jhr Gerücht vnd fürtreffliches Lob jhrer Kunst halben. Also weil man im Leben ist kompt einem bey der weil sein Gerücht der Ehren vnd Guts zu grossem nachtheil/nach dem Leben ist es gar auß/ da darff keiner anders nach gedencken / man kennet seyn nicht mehr. Was ist es daß du hie berühmet bist/ Ist nicht Homerus vnd Achilles/ Virgilius vnd Augustus/ hie auff Erden scheinbarlich

vnd männiglich erkandt gewesen/ wenn du sie jetzt sehest/ du würdest sie nicht kennen/ Denn so gehet es bey Menschen zu/ daß alles mehr in der Hoffnung denn in der That vnd Warheit stehet / Derhalben wolt ihr Ruh haben/so lasset fahren vnnütze vnd lose Hoffnung/ vnnd vergebentliche Begierde/ lasst fahren was jrrdisch vnd zergenglich ist/ trachtet/begehret/lernet vnd wünschet was himlisch/was ewig ist.

Das CXVIII. Capitel.

Von Ruhm vnd Ehre verhoffet aus köstlichem Gebew.

In rebus fluxis quid tentas quærere nomen?
Quærenda est cœno gloria nulla tibi,

Was suchstu Ehr in dem Gebew/
In Häusern/Schlössern/was das sey.
So es doch alls zergenglich ist/
Such dir kein Lob in Koth vnd Mist.

Frewd.

NEin Lob vnnd Ehr wird den Leuten vor Augen stehen bleiben/ denn ich ein köstlich Hauß gebawen/hinter mir lasse/ deßhalben mein Gerücht noch bleibet.

Vernunfft.

Gebew Gerücht — Das hab ich nicht gewust/ daß man auch Ehr mit Kalck/ Sand/ Stein vnd Holtz suchet/ ich habe gemeinet es folge einem mehr Ehr nach/so er sich redlich vnd wol gehalten. Derhalben wird dein Ruhm/ Ehr vnd Gerücht bald vergehen/ so es so bawfällig vnd zerbrechlich ist/ was mit Menschen Händen gemachet wird / mögen Menschen Hände

auch

auch wieder zerbrechen/ es stehe oder bleibe/ so ist es nur im abnemen. Ob es jetzt zur zeit schon fest ist/so mag es doch dem Alter keinen Widerstand thun / die Winde drauff du deinen Ruhm gebawet hast/werden das Hauß vnd dein Ehr mit einander hinwehen vnnd zerstrewen / Wiltu es nicht glauben/so siehe die alte Gebewe vor Augen/Wo ist nun das stoltze Trojanisch Ilium? Wo ist Byrsa das Schloß Carthaginis ? Wo ist der Thurm vnd Mawr Babylonie ? Wilde Thiere/Natern vnd Schlangen wonen darinnen / Ich rede von der alten Babylon / denn das ander hernach gebawen stehet noch/ aber so feste nicht / es mag bald fallen. Wo seynd die sieben grosse Wercke vnd Gebew so von den Griechischen Geschicht schreibern weit vnd breit berühmt sind worden ? Vnnd daß ich noch newers sage/ Wo ist das gülden Hauß Neronis / darmit alle Wercкleut zu schaffen genug gehabt/ vnd nun alle die darvon lesen gleich müde machet ? Welches Hauß/sampt andern Gebewen jhn zu solcher Armuth gebracht/ daß er hat rauben vnnd den Leuten das jhr mit Gewalt nehmen müssen. Wo sind die Wildbäder Diocletiani hinkomen/ Das Badt Antonij / Das runde Gebew Marij / Das Gebew Severi mit seinen sieben vmbgengen ?. Vnd daß ich es nicht zu lang mache/ Wo sind aller Fürsten herrliche Palläst ? Gehe jetzt die gantze Stadt Rom auß/so wirstu wenig anzeigung solcher Wer-

cke mehr finden. Siehe nun zu was dir mit deinem Gebewe/Gedächtnuß vñ Ehr wird.

Daß Ehre vnd Ruhm bleiben sol/ muß ein ander Fundament haben/ deñ nur allein Stein. Keyser Augustus hat sich gerůmet er habe die Stadt Rom mit Ziegelstein gebawet befunden/ aber nach jm Marmelsteinen verlassen/ Wenn zu diesem Lob vnd Ruhm nichts anders kommen wäre/ wo wäre sein Gerůcht jetzo? Derhalben hoffe auff das/ was bleibt/ laß das zergengliche fahren/ auff das du hoffest ist nichtes/ ist Koth vnd Erdreich/ zu Dreck vnnd Aschen wird es wieder werden/ darvon es genommen ist/ die Nachkommen werden etwañ dein Hauß vnd Gebew nicht mehr finden/ oder aber werden sagen/ die Heyden habens vorzeiten gebawen/ vnd wird niemand wissen deinen Namen/ daß du es gebawen habest.

Das CXIX. Capitel.

Von verhoffter Ehr aus freuñlicher Beywohnung.

Optima cum justis est conversatio, qua tu
 Perspicuum fama nomen habere potes.

Der sein beywohnung haben thut
 Bey Frommen/ der ist wol behut.
Er schaw nur daß er freundlich sey/
 Den guten den er wohnet bey.

Frewd.

JCH wohne/ lebe vnd halte mich bey den Leuten/ daß ich gerůhmt/ lieb vnd werth gehalten bin.

Vernunfft.

Sihe

Sihe auff mit wem du zuthun habest/ denn so du vermeinest gemeinschafft mit Frommen zu haben/solt du wol böse Buben zu Gesellen kriegen/ Erwehle dir die besten/ denn es ein gut Zeichen ist/wenn sich einer zu ehrbaren Leuten hält/Aller gemeinschafft eine gemeine Vrsach ist gleichheit gutes Gemüths vnd Sitten. Derhalben du dir fromme Leute fürnimme/ von den etwas zu lernen/ Kanstu jhn nicht gleich werden/ so thue als viel dir müglich ist/vnterlasse nichts/das zu Ehrbarkeit dienen mag / Der gute Wille in dir wird sein Lob haben.

Der erste gröste theil der Tugend ist/ gutes wollen/ begehren vnd demselben nachjagen/wo das nicht vorher gehet/so kompt das ander selten nach / Vnd hüte dich / daß dein Auge nicht ein Schalck sey / daß du es nicht von zeitlichen Nutzes wegen thust / sondern laß dein Gemüth hintrachten / ob du jhnen möchtest gleich werden / denn auß beywohnen trefflicher Leut/ lernet einer mit der Zeit auch fürnehm zu werden. Frommer aber vnd tugendhaffter Leute seynd auff Erden wenig worden/Derhalben sihe vor dich.

Das CXX. Capitel.

Von vielfältiger Hoffnung.

Spes animos hominum fallit, dubiosq; relinquit
In Christum fortis spes sine fine manet.

Viel hoffen bringt viel Sorg vnd Leid/
Vnd macht dir offt vergebns Frewd.
Zu Gott dein stete Hoffnung richt/
Ander Hoffnung bestehet nicht.

Frewd.

JCh hoffe noch alles gutes / Gesundheit/ langes Leben/gute Tag/Fried/auff Erden Frewd vnd Lust / vnnd endlich in gutem Alter seliglich zu sterben.

Vernunfft.

Warlich du hoffest viel / das Glück wird dich in vielen triegen. Wer viel hoffet wird offt betrogen/Wer wenig hoffet/läuffet dem Glück einen Ranck ab.

Wer langes Leben verhoffet/vergisst daß er sterben muß/vnd weiß nicht daß er so lange mit Schmertzen in dem Kercker vnd Gefengnuß des Leibes viel muß gedulden/Vnd ob du dir schon eine kleine Zeit ein Müthlein machest/ kommet doch lange Rewe hernach. Deines Leibs wirstu nicht Meister seyn können / er wird dir ein vnlust anrichten / dein Gut wird dir zur Bürde vnd Beschwernuß seyn/ wird hie vnd dort stecken vñ anstossen/ must also im Meer mit Gefahr schiffen/dich an die Winde hencken vnd fallen. Vnd weñ du schon etwas gewinnest/ so mustu sorg genug auch darzu haben / vnnd ein Gewinlein wird dich in vnzehlich Vnglück setzen / man wird dich triegen / so gescheid wirst du nicht seyn können.

Jch habe dir oben herab erzehlet/wie deine Schöne/Reichthum̃/Gewalt/Hoffnung vnd anders/so gar nicht solle noch werth seyn/ Sihe auff dich / du wirst in vielen betrogen dein Gewalt wird dir zum Neid gerathen/ Dein

Dein Reichthumb zur Armuth / dein Hoffart zur Furcht / dein Regiment zur Angst vnd Noth / zu einem vnseligen Leben. Deine Ehre zur vnnützen Frewd vnnd Schande / Dein Weib vnd Kinder zu täglicher sorge. Deines Sohns Frawe wird dir zur Pein seyn. In mühe vnd Arbeit mustu alles dein fürnehmen schliessen. Stirbet dir ein altes Weib / so wirstu einen newen Strick haben müssen / der dich binden vnnd gürten wird. Nimpstu dir zu studieren für / so hastu schon ein Amboß / Hammer vnd Eisen / darmit du dir ein gereusche machest / dir deinen Schlaff darmit zu vertreiben vnd verderben. Hoffestu Frewd nach deinem Todt / so wirst du als ein tauber Nachtgalen singen nicht hören mögen / vnd was man dir nachthun mag zu Ehren / geschicht dir als einem blinden / der nichts mehr sihet. Dein Name wird auch in vergessen gestellet. Niemand wird dein gedencken. Dein Gut werden deine Freunde von deiner armen Seele wegen verzehren / vnd bitten daß du ja nimmer wiederkompst oder lebendig werdest.

Das CXXI. Capitel.

Von verhofftem Friede des Gemüths.

Pacem animi veram nemo quàm tu melius dat,
Affectus pravos linque, quietus eris.

Wilt haben Fried im Hertzen dein /
Derselb allein bey dir mag seyn.
Treib auß von dir all böß gelüst /
So bist zum Frieden wol gerüst.

Frewd.

JEh hoffe ein gut Gewissen / Ruh vnnd Friede des Gemüths zu bekommen.

Vernunfft.

Friede des Gemüts.

Ich höre wol / du wilt lieber Friede des Gemüths hoffen denn haben. Friede deines Gemüths magstu auch wol haben / so du anfahest fromb zu werden / vnd in Gott glauben. Friede hoffen gehöret Kriegsleuten zu? Wer füget aber deinem Gemüt mehr Krieges zu / denn du? Wiltu von andern haben / das du dir selbest nimpst / was darff es viel hoffens / das du dir selbst geben kanst / vñ dir niemand nehmen mag / denn du? Laß Zorn / Neid vnd allerley Begierde / so fahest du an ruhig in deinem Hertzen zu werden / warum thustu an dir selbst so vbel? Die Leute fleissen sich mehr jhres verderben denn heylens.

Man käuffet thewrer den Krieg des Gemüts / denn den Fried vnd Ruhe des Leibs / So gehet es auff Erden zu / daß so viel Menschen / so viel böser Neigligkeit / vnd jeder anderen widerwertig / daher so viel Vnruhe / Krieg vnd Haders in der Welt / so viel begierde / hoffens vnd harrens ist / Vnd wenn man schon das verhoffte bekommet / so ist jhm dennoch noch nicht recht / da hebet man erst recht an zu gaffen vnd ginnen / vnd muß der morgende Tag besser seyn / denn der heutige / das künfftig angenehmer deñ das gegenwertig.

Man findet Leute / die lieber die Hoffnung des künfftigen haben wollen / denn die Sache

an

an jhr selbst die sie hoffen / geben die Hoffnung nicht vmb das verhoffte / was sol ich solchen Leuten wůnschen / denn daß all jhr ding vbermorgig seyn sol / sich gegenwertiges alles berauben / vnd zwischen vergebenē Hoffnungen alte Narren werden / Ob sie in jhrem Alter verståndig möchten werden/wie vnnůtz vnd eitel jhr hoffen sey/vnd zurůck sehen das sie gehoffet haben/ das sie zuvor bey jhnen gehabt haben. Was sol ich sagen. Hoffen vnd harren machet manchen Narren/ ist ein Dunst/Rauch vnd loser Nebel/alles was Menschen hoffen/tråume vnd vnnůtzes wesen. O wie viel steigen mit solcher Hoffnung des Frieds zu ewiger Arbeit/Krieg vñ Můh.

Das CXXII. Capitel.

Von Hoffnung des ewigen Lebens.

Est verus scopus æternam sperare salutem,
Si spes illa suis juncta sororibus est.

Das ist die Hoffnung gantz vnd gar/
Mit der du bald gen Himmel fahr/
Doch schaw daß Glaub vnd Lieb da sey.
Die wohnen rechter Hoffnung bey.

Frewd.

ICh hoff von Gott zu bekommen die ewige Seligkeit/darzu vns Gott allē helffe.

Vernunfft.

Also hieß dich Gott reden/diese Hoffnung ist recht vnd selig / aber siehe daß es dir ernst sey/Die Weisen sagē/wer ein Tugend rechtschaffen bekommen habe / der habe sie alle/ Also hastu rechtschaffne Hoffnung zu Gott/ Hofnūg ewiges Lebens.

so hastu alles/alle Tugend vnd ewiges Leben/ Liebe vnnd Glauben. Wo diß mangelt / so wäre es kein rechte Hoffnung / sondern ein Vermessenheit. Derhalben sihe daß du jhm recht thust / denn man findet die gutes vbel handeln/ Gott sihet zu/eben als wol/wie ein ding geschehe/als was geschehe. Er fordert Rechnung von einem jeden vnnützen/ vberflüssigen vnd müssigen Wort oder Handel.

Nicht allein die himlische / sondern auch irrdische Herren/ haben lieb daß man von jn hoffet / besonderlich von denen die sie lieben/ ob sie wol etwann sich an jhnen vergriffen hätten/verhoffen wieder zu Gnaden zukommen / vnd Zuflucht zu der Barmhertzigkeit zu haben. Derhalben wer zu jenem Leben wil/ muß diß zeitlich bessern vnd endlich lassen/vnd rechtschaffne Hoffnung haben/nach Gnad / Barmhertzigkeit vnd ewigem Leben trachten. Selig vnd aber selig bistu/so dich hie dein Hoffnung nicht triegen wird.

Ende des ersten Buchs Francisci Petrarche/von Rath in gutem Glück.

Von

Von Artzney/Rath/ Hülff vnd Trost in widerwertigem Glück/ Wes man sich in allerhand Vbel/Widerwertigkeit/Angst vnd Noth halten vnd trösten sol.

Das Ander Buch/ Francisci Petrarche / des hochberühmten Poeten vnd Oratorn.

Vorrede auff das Ander Buch/ Francisci Petrarche/ Von Rath vnd Trost in wiederwertigem Glück/ An Fürsten Azonem/Hertzogen zu Ferier.

VNter allem / was ich je gelesen oder gehört / ist mir nichtes so tieff zu Hertzen gangen/daran ich auch noch heutiges Tages so offt gedencke/ als der Spruch Heracliti/da er sagt: Daß alles / was da geschehe / das geschehe durch Zanck/ vnd wiederwertiges Wesen. Denn also ist jm auch in der Warheit / das bezeugen alle Geschöpffe/ Mann sehe an / wie ein Stern an dem vmbgehenden Firmament / allwege dem andern zu wider begegne / Wie die vier Element wieder einander stret-

streiten / das Erdreich erbebet / das
Himel. Meer empöret sich / die Lufft erschwinget sich / das Fewer erschnellet sich. Die Wind haben auch iren Krieg vnter einander / Zeit streitet mit der Zeit / ein jegliches mit sich selbst / alles mit vns. Der Lentz ist feucht / der Sommer dürre / der Herbst weiche / der Winter rauch / vnd was man die verenderung nennet / das ist Krieg vnd Streit. Derhalben alles was vmb vns ist / wo wir stehen / gehen vnnd leben / wie lieblich es auch jmmer erscheinet / wenn es anfahet zu toben vnnd zürnen / ists erschrecklich vnd besorglich / Das zeigen vns die Erdbeben an / Sturmwinde / das grawsame sausen vñ brausen des Meers / die Schiffbrüche / die Fewerbrunst / die auff Erden außkommen / oder von oben herab das wilde Fewr vnd Blitz / vnd alles jämmerlich bald frisset vnd verzehret. Bedencke man wie mit grossem Gewalt der Hagel herab auff die Menschen fält / was für ein vngestüme ist / wenn grosse platzregen einfallen / wenn man Donnerklöpff höret vnd der Stral scheusset / was für ein Jammer so es einschlegt.

Meer. Man sehe auff das Meer / da hebet sich erst recht Noth / da gehen die Wagen vnnd Wellen daher wie Häuser / Richte man sich auff ein ander Ort / da

siehet

sihet man grosse Bäche vbergehn mit grossem schaden / dort einen anderen Fluß herdurch die Steine rauschen / Man sehe vbersich / so knallen vnnd stossen sich die Wolcken zu hauffen dz wunder ist / so hat auch sonst dz Meer / ohn sein offentliche Bewegung / seine sonderliche Wellen vñ auffbäumung / sein ab vnd anlauffen. Gleich als viel Zancks in der Schulen die Weisen haben / so viel die Wellen im Meer einander stossen vnd zancken. Nun komb ich auff die Thiere / vnd sage das kein Thier ohne Krieg vnnd Hader ist / Fische / Gewilde / Vögel / Schlangen / Vihe vnnd Menschen / allwege ein Geschlecht verfolget das ander / kein ruh vnter allen. Der Löw plaget vnd verfolgt den Wolff / der Wolff den Hund / der Hund den Hasen / vnnd so fortan. Die Hund sind etwas mutiger deñ andere Thiere / nicht allein Wölff anzugreiffen / sondern auch die Löwen / wilde Schwein vnd Bären zufällen / Etliche sind so edel / stoltz vnd küne Hund / dz sie gleich Bären vñ wilde Schwein verachten / vermeinen man sol sie an Elephanten vñ Löwen lassen / Einen solchen hat man Alexandro Magno dem König zu Macedonien vbersendet / vnnd da er gering acht schlechte Thier anzugreiffen / hat in Alexander

Thier.

Hund.

tödten

tödten heissen / Da man jhm nu einen andern dergleichen vbersendet / vnnd die Art anzeigte vnd bewerth / hat jn der König in grossem Lust vnd werth gehalten / Wie Hunde auch wider die Menschen seynd / zeigen vns ohn jhr Gebelle vnd vnheilsame Bisse / nicht allein Acteonis Fabel / den sein eigene Hund zerrissen haben / sondern das jämmerliche zerreissen des armen Euripidis des Poeten an. Der Füchse list sind tausenterley. Lieber was wird für ein Geheule im Winter vmb die Dörffer / Schafeställen vnnd Pferrchen / von den Wölffen gehöret? Wie fliehen vnd wachen so fleissig die Raben vñ Geyer vmb die Taubennester / die Jungen außzuführen / vnd die Eyer außzusauffen / wie grosser / natürlicher vnd ewiger Neid vnd Feindschafft ist zwischen jhnen? Eins zerstöret / verderbet vnd frisset jmmer dem andern sein Nest / Eyer vñ Jungen. Der Vhu hat nicht allein einen Feind / sondern die Vögel seynd jm alle sämptlich häßsig vnd gram / fliehen jhn all / als einen flüchtigen. Sehe man weiter an / wie die Wiseln wider die Natern fechten / Wie die Diebe vm̃ des Reichenmans Hauß vmblauffen / wie mäñiglich für sich selbst hüten vnnd wachen müsse / wie viel einem widerstand vnd verdruß

druß täglich geschehe. Wer kan gnugsam der Jäger / Vogler vnnd Fischer Strick / Netz / Kloben / Angel vñ Garn / ja jhr Kunst / Mühe / Wachen vnd Arbeit erzehlen? Vnd herwiederumb / wie listig die Vöglein / Fischlein vnnd Thierlein seynd / so sie das sehen / mercken vnd darvon fliehen? Was ist dz alles anders denn Instrnment vnnd Werckzeuge alles Gezäncks vnd Haders? Denck nun wie viel Angel vnd Stachel der Hummel / Brämen vnnd Hürnussen seynd / vnnd vmb sich die Aaß fressen / Viehe vnd Leut stechen. Wie die Kühe einander stossen / wie sie so ernsthafft streiten / weder Hund / Pferd / noch andere vierfüssige Thier täglich weder Rast / Fried noch Ruhe haben. Sehe man wie vns im Somer die Mücken / Fliegen vnd Schnacken plagen / im Winter ist nit minder Verdruß von dem Schnee / den man pfleget die weissen Mücken zu nennen. Sehe man auch an was für Vnruhe vns die Mäuse anlegen / wie vns die gantze Nacht die Föhe stechen vnnd vmbgeben / wie vnter Tags die Fliegen einen Krieg führen / wie Frösch vnd Schlangen sich vor den Storchen besorgen müssen / wie die Bergmännlein streiten mit den Kranchen. Wir sehen auch wie der Basiliscus andere

Vogel.

vergiff-

vergiffte Schlangen allein mit seinem pfeifen erschrecket/ mit seiner zukunfft verjaget / vertreibet vnd mit seinem Gesichte gar tödtet. Es ist auch offenbar wie der Drache einen grossen Elephanten ringsweise vmbgibt/ verwüret vnd verwickelt/ daß er nicht mehr fort kan. Es haben auch etliche Thier wider einander einē natürlichen Neid vnd Haß/ also daß eines dem andern im Som̃er / so die Hitz am grösten ist/ nach seinem kühlen Blut stehet/ dasselbige jhm außzusaugen / vnnd seinen Durst damit zu stewren/ wie denn der hitzige vnd dürstige Drach im Sommer dem Elephanten sein kalte Blut außsauget.

Löw. Man weiß auch wie ein Löwe vnd Elephant so grosse Thier an Leib vnd Stärcke/ erschrecken weñ sie nur eine Mauß hören oder sehen/ Also entsetzet sich ein Löwe vom geräusch vnnd kurren der Räder eines leeren Wagens/ vñ fürchtet den roten Hanenkam/ aber vielmehr sein krähen vñ allermeisten das knallen des brennenden Fewers/ der doch sonst andern Thieren Gezänckes genug gibt / Die Wölffe haben mit den Bawren vnnd Hirren einen ewigen Zanck/ die Bawren müssen sich hart fürchten/ ꝛc. Lieber was ist für greinens/ hadderens vñ zanckens vnter den Sewen? Wie mit gros-

grossem Ernst vnnd Zorn stossen/ wetzen vnd beissen sie einander / wie röchelen sie zusammen / wie machen sie Kriegshauffen vnnd Vorgeher / wie fliehen sie / wie stoltz werden die obligen / wie vbel geheben sich die vnten ligen/wie lang dencken sie daran/weñ jhn vnrecht geschehen ist/wie trencken sie es so redlich einander ein/wie kommen sie so mutig wieder in Krieg? Man sehe auch wie die Poeten von den streitenden Ochsen schreiben/wie sie mit Hörnern auff einander rennen/ zielen vnd stossen/ Desselben gleichen die Böcke vnd andere mehr. Wenn hat man gesehn daß Pferde in einem Stalle / ob einem Baren das Futter mit Friede auffgefressen haben? Wer mercket nicht wie eine Bruthenne für jhre junge Hünlein / so hitzig/ hefftig streitet/ wie sie gar nichts leiden kan? Man sihet wie sich die Hanen mit jren Sporen vnd Klawen zerkratzen vnd zerfechten / wie sie jhre von Natur vñ blutrüsigen wunden rothe Kämme vbersich recken/mit gantzem Leibe wider einander kämpffen / daß es wunder ist/ daß in einem so kleinen Hertzē vnd Leibe / ein solcher Stoltz / Poch/ Neid vnnd Hoffart regieren kan / ein solche grosse Begierde zu siegen vnd ob zu ligen/ein solche grosse Schande

Hüner.

ꝝ . vnten

vnten zu ligen vnd auß dem Streit zu weichen. Wer sihet nicht der Gänß vñ Enten gefechte / wie sie sich mit der Brust zuhauffstossen/mit vngefügem vnd häßlichem Geschrey alles erfül- len / mit den Flügeln einander schla- gen / mit den Schnäblen an einander hangen. Wir sehen auch wie grössere Thier vielmals die geringern vnnd kleinern aufffressen / Also naget/beis- set vnd frisst ein Vogel den andern/ein Wild das ander/ein Fisch den andern/ ein Wurm den andern. Vber das sind auch Thiere vnd Vögel / die am Ge- stade der See / Teiche vnd Wassern/ grossen Schaden an Fischen thun/gan- tze See außfressen vnnd erschöpffen. So sihet man täglich / immer newe wunderliche schädliche Thier an den Gestaden/Deñ allerley Thier die auff Erden vnd in Lüfften seynd/wohnen auch am Gestade vnd im Wasser / ja vnzehlich mehr / die weder die Lufft noch das Erdreich hat/Nun wie gros- se Klagen heben sich / da man sich am meisten lieben sol/Man sehe den Ehe- stand an/was da für Gezäncke/Eifer/ Neid vnd Argwohn ist/ꝛc. Wie tieffe seufftzen/was Jammer / Schmertzen vnd Noth hat man hie / da steckt man nimmer Schwert ein/ da scheidet den Krieg nichtes denn der bitter Todt.

Meer- wunder.

Ehe- stand.

Wil hie geschweigen / wie Brüder so gar ein ander nit lieben / ja selten Genad vnnd Gunst zuhauff tragen / wie der Poet Ovidius sagt. Ich wil nicht sagen was für vntrew die Kinder ihren Eltern erzeigen / wie die Eltern herwiederumb auff ihre Kinder erbittert vnd so hefftig werden / dz doch der natürlichen Liebe nach schier vngläublich ist / Wie hertzlich etlich Eltern / sich vbel gehaben / so ihre Kinder nicht gerathen wollen / also gleich hassen müssen / die sie gern lieben wolten. Nun wil ich kommen auff den heiligē Namen Freundschafft. Freundschafft sihet man in allen ihren Wercken vnd Leben widereinander seyn / ob sie wol selbst bey sich erkennen / daß sie einander lieben sollen / hat immer einer ein andere Meinung / Rathschlag vñ Fürnehmen / denn der ander. Deñ ich wils setzen / daß Freunde einander lieben vnd einander guts thun / so wils doch an dem mangeln / daß Cicero sagt / daß sie die höchste bewilligung zuhauff haben sollen / in allen göttlichen vnd menschlichen Sachen vnd Handlungen. Was wiltu denn guts hoffen / so kein gute Bewilligung / ja nichts den Haß verhanden ist? Also ist in der Liebe Haß / im Friede Krieg / in der Bewilligung grosser Vnwille / wie

täglich

täglich vor Augen. Sihe an die wilde Thier/die kein Mensch noch Schwert dempffen noch zehmen kan/ die zehmet die Liebe/die alles vermag. Mercke wie Löwen/ Tygerthier / Bären/ Man vnd Weiblein mit grossem gemürbel vnd geschrey zusammen kommen/ also daß du vermeintest/ sie müstens bezwungen thun / daß sie so mit vngestümigkeit gern thun. Andere Thier sonst mehr/wenn sie mit einander zuschaffen haben / was hebet sich da für ein gereusche / geblärr vnd geschrey / Wol zerkratzen sie einander/ wie die Naturkündiger von den Natern schreiben / so müssen sie das Leben darob lassen. Denn das Männlein stecket von Art / aber aus vngezehmter Lust seinen Kopff in dz Maul des Weibleins hinein / welches Weiblein auß jäher hitze der Lüste dē Mānlein seinen Kopff abbeisset vnd in der Liebe tödtet. Nachmals wenn die arme Witwe also schwanger / nach der Zeit gebehren wil / beissen jhr jhre eigene Kinder den Leib auff/vnd rechen also den Todt jhres Vaters mit tödtung jrer Mutter/so muß Vater vnd Mutter von Liebe jhrer vnd der Kinder/ die sie zu hauff haben/ beyde jr Leben lassen.

Natern.

Bienen. Siehe an die Bienenkörbe / wie da

ein

ein geschwärm/ wie ein gehummel da
gehört werde/ wie sie gleich einen bür-
gerlichen Krieg anfahen. Sihe die
Tauben Nester an / wie darumb ein Tauben
vnruhiges wesen gehört vnd gespürt
werde/ man sagt es sey ein schlecht vñ
gerecht Thier/ habe gar kein Gallen/
aber nit grössere Streit erheben sich
als da / machen ein Gethöne mit Flü-
gel vnd Schnäbeln / deñ da sihet man
weder Tag noch Nacht kein ruhiges/
stilles noch friedsames Lebē/da sprin-
get eine jmmer auff vnd vber die an-
der / hie bindet sich ein Paar / dort ein
anders zur Liebe/vmb einander zusa-
men. Sihe an wie der Tauber so offt
vmb die Täubin herumb gehet / wie
klagens vnd nachlauffens kein Ende
sey. Man sehe die Spinnen mit jhrem Spinn.
weben vnd schweben an / wie sie Tag
vnd Nacht wircket Strick / Netze vnd
Garn/die armen Fliegen damit zu fa-
hen. Wie wird man täglich gewar/ Scha-
daß Schaben die Tücher vñ Gewand ben.
fressen / Holtzwürm die Bretter vnd
Dilen zernagen / vnd gantze Nächte/ Holtz-
nicht ohn mercklichen verdruß kurren würm.
vnd knacken/ alles Gebew mit schadē
außfressen / besondern diese Höltzer/
die man nit zu rechter Zeit des Mon-
des vnd Monat gehawen hat / Wel-
cher Schade nicht allein die räuchrige

Bawren Häuser angehet/sondern biß in der König güldene Saal vñ köstliche Tempel / vnd Gottshäuser komt. Es klagen auch vber die Würmlein die Studenten / der Bücher halben/ daß sie jhnen dieselbigen zernagen vñ verderben. Auch wo man jhnen nicht mit weichem zerlassenem Peche / Fewer vnd Rauch fürkommet/ kommen sie mit jhrem grüblen dahin/daß auch beyweilen grosse Schiff vntergehen. Jch wil hie geschweigen was Kriege/ Widerwertiges vnnd Schadens die

Kraut-würm.

Krautwürme/ Raupen / Ratzen vnd dergleichen / dem Gewächse zufügen/ was schadens thun die Hewschrecken vnd Grillen der Saat/der Erndte die wilden Gänse/die Spatzen/die Kranche vnd andere Vogel. Bedencke man was für schaden thun die Weinwürm den Weinbergen / die Rauppen den Kräutern / das Geschmeisse den Gewächsen/ die Maulwerffen den Wurtzelen/der Meelwurm dem Korn/ vñ die Omeyß die Körnlein zuhauff im Sommer lieset. Was sol ich sagen von Disteln vnd Dornen/ vnnd jämmerlichem Vngewitter / von den vnglückhafftigen Vnkräutern/die jmmer vnd mehr hernach wachsen / je mehr man sie außreutet/damit man ewig zuthun hat/ das ein ewige Arbeit/ Zanck vnd

Mühe

Mühe bey sich hat. Was von dem weichen vnd kalten Schnee/ von dem Reiffen/ der alles besenget vnnd verderbet/harte des Eyses/das alles wider seinen willen zusammen frieret? Was von den vberlauffenden Wassern/die etwa gantze Länder/Völcker fürnehmlich der Bawrenhütlein vnd Zäun zerstossen / verschwemmen vnd mit Gewalt hinführen / vnd daß wir in so vielen vnd mancherley Gefahren hie vnser Elend vnd jrrdisch / ja zergenglich Leben führen müssen. Wer kan das häßlich Geschrey allwege gedulden/das die rollenden Katzen auff den Dächern bey Nacht anrichten? Der Mäuse zischen vnd anderes Geschwürms / das bey Nacht rauschet/ kurret vnd vnruhig ist. So höret einer auch zu verdruß den gantzē Tag vber die Hewschrecken / Grillen / Raben kracken/die Esel schreyen / das Viehe blerren/die Hennen/ die vmb grossen Werth kleine Eyer legen / vngefugs/ lautes gatzen/ kräen vnd gecken / So greinen die Sew / so ist der gemeine Mann auff dem Marckt auch nit still/ so lachen die Narren auch vberlaut. Du must auch in allen Wirthäusern/ der trunckenen Leut Gesang hören/ jhr jnchtzen vnd vngestümigkeit / Da hadern sich zween / dort rauffen sich

zwo alte Vetlen mit einander / dort schlagen die Kinder einander / da höre wie sie heulen vnnd weinen / Daher gehet Drummen vnd Pfeiffen mit der Hochzeit / da Wolleben / Täntze vnnd Frewde / dort weinet das Weib / das jhren Mann treugt / da gehen die Eltern mit der Leiche jhrer Kinder / beweinen vnd beschreyen sie. Vber den Marckt hin vber höret man aber Getümmel / deren die einander kauffen vnd verkauffen / schelten / triegen / liegen vnnd hadern / Dort höret man in der Schmiede die heisere Balßbälg / das klopffen der Hämer auff den Amboß / biß in die halbe Nacht hinein / dz gleich schier kein Zeit ist ohn jhr Klag vnd Krieg. Was hat das Eisen mit dem Magnet / vnnd der Magnet mit dem Demant zuschaffen / daß sie nicht einig / sondern wider einander? Der Magnet zeucht das Eisen an sich / Thu einen Adamant oder Demant darzu / hört er auff an sich zu ziehen / vnd lässt was er gezogen hat. Verstehet also männiglich / aus dem obgesagten / den Spruch meines Anfangs wahr seyn / Daß alles nach Zanck vnnd Krieg in der Welt zugehe vnd geschehe

Wie viel wunderbarlicher würde es einen bedüncken / wenn ich auff die grosse Wunder der Natur komme. Es

chenis

cheneis ein Fisch im Meer / kaum eines halben Fußlang / hält allein mit seiner eignen Krafft vnd Macht ein Schiff auff / wie groß es jmmer seyn könne / wenn es schon die Winde mit gantzer Macht / Segel / Ruder vnnd Wasser dahin treiben / dieser Fisch ist allein mächtiger/denn Element vnnd Menschen Krafft/vnd thut nichts anders / denn daß er sich hinden an das Schiff hencket. Diß Wunder ist auch in vnserm Meer etlichen Römischen Keysern geschehen/denn man vermercket hat/warumb mitten in dem Lauff das Schiff angefangen hat still zu stehen / gleich als hätte mans an die Ancker geheﬀtet/sind aus dem Schiff etliche erfahrne ins Wasser hinab gelassen / die befunden haben/ daß es ja/ vñ die Warheit ist/daß auff dem grossen Schiffruder hinden ein Fisch gesessen ist / wie ein Meerschnecke / hat man jn herauß gebracht/für den Keyser/welcher gleich zornig worden/daß ein solches Fischlein so viel Krafft vñ Macht wider jhn haben solt/ vnd hat jhn also in das Schiff hinein genommen zum wunder / daß er sich von aussen nimmer so anhencken / vnd das Schiff verhindern möchte. Vnd daß ich wieder auff die vnsichtbaren Ding komme/ sol es einen nützlichen vnd er- Echeneis.

wünschten Regen thun/lieber sage an wie muß er aus widerwertigen Dingē erstlich zuhauff kommen/ wie muß ers erst erkriegen? Ermisse/ erwige vnnd ersuche alles mit fleiß/ was im Himmel/Erden vnd Meer/ ja im hohen Himmel vnd tieffen Erdreich stecket/ in Wälden/ in Eckern/ auff den Gassen/ im Sande vnnd an allen Orten ist Zanck/ Krieg/ Streit vñ Noth. Ich wil geschweigen/ daß von Anbegin der Welt im Himmel sich vnter den Engeln ein Streit erhebt hat/ vñ man dieselbigē verstoßne Engel heutiges Tags in der Lufft vnnd Finsternuß zu kriegen noch geglaubet. Vnd dieweil sie sich an vns armen Menschen rechen vnd erholen wollen/ machen sie vns auff Erden allen Krieg/ Jammer vnd Hader/ haben vns viel Anfechtung/Geschefft vnnd Noth zugefüget. Also weñ man alles von oben an biß vnten herauß/besuchet/ so findet man endlich nichts anders/ denn einen vnauffhörigen Streit vnnd steten Krieg. Nun sihe auff den Menschen selbst/ der aller irrdischen Thier Herr vnd Meister seyn sol/ der mit seiner Vernunfft allein recht wandeln/ handeln/ still vnd ruhig in der Welt leben möchte/ ist mit jhm selbst nicht eins/ ehe er mit andern vngehadert blieb.

Mēsch.

blieb. Denn kein Vnglück ist/das nicht ein Mensch dem andern zuzufügen gedächte/ Andere alle Vnfälle komen etwa von fremden schulden/vngefehr von der Natur oder Glück her / Hie muß erst einer auff den andern erdencken. Die Vnfäll / die ohn das vber Menschen gehen sind zu gering vnd schlecht Sage an wer ist mit dem andern in der weiten Welt eines Sinns? Der hält diß/der ander jenes / kein einige Meinung/Wer kan nun alle Philosophen / Secten / Parten vnd Rotten erzehlen / da es imer einer anders hält denn der ander. König vnd Fürsten haben etwan von jhren Streiten vnd Kriegen auffgehört/vnd ein Zeit Ruhe gehalten/ aber Philosophi nie/ Hie ist des Gezäncks kein ende noch maß / disputiren von dem jmmerdar/ das auffgehöret hat zu seyn / disputieren von der Warheit / die männiglich haben mag. Hat man doch der Philosophen Kriege nie mögen enden noch verrichten. So kommen die Grammatici auch auff den Platz / deren Zanck/ wie Horatius schreibet / auff den heutigen Tag noch nicht außgericht vnd vertragen ist. So schlagen sich die Redener auch in jhrer Kunst. Die Dialectici haben ohn diß ewige Gezänck/ ob ein jegliches A. ein B. oder aber

ein B. ein A. sey / Alle Künst haben jr Gezänck. Kommet man vor Recht/ da seyn vnd hört man erst jämmerlich Geschrey vnd rechte Hader/ wie sichs da beyweilen reimet / vnd einreimet weiß die Welt wol. So wil ich auch die Krancken lassen sagen / wie einig die Artzte seynd / Das Leben ist ohn diß kurtz / aber mit jhrem zancken machen sie es noch kürtzer. Es stehn auch die Hertzen in vnserem Glauben nicht wol zusammen/Die Gelehrten zanckē vnd der gemeine Mann der schmiesse gern darein/Vnd ist also zu Schuel vn̄ Felde Haders vnd Kriegs genug/Die Warheit ist einig/ so solt auch ein einiges wares Ding vnter den Leuten seyn/alles solte zusammen stim̄en/wie auch der Heyd Aristoteles gesagt hat. Die Vorsteher solten hie sehen auf die so widerspennige Sinne vnnd Meinung auffbringen/nit auß der Schrifft holen/nur darein tragen. Was sol ich weiter sagen / du findest kaum zween in einer grossen Stadt/die einig seyn/ das zeigen jre Werck/ Leben/ Gebew vnd Kleidung wol an/ Denn wer hat je so eines reichen Haußvaters Hauß bekommen / dem es recht gebawē wäre gewesen / also daß er nichtes abgebrochen/was jener gebawt hat? Das gedulden vnnd sehen wir nicht allein

an frembden / sondern auch an vnsern eignen Gebewen. Horatius sagt: Der bricht ab vnd bawet wieder auff/ verkehret die viere in die ründe. Item/ so man sihet was heut hübsche Kleidung oder Gattung in den Städten ist/ vber drey Tag ist sie veraltet vñ vnhübsch worden/ vnd daß ja der Städt Satzungen nicht lang wehreten/ so brechen es die am ersten / so es auffsetzen vnd gebieten sollen. Nachmals sehe man an/ was für vngleichheit vnter dẽ Hauptleuten im Kriege sey/ wie einer so/ der ander so das Heer ordene vnd stelle. Item wie vngleich die Bürgemeister in den Städten Gesetze machen / Wie vngleich die Schiffleut die Schiff in Gefahr regieren/ das ich warlich selbst mit meinem Schaden erfahren hab/ da ich auff dem vmgestümen Meere fuhr/ Denn daselbst in grösten Gefahren (da wir bey Nacht weder Mond/ Stern noch Land sahen/ die schwartzẽ Wolcken/ brausende Winde/ vnd das halbe Schiff voller Wasser / vns den gegenwertigen Todt vñ Versenckung dreweten) die Schifleut nichts anders thäten/ denn zancken/ einer wolt es so/ der ander so regieren / vnnd regierten also mit hader / daß wir bey nahe alle ersoffen wären. Es ist kein Handwerck es hat seine Beschwerde/ seinen Zanck

vnd gewissen Hader / Was auch sonst anders in der Welt für gattung ist / dz einem gut vnd süß bedüncket / hat allwege sein böses vnd bitters / seinen vnwillen vnd zanck bey sich. Ich wil jetzt nicht sagen von den jungen Kindern / wie sie offt fallen / vnd auch jhr leid vñ gezäncke mit sich bringen / wie schwer sie von ersten gute Künste lernen / vnd schewen / darvon sie nachmals ringe vñ süsse Frücht schneiden / wie sie ein Hader haben mit den Wollüsten vnd andern Anmutigkeiten / so sie ein wenig erschiessen vnnd wachsen / Ja wie viel sie mit jhnen selbst zuschaffen gewinnen / thun den bösen Neiglichkeiten gar kleinen Widerstand / willigen bald in alle Laster / das denn gar schändlich vnd jhnen zu verweisen stehet. Glaube mir als einem erfahrnen / kein Geschlecht der Menschen / auch keinē Alter kompt mehr Gezanckes für / denn Jungen Gesellen / Niemand gewinnet mehr seltzamer vnd verwirrter Händel / Niemand ist so trawrig / niemand ist so frölich / machens wunderbarlich mit jhnen selbst. Zu letzt wil ich auch

Weiber der Weiber nicht vergessen / wie sie so grossen Schmertzen vnnd Gefahr haben / wenn sie Kinder geberen sollen / Man sehe auch was Männer von Armuth vnnd Ehr wegen thun / wie sie

mehr

mehr denn zu viel / vnnd dem Leben von nöthen / vnmässiglich zusammen kratzen / Man sehe was für ein streiten die alten Leut für sich nehmen / wie sie sich stellen / so sie sterben müssen. Man sehe wie sich alle gegen dem Todt zur wehre stellen / Man sehe wie da schrecken / zagen vñ zittern im Streit einen ankommen / wenn er den Kopff lassen vnd legen muß. Auff daß ichs aber nicht gar vber die maß mache / wil ich es bey dem nechsten bleiben lassen / Vnd sage in summa daß alles menschliches Leben nichtes anders ist / denn ein pur lauters Gezäncke / aber ich will den außwendigen Krieg gar stehn lassen / als den minsten / vnd ein wenig anheben zu reden von dem inwendigen des Gemüths / der grösser ist / denn er nicht gehet wider ein ander Gestalt oder Person / sondern wider sich selbst / Denn von aussen an dem geringesten theil des Menschen / vnnd von innen / hat der Mensche zu kriegen vnnd zu schaffen genug mit sich selbst. Wie der Leib hitze vnd truckne / kälte vñ feuchte / auch widerwertige stück an jhm habe / lasse man die Artzte vmb sorgen / Wie aber das Gemüth mit mancherley vnd widerwertigen Bewegnussen vnnd Anmutigkeiten mit sich selbst streite / darff einer keinen andern denn

sich selbst fragen / vnd jhm selbst Antwort geben / wie es jetzt hieher / bald dort hin getrieben vnnd vmbgewendet werde / Summa / es hat ein jeglicher einen ewigen Krieg mit jm selbst. Ich wil jetzt andere Bewegnus des Gemůts geschweigen / als wollen / nit wollen / lieben / hassen vñ dergleichen / Mit welcher Bewegnus von Anfang menschliches Lebens biß ans Ende / die Leut zuschaffen vnd zu kriegen genug haben / Ich wil nur gemeint haben die vier grosse vnnd vngestůme Anstöß des Gemůts / hoffen oder begehren / frewen / fůrchten vnd schmertzen tragen / Welche das arme elende Gemůth fern von dem Land der Ruhe eines vmb das ander / in weitem Meer der Welt / hin vnnd herwiederumb in Gefahr / Angst vnd Noth werffen vnd schlagen / von welchem weitleufftig viel hin vnnd wieder möchte gesagt werden. Wir haben biß hieher den ersten Theil vnsers Wercks des Glůcks vollbracht / wollen den ander auch angreiffen.

Ende der Vorrede vber das ander Buch / Von dem widerwertigen Glück.

Das Ander Buch/ Francisci Petrarche/ Von Hülff/ Rath vnd Trost in widerwertigem Glück.

Das I. Capitel.

Von Nutz vnd Vortheil eines vngestalten/ häßlichen Leibs.

Der Schmertz klaget/ Die Vernunfft tröstet.

Si tibi difficilis formam natura negavit,
Ingenio formæ damna repende tuæ.

Hat dir Natur nicht Schönheit gebn/
So zier mit Tugend hübsch dein Lebn/
Denn schönen Leib/ Gemüthes Zier/
Beynander selten finden wir.

Schmertz.

O Wie bin ich so ein vngeschaffener Mensch/ wie hat die Natur mein so gar vergessen/ Leibes vnd Personen halben mich so vbel versehen.

Vernunfft.

Biß zu frieden/ GOtt vnd die Natur thun nichts vergebentliches/ Es sol dir dein Leibes Mangel alles zu gutem dienen/ Vnser HErr weiß wol warumb er der Geiß den Schwantz nit gelassen/ oder dem Affen/ den Füchsen den Wadel/ oder dem Pfawen die häßliche Füß gegeben. Die Natur hat dich hierinne bedacht/ vnd dein nicht/ wie du klagest/ vergessen. Denn Lieber sage an selbst

Vngestalter Leib.

was würdestu für ein seltzam wunderbarlicher Mensche worden seyn/ wenn dir GOtt so viel Schöne als Vngestalt verliehen hät? Du würdest ein Fewer angezündet haben in der Welt/das männiglich hätte müssen Wasser zutragen vnd leschen / die Natur hat dir geben das dir nutz ist. Laß dich benügen / sage Gott Danck vnd laß dein klagen / Er hat dir nicht geben/ daß du deinen Lust vnnd Muthwillen mit deinem Leibe außrichtest. Er hat dir nicht ein solchen Leib geben wollen/den er hät erst mit Kranckheiten müssen dämpffen/ den dir dein Alter hät müssen schwächen/hat dir ein andern dafür geben/das vielleicht der Todt selbst nicht angreiffen darff/ die Schöne deines Gemüthes. Derhalben/ so du ein Schuldiger bist grosser Gaben/ so laß jmmer hinfahren das kleine/ das dir versaget/ vnnd tröste dich mit dem das dir besser ist. Die Natur hat dirs nicht aus Vngunst entzogen/sondern geschämet zu geben / das jenig / das sie von Tag zu Tag hätte müssen mindern vnd tödten. Sie hat dir geben wollen/das seinen

Schöne bestand habe. Schöne Gestalt/hastu droben gehört / bleibet nicht / ist ein zerstörliche vnd zerbrechliche Gabe der Natur / ist wenigen zum Nutz verliehen / aber vielen zum Schaden / keinem zum Heil vnd warer Glori vnd Ehr gegeben/ Denn treffliche Schöne vnnd ehrsames Wesen/wollen sich in einem Hauß beysammen nicht wol leiden. An dem wirstu recht thun/so du den bösen Gast außschleus-

seſt

sest vnd den bessern einlässest/Was sol dir ein böser Gast in deinem Hause? Er wird noch kan dir keinen frommen bringen/deine kümmernussen werden weder dich noch ehrbares vnd gottseliges Fürnehmen fürdern/ ja wol an beiden Stücken schaden zufügen. Deñ die schöne Gestalt hat viel zur Hurerey/ Weichheit vnnd Ehebruch / niemand zur Zucht/ Keuschheit vnnd Ehrbarkeit gebracht/ Viel hat solcher schlipfferiger Weg der Wollustigkeit zu einem schmählichen Todt geführet / welche/ so sie vngeschaffen/ vngestalt vnd nit hübsch gewesen/hätten wol ohn schmach vnd fährligkeit in Ehren bey Leben bleiben mögen. Was sol ich viel sagen/ Schöne zeucht vnzehlbare Menschen in Gefahr / alle beynahe zu Laster.

Wilt du aber wissen warumb die Natur dich so häßlich geboren hat/ so dencke sie hab es darumb gethan/daß du desto mehr befleissen solt / dich hübsch vnd zierlich mit Tugender herauß zu putzen vnnd schön zu machen/ solche embsige Vbung wil dir gebüren / Deñ solche allweg bey dir im Leben/ im Todt/auff dem Bette vnnd im Grabe wehret/ Das ist/ sage ich/ dein vnd nicht der Natur Lob/ nicht deiner Eltern oder Geburt nach. Es ist schöner also schön zu seyn/denn geboren werden. Ich laß es seyn/es möchte bey etlichen häßlicher Leib vnter dem Vnfall der Natur oder Glückfalls gerechnet werden/aber wie dem/ glaube mir in der warheit / daß derhalben

vnge-

vngestalter Leib/ der Seel oder Gemüth kein Vnschöne zufügen mag/ ja der Leib muß seine rechte schöne von dem Gemüth erst erholen vnd bekommen. Darumb dich dein vngeschickter Leib nicht vngestalt machet oder verkleinert/ sondern reichet dir erst Materien vñ Vrsachen/ wie du recht schön werden vnd vbersich durch die Tugend aufsteigen möchtest / thut dir Thür vnnd Thor zur rechten Schönheit erst auff.

Schöne Leibs Gestalt von aussen/ ist nicht allweg gut. Wäre Helena oder Paris so vnflätig als schön von Natur gewesen vnd geboren worden / vielleicht stünde Troja noch auff den heutigen Tag / Wenig verständige findet man die schöne Gestalt lieb gehabt vñ begehret haben/ viel seynd jhr feind worden/ vnd sie von sich geschlagen/ wie denn der Tusculanisch Jüngling Spurina genant / darumb er auch gelobet wird/ gethan hat/ Denn nach dem er befand/ daß sein wunder schönes Angesicht bey vielen wolt in verdacht vnnd argwohn gerathen / seinem guten Leumuth zu nahe vnd wider seyn/ auch frommer Zucht entgegen/ die sich da stossen wolt/ zerkratzet er sich selbst / vnd machte sich sehr häßlich vnnd vngestalt / Dir fast vngleich/ wie ich dich höre/ denn du wünschest dir/ das er jhm selbst genommen hat/ vnd des sich wenig ohn schaden je gebraucht haben / Denn warlich Schöne hat viel viel in Vnrath gebracht / vielen geschadt / viel geplagt / etliche gar erleget vnnd

Spurina.

nach

nach vielem anhalten erweichet / vberwunden / die von Ehrbarkeit in Schand vnd Laster gerathen/ Du hast dich in der Warheit/ so du dich selbst recht bedenckest/nichts zu beklagen. Hastu ein rechtschaffen Hertz/ so machet es dir deinen Leib recht wol geschicket vñ fertig. O es stehet wol ein grosses friedliches Hertz/ in einem kleinen/ kurtzen/ vngestalten Leibe / in einem kleinen vnd geringen Hauß ein grosser herrlicher Mann.

Du solt Gott dancksagen daß er dir nicht eine Last auff deinen Halß geleget hat / einen schweren Leib/Wer hat sich je geklagt von einer kleinen Bürden / Du weist nicht wo dir wehe ist / wenn du dich nur selbst mit Lastern vnd Leichtfertigkeiten nicht belüdest / deine Sache stünde wol. Ist dein Hertz Tugend voll/so hastu keinen Mangel/ denn wie nichtes herrlichers ist / vnd machet/ denn die Tugend / also ist nichts verachtlichers denn das Laster. Tugend verachtet keinen Leib / er sey wie gering / verachtet vnd verschmachtet er seyn könne/denn Tugend begehret nicht länge oder kürtze/dicke oder breite des Leibs/sondern des Gemüts Wesen / dieses Gemüths Wesen/wo es lang/ gerecht/weit/zierlich vñ herrlich ist / es sey des Leibes Wesen wie es wolle/ gehöret nicht zur Sache. Es ligt gar nicht an deinem kleinen Leib / er hindert dich nicht / daß du möchtest ein grosser ehrlicher Mann werden / vnnd wenn dirs das Glück günnet/ein König vnd Keyser. Wiewol Sci-

pio

pio Aphricanus / vnnd Julius Cesar grosse herrliche Leibe auff sich gehabt/so ist doch herjegen Alexander Macedo / vnnd Augustus Cesar kurtz gewesen vnd hat jhnen die kürtze an jhren Ehren vnd grossern Gerüchte nichtes geschadet. Wiltu aber je höher seyn so hebe dich vbersich / steige in Tugenden auff / so bistu hoch vnd groß genug/Diß ist ein herrliches zunehmen/ das laß dich gelüsten. Ein thorheit ists/daß sich einer seiner Gefahr gelüsten lässet / wünschet das er nicht bekomen kan. Suche was bleibt/ vnd du suchen kanst/ die Tugend deines Gemüts/die dir niemand nehmen mag / anders alles ist dem Gewalt des Glückes vnterworffen / Wo dasselbige wider dich ist / magstu es weder bekommen noch behalten/Allein die Tugend ist vor dem Glücke frey. Vnd wenn sich das Glücke wider die Tugend setzet / so scheinet sie erstlich klärlicher herfür.

Das II. Capitel.

Trost in schwachheit des Leibes.

In fragili quoties latet inclyta corpore virtus,
  Sic aurum in vili sæpe jacebit humo.

Wie offt daß Gold verborgen ist/
  Im Erdreich vnd im faulen Mist/
Offt starcks Gemüth mit Tugend ziert/
  In schwachem Leib gefunden wird.

Schmertz.

DJe Natur hat mir einen schwachen/ elenden Leib auffgelegt / habe weder Krafft noch Macht.

Ver-

Vernunfft.

Gleich wie in einer faulen Scheiden ein schönes Schwerdt beyweilen steckt / also ist auch in einem schwachen Leibe / offt ein starckes Gemüth verborgen. Lieber biß zu frieden / die Natur hat dich hierin bedacht / hat dir grossen Last ab dem Halß schieben wollen / sage jhr Danck / denn du darffst keine schwere Last tragen / laden vnd führen / keinen Pflug bey dem hindern vmbziehen / Du bist zu einem andern vnd bessern tauglicher / Du solt studieren / mit ehrlichen Sachen dich vben / Du solt ein grosser Herr vnd ein regierende Oberkeit werden / Weistu nicht daß die stärckesten in den Schiffen mit Arbeit die Ruder ziehen müssen / Aber der Weisest nur das Schiff regieret / Hat dich die Natur solches weltliches Lasts vnd Arbeit die die geringste ist / vberhebt / so wende dich zun besten vnnd edlesten Emptern. Schwacher Leib

Must gleich also dir ein Rechnung machē: Wie / wenn mich schon die Natur den aller Stärckesten gemachet hät / so wäre die stärcke nicht allzeit beharrlich bey mir bleiben / dz Alter vnd Kranckheit hat mich doch zu letzt schwach gemachet / ich wil geschweigen / so viel vnfäll im Leben / die einen plötzlich vmbwerffen / schwächen vnnd ohnmächtig machen. Stärcke des Gemüts sol ich mehr achten vñ wünschen / welche weder Zeit noch Glück mindern noch endern kan / vben vnd treiben sol ich die guten Künste / in dem Gemüthe /

die

die da am besten vnd langwirigesten bleiben vnd bestand haben / Arbeit des Leibes/ so ich sie nicht vermag vnd mir versagt / den Bawren/Schiffleuten vnd Schmieden lassen. Es ist leidentlicher ich habe nie stärcke gehabt/ denn so ich sie gehabt/verloren hätte/denn so ich sie schon gehabt hät / wären sie doch endlich bey mir nicht/wie gesagt/blieben/ist doch Milonis vnd Herculis Stärcke veraltet vnd geschwächet worden / Aber nicht dermassen seynd durch keinen Vnfall verdorben die Stärcke des Gemüts vnd Verstandes Socratis/Salonis/Nestoris/ Catonis vnd anderer Weisen. Derhalben halt dich auch zum besten. Ein groß Hertz kan nicht belüstigen/ das in die lenge nicht beharren kan. Hat dein Gemüth so viel raumes in deinem Leibe/daß es wohnen vnd sinnreich seyn kan / so bist du starck genug/ Die Natur hat den Leib gemachet/daß er dem Gemüt diene/ Der Leib aber ist gleich wie ein Hauß des Gemüths / Wie starck oder schwach aber das Hauß sey/ gehet den Gast/ das Gemüth nicht an / sonderlich so er gedencket nicht lang da Herberge zuhalten / Es falle allein nur nicht gar ein / bald wandert es in ein anders/vnd ewiges vnzerstörliches Gemach.

Ich wolt dir hie wol mehr sagen/wenn du es nur fassen kündtest / nicht so gar taub ob dem zergenglichen wärest / daß der Leib nicht wäre der Seelen Hauß/sondern Gefengnuß vnd Kercker / nicht ein Freund / sondern ein bey-

beywohnender Feind / des zerstörligkeit von Hertzen du begehren soltest/dz du bald möchtest frey dahin in die Freyheit fahren vnd siegen. Ein jedes hat sein maß seiner Stärcke/ Einem jeglichen hat die Natur/die beste vnd liebste Mutter / nach gelegenheit Kräffte genug geben/die Natur hat ja jhre Kinder lieber/ denn kein andere Mutter die jhren / jhr könnet euch keines Mangels von jhr beklagen/das klaget/wie es so vngleich vnter euch vñ mit euch zugehe. Solte aber die vngleichheit auff Erden hingenommen werden / so muste nothwendig die Gestalt der gantzen Welt vntergehen vnd verderben.

Das III. Capitel.

Von Kranckheiten.

Nonnunquam reddit validam ægrotatio mentē,
Corpore mens valido vix generosa manet.

Dein Kranheit thu so hart nicht klagen/
Denn sie dir deinen Feind hat gschlagen.
Daß er dir nicht mehr schaden thut/
Durch Kranckheit wird die Seel behut.

Schmertz.

ICh klage daß ich so lange kranck seyn muß / weder Krafft noch Macht mehr habe.

Vernunfft.

Hie höre vnd sehe ich / daß eine Klag immer aus der andern folget/vnnd dieweil das Fleisch dem Geist feind ist/ wie es Paulus in der Warheit erfahren hat/so leget sich jmmer eins wider das ander/vnd was einem nutzt/ schadet dem andern. Ist aber die Seel besser denn

Kranckheit

denn der Leib/ sol man auch mehr acht drauff haben / vnd mercken daß Kranckheit des Leibes offt gesundheit der Seel bringet/vnd am nützlichsten ist/Denn sie im Bette jmmer einen stupffet vnd mahnet an Gott zu gedencken/Ist gleich ein Lehrerin aller Mässigkeit/ vnd Verjagerin aller Wollust vnnd Begierden. Stehet dein Hertz recht / so laß hievon alle sorg fahren / Gott gebe es geschehe dem Leibe was jhm geschehe / so bistu gesund vnd genesen. Vielē hat es zu ewiger Seligkeit gedienet/daß sie schwach gewesen seyn am Leib.

Also sihe auch zu / daß du recht mögest gesund werden an der Seel/so wirstu vielleicht an dem Leibe auch Besserung befinden / vnd sihe daß du dein schwaches Gemüth / dem himlischen Artzte zu heilen zustellest / so soltu gewiß seyn/daß es auch am Leibe gut wird.

Mache aus der Noth vnd Kranckheit ein Tugend vnd berühme dich in der Schwachheit wie S. Paulus lehrt / denn Schwachheit/ob sie wol ein vnholdseliger Gefehrt ist/ ist sie dir dennoch trew / die dich offt mahnet vnd stupffet/ denn Weg gezeiget / vnnd dich dein selbst erinnert. In Gefahr ist das der beste Geselle / der einen trewlichen warnet/ Frewe dich vnnd schweige darzu / daß sie dir den Weg zeiget / den du bald aus dem bawfälligen Kercker / darin du gebunden vnd gefangen bist/gehen wirst/vnd je ehe je besser.

Das IV. Capitel.

Von

Von einem vnberühmten Vaterlande.

Si præbet patria obscuros ignobilis ortus,
Fac virtute tuam nobilites patriam.

Bistu eins schlechten Lands geborn/
So hab die Tugend außerkorn/
Die macht dir fern vnd nah bekand/
Ist mehr denn edles Vaterland.

Schmertz.

Mich verdreust daß ich so in einem Dörflein wohnen muß/vnbekant vnter den Bawren mich plagen.

Vernunfft.

Sihe daß dich deine redliche Thaten be-ant machen/ Dein Vaterland vnd Heymat ird dich nicht edel oder vnedel machen / es at auch deines Vaterlands Adel mit deinem del nichts gemein/hat auch damit gar nicht thun. Grosse Städt haben beyweilen ge-nge heilose Bürger/so haben herwiederum wa kleine Städtlein redliche/weidliche vnd oßhertzige Bürger gehabt.

Was sol ich von dem Romulo sagen / der r in einem wilden Walde erzogen war/hat er Städt Königin / Rom gebawen / die tilina/ in solcher grossen Stadt/ein böser irger geboren/vmbreissen vnnd zerstören wollen. Derhalben ist dein Vaterland chtsam / befleiß dich daß du es scheinbar-mit deiner Tugend machest/denn Stette het nichts grösser/ denn der Bürger red- Thaten vnd Tugenden.

Die werden betrogen die da achten / daß

Stådt

Städt von Gebewen / Fruchtbarkeit vnnd Reichthümben desto grösser vnnd herrlicher werden/Allein die Tugend vnd gut Gerücht machet nicht allein Bürger / sondern auch Reiche vnd Regiment groß vnd fürtrefflich/ nicht Gebewe/nicht Mawren/nit altes Herkommen/ nicht Thürm / nicht Zinnen/ nicht Gassen/ nicht Palläst/nicht Marmelsteinene Tempel/nicht Bilder/nicht Gemählde/nicht Geld oder Edelgestein/nit Kauffmanschaft/ nicht das gantze Meer/ von Gewinnes wegē vmbgeschiffet/auch zuletzt nicht die grosse Anzahl der Bürger/jhre Gestalt/ krause Haar/ Reichthumb/Pracht/Wollust/ in Kleidern/ Essen vnd Trincken/ꝛc. Keines der allen/sondern allein/wie gesagt/ die Tugend ziert vnd adelt. Du kanst deinen Ort / da du geboren bist/wol berühmt machen/ so du wilt/ vnd es kan herwiederumb dir nicht schaden oder dich vnberühmt machen der geringe Ort.

Rom war vor Zeiten ein schlechter Ort/ da Hirten zusammen kamen/war nicht ruchtbar biß die Bürger daselbst anfingen grosse Sachen außzurichten / vnd sie groß vnnd scheinlich zumachen.

Ist dein Vaterland dunckel vnnd verborgen/ so zünde du das Liecht deiner Tugend darinnen an/daß du darin scheinest vnd dein Vaterland erleuchtest / so wird es entweder dich oder du es scheinbar vnnd rüchtbar machen. Sey bey dir in deinem Hertzen niderträchtig/ Laß auch dein Gemüth deinen In-

wohnern

wonern demütig seyn/ wie dein Mutter dein Vaterland/das dich geboren/ Strecke deine Flügel nicht vber das Nest / laß fliegen die Fittigen der Tugend/ der sich viel nützlich vñ wol gebraucht haben/stoltziere nicht/halt an dich. Rühme dich nichts besonderlich deines Vaterlands/denn dasselbige pflegen Narren zuthun/halt dich in dem Zaume/ sey tugendsam/ so wirst du dir vnnd deinem Vaterland leuchten vnd vorgehen.

Das V. Capitel.

Von schlechtem / niederen vnd vnachtsamen Vrsprung der Menschen.

Est melius clarum fieri, quàm tempore nasci,
Virtutem, si vis nobilis esse, cole.

Edel werden ist viel mehr/
Denn edel seyn von Eltern her.
Der ist recht edel in der Welt/
Der Tugend liebt/vnd nicht das Geld.

Schmertz.

ICh bin gar von schlechten Eltern / geringen Stam̃e/vnerkanten Vrsprung herkommen vnd geborn.

Vernunfft.

Dein Stand/ Stam̃ vnd Wesen ist vielleicht nicht so schlecht vnd gering/ wie du jhn achtest/wenn du es recht bedenckest/ soltu dir keinen andern wünschen/ deñ so du in gemeine so hin wandelst vnd nach deinem willen lebest / kanstu dich allwege baß entschüldigen/ deñ so du vom Adel hochgeborn wärest/wird dir niemand so auff deine Fehle vnd Mängel

sehen/ wird lang niemand zu dir sprechen/ du schlagest aus deinem Geschlecht/ wirst lang nicht den Schein von deinen Eltern mit deinem vngeschickten Leben/ tunckel vnd finster machen können. Wiltu aber nicht nach deiner Lust/ sondern Tugend/ der nicht viel nachgehen/ nachleben/ so wirstu bald fürtrefflich/ dich aus der finstere deiner Geburt an das Liecht vbersich bringen. Warer Adel den du dir selbst mit redlichen Thaten machest/ wird dein allein seyn/ Du wirst allein Lob darvon tragen/ das denn nicht möchte geschehen/ wenn du vom Adel wärest/ derhalben du hie sihest wie ein newe vnd grosse gelegenheit dir vorstehet/ Ruhm vnd Lob zu bekommen. Du kanst dich selbst edel machen/ vñ dir selbst den waren Adel schöpffen/ den dir niemand geben oder verlassen kan/ du kanst nachmals deinen erlangten Adel auch deinen Kindern lassen/ daß sie im Adel geboren mögen werden/ das dir deine Eltern nicht gegeben haben. Deine Kinder müssen aber auch thun wie du/ sonst ist jhr adeliche Geburt auch nichts.

Warer Adel.

Es ist weit besser/ einen Adel stifften/ denn dem gestifften in der Geburt nachkommen/ Des nimb vom Romulo dem Stiffter der Stadt Rom ein Exempel/ Ich halte daß er viel berühmter gewesen/ da er in dem Walde ein Hütlein anfing zu bawen/ mit Stroh zu decken/ mit Dreck vnd Koth die Wände aufführen vnd kleiben/ denn nach jhm Fürsten vnd Herren/ die grosse Palläst/ Häusser vnd Schlös-

Schlösser mit Gold/ Silber/ Edelgestein vn̄ Marmelstein haben auffgericht/ Denn allwege das vor ersten angefangen vnd erfunden ist/ grosses vnd treffliches Lobs werth gewest. Derhalben so sihe auff deinen Anfang/ der wird dir wol saur ankommen/ aber das Ende wird süß vnd lieblich werden/ Allein sihe daß du die Frücht deines Adels nit so balde abbrechest/ es faulet sonst vnd liget nicht lang/ die Wurtzel an deinem Stamme ist wol nicht abgehawen/ stecket aber tieffe/ du must Arbeit haben/ wird nicht so bald herauß sprossen vnnd Früchte tragen/ du must die Haut daran spannen.

Es seynd vor dir nicht allein vnadeliche/ sondern gar vnbekandte Leute durch die Tugend härtiglich zum waren Adel gestiegen/ vnd fürtrefflich worden. Woher komet Socrates/ Euripides vnd Demosthenes? Vnter welchen der erst einen Steinmetzen zu einem Vater/ ein Hebammen zu einer Mutter gehabt/ Der ander dergleichen/ Der letzt nit allein von schlechtē Leuten/ sondern auch von vngewissen Eltern entsprungen. Virgilius von Bawren aus Mantua geboren worden/ Horatius hat sich auch nicht geschämet frey zu bekennen/ daß er von einem freygelaßnen Knechts Kind/ der ein gemeiner Außruffer zu Rom war/ geboren worden/ sind alle beyde zu grossen Ehren vnnd Freundschafft des höchsten Herrn Keysers Augusti/ dem doch sonst alle Könige/ Fürsten vnnd Herren mu-

sten vnterthänig seyn. Cicero aus den Einspennigen/ geringes Reuterstands geboren/ ist durch treffliche Künste vñ Ehr zum Bürgermeisterampt kommen / Rom hat keinen nützlichern Mann jhres gemeinen Nutzes je gehabt. Marius bey den Marsiern lang ein Ackerman gewest / bey den Römern zum siebenden mahl Bürgermeister gewest / zweymahl gantz Welschland von der Belägerung vnd furcht der Dienstbarkeit vnd Jochs errettet/beschützet vnd erlöst hat. Tullus Hostilius ist in einem Bawren Hütlein erzogen/ ein Hirt der Schafe worden. Servius Tullus ist geboren von einer Dienstmagd / hat mit seiner Tugend das Römische Reich verdienet/ Weistu was Plato schreibet/daß alle Könige von Knechten/vnd alle Knechte von Königen hersteigen vnd kommen.

Derhalben du dich nicht zu beklagen hast ab deiner geringen Geburt/ du magst wol vbersich mit deiner Tugend kommen / befleiß dich auch vbersich zu schwingen / setze den ersten vnnd letzten Fuß in die Fußstapffen der Tugend/vnd wende dich nirgend davon/stehe auch nicht still/so kompstu fort/daran dich dein verborgen Geschlecht nicht hindern sol noch kan / denn dir in dem Fall zur Tugend nicht abgehet / Es wäre denn daß du lieber edel geborn/denn werden woltest / lieber den rauchigen Adel vnd russige Bilder vnd Gemälde an den Wenden deiner Vorfahren zeigen / deiner Eltern Begrebnus mit jhren

zerbro-

zerbrochnen alten Grabsteinen vnd Schrifften dich rühmen/vnnd viel schwetzen von denen die du nicht erkandt hast / dich rühmen/ wie gesagt/ das nit dein/ sondern deiner Anherren ist/das wäre denn nicht allein ein narrichte / sondern ein vnsinnige Weise an dir. Man hat Leute gefunden die es für die höchste Seligkeit geachtet haben / so sie nicht edel geboren/ also mit Ruhe haben leben mögen. Agamemnon lobet vnd nennet selig seinen alten Knecht / den er Presbiten nennet/ daß er sein Leben ohn grosse Titel vnd Ehre mit ruhe gelebt / vnnd so biß in sein Grub vnerkandt gewesen blieben ist. Presbites.

Das VI. Capitel.

Von schmählicher vnehelicher Geburt.

Si nescis quo sis terræ genitore creatus,
En tuus obsedit cœlica regna pater.
Ist dir nicht wissend wer du bist?
Dein rechter Vater zhimmel ist.
Demselben dien von Hertzen dein/
So wirstu wol geboren seyn.

Schmertz.

Ich schäme mich meiner schmählichen vnehelichen Geburt.

Vernunfft.

Ein Schande vnd Schmach ist auff Erden die höchst / die ist am Hertzen vnnd Gemüth gelegen/wo du dieselbige von dir möchtest thun / so wäre es alles an dir schön vnnd gut / Es wil nicht so viel an der Geburt als am Leben gelegen seyn/ wer wol vnd recht le- Vneheliche Geburt

bet ist wol geborn/stirbt auch wol/ Wer vbel lebt/kan nicht wol geboren seyn. Verstehestu daß du in Sünden vnd Schanden geboren/ so sihe lege nicht ein Schand vnd Sünd auff die ander/ besser dich/ vnd lege ab von dir dz böse/so bistu jetzt wieder new/ recht vnd wol geboren. Was kan dir dein Vater/ so er ein Bube ist/vnd dich in Schande gezeuget/ für ein Schmach seyn/wenn du nichts schmähliehers/schändlichers vnd lästerlichers für dich selbst stifftest vnd beginnest? Schawe nur daß du deines Vaters That nicht erbest/vnd auch dermassen bubest/ Befleiß dich in dem Fall/ daß du jhm auff das aller vngleicheste befunden werdest/ Der Vater kan dir wider deinen willen kein solches Laster noch anders eindrucken/daß du auch also seyn müssest. Es folget nicht darauß gleich wie du jn zu ehren schüldig bist/also auch jhm nach zufolgen verpflichtet seyst. Ists ein rechter Vater/so mag er wol leiden daß das Kind recht thu/vnd jm in dem bösen nichts nach thu. Doch sollen die Kinder jhre vnehrliche Väter nicht außrichten/ Das ist ein schön Lob/ daß man einem Kind kan nachsagen/es sey frömmer vnd bescheidener/denn sein alter Vater/herwiederumb ist nicht grössere Schand/ denn so man alten Leuten für die Nasen stossen mag/ die Zucht der Jugend/ Denn so den Eltern die Kinder die vbel leben beschwerlich/ wie viel mehr ist den Kindern/die recht leben/ ein beschwerd vnd Last/der Väter schalckheit vnnd

büb-

büberey? Nun sey jhm wie jhm wolle/ so solt du dennoch lieber wollen/ ein rechtschaffener frommer Sohn eines vnehrlichen Vaters seyn/ denn ein vnehrlicher Sohn eines ehrlichen Vaters/ Denn in einer jeden Sache/ sie sey so gut oder böß/ ist mehr acht zu haben auff diß was eigen an eim ist/ des guten oder des bösen. Was andere angehet/ kan jhm einer weder zum Lobe noch Schand zumessen oder rechnen/ Die Güter des Gemüts seynd fester vnd werhaffter / denn die Güter des Glücks oder des Leibes / also daß sie ohn willen des Besitzers nicht mögen beleidiget werden. Also auch hat dein Vater vnrecht gethan/ was schadet es dir? Sey du fromb vnd gerecht/ du hast kein schuld daran/ er muß rechenschafft geben / gleich wie du von deinem eigen Leben auch zu seiner Zeit.

Vnd wiewol die Rache vber die Vnzucht der Väter / des weltlichen Rechtens sich biß in die vnverdienten Kinder erstrecket/ so misset doch Gott einē jeglichen nach seiner masse vnd Ende/ vnnd wird der Sohn die Boßheit vor Gott/ des Vaters nicht tragen/ noch der Vater des Sohns. Du hast etwas darmit du dein Gemüth mögest trösten/ denn dir die Erbschafft der Tugend hie nicht verbotten/ wie die eusserliche vnnd väterliche Erbschafft durch Gesetz vnd Recht abgeschnitten wird/ aus Ordnung der Menschen/ Tugend allein durch Verdienst erobert vnnd ererbet mag werden. Constantinus der Keyser ist

von einem Kebsweib/ Concubin vnnd Beyschläfferin geboren/wiewol sie sonst fürtreffliches Geschlechts/ist vor seinen Brüdern allen zum Regiment kommen.

Es ist einem jeden in summa genug / Wo jhn die Tugend erhebt/ Gott geb er sey geboren woher einer mag/Derhalben lasse jmmer fahren / das nicht ist / gedencke nicht wie du geboren seyst/lebe du wol/so stirbest du wol/ was gehts dich an/wie du herkommest. Wilt du aber je daran gedencken / so thue es / daß du dich demütigest / nicht so gar mit deiner Tugend erhebest /nicht dich damit zu bekümmern. Gute Sitten/ rechtgeschaffens Leben/ werden dir die Flecken vnnd vngestalte des schnöden Vrsprunges außleschen. Diß laß deinen Trost vnd Artzney seyn/ Wir seyn all von einem Gott vnd Vater hie / wir haben alle ein gemeine Mutter die Erde. Laß scham scham seyn/thu recht so ist der handel richtig.

Das VII. Capitel.

Von beschwerlichem Joch der Dienstbarkeit.

Si malè fers famuli te conditione gravatum,
Vive Deo, dominis sic benè liber eris.

Hat dich das Glück zu dienst erkorn/
Vnd bist zu einem Knecht geborn/
Leb wol/deinm Herrn gehorsam sey/
Hab Tugend lieb/so wirstu frey.

Schmertz.

JCh bin leider leibeigen/vnd ein Knecht geboren / muß vnter einem stoltzen Herren dienen.

Ver-

Vernunfft.

Lieber laß es dir nicht leid seyn / du wirst frey werden / so du stirbst / Gleich wie herwiederumb viel seynd / die wol frey geborn / doch als schändlich Knecht davon müssen / Lebe du frey / deine Dienstbarkeit wird dir an deinem besten Theil / der Seele nicht schaden / das ist die gröste schändlichste Dienstbarkeit / vnter den Sünden gefangen ligen vñ jnen dienen müssen / aber doch kan sie zu dienst die nicht bringen / die nicht darein gehellen vñ verwilligen / Laß die Sünde nicht dein Meister vnd Herr seyn / so bistu schon frey / Ob das Glück dich schon zum Knecht gemacht / es kan dich auch noch wol zum Herren machen / denn es wanckelbar ist / ja ein Herr vber deinen Herren. Wen das Glück zum Knecht gemachet / hat die Tugend offt wieder frey gelassen / befleiß dich der Weißheit / die wird dich zu recht bringen / denn Cato sagt / daß allein der Weise frey sey / diese machet dir dein Joch vnnd Beschwernus leicht / diese machet dich von deinem Herren frey / ja reicher vnnd mächtiger denn deinen Herren. Dinstbarkeit.

Harte vnd grobe Herren muß man mehr mit Klugheit / trewen Dienst vnd Vernunfft gewinnen / vberwinden vnd weichen. Gedencke du also: Dieser mein Herr muß sorge für mich tragen / mich erhalten vñ ernehren. Ich kan diß nicht anders nennen denn einen nützlichen Schaden / Vielen ist solche Dienstbarkeit ein Freyheit / herwiederumb die Freyheit

ein Dienstbarkeit gewest. Menschen haben also kein grosses Joch auff jhn als die Sorge/ die ligt da auff dem Herren/ der Knecht ist jr vberhebt vnd frey/ des sol er sich lassen benügen vnd trösten. Bistu deines Herrn Knecht/ bist sein allein/ so ist er auch dein / so muß er auch dein Schützer/ Procurator vñ Schaffner seyn/ wirst vieler Mühe vberhaben seyn/ man wird dich nicht für einen andern herfür ziehen/ dir weder diß noch das auffladen/ man wird dich mit allen schweren Emptern wol frey vnd zu frieden in guter Ruh lassen. Es wird dich nicht anfechten was das Korn auff dem Marckt gilt/ ob Hagel oder Schawr geschlagen hab/ ob ein Schiff vntergangen sey/ Diese Müh vnd Arbeit/ Sorg vñ Verdrieß wirst du alle auff deinen Herren schieben vnd laden/ du wirst mit Ruh schlaffen mögen/ so er wachen muß. Diß soltu dir fürbilden/ daß du deiner Sorg hie frey seyst / vnnd du jhm gar nit vergeblich vnter sein Hand vnd Gewalt gerathen seyst / Was er dich derhalben heisset/ laß dirs seyn als sagt vnd schuff es dir Gott selbst. Gebeut er dir aber etwas vnrechts/ so gedencke des grössern Herren Gottes/ der dich wil hierin frey haben/ gleich wie vnter deinem Herrn einen Knecht/ Gedencke daß die zween Himmelfürsten/ S. Peter vñ S. Paulus geboten haben/ dz Knechte durch alles/ was nicht wider Gott ist/ jhren Herrn beide gehorsam vnnd vnterthan mit Zittern vnd furcht seyn sollen/ nicht allein den Frommen/

nien / sondern auch den Vnartigen vnd Vngeschlachten / Denn keinem Knecht gebüren wil/ daß er vrtheile des Herren thun vnd lassen/sondern jhn gedulde / er sey wie er köñe/ denn je gröber ein Herr ist/ je scheinlicher sol die Gedult des Knechtes seyn/ Vnnd das ist die Gnad darvon S. Paulus saget / daß ein Knecht seinen Herren mit Gedult vñ Sanftmuth tragen vnd dulden kan/vnd nichts wider Gott handlen / ob jhm schon solches sein Herr anmuthet / es sey im Schein wie gut es seyn könne/ deñ er mit dir vnter demselbigen Herren auch ein Knecht ist. Man muß dennoch Gott dem Obersten Herrn mehr gehorsam seyn denn Menschen Herren. In anderm allem sollen die Knecht mit allem willen jren Herren wilfahren/dienen vñ gehorsam seyn/ Sol keinem Knecht nichtes zu schwer seyn/ kein Arbeit/kein Dienst / kein versagte Belonung / Ja auch dich nicht beschweren ob es wol hart mit Fäusten zugehet.

Wie man die... nen sol.

In allem sage ich/was es ist/sol ein Knecht gehorsam vnd still seyn/ohn allein in dem sich spreissen was wider Gott ist / das nimpt sich allweg selbst auß / da sollen die Knecht jhre Freyheit behalten/ sich darwider setzen/doch daß ein guter Eifer darbey sey / den Herren nicht die Augen füllen/ Augendiener seyn/ als wollen sie nicht Menschen/ sondern hierin Gott mit aller einfalt gefallen/vor Augen haben vnd fürchten. Hierauß sihestu/wie dein Stand geschaffen ist/nit gar ein Knecht

den man nicht zwingen kan noch sol/ vnrecht wider Gott zuthun / sondern etlicher massen frey. Lieber wenn du das Blätlein vmbwendest / so ist vielleicht dein Herr ein grösserer Knecht denn du. Er hat vielleicht viel Jungherrn vnd Herren in seinem Hertzen / den er schändlich dienen muß. Er muß vielleicht seiner Frawen Narre vnd Knecht/etwañ einer Huren/oder denen die jhm dienen sollen/dienen. Wie viel sehen wir daß solcher Herren jhrer Knechts Knecht sind / Zu letzt ist zubesorgen/daß er sein eigener Knecht/das ist seinen Begierden vnd Sünden in seinem Hertzen selbst dienen müsse vnd geplagt seyn / dz kan denn ein schändlicher vnd harter Dienst seyn. Was sol ich sagen/In der warheit man befindet dermassen wenig frey/vnd die schon frey sind haben grosse Mühe vnnd Arbeit/ müssen stets im Streit stehen. Es kan ehe vñ geschwinder einer die Arbeit die ein Knecht außzurichten hat / erfüllen vnnd verrichten/ denn so dem Könige der Gerechtigkeit außwarten vnd dienen/sich vor Sünden hüten/ vnd sein rechte Freyheit erhalten.

Es ist ein schöner Spruch Diocletiani/ den er selbst erfahren / derhalben das Regiment von sich thät/da er saget/es sey nichtes schweres denn wol regieren vnnd herrschen/ Du aber meinest es sey ein fein ding vmb einen Herren. Sie haben mehr zuthun denn sie außrichten können / Du hast das beste Leben / magst ruhig in deinem Kämmerlein schlaffen

Die gröste Herren die gröste Knechte.

schlaffen ohn Sorge / Du vnd Herren sollen allein trachten / daß sie den Sünden nicht dienen / vnd ewer Freyheit hiemit verlieren.

Es bleibe ein jeder in seinem Stande vnd sey zu frieden / Du solt gehorsam seyn vñ gern thun / was du zu thun schüldig bist. Hebe neben zu dem ewigen vnd vnsterblichen HErrn auch an zu dienen / durch dein gantzes Leben / der verheisset dir ewig Freyheit ewigs Himmelreich vnd Seligkeit / das dir auch zustehn wird so du fromb seyn wirst / Halte sich einer die auff Erden rechtschaffen / ist jhm nichtes abgeschlagen / mag wol zu grossen Ehren kommen. Terentius ist ein Knecht geboren / Plato ist selbst verkaufft wordẽ in die Dienstbarkeit / dieweil er aber ein gelehrter Philosophus / war er er mehr denn sein Herr. Ein gelehrter Knecht ist so viel mehr denn ein vngelehrter Herr / als viel das Gemüth grösser denn zeitlich Gut vnd das Glück / Denn was ist es / so in einem freyen Menschen ein gefangenes Hertz ligt / Das ist etwas / so in einem Knecht ein freyes / ehrbares / treffliches Hertz wohnet / Ein Knecht ist wol frey für grossen Emptern in der Gemein / aber sein Hertz hat andere freye Empter. Ein Knecht Gottes ist aller Ding ein König / ein Gesell der Engel / ein Schrecken der Teuffel. Ein Knecht mag Gott vnd den Menschen dienen vnd jhm an ewiger Seligkeit vnnd Freyheit kein Nachtheil bringen / Es muß sich ein Knecht darein schicken vnd gewehnen / so thut

 jhm

jhm dienen nimmer wehe. Gewohne es/verhoffe es werde einmal dein vbel ein Ende haben / so wird hoffen dein Schmertzen legen vnd mindern. Hastu aber kein Hoffnung/so sey gedůldig/ lege nicht das vbel auff das ander/plage dich nicht vergebentlich/besonderlich so du weist daß es nicht anders seyn kan. Mache dir aus der Noth eine Tugend / du darfffst an deiner Freyheit nicht aller dinge zweifflen. So kein anderer Trost vorhanden ist / wird der liebe Todt dir die Freyheit mit sich bringen / der dich von deinem Herren erlösen/ erretten vnd scheiden wird/er sehe saur darzu wie er wolle.

Das VIII. Capitel.

Von Trost in der Armuth.

Paupertas odiosa quidem, tamen utile donum,
Dat pacem, curis exonerans animum.

Wer Armuth wol behausen kan/
Den hab ich für ein reichen Mann/
Armuth dem Hertzen Frieden geit/
Reichthumb in grossen sorgen leit.

Schmertz.

DJe Armuth hat mich gar besessen/habe weder hinden noch vornen nichts.

Vernunfft.

Armuth behůtet vor Lastern.

Offt hat die Armuth dem Gemůth Bescheidenheit gelehrt/das sonst vberauß vnnd nirgend an gefahren wåre/Die Armuth hat vor Jahren Rom vor allen Lastern behůtet/ wo Armuth ist vnd zu Felde ligt / da streiten die Laster/ böse ding/ kan der faule Wollust/ der matte Schlaff/die feigen Laster nicht einschleichen.

schleichen. Derhalben dir Armuth lieb seyn sol / Sie wird dir in deinem Hause seyn ein fleissige Hüterin wider die Diebe vnd Wollust/die noch ärger sind denn die Diebe/ Sie wird dich bewaren vor des gemeinen Mañs stichen/affterreden/ außrichten vñ vrtheilen/ Wird von dir verjagen den Argwohn des Geitzes / welche Laster selten in eines armen Manns Hause sind/nur bey den Reichen.

Ein Reicher / wiewol er mild genug ist/ doch wenn er jhm auch etwas nach behält/ wird er bey den gemeinen Hauffen für geldsüchtig vnnd geitzig geachtet / Die Nachbarschafft ist den Reichen feind/mißgünnet jhnẽ was jhn Gott verliehen hat / trägt aber ein Mitleiden mit dem Armen/begehret wol des Reichen Gut/vnd verachtet doch sie/schewet die Armuth vnd lobet sie doch.

Derhalben so du arm bist/kanstu in keinen Hochmuth fallen/ ist dir niemand feind oder hässig darumb/darffst nit viel Zoll oder Zinß geben / bleibest von Knechten vnd Mägden vnveruntrewet. Kein Wein verdirbt dir im Keller/hast kein Wiblen im Korn/kein Schaben in Kleidern/ bist vor Ratten vnd Mäusen wol sicher/stirbt dir weder Schwein noch Rind. Deine Zinß vñ Gold/Korn vñ Wein kompt dir ohn Mühe zu Hauß/hast ein stilles Wesen / darffst dich nichtes vor zufelligem Schaden besorgen/keiner wird dich hinterlisten noch betriegen / in deinem Hauß wird kein Vnwille/Vnlust oder das Podagra ein-

schlei-

schleichen/ das die Reichen in jhren Häusern haben/ Bey dir kan Tugend Ruhe/ Gemach/ Fried/ gute Herberge vnd Platz haben. Kein Reichthumb so viel bey jemand gelten sol/ als Sicherheit/ so da mehr bey Armuth denn Reichthumb ist.

So nun alle Ding/ die die Menschen begehren/ sich strecken zu der Seligkeit/ mag diese Seligkeit wol ohn Reichthumb/ aber nicht ohn Sicherheit seyn.

Das IX. Capitel.

Von Trost erlitnē Schadens.

Fac repares studio & cura reparabile damnum,
Si nequeas curæ sint tibi vera bona.

Wer Schaden leidt an seinem Gut/
Der schaw vnd hab ein starcken Muth/
Ob schon das zergenglich Gut hinfalt/
Hab Fleiß daß er das ewig bhalt.

Schmertz.

JCh bin durch Vnfall vnd Vnglück vm̃ alles kommen das ich gehabt/ bin der armest Mensch auff dem Erdbodem worden.

Vernunfft.

Schaden. Laß dein klagen seyn/ das Glück hat dir nicht vnrecht gethan/ sondern hat nur das seine hingenommen. Das Glück noch niemand kan dir nehmen/ das dir von nöthen ist/ Nichts aber ist warlich nothtürfftig/ ohn welchs man rechtschaffen vnd wol leben kan/ ich sage aber/ nicht im Wollust/ nicht vppiglich/ nicht köstlich/ sondern mäßlich/ züchtig vnd ehrlich/ in welchem das Glück kein Gerechtigkeit hat/ Alles Gold auff einem hauffen/

n / alles Edelgestein vnd Kleinnoter / den
eitz vnnd Vnbegierligkeit nicht mögen er-
llen. Also daß der Tugend wenig/aber dem
ster nichts genug seyn kan. Mangelt dir
as/ oder gehet dir an zeitlicher Narung et-
as ab / erobere es mit deiner Arbeit vnnd
gend / warte nicht auffs Glück / denn Ar-
t gibt mehr denn Glück.

Tugend versagt niemand nichts/denn das Tugend
ie es gebe/einem schaden thät/vnnd nutze
/ so sie dasselbige versaget vnnd entzeucht/
mpt niemand nichtes denn das zu haben
dlich/zu verlieren nützlich ist. Was Nutz
eben wil/das thut sie bald. Ist allweg jhr
st gleich/ist / bleibt vnnd heist allweg Tu-
/ohn daß sie je länger man sie kostet/vnd
uchet/je mehr süsser / vnnd je mehr man
het/je hübscher sie befunden wird. Der-
en wer sie bekommet / der ist warlich reich/
sie nicht. Erstlich kommet man schwer-
inder sie / nachmals ist sie freundlich/
vnd geneiget. Glück kan dich nicht arm
en / nimpt nichtes das dein ist/nur das
at kein Gewalt vber deine Tugend/ver-
nd vertröst dich nur nichts auffs Glü-
och alles das Glück in seinen Händen
enn du kanst dich damit nicht behelffen
chützẽ. Dieser Feind hat die Helfft in der
/wiltu mit dem Glück fechten/ so must
he Waffen brauchen/darzu das Glück
Macht hat/Die Tugend ist aber die be-
nst / wider das Glück vnnd Armuth/

denn

denn mit der Tugend wird man reich / mit Reichthumb aber kan man Tugend nicht bekommen.

Der weise Mann Aristippus ward in einem Schiffbruch an Rhodiser Gestade geworffen / arm vnd bloß / außgezogen aller Güter / die das Glück geben vnd wieder nehmen kan / sahe hin vñ wieder / schrye vber laut auß vnd tröstet seine Gesellen / vnd sprach: Seyd guts Muthes / wir seyn auff keine öde außgeworffen oder kommen / Ich sehe vnnd spüre Menschen tritt. Als bald er aber in die Stadt Rhodis eintratt / ist er stracks der Hohenschule zugangen / vnd daselbst mit den Weisen disputieret / damit verdient vñ bekommen erstlich grosses verwundern ab seiner Kunst / Lob / Ehr vnd Preiß / nachmals freundschafft der Höchsten / Gelds vnd Geschencks gnug / daß er auch nicht allein jhm / sondern seinen Mitgesellen vnd Gefehrten nach nothturfft Narung vnd Kleider reichen vnd versehen kund. Vnd da sie wieder heim von jhm ziehen wolten vnd vrlaub nahmen / fragten sie jhn / was er heim hintersich entbieten wolt / hat er jhn befohlen / daß sie sagen solten / daß alle Väter jhren Kindern solche Güter schaffen solten / die in keinem Schiffbruch oder Vnglück zu grund gehen möchten / weder Wasser / Krieg noch ander Vnfall nehmen möcht.

Aristippus Schiffbruch.

Theoprastus sagt / daß allein ein gelehrter Mann dem Glück könne trotz bieten / vnnd verachten / denn er stellt nach solchen Gütern

die

die jhm das Glück nicht entfrembden möge/ daß er an keinem Ort ein Pilgram/ sey an allen Orten daheim / nicht arm an Freunden vnd Gesellen / ob er schon seine Verwandte alle verlorn hätte/ sondern daß er in einer jeden Stadt ein Bürger sey. Derhalben die Eltern jhren Kindern kein besser Heurath Gut noch Erbgut geben vnd verlassen können / denn gute Vnterweisung / Zucht/ Tugend vnd Künste/wie Aristippus rathet/vnd Theophrastus lehret. Geld vnd Gut verdirbet/kan das Glück geben vnd nemen/ zu dem andern hat das Glück keinen Anspruch noch Gewalt/Allein die Tugend ist bestendig/bleibet ewig vnd stets nach deinem Todt. Das beste Heurath gut

Da alle Städt in Griechen Land vmbher ohn alle vnterscheid/ die Kinder zwangen vñ drangen jhre Eltern zuversehen vnd erhalten/ vnd daß sie jnen in jhrem Alter jre Notturfft reichen solten vnd müsten / hat Athen allein gesetzt / daß diese Kinder allein solten jhre Eltern ernehren vnd sie pflegen / welche in guten Künsten vnd Tugenden jhre Eltern hätten aufferzogen/ daß allein dieselbige wären/die jhren Kindern ein standhafft Erbgut verlassen hätten. Darumb seynd diese nicht arm die gestudiert / sich der Tugend vnd guter Künst beflissen haben/ wo sie hinkommen sind sie schon vnd werth gehalten/ nach aller Nothturfft versorget/ lassen sich leicht benügen/denn wem wenig benüget/ dem kan viel nicht mangeln/Seynd nicht geitzige/welchen Athenienser Ordnüg

alles

alles zerrinnen wil / den alles brist vnd man-
gelt/ die sich nicht dörffen gebrauchen/daß si
erkratzet vnd erschunden haben/die seyn arm
vnnd dürfftig / weder Trostes noch Erbar-
mung werth.

Arme herrliche Leut. Bistu aber je arm vnd fromb/doch gelehrt/
tröste dieweil dein Hertz mit tapffern Leuten
vnnd grossen Männern / die du zu Gesellen
Publicola. hast. Valerius Publicola/einer aus den Rich-
tern vnnd Stifftern Römischer Freyheit/
Menennius. Menennius Agrippa ein fürnehmer Schieds-
man/ der die Gemein auff ein Zeit / vnd den
Rath zu Rom zu frieden machte / beschiedet
vnd erhielt/ haben beide nicht so viel nach jh-
rem Todt verlassen/daß man sie ehrlich zu der
Erden bestatten hät mögen / vnd dieweil sie
es von eigenem nicht vermochten/must man
sie auß gemeinem Geld begrabē lassen. Pau-
Paulus Emilius lus Emilius ein vberwinder der Macedoni-
schen Könige / der es auch mit demselbigen
vralten Reiche gar außmachet/ ist an Ehren
vñ Tugenden so reich vnd an barem Geld so
arm gewest / daß er seiner Frawen Heurath
Gut nicht mochte bezahlen/muste sein Ecker-
lein verkauffen / vnnd sie darmit zu frieden
stellen. Attilius Regulus / Eneus Scipio
Quintus Cincinnatus / die treffliche Schü-
tzer vnnd Erhalter des Römischen Reichs/
seyn jhres Guts so arm gewest/ daß der erste
von wegen seines Schaffners Todt / der an-
der das Heurath Gut seiner Tochter nicht
erlegen vnd zahlen kundten / Aber Quintius

hat

hat in seiner grösten Armuth seine vier Morgen Acker selbst eigener Person geäckert vnd gebawet. Zu denen kommen auch Curius/ der reich genug war an seinem Gärtlein/vnd Fabritius mächtig vnnd gewaltig an einem geringen vnd kleinen Gärtlein/ Diese haben grosse dargebotne vnd geschenckte Reichthůmer verschmähet / nicht annehmen wollen/ nichts denn jhr reichestes Gemůth vnd Tugend/Fäuste vnd Schwerdt gefůhrt/darmit den Allermächtigsten König des Griechenlands / Pyrrhum Epirotam / auch das Gewaltigste Volck des Welschen Landes gedämpffet / Seynd weder mit Gold noch Schwerdt zu vberwinden gewest/ Vnd was sage ich von trefflichen Männern? Das Römisch Volck selbst aller Welt Spiegel/Exempel/vnd Ebenbilde / hat sich hierin so lange redlich vnd wol gehalten/so lang es arm war. Als bald aber Nero kam / der ward so mit Muthwillen / Schand vnd Laster bedecket/ daß er sein Reichtumb weder messen noch zehlen kund.

Armuth hat viel treffliche Leut gemacht. Cleantes der weise / hat von Armuth wegen bey Nacht Wasser schöpffen vnd hart arbeiten můssen/ daß er hätte bey dem Tage zu leben/ vnd seinem studieren außwarten möchte. Plautus hat mit seinen Händen die Můlen vmbtreiben můssen/ daß er Geld gewůnne zum studieren. Lactantius Firmianus/ vielfältiger Künste/wolberedter vnd hochberůhmter

rühmter Mann/ist ein armer Schulmeister gewest/ hat erstlich grossen Mangel gehabt/ zur Leibes Nothturfft. Horatius/Pacuvius/ Statius/ Virgilius der Poet/ arm gewest/ biß jhn von Sinreichheit vnd Kunst wegen/ Reichthümb zu fielen.

Der HErr des Himmels hat auff dieser Erd selbst grosse Armuth vnd Noth erlitten auff daß er damit anzeiget vnd lehrt/ daß diß der einige Weg zu ewiger Reichthümb zubekommen wäre / ja der HErr sage ich / durch welchen die gewaltigste König auff Erden herrschen vnd regieren / ist in Armuth geboren/in Armuth erzogen/bloß am Creutze gehangen vnd gestorben/dem eben daselbst alle Element müsten gehorchen / Du aber heilloser Mensch / es verdreust dich daß du etwas leiden soltest/Wer an den armen/ blossen vñ elenden Christum / hie auff Erden gewest/ recht gedencket vnd sein Leyden von Hertzen betrachtet / der wird mitten in der Armuth der aller Reichste seyn/ nichts bedürffen vnd nach keines Keysers Gut fragen / denn solches Gemüth ist schon befriedet / lieber hie mit Christo in Gedult arm zu seyn/ denn hie reich vnd dort ewiglich arm. Das Geldsüchtige Gemüth steuret sich auff frembdes Gut/ das arme reiche Gemüth aber läst sich auff sein eigen Gut der Tugend. Bawen auff einen frembden Grund oder Boden / bringet Schaden/aber auff seinen eigenen/ geschicht mit Nutz.

Wer sich in seinem Hertzen benügen lässt an Leibs Nothturfft / der kan vnd mag nimmer arm / wer sich aber nicht benügen lässt / der kan nimmermehr reich seyn. Das Glück der Menschen stehet nicht still / denn gleich wie der jetzt trefflich reich ist / bald gar arm werden mag / also der gar arm ist / zu grossen Gütern kommen mag / diß heist das Glückradt. Hastu nicht viel / bistu desto sicherer vnd freyer / darffst dich ob der Strassen der Strassenräuber nicht besorgen / Hastu nicht Gut vnd Geld / so bistu frey vor Dieben / widerspenstigen Knechten / Motten vnd Schaben / bist gesichert vor falschen Suppenfreunden / die dich sonsten in deinem Hause außfressen vnd dein darzu spotten werden.

Vnd in der Warheit / daß ich geschweige aller der Tugend / die der Armuth folget / als Sicherheit / Demuth / Mässigkeit / Ruhe / Bescheidenheit / wenn sie nichts anders mit sich brächte / denn daß sie einen vor heilosen Leuten / Schmarotzern Zutitlern vnd Suppenfressern / auch diebischen Knechten frey machet vnd errettet / so hätte sie Vrsach genug / daß sie nicht allein zu gedulden / sondern zu erwünschen wäre / Aber ich wil es also hie lassen beruhen / die Klage ist doch grösser denn der Handel an jm selbst / Vnd es würde mich an dir des klagens fast sehr wundern / wo ich nicht wüste daß kein grössere / hefftigere vnd schwerere Klage vnter den Menschen wäre / denn ab der besten / aber doch den Menschen

feind.

feindseligsten Armuth. Wenn aber einer ster-
ben wird / so wird er wollen er wäre noch ar-
mer gewest / ja ein Hirte vnter den Schafen /
das ist gemeinlich grosser Herren letztes En-
de vnd Wort. Derhalben laß dir in deinem
Leben vnd Tode die Armuth nicht saur seyn /
trage sie mit Gedult / so wirstu dort reich / rc.

Das X. Capitel.

Von geringer / schmaler Nah-rung / vbel Essen vnd schlech-tem Tisch.

Qui multo victum quæris sudore, memento
Hanc pœnam primum commeruisse patrem.

Wird dir dein Nahrung hart vnd saur /
So denck wie das der erste Baur /
Mit vngehorsam hat verschuld /
Darumb so leid es mit Gedult.

Schmertz.

ICh muß offt mit guten Zeneen vbel es-
sen / es gehet schmal vnd dürr zu.

Vernunfft.

Schmale Nahrung. Hastu keinen Vberfluß in Essen vnd Trin-
cken / gedencke daß es dir gut sey / gedulde es
gütiglich daß du der Schleckerey gerahtest /
dieweil du lieblicher Speise suchen / bekomen
vnnd behalten magst / Die Tugend hat auch
jhren Geschmack / welche so einer geschmecket
hat / achtet er anders Geschlecks gar nichts.
Wo es rauch vnd rein zu gehet / da ist der Tu-
gend wol. Wer aber sich auff schändliche
Schleckerey gibt vnd viehische Lust / das der
Tugend auffs höchste entgegen / ist wie ein
vnvernünfftig Thier.

Diese

Diese Armuth wird dir das Ziperlein fein vertreiben/das Hauptwehe hinnehmen/den Schwindel des Hirns/die Vndäwung/Koppung/Aufftossung/Widerwillen/Schweiß/Verdruß/dein bleiche Gestalt. Herwiederumb dein vberige Röte/zu letzt deines Mundes schweren Athem vnd deines Leibes Gestanck/vnd was anders dergleichen/wol vertreiben. Zu letzt wird sie auch regieren vnd im Zaum behalten deine zitterende Schenckel vñ Hände/dein wackelend Haupt/ auch dein vnstet Gemüth/Solche grosse Güter/beyde des Leibs vnd Gemüts magstu haben / so du deinen Gelust lässest.

Es ist gar ein böß ding vmb Schleck vnd Füllerey / so einer nimmer nüchtern werden kan. Fressen vnd sauffen ist kein guter Muth/Ruhm noch Rast/sondern ein schändliche beschwerung des Leibs vnd der Seelen/sonderlich denen die Ehrbarkeit lieb haben vñ mehr acht haben zu ehrlichen vnd höhern Sachen/denn Maul vnd Bauch belanget. Es seynd vor Jahren wol Leut gewesen/ die auch köstlich gelebt haben/Es war aber die Welt noch nicht so mit schwelgerey vberschwemmet/jetzt machet mans aber bey Obern vnd Niedern vber die maß. Lieber halt doch du masse/ deiner Ehr vnd Nutz/Leibs vnd der Seele nimb war/es wird dich nit gerewen/nimb ein ziemliche Zehrung an dich/ gedencke daß alte ehrbare Leut Mässigkeit gelobet / geprIesen vnd selbst gehalten haben/ Ein Viehe jsset vnnd

trincket biß es genug hat / du vberschüttest dich / vnvernünfftiger denn ein Thier / weil du der Thier Herꝛ seyn soltest. Bey vnserer Vorfahren Zeit/ waren viel weniger Weinberge / Angesehen daß sie den Wein nicht so achteten / deßhalben er wolfeil bliebe / Aber jetzt kan man Weins kaum genug bawen/ Maß vnd Bescheidenheit wäre das best/ darzu rathet vnd hilfft Armuth vnd geringe Narung / die Vrsache gibt zu thun das ohn diß einer zu thun schüldig wäre.

Das XI. Capitel.

Von Trost in angeborner vnd vrsprünglicher Armuth.

Dives, inops simili nascuntur lege, simulq;
Decedunt nudi, vita parum variat.

Geborn werden wir alle gleich/
Von Mutter Leib/ja Arm vnd Reich.
Was hilffts das Glück ein weil thut färben?
In Armuth müssn wir wieder sterben.

Schmertz.

ES bekümmert mich/ daß ich ein Bettler geborn/arm vnd elend bin.

Vernunfft.

Vrsprüngliche Armuth. O schweige / du hast eben das mit dir auff Erden gebracht/das auch die aller reichesten König/das ist nichts/nackend vnnd bloß daher gefahren/wie männiglich/daran hast du kein schuld/ sondern deine Eltern. Der Anfang ist bloß gewesen/ so wird auch dein Ende seyn/ gleich vnd gleich zu hauff/Geld wird nicht helffen / das du in mitlerzeit auff einen hauffen gescharꝛet hast/der Anfang vnd das

Ende

Ende ist in Armuth/ das Mittel in beschwerung vnd beladung trieglicher Reichthümb. Menschliche Eigenschafft ist bloß geboren/ muß bloß wieder davon sterben. Was mag hie nutzen Purpur/Gewand/das gülden Läger vnd Sterbbett? Es mag wol die Augen die es sehen/erlustigen. Denen die kein Siñligkeit mehr haben / mag es kein Lust mehr bringen / Derhalben der Vrsprung vnd der Todt an einander gleich seyn/ das Mittel sol nichts. Ein Blösse ist der anfahenden vnd auffhörenden zu leben/ ohn allein die geborn werden / müssen viel Kummers noch erfahren/die aber sterben/fahren dahin/haben alles erlitten vnd innen worden. Derhalben Erkäntnuß zergänglicher Ding/sol jnen den Schmertzen kleines Schadens des sterbens lindern vnd sänfften/daß sie gern sterben sollen vnd wollen / vnnd also bloß dem Anfang gleich/gutwilliglich dahin fahren.

Das XII. Capitel.

Von dem Last vnnd schwerer Bürde vieler Kinder.

Sibi sunt plures nati, nec victus abundat,
Vivere quo possint, artibus erudias.
Wenn du viel Kindr vnd Erben gwinst/
So laß sie lernen gute Künst/
Gottesfurcht/in Zucht vnd Ehrn/
So mögens allweg sich ernehrn.

Schmertz.

Ich habe einen grossen hauffen Kinder/ vnd wenig darzu / weiß sie weder zuernehren noch ehrlich zu bestatten.

Vernunfft.

Das ander Leut vor grosse Gaben Gottes haben/ist dir ein Pein/man findet viel die gern diese Last trügen / wäre jhnen nur ein Frewd. Niemand klaget so er auff seinem schwachen Rücken Gold / Silber vnd Edelgesteine trüge/ daß er sich vor Last zur Erden neiget / Also auch laß dir deine Kinder zur Frewde vnd nicht Trawren kommen / denn sie ja besser denn alle Reichthümb seyn/ man rechne ein jedes Kind für tausend Gülden/ rechne nur an wie reich du seyst. Must nicht ein Rechnung machen wie geitzige vnnd vndanckbare Leut gegen Gott/vm̃ alle seine Gaben/daß es Wahre sey/die man hoch schätzt/ vnd wenig gilt / Kinder sollen dein rechtgeschaffner Reichthumb seyn vnd heissen. Kinder seyn jhren Eltern ein Ergetzligkeit / Ruhe / Trost in allem jhrem Anligen / so sie wol gerathen / Wenn sie aber vnartig vnd böse sind / klaget man sich nicht ab der viele / sondern ab jhrem bösen schändlichen Leben.

Cornelia des grossen Aphricani Tochter/ da ein sehr reich Campanisch Frawe / die zu Rom herbergsweise bey jhr einzoge / jhren Schatz vnnd Klenodien mit grosser köstlichheit jhr zeiget / sie jhr dargegen jhre Kinder vnd junge Knaben / darauß grosse Männer nachmals worden/ so bald sie von der Schule heimb kamen/fürstellet/sprechende : Das sind meine Klenodien/dieser rühme ich mich. Das war ein herrlicher Ruhm / ein edler

Schatz

Schatz/ köstliche Klenodien/ die eines solchen trefflichen Manns Tochter wol zieret vnnd zustünde. Derhalben du deiner Kinder halben keinen verdruß haben solt / darumb daß du arm bist/ denn wer erhält vnd speiset dich von Jugend auff/ eben derselb wirds deinen Kindern auch thun / vnd nicht allein alle andere Menschē/ sondern die Vogel in der Lufft/ die Fisch im Meer / das Gewilde im Walde erhält/ die Wiesen/ Feld vnd Ecker grün machen kan / der die Bäume / Este vnd Blätter wachsen läst vnd bekleidet/ der wird ohn allen zweiffel / kanstu jhm anders darumb vertrawen / deinen Kindern auch jhr Nothturfft geben. Vnd wer weiß noch ob dich darzu nit deine Kinder alsbald selbst speisen vnd bekleiden/ mit jhnen jssest vnd trinckest? Vnd gleich wie bey Menschen etliche Ding am Lust anfahen/ mit Schmertzen vnd Kummer enden/ Also wiederumb/ seynd etliche wol mit bitterem anfange/ aber mit süssem ende beschlossē.

Armuth ist wol erstlich hart / noch härter wo viel Kinder seyn/ Denn arme mehr Kinder haben denn reiche/ denn es sind mancherley Geschlecht vnd Gaben Gottes vnnd des Glücks. Wenn sich aber einer in die Sache schicket/ so nimpt jhm einer einen guten sanfften Sinn darauß. Gott vnd das Glück gibt nicht jederman allerley vnnd jedes / einem mancherley Haab / Wahr vnnd Kauffmanschafft / dem andern Felder vnd ligende Güter/ dem dritten Bergwerck/ Ertz vñ Metall/

dir aber lebendige Kinder / einen lebendigen Schatz. Thue jhm also/lasse dich benügen des deinen / halt wol Hauß mit dem das du hast. Reicher Leute Kinder essen/trincken vnd bekleiden sich wol köstlicher / denn andere schlechte Leut/sie leben aber darumb nicht desto baß/frölicher/sicherer noch länger/ja sind nicht desto frömmer noch ehrlicher / ja wol desto thörichter. Ist darumb keiner besser so er mächtiger ist. Daher kompt es daß du offt Bawren frölicher sihest in jhren Hütten/denn Könige in jhren Höfen vnd Salen / Einer hat diese/der ander jene Gnad von Gott. Du thust deine milde Hand auff/ spricht David/ vnd ersättigest alles was lebet mit Wolgefallen. Rechnet einer wie viel einem Armen mangelt/sol er wissen/daß es auch König nit alles haben/Wer viel begehrt/spricht Horatius/ dem gebricht vnd mangelt auch viel/es ist vber all Mühe vnd Arbeit / Es ist nichtes vnter der Sonnen / das ohn seinen Mangel vnd Gebrechen sey/Wollust / sagen sie/habe keinen Verdruß. Es ist nichts das mehr Angel vnnd böses Gewissen im Hertzen mache denn diese Sucht. Horatius saget/daß Gott niemand nichtes ohn grosse Arbeit gegeben hab in seinem Leben. Vnd dieweil alle Gläubige frey bekennen/daß vns Gott vergebens alle seine Güter schencke/sagt der Poet nicht geschencket/ sondern vmb Arbeit / die daran hanget/stellt die Arbeit für den Werth / vnd sagt: Die Götter verkauffen vns alle Güter

vmb

vmb Mühe vnd Arbeit. Derhalben niemand ist/ der kein Verdruß befinde / nichts ist ohn seine Plage / vnd wie Christus spricht / Ein jeglicher Tag hat sein eigen Vbel.

Wie wenn du nun kein Kind hättest/ vermeintestu ohne sorge zu seyn? Es schleichen andere ärgere zu dir ein. Glaube mir/ kehre dich hin wo du wilt / so wirst an allen Orten befinden Angst/ Jammer vnd Noth/ schicke dich nur darein vnd laß dein klagen. Hat dir Gott Kinder geben/ dancke jm vmb die herrliche Gabe / lasse dirs nicht wehe thun das andere für das gröste Glück vnnd Seligkeit rechnen / sey nicht vngedültig / Der dich erschaffen hat/ ernehret vnd so lang erhält/ der ist auch deiner Kinder Gott/ wird deine Kinder/ Söhne vnd Töchter auch wol versorgẽ.

Als viel an dir gelegen ist / so vnterweise deine Kinder wol auff Gottes Furcht vnnd ehrliche Zucht / das lasse jhr Heurath Gut seyn/ lasse deine Töchter häußlich seyn vnnd lehren/ daß man sie von Zucht vnd Häußligkeit wegen begehre vnd Liebe. Faustina hat jhrem Mann das Römische Reiche zugebracht/ wie viel meinstu aber daß züchtigere/ ärmere vnd frömmere Mägdlein/ dieweil sie auch ohn Morgengabe Männer bekommen/ geheuratet vnd seliger gehauset haben denn sie? Heurath Gut machet die Ehe nicht alleweg richtig vnd gut / aber wol tugendsames Leben/ Derhalben laß dieses dein sorge seyn/ daß du deine Kinder dahin ziehest / daß sie

züchtig/fromb/ehrbar/trew/niederträchtig/ gedültig/bescheiden/ꝛc seyn/gib jhnen das zum Heurath Gut/so wirstu wol Freyer haben/diß ist der beste Geschmuck vnnd Ziere/ nicht Gold oder Silber. Mit diesen Tugenden sollen sie zu Hause sitzen/ so werden sie fromme Männer/ob sie gleich nit reich seyn/ bekommen/da werden sie bessere vnd ruhigere Tag vnd sichers Leben haben/ denn wären sie in Königs Höfen verheuratet.

Das XIII. Capitel.

Von verlornem Gelde.

Custodi melius, si non vis perdere nummos,
Amissis nummis anxietate cares.

Es ist vmbsonst vergebne klag/
Vmb das nicht wiederkommen mag.
Verloren Gut bringt offt ein Gwinn
Der Seele dein/merck auff den Sinn.

Schmertz.

JCh bin vmb alles kommen/das ich habe/ wie wil ich mich nun erhalten? Ich hab weder Trost noch Hoffnung mehr.

Vernunfft.

Verlorē Geld. Lieber laß fahren was nicht bleiben kan vnd zergenglich ist/ vielleicht ist es dir gut. Wie viel Sorge vnd Gefahr bist du hiemit abkommen? Darffst nicht mehr hüten vnd wachen/ kein sorge mehr haben/ daß dirs noch einmal ein Dieb stele so es vor hin ist/ Bist jetzt erstlich sicherer/ darnach ruhiger. Es schadet nicht daß du dein Geld verloren hast/ wenn es nur dich nit verloren vnd verderbet hat/das offt vor vielen geschehen. Die

Gestalt des Geldes ist schädlich / vnnd sein Schein den Menschē Gifft / wie ein Schlange mit gülden Schuppen gläntzet / Derhalben frewe dich / daß nur hin ist / das dich vergifften vnd verderben möcht / vnd ohn schaden abkommen bist / das dir zu grossem Vnrath hätte dienen mögen / Hat dich aber das Gift ein wenig beschmeisset / so wisse dz es dir gut sey / alle Vrsach auffgehebet / dich weiter zu vergifften / kanst desto leichter geheilet werden / Die recht weise seyn / zehlen Gold vnnd Silber nicht vnter rechtschaffene Güter / die aber allein / die weiches Gemüthes sind.

Nu wolan / dieweil es nicht gut ist / vnd ob es schon gut wäre / doch nicht dein rechts Gut des Gemüts ist / kanst dich nichtes beklagen / daß du darum̃ kommen bist / es ist des Glücks gewest / vñ nicht dein / es hats wieder genommen / auff einen andern gewendet / nach seinē gefallen / was klagest denn / so du nicht gehabet / das du verlieren hättest können? Es ist des gewesen dem es das Glück günnet hat / ja auch wol nicht sein eigen / hat es jhm nur zum Brauch ein zeitlang geliehen / daß er es mit Wucher wieder zahlen vnd lassen muß.

Jetzt lerne eigens von frembdem Gut abzusondern / mit Schaden vnd Spotte / lerne suchen was dein eigen stets vnd ewiges Gut ist / welches Besitzung edler vnd fester / ja gewisser ist / So du Tugend erkennest / wirstu dieselbige nicht verlieren können. Wer begeret reich zu werden / der würd es gern bald /

hebet an die Leut zu teuschen vnnd triegen/ fürchtet weder Gott noch die Welt/setzet seine Seele auff die Vberthüre/vnnd trägt des gar kein scheuhen. Reichthümb/ spricht David/mögen keinen Nutz noch frommen bringen an dem Tag der Rache/ sondern die Gerechtigkeit wird vom Todt erlösen.

Dieweil denn nun das Geld / des du dich beklagest verloren zu haben / dir in deinen höchsten Nöthen/ weder an Leib noch Seele helffen kan/ist es ein grosses wunder/dz man so darnach zu bekommen wütet/ vnd so man es bekommet/ so hertzlich liebet. Syrach in der geistlichen Zucht saget / daß nichts schädlichers sey/denn ein Geitziger/ vnnd nichtes vnbillichers denn Geld lieben/Aber das verruckte Wesen der Menschen/nicht inbrünstigers/nicht hefftigers/nicht auch vnbillichers fürnimpt / denn nur Geld vnnd Gutsüchtig zu seyn/nur gewinnen/ scharren vnd kratzen.

Wir sehen noch heut / daß kein Geitziger erfüllet mag werden/wie der Geitz die Menschen so besitze/daß sie Leib/Ehr vnd beyweilen Gut in die schantze schlagen / vnd gar ob dem Geld erbleichen/vnd jhren Geist schwächen/ Wir sehen was das Geld vermag/gehet mitten durch die Kriegsleut / durch alle Vestungen/durch Felsen die der Donner nit zerschlagen können / bestreitet vnd vberwindet alle Macht/Zucht/Scham vnd ehrbares Leben / Vnnd wächset die Liebe zum Geld so viel mehr vnd mehr als das Geld wachset.

Nichts

Nichtes ehrlichers/ nichts großmütigers ist/spricht Cicero/denn Geld können verachten/so du es nicht hast/ vnd so du es hast/zur Freywilligkeit vnd Gutthätigkeit wenden/ aber ein enges Hertz ist/ das Geld liebet.

Es ist bey vns newlich gewesen ein alter Herr / reicher an Tugend denn an barem Geld/denn er hätte des Gelds Meister/Herr vnd Außspender zu seyn gelernet. Dieses eltester Sohn / so in Räthen fürtrefflich / anschlägig vnd fürsichtig/hätte jhm mit grosser Mühe / Sorg vnnd Kargheit einen grossen Schatz von Gut gesamlet / Der Vater lag dem Sohn offt an / er solt jhm selbst nicht so wehe thun / nicht so von Geldes wegen aller Gottseligkeit/Ehrbarkeit vnnd seines guten Leumuts vergessen/ daß er seiner alten lieben Mutter/ jhm vnnd seinen jungen Brüdern/ vnd dürfftigen Freunden hülff/Stewer vnd Rath mit seinem Gut thäte / das erheische Gott / der jhm solches Gut darumb geben/ diß wäre er von rechts wegen zuthun schüldig / diß wäre der recht Brauch des Geldes/ Aber es war vmbsonst / der Vater sange einem Tauben ein Liedlein. Es begab sich daß der Sohn von wegen etlicher Handlungen/ den gemeinen Nutz belangend / hinweg geschickt ward / Legation vnd Botschafftweise. Da der Sohn hinzogen war / griff der Vater den Schatz an / bekleidet sich/ sein Weib/ Kinder/Haußgesind/ vnnd wer von den seinen war darvon nach nothdurfft / kauffet

schöne Pferd/Silbergeschirr/gut Haußrath/ zu letzt auch ein schön Hauß / ließ das hübsch mahlen / außstreichen vnnd nach nothdurfft vnd vortheil versehen / vnd wie einem Bürger gebüret/zieren vnd schmücken/gabe auch den armen Leuten darvon/viel vmb Gottes-willen. Die Säcke aber / darin das Gold gelegen war/erfüllet er wieder ein mit Kiß vnd Steinlein / verwaret alles fein wieder / daß niemand spüren möchte/daß jemand hie wäre gewesen. Da nun die Zeit herbey kam daß der Sohn komen solte/ritten jhm seine Brüder entgegen/ er entsetzet sich ab jnen/so bald er sie ansahe / verwundert sich ab der newen Rüstung vnd köstlichheit/ die er zuvoran nit gesehen noch gewohnet war/ Fraget wes die Pferde wären/wo die Kleidung vñ Rüstung her käm. Gaben die Brüder Antwort frölich vnd einfältig/ die vmb den handel nicht wusten / Es wäre alles des Herren Vaters / der hätte sie so geputzet jhm zu ehren vnd gefallen / sagten auch der Vater hätte noch wol mehr Pferde daheimb im Stall stehen/Vater vnnd Mutter stünden zu Hause wol/wären nach nothdurfft mit köstlicher Kleidung vnd anders wol versehen ꝛc. Hub der Sohn sich noch größlicher zuverwundern an / wie es möchte zugehen. Als bald er heimb kame/ tritt er zu des Vaters Hauß ein / Es hatte sich alles verkehret/das Haußgesind geschmücket/alles nach noth versehen. Er drang seiner Schlaffkamer zu / denn es wolt jhm schwanen

nen vnd schwindeln/gedaucht jhn die Sache wolt nicht recht zugehen/Vnd da er sahe vnd befand daß es noch war / wie ers verlassen hät/vnd nichts verendert/war er wol zu frieden/ließ es also gut seyn. Vnnd dieweil die Gesandten mit jhm in seinem Hauß waren/ auff jhn warteten/ daß sie vor Rath jhr Relation thun solten/was sie hätten außgerichtet/ward jhm nicht mehr Zeit / denn daß ers eilends auffschlosse vnd die Säcke ansahe/die noch voll waren/schleust er behend wieder zu vnd gehet sicher vnd frölich dahin/seine Gescheffte zu verrichten. Als bald er aber seine Sache verrichtet / eilet er wieder zu Hause/ schleust sich allein in die Kammer/ zeucht die Säcke nach seinem gebrauch herfür/ thut sie auff vnd befindet daß das Geld in lauter Kiß vnd Stein verkehret worden war/Schreyet er vberlaut/Jammer vber Jammer/lauffet der Vater behende zu vnnd fraget : Lieber Sohne was ists / wie gehet das zu/ was klagest/was heulestu? Sagt der Sohn/O Vater ich habe mein Geld verloren/ das ich mit grosser Mühe zusammen getragen/vnnd hie in diese Säcke gelegt/ist mir in deinem Hause gestolen worden. Der Vater saget : Mein Sohn/wie bistu betrübet/ sind doch die Säcke noch voll. Der Sohn aber schrye vn̄ seufftzet/ Lieber Vater / es ist nicht mein Geld/es ist Kiß vnd Stein / thät die Säcke auff/ vnd zeiget dem Vater die Steine/Da tröstet jhn sein Vater vnd sagt ; Lieber Sohn / sey ge-

trost / es ligt nicht grosse macht daran / ob die Säcke voller Gelds oder Kiß seyn / vnd redet dem Sohn wieder tröstlich zu / lehret jhn rechtschaffen Reichthůmb / die niemand hintragen möcht / zu bekommen / vnd ward darnach ein feiner Mann / dem Vater ehnlich darauß / der zeiget jhm an / daß das Geld da wäre můssig gelegen / hät wie die Steine / um das Ort genommen / vnnd der Stete gehůt / wäre niemand nůtz gewesen / Gott hät das Geld jhme zum Exempel zu Steinen gemachet / daß er sehe worauff er sein Vertrawen gesetzt hät / Wie lieb des Gelds / Geitz hiesse / die ein Abgötterey wäre / die Gott nicht leiden kůnd / Er solt zu frieden seyn / Gott hät jhms zu gutem gethan. Er solte froh seyn / dz er so eines schändlichen Guts loß wäre worden / es wůrde jhm zur Verderbung seines vnd der Seele gereicht haben / denn vielmehr von Reichthumbs / denn von Armuth wegen zu grund sind gangen.

Das XIV. Capitel.

Von Bůrgschafft fůr andere Leut.

Ante oculos damnum est, si fias sponsor amici,
Pro magno reputes, solverit ille lucro.

So du fůr einen Bůrg wilt seyn /
So mach vorhin die Rechnung dein.
Du must die Schuld bezahlen thun /
Danck Gott so ledig kompst darvon.

Schmertz.

ICh bin fůr meinen guten Freund Bůrg worden / muß es selber zahlen / gepfändt vnd gefrönt seyn,

Vernunfft.

Vor einer Weil hastu dich beklagt/ du ha- Bürgschafft.
best alles verloren was du habest/ nun klagest
auch wie du Geld außgeben müssest / daß du
Bürg worden / geschicht dir recht / warumb
wirstu Bürge? Must also dein Geld vnnd
Freunde beides verlieren/ jetzt lerne mit dei-
nem Schaden wie ein gut ding es ist/ so einer
niemand nichts schüldig ist / vnnd frey ohne
Fußbänder seine Strasse wandeln kan. For-
n/ so geb ich dir den Rath/ giebe lauter vnd
schencke deinen Freunden die dich darumb
suchen/ was dich Gott vermahnt vnd ver-
agst / behalt deine Freyheit für dich selbst/
b sie bey leibe niemands / Es ist ein grosse
orheit Bürge für einen andern werden/ es
igt doch die Zeit auff einen/ daß er für an-
re zahlen muß. Was wiltu für andere ver-
ssen zuzalē/ so du vielleicht dasselbige selbst
ht vermagst/ Vermagstu es aber/ so gib es
ich so bald dahin. Bürgen sol man wür-
/ vnd geschicht jnen eben recht. Ich möch-
ausenderley Exempel auffbringen/ damit
anzeigen kündte / daß alle gerewen hat/
an sie Bürge worden seynd. Es bedencke
männiglich bey sich selbst / was Schaden
Bürgschafft folge. Ich meine es werde
r gefeget wenn er Bürge ist worden / er
f gewißlich nach dieser Zeit kein anders
fewer suchen / man feget jhn hie sauber
/ bringet sein eigen Pein mit sich. Wil
frey werden/ so muß er zahlen/ vnd habe

jhm

jhm kein Danck darzu. Hat dir deine Zunge etwas verschwetzet/ lasse es nur frisch deine Händ halten / es wird dir zu gutem dienen/ daß du einmal gefangen gelegen bist/du wirst dich hinfortan vor den Stricken hüten.

Das XV. Capitel.

Von Verlierung vnd rechter Anlage der Zeit.

Res damnosa malis tempus consumere rebus,
Expendas melius quod tibi nunc superest.

Zeit ist ein Gut ob allen Dingen/
Die Zeit kan niemand wieder bringen.
Auff Zeit merckt wol ein weiser Mann/
Wol dem der Zeit wol brauchen kan.

Schmertz.

MEin Zeit gehet mir vnfruchtbarlich hin/vnd wird vnnütz verzehret.

Vernunfft.

Diese Klage wäre ein wenig füglicher/ denn die obere/denn ein leichterer Schade ist verlust Gelds/ denn der Zeit/ Deßhalben dz Geld recht zu leben nicht noth ist / vnnd so mans verleuret/wol wiederbracht mag werden / Die Zeit aber ist von nöthen vnnd gar vnwiderbringlich. Geld wird einem der es nicht begehret/Zeit aber auch dem wollenden vnd begehrenden verloren. Zeit mag dir niemand nemen kein Noth noch Vnfall. Reichthumb/Ehr/Gewalt vnd dergleichen/gibts Glück/ vnd nimpt es nach seiner gelegenheit wieder. Zeit aber / so einer selbst wil/ mag jm nicht entzogen werden/sondern fleust von sich selbst so bald dahin / schleichet dahin dem der

si

sie nicht brauchet/daß ers nicht gewar wird/ vnd niemand bedencket es / biß sie schon fürüber ist/ nachmals kompt klagens vnd jammerens erst zu spatt hernach/ nachmals heulet man ob verlust der Zeit / aber der Vrsach geschweiget man. Wenn du schon dich entschütten vnd entschüldigen woltest / du hättest nicht so vielZeit daß du zu dir selbst sehen möchtest/wärest mit Dienste deinem Herren verbunden/ Ey Lieber/sage an/warumb dienestu? bringt nicht dich auch dein Geitz vnd vnersätlich Gemüth dazu? Lege deines Hertzen Begierde / so wirst du lang nicht Knecht seyn / aber dieses Geitzes sucht hat alle Glieder vergifftet/ alle Sinne gefangen, toll vnd stumpff gemacht / daß es gleich nicht allein die Freyheit / sondern das Leben hinnimpt/ vnd fühlet es doch noch niemand.

Wenn du aber die Zeit nit legest auff deinen Geitz / noch andere Sorg / sondern auff ehrliche Geschefft in gemeinem Nutze / so heist es kein verlust der Zeit / sondern der ist ein löblicher koste denn du auff diese Zeit gewendet hast/ den du nicht hättest mögen besser auff Erden anlegen / hast gethan wie einem redlichen ehrsamen Bürger wol ansteht vnd gebüret / wiewol ich weiß/ daß die Leute alle Zeit verloren heissen / die nicht an Geld vnd Gewinn gewendet wird / So sage ich gleich das Widerspiel/Alle Zeit kan nicht ehe verderbet vnd verloren werden/deñ die man mit dem Geitze zu bringet.

Ich

Ich halte du sagest auch also mit dem gemeinen hauffen / was Zeit verlieren heisse/ Wo ichs wuste/wolt ich nicht allein die Zeit/ sondern dich auch dazu verloren vnd verderbet seyn sagen/geschweige daß du ohn das ein Sucht die nicht zu heilen ist / am Halse/ den leidigen Geitz/trägst. Wenn du aber die Zeit/ das ich gern wolt vnd sehe/Gott deinẽ HErren/ich sage nicht schencktest/sondern nur herein brächtest / das ohn ein gottseliges Leben nicht geschehen mag/hättestu einen vnschätzlichen Gewinn/Denn hie würde dir von kurtzer Zeit wegen / ein ewige Zeit vnnd Ruhe/ Welcher Kauffman sage mir / hätte so vmb zeitliche Wahre/ ewige bekommen?

Ich sage noch einmal / keine Vrsache die du fürwendest / ist gnugsam die dir Zeit entzucken möchte/ vnd was ich droben vom Geitze gesaget / das mag man von allen anderen Begierden des Hertzens/Zorn/Neid/ Liebe/ verstehen/haben alle ein Meinung. So nun kein redlich entschüldigung von verlusts wegen der Zeit vorhanden ist / muß es je warlich deiner faulheit vnd hinterlessigkeit schuld seyn. Seneca sagt/ daß diß der schändlichste Verlust sey der Zeit/die mit hinlässigkeit vnd verseumnuß komme / Vnnd wils setzen daß die höchste Noth dich zur verlierung der Zeit treiben wolt/als Gefengnuß oder der Todt/ die mögen warlich deine gute Wercke hindern / aber dennoch auch nicht deine heilige vnd gottselige Gedancken / die am allermeisten

sten

sten in der Noth herfür scheinen vnd sich se-
hen lassen/ darmit man abnehme / daß auch
die Zeit nicht verloren sey/ Vnd kan nit rech-
nen wo man die Zeit baß zubringen möge/
denn in der Noth / da man vmb Hülffe zu
Gott schreyet vnd fromb ist.

Also hat Attilus Regulus in seiner Mar-
ter geschlagen in ein Faß voller Negel / die
Zeit nicht schändlich vmbbracht. Also kehre
dich hin wo du wilt / so wird die Schuld der
verlornen Zeit nur auff dich gewendet. Aber
jr schiebet es gerne von euch/ beschüldiget die
Natur / die da die Zeit vergänglich gebracht
vnd gemacht/ wolt vnschüldig also außgehn/
so jhr die rechtschüldigen seyd / denn jhr alle
Zeit verderbet/ verlieret vnd wie ein geringe
ding verachtet. Alle Zeit ist verloren/ die man
nicht zubringet mit dem/ darum̃ sie von Gott
geben ist / Darumb aber ist Zeit geben / daß
man Gott darinne lerne kennen / lieben vnd
ehren/ Was hieran fehlet/ ist verlohren wie
eines Juden Seele. Hierauß möget jhr sehen
wie viel Zeit wol vnd vbel angelegt ist wordẽ.

Das XVI. Capitel.

Von vnglücklichem Würffel vnd Kartenspiel.

Alea si rapuit numos & labile tempus,
Fac revocet, cupidas alea nulla manus.

Man sagts/ vnd glaubens eben viel/
Der Teuffel fand das Würffelspiel/
Darmit der Mensch die Zeit zubrächt/
Vnd Gottes Name würd geschmächt.

Schmertz.

Ich

Ich habe mit Würffeln alles mein Gut schändlich verspielt.

Vernunfft.

Würffelspiel. Habe ich dirs nicht offt gesagt/wer spielen wil der muß auffsetzen/wer etwas gewinnet/ ist ein Wucher / kein Gewinn / denn ers dem Glück schüldig/doppelt bezahlen muß/ Dem Spiel ist als den Artzten / die einem ein kleines Pillule oder Siruplein geben/vnnd treiben ein grossen Wust von jhm/ Jetzt solt du dich frewen/ so du kein Geld mehr hast/ hast doch Ruh bekommen.

Ein kleines Gewinnlein ob dem Spiel bringet einen erst recht an / machet einen lustig vnd gierig / Verlust machet auffhören/ darvon lassen/sich vom Spiel thun/ wird einer mit seinem Schaden witzig. Besser ist es mit einem schändlichen/zerhaderten vnd vnflätigen Zaum den rechten Weg reiten/ denn mit gülden Zügeln in Abwege vnnd Verderbung gerathen. Es kan nicht seyn / wer verleuret / er nimpt jhm etwas darauß/ bessert sich/ Wo das nicht wäre/ wer wolt diese Sucht heilen können? Verlust vnd Schade ist ein rechtes Pflaster vber die Wunden/fürnemblich wo Straff vnd Wort nicht helffen wollen.

Das XVII. Capitel.

Von einer Braut die einem vor Gericht ab/dem andern zugesprochen wird.

Esto

Esto animo forti, tua si tibi sponsa negata est,
Nam quæ te cruciet semper habere potes.
Ist dir dein Gspons gesprochen ab/
Darumb nicht grossen Jammer hab.
Hastu gern Wee vnd grosse Klag/
So findests noch wol alle Tag.

Schmertz.

ES gehet mir sehr vbel/ hab vor Gericht meine Braut verloren/die ist einem an-ern zugesprochen.

Vernunfft.

Diß ist nichts newes/ denn wol mehr jhre Vertrawte verloren/auch auff andere weise/ eschicht dir nichts besonderliches / man hat e wol etlichen mit list vnd trug entführet/ lichen mit Gewalt vnd Schwerdt/etlichen it Verheissung/ etlichen mit Gold vñ Sil-r vnd dergleichen. Der Mensch hat nichts jens / stets vnd festes / Man stilt es einan-r/man hinderkompt es/ man raubtes/her-iederumb verführt man es mit bitte/ Geld nd zuletzt nimpt es der Todt mit einander n / Das Glück läst herrlich das Radt so in enschen Gütern jmer herumb her gehen/ o/was dieser heut hat/ wird morgen eines dern/bald kommet es auff andere/vñ aber dere. Es ist besser du habest deine Braut r Recht im Friede verloren/denn im Krie-zu Felde/ wie etwa andere/besser ists nach n Gesetz die Sach richten lassen/ denn mit hwertern vnd Schlägen. Hastu nicht im rgilio gelesen / wie sich die Werber vmb Lavinia getroschen vnd vmbbrachten/du

Abgedrungne Braut.

stehest

stehest noch auffrecht/ Hast du schon deine Braut verloren/hastu aber das Leben behalten/Laß jmer fahren was der Richter spricht/ Es håt dirs doch vielleicht sonst etwann ein Ehebrecher / Frawenschånder oder Bube/ hingeführt vnnd geschåndet / Es ist dennoch noch besser sie sey nur dein Braut gewesen/ deñ dein Eheweib. Dort geht die Hoffnung/ da aber die Sache selbst dahin/Es ist ein geringerer Verlust der Hoffnung / denn des Guts vnd der Sache an jhr selbst / Du hast sie nicht verloren / sondern nur gelernet daß sie nicht dein war/ hast nicht gedacht : Wer Glück habe/der führt die Braut heimb?

Wer ein Weib verleuret/wird entlediget von vielfeltigem Kummer / Wer ein Braut verleuret/wird davor gar bewaret/ Aber die Leut mögen nicht Ruhe haben / jhr Hertz ist voll blinder Begierde vnd grosser Sucht/wie der Poet sagt/wollen nur Weiber vnd Weiber Månner haben / vnd wenn sie es bekommen / schencket man jhnen auff die Hochzeit wie andern/alles Hertzeleid/ewigen vnd jmmerwerenden Verdruß / klagen vnd Noth/ vnd zu letzt kompt auch der Rewkauff darzu/ so kan vnd mag es aber nicht anders geseyn/ denn ist alles rewen vergebens vnd krafftloß/ Also kommet denn Weiber vnd Månner nemen den Leuten zum Vngemach vnd Gefahre / also binden jhnen die Leut selbst ein Ruthen vber jhren hindern. Derhalben klage du dich nichts daß du dein Gespons vnd Braut verlo-

verloren hast/bist auch einer Gefahr wol abkommen/ sage nur dem Richter Danck darumb/ denn in diesem Spiel hastu gewunnen vnd das beste/dem die Braut zugesprochen/ hats verloren/ denn wo zwey vmb ein Weib hadern/ halt ich es gewißlich also/wer sie gewinnet der verleuret es/ wer es aber verleuret/ der gewinnet Freyheit/ Sicherheit vnd ruhigen Gemach.

Das XVIII. Capitel.

Von absterben einer ehelichen Haußfrawen.

Vtile consilium Paulus dedit, excidit uxor,
Non quæras aliam, sic benè liber eris.
Wer sein Ehweib verloren hat/
Der folge nach Sanct Pauli Rath/
Daß er kein andre suchen thu/
Mit der er hat viel Angst vnd Müh.

Schmertz.

JCh klage mein liebe fromme Haußfrawe/ die mir gestorben/ vnnd mich verlassen hat.

Vernunfft.

Nun singe jetzt ein Hochzeit Gesang/jetzt ists zeit / denn du erlöset bist / nun soltu billicher Kräntze tragen/denn zuvor an der Hochzeit/du hast in einem grossen Streit gesieget/ vnd bist so langer Belägerung erlediget/ laß es dir gleich seyn/als seyst erledigt von einem hitzigen schweren Fieber/ vnnd einer grossen Sucht abkommen / denn so verlieren ist bey weilen gewinnen. Jch glaube kein Tag auff Erden habe dir einen solchen Schatz gewunnen/

Ehlichs Weibs verlust.

nen/ als der/ der dir dein Weib genommen hab/ wol bistu so grossen Banden vnnd Gefengnussen entruñen/ du bist auß einem grossen Schiffbruch außgeschwummen/ vnd mit dem Leben davon kommen/ trawre nicht.

Wils setzen/ sie sey schon fromb gewesen/ wie du/ vnnd alle die Weiber lieben/ sagen möchten/ O laß jmmer fahren/ Wie wenn du vnd solche wol das wiederspiel auch von eweren Weibern wüsten? Ich halte wenn schon ein Weib in jhrem Leben wäre fromb gewesen/ das doch auff Erden ein wunder seltzam Thier ist/ so sol es doch einer gern fahren lassen/ daß er des gezäncks/ haders vnd schnatterns nur jmmer abkäme. Ich rathe dir daß du dich nicht mehr in Gefahr gebest/ ists dir schon einmal wol gerathen/ ist es doch thörlich wieder hinan treten. Ein böß Weib wird ehe hundert böser zu jhr finden/ deñ ein fromm eine fromme/ Derhalben wer vor ein fromme gehabt/ dencke nur nicht/ daß er mehr ein solche bekomme. Es hüten vnd fürsehen sich beyde wol/ daß nicht/ der ein widerwertige gehabt/ sein Leiden mehre vnd häuffe/ der ein fromme/ aus einem guten Gemach/ den er vor gehabt/ scheide/ etc. So auff diese weise/ wolte ich rathen/ daß man sich in allewege der andern Hochzeit entschlüge.

Derhalben so du sagest/ dir habest ein fromme verloren/ so frewe dich mehr ab dem vergangnen/ denn daß du Hoffnung zur künfftigen haben soltest. Ist das Schiff noch gantz/ bistu

bistu zu Lande kommen vnd gefahren/so vertrawe den Winden nicht mehr/es geräth nit allewege so verkauffe vnd verbinde dich nicht mehr/gedencke wie ein köstlich ding die Freyheit sey. Wer eines Weibes abkommen ist/der hat gewunnen/ vnnd ist Gefahr entgangen/ Ist schon eine fromb/ wo wollen wir eine beständige finden/ Weiber sind von art vnstet vnnd wanckelmütig/ Wir sehens täglich daß aus züchtigen Jungfräwlein/die den Schalck bergen können / geile vnd vnzüchtige Vetlen werden / Als bald die brunst in alten Weibern durch Marck vnnd Bein gangen ist/so geschicht eben das an dürrem Holtz/brinnet mit macht dahin.

Wils setzen daß du kein Gefahr bey jhr zu gewarten hättest / so ist jhr doch vnd dir wol geschehen / du hättest dich in jhrem Alter erst mit jhr schleppen müssen / da wäre erst der Jammer angangen / Das Joch der Ehe ist jungen Leuten sehr schwer/den Alten gar vnträglich. Suchestu Kinder bey deinem Weibe zuzeugen/ so gieng es hin / wo es mit maß geschehe. Suchest du Lust/ das können auch Ehebrecher thun/darvon du mehr Leids denn Frewde haben wirst. Frey seyn ist das beste. Es ist nichts ruhigers denn allein schlaffen/ nichts harters vnd vnruhigers denn selb ander/ das zeugen die es erfahren. Wer allein ligt/ kan etlichen Dingen tieff nachsinnen/ vnd süß einschlaffen / Wo Weiber sind/ zerstören sie alles gutes / seynd verdrießlich vnd

hinderlich an gutem. Ich weiß wol was mir die hie sagen möchten/ die gern Lust an jhrer armseligkeit im ehelichen Stande tragen/ Nemblich: Wer kein Weib hat / verdamme den ehelichen Stand/vnd wie man sagt/ Der schlegt sein Weib/der keine hat / So höre ich aber herwiederumb niemand klagen / denn eben diese die Weiber haben/vñ den Last tragẽ. Lieber laß dir wol seyn/es ist dir gut Freyheit zu haben/ Frewd/ Ruh/ süssen Schlaff/ vnd guten Gemach/ bist viel Vnlustes vberhaben/darffst weder Eifers noch Argwohns mehr / dir kommet kein Fewer mehr in dein Hauß / das du mit schaden leschen must/ bist ohn einen Widersacher in deinem Hauß/ fahest selbst eigener Herr zu seyn an / gehest in dem deinen vmb wie dichs gelüstet / magst auffstehen/ nidergehen/ wenn du wilt/ leben mit wem dichs gelüstet/ darffst niemand kein Rechnung darumb geben / hast Ruh ob deinem Tisch/ vnnd in deiner Kammer/ das sol dir ein liebere / artigere Gefertin seyn/ denn ein Weib/Brauch deiner Freyheit. Deñ ein grosser Narr das ist / der seine Fesseln in der Gefengnuß lieb haben wolt/ob sie schon gülden wären.

Das XIX. Capitel.

Von einem vngestümen vnd zornigen Weibe.

Est mala crux, conjunx mala, crux tamen illa ferenda est,
Qua nemo nisi mors te relevare potest.

Welche

Welcher hat ein böses Weib/
Der hat das Fegfewr hie dem Leib.
Er hab Gedult in solcher Pein/
Biß stirbt/es mag nicht besser seyn.

Schmertz.

O Wie bin ich so ein armer Mann/ muß mich so viel mit meinem Weib leiden/ wie böse ist sie nur/das Gott geklaget sey.

Vernunfft.

Ich habe dir erst gesagt / daß du tausendmal seliger wärest/ so sie gestorben vnnd verscharret wäre. So gehets wenn einer Weiber haben wil/vnd besonderlich so einem eine gestorben ist/das man also geschehē lassen muß/ vnnd sein zu erbarmen auch wäre/ Wer aber andere nimpt/vnd aber andere/solches Narrens ist sich nicht zu erbarmen / sondern zu feinden vnd hassen. Wen ein Weib nit züchtig vnd bändig machet / ist werth daß er eine nach der andern bekomme/auf daß man den Narren auff dem Rücken / mit dem Kochlöffel/die Sache nach nothdurfft mache. In allen Vnfällen mist es einer dem Glück zu/aber hie thuts jhm einer selbst was Vngemach er von seinem Weib leiden muß. Vngestüme Weib.

Hie ist kein näher rath denn flucks vngebrandte Aschen vñ Eichene Flederwisch aufflegen / darmit ziehen vnd züchtigen / sie auff rechte Bahn zubringen/ Damit sol man erstlich vnd fleissig vmbgehen/vnd wenn es hülffe/ wäre es sehr gut / Hilfft es aber nicht / so mustu das Kräutlein das Patientia heisset/

haben / vnd ein bißlein dieser Wurtzel in den Mund nehmen/vbernoth essen/vnd aus Nöthen ein Tugend schöpffen / was du vngerne thust / gerne thun. Wer hinntmpt also mit züchtigung der Weiber Laster/so ers kan/der hat sie gewunnen/wer sie aber leidet mit Gedult/ hat sie besser gemacht. Kan einer sein Weib nicht gewinnen vnnd vberwinden mit streichen / wie wil er jhm anders thun/ denn sie mit Gedult gewinnen/ Gedult haben/ dz wil einem ehrsamen Mañ gebüren/ dem das Laster des Weibs leichtlicher seyn wil / denn Schand vnd Schmach. Also sol ein Mann mit Socrate daheim Gedult lernen / der ein böse bestien Xantippen hat/daß er es ausserhalb des Hauses auch könne / Denn in allen Dingen Gedult noth seyn wil. Derhalben wer solches entrathen wolt / möchte er wol thun/so er sich Weiber zu nemen gar enthielte/ Wer aber nicht mehr fliehen kan / der leide mit Gedult was jhm zu leiden sey / plage sich selber nicht weiter mit spreissen vnd sperren/es wird nichts anders darauß/mache jm das Joch/das er jm selbst freywillig hat aufgeleget/ nicht selbst saur/ bitter vnd hart/ ob dich das Joch schon in den Halß schneidet vñ drucket/ lieber Geselle lerne Gedult/ thu wie du kanst/anders wird nicht darauß.

Das XX. Capitel.

Tröstung so einem sein Weib ist entführet worden.

Aufugit

Aufugit conjunx, gaude, tibi lerna malorum
Fugit, nam talis nulla fidelis erat.
Wenn dein Weib hät einn trewen Sinn/
So wär sie mit keim andern hin.
Gehab dich wol/ biß gut Gesell/
Laß fahren was nicht bleiben wil.

Schmertz.

JCh bekümmer mich/ daß mir mein Weib entführt/ verführt vnnd abgedrungen worden ist.

Vernunfft.

Ich bekenne es/ Gewalt thut wee / wenn du aber die Sach recht bedenckest/ hastu kein besondere Vrsach dich zu beschweren/ dieweil der Verlust deines vnverschämpten vnd verdrießlichen Weibes/ nun ein leichterung deines Lasts ist. Ist man einem Artzte so viel Lohns schüldig/ der nur die Sucht des Leibs heilet/ was bistu dem schüldig/ der die Kranckheiten deines Gemüts/ vnnd verdrossenheit mit der entfrembdung deines Weibs geheilet vnd dir geholffen hat? Wenn dir ein Artzt das drittäglich Fieber vertrieben hät / was Dancks sampt der Belohnung wünschetest du jhm? Wie viel mehr dem der dir das täglich aus deinem Hauß geführet vñ gebracht hat? Warlich viel Danckes darzu soltu dem guten Gesellen sagen der dir so viel Sorge vnd Gefahr auß deinẽ Hause vertrieben hat.

Viel wären bey Leben blieben/ wo man jhnen etwa hätte jhre Weiber entführet / oder wenn sie gar keines gehabt. Vnter allen Gefahren des Lebens ist das die bösest/ die einer

besorgen muß von denen/mit welchen er täglich in seinem Hauß muß vmbgehen. Ich wil dir sagen/ ist dein Weib Nothzwungen worden/vnnd mit Gewalt dir entwendet/ lieber laß fahren vnd vergib es jr gern/Ist sie aber mit willen mit dem Schalck darvon / so bistu zweymal in dieser einigen Sache gerochen/ Die Hure vñ Ehebrecherin ist zu jhrem Buben geflohen/zum andern aus deinem Hause dir zu gut/in sein Hauß allē vnrath gebracht.

Lieber was sol sich der Ehebrecher bessers zu jhr versehen / so sie dir / der du jhr rechter Mann gewesen/nichts guts gethan hat? Du hast keinen Schaden / gehe wie es gehe / nur Gewinn/ Sie wird bald an jm vnd er an jhr einen Widerwillen bekommen / darnach ist es gethan. Wenn die Menschen vorher die Laster betrachteten/ sie würden sich besser bedencken/ vnnd nicht so plötzlich in alles Vbel fallen. Nun aber kommet allweg zu letzt/aber zu spat der Rewkauff darein/wenn ein Ding geschehen ist/wil man erst Rath suchen. Tröste dich daß dirs nit allein geschicht / ist Fürsten vnd Herren geschehen / Hat doch Masinissa dem Könige Syphaci / ja Herodes seinem Bruder Philippo sein Weib abgespannen/abwendig gemacht vnd entführt/Ist dir doch das nur einmal geschehen / lieber laß es gut seyn/ wie wenn es dir zweymal geschehn wäre/wie Menelao?

Das XXI. Capitel.

Von einer bübischen vnverschamten Haußfrawen.

Pungit adulterium petulantis conjugis? aufer,
Durum discordes est habitare domo.
Welches Weib mit Ehbruch ist befleckt/
Dem Mann Vnfried im Hauß erweckt/
Da ist nicht sicher wohnen bey/
Thue sie von dir vnd mach dich frey.

Schmertz.

Ich habe ein vnverschampte/ geyle vnd trewlose Ehebrecherin zum Weib/ von derentwegē ich geschmähet vñ verachtet bin.

Vernunfft.

Ich wolte daß dir dein Weib noch ehe entführet oder vngestüm wäre/ ja gar böß/ doch an Ehren fromb/ denn daß sie so ein Schlepsack seyn solle/ Doch wie dem allen/ so sol ein Mann von Ehren wegen viel dulden. Es seynd mancherley Angst vnd Noth auff Erden/ den man nur mit der Tugend begegnen mag/ es ist dir noch zu rathen. Wie wenn sie es nimmer thät? Diß Laster hat das gut an jhm/ daß sich die Weiber doch desselbigen müssen beschämen/ friedlicher vnd gestümer im Hause seyn/ denn zuvor/ nicht so frech vñ stoltz/ das bricht jhren Trutz/ denn so sie eins auff der Nadel hat/ muß sie offt das Maul zu halten/ ist dem Mañ in allem gefölgiger deñ vor. Weistu nicht daß Weiber die jnen nichtes solches bewust/ oder man sie es nicht bezeugen kan/ niemand dämpffen noch ziehen kan/ wie sie so heraußfallen/ wenn man jhn mit Vnwarheit zu wil? Ist dein Weib geyl/

so muß sie fast schön dazu seyn/ist sie aber ein Vnflat/lieber acht es nit. Vnd du auch bedē-cke dich/hastu was geborget/ du must es zah-len / hast du einem sein Weib geschändet / so wird dir das dein auch geschändet/Korn vñ Saltz/wie du gethan hast/also wird dir auch geschehen/dir geschicht nicht vnrecht. So ist Geitz / Geylheit vnd Vnzucht vber alle gute Gesetze getreten / jetzt ist Ehebruch gar ge-mein worden / daß gleich weder Gesetze noch Gerechtigkeit mehr straffen darff. Lieber zie-he dich auch bey der Nasen / siehe in deinen Busen/du wirst auch einen Ehebrecher erwi-schen/sihe zu/ daß du dein Trew/ Eydpflicht/ Ehe vnd Ehre nicht gebrochen. Viel wollen Weiber rechtfertigen / so sie selbst kein nutz seynd/vermeinen sie haben alles macht/ vnd sey/ wo man sie darumb ankompt/ mit leug-nen außgericht/ vnverschamte Richter/ vnd wollen dennoch andere richten / Thun alles was sie gelüst/ vermeinen kein Gesetze jhnen gegeben / sind hefftiger solche Gesellen denn andere. Du solt wissen / ob dein Haußfraw wol dir ein wenig mehr Dienste schüldig vnd pflichtig/so bistu jhr gleich als wol Trew vnd Glauben herwied[illegible] schüldig/als sie dir/ gleich ist die Schuld/gleich ist die Liebe/gleich ist der Glaub vnd Trew des ehelichen Stan-des. Ich wil hiemit die Weiber nicht verthä-diget noch entschüldiget haben / sondern ich straffe die Männer/vnd gebe jnen den ersten vnd fürnembsten Theil der Schuld / deñ der

Mann

Mann hat seiner Frawen mehrmalen etwa Vrsach vnd Exempel zur Geylheit vnd Vnkeuschheit geben/vnd also das Vbel von dannen einen Vrsprung genommen / daher die Artzney solt kommen seyn. Vnd wiewol den Frawen Zucht vnd Keuschheit fürnemblich vnd eigentlich zustehen wil / so sollen doch die Männer jhre fürsichtigkeit vñ beständigkeit auch wissen vñ haben. Derhalben alle leichtfertigkeit des Gemüths / an einem Manne/ dem tapfferkeit gebürt/ vnehrlicher ist/ vnnd minder Männern denn Weibern gebühren wil. Aber doch die weil du dich deines Weibes Ehebruch beklagest / ist es nichts newes/ daß Weiber vnzüchtig befunden/vnd sich die Männer desselbigen beklagen / Der Brauch des ehelichen Stands ist kaum so gemein/als der Ehebruch/ vnd ist jhm eben wie jener saget: Daß es weder zugelassen noch verboten mag werden. Du aber solt sehen/daß du dein Leben besserst/denn mancher in seinem Hause böses Lebens ein Vrsach gewesen ist / hätte er sein Leben in bessere weg gerichtet / wäre jhm vielleicht solches nicht geschehen / seine Ehebrecherin von sich gethan / vnnd gar ein newes vnnd rechtschaffenes Leben angefangen. Also sol dir deines Weibes Vnzucht zu gutem dienen / sie wird dir an deinen Ehren kein nachtheil bringen können : Aus frembder Sünde mag wol Schmertz vñ Hertzeleid entstehen/aber kein Schand noch Schmach/ Gleich wie aus frembder Tugend Frewde/

 vber

aber nicht Ehre. Dein eigen Tugend oder Laster muß dich ehrlich oder vnehrlich machen. Ich weiß dir anders nicht zu rathen/ denn schweige/meide/leide/diß hat der heilig Mann Job gethan/der mit seinem Zunamen der schlecht vnnd gerecht genant ist worden/ Das beste Mittel wäre/ daß einer davon flöge/meidet solchen vngemach/Schweigen kan nicht jederman darzu/leiden ist heilig/wer es aber viel hat/wird vberdrüssig.

Reiche Leut folgen hierin keinssen Rath/ thun bald was sie hierinnen gelüst/jhr Zorn/ Gewalt vnd eigner Wille sind jhr Gesetz vñ Rathgeber/vermeinen man sol alle Wunden mit dem Eisen auffreissen. Leide lieber Gesell hierin was zu leiden ist / vielleicht wird die Zeit Rath mit jhr bringen/ Kinder/ Arbeit/ Alter oder Kranckheit sie thätig vnnd fromb machen. Schand ist auch offt ein gutes Biß im Maul gewesen/die eine hat wieder zu rechte bracht/daß sie sich bessert/ deßgleichen Armuth. Kan im Leben hie nichts helffen/ so wird der Todt / Sünd vnnd Schand zu letzt mit einander hinnehmen/denn so bist erlöst/ bitte darnach nur daß sie nicht wiederkome/ sondern aussen bleibe. Ist sie aber mit einem andern davon/bey leben/ laß den Sack jmer fahren/ist dir besser aus den Augen/ deñ daß du deinen Jammer ansehen müstest/Ist besser/denn daß sie den Buben dir zum Leid vnd Jammer in deine Kammer einzöge. Klage nit daß sie geflohen/sondern ein Schandlap

sey/Woltestu klagen sie wer hin/wärest wirdig daß sie dir blieben / zur Schand/schmach vnd Hertzenleid/oder bald wiederkehrt.

Das XXIJ. Capitel.

Von einer vnfruchtbaren Haußfrawen.

Cùm nati luctum pariant per sæpe parenti,
Vxorem sterilem præstat habere domi.

Die Kinder machen Lieb vnd Leid/
Zerstören offt der Eltern Frewd.
Kein Kind/kein Sorg/klag nicht so sehr/
Ob schon dein Weib nicht Kindbar wer.

Schmertz.

ES beschweret mich daß ich ein vnfruchtbare Haußfrawe hab.

Vernunfft.

Die vnfruchtbarkeit ist ein gute Salsen/ damit einer die Weiber dienstwillig / gehorsam vnd demütig machen kan/denn die Kinder haben/vermeinen nit mehr Ehefrawen/ sondern Herrscherinnen vnd Regiererinnen zu seyn/ein vnfruchtbare aber schweiget vnd ist niderträchtig / Du führest wunderbarliche klage / Erst hastu dich ab deines Weibes Vnzucht beschweret / jetzt daß sie nicht Kinder trägt / Ist die erste Klage gerecht / so ist die ander vnbillich / Denn einem Mann ists gut vnd nütz / daß sein vnkeusches Weib vnfruchtbar sey/ denn so wird er lang nit frembde Bastharten ziehen/Das ist an Ehebrecherinnen das aller erbärmlichste/so sie erst Kinder darzu tragen. Vnfruchtbare Haußfraw.

Hastu ein Haußfrawe die nicht Kinder

trägt/so bistu viel Vnlusts vberhebet/darffst nicht hören jämmerliches Kindes Geschrey/ wie sich Kindsmägd/ Seugamen vnd Mütter mit einander schelten / bist alles vnd noch mehrers vberhaben / bedencke aber vnd lasse dich des nicht bey vielen hören / denn es dir zum Spot dient/ Deñ man hat wol gesehen/ daß ein Weib bey einem Mann ist vnfruchtbar gewesen/vnd nachmals bey andern Kinder gehabt/man wird dich für einen vntauglichen halten. Noch eins/ weñ dir dein Weib schon Kinder vnd viel Söhn brächte/meinestu es wäre damit außgericht / wie wenn sie dir nicht gerieten? Es haben etliche Weiber schändliche Söhn getragen/ daß man jhnen gleich gramm vnd hässig ist worden/ wären werther vnd lieber gehalten/wo sie vnfruchtbar vnd nichts getragen hätten. Das Römisch Reich hätte lang nicht die verderbliche Leut erleiden müssen: Caligulam/ Neronem/ Commodum/Bassianum/ wenn die Weiber Germanico/ Donutio/ Marco Antonio vnd Septimio Severo nichts geboren hätten/ oder sie keine Weiber gehabt.

Das XXIII. Capitel.

Von einer geylen / frechen vnd vnzüchtigen Tochter.

Filia si quando lasciviat, excute mentem,
  Fac opus assiduè quo teneatur agat.

So dein Tochter sich geylen thut/
  So straff sie bald/brich jhr den Muth
Mit Spinnen/Näen/ Arbeit viel/
  Laß sie zu keinem Frewdenspiel.

Schmertz.

ICh klage daß mein Töchterlein mir nur zu zart / geyl / frech / vnzüchtig vnnd zu schambar seyn wil.

Vernunfft.

Augustus der Keyser pfleget zusagen / er hätte zwey art Töchterlein / die denn noch zu erleiden wären / Das Reich gemeines Nutzes vnd sein Juliam / wiewol jhm Julia zu geyl / frech vnd frölich werden wolt / vnd vnter der Hand knechtelen / so wäre sie dennoch in der that rechtschaffen vnd fromb. Der gute Herr versahe sich viel gutes zu beyden / ward aber schändlich betrogen / denn der gemein Nutz hub allgemach an von seiner alten Zucht vnd Tugend abzufallen / So war auch die gute Julia nicht allein frech vnd geyl / sondern berüchtiget vnd geschändet / wiewol dem alten Herren verborgen / das doch endlich auch / wiewol zu spat / außbrach vnd außkame. Freche Tochter.

Ein Töchterlein mag wol zart seyn / vnnd züchtig darzu / Man sol aber acht haben / daß mans nit so zärtlich auffziehe / denn das zärtlen schier der nehest Weg seyn wil zu der Vnzucht. Von ersten an / sol man sie zur Arbeit gewenen / daß sie nicht so weich / sondern ein wenig hart / fest vnnd etwas leiden mögen. Weil ein Ding jung vnd weich ist / mag man es biegen vnd ziehen. Lasse deiner Tochter keinen Vberfluß an Essen vñ Trincken / Kleidern vnd Klenodien / nim jhr alles das darmit sie entweder jhr selbst oder andern zu viel gefal-

len wil/ Gib jhr für Haußsorge Nadel vnnd Faden/ Gunckel vnd Spindel vnd anders dz jhre weiche Händlein ein wenig hart mache/ Laß sie nicht hin vnnd wieder lauffen / behalt sie bey dir daheim/ sonderlich am Feyertage/ lasse sie nicht zu Schawspielen/ oder an andere Ort da viel Volcks hinkompt/ Laß jhr kein Zeit/ darin sie müssige Gedancken hin vñ wieder setze / gib jhr allwege etwas zu arbeiten für/ Laß sie im Hause vmbgehen wie ein katiges Metzlein/ Laß sie auch rauches vnd reines essen/ Mahne sie offt/ sprich jhr zu/ dräwe jhr mit lachendem Munde / vnnd wenn es die Noth erfordert / so sey nur rauch genug an jhrer Haut. Das sind Rigel vnd Schloß die Keuschheit zu bewaren vnd Vnzucht außzuschliessen/ gute für böse Gedancken/ dieselbigen zu wehren vnd zu vertreiben.

Also lieber Vater thu das beste mit deiner Tochter/ halt sie am Zaume/ vnd züchtige sie/ halt gute hut / spricht der weise Salomon/ daß dir deine Tochter nicht zur Schande gerathe/ vnterlasse väterliche Trew vnd Ampt nicht / Denn es sehr schwer ist/ geyle vnd zur Vnzucht geneigte Gemüther erhalten/ Vnd wo Gott nit Gnade gibt/ so ist es dem Menschen vnmöglich/ denn die Brunst ist so groß/ daß beyweilen weder Eltern/ Brüder/ ja auch Ehemänner nichts schaffen / dem muß man also mit Sorg vnd Züchtigung vorkommen.

Das XXIV. Capitel.

Von

Von Schand vnd schmähung so eines Verwandten vnd guten Freunde geschicht.

Immeritò si quid pateris, perferre memento,
Immeritus laudem, crimen habet meritus.

Wer vnrecht leidet mit Gedult/
Vmb das/das er nicht hat verschuld/
Der ist ein rechter Christ fürwar/
Vnd wird sein Vnschuld offenbar.

Schmertz.

ES ist mir leid vñ gleich auch ein schand/ daß meine gute Freund so bößlich berüchtiget werden.

Vernunfft.

Ich habs gesaget vnnd sage es noch / daß dich frembde Vbelthat / Schand oder Vnehre nicht berühren noch dir schaden kan/ob du wol schmertzen vnd leide davon hast. Die Vnehre vnd Schande die auff einen fälschlich getrochen wird/thut wee/bleibet aber nit in die länge/Ehr vnd Vnehr/Lob vñ schmach sollen sie bleiblich vnd in der warheit seyn/ so muß es von dir vnd nicht von frembden herkommen / Du aber wilt du zu friede seyn / so frewe dich deiner vnschuld/dich bewege denn frembdes mehr denn das dein. Es ist nicht erblicher Anfall/wie Erbgüter/das Gerücht vnd Schmach/man kan sie nit ererben/Vnd ob mans erben kundte / möchte sie einer wol verwerffen / Denn niemand wird bezwungen / ein beschwerlich Erbgut anzunehmen/ da gilt kein Sipschafft noch Magschafft/wiltu berühmt oder vnberühmet seyn oder werden/ Freunds Schand

den / must du es von dir selbst vnd nicht von frembden erholen / must dein Haut daran spannen/mit deinen Wercken vnd Verdiensten solches erlangen / denn durch frembde Thaten magstu weder ehrlich noch schändlich werden. Laß dich kein herrliche Vberschrifften/Titel oder Sendbrieffe mit lobungen bewegen / oder was scheuhestu daß dir vnredliches mit vnwarheit zugezogen werd/ hierauß mag dir weder Lob noch Schand entstehen/guts Gerücht list man nicht in Brieffen/sondern in der That.

Laß dich nicht jrren daß man den deinen Vnehr zuzeucht / frembde Schande schadet dir nicht/vnd ob es schon also wär/so ist doch besser du seyst mit frembden/ deñ andere mit deinen Vbelthaten berüchtiget. Sünd seynd viel schwerer denn Schand/ Wo Sünde ist/ da ist rechte ware Schand / Hinwiederumb böses Geschrey einem fälschlich auffbracht/ hat keine ware Schand auff jhm. Wiewol falsche Ehr das Gemüth des Pöbels bewegt vnd belustiget / herwiederumb Schand einem fälschlich aufftrochen wee thut.

Daß dir frembde deiner guten Freunde Schand vnd Laster wehe thut / ist eine gute art an dir / deiner Lieb vnd Trewe. Du solt aber darob nit erligen / weil noch Hoffnung vorhanden/Immer dich bemühe ob du deine gute Freund aus Leid vnd Schmach wieder zu recht vnd zu ehren bringen möchtest / mit Rath vñ That/Ist aber kein Hoffnung mehr

da/

da / rathe ich dir wirff alle vnnütze Sorge / frembde Schande vnd Bekümmernuß alle aus deinem Hertzen hin / Denn sich vergeblich bemühen / vnd mit fleiß nach Vrsach der Betrübnuß trachten vnnd stehen / ist gleich tollheit vnd vnsinnigkeit.

Hastu mögen vor solcher Schand der deinen seyn / vnd es nicht gethan / so bistu werth daß du solches leidest / vnd zu schanden darob werdest. Haben deine Diener etwas schändliches gethan / warumb hast du sie nicht hinweg gejagt / oder darvor gewesen? Wilt du deine Eltern herfür ziehen / die du nicht hättest mögen verjagen vnd straffen / das keinen Kindern gebüren wil / kan dir warlich keine Vnehr daraus erwachsen / ja vielmehr bey ehrbaren Leuten dir Ehr darauß entstehen vnd herfür brechen mag / Denn dieweil die Tugend schwer zu bekommen ist so wils auch schwer zugehen daß jm einer einen Namen / Ruhm vnd guts Lob mache aus Dingen die vor der Weilt keinẽ Schein haben / ja schand ist / denn aus scheinlichen vnnd grossen Sachen. Derhalben können dir deine Eltern nicht zur Vnehr sondern mehr zur Ehre / wenn du dich darein schickest / gerathen.

Wil dir dein Weib zu schande vmbgehen / so hastu meinen Rath schon droben gehört / wie du dich tröstē vnd halten solt. Wollen dir deine Söhne nicht gerathen / sondern zu schanden werden / Gedencke was fürtreffliche Männer etwañ für böse Söhn vnd Buben

gehabt.

gehabt. Was haben für Söhne Horatius vnd Cicero gehabt? Was für eine Tochter endlich der Keyser Augustus? Ich kan nicht rechnen / woher nur der Vnfall der vngeratenen Kinder so fleust / fürnemblich bey den Mächtigsten am meisten ist / dieselbigen in jhren Häusern am meisten beschweret/heimlich Leiden tragen/ den Nachbaren vnbekant vnd wenig bedacht. Vnd aber aller nur ein einige Regel ist/Daß eines andern Schandmahl ist / er sey wer er wolle / einem anderen wieder seinen Willen weder anhangen noch schaden mögen.

Das XXV. Capitel.

Von bösem Leymuth zu verhüten vnd bessern.

Peccatis propriis quando tua fama laborat,
  Enitere probo nomine restituas.

Es gschicht viel offt daß einer fält/
  Dem wird sein Schmach vnd Laster zehlt,
Der geht in sich/bedencket das/
  Steht stärcker auff denn er vor was.

Schmertz.

Ich bin doch bey aller Welt veracht/geschmähet / werd von jederman außgericht vnd beleumbdet.

Vernunfft.

Böses Gerücht

Es geht noch wol hin/wenn nur dein Gewissen nicht gedrucket vnd beschweret ist/Ist aber dein Schmach vnnd Vnehre billich / so beklage nicht die Vnehre oder Schmach/sondern den Vrsprung vnd Vrsach derselbigen. Thut man dir aber vnrecht / so verachte m[...]

ho[...]

hohem Gemüth der Menschen Geschwetze/ vnd tröste dich mit deinem guten Gewissen. Ists war was man von dir saget / so wird es bleiben vnd zunehmen/Ists erlogen/wird es bald verdorren vnd hinfallen.

Es ist vmb das Gerücht wie vmb einen Plast oder Dunst/der offt aus einem vnfläti- gen Mund gehauchet wird. Aber Herwiederumb ist offt die Schand vnnd Vnehre einem ein gute Vrsach gewesen / vnd Anfang eines grossen Lobs vnnd Ehr / Denn das gemeine Volck/das sich nicht schämet/kein Maß noch Ziel hält/ Irrthumb auff Irrthumb leget/ vberwindet beyweilen kleine Schande mit grossem Lob.

Reden aber die Leut dir vbel / wehen die Winde vmb dich vmbher / bist in weitem Meer vnter die Wellen des Pöbels geraten/ so fahre wieder zu Lande/ vnd gehe von dem Sturmwinde der Ohren/in die Kammer deines Hertzens / befriede dasselbige / ist es still vnd ruhig/so hastu gewonnen/hast Ruhe bekommen vnd magst dich in die Fäuste hinein frewen. Es ist besser dein Leymuth gehe so dahin/denn daß dir dein Hertz vnd Gewissen beschweret werde. Ist wol auch war/was der Poet Horatius saget / die falsche Ehre belüstiget vnd liebet / vnnd das erlogen Gerücht vnd Schande erschrecket einen. Es wil sich aber keinem ehrbaren Mann gebüren / daß er den Schatten an der Wand fürcht / ware Ding mögen belustigen/auch wol etwann erschrecken.

schrecken. Es ist ein schwere Bürde vnd Schande die aus Vbelthaten an jhr selbst erwachsen ist/kommet sie aber auff einen vngefähr zufällig/ ist es leicht vnnd schlecht ding/ Kommet sie aber aus liebe der Ehrbarkeit/ so ist sie ehrlich vnd rühmlich/ ist einem keine Schande/sondern nur ein Lob/Laß die Narren nur jmmer hin dein spotten vnnd schmähen / frewe du dich / du hast Tugend vnd gutes Lob / da nichts grössers noch bessers seyn mag. Ein redlicher vnd tugendsamer Mann suchet nichts anders denn Ehrbarkeit/achtet nicht was der gemeine Mann plaudert. Es sind auch etlich darumb der Tugend geflissen daß sie daraus gesehen vnnd Lob darvon zutragen begehren/ vnd wenn sie dieselbige bekommen / im Werck faul vnd träge werden/ ablassen/ vermeinen sie haben schon erlaget/ was sie begehret / Laß aber du nicht ab / laß dich das schänden des Pöbels nicht bewegen. Es ist sehr wenigen wiederfahren / die da zu aller Zeit des schändens vnd schmähens des gemeinen Manns wären vberhaben gewest/ Der gute Leumuth ist das zartest Ding auff Erden / der zu mehrmalen aus aller geringsten Dingen den Rost ansich zeucht. Vnd in summa/gleich wie nichts scheinbarlichers ist/ denn gutes Gerücht/ also ist auch nichts das so leichtlich möcht vertunckelt werden/ vnnd auch nichts fähigers frembder beschmeissung/ beleidigung vnd beschwerung. Diese Sucht ist den Ehrwürdigsten Leuten am meisten

wider-

widerwertig/hat nie der allerfrömbsten vnd vnsträfflichsten Männern gar verschonet.

Welcher Fürst mag sich rühmen/der schon ohn tadell wäre/ daß er nicht geschändet vnd geschmähet wäre worden / von heilosen Leuten? keiner / Kein Mensch ist hievon frey. Wird doch Gott von den Gottlosen geschändet vnd geschmähet / Denn daß die Tugend trefflicher Männer durch Neid vnd Haß nit angefochten solt werden/ist vnmöglich/man lasse sich an dem vernügen / daß sie nicht gar zerrissen werde/Man lasse Schand vnd Ehr mit einander ein treffen thun/ist Ehre rechtschaffen/rein vnd fest/ sol jhr Afterreden nit schaden / ja sie sol jetzt erst recht gläntzen / schimmern vnd herfür scheinen / man wetzet sie nur damit/daß sie desto baß gleisse.

Nimb zu einem Ebenbild etwa einen fürtrefflichen Mann / der an die Zunge des gemeinen Volcks/gleich wie ein Schiffman an einen Felsen in dem Meer angefahren sey/so wirstu es gewar. Nideresstands Menschen begenet solches nicht so offt / Das so nieder auff Erden ist / wird nicht hoch geacht / lässt man zu friede vnd ruhe. Laß du aber den Pöbel jmmer in hauffen einhin plauderen von dir/biß er müde wird/weñ sie wie die Hunde genug gebellen / werden sie nachmals selbst auffhören / es kan selbst nicht lang bestehen/ schwetzen kan nicht jmmer wehren/ gut ist es dir daß schwetzen ein ende hat / daß mans nit von dir auffschreibt/ daß allweg bliebe. Wie wenn

wenn dich ein Poet oder Redner auffschrie-
be/ vnd deine Schand auch auff die Nach-
kommende ewig brächt/ wie vielen begegnet
ist/ deren Schand wir noch wissen.

Alexander dem Grossen thät von Hertzen
wee/ daß er gleich darob erseufftzet/ daß A-
chilles den gelehrten Homerum haben solte
der jhme seine redliche Thaten auffschriebe/
herwiederum̃ er trefflich sehr fürchte vnd be-
sorgete/ daß die Gelehrten etwas hartes vnd
vnmildes möchten von jhm auffschreiben/ dz
jhm zu nachteil an seinen Ehren ewiglich rei-
chen möcht. Wiewol man nicht erligen sol/
so einen die Gelehrten so vbel außrichten/
sondern die falsche anklag vnd aufflag dersel-
bigen/ etwa mit gleichem widerschreiben ver-
nichten vnd verlegen/ Als Cicero dem Salu-
stio/ Demosthenes dem Eschini/ vnd viel vn-
zehlbare/ Auch der Cato gethan hat/ der mit
sonderlichem grossen Muth vnd frewdigkeit
wider ein gantze Versamlung des Raths re-
det vnd sich gesetzet/ sein Hertz zu Zeugen ge-
nommen/ demselbigen widersprochen hat.

Befleisse sich nur einer daß er bey sich in
seinem Hertzen/ vnd bey frommen ehrbaren
Leuten einen guten Leumuth vñ Namen ha-
be/ das ander Pöbel ist lose ding/ vnbestän-
dig/ eitel vnd vnnütz. Es werden Leut seyn/
die freyer vnnd billicher vrtheilen werden/
dieselbigen Richter magstu nicht alle kennen/
aber sie kennen dich wol. Ich sage aber von
ehrbaren Leuten die jetzt leben/ vnnd von de-
ner

nen die hernach kommen werden/ welche weder Haß noch Neid / auch weder Lieb/ Hoffnung oder Furcht gegen dir sich anfechten werden lassen/ Diese Richter werden ein vnverrückt Erkäntnus vnd Vrtheil fällen.

Es ist vmb ein kurtzes zuthun / die Zeit ist nahe herbey kommen / halte nur jmmer an der Tugend vnnd rechtschaffenem Leben an/ laß dich nicht kümmeren / ob du schon darob geschändet vnd geschmähet werden must. Es begibt sich mehrmalen daß Liebe der Tugend mit schaden vnd schanden ernehret vnnd erhalten wird/ durch Mühe vnnd Arbeit auffscheust vnd wächst / vnd das wunderbarlich zu sagen ist/ auff einem bittern vnd vnfruchtbaren Bodem am tieffesten einwurtzelt/ Derhalben niemand Tugend/ Gerechtigkeit vnd Warheit lieber hat / denn der sich jhrenthalben verfolgen/ schlagen vnd tödten lässt/ darumb liebe vnnd halt du Tugend auch / ob du schon darob geplaget wirst/ schadet nicht/ diese kan dir niemand nehmen/ diese kan bey ehren erhalten / diese lasse dein einige Königin seyn/ dein einigen Trost vnd Hort/ so wird es mit deinem guten Leumuth vnnd Leben keine Noth haben/ Tugend wird dich berühmt genug machen / dein gut Gewissen sicher / das Volck das von dir diß vnd jenes plaudert nur bekandter/ darumb dir hie kein Schade noch Nachtheil zustehen mag.

Das XXVI. Capitel.

Von

Von Schand vnnd Schmach/ daß einer vnwirdig zu viel vnd vnbillich gelobet hat.

Parcè laudato, nam cum laudaris iniquè,
Si rursus damnes, pars levitatis erit.

Zu loben einn biß nicht zu jach/
Nach loben schelten ist ein Schmach/
Lob einn daß du jhn auch mögst schelten/
Bestendigs Lob das find man selten.

Schmertz.

ICh schäme mich daß ich einen gelobet/ der nicht Lobs vnd Ehre werth / einen schändlichen Fehlschluß gethan hab.

Vernunfft.

Unwirdiges Lob.

Ein böses erwachset offt aus einer guten Wurtzel/denn fromme Männer achten etwa auch andere zuseyn / wie sie sind/ Derhalben sie etwa zu loben andere allzu mild sind / vnd wiewol ich bekenne daß es böß sey/so man einen vnwürdigen lobet / Es ist aber noch böser daß man einen/der es nit verdienet schilt. Hast du einen gelobet/ wissend daß er lobens nicht werth ist/so bistu sträflich/hastu es aber vnwissent gethan / magstu entschüldigt werden/Denn minder Gefahr vnd Vbels ist betrogen werden/ denn andere betriegen/ denn betrogen werden ist eines andern Laster der da treugt / triegen aber ist ein eigenes des betriegenden. Derhalben ist es deiner Schuld oder Vnwissenheit zuzuschreiben/daß du dich so versehen hast/Denn aus dem frembden ist kein Lob noch Schande. Verhüte dich hinfort an/daß du keinen bald weder lobest noch schel-

scheltest / denn es beide ein begierd vnd lust/ sucht vnd kutzel der beweglichen Zungen/ die nicht Ruhe vn̄ Fried haben kan/welche Zungen zu zämen/ist der köstlichen Wercke eines/ der H. Schrifft/Denn geschrieben steht/wer in der Zungen nicht jrret/ anstosset vnnd sich verhawet / der ist ein vollkommener Mann/ In diesem wird man offt betrogen / daß niemand seine Zunge dämmen vnd zämen kan/ ein vnruhig vbel. Diese Zung stürtzet dich vn̄ deines gleichen lobes milde Leute/täglich zum liegen vnd triegen. Es sind auch etliche welche mit ansehen oder redbarkeit die Laster decken vnd bergen/etliche die her wiederumb die Tugend vermäntlen vnnd bedecken können/ entweder von Natur / als nemblich aus angeborner Ernsthafftigkeit des Angesichtes/ oder der Rede/oder aber aus Kunst vnd fürsetzlichem Fleiß. Den̄ man viel befunden hat/ die sich entweder als fromme / oder aber als böse gestellet vnd außgeben haben/ damit sie möchten ablenen vnd vermeiden / entweder den vergifften Lufft des Pöbels / oder den hässigen last der Ehren / daß man von dem H. Ambrosio lieset.

Der gemein Pöbel fält etwann auff einen vnbekanten/vnverdienten/ vnwirdigen mit Lobe/Ehre vnd Lieb/bald Haß/Zorn/Neid/ vnd mancherley bewegen des Gemüths/ die allwege rechte Feinde seynd der waren Erkäntnuß vnd Vrtheils. Solche newligkeit vn̄ lob / von wegen der vnbeständigkeit wird in

Z der

der heiligen Schrifft verbotten / gleich wie schelten/schänden vnd schmähen. Derhalben soltu selten loben/ viel seltener schänden noch schelten/ sind beyde nicht gut / das letzte aber ärger. Erkenne deinen Irthumb/vnd thue es nimmer/laß dich dein Laster lehren/andere damit zuverhüten/ zäme deine Zunge/ lerne aus dem vbel diß gut. Scham/ Rew vnd Schmertz sind stafflen vnd Leitern zur Busse/besserung vnd seligkeit. Es sind wenig die auff den rechten Weg / anders denn durch viel vnwegsame verjrrung komen / Derhalben wir viel junge Gesellen so in jhrer Jugend verjrret vnd Wollusts gepfleget / in jhrem Alter auff die Bahn vnnd Strasse der Tugend getreten/gesehen haben.

Das XXVII. Capitel.

Von vngetrewen falschen Freunden.

Qui non est fidus, non est tibi verus amicus,
Non te, fortunam respicit ille tuam.

Vntrewer Freund/dein Freund nicht ist/
Er brauchte wol keinn falschen List/
Wenn er dich liebt von Hertzen gar/
Laß jhn/es ist ein böse Waar.

Schmertz.

MEine Freunde seynd an mir trewloß/ vntrew vnd vnverdienet meineidig.

Vernunfft.

Das sind nicht Freunde / sondern ärger denn Feinde / solcher klagen seynd aber viel auff Erden/daß man sich beklaget ab Freunden mit dem Namen/die mit der That Feinde

de seynd/Freundschafft vnnd Vntrew seynd nimmer bey einander / wer anfahet vntrew zu seyn/ der höret auff ein Freund zu seyn/ja wol er ist nie kein Freund gewesen / Denn er sich nur also ein Zeit lang für einen Freund fürgeben vnd erdichtet/Derhalben abgefallen/Allein ware Tugend/Trew vnd Freundschafft bleibet ewig vnd bestendig. Merckestu jetzt vnd wirst mit deinem Schaden gewar/ daß/die du für Freunde gehalten/ jhr falsche Hertz gegen dir entdecken vnd offenbaren / so sihe vnd betrachte es eben wie du gejrret/vnd du betrogen worden seyst. Sihe daß du nicht auch etwa also thust/ daß die böse Sucht dich auch nicht ankomme / Sie seyn wer sie seynd halt du rechte Freundschafft vnd Trew/Vnd thustu es nicht vmb jhrent willen/als die solche Freundschafft vñ Wolthat vmb dich verdienet haben/ so thu es doch von deinent wegen / daß man sehe daß dich solche böse sucht der vntrew nicht vmbfangen/ darmit du bey dir gewar werdest / wie sehr die vntrew mißfält. Vntrew ist durch vnd durchgangen/ kein freundschafft noch verwantnuß ist mehr die nicht mit Hasse befleckt vñ vergifftet sey/ Ein Bürger hasset den andern/ ein angeborner Freund den andern / ein Ehegemal den andern / ein Bruder den andern / der Sohn den Vater / der Vater den Sohn/ ꝛc. Allein die Tugend vnnd rechte Freundschafft weiß von diesem Vbel nichts.

Hast du Hoffnung daß sie sich wieder mit

dir möchten versöhnen/so dulde sie vnd habe sie hertzlich lieb/so gewinnestu sie/treibe hie keine Heucheley/denn viel Leut haben durch schlechte rohe Liebe die Freundschafft gar außgeleschet vnd abgetilget/vnd durch kleines vertrawen abgewiesen. Wenn diß auch nicht hilfft/vnnd alle Hoffnung auß ist/so gebrauche dich des Raths Catonis/welcher saget: Daß man sol die Freundschafft/die man nicht bey hulden behalten kan/allgemach zertrennen/aber nit plötzlich zerreissen/auff daß jhm einer nicht zwiefachen Schaden zufüget/vnd einmal zu viel auff sich lade/Freunde verliere vnd Feinde bekomme/Es fiele denn so ein schwerer Fall für/der nicht verzug leiden kondte.

Dissuere non abrumpere amicitias.

Das XXVIII. Capitel.

Von vndanckbaren Menschen.

Qui benefactorum nō vult memor esse tuorum,
Dignus est certè, cui benè non facias.

Danckt dir deinr Gutthat jemand nit/
So denck das ist der Menschen Sitt/
Die aller Gutthat bald vergessen/
Vnd guts mit vntrew wiedermessen.

Schmertz.

ALL mein Wolthat ist verloren/denen ich wolgethan/die wünschen mir nit Danck/das ein groß Laster ist.

Vernunfft.

Die Vndanckbarkeit hie viel zu schelten/dieweil sie alle Menschen verdammē ist vberflüssig/es ist kein Tugend so löblich/die nicht

Vndāckbarkeit.

Schel-

Schelter / Schänder vnnd Schmäher sind. Danckbarkeit wird bey allen Nationen / sie seyn wie grob vnnd grawsam sie jmmer können / gelobet vnd gepriesen / Herwiederumb die Vndanckbarkeit bey allen Menschen für das schändlichste Laster gehalten / dennoch sind der vndanckbaren vnzehlich viel. Es ist auch schier kein Laster auff Erden das männiglich mit dem Mund vnnd Worten mehr verdammet vnd schilt / aber mit der That vñ Wercken mehr annemen vnd halten / als dieses. Es ist nicht genug daß einer mit Worten verdammet / es muß das Hertz mit gehn / solche Last geflohen vnd gemeidet / vnd an einem andern geduldet werden. Derhalben duld vñ leid den Vndanckbaren / vnd frewe dich daß du nicht auch ein solcher vndanckbarer bist.

Sihe allwege auff dich / daß kein schuld an dir sey / thustu einem etwas guts / schweige / rühme dich nicht / daß du nicht verstanden werdest / als rupfest einem auff / denn es sehr hässig ist / es verdienet einer mit solcher fürwerffung der Wolthat mehr Haß deñ Gunst / Ein vnsinnige kauffmanschafft / da einer vm̃ Geld Neid kauffet. Hastu jemand was guts gethan / so mißgünne es jhm nicht / laß also geschehen. Es ist besser du seyst gutthätig auf einer Seiten / denn vndanckbar auff der andern. Es sey das Laster wes es wolle / laß die Tugend auff dein seiten kommen / Warte nit biß sie zu dancken kommen / höre nicht darum̃ auff guts zuthun / mache nicht auß frembder

Verschuldung vnd Laster dir einen Schaden an der Tugend/ sondern thu das Widerspiel/ je mehr du vndanckbare hast/ je mehr befleisse dich guts zuthun/ laß nicht ab. Jederman begehret jhm wol gethan werden/ aber bald ist mans vergessen vnnd vndanckbar darzu/ Wie sol man jhm aber thun/ sol man/ dz man man das Leid vnd Laster nicht sehe/ blind mit andern Leuten werden? O nein/ desto lieber sollen dir deine Augen seyn/ daß du sehest/ so andere blind sind.

Bedencke allweg auch mit vnter/ ob du nit auch etwa von einem was gutes entfangen vnd wenig Danck vnd Erkäntnuß bey dir gestanden sey/ vnd so andere vnd frembde Vndanckbarkeit gegen dir / der deinē ein Straff vnnd Peen wäre / Denn offt ein Sünd ein Straff ist anderen/ hilff du aber jmmer allen ohn entgeltnus/ Denn es besser ist/ daß man viel vndanckbaren Leuten geholffen hab/ denn daß man etwa einem Frommen darunter nit geholffen hät / Es ist nicht so gar vergeblich. Derhalben fahre fort / eusser dich deiner guten Sitten vnnd Wolthuung von böser vndanckbarer wegen nicht / vielleicht wird ein Zeit kommen/ daß sie es werden lernen erkennen/ laß es gleich gut seyn/ daß es Gott weiß vnd erkennet.

Denn diß sol dir ein ware Tugend seyn/ die da an der Belohnung des guten Gewissen benügig ist / Woltestu von eines vndanckbaren wegen darumb andere alle in die schantze schla-

schlagen vnd nicht mehr guts thun vnd helffen/thu es nicht. Es wird etwa von Schand wegen einer in sich selbst schlagen vñ zu danck wiederkehren / auff daß dein Hoffnung der Danckbarkeit mit Wucher komme / Thut es einer nicht / so thut es aber ein ander / Kein gut Werck ist nie verloren worden / Der andern gutes thut / sol bedencken/ daß Tugend allen zu Hülff vnd Trost kommme / vnd der gröste vnnd fürnembste Theil der Tugend kompt dem der sie übet vnd treibet/doch endlich wieder zu Hause zu gut vnd gedeyen.

Wils setzen/daß sie alle samptlich abwichē vnnd gar kein danckbarer befunden würde/ solt darumb ein frommer Mann von seiner frömmigkeit ablassen / vnnd niemand mehr helffen vnd gutes thun? Ist es doch darumb nicht verloren / Wer häufft Wolthat zu andern/der häufft sie zu sich/thut jhm selbst wol vnd gut / so wird er jhm selbst doch oder zum wenigsten nicht selbst vndanckbar seyn können/Es sol auch ein karger Mensch kein schewen haben den danckbaren Leuten etwas zu gut thun/Aber die freywilligkeit vnd mildigkeit der Frommen ist so viel grösser vnd mehr/ je minder die Hoffnung der Belohnung ist.

Das XXIX. Capitel.

Von vntrewen bösen Knechten vnd Dienern.

Si fuerit servus nugax, animiq; superbi,
Longè abeat, frugi non erit is famulus,

Vntrewer Knecht die find man viel/
 Wer trewe Knecht erziehen wil/
Der laß jhn nicht zu lang den Zügel/
 Daß er nicht flieg/rupff jhm die Flügel.

Schmertz.

JCh hab einen hauffen vngezogener/vntrewer/böser Knecht/ohne die ich doch nicht seyn/noch jhrer entraten kan.

Vernunfft.

Jetzt wirstu mit deinem Schaden witzig/ denn du der Meinung gewest/es sey ein herrlich/ prächtig/ mächtig ding/ wenn einer viel Knecht vmb sich hab. Nun aber befindestu das Widerspiel/denn sie dich vmblägern/als die Feind/Dieb vnd Schälck/die sich täglich wider dich setzen vnd legen werden/ damit du dich täglich blewen vnd schlagen must/ vnnd diese deine Feind mustu in deinem Läger speisen / vnd selbst dir zum schaden erhalten vnd besolden/diese Angst vnd Noth wird dir auf deinem Halse ligen / Jch weiß nicht was ich dir hierin rathen sol/es ist böse ding vm̃ trewlose Knecht. Thu jhm nach der Lehre Senece also/Lebe mit deinen Knechten freundlich/gelimpfflich/sanfftmütig/ doch mache dich jnen nicht zu gemein/sie verachten dich sonst/straffe sie mit Worten/schlage aber mit den streichen nicht zu / denn du wirst die Sach noch ärger machen.

Jch kan nicht glauben/ob die Knecht schon alle fromb sind / das doch ein wunder wäre/ daß jhr viel in einem Hauß wol recht dienen kündten/deñ sie selbst einander stets im Haar

tigen/

igen / einer sihet jmmer dem andern in die Händ. Geringe lose Leut/der mehrer theil Faulentzer / denn hätten oder wolten sie arbeiten/ befünden sie viel ehrlicher Handwercker/dienen/das ist faulen wollen sie/mit andern vnd nicht mit sich essen / vnd frembdes essen / nur mit dem Namen Knecht / verdienen. Vnruhe/ viel gereusches/viel schaffens/ vnd wenig thuns/viel Geschreyes vñ wenig Wollen / Vnd geschicht ruhmgeitzigen Herren nicht vnrecht / die auff Pracht so viel Knecht halten / daß sie so stets vnter jhnen Klag vnd Widerklag / schüldigung vnd entschüldigung hören/gleich wie ein Schultheiß vnter jhnen in Vnruhe vnd Gefar sitzen/ich meinte er wäre ihr Herꝛe / so ist er Knechts Knecht worden.

Wiltu Friede haben/so mache der Knecht ein wenig weniger / lasse sie ein theil fahren/ behalt die geringsten/treib aus deinem Hause die glatten Knecht/ die geschmückten vnnd schönen/ die listig vnnd gescheid seyn wollen/ Auch solche die sich entweder jhrer Gestalt/ Verstands/Geschlechts/ oder Herkommens vberheben/ Du wirst vnter wenigen Knechten/ vnd denselbigen groben vngestalten / in sicherer/vnd mit mehrerem Gemach vnd ruhe wohnen vnd leben/denn vnter gescheidlingen. Nicht das vnverständige darumb desto besser vnd frömmer wären / sondern daß sie nicht so viel anheben / vnd Vnglück anrichten weder dörffen noch können / welche be-

zwinget jhr eigene tollheit vnd vnwissenheit gleich wie die Schlangen im Winter jhre Gifft nicht schiessen können.

Endlich ist diß die Summa darvon/ daß man in Knechten Trew vnd Glauben suchen sol/ suchestu was anders/ glaub mir/ dein Lust an jhnen / wird dir mit grossen hauffen der Laster zu nachtheil dienen vnd gar bald auß seyn/ daß du gesuchet hast/ Dieweil aber auch der Glaub an jhnen mangelt / so kan ich dir nicht anders rathen noch helffen / denn daß du so wenig Knecht als du jmmer gerathen magst/ haltest / vnnd dieselbige gute die nicht alles beginnen vnd anfahen dörffen/ du wirst ohn das an jhnen wol befinden/ daß du auch dieser gern abwärest / denn sie darumb nicht frömmer / ob sie schon alber vnd vnverständig seynd.

Das XXX. Capitel.

Von flüchtigen Lehrjungen vnd Knechten.

Aufugit famulus nebulo, sine currere pestem,
  Namq; lucrum magnum est perdere perniciẽ.

Ist dein Knecht von dir geflogen/
  So hast dein eigen Feind erzogen/
Laß jhn fahren/ schlags aus dem Sinn/
  Das böß verlieren ist grosser Gewinn.

Schmertz.

All mein Knecht entlauffen mir / kan jhrer keinen behalten.

Vernunfft.

Flüchtige Knecht. Du hast dich viel beklagt vnd beschweret ab den Knechten / es solt dir jetzt lieb seyn/ dz

sie nur an Galgen hingelauffen wären/ Hastu verdruß vnd mißfallen an jhnen gehabt/ frewe dich nun vnd hab Lust/ dieweil du des Vnlusts abkommen bist/ Solten sie wiederkom̃en/vnd du mit deinen Augen sehen möchtest/daß du in deinem Hertzen erfahren hast/ mit wie viel Lastern Knechte vmbgeben / mit wie viel listen / bösen tücken/ lügen/ vbelthaten/ diebstalen/ 2c. sie wieder zu dir einschleichen begehrten/soltestu dich billich vor jhnen entsetzen / vor solchen dein Hauß bewahren/ vnd zuschliessen / ja grosse Frewd haben daß dein Hauß solches Vbels entlediget/vnd solches Lasts entladen wäre.

Laß Knecht vñ Sorg/Verdruß vñ Furcht/ Angst vnd Noth jmmer mit einander hinlauffen / Gedencke wie viel leerer Bäuche du hättest müssen füllen / wie viel Tölpel kleiden/wie du dich mit jhnen zerplagen vnd zermartern hättest müssen / biß du sie in jhrem Ampt vnd Dienst zu Hause behalten hättest.

Es ist gemein daß Knecht jhre Herren hassen/feinden vnnd neiden / Behüte Gott alle fromme Herren vor jhrem segnen vnd beten/ vor jhren Gedancken in jhrem Hertzen. Bescheidenen/sieghafften Mãnern ist es genug/ daß sie gesehen haben/die Feinde mit Fersche̅ zu werffen/vnd die Rücken wenden. Heisst es doch Julius Cesar daß man der Feinde verschonen / vnnd an der Flucht der Feinde sich solle benügen lassen/das thu auch/vnd ob wol deine Feinde / deine Knechte / ein schwerere

Straff verdienet hätten/so lasse es daran genug seyn/ daß sie geflohen seyn/gedencke daß du den Sieg behalten / vnd jhnen mit jhrem fliehen nichts geholffen / gedencke du seyst also vberhebt der Straffe vnd Rache / darmit du sie züchtigen hättest müssen / laß sie fahren. Es ist besser sie seyn von jhnen selbst geflohen/ denn daß du sie hättest müssen außjagen/ du hättest sie doch nicht erleiden mögen/ die weil sie so wild/wilder denn das Viehe gewest. Nun bistu frey/ sicher/ nun bistu Herr im Hauß. Wären sie fromb gewesen/sie wären dir nicht entlauffen/dieweil sie aber böse/ so ist dir hie kein schad zugestanden/ sondern gewinn vnd sicherheit.

Gifftige Thier sol man mehr fliehen vnd meiden denn fahen vnd zu sich bringen/ können sie ohn dich seyn/lieber so sey du auch ohn sie/ kanstu aber ohn sie nicht leben / jetzt bistu ein armer Mann / so du viel Gleitsleut vnd Knecht haben must / armer denn dein eigene Knecht/denn du weder Freunde/rechte Knechte/noch dich selbst hast. Gedenckestu aber in dem nicht so viel des Nutzes der Knechte/als deines eigenen Guts zu bewahren/so ist jetzt nicht mehr die Begierde nach den Knechten/ sondern deinen Geitz zustraffen. Aber von dem genug gesagt/da ich von dem verlornen Geld geredt habe.

Das XXXI. Capitel.

Von vnfreundlichen beschwerlichen Nachbaren.

Res mala vicinus malus est, tamen ille ferendus.
Aequo animo, cedens, aut procul hinc fugias.

Böser Nachbar/böses Gut/
Wiltu vor jhm wol seyn behüt/
So must eins vnter zweyen thun/
Gedult hab/oder fleuh darvon.

Schmertz.

JCh habe vntrewe/ böse/ hoffertige vnd feindselige Nachbaren.

Vernunfft.

Wie wenn du jhnen schwer / verdrießlich vnd vnerträglich wärest? Denn viel messen jhre vngeschickligkeit den Nachbaren zu/ In frembden dingen sihet man baß / denn in eigenen/alle Menschen sind jrer eigenen Sach linde/sanfftmütige vnd gütige Richter. Böse Nach. baren.

Wiltu daß deine Nachbaren dir träglich seyn / so achte in deinem Hertzen jhres vngestümen Wesens nichts/ mach dir es selbst gering/vermeine bey dir selbst sie seyn dir nichtes beschwerlich/denn die Meinung thut viel in allen dingen. Sind sie bitter/so laß dirs süß seyn/ sey nicht so zart/ daß dir saur vnnd herbe werde/das süß vnd etwann lieblich ist/ Vberhebe sie auch viel / das sie vngerne von dir haben/ denn ein jeder gestattet jhm selbst viel/ aber einem andern gar nichts / daher so viel brummens vnd haderens/vnter den Leuten erwächset / vnd offt zu ersten an dem Ort klage ist/daher die Schuld kompt. Derhalben wie gesagt/bistu vielleicht deinen Nachbaren auch selbst hart / wild / wunderlich vnnd vnglimpfflich. Meinung thut viel.

Ich wil dir aber zween Räthe fürschlagẽ/ damit du deine Nachbaren vberwinden vnd bey hulden erhalten kanst/den ersten/daß du Gedult habest/vnd sie tragen vnd dulden lernest / denn alles wildes vnd rohes Wesen erweichet vnd ermildert die Gedult. Den andern/den ich nicht wie den ersten lobe/daß du ab der Gassen ziehest/ vnd solche Nachbaren fliehest vnd meidest/ sie werden gewißlich dir nicht nachziehen vnd weiter plagen / schütte also die Bürde von dir/die du nicht ertragen kanst / vnnd mit der flucht erwehre dich deines Feindes/ den du im Streit/ Krieg vnnd Schlacht nicht vberwinden kanst. Was ligt daran durch welchen Weg du dich in die gewarsam begebest / Man sol keinen Weg für schwer halten/ der zu stille vnd ruhe des Gemühts führet. Wil dich solches auch bey andern nicht helffen / so sihe nun zu dir / du bist schüldig daran gleich als wol als andere/Denn der gröste theil alles Gezäncks / hat allwege zween schüldige/doch etwa einen mehr schüldig denn den andern/ keinen aber vnter jnen vnschüldig.

Man sagt daß kein Thier so gesellig/freundlich vnnd zuthätig seyn sol / als ein Mensch/ wenn man aber die Warheit ansiehet / so ist kein Thier wilder vnnd vngeschlachter / daß war ist was der Poet sagt / daß mehr Einigkeit vnter den wilden Thieren in der Natur befunden werde/ denn vnter den Menschen/ denn ja wilde Bären/Schwein/Tiegerthier/

Löwen/

Löwen/nachmals Schlangen/Ottern/Crocodillen vnd Lindwürm/rc. vnter andern alle Fried vnd Ruhe haben/allein die Menschen seyn vnter einander nimmermehr zu frieden/denn ein Mensch den andern für vnd für beschweret vnd mit ewigem Krieg/hadern vnd zancken verderbet/vnd so jhm vnnd seinen Nachbaren jmmer vnruhe machet vnd schaffet/Denn also hält sichs: Je neher die Nachbaren sind/je weiter derselber Gemüth von einander stehet. Selten ist Nachbarschafft ohn Gezäncke/Haß vnd Neid/Ewer keiner hasset vnd neidet den König von India oder fern Arabien/Neid vnnd Haß sihet nicht so weit vnd ferne. Wiltu der klage gar abkommen/so ziehe gar aus der Welt/in einen wüsten Wald oder Einöden von den Menschen so bistu sicher.

Das XXXII. Capitel.

Von Feindschafften/wie sich darinnen zuhalten.

Ne quenquam lædas, & honestis moribus esto,
Vlcisci adversum non melius poteris.

Hastu feindschafft/gedenck daran/
Daß du erzürnest keinen Mann.
Biß fromb/redlich vnd halt dich schon/
Mehr leyds magstu deim Feind nicht thun.

Schmertz.

Ich hab viel Feinde/bin vnsicher/vnnd stehet mir stets Vnfriede vnd Vngemach zu.

Vernunfft.

Hastu feindschafft/so gedencke daß du mit Feind- der schafft

der Gerechtigkeit in Freundschafft seyst / so bistu wol vor jhnen sicher / Denn warhafftige Tugend verachtet vnd verschmähet allen Vnfall vñ dräwung des Glücks / Es ist auch diß guts daran / daß du Feinde hast / daß du nur männiglichen erkandter vnnd für herrlicher angesehen wirst. Viel seynd vnerkandt blieben / darumb daß sie keine Feinde gehabt.

Vnsichtliche Feind.

Bedencke auch bey den sichtlichen Feinden / der vnsichtlichen / aller Laster vnd Lustes / die viel schädlicher seyn. Die Natur hat dir hierinne nicht Feinde / sondern trewe Hüter vnd Wechter geben / daß das grösser Vbel durch das minder also verhütet vnd vertrieben wird. Deinen Feinden wird auch nicht desto baß seyn / werden selbst auch mit solchem innerlichen Feinden geplaget vnd angefochten werden. Vnd der dich an jnen rechen solte / stecket in jhrem Hertzen / vnd daß nicht ein einiger / sondern viel Recher vñ Plager / Zorn / Furcht / Neid / Vnruhe vnnd dergleichen / Diese erfordern von jhnen den Peenfall / der noch nicht verbrachten Vbelthat / Also gehet offt die Rache der beleidigung zuvor / die vielleicht sonst nimmermehr folgen vnd hernach kommen würde.

Viel Leut haben offt mit schwerem hasse jhnen selbst vñ nit andern schaden zugefüget / so wird es auch deinen Feinden ergehn / so sie sich wider dich rüsten / waffnen / bemühen / arbeiten / erseufftzen / schwitzen / erhitzen / schnauffen vnnd erbidmen werden / Also werden sie

jhnen

Jhnen am ersten schaden/ Deñ der einen hasset/schlägt seiner selbst Seele ein grosse Wunden/die andern wunden beyweilen dem Leibe auch. Sicherer ists derhalben/sich mit Feinden schlagen/denn mit Lastern/ich meine deine Feind haben ohn dich mit sich selbst zuschlagen gnug. So kompt auch deinen Feinden das zu schaden vnd nachtheil / dieweil sie so giriglich vnd zorniglich sich begehren wider dich zusetzen / schaden vnd schlagen / werden sie wehrloß vnnd sicher/ daß sie vnversehens auch mehrmalen selbst vberfallen werden von jhren Feinden.

Also gehet es gemeiniglich / der einem begehret zu schaden/schadet jhm am ersten/das Vbel gehet am ersten vber seinen Halß / innerlich vnd eusserlich/ vnd offt also ohn schaden des dem der Schade zubereitet vnnd zugericht ward / der kompt also sicher davon. Dermassen ist es einem nur gut / daß er beyweilen Feinde hab / daß er nicht so faul vnd hinlessig lebe / sondern auffsehe vnnd wacker sey. Das Römisch Volck ist nie hochberühmter gewesen/ hat auch nie rechtschaffner gelebet/ denn da es viel Feinde in dem Haar hät. Alsbald es Friede bekame / schlichen alle Laster/Wollust/Geitz vnd Hoffart/erst die rechten bösen / schädlichen vnnd schändlichsten Feinde ein.

Begehrestu aber daß deine Feind dir wieder zu Freunde werden/so halt Trew/ Glauben vnd Sanfftmütigkeit mit jhnen/es gehe

wie

wie es wolle/ so gedencke du allein daß du mit Gütigkeit vnd Tugend gegen jhnen oblig... Denn Feinde wollen auch jhr Recht haben/ so gehe nun also mit jnen bescheidentlich vm/ daß du es in keinen zweiffel setzest/ daß sie mö-gen noch Freunde werden / dieser Rath ist besser denn Biantis/ der da hiesse die Freun-de dermassen lieben/ daß man das bedencken hät/ sie möchten bald Feind werden/ Welcher Spruch / ob er schon von andern gelobet/ ge-fält er mir nicht wol/ denn es ein ware Gifft rechter freundschafft ist. Im hasse vnd feind-schafft / sol man auff die Liebe vnnd Freund-schafft gedencken / vnd nicht in der Liebe auff Haß vnd Neid.

Aristotelis Meinung ist weit dem Spruch Biantis fürzusetzen / da er in seinem Buch der Wolredenheit sagt/ man sol nicht lieben/ als wolle man den geliebten bald hassen/ son-dern mehr so hassen/ daß man den gehassetem bald lieben werde. Mit diesem Spruch hat Aristoteles Biantis Meinung gar verworf-fen vnd gestraffet/ als vnrecht. Hab vnd tra-ge allweg gegen deinen Feinden ein süß Her-tze mit frieden gewaffnet / halt so Krieg mit jhnen / daß du von männiglich gesehen wer-dest / du seyst ohn deinen Willen also darzu bezwungen vnd gedrungen/ daß die Liebe vñ Gütigkeit deines Hertzens / nicht mit hasse/ feindschafft vnd neide vberwunden werde/ vñ nicht so viel dich zu rechen an deinen Fein-den begehrest/ als der Ehre vnd Heyls. We-

sen

stu nicht daß Hannibal den Römern feinder vnd hässiger war / denn Pyrrhus / beyde der Römer abgesagte Feinde / vnd daß Pyrrhus vor Hannibale das Welsche Land angriffe / aber nicht der Meinung / daß er dasselbige Welschland vertilgen vnnd verheeren / wie Hannibal begehrt / sondern zugewinnen vnd erobern. Es sol sich mit fleiß ein jeglicher dahin bemühen / daß die Tugend in einem jeden handel oblige / herfür scheine vnd oben schwebe / also daß man vermercke / daß im Kriege / Feindschafft vnd Widerwillen / nicht anders denn ehrlicher Friede gesuchet werde.

Das XXXIII. Capitel.

Von entzogener vnd benommener gelegenheit der Rache.

Optima vindictæ ratio, si lædere poßis,
Ignoscas, solet hæc sola placere Deo.

Die beste weiß zu rechen ist
Verzeihen / Bist ein rechter Christ /
So setz Gott allen Rachfall heim /
Er spricht: Die Rach gib mir allein.

Schmertz.

ES thut mir wehe daß ich nicht zugelassen werde / oder dahin komen kan / mich an meinem Feind recht zu rechen / vnd jm ein Schlacht zu liefern.

Vernunfft.

Lieber es ist dir gut / daß dir das fürkommen ist / darmit du dich hart vergriffen hättest / denn die Sünde / die du zuthun vnd vollbringen vorgehabt / ist dir hingenommen / acht es dir kein Verlust / sondern Gewinn / Rache.

Denn

Denn denen wird viel gegeben vnnd nichts genommen/denen vrsach vnrecht zuthun abgeschlagen wird. Das ist ein seliger Schatz/ daß man verloren hat/ das schaden bringet. Lasse dein Rache gerne fahren/ dancke Gott der diß Mittel gegeben/ daß du ohn schaden der Seel vnd des Leibs also frey stehest/ lasse dir die böse Begierd zu rechen vergessen vnd vergehn/ vnd die Noth die dirs nicht gestattet/die allerfeinest Tugend seyn. Willich die Tugend vmbfahen/ vnnd annehmen/ist das best/Das nechste darnach/daß einer mit Gewalt darzu gehalten werde. Es wird gewißlich die Zeit bald kommen/ daran du dich diß erfrewen wirst/ daß also ergangen ist/ vnnd nicht selbst woltest/ daß es anders abgangen wäre. Etlich heben an erst zu wollen vnd lieben diese ding/zu den sie kommen sind/vnd erwächset aus der Noth also ein Verwilligung/ vnd wenn es anhebt zu werden ein Wille/ so höret es auff zu seyn ein Noth. Derhalben daß du nicht aus Noth mehr kanst dich rechen/ das halt für den allergrösten Gewalt vnd Willen/ denn nicht vnrecht thun/ noch sünden können/ist dem Gewalt des Allmächtigen gleich. Ist dir die Rache entgangen/so halt es darfür / daß dir ein vergiffte böse Schlange aus deinen Händen entschluffet sey/sihe nun daß sie nicht wiederumb darein schleiche.

Dem Menschen ist nichts so entgegen vnd widerwertig / als Vngütigkeit/ denn durch

dieselbe höret auff ein Mensch zu seyn / wie der Name außweiset. Kein Sucht / auch der Todt nicht / ist menschlicher Art so widerwertig / als vnmenschlich vnnd vngütig zu seyn / Denn der Todt ist natürlich / aber die Vngütigkeit ist wider die Natur / Daß man wider einen andern Menschen wütet / tobet vnnd grawsam wilde ist / ist vnmenschlich vnd vnfreundlich / wenn es einer gleich verdienet vnd verschuldet hät. Humanitas ab homine.

Man muß nicht der Bewegung des erzürneten vnnd entzündeten Gemüths nachhengen vnd nachfolgen / vnnd aus Gedächtnuß des eigenen vnd sonderlichen Leids vñ schmertzens der gemeinen Natur gegen andern vergessen / du solt dich ewiglich frewen / daß du dich in Ewigkeit nicht rechen kündtest / Denn offt sich begeben / daß nach hingelegter feindschafft / vnd wenn man sich mit einander wieder versünet hat / die Freunde einander vmbfangen / vnnd also gedacht : Was bin ich für ein Vnmensch gewest / diesem hab ich offt den Todt gewünschet / daß er vmbkome / vnd bin selbst mehrmals darumb vnd daran gewest / daß er in Vnfall den Halßbreche / O Gott sey gelobet / der es also gewendet / vnnd meinen grawsamen Anschlag in ein gütiges ende verkehret hat. Derhalben lasse deinen Grimm vnd Zorn sampt der Rache fallen / bedencke das Ende / Zorn vnd dergleichen ist verboten / ist göttlicher Gerechtigkeit entgegen / es ist ein vnsinnige weise darumb / die nicht lange Rache gerewet

ge wäret. Das best ist nicht zürnen. Das vn-
gest vnd nechst nit rechen / sondern den Zorn
zämen/ daß er das Gemüth nicht dahin rei-
se/ dahin sichs nicht geziemet. Das letzt nicht
vermögen sich zu rechen / wenn einer gleich
den Lust vnd Willen darzu hätte. Vergib
vnd vergiß heist es.

Diß hat vnter allen Fürsten den Julium
Cesarem hochberühmet gemachet / welcher
Mann vnzehliche vnd sehr grosse Vberwin-
dung gehabt/ hochrühmliche Triumphe/ vn-
vergleichliche Erfarung in allem Ritterspiel
vnd Kriegsleufften einē wunder hohen Ver-
stand/ ein fürtreffliche Wolredenheit/ ein ed-
les Geschlecht vnnd löbliches Herkommen/
eine sehr grosse Schöne des Leibes / ein vn-
verwindlich Hertz/ Vnd wenn du alles zusa-
men trägst/ so wirstu in jm nichts hochrühm-
lichers noch scheinbarlichers / denn Gütig-
keit/ Sanfftmütigkeit vnd Vergessenheit em-
pfangener Beleidigung befinden/ wiewol sie
jhm Vrsache seines Tods zugetragen haben/
Also daß man in seiner Begrebnuß dē spruch
Pacuvij billich gesungen hat: Er hat etliche
bey jhrem Leben erhalten / damit jhr etliche
wären die jhn vmbbrächten. Vnd dieweil er
je hat sterben müssen / so hat sein Todt im er-
wünschet mögen gesehn werden / daß er von
solcher Sanfftmütigkeit vnd Gütigkeit we-
gen solte sterben.

Das XXXIV. Capitel,

Von

Von dem Haß vnd Neid des gemeinen Manns.

Ne cures si te mundus non diligit, unquam
Et mundo atq; Deo nemo placere potest.
Hasst dich die Welt/leids mit Gedult/
Ob du es schon nicht hast verschuld/
Gott vnd der Welt gefallen kan
Gewißlich auff Erden kein Mann.

Schmertz.

DEr gemeine Pöbel ist auff mich gerahten/welcher mich vnverdienet vnd vnschüldiglich neidet vnd hasset.

Vernunfft.

Ich habe dir offt gesagt/ wer sich auff den Pöbel verlässet/der bawet auff einen Sand/ ist kein bestand da/ Denn hie sihest vnd wirst es auch mit deinem schaden gewar / wie sichs so bald wendet/Das ist des gemeinen Volcks Gunsts Ende/daß es für die Liebe vñ Gunst bald einen anfahet zu neiden vnd hassen/deñ gleich wie es ohn redliche Vrsache etwa auff einen platzet vnd fält mit erhebung/also ohn alle vnterscheide vnd bescheidenheit feindet/ neidet hasset es herwiederumb/denn wo mässigkeit vnd bescheidenheit verwiesen wird/da muß so vngestümigkeit regieren.

Ich hab gesagt daß der Pöbel ein Thier sey mit viel Köpffen / das geneigt ist zu aller Vnbilligkeit vnnd verruchtem Wesen/träge vnd faul zu allem guten. Des Volcks Liebe ist leicht/ aber jhr Haß ist schwer/ reichet zur Verderbung vnd Gefahr/denn nichts vngestümers ist / denn der thöricht Pöbel/ besonderlich

derlich wenn er zu hauffe wie die Schwein unsinniglich röchelt und getümmel machet da die gemeine unsinnige weise / eines jeden unsinnigkeit insonderheit treibet/unnd einer den andern dringet und auffbringet.

Ist auch nichts gefährlichers denn in deren Hand zu fallen / die mit der Gerechtigkeit handlen/wie es jhn gefält/und für zeitliche bedächtigkeit nur in einer eyl alles thun/ was sie gelüstet. Es wäre offt einem besser gewesen/ der Pöbel hät von jhm nichts gewust noch erkandt / Denn die Liebe unnd Ehr des Pöbels endet sich/wie gehört/mit unsaglichē Hasse. Liebe und Haß des gemeinen Manns ist beides gefährlich/Allein ist sicherung/daß man einen mit beiden zu frieden läst/und niemand von jhm weiß. Wie wiltu jhm thun/ du must dir auch einen Sinn darauß nemen/ Wolan so rathe ich dir / kanstu das erbittert Volck auff dich erlindern/ ermiltern und mit deinem recht halten gewinnen/so thu mit ehren was du kanst/ daß du es zu frieden behaltest / wo nicht / so achte es nicht /laß fahren was nicht bleiben wil / du wirst es nicht anders machen können.

Das XXXV. Capitel.

Von dem Vergunst und Neide zu begegnen.

Invidiam quicunq; voles vitare nocentem,
  Infelix fias, non odiosus eris.

Der Neid sich nirgend ehe erregt/
  Denn der jhn selber bey jhm trägt.

Sollen

Sollen nicht hassen dich die Leut/
So werd elend/dich niemand neidt.

Schmertz.

Ich habe viel Neider / die auff mich vnschüldig gesessen seyn.

Vernunfft.

Es ist besser geneidet werden/denn Erbarmung nötig haben/ denn welchem ists je wol gangen/dem man es nicht mißgünnet hätte? Welcher Liebhaber der Tugend hat mögen vor Hasse je frey seyn? Vberlauff in deinem Gemüth alle Land vnd alle Zeit / vberliß alle Historien vnd Geschicht / so wirstu kaum einen Fürnehmen finden / der dieses Lasts wäre ledig gewesen. Hast du je von trefflichen Männern gelesen/so wirstu befinden was für Nattergiffts vnnd Neids sie haben erleiden müssen/derselbigen magstu dich trösten/ frewen vnd berühmen. Wiltu aber frey davon seyn / so verlasse in der Welt grosse Empter vnd Stände/stehe deines hoffertigen Tritts mit so viel Gefehrten vnd Knechten ab/damit du den Leuten vnd Bürgern in die Mäuler komst/ Entzeuch dich selbst so viel du kanst vnd magst / aus den Augen vieler neidischer Leut/vnd gib dich weder nach Ansehen/ noch Rede/noch Geberde/ noch Kleidung dahin/ daß man auff dich für andern mit Fingeren zeige. Das gemein Volck vnd Neid wohnen sampt andern allen Vbeln vnd Lastern auff der Gassen/Solchem Vbel magstu allein mit fliehen entlauffen/vnnd mit inhaltung/ daß

Neid.

Niemãd ohn Neid.

du dich nit lassest vnter dem Pöbel/ Also mit der Vrsach des Vbels nimmestu hinweg das gantz Vbel. Setze deinem vermögen ein mas-se/vnd verbirge entweder oder vnterlasse al-les das mit seinem Schein die Gemüther der Menschen entzünden vnd zum Neide bewe-gen möge. Hastu etwas des du dich nicht ent-rathen kanst oder wilt/ so brauche dich desse-bigen mässiglich / Denn den Neid / welche Hochmuth erreget / beweget vnd mehret/ er-nidert die Demuth vnd nivertrâchtiges mä-siges Wesen.

Armuth ist gut für Neid

Es seynd auch wol etliche Artzneyen kräfftig/ daß sie die Sucht des Neids gar ver-treiben vnd heilen/sie seynd aber ärger den die Sucht vnd Kranckheit an jhr selbst ist/ da sind Armuth vnd ehrloses Leben. Armu mangelt allein Neids / es günnet einer de andern wol daß er armselig sey. Alcibiad fragte auff ein Zeit Socratem/wie er sich Neid möchte verhüten / gab jhm Socra Antwort: Er solte sich vnflätig halten / Thersites vnter den Griechen im Krieg Troja/davon Homerus schreibt/gethan h te. Diß war eine sehr spöttische Antwort S cratis/ Denn es nicht löblich ist/die Tug darumb zu meiden / vnd sich vnflätig zu h ten / daß einer dem Neide darmit entrinn wolt/Wäre besser/ daß einer redlich / wie chilles/ desselbigen mals im Krieg vor Tr mit Neid/denn Thersites ohn Neid gew vnd noch wäre. Wiewol dem also ist/daß

neh

nehme Männer zu weilen / darmit sie sicher vnd frey ohn Neid wären / sich jhrer Tugend vnd Verstands geeussert / vnnd ein zeitlang verborgen haben. Aber wie dem allem / dem Neid wird endlich einer schwerlich entgehen mögen / er wolle denn gar ein heyloß Mann oder so arm seyn / daß man sein gar nicht achtet / so folget doch aus beiden ein grosse verachtung auffs wenigest. Es ist auch noch ein Weg den Neid zu vberwinden / Daß sich einer fürtrefflich zu Ehr halte / wiewol denselbigen Weg nicht viel wandeln. Vnd die sich grosses Lobs vnd Ehren schon befleissen / vnd damit den Neid vermeinen zu vberwinden / fallen doch endlich wiederumb dahin / davon sie geflogen seynd.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Verachtung / wie sich darinnen zu verhalten.

Si te contemnunt homines, & frivola dicunt,
Dissimula, risus defluit in gremium.

Wirstu veracht / nicht trawr darumb /
Hab nun gut fleiß daß du seyst fromb /
So hastu dich gerochen schon /
An allen die dir Spot anthun.

Schmertz.

ES thut mir wehe / daß ich von männiglich so veracht vnd verhönet werde. Rathe mir doch.

Vernunfft.

Thut man dir vnrecht so hast du dich des billich zu beschweren vnnd zu beklagen / wie kanstu jhm aber thun / ich hab dirs droben ge-

segt/leiden vnd dulden sey heilig. Sihe daß du ein gut Gewissen habest / dz man dich mit Warheit nicht schmähen könne. Geschicht es aber vnbillich/so lache in deinem Hertzen/sey frölich vnd bekümmere dich des gar nicht/Es ist nichtes gemeiners in der Welt / denn daß weise vnd fromme Leut von Narren vnd bösen Buben verachtet vnd verspottet werden. Verachten ist in vielerley gut: Die Welt verachten / sich verachten / niemand verachten/ vnd verachtet werden / das letzt gehet dir hie zu gutem zuhanden. Verachten dich grosse Leut/so gedencke vnd gestatte es jhnen / thun dirs aber deines gleichen/so dulde es. Denn die grossen Oberen vnd mehrern deñ du bist/ brauchen sich gegen dir jhres rechten / denn du weist wol daß die kleinern Ding von den grössern gerne verachtet werden. Die aber gleich oder minder seyn / vnd dich zu verachten vnterstehen/ Lieber was thun sie anders/ denn daß sie sich erst selbst in verachtung geben/vermeinen sie können nit groß werden/ denn sie verachten andere / Es fehlet jhnen aber/Lieber lasse sie so einen guten Muth haben / lasse sie toll vnd thöricht seyn / acht jhr verachtung nichts/ lasse es dir zu deiner Ehr dienen / das jhn so zur Vnehre vnnd Vntugend gerathen wil. Hat doch Thersites der Vnflat/ darvon droben gesaget/ den weidlichen Mann Achillem vernichtet vnd verachtet / Zoilus den Homerum / Antonius den Augustum/Evangelus den Virgilium/Cal

Verachtung. Verachten.

vn

vus den Ciceronem / Herodes der Schalck / Christum selbst. Was hat aber dieses entweder den verachteten geschadet / oder die verachter geholffen?

Die Gemüther der Menschen sind so böse/daß in jhnen gemeinlich solche böse tück vñ verachtung stecken / vnd am meisten bey den minsten / da es gar nicht bedörfft noch von nöthen wäre/denn man jhrer spottet/sie vernichten möchte/ wie sie denn nichtig sind/Also wils auch gehen/criminor te, cratzinor à te, sticheſtu mich/so hawe ich dich. Ich hab aber dir droben gesagt / sihe daß du vnschüldig seyst/ein gůt Hertz vnd Gewissen tragest/ vnnd solche lächer verlachest / Denn wo du schüldig wärest / vnd der Leut darzu spotten woltest/ geschehe dir nicht vnrecht/ daß man dir mit der Maß messe/damit du andern missest / Denn es in der Welt also zugehet / daß die Leut vnter einander feind werden/verachten vnd werden verachtet/hassen vnd werden verhasset / schänden vnd werden geschändet/ Solt dich einer hoch heben den du vnterdruckest/ loben den du scheltest? es thuts nicht.

Ihr wolt Gott gefallen/ vnd lasst euch seiner Creatur oder Werck keines gefallen/ wie es seyn sol/Es wils auch nicht thun. Cicero hat einen herrlichen Spruch da er saget: Es wil sich in keinem weg gebüren / reimen noch schicken / dieweil wir hierunden vnter einander verachten/keiner dem andern gut ist/selbst gering vnd veracht sind / dennoch gleichwol

begehren vnd erfordern/daß wir droben den ewigen Göttern angenehme vnd von jhnen geliebet werden. Vnd diß des Propheten Malachie ist noch klärlicher / da Gott selbst sagt: Bin ich denn nicht ewer Gott / Vater vnd Schöpffer / worumb verachtet denn einer den andern?

Es sol keiner den andern verachten / wir wäschen all wol auff einem Stege / sind alle Adams Kinder/haben einen Gott Vater/es wil nicht ein brüderliche Liebe seyn / die mit verhönen zugehet/ es hats niemand gern/ es wil niemand veracht / aber wol das Widerspiel/gefürchtet seyn/ wiewol sicherer ist veracht denn gefürcht zu werden. Derhalben saget Seneca: Veracht werden schadet eben als wenig als gelobet oder geehret werden. Aber an einem andern Ort trifft er es noch baß/da er sagt: Es sey gefährlicher gefürcht denn veracht werden. Derhalben dieweil du aus meinem anzeigen / diese drey Laster nach einander/Neid/Haß vñ Verachtung vernicket/daß du sie ausRath der Weisen vermeidē solt/so sage ich auff daß letzt/daß du dich ob es wol geringer denn die andern sind/ auch verhüten vnd meinenRath hören solt/vnd sage daß Neid erlindert wird/so man jhn mit gutthun vberwind / Haß durch die Bescheidenheit vnd Demut/Verachtung durch freundschafft tapfferer Leut/mit ehrlichen Künsten vnd Tugenden. Vor Jahren war zu Rom niemand verachter denn Brutus/ kam bald

darzu

darzu daß niemand minder veracht war denn er/Thue du auch was tapffers/redliches/gutes vnd grosses / damit du nicht mögest veracht werden/ob man schon gern wolt.

Das XXXVII. Capitel.

Von Zusage die langsam gehalten wird.

Fers graviter non servari promissa, memento
Te quoq; consuetum fallere sæpe fidem.

Es ist nicht new/besondern alt/
Daß man viel zusagt/wenig halt/
Solchen Verlust nicht klagen must/
Vielleicht dus auch eim andern thust.

Schmertz.

Man verheisst mir viel/wird aber langsam gehalten.

Vernunfft.

Was klagest dich des insonderheit/das in gemein allen wiederfährt/Jederman ist behend zum verheissen vnd sehr reich/ aber im halten langsam vnnd sehr arm / Derhalben nichtes ist das die Geschencke so angenehme mache/ als langsamer verzug vnnd schweres auffhalten/Diß ist der Brauch in der Welt/ bald wolt jhr ein Ding nehmen vnd bekommen/was euch zugesagt / aber jhr wolt langsam geben/zum einnehmen frölich/zum außgeben trawrig/ zum einnehmen sehr resch vnd behend/ zum außgeben träg vnd faul. Vnd dieweil die Außgeber der verzug vnd die Einnehmer die behendigkeit verhasst hält / so ist ein zwiefache Wurtzel vnnd Klage der Vndanckbarkeit verhanden. Verheissung.

Man sol den Leuten/die grosse Ding verheissen/erstlich nicht zu viel glauben vnd vertrawen/Hab ich doch offt gesagt daß nichtes guts im Menschen ist/eitelkeit vnd lügen ist an jhm/list vnd schmeichlerey jederman wol bekandt. Hat dir einer viel zugesagt/es ist genug daß ers dir hat zugesagt/suche einen der dirs leist/erzeig vnd halt/Ein einiger kan nit alle ding allein thun. Wer viel verheisset der wil die Leut also ein zeitlang an sich ziehen/vnd jhm geneiget machen/oder aber spottet jhrer. Die der Wort mild/vñ Verheissungen reich/seynd der Werck karg vnd der Thaten arm. Glaubestu mir/so wirstu denen die dir viel zusagen/nichts glauben.

Das XXXXIII. Capitel.

Von dem Abschlage begehrter vnd verhoffter Ehre/Stands vnd Würde.

Irasci noli, pateris si fortè repulsam,
Sæpe datur quod pòst obtinuisse doles.
Gschicht dir nicht folg nach deiner bitt/
Ist gleich so bald dein Glück als nicht.
Offtermals einer etwas empfangt/
Hernach jhms rewt/daß ers erlangt.

Schmertz.

ICh bin durch den Korb gefallen vnnd reijcirt/darumb ich supplicirt vnd gebeten/ist mir abgeschlagen/vnd ein geringer denn ich hats erlanget.

Vernunfft.

Abgeschlagen Ehr. Wiltu denn alles das du begehrest erlangen/also daß man dir nichts müge versagen

vnd

vnd abschlagen/so sihe du darauff/daß es nit in ein vnleidliche Hoffart gerathe. O wie viel dinges wissen wir/ das den Großmächtigen Keysern / Ehren vnd Würden versaget vnd abgeschlagen worden / vnnd dir thut ein abschlag oder zween so wehe / Endlich wie viel fordert Gott selbst täglich von den Menschē/ der doch vnserer Dingen keins darff/vnd erlanget sie dennoch nicht? Warumb vermissestu dich zu begehren vnnd werben vmb ein Ding / vnd nimpst dir die Freyheit anderen Leuten zu versagen/was sie dich bitten? Weistu nicht daß offt ein vnbilliche Bitt ein billiche vrsach des abschlags geben hat? Ist nicht offt einem nutz vnd gut gewest/daß man jhm versaget hat/vmb das er gebeten? Vnd so er es erlanget hät / wäre es sein vnglücklicher Schad gewest.

Hat man dir deinem werben nach die Sache als du vermeinest vnbillich abgeschlagen/ so laß es gut seyn/daß dein bitten vnd begehren recht gewesen ist. Frewe dich dz die schuld mehr auff einem andern denn auff dich ligt. Viel meinen sie haben grosse Ding verdienet vnd wol verschuldt daß man sie jhres gebets gewehren solt / vnd wenn mans beym Liecht besihet/so ists nichts/ Da wil man denn viel klagens fürgeben / man werde geschmähet/ so doch nichts vnehrliches vnd schmähliches ist/denn die eigene schuld daran. Denn was hat diß für ein Schand/Scham vnd Vnehr dir aufflegen können / das in deiner wilköre

nicht gestanden ist? Kein abschlagen können oder wollen gedulden / ist nicht eines Vnterthanen sondern eines Tyrannen vnd Wüterichs. Wenn Menschen erlangten alles was sie bitten vnd begehren / so wären sie nimmer Menschen / sondern Götter.

Du aber thu jhm also / wiltu anders viel Vnlusts / Zorns / Vnwillens vnnd Schmertzens der abschläge empfliehen / so lerne nützliche vnd ehrliche Ding zu wünschen / vnd nit wollen erlangen alles das der vnbedächtig vnd vnersättig Lust wünschet / vnd alles was dir eitel vnd vergebliche Hoffnung einbildet vnd einbläst. Derhalben laß dirs nicht wehe thun / ob du schon dahinden must bleiben / schabab seyn / nach deinem Lust nicht dahin kommen / da du hinkom̃en seyn andere sihest / die geringer vielleicht seyn denn du. Denn es sich offt begibt / daß Vnwürdige Würdigern fürgesetzet / herwiederumb vrtheilen offt die vnwirdigen die allerwirdigsten. Viel nennen sich vnwirdig / aber wenig achten vnnd glauben sich vnwirdig zu seyn. Herwiederumb wird etwa einem etwas kleines versaget / vnd nachmals williglich grosse ding jhm angeboten / es gehet vngleich zu / Vnd wenn diß das geschenckt oder angeboten / mit dem vergleichet ist das versaget / so stehet die Wage des Glücks inne. Aber die abschläge beschweret Jhr mit ewrem vnwillen / vnd die Geschenck vnd Anbietung mindert vnd ringert jhr mit vergessenheit / verhelung vnnd vndanckbarkeit.

keit. Meinest du man gebe vnd versage den Leuten / nach dem sie werth oder vnwerth/ wirdig oder vnwirdig seyn ? Wolt Gott es wäre also/denn die Hoffnung der belohnung würde vielmehr frommer/vnd herwiederum die furcht der Pein vnd Straff viel weniger böser Leut machen. Aber es ist recht also/ die Lieb/der Haß/ die Hoffnung/ die Begeirligkeit/vngeschickte Anmutigkeit/haben es alles durch einander gemenget vnnd vermischet. Das Glück wird den gemeinen Brauch an dir allein nicht endern/ du must dich nach gemeinem Lauffe der Menschen weise lencken vnd neigen/vnd desselbigen trösten.

Daß du so Gedult haben must vnd einander für dich / auch ein vnwirdiger herfür gezogen wird/ ist nichts newes / Lucius Flaminius / der kurtz darnach von wegen seiner vnredlichen That solte gerichtet werden vñ aus dem Rath geworffen wurd / ward Sciploni Nasice/dem aller frömbsten fürgezogen/vnd der vnberühmte Vatinus dẽ aller hochrühmlichsten Catoni. Darumb aus verdienst oder vnverdienst solches nicht geschicht.

Feste Tugend hat offt die härtigkeit vnnd ernsthafftigkeit der abschläge erlindert vnd erweichet/des sind Gezeugen Emilius Paulus/Metellus Macedonicus/ Lucius Mumius/ welchen das Burgermeister Ampt abgeschlagen worden / nachmals sind sie mit den ehrlichsten Emptern vnd Triumphen geehret/begabt vnd gezieret worden/wären nim-

mermehr zu solchen Ehren vnd würden kommen/wo sie jhre abschläge jnen selbst mit klagen vñ weinen des Volcks/mehr hätten wollen bitter vnd saur machen/ denn die Tugend vberwinden. Lucius Silla einer vom Adel vnd fürnehmer Bürger zu Rom / als er den abschlag des Burgermeisters Ampts / auch eines schlechten Ampts der Vogtey erlitten/ ist folgender Zeit zum Burgermeister Ampt/ Vogtey vnnd andern Ehren gemeines Nutzes/auch dahin kommen/daß ers andern verleihen können. Derhalben sol der abschlag keinem die Hoffnung nehmen / sondern viel mehr erst bringen/Sorge vñ Tugend schärffen/welche also gethan ist/dz nichts so scharffes vnd hartes ist/das sie nicht erlinde. Diese obernandte Männer vnd Römer haben jhre abschläge mit festem Gemüth erlitten/ vnnd mit Tugend/wie gehört/vberwunden. Aber einer ist Publius Rutilius/als er gehört/daß sein Bruder reijcirt/verworffen/vnd ein abschlag erlitten/des Burgermeister Ampts/ist er vor leide nidergefallen vnnd gehlingen gestorben / Folge diesem oder den obgenandten nach / habe dir gleich eine gute Wahle darumb.

Das XXXIX. Capitel.

Von einem beschwerlichen vngerechten Oberherrn.

Imperium quodcunq; feras, nam vulgus iniquũ
Sæpe magistratus commeruere malos.

Se

So aller Gwalt von Gott hie ist/
So klag dich nicht zu keiner frist/
Böß Volck verdient offt bösen Gwalt/
Also wird böß mit böß bezalt.

Schmertz.

WIr haben leider in vnserer Gemein/ Stadt vnd Lande einen vngerechten/ grimmigen/bösen Herren vnd Tyrannen.

Vernunfft.

Vielleicht seyd jhr keines bessern werth / jr habets also verdienet vnnd verschuldet / also straffet vnnd plaget Gott Sünde mit Sünde/Schande mit Schand/ein böses mit dem andern / nicht allein in der Helle drundten/ sondern auch hie droben an allen Orten/ vm̃ vnd vmb vbet Gerechtigkeit jhre Werck/vnd ob sie wol etwa langsam kompt/ so bleibet sie doch endlich nicht auß/vnd geschicht also mit der That / was geschrieben stehet : Vberall ist Gott der Richter.

Etliche haben gemeinet daß durch ewige Freyheit der Laster vnnd Sünd auff Erden aus Menschen lebendige Teuffel werden/ vñ das macht der böse Wille/darin der Mensche verbeint/verstocket vnd verhärtet/den Teufeln gleich wird / vnd so fort aus Göttlicher Verhengnuß ein Teuffel den andern feget vnd plaget. Das ist aber das ärgest daran/ daß zu weilen vnter der peinigung der Vbelthäter/ die Vnschüldigen mit eingeflochten/ eingemenget vnd darunter zu grund gehen.

Das seynd aber die heimliche vnd verborgene Gericht Gottes/ wie wir glauben/ Die

grawsame wüterey eines Tyrannen ist wol böse/vnnd menschlicher Natur entgegen/sie wehret aber vnd stewret die Laster der Menschen / ist ein Zaum dem muthwilligen vnnd frechen Volck / vnd ein Biß im Maul / ein furcht vnd schrecken/denen die da rechtschaffen Wesen nit lieb haben können/ Kein Herr ist so grawsam/er hat noch einē grawsamern an seinem Halse/seinen Lust/der da folget seinem glücklichen Weseu. Denen aber die vbel handlen/ist nichts ärgers/ deñ wenn sie thun mögen was sie gelüst / mit frewdigkeit vnnd frechheit/vnd niemand sagen darff/warumb so. Der niemand fürcht/ist dem Fall am nechsten / Keiner vnter dem armen Pöbel ist armer/denn der arme Tyranne. Sihe den armseligen Dionysium Tyrannum an/derselbige böse Mañ/wiewol gelehrt/ was er selbst von seinem guten Wesen vnd Herrschafft gehalten hab/zeiget sein Spitz an seinem Schwert an / das er hencket auff den Kopff seines guten freundes Damoclis/ dem er sein seliges Wesen damit anzeigen wolt/ wolt also anzeigen / daß der Tyranne das Volck / vnnd das Volck den Tyrannen fürchten müsse/allezeit zu hauffe in sorgen stehen / eines das ander plagen. Allein den vnterscheid hat es/daß die armseligkeit des Volcks männiglich vor Augen ist/ des Tyrannen aber verborgen / doch nicht desto minder thut die Wunden wehe/ ob sie schon mit sauberer Decken bedeckt wäre / Vnd güldene Fußbänder fahen vnd beschweren

schweren gleich so wol als eiserne. Ein Tyranne trägt wol ein gülden Stück von außwendig / kehre es aber vmb so hat es inwendig viel brennender Stachel / also hat jedes / der Tyranne vnd das Volck seine eigen Pein vnd Straff / ein jedes auff seine weise / ein jedes muß das ander wie ein Teuffel fegen / vexieren vnd plagen. Vnd aber in der warheit / so viel böser Tyrannen wären heut bey Tag nicht ob Erden / wo die Boßheit des Pöbels nicht hätte so vberhand genommen. Vnser HErr Gott muß den Fröschen einen Storchen vber den Halß setzen / der sie auff die Köpff steche. Niemand wil mehr thun / das er schuldig ist / jederman besicht nur daß er mehr seinen Nutz / denn den gemeinen schaffe vnd bedencke / Jederman wil lieber haben Wollust denn Ehre / Geld denn Freyheit / Leben den Tugend.

Lieber du beklagest dich ab einem Herren / hat doch Athen in Griechen Land / ein Mutter aller Gesetze vnd Künste / auff einmal wol dreissig Tyrannen erlitten / Rom noch viel mehr / deñ wer kan alle Caligulas / Nerones / Domicianos / Commodos / Heliogabalos / Bassianos / Gallienos / Vnd damit ich nicht alle schändliche Buben des Römischen Reiches erzehle / Wer kan die Maximinos vnnd die Feinde des Christen Glaubens / alle Decios vnd Julianos nur erzehlen?

Aristophanis Gedicht zeiget an / daß man in keiner Stadt sol einen Löwen auffziehen /

denn

denn es komme darzu/ wenn er groß werde/ daß man jhm müsse gehorsam seyn/ er vbernehme sich seiner stärcke/ Also sol die natürliche grawsamkeit des Tyrañen nicht erzogen vnd gemehret werden/ durch die Gedult der Bürger. So aber Gottes Ordnung die Tyrannen vñ Obrigkeiten den bösen zu wehren gesetzt/ vnd die guten zu schützen verordnet/ muß man Gott vnd nicht den Menschen ansehen/ Ist die Obrigkeit/ Gottes Dienerin/ etwa vnmild vnnd grob/ vielleicht wird sie mild vnd sanfft mit deiner Gedult vnd Gehorsame/ Denn keine grawsame Art ist/ die nicht mit Dienst/ Gedult vnnd Gehorsame möcht artig/lind vnd mild werden/ Es heist/ wie offt gesagt/ Schweig/leid/meid. Vngedult mindert nicht was verdrießlich ist/ sondern machets nur grösser vnd häuffiger/ sey deinem Herren mit willen gehorsam/ so geschicht dir ein liebs darzu/ Hast du jhn schon nicht gern/ hat doch auch er nicht einen/ wie du an jhm/ sondern viel tausend Feinde. Tyrannen vnd Oberherren/ die er nicht/ wie du jhn/ kennet/ desto gefährlicher ist sein Statt vnd Stand/ denn der dein/ Laß dich trösten der Weisen Sprüch/ Regieret er mit Gewalt/ das wird nicht lang wehren/ Nichts gewaltsames ist langwirig/ sprechen sie/ Wenn sich das Land bessert/ die Bürger besser vnd frömmer werden/ so wird der Tyranne nicht lang bleiben können: Denn wird Gott gnädig seyn/ vnd von der frömmigkeit wegen des Volcks/ fromme Oberkeit geben.

Oberkeit Gottes Dienerin.

Das

Das XL. Capitel.
Von einem vngelehrten Lehrmeister.

Forsan ab indocto si tu doceare magistro,
Facalium quæras, sedulus esto tamen.
Ist dein Meister nicht Künsten frey/
So such dir einn der glehrter sey/
Man heisse den Meister vngelehrt/
So der Schüler keinn fleiß an kehrt.

Schmertz.

Ich muß ohn meinen willen einem vngelehrten Schulmeister zu hören / ist mir ja verdrießlich.

Vernunfft.

Das sol das gemeine Zeichen seyn eines gelehrten Manns/ daß er was wisse vnd könne auch andere wol vnd recht lehren vnd vnterweisen / Vnd aber ob wol herwiederumb ein vngelehrter Mann / kein gelehrten Schüler machen kan/so mag dennoch vnter einem vngelehrten Meister / beyweilen ein gelehrter Schüler befunden werden/der entweder für sich selbst so gelernig vnd fleiß ankehret/ oder aber etliche aus himlischem einfluß/Oder wie wir glauben / auch die Heyden vnd Philosophi bekennen / sampt den Poeten / von dem heiligen Geist geführet / vnd so aus Gottes Gnad fromb vnd gelehrt werden / ohn welche niemand rechtschaffen/ gelehrt/ fromb oder weise/ɾc. werden mag. Derhalben ich dir den Rath geb/Gehet an lernung/ vnterweisung vnd kunst/deinem Meister etwas ab/so bitte vñ höre den Meister/der dir Vernunfft/

Vngelehrte Lehrmeister.

Augen vnd Ohren beyde des Leibes vnd des Gemüths gegeben vnd gemacht hat/der Verstand/Weißheit vnd Kunst gibt/ Denn wo der oberste Schulmeister stille hält vnd nicht mit im Werck ist/ da lehren auch die aller gelehrteste Meister vergeblich vnd vmbsonst.

Darumb sihe zu dir selbst/ bitte Gott vmb Gnad/ kanst du einen andern gelehrtern haben/so suche jhn/lasse den vngelehrten. Auch S. Augustinus schreibt/daß er von jm selbst die freye Kunst vnd das schwerest Buch vnter allen Büchern Aristotelis/Categoriarum genant/das doch etwas grosses geacht wird/ so sie einer von einem andern Meister lernen kan/ ohn alle menschliche Hülff vnd Vnterweisung/gelernet vnd verstanden habe. Vnd der heilige Bernhardus / der ein fürtrefflicher Mann an heiligkeit seines Lebens/Kunst vnd Lehre gewesen/bekennet/daß er alles sein Wissen/Kunst vñ Lehre/darin er für andern zu seiner Zeit fürtrefflich war / allein in den Wälden/Wüsten vnd Einöden gelernet habe/sich keiner menschlichen Hülff vnd Vnterweisung / sondern seines Gebets / Betrachtung vñ speculierung gebrauchet/ keinen andern Lehrmeister nie gehabt / wie er selbst saget/denn Eichbäume vnd Büchen.

Ist das nun mehrmal vnd offt geschehen/ so kanstu dich vnter deinen vngelehrten Meistern nichts beklagen/kanst auch wol ohn sein zuthun lernen vnd studieren / vnd ein trefflicher Mann aus dir werden. Gott vnd die

Na-

Natur hat dir auch noch nichts versagt/ Wie haben am ersten die Menschen gethan/ die gar keinen Lehrmeister gehabt? Sie haben alles mit dichten vnnd trachten/ schärpffung jhres Verstands mit Müh/ Arbeit vnd Erfahrung selbst gegründet/ das jr erst von andern lernen müst/ vñ deñoch kaum verstehet. Derhalben vnterstehe dich auch solches/ thu dich zu grossen/ gelehrten vnd erfarnen Männern/ verzage vnd verzweiffele nicht an dir selber/ hast oder kanst du keinen leiblichen gelehrten Meister bekommen/ so hastu doch den himlischen vnd geistlichen/ der dir nichts versaget/ so du jhn im Glauben bittest/ vnd vmb Gnad vnd seinen Geist anruffest/ Denn der ists/ der alles in allen erschaffen/ der Verstand gibt/ Kunst vnd Meister machet/ rc.

Das XLI. Capitel.

Von vergebener Mühe an einem vnlehrhafftigen vnd stoltzen Schüler oder Lehrjungen.

Instruere indocilem puerum quicunq; laboras,
Littus aras, & erit gratia nulla tibi.

Der vngelernig Schüler hat/
Der laß sie gehn/ das ist mein Rath.
Denn er verleurt die Arbeit sein/
Vnd lehrt seinn Feind/ der Danck ist klein.

Schmertz.

JCh hab einen vngelernigen/ vngehorsamen/ frefflen/ faulen Schüler vnnd Lehrjungen bekommen.

Vernunfft.

Nun wirstu zu schaffen vnd zuarbeiten gewinnen/ Vnlerniger Jünger.

winnen / vnd besorge warlich deine Mühe werde wenig erschiessen / es ist als wenn du am Gestade des Meers pflügen vnd ackern woltest/vnd daselbst säen vnd bawen da nichtes wächset vnd vnfruchtbar ist/du wirst deine Arbeit verlieren/nichts schaffen noch außrichten/niemand kan die Natur vberwinden noch endern / Ich sage du schiffest wider die Winde vnd Strom/schaffest nichts/thu nur die Siegel ab vnd fahre an Land/vnd peinige dich vergebens nicht mehr/schone dein vnnd sein. Es wäre ein grosse thorheit/dieweil ohn diß viel Arbeit auff Erden sind / die von nöthen/sich mit vnnötiger beladen. Sihe aber dieweil dein Jünger zun Künsten nicht tauglich ist/ob er aber gelernig wäre sonst zur Tugend vnd Ehrbarkeit / so halte daselbst an/so wirstu jhn mit bessern Künsten zieren/wenn er aber weder der Kunst noch Tugend fehig ist/so lasse jhn fahren/ es seyn denn zuvor etliche Füncklein inwendig im Gemüth/so den edlen Zunder der Lernung / Zucht vnnd Tugend empfahen/ so wirstu in die kalte Aschen vmbsonst blasen.

Hoffart des Verstands Feind.

Vnd wenn zu dem harten Kopff erst auch freches/ rohes/ trotziges Leben geräth / so ist es alles verloren / denn Hoffart ist ein Feind des Verstandes/da ist denn Haut vnd Haar vbel beisst/ wird nim̃ermehr kein guter Peltz hierauß / man muß jhn so einen geschwollen Esell bleiben lassen. Denn gleich wie außwendige Geschwulst der Augen dem Gesicht/ also

also schadet auch größlich die innere auffblasung dem Verstand vñ Hertzen/ es lassen sich solche weder lehren/ züchtigen noch straffen/ derhalben sol die lernung ein eingang haben/ so muß man alle Hoffart zuvor dämpffen vñ wol deponieren. Also gabe auff eine Zeit der Lehrmeister Aristoteles Alexandro/ Macedonischem König/ seinem hoffertigen/ mächtigen vnd gewaltigen Schüler/ bescheid/ daß er jhn damit dämmet/ vnnd jhm seinen stoltz brechen möchte/ Denn er in der Mathematica vnd Geometria/ jhm etliche schwere stück fürgabe/ Er gebot jhm aber er solte es jhm klärer vnd verständlicher fürlegen/ Gabe der Lehrmeister Antwort vnd sprach: Diese ding sind zu gleich allen Menschen schwer/ darmit er jhm die Hoffnung des Königlichen hochmuts abzoge/ denn Glück/ Hochmut/ Reichthumb vnnd Gewalt/ haben mit der Kunst/ Tugend vnd Weißheit nicht zuthun.

Ein jeder der da wil gelehrt/ weise vnd tugendhafft werden/ muß mitler zeit vergessen/ daß er gewaltig/ reich/ edel vnd mächtig sey. Es thuts nicht/ daß einer seinen Pracht behalte vnd sich dennoch zur Lernung begebe/ Wer sich aber solchen Jüngers vnterstünde/ der würde auff Sand bawen/ sich in Gefahr begeben/ jhm seinen eignen Feind erziehen/ wenig schaffen/ gleich als wenn einer einem tauben Menschen ein Liedlein singen wolt.

Das XLII. Capitel.

Von vntrew der Stieffmütter.

Rara

Rara avis est natis clemens, & justa novercę,
 Hanc opus est magno vincier obsequio.
Stieffmutter ein böse Ruth/
 Stieffmütter die thun selten gut.
Doch wiltu seyn ihr liebes Kind/
 Mit Gedult ihr Vntrew vberwind.

Schmertz.

Ich klage daß ich so ein vnbilliche/ vngütige/ wunderliche vnd beschwerliche Stieffmutter erleiden muß/ die mir spinne feind ist/ weder Guts noch Ehr günnet.

Vernunfft.

Stieffmutter. Hastu ein Stieffmutter/ so erfolget daraus/ daß du einen Vater noch habest/ so mische es an einander/ denn es gemeiniglich in allen menschlichen Sachen also zugehet/ daß die betrübten Ding mit den frewdsamen/ die bittern vnd sauren mit den süssen gemässiget vnd getemperiert werden. Vnd wolt Gott daß es allweg gleich mit einander gemenget würde/ vnd dein Vater nicht zum Stieffvater gertete/ des sauren mehr denn des süssen würde. Ist dein Stieffmutter vnbillich gegen dir/ befleisse dich daß du sie mit aller billigkeit/ lindigkeit vnd vnterthänigkeit gewinnest vñ vberwindest/ denn die Weiber für sich selbst ohn das hochmütig sind/ trage Gedult/ demütige dich vnter ihrer Hand/ erzeige dich nicht als einen stieff- sondern als einen rechten Sohn. Hoffart wirstu also mit Demuth brechen/ thue deinem Vater das Leid nicht an/ daß du dich gegen ihr spreissest. Hastu deinen Vater lieb/ wirst deine Stieffmutter

wol von seinent wegen wissen zu halten/ Sey mit deinem Vater / wie du schüldig bist / zu frieden/ verehre dein Stieffmutter/ gedulde vnd trage sie / Laß nicht jhr vngestümes anhalten vnnd wildes wesen grösser seyn/ denn dein Gedult vnd Demuth. Deinem gottseligen vnd gütigen Leben sol nichts zu hoch oder zu schwer seyn. Denn Gütigkeit richtet die Menschen zu Gott / vnd neiget Gott zu den Menschen. Wenn deine Stieffmutter anfähet vnsinnig im Hauß zu werden/ so laß dz Wetter vbergehen/ gedenck an deinen Vater vor Augen / schweig still vnd leide/ du kanst vnd solt dich nicht an Weibern rechen / verachte nur jhr vnbilliche weise/ vnd laß es gut seyn. Wer ein Weib nicht leiden kan ist kein Mann/ Liebe deine Stieffmutter so sie dich schon hasset / denn Christus gebeut / man sol auch die Feind lieben. Liebe so wirstu wiederumb geliebet / sprechen die Weisen / Hat sie deinen Vater schon / laß dirs lieb vnd genug seyn. Einem Sohne wil nicht gebüren/ daß er die hasse die seinen Vater liebet / Wenn sie aber auch deinen Vater hasset / wer wolt sie denn nicht hassen? Hat sie einen andern Mañ lieber denn deinen Vater/ sihe daß du er nicht seyst / denn besser ist der Stieffmutter Haß/ denn jhr zu groß Lieb. Du kennest die Phedram vnd Hypolitum jhren Stieffsohn wol/ welcher liebe halben vmb das Leben kommen/ welchen sie mit Haß nicht hät mögen tödten. In der warheit solchen Haß den einer nicht

rechen

rechen darff / sol einer besehen ob er jhn mit gutem erweichen vnnd erlindern möcht / wo nicht / so muß es entweder geduldet oder geflohen seyn / da ist kein weiter Rath / Denn klag erbittert nur offt erst den Haß.

Das XLIII. Capitel.

Von eines Vaters härtigkeit.

Fer patris imperium, quamvis videatur iniquum,
Est pater, & natum non cupit esse malum.

Die Straff deins Vaters nicht veracht/
Die Straff viel frommer Kinder macht.
Er sey gleich dieser oder der/
So bist jhm schüldig Zucht vnd Ehr.

Schmertz.

MEin Vater ist gegen mir so hart/wild/ scharff vnd ernsthafft / daß ich schier nicht weiß/wo ich vor jhm bleiben sol.

Vernunfft.

Vaters härtigkeit.

Des Vaters härtigkeit ist dem Sohn offt nütz vnd heilsam gewest/die weiche/lindigkeit vnd nachlässigkeit jhm aber allweg schädlich. Die Gelehrten rathen / daß ein Vater nicht nur allein mit Worten / sondern auch mit streichen vnd züchtigen nit ablassen sol/denn in diesen zweyen stehet die gantze Züchtigung der Kinder. Hiemit mag man jhr muthwilliges Hertz dämmen vnd zur Zucht halten. Wo solche Zucht vnnd väterliche Sorg nicht erschiessen wil/so muß man der sucht ein schwerere Artzney vñ Pflaster vberlegen/biß mans heilet vnd zu frucht bringet/ als nemblich die Enterbung vñ Gefengnuß/ ja auch nach gewonheit der alten Römer/den Todt. Caij

Cassij

Cassij ernsthafftigkeit ist bekandt / der seinen leiblichen Sohn / der vngehorsame halb / die doch jhm vnnd gantzem gemeinem Nutz der Römer wol erschossen / so härtiglich gestraffet / vnd endlich mit enthauptung gerochen hat. Klage du nicht vber deinen Vater / der es so gut mit dir meinet / meinestu nicht er hat sich viel mit dir leiden müssen / da du noch ein Kind warest / müsse noch viel an dir sehen dz jhm wehe thut / so du erwachsen / bist schwer zu vberreden / du glaubest dir selbst zu viel.

Es ist warlich nichts schwerers einem Vater / denn daß er die vngeschickte Sitten der Söhne in jhrer Jugend tragen vnd dulden sol / Die Väter wären gegen jhren Söhnen etwa nicht so hart / wenn es nicht dörffte / die Söhne sind etwann noch härter / Nun muß man ja harte Schaden mit harten vñ scharffen Artzneyen heylen vnd erweichen / Väter gedencken nicht in schaden das wol thu / sondern was gut / nütz vnd heilsam sey. Derhalben was dich auffs härtest bedüncket / ist dir am besten vnd nützesten / denn dein Vater einen bessern Verstand / Vrtheil vnd Erkäntnuß hat / Die Jugend ermist allein Ding die vor Augen seynd / das Alter aber sihet weiter / bedencket vnd betrachtet alles wol / Darumb meinet es dein Vater gut mit dir / so er dir deinen Muthwillen / Laster vnd Boßheit stewret / wehret vnd straffet.

Siehe du darauff / daß du sein Leben mit deinen bösen Sitten nicht betrübest / das ist

ein harter Vater / der seinen Sohn den gra-
sigen Weg gehn läst/sich sein nicht annimpt/
weder züchtiget oder straffet/vnd herwieder/
umb diß kein harter Vater zunennen/der sei-
nen Sohn mit Rath vñ That auff die Bahn
zu bringen sich härtliglich bemühet/jn straf-
fet vnd hart anfährt/dringet auff jn als auff
einen trägen Esel. Ob er wol saur sihet/ ist er
dennoch / wie gesaget / kein harter Vater zu-
halten/deñ dem Sohn nützlicher ist die ernst-
hafftigkeit des Vaters / denn sein nachhen-
gen vnd lieben. Des Vaters Ernst gegen
den Kindern / entschüldiget jhre getrewe vä-
terliche Hertz/Eifer/Liebe/Furcht/Schmertz
vnd Alter/ must du doch eines frembden vnd
andern härtigkeit etwa gedulden. Wie wenn
dir Gott mitler zeit selbst einen frechen vnd
halßstarrigen Sohn anhencken würde/ wür-
destu nicht mercken/wie süß/wie lieblich/wie
freundlich deines Vaters straff vnd züchti-
gung gegen dir gewesen wäre? Nun aber ist
es vor deinen Augen verborgen / sihest vnd
gedenckest nur was dir wol thät/vnd dich be-
lüstiget/Gott geb es wäre dir gut oder nicht.
Wenn du nun deinen verhengten Muthwil-
len vnd Lust deines Gemüts haben möchtest
so ware dir recht. Gott vnd die Natur ha-
ben deinen Vater vber dich gestellet/ dich n
vber jhn / daher der weltliche Gewalt die
Söhne hefftig straffet/die jhr Eltern vneh-
lich straffen vnd halten wolten/Schäme di
in dein Hertz hinein/zuthun/das dir das G
se

setze verbeut/ lasse dich den züchtigen/richten vnd straffen / der dich geboren / erzogen vnd ernehret hat/ lasse fahren dein Vrtheil vnd Vngehorsamkeit. Ist dein Vater schon etwa recht grob / nicht Ehren werth / schweige du darzu still / vnd ziere dich gegen jhm/ du hast nicht Macht an jhm etwas zu tadlen oder zu straffen/sondern nur zu gedulden. Vom Vater sol man entweder ehrlich reden / oder schweigen / Ein Sohn sol an seinem Vater lernen Gehorsamkeit/Schamhafftigkeit/gedültigkeit vnd Liebe. Keine Gewalt auff Erden ist gerechter/ denn des Vaters gegen seinen Kindern/Es ist auch kein ehrlicher dienst deñ der Kinder gegen jhre Eltern. Niemand hat ichts so eigens als der Sohn des Vaters eigen ist. Niemand wird ichts vnbillichers entzogen vnd genommen. Die Kinder werden vnter der Eltern Hände/ Zucht vnd Gehorsam geboren / so wollen sie etwa vber sie herrschen / vnbillicher weise. Es ist sehr gut den Kindern daß ein Vater vor jhnen ernsthafftig sey / da lernen sie / daß sie dem Vater Dienstbarkeit / Demuth vnnd Gehorsamb schüldig sind. O sie werden es etwa allzu spat gewar/wie trewlich es jhre Eltern mit jhnen gemeinet haben/erkennen jhr Gut langsam.

Lasse dir deinen Vater lieb / thewer vnnd werth seyn/weil du jhn haben magst/es wird darzu kommen/ daß du dich nach jhm sehnen vnd seufftzen wirst/jhm ruffen/vnd er dir kein Antwort wird geben können / vnnd der dich

jetzt härter denn Stein bedaucht/wird dir wei-
cher denn Pflaumfedern geachtet werden/wel-
du deinen Vater hast/ wiltu solches nicht ler-
nen und erkennen/ erfahren wiltu es mit dei-
nem schaden.

Das XLIV. Capitel.

Von einem widerspenstigen un-gehorsamen Sohn.

Corrige dum tener est puerũ, nec parcito virgæ:
Dum tener est ramus flectitur obsequio.

Hastu ein ungezogens Kind/
Straff jhn/und biß jhm nicht zu lind.
Ein junger Baum sich biegen lest/
Ein alter ist zu hart und fest.

Schmertz.

Ich klage daß ich so einen ungehorsa-
men / faulen / unartigen / verlornen/
verführten Sohn hab.

Vernunfft.

Ungehorsamer Sohn.

Es ist billich/daß der seinen Vater nicht er-
dulden hat mögen / einen widerspennigen
Sohn selbst erfare und leide. Jetzt lerne selbst
an deinem Sohn/ wie hart du deinen Vater
geachtet habest/ ich kan dir keinen besondern
Trost noch Lehre geben / ist er noch jung/ so
wird jhm vielleicht sein sträfflich Wesen mit
der Zeit abgehen und verwachsen/ Denn viel
frecher Kinder und Buben haben sich mit der
Zeit zur Tugend geschickt/ du bist es nicht al-
lein der böse Söhn hat. Aber ein jeglicher be-
dencket und beweinet nur was jhm angehet/
gedencket nicht/ daß es auch in gleichem Fal
andern ubel gehet.

Also

Also thue: Wiltu deinen Sohn nicht lieben/darum daß er ohn Tugend/vngeschlacht ist/ so liebe jhn doch daß er dein Sohn/ Wo das auch nit gilt/ so liebe jhn doch daß er ein Mensch ist. Ist auff die letzte nichts vorhanden/darum du jn je lieben möchtest/so erbarme dich doch sein/Denn wie ein Vater ernsthafft/ also sol er auch barmhertzig gegen seinen Kindern seyn/sich jhrer annehmen/ Jch bekenne es/ es ist wol ein schwere vnnd vnglückselige Bürde/ vnnd dieweil sie nicht kan abgeworffen werden/ so trage sie vnd besser sie/Denn also wirstu entweder deinen Sohn gewinnen/ oder thun das einem Vater wol anstehet/ das erst ist dein Pflicht das du zuthun schüldig/das ander stehet in deiner willkühr. Wenn aber die Zartigkeit vnd Wollust deines Sohns in ein Vntrew vnd Vbelthat erwächset/vnd geräth in Meineid vnd Laster so treibe jmmer solchen bösen gifftigen Buben aus deinem Hauß/ achte nicht wo er geborn/ sondern was er jetzt sey. Lasse dir jhn seyn als ein wilds Thier/als ein Scorpion vñ Natter/halte nit bey dir solche Vögel in dem Wald geboren/solche gifftige Würme in deinem Hauß gewachsen/ Denn weisen Leuten gebühret/ daß sie schädliche Ding hinthun/ ehe vnd sie schaden einem zufügen/Lasse dich den Schein der Gütigkeit der Väter gegen den Söhnen nicht betriegen/denn Bösen sol man kein Gütigkeit erzeigen/ zu jhrer Boßheit/Beyweilen ist gütig seyn/ein Schein der

Vngütigkeit. Aber wo man noch nur ein gar kleine Hoffnung hätte/sol sich ein Vater alle zeit noch zu der Barmhertzigkeit neigen/vnd gedencken sich ein Vater vnd nicht ein Richter seyn/ Vnd wie Terentius saget/Einem Vater ists genug/ für ein grosse Sünd des Sohns ein kleine Straff aufflegen.

Das XLV. Capitel.

Von einem verwegenen zwie-trächtigen Bruder.

Quos odium separat fratres, concordia jungat,
Mansueto fratrem pectore vince tuum.

Der Cain schlug den Abel todt/
Remus kam auch in grosse Noth
Von Romulo dem Bruder sein/
Der Brüder Trew ist worden klein.

Schmertz.

ACh mein Bruder ist mit mir vneins/zwieträchtig/ mir feind vnd gram/ kan gar kein Gnad bey jhm finden.

Vernunfft.

Sihe du aber/daß du jhm nicht feind seyst/ sondern hab jhn lieb/ sey auff deiner Seiten mit jhm einig/brüderliche Einigkeit/die aus zweyen Leiben ein Hertz billich machen sol, sol nicht also in zwietracht zertrennet werden. Es ist ein schweres grosses Vbel/vnd von alter her gewest/von Anfang der Welt/biß auff vns Denn es ist ein wunder böses Gerücht der Stadt Rom/ wie Romulus Remum ertödtet seinen Bruder/ aber noch älter das Cain seinen Bruder Abel ermordet/ macht rüchtbar was vergiessung brüderliches Blu-

anric

anrichtet vnd stifftet/ Auch sihestu noch selten Brüder einig seyn. Laß dich nicht wundern daß Brüder in der weiten Welt / in einem Hause / vnd auff dem Felde vneins sind/ dieweil solche Zwietracht in der enge Mütterlichen Leibs Rebecca / vnter Esau vnd Jacob gewesen/ ist denn diß new so gewaffnete Brüder thun / das auch die noch nicht geboren/ gethan haben?

Vnd gleich wie kein billicher Lieb ist/ denn Brüder vnter einander / so ist auch/ wenn es angehet kein vnbillicher Haß / vnd kein hefftiger Neid/ denn vnter Brüdern/ also mächtig erreget vnnd entzündet die Gleichheit der Gemüther / daß keiner dem andern weichen vnd ein jeder der fürtreffliche seyn wil. Also wenn natürliche Art aus dem rechten Weg kommet / so machet sie solchen grossen Haß/ Neid/ Gramschafft/ Vnwillen vnd Verachtung. Solche böse neigligkeit des Gemüths/ wird nicht anders denn durch Nachlassung vnd Gütigkeit versöhnet vnd gestillet / denn ich halte daß kaum einer so vngütig vnd harter Art/ vnd grobes Verstands sey/ den nicht endlich ein warhafftige vnd stete Demuth erweiche vnd erlindere. Befindestu aber daß kein guts nicht mehr helffen kan noch wil/ alles zu spatt vnd zu schwach ist / vnnd du dich auch nit mehr vberwinden vnd an dem Zaum reiten kanst / wolte ich daß man sich der aller letzten Zuflucht vnd Hülffe gebrauchte / ehe vnd denn die Sache zur verderbung reichen

wolt/ das ist die scheidung/ absonderung/ vnd alles Zwietrachts außrottung/ mit Wurtzel vnd mit allem. Hierin soltu dich dermassen so bescheidentlich halten/ daß je mehr dir genommen/ je minder du dich beklagen/ je mehr diß dein Lob vnd Ehre seyn wird. Stachel der vngütigen vnd hoffertigen Begierden/ werden nicht matter vnd zerbrochener/ denn mit sanffter/ ruhiger/ stiller/ frey vnd gutwilligkeit. Das laß ein gutes Gut seyn/ darmit erkauffet vnnd erobert wird Friede im Hause/ vnd brůderliche Liebe vnd Trewe. Die zwey Wort/ mein/ dein/ richten in der Welt allen Zwietracht vnnd Vneinigkeit an/ auch vnter den Brůdern/ wenn sie vnter den Menschen nicht wåren/ ohn zweiffel man lebte ruhiger/ stiller vnd friedlicher.

Das XLVI. Capitel.

Von einem verstorbenen lieben Vater.

Stulte patrem lachrymis nunquam revocabis ab umbris;
Te prior ipse fuit, te prior ipse abiit.

Nicht trag bey dir so hertzlich Leid/
Daß dir dein Vater ist verscheidt/
Er kam vor dir auff Erden Plan/
Vor dir so muß er auch hindan.

Schmertz.

Ich klag daß ich meinen frommen/ gůtigen vñ liebẽ Vater mit todt verlorn hab.

Vernunfft.

Es ist billich daß du den klagest/ den du etwa gegenwertig nicht erleiden hast mögen/ nun suchest vnd nirgend findest/ Jetzt wünschest

schest du vergeblich deines Vaters Gewalt/ den du etwa veracht hast/ Daran wäre nun viel gelegen / wenn dein Vater an dir einen getrewen / gütigen / frommen Sohn hinder jhm gelassen hätte. Frewe dich mehr mit deinem Alten / daß jhn Gott so wol versorget/ daß jhm endlich zugestanden ist/ das er allzeit von Hertzen gewünschet hat / Er ist dahin/ dich frisch vnnd gesund hinder jhm gelassen/ Du solt froh seyn/ daß du mit deinen Augen keine Gefahr mehr sihest/ die deinem Vater möchte zustehen / vnd dich deßhalben betrüben. Jetzt magstu auch wol sicherer vnd ruhiger vor Gefahr leben. Dein Vater wird nimmer Ohren geben können denen/ die dich gegen jhm versagen vnd verliegen möchten. Deinem Vater thut es nimmer wehe / so es dir vbel gehet/ so du kranck bist/ oder gar stirbest. Hebe nun an vmb andere Sorge zu tragen/ denn der ist nun nimmer vorhanden/ der für dich sorgen wird/ Die Trewe vnd Gütigkeit dir von einem andern erzeiget / beweise einem andern / selten wird sie vergolten vnd erzeiget/ dem man sie schüldig ist.

Hastu deinen Vater lieb gehabt/ so tröste deinen Vnfall des Vaters Abgangs halben/ mit der Gedächtnuß der vergangenen Zeit/ Gedencke du habest deinen Vater geehret/ geliebet vnd jhm gefolget/ dieweil du gekund hast/ alle zeit jhm Lieb vnd Trew gewesen/ ob schon der Vater verstorben ist/ so bleibt dennoch also die Kindliche Lieb lebendig / sonst

hättestu wol ewiglich Vrsach dich zu betrüben. Erdulde die Ordnung der Natur/ Der zum ersten vor dir ist eingangen/ der ist auch zum ersten außgangen / er hat dich nicht verlassen/ sondern vor dir hergangen / du wirst hinnach kommen. Einen Vater verlieren/ weiß niemand wie wehe es thut / denn der auch einen Sohn gehabt.

Das XLVII. Capitel.

Von einer lieben verstorbenen Mutter.

Quid carnis matrem luges, tibi terra parens est,
Quæ quoq; te certo tempore corripiet.

Die leiblich wehrt ein kurtze frist/
Die Erd dein rechte Mutter ist/
Die nimpt dich auch zu seiner zeit/
Denn vor dem Todt ist niemand gfreit.

Schmertz.

ICh klage mein allerliebste/ frömbste vnd getreweste Mutter/ die mir mit Todt abgangen vnd gestorben ist.

Vernunfft.

Du hast noch ein Mutter im Leben / die du nicht verlieren kanst/ wenn du schon gern woltest / die dich nehret/ das liebe Erdreich/ Auß der ersten Mutter gehestu vnd kompst in die ander. Die erste Mutter hat dich acht oder neun Mond beherberget / Die ander Mutter wird dir ein Wohnung vnd Behausung geben vieler Jahre. Die erste Mutter hat dir den Leib geben / die ander nimpt dir den Leib / Die aller härtest Mutter ist vberblieben / nicht gestorben/ die dich vnnd deine

(Verlorn Mutter)

Mut-

Mutter / die du klagest / in einer Schosse behalten wird / in dero Leib deine Mutter / samt dir seyn wird / Die auch dich wie dein Mutter am Jüngsten Tag gebeeren wird / wie wir glauben. Dein Mutter hat darumb aus dieser Zeit also geeilet / daß sie besorget hat / sie möchte verlassen werden / Vnd ich glaub sie sey gern gestorben / denn wenig Trewe vnter den Kindern befunden / vnnd ob wol etliche trew seyn / so wird sie doch derselben Todt mit schmertzen nicht sehen / sondern desselben Leides nun vberhebt. Ist nun des am meisten versichert / des sie sich am meistē besorgt hat / Lasse sie im Friede hinfahren / sie ist glückselig bey deinem Leben gestorben / Wenn man ihr von deinem Todt gesagt / sie solt sich wol erst zu tod geweinet haben. Sie hat müssen sterben / gleich wie du auch / Derhalben hastu dich weder des Tods noch Gottes Ordnung zu beklagen.

Das XLVIII. Capitel.

Von einē verstorbenen Sohn.

Qui malè transmisit vitam puer, exeat orbe,
Fœlix sed cœlo qui benè vixit erit.

Den frommen Sohn den findst noch wol /
Ein bösen man nicht klagen sol.
Gott gab / Gott nam / es ist alls gut /
Er richt wies jhm gefallen thut.

Schmertz.

HEin lieber / frommer Sohn ist mir viel zu früh gestorben / es lüst mich auch nimmer zu leben.

Vernunfft.

Sage also: Ich habe jhn vorhin geschickt vnd werd bald hinnach folgen/vnd vielleicht heut / vnnd wer weiß vielleicht noch diese Stund / Keiner hat keinen Brieff vor den Todt/dieweil er so gewiß / auch nicht ein Augenblick/darumb sol ich nicht sagen/ du werdest bald hinnach folgen/sondern gleich jetzt/ Denn dem Menschen ist nirgend zugelassen/ seinen Fuß beständig zu setzen / vnd lang im Leben verharren / denn er jeden Gang vnnd Tritt stets zum Todt näher tritt/vnd eilet/er sey gefangen oder ledig / er stehe / gehe/ oder sitze er sey gesund oder kranck / wache oder schlaffe/so nahet er zum Ziel oder Ende/gleich wie die so auff den Schiffen fahren/ eilen vñ fahren auch dahin vnwissend vnd ruhend. Derhalben soltu nicht sagen / daß du deinen Sohn jetzt verloren habest / denn jetzt vnnd bald wirstu jhn wieder finden/ es ist vmb ein kleine Zeit zu thun / Weibisch vnnd Kindisch ists/daß einer die sehnung vnd begierde kleiner Zeit nicht ertragen vnnd gedulden kan. Keinem Mann ist nichts kurtzes schwere.

David. Du weist wol wie David der Königliche Prophet seinen Sohn / da er noch bey leben war/ kranck beweinet / gestorben nicht mehr geklaget vnd beweinet hat / bedacht es wäre mehr ein vnsinnige vberflüssigkeit / denn ein angeborne Lieb vnd väterliche Trew/vnwiederbringliche Ding zu beweinen.

Ein Weib war zu Lacedemonien/welches als sie gehöret hat / daß jhr Sohn in der

Schlacht

Schlacht war vmbkom̃en/ sagte sie/ Ich hab jhn darumb geboren/ daß aus jhm ein solcher Mann werden solt / der kein schenhe / furcht vnd entsetzen hät / vmb des Vaterlands willen zu sterben. Dermassen hat sich auch die Großmächtigkeit Livie/ vñ der grössern Cornelie gehalten. Denn Livia/ als bald jhr grösserer Sohn Drusus (der in Deutschen Landen erschlagen ward / dem das gröste Reich vnnd Keyserthumb zu gestanden wäre) zur Erden bestattet war / thät sie von stund an das Leid vnd Kleid ab / aber sein dennoch zugedencken/ nie gar vergessen kund. Cornelia aber als sie viel/ ja alle Söhne/ die Grachos durch redlichen abgang verlohren hätte / deren sie etliche / von dem auffrürischen Volck erwürget vnd vnbegraben auff der Erden ligen sahe/ vnd etliche Weiber sie zu klagen/ zu jhr traten/ zu trösten/ sie ein armseligs Weib nandten / daß sie so jämmerliche Noth vnnd Todt an jhren Söhnen/ da vor Augen sehen must/ Gabe sie zur Antwort sie solten solcher Rede geschweigen/ sie wäre nit armselig/ sondern glückselig/ daß sie solche Söhne geboren vnd auff die Welt getragen vñ gebracht hät. Das kund ein tapffer Weib seyn/ vnd ein fürnehme Mutter an jren Kindern/ die sich weder in gegenwertiger Zeit armselig / noch in vergangener glückselig achtet / die sich wider den gemeinen Brauch vnd achtung der Menschen tröstẽ kund/ mit der vergangnen glückseligkeit / vnd mit der Gedechtnuß der fried-

Livia.

Cornelia.

samen Zeit/ Es wär jhr lieb vnd angenehm/ daß sie solche Söhne gehabt/sie war gedultig vnd zu frieden/daß sie solche verloren hät/ist druch die schwere verwandlung des Glückes also allenthalben gantz vnerschreckt vnd vnentsetzt blieben. Aber du wiewol ein Mañ/ ligst mit einer Wunden darnider/ trägst leid vnd klag/ weicher denn Weiber sind / Must dir auch also ein Sinn darauß nehmen vnd trösten / Must also gedencken / du seyst vieler sorg vnd furcht für den Sohn abkommen/die du bey Leben/ du oder er hätten tragen müssen / Allein der Todt machet den Vater der sorge für den Sohn frey vnd ledig.

Ist dein Sohn fromb gewesen / so sorge nicht vmb jhn / er ist an einem guten Ort/ sicher vnnd wol versorget / Ist er aber gott loß gewesen/ so hastu zu Grabe getragen den Lecker der deinen Todt gern gesehen hät/der dir alle Jahr gezehlet hat / der deines Alters ein Stachel vnd Plager gewesen ist/ Also frewe dich des frommen / daß du jhn gern gehabt/ des bösen daß du sein abkommen bist/Erkenne an jhnen beiden der Natur Wolthat/ die dir allhie bewiesen ist/die dir einen solchen geben vnd genommen hat/Darffst nicht beklagen daß der fromme zu bald vor der Zeit abgestorben / denn das geschicht nicht vor der Zeit/das allezeit geschehen mag/ Denn in allem Alter sind viel tritt vnd gäng zu dem Tode / aber in der Jugend vnzehliche / lasse der Natur also jhren gang / du wirst es nit auff-

heben/

heben/Dancke jhr/ daß sie dir so viel Mühe/ Vnruh/Schrecken vnd Furcht abgeholffen hat. Jetzt magst du die gantze Nacht sicher schlaffen/den Tag ohn sorg seyn/darffst nimmer lange vnd verwirte Hoffnung anheben/ wie du jhn versorgen vnnd hinbringen wollest/ So darff er herwiederumb nicht mehr achtung haben auff deinen grawen Kopff/ auff dein Gut erblich warten/ Du hast jetzt allenthalben sicherheit/ gute ruhe vnnd gemach/allein daß dir wehe thut der Name des Tods/ des must du auch vergessen/ must also gedencken/wie Anaxagoras saget/ du habest keinen Gott sondern einen sterblichen Menschen geboren/ lasse jhn also vorhin gehen/ biß du hinnach kommest.

Menschliches Leben hat wol an jhm selbst viel vnordnung/ der Todt aber hat kein Ordnung/ alte Leut haben beyweilen Leben/ die jungen fahren dahin/ die Kinder eilen zum Grabe schnell/die erst geboren werden in das Leben/ sterben bißweilen von stund an/ der langsamer/ der behender/ der zu rechter/ der zu vnrechter Zeit/jederman stirbet dahin. Tod hat kein Ordnung.

Das ist die summa darvon/ es sterb einer wo er wolle/vnnd in welchem Alter er wolle/ ob er gleich vnzeitig gewesen ist/ so ist er doch durch den Todt zeitig worden/ Derhalben woltestu deinen sterbenden beweinen/ so soltestu jhn zuvor/ da er aus Mutterleib kam/ beweinet haben/ denn daselbst hub er an zu sterben/ jetzt hat er auffgehöret/ so er gestor-

ben ist. Derhalben klage weder deinen noch seinen Stand/ denn jhr habt es beide gut/ Er ist an der Warheit/ hat den gefährlichen weg zuruck bracht / du trittest noch sicher herein/ wie du meinest / hast den gefährlichen noch vor dir/ Er hats vberwunden/ sein Leib vnnd Fleisch/ wie der Poet sagt/ besorget sich keins Lasts mehr/ oder anders vngemachs. Ein Sohn ist seinem Vater wol ein süsser/ lieblicher Trost/ so er fromb ist/ ich bekenne es/ aber es ist doch ein schwerer vnd sorgfeltiger Trost/ Es begibt sich offt/ daß die süssesten/ lieblichsten Ding am aller meisten schaden / die liebsten einem zur verhinderung seynd/ vnnd die köstlichesten Ding einen hart drucken / vielleicht ist dir dein Sohn im Weg gelegen/ daß du nicht trefflicher Sachen hast außgericht/ vnnd bey lebendigem Leibe gestifftet / des du dich jetzt bekümmerst / trawrig/ so du deinen Sohn verloren Aber wie dem allen/ es gehöret Weisen zu/ aus Laster/ Noth vnd Todt ein Tugend machen/ ein Sinn darauß vnnd das beste nehmen. Sey getrost vnd frölich/ da dein Sohn lebet/ da müstest jhm leben/ nun fahe an frey sicher dir selbst zu lebē mit friedē.

Das XLIX. Capitel.

Von erbärmlichem Todtfalle eines jungen Kindes.

Credendum vivis quocunq; modo perit infans,
Decendens turmis jungitur angelicis.

Das Kind das sterb gleich wie es wol/
So wird es der Engel Gesell/

Nicht

Nicht besser Glück es haben mag.
Denn so es stirbt den ersten Tag.

Schmertz.

JCh klage daß mein Kind so jämmerlich von oben herab aus dem Hauß zu todt gefallen/ vnnd so elendiglich vmb seyn Leben kommen ist.

Vernunfft.

Was sich täglich begeben mag / sol der Mensch nicht beklagen noch beweinen/ denn ehe vñ sie geschehn sol ers bey sich bedacht haben/ Hastu aber es nicht zuvor bedacht/ so beweine nicht den jämmerlichen Todtfall deines Kindes/ sondern dein eigen hinlässigkeit/ vnwissenheit / vnd deines Stands vnd Wesens vergessenheit/ Darffst dich nicht so jämmerlich vbel geheben / so dein Sohn schon so vnseliglich zu todt gefallen / kein Todt ist vnselig dem der Todt der Seel nicht nachfolgt/ vor welchem dein Kindlein/ das zerfallen/ wol frey vnd ledig ist / Es ist nicht viel daran gelegen wie einer vmb sein Leben kommen / allein er komme nur nit in Sünden vñ Schanden darumb/ der kompt aber nicht schändlich darum̃/ der ohn Sünd vmb sein Leben komt/ verdirbt vnd stirbt/ Es sind viel seltzam vmb ihr Leben ohn ihr zuthun kommen.

Junges Kind verliert.

Schneller vnversehener Todt ist nicht so böß / vnschüldige solten jhnen keinen andern wünschen / aber erschrecklich ist er bösen Leuten/ wenn einer lang da kranck ligt/ so wird einem sein Todt nur desto herber/ bitterer vnd schwe-

schwerer/Ein jeglicher Schmertz ist desto leidentlicher/je kürtzer er ist/Derhalben so dein Kind in kürtz des Todtfalls hingangen ist/so gedencke daß es nicht lang hat Angst vnd beschwerung des Tods vnd Kranckheiten erst erdulden müssen. Kinder fallen gemeiniglich ist jhr Eigenschafft/dein Sohn vnd Kind hat gethan das alle Kinder thun/ob sie wol nicht alle also zu todt fallen/ Laß jhn so hinfahren/ es steht wol mit jhm/er hät doch sonsten sterben müssen / er ist vieler Noth / Gefahr vnd Sünden entrunnen / vielleicht hät Boßheit sein Hertz verkehret/vnd viel in der Welt leiden müssen. Er ist vnschüldiglich so dahin gefahren/hät er länger gelebt/er wäre etwann als ein grosser Schalck erstochen worden. Weine nicht / er ist dem dräwen des Glücks vnd allem Vnfall entrunnen/vnd an sein gewarsam kommen. Er ist dem Todt vorkommen/vnd eines abgerendt/welcher/so ers erzogen hät/jhm vorkommen wäre. Man muß viel in der Welt leiden / das wissen die es erfahren / die es nicht erfahren / sind gleich hie als die schlaffenden/ wenn sie erwachen/ wissen sie hievon nit zu sagen/des ist dein Sohn alles abe vnd vberhebt / Der Leib ist der Erden / deines lieben Sohns Seele tragen die lieben Engel jmmerhin in Himel in die ruhe.

Das L. Capitel.

Von einem Sohn/der eines andern Sohn erfunden worden ist.

Si

Si dabitur soboles alieno semine nata,
Fac foveas etiam, cùm sit imago Dei.
So dir ein vnrechts Kind wird geben/
Gedenck Gott gab jhm auch das Leben/
So wol als deinem rechten Kind/
Erzeuchs durch Gott/es hat kein Sünd.

Schmertz.

JCh habe für meinen Sohn gehalten/ erzogen vnd ernehret/eines andern Sohn das mir mein Weib selbst bekandt hat.

Vernunfft.

Wenn du sehest auff vnser aller Vater/ so würdestu es dafür achten/was geschehe hierunden auff Erden wäre menschlich / wie der Poet saget. Daß einer seinen Sohn erzeucht/ erhält vnd ernehret/das gibt die Natur/daß einer einem andern die seinen speiset / ist ein Werck der Lieb/ darumb laß dichs nicht gerewen/sondern trag vielmehr lusts darab. Dir wäre ein grosser vnnd besonderer Verdienst bereitet vnd zugerichtet / wenn du denselben wie bißher / hinfüro für deinen eigen Sohn speisen vnnd ernehren wirst / das er denn zu danck erkennen / vnd Gott nichtes angenehmers seyn mag. Rechte Kinder sind beyweilen von Art vndanckbar vnd böß/ verachten väterliche Wolthat vnd Pflicht. Es wäre auch vnrecht deinen rechten Sohn lieben/der Boßheit halben/vñ den Menschen von Gott auch gebildet vnd erschaffen / den du für deinen Sohn gehabt/ fromb vnd danckbar/verachten vnd verschlahen. Du magst aber allenthalben bey Gott vnd den Menschen aus

Anderer Sohn.

frembder

frembder Vbelthat ein grosse Gütigkeit er-
langen/ vnd viel gutes schaffen. Hast du biß
hierher jhn als deinen Sohn erhalten vnnd
ernehret/erzogen vnd gespeiset/ thue es aber
noch / wo nicht wie einen Sohn/ nun wolan
lasse jn deinen Bruder seyn/thu jhm brüder-
lich / wiltu jhm nicht weiter väterlich thun.
Wir seyn je alle Brüder / die vor vns / jetzt
vnd noch seyn werden/vnter einem Vater im
Himmel / entziehe dich nicht durch einerley
Vbermuth/ Haß oder Neid/zerschneide das
heilige Band der Natur nicht. Glaub nicht
allen schwetzern/ viel bringen etwa mit fleiß/
beweget mit grosser Boßheit / einem grosse
Schand/ Gerücht vnd Vnehre auß/ das sie
nicht wissen noch je gehöret haben/sonderlich
in solchen schweren Fällen.

Lieber laß dir dein Weib nicht schänden/
glaub jhr auch/vnd mehr den lügenhafftigen
Mäulern/sie weiß es am besten/ diese hat dir
den Sohn gegeben/den dir andere begehren
zu nehmen. Hästu nicht gehört/Es war ein
trefflicher Mann/der bekam ein Haußfraw/
hübsch vnd reich/wiewol sie hät ein Eisen ver-
rennet / mit der hät er einen wunderschönen
Sohn gezeuget / welchen als eines die Mut-
ter jhn in den Schoß vmbbechelt/ vnnd ver-
mercket wie jhr Mann so tieff seufftzet / fragt
sie jhn/was jhn doch zu solchem seufftzen ver-
vrsachte/da seufftzet er noch tieffer/vñ sprach:
Ich wolt den halben theil meiner Herrschafft
darumb geben/ daß ich so wol wüste/ daß diß

Kind mein wäre/als du weist daß es dein ist/ darauff das Weib weder vnter Augen noch an dem Gemüth betrübet/sprach: Ey es bedarff nicht so viel/Ist denn der Sohn mein? Antwortet der Mann: Du weist wol daß er dein ist/ aber ich zweiffele ob er mein sey. Da strecket sie jhre Arme auß vnd gab jrem Mañ den Sohn/ vnd sprach: Wolan / nimb hin/ ich schencke jhn dir jetzt für eigen / jetzt ist er ohn allen zweiffel dein. Solcher vnd dergleichen zäncke/ hader vnd klagen sind vnter den Leuten gemein/jederman wil Weiber nemen/ man kan der Zeit kaum erwarten / vnd so der Hochzeit Tag kommet/verbringet jhr den ersten Tag vnnd die Hochzeit im gereusche mit essen/ trincken/ tantzen/schimpff/schertz/Gesang vnd Paucken/vnd nachmals das gantze Leben durch vnnd durch verschliesset jhr im gezänck/eifer vnd arwohn/vnd seyd also auff beiden Seiten sträfflich/ denn es hät sich wol gebüret/daß man sich wol besunnen hät/vnd nicht so nach gefährlichem stade gestanden.

Was man einẽ schencket das ist sein.

Wenn dirs schon dein Weib selbst bekand vnd verjehen hat / geschicht offt ein solches/ laß dir sie nur desto lieber seyn / hat doch solches auch vor zeiten die Königin Olympias jhrem Mann / König Philippo zu Macedonien selbst angezeiget / Alexander sey nit seyn Sohn/Wir lesen nicht daß er darob viel klagens verbracht hab.

Das LI. Capitel.

Von einẽ verstorbenen Bruder.

Quid

Quid quereris? fratris probitas it tuta per orbẽ,
Sin nulla est, melius permanet ille foris,
Ists daß dein Bruder fromb vnd gut/
So klag jhn nicht/ er ist behüt/
Sey wo er wol/ ist er nicht fromb/
So acht nicht daß er wieder komb.

Schmertz.

ICh trage Leid vmb meinen lieben / getrewen/ frommen verstorbenen Bruder.

Vernunfft.

Ich höre noch nicht grosse Vrsach solches deines leids vnd klagens / Denn allzuwar ist das Ovidius saget/ daß Brüder nicht allweg einander trew vnd hold seynd/ Es mag seyn daß du zugleich einen Bruder vnnd Haußfeind verloren habest/ Ist es aber so ein grosser Schade/ ein böses Ding vnter einem guten Namen verloren haben? Hast den verloren / der vielleicht gewolt hät / daß du am Galgen erhangen wärest worden / dir in allen deinen Sachen auff das höchste entgegen gewest. Der Bruder Neid hat vielen den Weg zu ehrlichen Wesen verworffen vnnd verheget. Ich sage noch eines/ du hast verloren/ der vielleicht deinen jungen Kindern ein schwere Bürd gewest wäre/ das wir offt gesehen haben / einen Feind vnnd Neider deines Lebens / einen der dich an deinen Ehren offt verhindert/ dir einen Rigel fürgeworffen/ dz du weder zu Ehren noch Gut kommen hättest mögen / Er würde dir einen guten theil am Erbe genommen haben. Vnd in summa/ es ist kein hefftiger / vntrewer vnnd vngütiger

Feind denn ein Bruder. Vnd wils gleich setzen er sey nicht so böse/sondern gutherzig gewesen/so hat er doch endlich auch sterbē müssen/denn Tugend hält dem Leibe vor dem Tode keinen Schutz noch Schirm/ ja sie stosset den Leib wol vor der Zeit etwa in den Todt/ ist allein ein Ziere des Gemüts vnd ein ewige Ehre. Vnd wenn schon der Leichnam seiner Natur gelassen wird / so sterben dennoch die Frommen eben so wol dahin als die Bösen/ Ja wir sehen auch gemeiniglich die frommen Leut schwach vnd die bösen langwirig / aber keinen ewig vnd vnsterblich seyn. Ist er tugendsam gewesen/so lebet aber die Seele vnd Ehre seiner Tugend noch / ob wol schon der Leib dahin gestorben ist/ohn welche der Todt mit gleichem sturm alles vertreibt / verderbt vnd erschlegt/Darumb habe deines Bruders Tugenden lieb/gleich als wären sie seine verlassene Kinder/ vnd erstatte mit diesen ewigē Gütern/ die sterbliche vnd zergengliche schäden. Hat er auch Kinder verlassen/so macht die angeborne Liebe vnd Trewe dieselbige dz sie deine Kinder werden/Hättestu dich in seinem Leben sein gebrauchet / wäre es dir jetzt gut vnd nützlich/ Hastu es aber träglich vnd mit vnfleiß verwarloset/vnd vbersehen/so ist die Schuld vnd Beleidigung nicht des Tods der dir jhn hingenommen hat/sondern dein/ denn der Todt hat sich seines rechten gebrauchet / Du aber hast es verseumet / du hast es versehen / du soltest wol gedacht haben / daß

dein

dein Bruder nit ein ewiges Liecht seyn kundte. Derhalben jrrestu so du dich bekümmerst deines Bruders Tods/ als eines Dings des du dich nicht versehen oder gemeinet hättest. Grosse Lieb vermisset sich alles/ es werde noch nicht noth haben/ es werde der Bruder oder sonst wen man lieb hat/ noch nicht sterben/ hütet sich vor solchen bittern Gedancken/ vñ thun solche Liebhaber gleich wie Buler/ die jhnen ewigen Wollust erdichen. Hastu gewüst daß dein Bruder geboren war/ so soltestu auch gewust haben/ daß er sterblich vnnd tödtlich wäre/ Aber was sol ich sagen/ Menschen seynd vnbedächtig/ glauben nimmer nicht/ daß Menschen so liederlich nach einander dahin sterben/ so es sich doch stets begibt. Du bist nicht verlassen von deinem Bruder/ noch allein/ deñ der kan nicht allein seyn/ bey dem Tugend vnnd Ehrbarkeit wohnen/ da magstu in deinem Hertzen auch verhafft deinen Bruder in frischer Gedächtnuß bey dir haben/ das kan dir sein Todt nicht verbieten/ dennoch bistu nicht allein noch dein Bruder verloren/ kanst allwege sein gedencken vnd jn dir lieb lassen seyn.

Das LII. Capitel.

Von dem Todt eines guten Freundes.

Aurum ingens perdis, fidum si perdis amicum,
Quid facies, nam sic cuncta perire solent.

Den besten Freund den du magst han/
Der muß dich auch im Todt verlan/

Gott ist der beste Freund allein/
Alle Menschen vergenglich seyn.

Schmertz.

JCh klage daß ich einen sehr guten/frommen vnd trewen Freund verlorn hab.

Vernunfft.

Ich sage dir hie zum Trost/wie ich droben von dem verstorbenen Bruder/hastu die Tugend von jhm/ wie du schüldig bist/ geliebet/ so ists nicht gestorben/ verdorben vnd verloren / daher man saget daß die warhafftige Freundschafft ewig sey/darumb daß sie durch keinen vnwillen / vnlust vnnd zwietracht der Freunde / auch nit durch den Todt selbst zerstöret vnd zertrennet werden mag/Also vberwindet die Tugend / alle Zwietracht vnd Laster/aber sie selbst wird durch kein Ding vberwunden/ Also magstu die Freund allweg haben/aber andere Ding nicht also/ denn so sie einmal verloren/so kanstu es nimmer haben/ die Tugend stellet dir sie allwege für die Augen/daß du sie haben magst/so sie am meisten verloren sind. Die leibliche gegenwertigkeit mag leichtlich beleidiget werden/deñ sie hart/ verdrießlich vnd hoffertig ist/ die nachtrachtung aber vnd Gedächtnuß der abwesenden vnd abgestorbenen Freund ist lieblich vnnd süsse/behält nichts bitters/sondern alles was nur holdselig vnd lieblich ist. Du darffst nicht auff den Genieß vnnd deinen Nutz sehen / denselben abgang/vnd nicht den Freund klagen/sonst machestu dein Rechnung der Nah-

rung vnd nicht warer freundschafft. Bekla-
gestu dich denn der gesellschafft vnd des bey-
lebens / der kurtzweil die du mit jhm gehabt/
so gedencke wie eine kleine Zeit auch die leben-
dige Freunde bey einander wohnen können/
wie viel die Kranckheit einnehmen / wie viel
der Schlaff vnd Wollust/wie offt sie von ein-
ander reisen vnnd wandern müssen / wie sie
auch in jhrer Arbeit / vnd herwiederumb/so
sie müssig werden/nicht allweg bey einander
stecken können. Wenn du solche vnd derglei-
chen beschwernussen des Lebens/vnd verhin-
dernuß der freundschafft zu gedächtnuß füh-
rest/so wirstu verstehen lernen vñ innen wer-
den wie klein das ist/das dir der Todt genom-
men hat/Vnd so du es recht ermissest vnd er-
wiegest / allein nach rechter wahrer freund-
schafft / das denn allein der werend/ fest vn
einige Grund seyn sol/ so hat der Todt all
nichts können noch mögen hinnehmen. D
hast bey dem Cicerone gehört/wie sich der
lius tröstet/wie sein guter Freund Scipio n
gestorben / sondern jhm noch lebe in seine
Gedächtnuß/vnd daß seyn guts Lob vnd T
gend nimmermehr sterben mög/Also mag au
noch dein Scipio / dein guter Freund dir
ben. Deines verstorbenen Freunds Leib
der Todt wol hinnehmen mögen / aber
freundschafft vnnd Freund selbst nicht/de
solches weder dem Glück noch Todt/sond
der Tugend vnterworffen ist/ die da in v
vnter allen Dingen frey ist / alles was v

ihr ist/ mag sie mit Freyheit begaben. Ein Freund wäre nicht grosses Guts werth/wenn man jhn so bald möchte verlieren/ Auff diese vnd solche weise werden dir weder alter noch newer Freund mangeln/ja du wirst dir auch aus Feinden der Tugend noch Freunde machen vnd bekommen/So groß ist die Schöne vnd Tugend der freundschafft / daß sie auch in den Feinden lieblich / vnd angenehme ist/ zwinget auch den lieb zu haben / der einem gram / etwañ zuwider vnd entgegen gewest/ derhalben du dich auch des grunds der Tugend befleissen wollest/ so hastu deinē Freund allweg/vnd kanst jhn nicht verlieren/ das du klagen möchtest. Scharre vnd begrabe jhn in dein Hertz/so wird er allwege bey dir seyn.

Das LIII. Capitel.

Von dem Abwesen der Freund.

Captus amicorum desiderio, memor esto,
Te totus mundus tam citò destituet.
Wer sich nach seinem Freunde sehnt/
Der hat sein Hertz nicht wol gewehnt/
Es ist vmb ein kleines zuthun/
So must die gantze Welt verlahn.

Schmertz.

ES thut mir wehe dz mein guter Freund so lang auß bleibet / ich habe gleich ein hertzlich verlangen nach jhm.

Vernunfft.

Wer des Freunds Todt gelernet hat zu leiden / wird desto gedüldiger das abwesen des Freunds auch leiden können / denn den

wird das abscheiden des guten Freundes nit erschrecken/den der tödtlich abgang nicht erschrecket hat/Sey getrost er ist vor dir hingezogen / wird bald wieder mit Frewden kommen. Vnd wils setzen/daß er nimmer käme/ so sol doch einer ein Mann seyn/ vnd kecklich alles dulden / vnnd nicht so leidlich trawren. Was kan dir sein außseyn vnd abwesen schaden oder für trawren zu wenden/er sey wo er wolle? So mag er auff solche weise bey dir seyn / vnd das er vielleicht gegenwertig nicht thät/thut er in seinem abwesen/ Denn so ihr nicht anders sehen woltet noch kündtet/denn das vor Augen schine vnd allein was gegenwertig wäre belustiget / so wird es gar ein kurtzer Anblick vnd enger Lust werden.

Es ist gut daß dein Freund ein weil von dir kompt/ Gute Freunde haben einander auffs liebest/ wenn sie fern von einander seyn. Es ist nicht zu sagen wie die Gegenwertigkeit so ein zart ding ist / wie zu weilen sie ab einem schlechten Ding ein eckel vnd grawen nimpt/ daß aus der gegenwertigkeit mehr bitterkeit den süssigkeit vnd lieblig keit zu gewarten ist/ Derhalben du zu zeiten deiner Freund/die du sehr liebest/so sie zu gegen/dich an deinen Gescheften verhindert / oder jrgend ein Mühe gemacht haben/lieber vber viel Meil von dir zuseyn gewolt hättest. Darumb so alle Bitterkeit in der Gegenwertigkeit stecket / so ist herwiederumb in dem abwesen alle süssigkeit.

Man siehet wie die Buler jhnen seltzame

Gedancken machen/ bedünckt sie in jrem sehnen vnd verlangen/ sie reden vñ sinnen gleich mit der abwesenden Causarien / sie hörens/ liebens vnd sehens / wie der Poet saget/ dichten jhnen selbst Träume. Ist der vnordentlichen Liebe also / warumb wolt nicht auch der Freund den abwesenden hören vnnd sehen? Es wären denn die Augen vielleicht zur Vnzucht vnd Vnordnung frischer vnd schärffer denn zu der Tugend/ Oder aber daß man der thörichten vnd närrischen Liebe mehr Ehr vñ Zucht / denn der reinen vnd ehrbaren erzeigen wolt. Diese heilose Lieb läst jhre Gedancken vnd Anliegen nach jhrem gefallen in alle Winckel vnd Ecken komen/ ist jhr kein Ort zu fern/ sie kompt daselbst hin / daran kan sie keine Gewalt verhindern. Mit der ehrlichen Liebe hat es eine andere Meinung / da richt man diese Sache mit Brieffen auß/ die so angenehme seynd vnd werden/ daß ich nit weiß ob persöhnliche gegenwertigkeit/ je angenehmer/ gefälliger vñ lustiger gewesen sey. Marcus Cicero war zu Rom/ da er zu seinem Bruder Quintum Ciceronem / der Landvoigt in Asien war / also schriebe: Wenn ich deine Schrifft lese / so lasse ich mich bedüncken/ ich höre dich selbst / Wenn ich aber zu dir schreibe/ so bedüncket mich ich rede selbst persönlich mit dir. Vnd spricht weiter in seiner Vermanung an jhn zu Ehre vnd redlichen Thaten: Diß ist das aller kräfftigeste Ding/ daß ich in allen Worten vnd Wercken meines Bruders

gegenwertigkeit mir in mein Gemüth fürge' stellet habe / vnnd alles handle als sey er bey mir. Also war in der Warheit Seneca in Campania/als er durch Sendbrieffe mit seinem Lucullo/in Sicilien dieser Zeit wonhafftig/redet vnd jhn ermahnet / daß er mit jhm wolte studieren/mit jhm zu Nacht essen/ mit jhm spatzieren gehen / das er in der warheit nicht anders denn im Hertzen thun kund/ vñ darzu weder der Augen/ Ohren/ Händ noch Füsse bedörffte. Derhalben ob wol den Augen ein zeitlang ein guter Freund entzogen wird/so kan er doch dem Gemüth nicht entzogen werden. Vnd erkennet man beyweilen gute Freunde nicht/sie ziehen denn weit von einander / so gehet erst die Lieb recht an / geschicht gleich wie in allen andern dingen / Vberfluß machet verdruß/ Hunger ist ein guter Koch/ wo wenig ist/ da jsset man lustig/ da jsset man sauber auff. Hat nun Ovidius der von der Liebe geschrieben/ für gut geacht vnd nutz geschetzet/ daß man beyweilen auffhöre/ die Lieb vnterlasse/ warumb solt denn das abwesen der Freunde nicht auch nutz seyn / die nit in gegenwertiger Wollust des Leibs/ sondern in der Tugend jhre ergetzligkeit suchet/ Die ab dem abwesen keinen mangel hat/ deñ die Tugend an allen enden gegenwertig ist. Derhalben lige nicht vnter dem abwesen deines Freunds ernider/ sondern in deinem gantzen Gemüthe fasse vnd liebe deinen Freund/ welchen dir also weder der abscheid/ abwesen/

ja auch der Todt nicht nehmen kan/ Erdulde es/ vnd stärcke die weichern theil des Gemüts mit fester vnd gegenwertiger Tugend / vielleicht kompt es bald darzu/ daß dir die gegenwertigkeit deinen Freund nur desto lieber vnd süsser machen wird.

Das LIV. Capitel.

Von einem schweren / schändlichen Schiffbruch.

Naufragio si res periit, sed te sup e ante
Sperandum facilè est, quod reparare potes.

Ist dir dein Gut im Meer genommen/
Biß froh/ daß du darvon bist kommen.
Der Seelen Schiffbruch du beklag/
Gut mag man gwinnen alle Tag.

Schmertz.

JCh hab einen sehr schweren/ gefährlichen vnd erschrecklichen Schiffbruch erlitten.

Vernunfft.

Du sagest mir hie von einem Schiffbruch des Meers / aber des Schiffbruchs des Gemüts geschweigest du fein/ eben als wäre dieser nicht schädlicher vnd gemeiner denn jener. Denn hie ist der Streit vnnd das Vngewitter/ der begierligkeiten vnd neigligkeiten des Hertzens / wider einander / gleich wie die Winde ob dem Meer / die breiten vnd spannen ewere Segel der Hoffnung vnd Begierd weit in die Welt auß / verschlagen euch das Ruder / damit jhr ewer Hertz/ gleich wie der Schiffman das Schiff regieren soltet / Verlieret also den Ancker der beständigkeit/ vnnd großmütigkeit in der Tieffe des Meers der

Welt/werdet also durch das gantze Meer/an den Gestaden auff vnd ab / hin vnnd wieder von den Winden vnd Wellen vmbgetrieben/ vmbgewehet/vmbgeworffen. Dieser Schiffbruch des Gemüths/ hat dich in den Schiffbruch des Meers gezogen. Nimb hin aus deinem Hertzen böse neigligkeit/so hastu den mehrern theil der Schiffart / ja der Gefahr zu fahren auffgehebt vnd hingenomen/Den dieselbe Vngewitter des Hertzens / werffen die arme Leut nicht allein in Meeres Felsen/ Gefahr vnnd Noth/ sondern in den bitteren Todt/Denn der Geitz der im Hertzen stecket/ bringet die Leute auffs Meer/ vnd nachmals in die Gefahr vnd Todt. Solche haben zuvor in jrem Hertzen schon den rechten schiffbruch erlitten / Denn selten gehet es ohn ein stürtzung abe/ wenn man der Begierligkeit nachhenget. Begierligkeit wil ein Ding bald haben / da muß man eilen / muß darüber gehen was es kostet/ da fähret man dahin/ den nechsten zur Verderbung vnd Schiffbruch/ diß ist die erste Vrsach des Vnrahts.

Ich hab droben gesaget / wer in Meeres nöthen kompt / der lernet Gott ernstlich anruffen denn kein grösser Noth denn diese ist/ da sich auch die Menschen von Geitz wegen mehr hinbegeben. Kompst du auffs Meer/so gedencke nicht daß du Gott aus Furcht/ sondern aus Glauben von Hertzen anbetest/zuschreyest vnd vmb Hülff bittest / hilfft er dir heraus / lasse dich nimmer darauff / oder er

läst

läst dich als trewloß sincken vnd ertrincken/ du darffst mit Gott nicht schertzen/ Lasse dich deinen Schaden witzig vnnd weise machen/ Frewe dich daß du einmal mit der Haut vnd Leben davon kommen bist / du weist jetzt was es für ein Noth ist/ Wenn einer davon kommen ist / so thuts einem wol / wenn er daran gedencket/ Vnd herwiederumb / wenn es einem etwann wol vnd glücklich ergangen hat/ so ist das Ende vnd Gedächtnuß deßselbigen bitter vnd saur.

Wie wäre es dir so ein grosses ding gewesen vor Jahren/ wenn du gesehen hättest die Meeerkälber/ Meerwunder/ Berg vnd Wellen im Meer / die vbersich fahren also groß als die Häuser/ etc. Jetzt hastu gesehen/ daß du im Winter daheim hinder dem Ofen dem Gesinde von wunderbarlichen/ seltzamen/ gesehenen Wundern sagen kanst / daß sich das Gesinde darob werwundert vnd gleich entsetzen muß / Jetzt hast du selbst erfahren / was Poeten dichten von Gefahr des Meers/ jetzt weistu gewiß was der grause vnnd entsetzung vor dem Meer für Noth ist/ jetzt bistu es iñen worden aus furcht des Todes/ vnd außwerffung deiner Güter vnd Wahr. Jetzt sage ich lerne mit deinem Schaden/ bistu witzig/ vnd vertrawe dein Leib vnnd Leben den Winden nim̃ermehr. Kompstu wieder auff das Meer vnd ruffest noch eines dem Neptunum / den Meergott an/ so mustu dran. Auff Erden bist geboren/ ein irrdisch Thier / lasse den Fischen

das Meer / sihe wie du gen Himmel fahrest/ vnd nicht in das Meer / bistu einmal außgeschwummen/ glaube dem zerbrochenen vnnd zerstossenen Brett/damit du außkomen bist/ nicht mehr. Erschrecklich ist es im Meer sterben vnd verderben/mehr denn auff dem Lande/wiewol man zu Lande vnd Wasser sterben muß/ist nicht viel daran gelegen / ob dich die Würme der Erden/oder die Fische des Meeres fressen.

Das LV. Capitel.

Von erbärmlicher Brunst vnd Brande.

Si tua flamma vorax rapuit bona, fer patienter,
Nanq; animi multo flamma nocentior est.

Kränckt Fewres Schaden dir deinn Muth/
Vieln ist verbrunnen Leib vnd Gut.
Die Frömbkeit ist der Seelen Gwand/
Frömbkeit fürcht nicht der Hellen Brand.

Schmertz.

O Jch armer Mann / mir ist all mein Haab vnd Gut / Hauß vnd Hoff verbrunnen / bin kaum näcket darvon kommen/ darzu schwerlich von dem Fewer / auch am Leibe beschädiget.

Vernunfft.

Hat dir das Glück vnrecht gethan/daß du davon kommen bist ? Laß dein klagen seyn/ laß Alcibiadem klagen/der/da die Feinde sein Vaterland anzündeten vnd verbrandten/nit entrinnen hat mögen/sondern in der Brunst verdorbē. Vnd ob du dich schon wol vor dem Jrdischen Fewer verwarest / wie magstu dich aber vor dem Hellischen Fewer verhüten?

Tullus

Tullus Hostilius Römischer König / ist zu Rom in seinem Saal mit blitzen vnnd donnern verbrunnen vnd erschagen/ dergleichen auch der Keyser Charus im Läger an der Tiber / vom Himmel verbrennet / mit Blitzen vñ Fewr verzehret worden. Wärestu weise du würdest der rede geschweigen/ dir gleich gnugsam lassen seyn / daß du mit dem Leben entrunnen/ Soltest sagen wie der weise Bias/ da jhm sein Vaterland angezündet / vnnd von Feinden verbrandt/ ward er angeredet/ warumb er nit auch/ wie andere/ auß der Brunst trüge/ das best seiner Güter/ was er hät/ gab er zu Antwort: Ich trage all mein Gut mit mir. Diß war ein redliche / vernünfftige vnd weise Antwort/ Es ist auch die Warheit/ deñ in dem Hertzen stecken die rechten Güter/ diese kan keinem Lebendigen / ja auch dem Todten nicht genommen noch verbrennet werdẽ. Sie seynd/ sprech ich/ in der Seele/ dahin kan weder Glück noch der Todt seine Hand strecken/ Darffst dich nicht betrüben/ bistu noch lebendig/ frisch vnd gesund darvon kommen. Wären deine Güter dein eigen gewesen / die verdorben sind / so wären sie sampt dir ohn zweiffel alle wol vnverdorben / vnverloren vnverbrandt blieben/ deñ rechtschaffene Güter können nicht vmbkommen. Gold ist nicht besser denn Tugend/ ja auch nicht also gut als Tugend/ ob es schon im Fewer auch nicht verzehret / sondern nur gereiniget vnnd saubert wird. Ein blinder Heyde/ mit Namen Empe-

docles / hat mit Fewer jhm einen göttlichen Namen schöpffen wollen/ vnd sich selbst deß-halben verbrennet/derhalben Fewer nicht so böse ding ist / Machet man doch in Städten auch Frewdenfewer/vñ du wilt dir ein trawren Fewer darauß machen. Dein Hauß ist lang nicht gleich dem Tempel Diane zu Epheso gewest/da in der Welt kein schöner dazumal gestanden / noch verbranne er dahin. Ist auch Gottes Hauß zu Jerusalem verbrunnen / des sich auch die Feinde/die es angestecket hätten/erbarmeten. Es sind mehrmals gantze Städt abgebrunnen/Vnd glaube zeletzt/daß die gantze Welt werde verbrennen/vnd du beklagest dich des/daß das Fewer dein Hauß hab angriffen / das den Himmel vnd Erdreich wird verbrennen/ Klagst auch daß du darvon kommen bist / wärest du verbrunnen/so wäre doch dein klagen auß/ist dir vielleicht leid / daß du noch lebest / höre auff du lebendige Asche/die verloschene zubeklagẽ.

Das LVI. Capitel.

Von schwerem Last vieler Geschefft vnd Arbeit.

Divitiæ multo tibi sunt sudore parandæ,
Vis vacuus curis esse, relinque bona.

Welcher wil haben Ehr vnd Gut/
Der wird offt haben schweren Muth.
Der ist von Angst vnd Sorgen frey/
Wer nur glaubt daß er reich gnug sey.

Schmertz.

JCh klag daß mich grosse Arbeit gar geschwechet/kräncket/ertrucket/verzert/plaget vnd martert. Ver-

Vernunfft.

Zur Tugend vnd Ehr muß man durch solchen Weg dringen/ denn kein Ehr kompt ohn Arbeit vnd Beschwerung. Tugend wonet in der Höhe/ vnd mag nicht also leichtlich erlanget oder erstiegen werden / es ist ein harter/ scharpffer vnd steiniger Weg darzu / die Arbeit ist ein Platz der Tugend / ein ruhe böses Lusts/ ohn Arbeit ist nichts löbliches / ehrliches noch hohes. Das höchste Lob Herculis ist gewesen Mühe vnd Arbeit. Vlysses wäre nimmermehr so sehr weise vnnd herrlich erkandt worden/ wenn er daheim stille gesessen/ müssig gewest / vnd nicht so viel Arbeit sich vnterfangen / Die Arbeit hat die Römische Heerführer vnd Hauptleut / die Scipiones vnd Camillum / Die Arbeit hat die Fabios/ die Curios/ den Fabricium vnd die Metellos/ die Arbeit hat auch den grossen Pompejum/ den Hannibal / Keyser Julium erhöhet / erleuchtet vnd berümlich gemacht. Geschefft.

Ich wil der weisen Philosophen / Poeten vnd Gelehrten geschweigen/ welcher Leben/ was ist es anders / denn grosse / scheinliche/ auch lustige Arbeit ? Was sol ich von den Handwerckes Leuten sagen / die zu morgen früh zu der Arbeit auffstehen/ wie sie vnd mit was Arbeit zur Ehre treten / ist dir wol bekandt. Demosthenes beklaget sich des / daß Handwercksleut in geringem so geflissen/ jre Gemüther also schärffeten/ übeten vnd wetzten/ jhme solches zu der studierung gleich ein

Anreitzung gebe/ sich grosser Arbeit zu vnterstehen/ darauß grosse Ehre erwachsen möcht.

Weiter so vberlauffe alle Art der Menschen/ so wirstu befinden an allen Orten/ wo grosse Mühe vnd Arbeit ist/ da folget auch grosse Ehr vnd Lob hernach. Derhalben alle die Tugend lieb haben/ verachten die Arbeit nicht/ denn sie zur Tugend/ die sie lieben/ sonst durch keinen andern Weg kommen können. Es muß stets gearbeitet vnd bemühet seyn/ denn geringe Arbeit wils nicht thun/ Denn die Ehr die man durch Arbeit suchet/ wo sie nicht stets vnd ewig werend/ ist sie nicht groß zu achten/ Man kan des guten nicht zu viel thun/ Faulen Leuten ist Arbeit saur vnnd zu viel/ aber ein Hurtiger wird sich der Arbeit zur Tugend nicht verdriessen lassen/ Wer ein Mann ist/ der wird Arbeit dulden mögen/ denn sie wird jhn schärffen vnd vben.

Arbeit ist vielen ein gute Artzney gewesen/ denn wen die Müssigkeit beschmeisset vnnd vergifftet/ den hat offt Arbeit geheilet/ getrucknet vnd gereiniget/ denn man weiß daß Arbeit die schwachen Gemüther stärcket/ die auffgehenden Laster dämpffet/ vnd die eingewurtzelte außraufftet. Solt es nur gern sehen daß du mit Arbeit beladen bist/ es ist dir besser denn faullentzen an Seel vnd Leib/ Hastu viel Arbeit/ habe gute Hoffnung/ es kommet nicht arges darauß/ lasse nur der Arbeit Vrsach ehrlich vnd gut seyn. Alle die zur Ehre trachten/ die müssen wol ein arbeitsamẽ Weg

tretten / die faulen aber haben einen leichten / fertigen vnd gemeinen Weg zur Vnehr.

Vnd daß ichs gar sage / Alle die geboren / werden zur Arbeit geboren / der minst als der meist / da wird des Königs Kind nicht außgenommen / die Arbeit vnnd Tugend ist jedermans Handwerck vnd Vbung / nicht müssiggehung vnd wollust / Denn die sich auff lust vnd faulheit begeben / dieselbigen schlagen aus menschlicher Art / vnd werden gantz vihisch / Du aber leide vnnd dulde Arbeit mit starckem Gemüth / so wird sie dir leicht / gleich wie sie faulen schwer ist / gedencke hoch empor vbersich / vnnd vergleiche das gute Ende mit der geringen Verdrießligkeit die vor Augen / Die Arbeit hat viel Leut erhaben / viel der Fleiß vnd Verstand / aber die faulheit / schläfferigkeit vnd müssigkeit nie keinen.

Das LVII. Capitel.

Von einem bösen harten Weg vnd Strassen.

Non puduit summum pedibus transire magistrū:
Inscendas baculum, si pudet ire pedes.

Gehst du zu Fuß / sey dir kein Mühe /
Sitz auff einn Stab / wilt reiten je.
So bist viel Müh vnd Arbeit queit /
Gott trewer Arbeit blohnung geit.

Schmertz.

ICh klag daß ich zu Fuß so einen harten / steinigen / weiten vnd vnebenen Weg ziehen muß.

Vernunfft.

Als ich verstehe / du woltest lieber mit frem-

den Füssen die Strasse reisen? Warumb begehrest denn nicht auch mit frembden Händen zu greiffen / mit frembden Augen sehen / mit frembden Ohren hören / mit frembdem Munde kosten/mit frembder Nasen riechen? Was haben die Füsse besonders für diesen allen/ daß du so begehrest mit frembden Füssen zu wandeln / bistu denn reisig / auff Erdreich von deiner Mutter geboren/oder wiltu zu Roß aus dieser Welt ziehen? Ist dir denn so leide anders durch diese Welt zu kommen denn zu Rosse/durch frembde Füsse? Geringe ist der Anfang / noch geringer das Ende/ vñ wie hoffertig sind zwischen diesen zweyen die Mittel. O wie kompt so eine grosse vergessenheit ewers Wesens / Stands/ Anfanges Mittels vnd Ende darzu / du gedenckest warlich nit wohin du gehest / woher du kommen bist. Ist der Weg darauff du gehest hart/ so lerne ein wenig etwas leiden/ hab Gedult/ denn Gedult bricht die härtigkeit alles widerwertigen Wesens/Laß dir nicht saur werden / denn der Vnlust den du darob empfahest / beschweret nun noch fester den Last der Noth vnd Mühe. Mustu es thun/ vnd vber den Berg / so thu es mit willen / so ist der zwang schon auß/ wiltu aber daß dir der lange Weg kurtz werde / so gehe jhn gern vnnd williglich. Woltestu dennn reiten/so gedencke / daß du mit willen zu vergessen begehrest (von wegen eines vnvernünfftigen vierfüssigen Thieres/des Brauch du nicht weissest)

ver

der Natur/Art/Eigenschafft vnd Gaben/die dich gelehrt auff deiner Mutter Füllen zu reiten. Viel vertrawen mehr einem zaumlosen/ frechen Hengst/denn jhren Füssen/vergessen zu gehen. Was woltestu solchem anders wünschen / denn das Podagra der Reichen / das ist vnnütze Füsse/daß sie nur der Pferd gnug halten müsten. Gehestu zu Fuß / so bistu gewiß/ gehest nach deinem gefallen/ keiner wilfähret dich / keiner verhindert dich / keiner schlägt dich / keiner wirfft dich abe / keiner bricht dir den Halß stürtzling. Die Arbeit des Weges hastu mit dir allein / diese Arbeit zu gehen ist allein bey dir/hast mit deinem Fuhrman keinen Vnlust / darffst kein Pferd auffzäumen/nicht sporen/nicht in die schwemme reiten/nicht strewe machen/ nicht vmbreitē/ nicht futtern/nicht wischen/striglen oder den Rücken schmieren / auch nicht beschlagen lassen/noch aus dem Schlaffe gewecket werden vnd stets in sorgen stehen/was das Pferd für gerümpels den Nachbaren anricht / vnd also auch bey Nacht nicht Ruh selbst haben mögest. Was wilt du erst dir grosse Mühe mit Pferden schaffen / lege gute Schuch an vnd thue es selbst mit minderer Mühe vnd wenigerem Kosten. Die heiligen Väter vor Jahren haben wüllen vnd barfuß die heilige Orte vnd Städte besuchet / Die heiligen Apostel sind zu Fuß an der Welt Ende gezogen/ wie auch jhr HErr zu Fuß gereiset/ist auff eine Zeit kaum auff einen Esell kommen / vnd

bald

bald darnach ans Creutz Der Römer Legionen vnd Heereszeug/so die Welt bezwungen haben / seynd mehrentheils Fußvolck gewesen/trugen auch jhre Waffen/Proviant auff etlich Zeit/Bolwerck vnd Kriegsrüstung/ꝛc. die sie bey Nacht auffschlugen.

Nichts ist so kräfftig zu dulden schwere Sache/ denn wenn einer gedencket/ daß vor jhm solches viel andere vnd trefflichere auch erlitten vnd ertragen haben / Es muß sich nachmals einer schämen/ daß er allein nicht erleiden möchte / das viel vnzahlbare vor jhm erlitten haben / Welche Gedancken nicht nur allein vielen schweren Fällen / Mühen vnnd Arbeiten / sondern auch in grosser Marter/ Pein / auch zu letzt im Tode nütz vnd gut gewesen sind. Solche Gedancken in freyen Gemüthern ehrbarer/fürtrefflicher auch gelehrter Leut / machen einem eine rauhe Strassen wol sanfft/süssen Muth vnd leichten Sinn. Kommet jederweil auch ein gute / angeneme vnd fromme Gesellschafft darzu / ein frölicher/kurtzweiliger schwetz Gesell/so wird einem der Weg leicht vnd kurtz / daß einer die härtigkeit des Wegs nicht befindet/als man spricht: Ein gesprecher Gefahrte / ist für einen Karren auff der Strassen.

Das LVIII. Capitel.

Von vnfruchtbarkeit des Jahrs.

Reddit ager plus quàm cepit, tu parcus egenis,
Dignus cui parco nil ferat ille tibi.

Do

Das Feld nimpt eins/gibt viel her wiedr/
Dein vntrew stosst dich selbst darnidr.
Vnd macht das Feld vnfruchtbar seyn/
Der Armen Lieb ist worden klein.

Schmertz.

JCh klage die Vnfruchtbarkeit dieses Jahrs / mein Feld hat mir hewer nichtes getragen / bin in meiner Hoffnung betrogen/leide einen grossen Abgang.

Vernunfft.

Da du Geträides vnd Früchte genug hättest/vergassestu Gottes vnnd deiner Ehren/ war die Fruchtbarkeit dir nicht angenehme/ warest Gott nicht danckbar / Lernest jetzt in thewrer Zeit/wie gut ding es sey/wenn Gott das Erdreich segnet / Also müssen alle Ding in gegenhaltung des widerwertigen erkennet werden. Solt aber wissen/daß dich dein Feld nicht/sondern allein dein Geitz/Begierligkeit vnd Boßheit betrogen hat / denn du läst dich sampt allen bedüncken / es müssen alle Sachen dir zugefallen vnd Danck ergehen/ hälst so viel von dir selbst/daß du meinest / die Natur selbst müsse dir gehorsam seyn / Derhalben ist ewer Hoffnung auff ewer Feld nicht rechtschaffen/ sondern ein eitele Begierd/ da ihr euch selbst fürgebt/es werde wachsen/wz ewrem Geitz nach ihr nur begehret/vnd weñ es also nicht gerathe / wie ihr es bey euch beschlossen habt/so nennet ihrs einen Schaden. Dein Feld hält seine Weise vnd Art / so behälstu deinen Geitz vnd weise auch/ des Erdreichs Fruchtbarkeit vnnd vnfruchtbarkeit

Vnfruchtbarkeit.

ist

ist abgewechselt / aber die Begierligkeit vnd Geitz der Menschen bleibt ewig.

Die Menschen seyn die aller vngerechteste Richter / Außleger vnd Deuter / denn sie die Fruchtbarkeit solten danckbarlich / aber die Vnfruchtbarkeit gedültiglich tragen / so verachten sie die Fruchtbarkeit vnd beweinen die Vnfruchtbarkeit / die fruchtbare Jahr machen euch stoltz / die vnfruchtbare verzagt vñ klagend / haltet kein Mittel / jhr könd ewer Hertz vor Geitz vnd Sorgen nicht bewahren. Jhr bemühet täglich das Erdreich mit Ochsen pflügen / den Himmel mit wünschen vnd begehren / ziehet alle Gezeit vnnd Gelegenheit zur Hoffnung / das sausen der Winde / die Regen zu rechter Zeit / die Schöne des Gewächses / die Gestalt des Felds / des Winters Staub / den Koth des Lentzen / die Sommer Hitze / die Herbst Zeitigkeit vnd dergleichen / also zeucht vnd treibet ein jeder Gewiñ vnd Geitz ewers Hertzens euch vmb / gleich wie der Wind einen leichten Staub vnd das Fewer dürre Stoppeln anzündet / Vnd herwiederumb machet euch verzagt vnd blöde / nicht allein der Schade gerings Dings / sondern auch der Verlust kleiner Hoffnung.

Aber jhr vnzäme Menschen / zähmet ewer vngeschickte Bewegung / zwinget ewer vnersättliche Begierligkeit / züchtiget ewer Hoffnung / die leichtlich glaubt vnd offt betrogen wird / Was sehet jhr euch weit vmb / was gaffet jhr auff Erden vnd in Himmel also? wis-

set

set jhr nicht wo Fruchtbarkeit herkommet? Gott ist es/ den lasset machen/ vnd sehet was er könne/ vnd lobet den Meister/ Er ists/ der das Gedeyen gibt/ er ist der Evangelische Ackerman / er kan es am besten / Erzeiget jhr doch einem erfahrnen Handwercksman von seiner Kunst wegen Ehr/ warumb nit Gott/ der es nie verderbet hat? Jhr soltet jhm in allem/ mit Mund vnd Hertzen danckbar seyn daß er es so gut mit euch meinet / ewere Begierligkeit vnd Geitz stewret vnd verhindert/ das euch zu gutem reichet. Hoffet in Gott vñ nicht in ewer Feld / sehet vbersich zu ewrem Vater / was sehet jhr so auff das Erdreich/ wie liebet vnd gedencket jhr nach der Erden? Habt ewer Hoffnung nit auff die Erde / sondern auff den/ der die Erd erbidmen machet/ der aus harten Felsen Wasserbeche fliessen machet/ lasse Gott also heur walten/ verzehre den Vberfluß voriger Jahre/ vnd sorge nit/ was diß Jahr nit geben hat / geben die nachfolgende. Die Mässigkeit lässet sich bald benügen/ aber der leidige Geitz je mehr er hat/ je ärmer er ist / bringet sehr grosse Laster mit sich/ Vberfluß gebiert/ ernehret vnnd erhält Geitz. schändliche böse Stück.

Laß von deinem bösen Wesen ab/ lasse abreisen von deinem Vberfluß etwas dem Armen zu gut/ so wird deines stoltzes ein wenig minder / hast auch weniger Vrsach zu aller Vnzucht / wird dir sehr gut vnd wol bekommen. Gedencke daß dennoch noch heur auff Benügen ist reich.

deinem

deinem Acker gewachsen ist/es sey wie wenig es sey/ welches an viel Orten für ein Fruchtbarkeit gerechnet würde / andere Leut etwan wol darmit zu frieden wären.

Wenn du auch gelernet hättest / dich lassen benügen an wenigem / das Gott vnd die Natur gibt/würdestu diß noch für ein Vberfluß vnd Fruchtbarkeit achten/Der Geitz vñ die Gewonheit richtet aber allweg zuvor/hat gewohnet einen Vberfluß zu haben/ das deñ der gröste Schade an der Mässigkeit ist. Harter vnd vnfruchtbarer Boden bringt starcke fürtreffliche Männer / Denn wo fruchtbares Land/ da sind auch weiche Leut/ vnd werden daselbst auch die harten zu weichlingen. Also hat erweichet Asia erstlich die Frantzosen / darnach auch die Römer / Babylonia Alexandrum/Capua Hannibalem. Derhalben lerne hie daß dich dein gerings Gewächß heur hart mache/dieweil du sihest/dz die menge weich vnd feige machet/Dein Acker lehret dich heur recht Haußhalten / Vnnd dieweil viel lehren vnd Bücher Zucht dich nicht wil lehren/ so lehret dich deines Ackers Erdscholle. Man sol keinen nützlichen Lehrmeister verachten/es ist gut was einen lehret rechtschaffen sich halten / Lerne in der Jugend wol leben / daß du es im Alter könnest / Lerne/ du thust es gerne oder nicht / es sol dir alles zu gutem kommen.

Das LIX. Capitel.

Vo

Von einem hoffertigen Meyer oder Verwalter/ der auff eines Herren Gut sitzet.

Cum malè neglectos coluit tibi villicus agros,
Si potes emenda, vix melior sequitur.
Hat dir der Bawr nicht wol gebawt/
Den Acker den jhm hast vertrawt/
Biß jhm freundlich vnd such nicht Rach/
Selten kompt ein besser hernach.

Schmertz.

JCh hab einen Meyer auff meinem Hofe/ der ist stoltz/ vntrew/ vngeschickt vnd diebisch/ thut nicht das er sol vnd schuldig ist.

Vernunfft.

Das ist ein gemeine Klag / es gienge hin/ wenn er niemand kein gute thädinge gebe vñ stoltz wäre/ wenn er nur nicht vngetrew/ vnd dir das deine abtrüge. Ein Meyer ob einem Hofe / er sey denn auff das aller ärgest / so ist er gut/ darffst dich nicht wundern/ daß er hart vnd grob ist/ wäre er weich vnd pfleget seines Lusts/ du würdest gar nicht mit jhm außkommen können/ Bawren sollen hart seyn/ denn sie täglich mit harten Ochsen pflügen / karstẽ vnd eggen/ vnd zu letzt auch mit dem harten Erdreich vmbgehen / wenn sonst nichts böses an jhm/ denn härtigkeit/ wäre er zu dulden/ wäre er fromb vnd gut. Du must doch etwas an jhm leiden vnd jhm zu gut halten/ du wollest deñ deinen Hoff selbst bawen/ oder vngebawet ligen lassen. Soltest es zuvor wol gedacht haben/ ehe dich des Ackerbawens vnterfangen / es würde nicht allwege nach deinem

Böser Bawer.

nem Sinne gehen / es würde dir der Bawr viel verdrieß thun / das Feld würde auch nit alle Jahr fruchtbar seyn.

Suche oben im 1. Buch am 57. Capit.

Ich hab dir droben gesagt / da du dich des fruchtbaren Feldes erfrewtest vnd berühmtest / daß da die Gerechtigkeit von der Erden gen Himmel gefahren / die Bawren / die letzten seyn gewesen / darvon sie gewichen. Wenn das Menschliche Geschlecht sol wieder aufferstehen vnd lebendig werden / so halt ich es dafür / daß die Gerechtigkeit die Bawren die letzten Menschen auff Erden befinden würde / also aber sind sie denen zuvor kommen / den sie nachgefolget haben / vnd sind die aller bösesten vnter allen bösen worden. Denn da GOtt gesaget hat / daß das Erdreich würde dem Menschen Distel vnd Dorn tragen / ist zu verstehen gewesen / daß die Bawren härter / stachliger vnd gröber seyn würden / denn alle Dorn vnd Distel. Du must dich darein schicken / vnd lernen deines Meyers boßheit zu tragen / oder Hunger leiden / denn es nicht nutz seyn wil einen andern / vnnd aber einen andern auff deinen Hoff zusetzen. Sie seynd alle vber einen Leist gerichtet / ist einer gut / so sind sie alle gut / ohn allein der letzte ist allweg der böseste / Sind selten jhren Herren getrewe / so geneiget den Herren das jhre zu entziehen / daß sie Lust vnd Frewd / auch ein guten Muth ob dem haben / das sie jhren Herren stehlen vnd entfrembden / mehr denn ob jrem eignen erarbeiteten vnd gewunnen Gut / vñ

das muß ein Herre auch offt leiden/du solt allein nicht klagen das vielen gemein ist.

In der Warheit/ob ich schon mit den Poeten zweyer gesaget habe / daß die Gerechtigkeit die Bawren als die letzten verlassen hab/ So ist bewust/daß auch der erste Bawr von menschlichem Samen erzeuget/Cain genant/ ein Ackerman/ein böser Mann/ein Mörder/ vnd seines Bruders Todtschläger gewesen ist/auff daß man sehe/ daß sie alle Zeit die ärgesten vnd bösesten Leut auff Erden gewesen seyn. Vnd wenn du diß betrachtest/ so wird dich nicht wunder nehmen daß sie auch darzu vntrewe vnd verlogene Dieb sind. Du must also Gedult haben / vnnd solte dein Gut zu grund vnd boden darob verwüstet vnd zerstöret werden. Solches alles hat auch Anaxagoras vor dir / vnd Architas / die hohen Weisen vnd Reichen/von jhren Meyern erleiden müssen / Glaube es hab jhnen beyden gleich so wehe gethan als dir/dennoch hat jhr einer derhalben gezürnet/ Darumb lasse du auch gehen wie es gehet / es wil doch gehen/ wie es gehet.

Das LX. Capitel.

Von Dieben vnd Diebstal / mit sorg für zu kommen.

Furibus arcendis prodest custodia rerum,
Claude domum, firma clausa sit arca tibi.

Für stehlen ist kein besser Rath/
Denn so man gutes auffsehn hat.
Verspert die Thür vnd Kästen wol/
Die Welt ist Dieb vnd Bößwicht voll.

Schmertz.

JCh klage daß ich mein Armütlein vor den Dieben nicht erretten noch behalten kan.

Vernunfft.

Diebstal. Du hast von deinen Bawren im Dorff gelernet dieses Lasters Gedult zu tragen / dasselbige thue auch in der Stadt / du wirst hie mit klagen wenig außrichten/Es gehört der Galgen darzu/halt güte Hut in deinem Hause/sihe wol auff/das ist das beste/ Nicht auffsehen vnd Dieb klagen/ist dein schuld/Es ist ein Sprichwort: Gelegenheit macht Dieb. Thue bey Nacht gute Rigel für deine Thür/ thue deine Augen auff vnd sihe fleissig vmb dich/vbersihestu was/ist die schuld dein. Es hat selten ein Dieb schaden gethan denen/ die wol auffgesehen haben/ Solche Diebstal lasse billicher klagen/die keine verwarte Häuser haben als du / wie etliche Völcker. Derhalben bey den Scythiern kein grösseres Laster ist denn stehlen/ denn sie in Wälden frey offen wohnen vntereinander / wie von jn geschrieben/ vnnd wenn bey jhnen stehlen frey wäre / was würde in den Wälden vberbleiben? Jch hab gesagt/Aufffsehen ist für stelen gut. Stilt dir einer dein Gut/vnd du wehrest es nicht mit deiner Haußsorge / so achts nur darfür / daß deine laßheit vnd versaumnuß also gestraffet werden/ vnd daß du durch solchen verlust gelehret werdest/ die gewarsamkeit deiner Ding zu behalten. Nützlich Din

zu lernen muß mit Gefahr vnd nachtheil geschehen/man muß Lehrgeld geben/vergebens lernet man nicht.

Diebe seynd ein heßlich Geschlecht der Menschen / bey allen frommen verächtlich. Sind nicht nur allein schädlich/sondern auch schnöde/heilose/nichtige Leut / deñ zum diebstal vnd stelen niemand geneiget wird / denn der gar ein schändlich/schnödes Gemüth hat/ Derhalben Keyser Aurelius Alexander ein junger frommer Fürst / den Dieben so gram vñ gehaß gewest ist/ daß Lampridius von jm schreibt / daß er mit seinen eigenen Fingern/ den Dieben ein Auge außzustechen / so bald er einen sahe/geneigt war. So offt er vngefährlich Dieb ersahe/ so gar erzürnet/ daß er die bittere Gallen zum Munde außspiebe / kein Wort darob reden kundt. Es begab sich daß einer bey demselbigen Keyser durch etlicher grosser Herren Vorbitt anhielte/Ritter zu werden / Er war aber zuvor mit Diebstal berüchtiget vnd begriffen worden/ Fragt Alexander von denen die jhn promovierten/ vnd bey jhm für solchen gebeten hätten/was man in jhren Landen den Dieben thät / vnd was sie für ein Pein verschuldeten. Da sie antworteten / Den Galgen. Alsbald hat er solchen Werber von stund an aus jhrem Vrtheilspruch an den liechten Galgen lassen hencken / der zieret jhn mehr denn die edle Ritterschafft. Ein Dieb zieret den Galgen/ wie man spricht/ als ein Magnificat die Vesper.

Kein verächtlicher Volck denn Dieb.

Diebe sol man hencken.

Wiltu der Dieb loß vnd frey seyn/so thue wie ich dich gelehret/halt gute wachung/sperre vor jhn wol zu/ verwahre deine Sachen. Vor Dieben ist Armut am sichersten/so lang du etwas haben wirst / das den Dieben gefält/so wirstu weder jhren Händen noch Augen entgehen. Wilt du dich vor den Dieben nicht fürchten/so sey willig arm / denn wer arm ist/kan nicht verlieren/ darff nichts verwaren/sorgen noch fürchten.

Das LXI. Capitel.

Von Rauberey.

Omnia divino veniunt tibi munere, si quid
Fortè perit domino res perit ipsa suo.

Alles was du hast ist Gottes Gab/
Kompstu denn drumb durch Dieb vnd Raub/
Durch Fewer vnd Wasser wies mag seyn/
Beklag dich nicht es ist nicht dein.

Schmertz.

ICh bin leider vnter die Rauber gefallen/dieselbigen mich außgeschleufft/beraubt vnd vbel gehalten haben.

Vernunfft.

Raube-rey. Wiewol in Keyserlichen Rechten geschrieben/ daß kein böser Dieb sey / denn der mit Gewalt raubet/so seynd doch meines bedunckens die heimliche Dieb noch schnöder vnd ärger / denn die heimliche Dieb richten jhre Sache mit betrug/ aber die Rauber vnd öffentliche Dieb mit gewalt auß. Darumb werden durch ein gerecht Vrtheil des Ciceronis/ die Dieb den Füchsen / aber die Rauber den Löwen vergleichet. Dieb machen argwohn/

aber

aber die Rauber geben dem verdacht vñ argwohn keine statt. Julius der Keyser ist auch vnter die Rauber gefallen / von welchen er nicht nur allein beraubet / sondern auch gefangen/vñ vmb grosses Geld geschätzet worden ist/ein zukünfftiger Herr vñ Keyser/es ist aber auch biß an seine Zeit angestanden/ vnd bald hernach die Rache zum Trost seines erlittenen Schadens gefolget/ jhme eine erlinderung seiner beschwere gebracht hat. Regulus auch ist in die Hände der Feinde vñ Mörder gefallen vnd kommen/der so offt ein sieghaffter Hauptman gewest / doch endlich von jhnen zu ewigem Nachtheil/ Schande vnnd Schaden / jämmerlich vnnd erbärmlich mit grosser Pein vnd Marter vmbgebracht vnd getödtet worden. Es ist auch Valerianus der Keyser den Feinden zutheil worden / die jhn mit grosser Vnehre des Reichs/zum Knecht in seinen alten Tagen gemacht/ erwürget vñ getödtet haben. Du aber/dieweil du mit dem Leib darvon kommen / vnd nur allein beraubet worden bist/sage dem Glück vnnd deinen lieben Raubern auch fleissigen Danck darzu/ die dir Freyheit vnd das Leben gelassen vnd geschenckt haben/denn kein andere Wolthat der Rauber ist / als Cicero in Philippicis saget / denn daß sie mögen sagen / sie haben denen das Leben geben/ denen sie es nit genommen haben. Derhalben erdulde deinen Vnfall / den du zu gleich mit diesen obernandten hast / vnnd noch viel andern mehr / welchen

dein Fall/wenn er mit jhrem vergleichet würde/noch leichtlich vnd erwünschlich ist. Du solt auch nicht wollen glückseliger seyn / denn die so die aller glückseligsten genant/vnd dennoch in solchen Vnfall gerathen.

Das LXII. Capitel.

Von bösem hinterlistigem Betruge.

Deceptus fallis, sic fallis decipientem,
 Alter ab alterius fraude perire solet.

Hast keinen je betrogen/
 Deim Nechsten nie gelogen/
So/ man dich billich blohnen/
 Mit triegen dein verschonen.

Schmertz.

JCh bin durch mein wolvertrawen / von Teuschern vnd Triegern vbel angeführet vnd in schaden gebracht.

Vernunfft.

Lässestu dich des wunder nehmen/das täglich geschicht? Das würde mich wunder nehmen / wenn du allein vnbeschissen durch die Welt hindurch dringen woltest / Denn welcher Mensch betreugt den andern nicht? Liebe / Glaub vnd Trew ist in das elend verjaget / Betrug regieret vnd herrschet Teuscherey. Jäger vñ Weydleut trachten dem Wildpret vnd Vöglen nicht so mit grossem fleiß/ noch mit so viel Stricken nach / als die verschlagenen/arglistigen Menschen den einfältigen vnd schlechten. Betrug.

Ist es war gewest / daß einer den andern vber das Seyl zuwerffen begehret / so ist es jetzt

jetzt bey vnserer Zeit war/ die Finantzer vnd Meister alles beschiß vnnd betrugs werden jetzt wol vnd ehrlich gehalten/man zeiget mit Fingern auff sie/vnd wird dieser für den klügesten / geschwindesten vnnd spitzfündigsten gehalten / der die Leut am meisten vber den tölpel werffen / vnd eins vber das Hertz geben kan / Wiltu denn nicht beschissen vnd betrogen werden / so fliehe entweder aus der Welt oder stirb.

Wenn dich einer treugt/ so dencke allwege darbey ob du auch etwan einem ein büberey gethan habest / Denn Menschen sind alle zu triegen vnnd liegen von Natur geneiget / so wirst du desto gedüldiger von einem andern leiden/ das du einem andern gethan hast. Aber es wil nicht hernach / man achtet gering/ was man andern für Schaden zufügt / niemand wil darneben leiden/ was jhm von anderen geschicht / Menschen sind hie die aller vngerechtesten Richter. Du begehrest auch die Freundschafft / die heilig an jhr selbst ist/ mit schlechter erfahrung / Suchest Freunde durch schlechtes geschwetze vnd gesellschafft/ so seynd sie eben als bald verloren mit schaden als gesuchet / kan man anders diß verlieren/das man nicht warlich gehabt hat/nachmals wil man sich ab solchen Freunden / die betrogen haben/so bald vberkommen vñ verloren sind/ viel beklagen / vnnd solchen trug schieben vnbilliglich auff die Liebe vnd ehrliche Freundschafft. Es gehet aber recht zu daß

man also mit Schaden vnd Betrug die Leut lehret erkennen/es weiß sich einer hinfort desto baß zu hüten. Man findet viel/die kleine Schaden vor grosser Gefahr verwaret vnd behütsam gemacht haben/die hinfüro auffgesehen/ den Handel baß bedacht/ den Verstand baß geübet/ gelernet vnd aufferwecket/ Darauß erfolget daß man niemand vertrawen vnd glauben geben hat/ denn den erfarnen vnd offt bewehrten/ an der Trewe vnnd Glauben. Ich möchte dir viel Exempel hie erzehlen/ darmit du deinen Vnfall möchtest trösten/ wo jhr nicht viel vnd vnzehlich wären/Wer da lebt durch die gemein auß/ muß Haar lassen/ Alles was Menschen geschicht/ ist minder/ wie groß es auch sey/ denn das/ das Menschen einander thun. Vnd daß ich nicht mit viel vmbschweiffenden Exempeln auff die Bahn kom/ so gedencke des Cannij/ wie er etwann zu Syracuß von dem Pythio betrogen worden ist/ doch kan sich Cannius damit trösten/ daß er ein Römischer Ritter von einem frembden vnd lebendigen/ so Augustus der Römische Keyser von einem hinsterbenden Bürger zu Rom betrogen vnnd geleicht worden ist. Menniglich ist bewust/ daß Marius aus gnädiger erhebung des Keysers Augusti/ vom niderſten Stand der Ritterschafft/zu den höchstē Ständen/Emptern vnd Reichthümen erwachsen ist/ allweg sich hat hören lassen/ er wolt denselben Keyser zu einem einigen Erben haben/ vnd dem allein

seine

seine Güter lassen/ von welchem er alle seine Güter vnd Ehr empfangen hat/ Vnd als er diß den Tag zuvor vnd ehe er gestorben/ dem Keyser Augusto zugesaget hat/ hat er nichts desto weniger seinen betrieglichen Geist auffgeben/ vnd des Keysers gar nicht/ denn mit wenigen Worten/ in seinem gantzen Testament gedacht/ warlich er wäre werth/ daß man seinen Leichnam mit Hacken zerrissen/ in die Tiber geschleufft hätte/ der seinen Herren vnd Wolthäter auch im Todt begehret hat zu betriegen.

Das LXIII. Capitel.

Von kleiner Behausung vnd enger Wohnung.

Sæpe viri parvos magni coluere penates,
Corpore in exiguo maxima mens habitat.

Offt groß Gemüth in kleinem Hauß
Beherbergt wird/ ein enge Clauß
Viel heilger Väter bhalten hat/
Wo groß Palläst/ vntrewer Rath.

Schmertz.

WIe habe ich doch so ein schlechtes Losament/ ein klein enges Häußlein vnnd Hütlein.

Vernunfft.

Ein enges Hauß dienet zu vielen Dingen/ vnter andern ist es auch nütze vnd gut wider die Dieb/ vber die du dich newlich beklaget hast/ die darinnen nicht schlupffwinckel vnnd verborgene Örter suchen vnd haben können/ wie auch herwiederumb von einem grossen Hauß gesagt wird/ daß es seinen Herren treu- Enge Wohnung.

get vnd für die Diebe dienet. Ich achte aber ein weites oder enges Hauß nach der zahl der Einwohner.

Seelen enge Herberge.

Du läst dich bedüncken du wohnest enge/ aber wie viel ein engere Herberge hat deine Seel in dir/ wie viel ein vnflätiger/ häßlicher vnd vnlustiger Wohnung hat sie bey dir? vñ du woltest dennoch nicht/ wo es möglich wäre/ daß sie jmmer von dir abschiede vnd außzöhe/ Noch dennoch wäre jhr bey dir nicht zu enge/ wenn du dich redlich hieltest / Das jrdische Hauß enget das himlische Gemüth nichts/ ein klein Hauß ist offt grosser Ehr fähig gewest/ die hat darin raum vnnd platz genug gehabt / so doch mitler zeit ein grosses Hauß voller Vnehr gewest ist. Das Hauß gibt dem Gemüt weder Form noch Gestalt/ sondern nimpt von dem Gemüth. Deñ gleich wie der armen Leut Hütlein mögen frölich vnd ehrlich seyn / also mögen der König vnd Fürsten Schlösser vnd Palläst/ auch der reichen Leut Behausungen wol voller trübseligkeit vnd vnd vnehr seyn. Es ist kein Hauß so klein / das nicht einem großmächtigen Einwohner/ groß vnd weit/ vnnd einem grossen Wirth vnd Besitzer dasselbig füglich/ bräuchlich vnd bequem genugsam wäre.

Groß Herren enge Hütlein gehabt.

Der kleine Königliche Pallast des Evanders/ hat den grossen Herculem beherberget. Keyser Julius ein künfftiger Herr der Welt/ ist in einem kleinen Hauß geboren worden. Romulus vñ Remus einer so grossen Stad

Rom

Rom stiffter vnd erbawer/sind in einem Hirten Hütlein erzogen worden. Cato hat nicht in grossen Gemachen gewohnet. Diogenes hat gewohnet in einem Faß. Hilarion in einem engen Hütlein. Die heiligen Männer Gottes in Hölen vnd Klüfften des Erdreiches/Wüsten vnd Einöden. Die grossen Philosophi in geringen Gärtlein / ohn ein Dach vnter freyem Himmel/oder geringen Gezelten/Auch die fürnembsten Feldhauptleut vñ Heerführer/2c. Die Keyser Cajus vnd Nero aber/ in wundersamen / schönen vnd grossen Pallästen.

Nun hab dir die wahl/ bey welchen du lieber wohnen woltest/hast du anders Ehrbarkeit/ Tugend vnd Kunst lieber denn Weichheit / Wollust vnd schändliches Leben. Ein klein Hütlein / hab ich dir droben gesaget/ ist für Dieb / die Winde vnd Gewitter können nicht so wol darzu als zu den grossen vnd hohẽ/dazu wird man dich wol vnvberlauffẽ lassen/wirst frey seyn vor dem verdruß des Pöbels/ wird dir dein Dach baß Regen/ Kälte/ Schnee/ Sonn/2c. abtragen können. Die hohen Thürme dienen den Vögeln daß sie darinnen nisten/ die köstliche gezierte Häuser dem Vberfluß vnd Pomp / sind voller böser Begierligkeit vnd Wollust / die Tugend verachtet kein Wonung/denn die von den Lastern eingenommen ist. Wiltu dir dein Behausung weiter zu seyn begehren / so gedencke an dein Grab vnd enge Herberge / kaum sieben Schuch lang.

Das Grab ein enge Herberg

Das LXIV. Capitel.

Von schwerer Gefengnuß vnd Kercker.

Quocunq; ingrederis solitis retinebere vinclis,
Totus enim mundus nil nisi carcer erit.

Die gantze Welt ein Kercker ist/
Sey wo du wollst/gefangen bist/
Leiblich Gefengnuß acht für nicht/
So nur dein Seel zu Gott ist gricht.

Schmertz.

O Wie bin ich vnverschuld in einem so en-
gen vnd finstern Kercker gefangen.

Vernunfft.

Gefengnuß. Ein vnwirdiger Kercker ist besser/denn ei
vnwirdige Freyheit/ vnd ist besser vnve
schuld vbel leiden/ denn mit boßheit vnd v
ehren in aller glückseligkeit leben. Wir a
sind in einer gleichen Gefengnuß vnd Kerc
beschlossen/ niemand kommet darauß de
der da stirbet/das ist jederman gleich/daru
laß dein klagen. Ich weiß keinen häßliche
noch engern Kercker/denn menschlichen Le
von dem du dich zu scheiden so sehr scheuh
vnd fürchtest. Andere Kercker sind auch ni
böß/ denn Gefengnuß hat viel erlediget v
errettet aus gegenwertiger Gefahr vnd Hä
den der Feind. Die Thür des Kerckers ist
len für ein guter Schild vnd Schutz gewe
vnd wie das hinein gehen sehr genutzet/a
hat das herauß gehen sehr schaden bracht,
sie in jhrem außgang bekennet haben/daß
nen die Herberge davon sie sich jetzt scheid
nützer wäre/vnd jhr armseliges Leben in G
fengn

fengnuß lieber hätten / denn jhren gefährlichen außgang zum Todt. Derhalben offt einem die Gefengnuß kein Kercker / sondern ein Gewarsame ist / denn wie offt hat die ledigen vnd freyen das Schwerdt des Feinds / auch Armuth vnd ander Jammer noch grösser vnd schwerer denn das Schwerdt / angegriffen vnd angetastet? O wie wie offt hat es die Gefangne gerewet / daß sie ledig worden seynd / vnd haben geklaget daß jhre Gefengnuß so bald ein ende hab genommen / Hätten leiden mögen daß sie ewig gewehret hät. Wir haben etlich in der Gefengnuß wol vnd ehrlich sehen leben / vnd da sie ledig worden sind / haben sie jhr Leben mit einem trawrigen ende beschlossen. Etliche haben schone Bücher in der Gefengnuß gemacht / aber du machst vnnütze klage. Etliche haben die Schrifft darinnen gelehrt / so vergissestu der Gedult daselbst. Etliche Leut haben sich selbst gern williglich aus Liebe Gottes vnd Haß der Welt / in Gefengnuß / Höler / Löcher vnd in die enge der Mawren verschlossen vnnd begeben. Bistu aber dieses Gemüts nicht / vnd begehrest ein ende deiner Gefengnuß / so harre vnd warte / denn dich wird entweder ein Mensch darauß ledig machen / oder aber der Todt / der denn andern Schlüssel trägt vnnd hat des Kerckers. Derhalben ein einiger Eingang ist in die Gefengnuß / aber vielerley Außgäng / Einen machet die Erbarmung / den anderen Gewalt vnd Recht ledig / Einer ist durch sein

Vnschuld / der ander durch versaumnus der Hůter vnd Bewarer ledig worden vnd entrunnen/ Ein ander ist durch Geld/ durch seinen Verstand / oder aber durch außgrabung vnter dem Erdreich/Etlichen hat der Einfall des Kerckers aus erbidmen bey vnserer Våter gedencken einen Weg aus der Gefengnuß gemacht. Zuletzt den niemand hat außgeholffen/hat der Todt erledigt.

Marium hat sein Gefengnuß in das Burgermeister Ampt gebracht / das Gefengnuß Julij Cesaris von den Meerraubern/hat jhn zu dem allerhöhesten Keyserthumb geschickt. Es sind auch bey vnsern Tagen etliche aus der Gefengnuß zu der Herrschafft vnnd dem Regiment kommen/ vnd haben die Ketten so sie von jhn selbst abgeschůttet vnd abgeworffen/andern angelegt. Zu letzt soltu auch wissen/daß das Gefengnuß den Attilium Regulum vnd Socratem / auch andere viel mehr/ nicht so gar vertilget hat / wie man achtet/ sondern vielmehr růhmlich vnnd ehrlich gemacht / auch endlich durch den Todt davon geholffen. Vnd in summa/das Gefengnuß hat etlich zu grosser Ehr/zu fůrnemen Glůck/ andere zum Königreich / viel zum Himmel/ aber alle in das Grab geschickt vnd gebracht/ hat auch nie keinen entpfangen/ den es nicht wieder geben hat.

Das LXV. Capitel.

Von vnbillicher Peinigung vnd Marter.

Pœna

Pœna gravis præsens animo fert sæpe salutem,
Infligit Deus hîc, parcat ut inde magis.
Was hie ein Mensch erleiden muß/
Ist seiner Seel ein grosse Buß.
Gott strafft offt hie/daß er dort schon/
Der vmb Gedult gibt reichen Lohn.

Schmertz.

ICh armer Mann werde vnbillich mit allerley grewlicher Pein vnd Marter geplaget.

Vernunfft.

Was wirstu klagen / so du billich vnd von rechts wegen gepeiniget wirst? Es ist keine grössere Marter/denn das Gewissen / wenn dasselbig wol stehet/vnd vnversehret ist/so hastu deinen Tröster von innen/achte nun nicht was dir von aussen geschehe / habe vielmehr mitleiden mit dem der dich peiniget / denn er viel härter gemartert wird denn du / wiewol es vor der Welt nit scheinet. Es ist viel minder vnrecht leiden / denn vnrecht thun/ Du hast hie ein newe Klage einer alten offt angezeigtẽ Plag/laß einmal davon/es muß gleich seyn/zur Plag bistu geborn/ in Müh/ Angst vnd Noth mustu leben/ in klagen mustu sterben/diß ist alles nichts newes. Die Art vnd Gestalt der Pein vnnd Marter werden wol auff viel weise auffgebracht vnnd verkehret/ aber Marter höret an jhr selbst nimmer auff. Pein.

Betrachte alle Tage deines Lebens / gedencke ob du je einen Tag ohn schmertzen vnd beschwerung gehabt habest / vielleicht möchtest etliche finden / aber dieselbigen sind doch

In Not wir lebẽ in klage sterben.

durch

durch falsche Frewd verzehret / würdest keinen theil des Lebens ohn leid frey zu seyn bekennen. Derhalben nicht vnbillich etliche dz gantze Leben für ein Marter vnd Pein gehalten haben / Aber solche vnd dergleichen rede vnd meinung der Weisen achtest du gering/ berühren dich nicht/ hangen vor den Ohren/ dringen nicht ins Hertz / sihest nur auff die Pein vnd Marter des Leibes/ empfindest gar nicht stete vnd tödtliche Pein des Gemüths/ bist also gegen dem Leib vngedültig / vnd gegen dem Gemüth vnverständig vnd vnfürsichtig.

Allerley plage in der Welt.

Es ist dir vber die masse beschwerlich/ daß dem Hencker zu theil bist worden/ daß du auff das Räplein steigen / die Jungfraw küssen/ vnnd an die Wage geschlagen must werden/ gedenckest aber nicht was in der weiten Welt andere grössere vnd ärgere Pein vnd Marter erleiden müssen/ Einen plaget das Ziperlein/ den andern das Fieber / diesen vexieret sein Weib / einen andern sein Sohn / aber einen andern sein Metze/ einen andern Reichthum/ Armuth/ Artzt/ Knecht/ Meister/ Herre/ etc. Ja auch sein eigen Gewissen/ Begierd/ Hoffnung/ Furcht vnd dergleichen. Suche die Welt auß / du wirst nicht einen finden / der nicht müsse dir die Jungfraw küssen helffen/ oder aber auff das Rößlein steigen/ ꝛc. Aber du fürchtest dich nur vor deinem reiten vnnd höltzern Rosse / so doch dermassen die Welt voll Plagen seynd. Tröste dich entweder mit

deiner Vnschuld oder mit der Gerechtigkeit/ frewe dich thut man dir vnrecht / du lernest also viel erfahren / dir vnd andern zu gutem. Es ist nur deine Ehre / vnnd deiner Tugend scheinlichheit/wenn du so vbel gehalten/wird dein Gerücht nur desto bekandtlicher jederman. Gewürtze/ wenn mans wol reibet/zerstosset vnd zerknirschet / so riechen sie nur desto baß/ vnnd die aller schönest Ding werden in die höhe erhaben/denn sie nicht verborgen bleiben. Leidestu aber solches alles billich vnd verdienet/so gedencke es geschehe dir wie den Krancken/ denen man jhre Wunden/ Eyter vnd Wust zusamen gebacken herauß waschen muß/oder mit Fewer oder anderm auff etzen vnd brennen/denn ein grosse Sucht muß ein scharffe Artzney haben vnd gedulden/ der ab der Kranckheit verdrieß hat/der sol die bitter Ding nicht verachten. Den es gerewen hat vbel gethan zu haben/sol die Marter vñ Lohn seiner boßheit nit abschlagen. Verachte Pein vnd Marter / thut man dir vnrecht / wie gesagt. Thut man dir aber recht/so hastu Vrsache deine Sünd vnd Schalckheit desto baß zu sehen vñ betrachten. Vnd so man dich tödtet/ so gedencke daß du zahlest. Thut es dir wehe/ vnd ist dir leid / daß du es gethan hast / so sol es dir nicht leid seyn/daß du darumb gestraffet wirst.

Das LXVI. Capitel.

Von vnrechtem Sententz vnd Vrtheil.

Cùm

Cùm fueris falso damnatus, perfer, iniquo
Iudice qui vincit, vicerit ipse malè.

Bistu verdampt vmb vnschuld dein/
Darumb soltu nicht trawrig seyn/
Gar bald sein rechte Straff erfindt/
Der durch falsch Vrtheil vberwindt.

Schmertz.

O Wehe mir / daß ich durch ein vnrecht vnd fasches Vrtheil / so vnschüldiglich verdammet vnd verurtheilet bin worden.

Vernunfft.

Vngerecht vrtheil.

Bistu schon vnbillich hie auff Erden verurtheilet / hat dich eines einigen Richters vñ wenigen Zeugen Stimme verdammet / sey getrost / du solt durch rede des Volcks / oder durch desselbigen stillschweigend Vrtheil / ja das noch gewisser / durch dein eigen Gewissen / ja das das aller best ist / durch göttliches Vrtheil absolvieret vnnd erlediget werden. Denn die Appellation vnnd Beruffung für das Gericht Gotts / hat seinen richtigē Weg / der selbst pfleget die vnbilliche Vrtheil zu zerreissen vnd zu nicht machen. Denn gleich wie die Gerechtigkeit drucket die Vngerechten / also beschweret auch die Vngerechtigkeit die Rechten / demnach wo ein vnrechte verdammung ist / da ist der Gerecht beklaget / vnd der Verdammer schüldig. Aber allen vngemach vnd vngerechtigkeit vberwindet ein Gemüt / das einen festen grund / starck vnd vnschuldig ist / lege auff solches Gemüth eines guten Gewissen / Schaden / Schand vnd Marter als viel du wilt / so wird es durch keinen Last noch

Bürde gezogen/oder geneigt/ sondern durch eine Krafft/himlisch vnd göttliche Hülff bezehen. Ein solches Gemüth wird dencken an die / so auch solche vnbilliche Noth erlitten haben/vnd sich wol wissen zu trösten/als Furium Camillum/ Livium Salinatorem/ Aristiden/Miltiaden/ vnd viel andere mehr/als Socratem vnnd Ciceronem / darob du dich wunderst vnd jhnen begerest vielleicht gleich zu werden/ Seynd alle in jhren Städten die besten vnd fürtrefflichsten Bürger gewest/aber dennoch im Gericht verworffen / verurtheilet vnd entweder in das Elend oder in dz Gefengnuß/oder in den Todt getrieben. Clodius der ärgest Bube / einhelliglich mit aller Richter Vrtheil entlediget vnd darvon kommen. Wer möcht sich aber allhie so fast besorgen vnd fürchten vor schaden / daß er nit lieber wolt Ciceronis/dem er feind war/verurtheilung vnd Elend vnbillich verdienet erleiden / denn Clodij seines Widertheils schändliche absolution vnd erledigung. Aber diß sind menschliche gemeine Sachen / wenn du aber vbersich sihest/ so wirst du sehen daß der König der Himmel mit falschem vrtheil vnd Zeugen beschweret / auch seine außerwehlte Apostel / heiligen Märterer vnd alle andern die seinen/dermassen vnschüldig verurtheilt/ verdammet vnd getödtet worden sind/ Aber Gott der rechte Richter wird es alles richten vnd rechen/er ist ein rechter Richter/vnd Recher deren die da vnrecht leiden/wie denn die

Schrifft

Schrifft sagt: Mein ist die Rache spricht [...] vnd ich werde zu gebürender Zeit wider[...] geltung thun.

Die Rache ist Gottes.

Der Richter vnd Recher an dir/ ist an dem [...] Ort/ dahin du nicht gedenckest/ in dem Her[...]tzen drinnen/ des der dich vnbillich richtet [...] sampt den falschen Gezeugen/ Daselbst [...]cken die grossen Recher/ nagen vnd beissen [...] jhr eigen Gewissen. Keines wilden Thier[...] Biß ist so scharff als ein böses Gewissen. Fr[...]we dich deiner Vnschuld/ du woltest denn lie[...]ber als schuldig verurtheilet werden. Socra[...]tes da er sterben solt/ vnd sein Weib Xantip[...]pe schrye: O er stirbet vnschüldig/ Gab er jh[...] zur Antwort: Woltestu lieber schüldig? E[...] ist viel leidentlicher daß einer vnschüldig/ de[...] schüldig verdammet werde/ denn im ersten [...] ist allein die Pein schwerlich/ im andern aber [...] auch die Vrsache der Pein vnd Marter/ laß [...] dies ein grosses anzeigen seyn deiner vnschuld [...] daß du so von schüldigen/ das ist falschē Rich[...]tern verdammet wirst. Darffst dich auch nit [...] auff das Volck verlassen/ das weder an dir/ [...] an jhme selbst/ noch an andern siehet/ was [...] Recht vnd Vnschuld ist. Könige können hier[...]in auch wol fehlen/ die nicht vnterweilen der [...] Gerechtigkeit nach Vrtheil sprechen/ sondern [...] jrem Rache nach/ deñ wer hie nur ein Wört[...]lein wider Könige vnnd Fürsten redet/ der [...] wird verklaget/ als habe er Königliche Ma[...]jestät beleidigt. Es ist je kein schädlicher Thier [...] auff Erden/ denn ein vnrechter Richter/ vnd [...]

ist jetzund der Brauch / Barrabam ledig lassen / Christum verdammen. Derhalben der vnter Völckern / Königen vnd Richtern sitzt / muß das bey jhm beschliessen / daß er alle harte vnd vnbilliche Ding / wenn sie auff jhn einfallen / erdulde / vnnd wenn sie für sind nicht viel klage treibe.

Das LXVII. Capitel.

Von dem Elend.

Terra patris domus est nostr cõmunis, & in qua
Sedibus à patris exulat omnis hom o.

Die Welt ist vnsers Vaters Hauß /
Einr geht hinein / der ander nauß /
Was klagst daß du vertrieben bist?
Der Starck dheim allenthalben ist.

Schmertz.

Ich bin mit vnrecht aus meinem Vaterland in das Elend verurtheilet / verjagt vnd vertrieben.

Vernunfft.

Du woltest vielleicht daß man dir recht gethan hät / laß dich / wie droben gesaget / an deiner Vnschuld benügen / man wird deñoch Leut finden / die da sagen / man thu dir recht / vnd nicht vnrecht / Fahre jmmer hin vnd lasse es gut seyn / du hast deines vnrechten vnd vnbillichen Elendes Trostgefehrten mit dir / die Gerechtigkeit vnd Vnschuld / dieselbigen müssen dir lassen die gerechten Bürger / die dich außtreiben / vnd folgen dir nach / gehen mit dir in das Elend / Du must aber auffsehen / wer dich vertrieben / ob dich ein König / Wüterich / das Volck / der Feind / oder du Elend.

dich

dich selbst vertrieben habest. Hat dich d
König verweiset/vnd thut dir vnrecht/ wi
er nicht gerecht seyn/derhalben auch kein K
nig mehr/denn er nicht thut/was rechtscha
fenen Königen gebüret. Hat dich aber ei
Tyranne oder Wüterich außgestossen/so fr
we dich daß du von jm bist verjaget worden
denn vnter solchen können ohn diß fromm
Leut nicht bleiben / sondern lauter Schälck
Hat dich aber das Volck vertrieben/so geden
cke aber es thu wie sein Gebrauch sey / hass
die guten / darumb solt du es darfür halten
daß du nicht aus deinem Heymat vnd V
terland/ sondern aus dem hauffen vnnd ve
samlung böser Menschen vertrieben / au
nicht in das Elend/ sondern in den Theil v
Ort der frommen Bürger gedrungen vn
gebracht werdest. Hat dich aber dein Fei
außgetrieben / so nimb die beleidigung vn
vbergeweltigung gleich zu gut an/ dieweil
nicht besser seyn mag/der Feind hat denno
nicht feindlich mit dir getobet vnd gewüt
denn er hät dir alles mögen nehmen was
hast/so hat er dir nur das Vaterland geno
men/vnd die Hoffnung gelassen. Hastu di
aber selbst in das Elend getrieben/aus Ha
der bösen Sitten des Volcks/oder des tyra
nischen Herren/ so sol es nicht allein dir ni
wehe thun/sondern du solt dichs erfrewen
rühmen / daß du die Tugend deinem Vat
land fürgesetzet habest / Hast also nicht
klägliche/trawrige vnd beweinliche/ sond

ein ehrliche/ vnd von allen Frommen ein erwünschliche Vrsache vnd Gelegenheit/nicht des Elends/ sondern deines Abwesens / bekommen. Der Pythagoras hat in solchem Fall die Insel Samos von jhm selbst gerne verlassen/ Der Solon Athen / der Lycurgus Lacedemon vnd Scipio Rom.

Das Elend hat etwa viel Leut erst rühmlich vnd kündlich/vnnd Gewalt des Vnfalls vnd Vnglücks/hat erst viel namhafft vnd erleucht gemacht / was solt dich hindern / auch in derselben Anzal zu kommen / die gleich als das Fewer aus dem Fewrstein durch das zusammen schlagen/ein helles/liechtes vnd klares Gerücht vnd Lob bekommen/vnnd allhie erlanget haben. Lieber du bist es nicht allein/ du hast in den Geschichten hin vnnd wieder treffliche Gefehrten vnd Gesellen dieser Beschwerung / dero Exempel nicht allein dein entfindung des Schmertzens vnd Leids minderet / sondern auch eine vergessenheit des Schmertzen machet.

Camillus ist nicht wenlger im Elend gewest/denn daheim/ein trefflicher Bürger/ein trefflicher Mann im Elend auch / dieser hat nicht mit weniger Gerechtigkeit denn Glückseligkeit/ grosse Sieg vn̄ Triumph gen Rom in sein Vaterland in dz Capitolium gebracht vnd ist aus Rom vertrieben / hat also gutes vmb böses/ Heyl vmb vndanckbarkeit / vmb empfangene Schmach grosse Ehr geben vnd vergolten, Es hat auch den Rutilium vnd Me- Camillus. Rutilius.

Me-

Metellum das Elend so gar nicht betrübet
angefochten oder beschweret / daß der Ru
fus/nach dem er wieder erfordert war/nicht
wiederumb heim wolt / die wiederkommung
veracht/vnd gern im Elend blieben. Metel-
lus aber ist eben mit dem Gemüth / Gestalt
vnd Sinne/auch eusserlicher vnd innerlicher
Geberden in dem Elend blieben / darmit er
darein gezogen war. Zu diesen kompt auch
Marcellus/der da der letzt war/der in die Zeit
des bürgerlichē Kriegs geraten/Dieser da er
in das Elend vertrieben war / hat er sein ge-
wönliche bestendigkeit vnnd lernung etlicher
Künste nicht vnterlassen/ sondern sich heffti-
ger vnd fleissiger erst darauff gelegt/vnnd ist
wol zu frieden gewest/ daß er von allen Sor-
gen des gemeinen Nutzes befreyet worden.
Hat sich dahin gewendet / daß er mit höchstē
fleiß sein Gemüth zieret vnd schmücket / daß
mans darfür halten möcht / er wäre nicht in
das Elend / sondern in ein aller ehrlicheste
Schuel geschickt worden/Das denn auch am
Cicerone Schein gewesen. Darffst dich nicht
ängstiglich wiederumb anheimb sehnen. Ist
das Elend bald aus/ so komst bald wiederum
anheimb / ist es aber langwirig/ wird dir ein
ander Heymat zustehn/davon ins Elend ge-
trieben werden / die dir nichts guts günnen.
Dein Elend hät dir längest ein Heymat ge-
ben/ weñ du auff natürlich Wesen vnd nicht
auff Menschen wahn vnd opinion sehest/denn
das ist sehr ein enges Hertze/das sich also nur
auff

Metellus.

Marcellus.

auff einen winckel der Erden setzet vnd leget/ vnnd achtet alles für Elend / das ausserhalb desselbigen Orts ist / wer also das Elend klaget/ist noch weit von dieser Großmütigkeit/ die die gantze Welt für einen Kercker achtet.

Socrates ward auff ein Zeit gefraget/von wannen er wäre / gab er zur Antwort : Er wäre von der Welt/sein Vaterland wäre die gantze Welt. Das ist ein rechte weise Antwort gewest / Ein anderer hät geantwortet/ er wäre von Athen / aber Socratis Heymat war die gantze Welt/das gemeine Vaterland aller Menschē/vermeinet nit allein diese Welt die man gemeiniglich die Welt nennet / sondern auch den Himmel/welcher durch diesen Namen begriffen vnd verstanden wird. Zu solchē himlischen Vaterland seynd alle Menschen verordnet/da sol das seufftzen hingehen/ darnach sol man sich sehnen/ hie auff Erden/ weil wir leben.

Wo wir seyn/da seyn wir frembde / elend vnd Pilgram / Denn wer wolt das ein Vaterland nennen / da einer nur ein kleine Zeit darinnen leben vnd wohnen kan. Diß ist ein rechtes Vaterland zu nennen / darinnen ein jeglicher sicher vnd ruhig in Ewigkeit leben vnd wonen kan/wirst es vergebens auff Erden suchen vnd nicht finden. S. Paulus sagt wir sollen vns hie so halten / daß wir bedencken kein bleibende Stett hie zu haben. Ovidius spricht auch daß ein jeglichs Land eines starckmütigen Menschen Vaterland sey. Mit

Ewige Leben vnser Vaterland.

solchen Sprüchen soltest du gerüstet seyn/ so würdestu allwege bey dir daheim seyn. Also hast du ein gemein Vaterland / würdest dich nicht viel anfechten lassen dein Heymat/ wüst gern darauß ziehen/ würd dir lang kein Elend seyn/ sondern nur ein Reise/ gedencke daß etlichen jhr Wiederkunfft ein elend Elend gewesen/ denn man findet wol Leut die nirgend vngeschickter/ denn daheim sind/ Weiche dem Gewalt mit der Gedult/ thu es gern / darzu du gezwungen wirst/ so höret Noth/ Zwang vnd Gewalt auff/ Thue es willig/ das du vnwillig thun must/ thue alles frölich/ so leidest keine schmertzen oder trawren. Mit diesen vñ solchen Räthen/ wirstu alle Beschwer/ Verdruß vnd Noth/ sie sey wie hart sie jm̃er wolle/ brechen vnd vertreiben / Aber Menschen begehren vnmüglich Ding/ was noth ist fliehen sie/ vnd thun es beide vergeblich.

Wie wenn du aus deinem Vaterland nit in das Elend / sondern in ein rechte Ruhe kämest / Es ist offt vnter einem deckel falscher armseligkeit ein ware glückseligkeit gelegen/ Bistu doch jetzt auffs wenigst des Neids deiner Bürger abkommen/ fahre fort/ nimb an sicherheit vermenget mit Ehr. Es ist je nicht tes bessers / denn daß einer an ehrlichen Orten sicher verborgen leben mag / Kein Gast in der Stadt mag damit vergleichet werden Bist du von den bösen vertrieben/ thu dich zu den guten/ Beweise daß du nicht deines Vaterlands vnwirdig/ sondern daß dein Vaterlan

land dein nicht werth sey. Lasse dein Heymat empfinden was es verloren hab / halt du es dafür du habest nichtes verloren / laß deine böse Landsleut dein mangeln/mangel du deines hasses / verdruß vnnd argwons / Deine fromme Freunde werden dich abwesenden wol lieb behalten / vnnd sich nach dir sehnen/ dir mit Gemüth vnd Augen nachfolgen vnd sehen / die werden klagen daß sie von dir verlassen. Erfrewe du dich / daß du mit gutem anhang hinweg zeuhest / sihe nicht vmb dich/ gedencke nicht wieder zukommen zu bösen/begehre bey denen nicht zu seyn/ die da begeren dich nicht gegenwertig zu seyn. Dir sol auch endlich nicht wehe thun / von einem anderen beschehen seyn / das von dir selbst håt sollen beschehen seyn / Du hast dem Neide deiner Landsleut sollen weichen/ vnd dieselbigen zu meiden ins Elend gehen. Diesen Rath håt ich dir gegeben / denn es mir an trefflichen Exempeln nicht gefehlet hat / denn diß zum förderſten die drey Scipiones gethan haben vnd so beständiglich/ daß sie jrem Vaterland sich selbst entzogen.

Im Elend lehret sich einer kennen / geschicht manchem zu gutem/sihe du zu/wie du dich hierinne halten wollest/ligestu vnter/laß dichs vbergehen / jetzt bistu ein warhafftiger elender Mensch/Bestehest du aber/ so bist du durch das Elend scheinbar vnd fürtrefflich/ wie denn vor Jahren viel vnüberwindlich durch alles Vnglück getreten/den Nachkom-

men als tapffere Leut den rechten Weg zur Tugend gezeiget. Lasse Tyrannen vnd Wüterich toben / laß das Volck toll vnd thöricht seyn / laß die Feind vnsinnig seyn / Du kanst vertrieben/gefangen/geschlagen vnd ermordet werden / aber vberwunden kanstu nicht werden/du verzagest denn selbst/ Kanst auch deiner Zierheit nicht beraubet werden / mit welchen/du kommest wohin du wilt/ so wirst du ein Bürger vnd der frembden Bürger vñ Landsman einer seyn. Laß dir das Hertz ruhig seyn / ziehe jmmer im Friede in Gottes Namen hin / sicher vnnd ohn alle sorg/ Dein König vnnd HErre Gott hat außgestreckte Arm/er erreichets alles/jhm ist nichts zu weit noch fern / der dich im Vaterland beschützet hat/der wird dich vberall beschützen.

Das LXVIII. Capitel.

Von dem belägerten Vaterlande.

Quid gemis ob patriam, tandem quam flamma cremabit,
Cùm totum mundum carpserit ignis edax?

Was klagstu vmb dein Vaterland/
Welchs die Flam fressen wird zu hand/
Wenn die gantze Welt wird vergehn
In Fewersglut/vnd nichts bestehn.

Schmertz.

MJch bekümmert hoch / daß mein liebes Vaterland belägert/vnd ich darin mit Feinden vmbringet bin.

Vernunfft.

Troja / Tyrus / Carthago / Hierusalem/

Nu-

Numantia vnd Corinthus/sind auch alle geschleiffet vnnd zerstöret worden. Rom ein Haupt aller Stādt/ist mit belägerung angegriffen worden / ja zu der Zeit da es nimmer Rom seyn wolt noch kund. Stādt habē auch jhre verordnete Zeit von Gott jhres wesens vnnd Verderbens / wenig Stādt sind dem Zwang der belägerung entgangen. Lasse dir dein Belägerung gering seyn/angesehen daß dir als einem Bürger solches wiederfähret. Priamus nicht ein Bürger/ sondern ein König/ist in seinem Vaterland vmblägert worden/ du geringer Bürger weinest für dich/dz auch Königen wiederfähret. Es ist belägert worden der H. Ambrosius / der H. Augustinus/beide in der Stadt Meyland/Zu letzt ist Augustinus in der Stadt Hippo seines Bischoffthumbs belägert worden / zu der Zeit da sich Gott vber sein weinen erbarmet/ vnd jn von der jrrdischen belägerung in das himlische Reich genommen hat. Bedencke bey deiner Belägerung vnnd Wagenburg vmb dich/alles des vngemachs das vmb einen herkommen kan / denn wer ist der nicht belägert wird / entweder mit Sünden / Schanden / Suchten/Feindschafften/Sorgen/Gescheffften/ Müssigkeiten / Reichthumb / Armuth/ mit Schmach oder Ehren vnd dergleichen/Zu letzt vmbgibt alle eigener Leib / den man so zärtlich liebet vnd ehret/der gleich wie ein enger Kercker vnd Gefengnus mit ewiger belägerung/die Menschen drucket vnd dringet.

Belägertes Vaterland.

Priamus.

Was ist der gantz Vmbkreyß der Welt/ darin man so tobet/ wütet vnd streitet/ Königreich darin erstrecket vnd erweitert/ anders/ denn wie Cicero saget/ ein kleine enge Insel/ mit dem grossen Meer vmbflossen/ wie klein es ist vnter so grossem Namen sihest du jetzt/ Menschen sind allenthalbē belägert/ Du aber sagest etwas newes von deiner belägerung/ die keine zu jener zu rechnen ist. Du solt mehr achten/ ob du deinem hinfallenden Vaterland mit Rath vnd That helffen möchtest/ gedenck dabey des alten Archimedis von Syracuß/ der sich trefflich bemühet für sein Vaterland. Klage helffen weder dich noch dein Vaterland. Ich halt du woltest lieber anderswo belägert worden seyn/ denn in deinem Heymat/ deßhalbē daß dein Vaterland frey vor belägerung in dem fall blieben wäre/ dran du recht heltest/ Aber deiner Person halben/ laß du diß deinen grösten Trost seyn/ daß es an dem Ort geschicht/ da du im Vaterland bist. Wie viel sind dero die in Städten wonen mit Geschefften zu Hofe oder vor Gericht beladen/ die kaum in einem gantzē Jahre für die Stadt Thor kommen/ Setze den Namen der belegerung/ so werden sie wollen sich vnterstehen hinaus zu wischen.

Man saget es sey in der Belägerung der Stadt Aretium ein sehr alter Mann gewesen/ der nie auß der Stadt für das Thor sein leben lang kommen war/ Als das die Regenten der Stadt erfahren/ haben sie von kurtz-

weil

weil wegen mit jhm zu schertzen/diesen Mañ für sich gefordert/jhm fürgehalten/ wie daß sie gute kundschafft hätten / daß er heimlich pflegt für die Stadt hinauß zugehen/vñ mit den Feinden heimlich gesprech/müterey trei- ben vnd halten/ Darauff der gute Mann te- wer geschworen/daß er nicht allein denselben Krieg vber / sondern sein lebenlang nie für der Stadt Thor kommen wäre / Darge- gen die Herren sagten/sie glaubten jhm nicht es sehe der Warheit nicht gleich/denn er wå- re vor dem gemeinen Mann des verdacht. Endlich haben sie jhm bey grosser straffe ver- botten / daß er nicht solt in diesem schweren Kriegslauffe für die Stadt mehr hinauß ge- hen/daß er gedächte vñ gehorsam wäre/oder er würde für andern hart gestraffet werden/ Der Alt hät jm in Sinn nie genommen/daß er für die Stadt Thor gehen wolt/noch gan- gen wäre / aber durch die vngedult des Ver- bots ward er also gereitzet vnd bewegt/daß er des folgenden Tages / das man vor nie von jhm gesehen / vor der Stadt Thor befunden vnd begriffen worden ist. Also gehets/was man einem verbeut/ist jhm erst angeholffen/ Allwege wollen Menschen das Wiederspiel. Also sagestu auch daß dir in der Stadt zu en- ge sey/vnd wo die Stadt nicht belägert wäre/ wäre dir dein Hütlein in der Stadt vielleicht nicht zu enge/besonderlich wenn du dem fleiß guter Künst obliegest/Kein Belägerung we- ret besonderlich lang/ bringt allwege die kur-

tze Zeit Trost mit jhr / Das weinen vnd heulen der belägerung/ist nicht von nöthen/sondern geschicht ewer blödigkeit/zag vnd weichmütigkeit nach.

Das LXIX. Capitel.

Von dem verstörten/verheerten vnd verbrenneten Vaterland.

Fata solum patrium multò meliora sequuntur,
In cœlo, non hîc, invenienda quies.
Hastu dein Vaterland verlorn/
Gott hat dir anders außerkorn.
Das such/all Welt ist nun emblast/
Kein bleiblich Städt du hie nicht hast.

Schmertz.

MEin liebes Vaterland ist in grund vnd boden zerstöret vnd verheeret.

Vernunfft.

Verstörtes Vatterland.

Ich hab dir von dem Vnfall etlicher Städt/ dir zum Trost / allererst gesaget / deren noch vnzehlich viel seynd/alle zerstöret. Alexander der Macedonier König hat die Städt Tyrum/ Thebes/Persepolin die Hauptstädt der Persser König verwüstet vnd zerstöret/vnnd daß sich einer verwundern möcht / ist solches geschehen aus eingeben vnd anregen einer Huren. Troja hat Agamemnon zerstöret / Saguntum Hannibal verheeret / Carthaginem vnnd Numantiam Aphricanus der jünger/ Titus Hierosolymam vnnd andere Städt. Rom hat niemands gar zerstöret / aber das Alter hat sie verderbet/außgenützet vnd hinfällig gemacht/mit Hülff der innerlichen vnd bürgerlichen Kriegen. Vnd was ligt daran

wer sie zerstöret hab / weil man weiß / daß sie zerstöret ist. Man weiß auch noch in frischer Gedächtnus den Fall der Stadt Meyland / von Keyser Friederich Barbarossa des Namens dem ersten. Derhalben dein Heymat nit befreyet vor Vnfall / dieweil wie gehört / die mächtigsten Städt dem Vnfall vnterworffen gewesen sind. Hat dich die Liebe deines Vaterlands so betrogen / daß du meinest diese Stadt darin du geboren / wäre vnsterblich vnnd ewig wehrend / so doch die gantze Welt vergenglich ist / Himmel vnnd Erden werden vernewert / Berg vnd Meer bewegt / vnd alle geschaffne Ding aus nichts / zu nichten werden / vnd du entweder verwunderst / oder beklagest dich / daß dein Heymat verstöret worden ist / Deñ gleich als die Menschen / so auch die Städt haben jhre absterben / die Menschen nicht allein / sondern alles was menschlich ist vnd heisset / ist sterblich / ohn allein das Gemüth bleibet ewig. Aber habe gute Hoffnung / dein Vaterland möcht wieder auffkommen / denn es sind gemeiniglich viel auffkommen / vnd etlicher zerstörung hat dahin gereichet / daß sie desto stattlicher vnd glückseliger sind wieder aufferbawet worden / Denn heut bey Tag stehen vnd ligen an jhren Orten Sagunt vnd Meyland. Derhalben hab Hoffnung / ist dir die Hoffnung entfallen / vnd vermeinest es sey mit deinem Vaterland auß / lasse dich den Vnfall nicht vberwinden / denn die niederreissung vnd legung

der Gemüth ist schädlicher / ärger vnd böser denn der Mawren. Dem Mann gebüret ein mänliche/ standhafft vnd feste Gütigkeit gegen dem Vaterland / nicht ein weiche vnnd weibische/ Derhalben ist dein Vaterland gefallen/so sihe daß du nicht fallest/ vnterligest vnd in deinem Gemüth verzagest / feig vnnd weich werdest / besonderlich so dein Fall dem Vaterland nicht dienet noch gut ist/Du aber vñ dein Mitbürger solt euch zu glücklicher Zeit beflissen haben/ das Vaterland zu vnterhalten woes möglichen gewest wäre/wie Hector saget: Solte Troja nicht aus verhengnuß Gottes zerstöret worden seyn / so wolt ich es mit meiner Hand erhalten haben. Vor der That solt jhr daran griffen haben. Nun weinet vnd heulet jhr nach geschehenem Schaden vergebens hinden nach/so jr fliehen müsset. Du aber weil du gar kein Hoffnung hast/ so sihe daß du mit Biante dem weisen / alle deine Güter mit dir aus deinem verheerten Vaterlande im Hertzen tragest. Weiche von deines Vaterlands Fall nacket vnd bloß/ringe nach dem rechten Vaterland/ da kein Ende an ist/ der zerstörligkeit mit nichten vnterworffen/ nach dem ewigen Leben/ Da sihe dz du Bürger innen seyst/da bistu innen sicher/ da wird dich niemand mehr vmbringen/noch vmblegen mögen/ dieses wird nicht einfallen mögen / hat solcher Gefahre keine zugewarten/wie jhr in ewren Städten.

Das LXX, Capitel.

Von

Von der Furcht / daß man im Kriege vntenligen vnd vberwunden möcht werden.

Si vinci non vis in bello, bella caveto,
Insideatq; animo pax veneranda tuo.
Krieg kompt vom Wörtlein mein vnd dein/
So jeder meint es sey das sein.
Wiltu der Kriegfurcht ledig stahn/
So soltu Fried im Hertzen han.

Schmertz.

Ich besorge es werde rauch zugehen / ich werde einen blossen legen/ mir schwanet halber/weiß nicht wol wo hinauß.

Vernunfft.

Solcher sorgen allen möchtestu wol vberhaben seyn/weñ du so viel Friede suchtest/als streichen nachgiengest/ Ein mässige vnnd bescheidene Furcht/ machet behütsam/aber ein geschwinde vnd hefftige/ machet Verzweifflung/Das erst ist im Krieg gut/das ander in allen Dingen nichts werth. Was furcht der Kriegsleut für vbels mit sich bringet / vnnd die Trawrigkeit so aus der Furcht erwächset/ hat der Flaminius bey dem Fluß Trasimeno/ Crassus bey der Stadt Carras in Parthien/ vnd der Pompejus im Lande Thessalia erfaren / an welchen Orten auch sonst in furchte/ war ist erfunden worden der Spruch des Poeten/ da er saget / das die Furcht der aller böste vnd ärgeste Weissager vnd Deuter/ in beschwerlichen vnd gefährlichen Sachen sey.

Halte du ein weil an dich vnd verziehe biß Hoffnung kommet/denn fährlich ist fortdrin-

gen / da einem der Schreck vnnd sein eigen Hertz nichts gutes saget. Die Gemüther wissen zu weil bevor was künfftig / denselbigen zu widerstreben möchte vielleicht nicht allenthalben zu rathen vnd gut seyn. Du sihe zu dir daß dein faule vnnd hinlässigkeit / deren alle Ding erschrecklich/furchtsam vñ schwer sind/ dir nicht ein Andung mache / zag vnd krafftloß werdest/da du starck seyn solt/ du kennest dich am besten wo es dir fehlet.

Wenn dein hinlässigkeit vnd heylosigkeit wolte deiner Freyheit/ Ehre/ deinem Leben/ Stärcke vnd Heyl schaden bringen / so sol sie mit Beystand der Tugend gezämet vnd das Gemüth erwecket/vnd jhme erzeiget werden/ daß offt die Gefährligkeiten geringer sind/ denn erschrecken vnd furcht / Es sind offt einem also falsche Bild des schreckens fürkommẽ/daß man ohn Schwertschläge aus furcht gedrenget / dem Feinde gewissen Sieg vbergeben hat / denn falsch furcht ist eben so wol schnell vnd behend/ als die rechte/ ja wol offt hefftiger / damit jhr Irrthumb den furchtsamen/ die jhn selbst schwere vnd erschreckliche Ding träumen lassen / in gefähre treibe vnd stürtze / vnnd geschehe wie der Poet saget/ Schnelle furcht vnd vngestümigkeit richten nichts guts an. Kanstu dein erleget Gemüth nicht erheben / sondern der schrecke vberwindet dein Krafft vnd Macht/ so ziehe aus dem Feld/ enthalte des streits vnd schlagens/ den was man in furcht thut / das richt man vbel

Furcht allezeit schädlich.

Auß

auß. Wenn du so gesinnet in die Schlacht gegen deinen Feind komest / so trägst du den Feind im Busen / wirst in deinem Hertzen woleinen finden / der wider dich streiten vnd fechten wird/geschweige derer/die vor dir stehen in der Schlachtordnung/Der gröste theil deiner selbst krieget mit dir vnd ist dir widerspenstig/ denn die Furcht ist allezeit ein böser Gast des Gemüths/ aber der aller schädlichste Rottgesell vnd Gefehrte im Krieg.

Das LXXI. Capitel.

Von einem närrischen / freveln / vnbedächtigen Mitbefehlsman.

Collegæ mores si non sunt convenientes,
  Si prudenter ages, laus erit illa tua.

Hastu einn Gsellen vngeschickt/
  Mit dir in gmeinem Ampt verstrickt/
So brauch dest mehr Weißheit vnd Sinn/
  So wird mit Lob vnd Ehr dein Gewinn.

Schmertz.

ES ist mir beschwerlich daß ich so einen thörichten/gähen/ vnbestendigen/ stoltzen / eigensinnigen Mitbefehlsman haben sol vnd muß / der mir die Sache an allen Orten verderbet.

Vernunfft.

Ich bekenne du habest Vrsach genug dich zu fürchten / daß ers vbel außrichte/ derhalben sihe nun erstlich auff dein Person/ sihe zu dir/sey du rechtschaffen/stet vnd fest/bescheiden vnd weise/ denn die Tugend scheinet nirgend scheinlicher herfür / denn wenn man sie dem Gegentheil zusetzet / Du solt sehen daß (Vnfürsichtiger Mitamptsman.)

du jhn mehr am Zaum reitest vnd haltest/ deñ daß du dich von jhm stürtzen/ verführen vnd vbereilen lassest.

Den Vbermuth deines Mitamptmans kanstu nicht baß brechen vnd dämpffen/ denn mit Geschickligkeit vnd Tugend/ mit solchem wirstu zu wegen bringen/ daß er sich schämen muß/ so er dir gleich gehalten wird/ vnd entweder die Sache dahin gerathen/ daß er sich selbst dir vnterwerfflich machen muß oder wird/ ehe das Volck dir jhn vnterwirfft/ oder jederman erkennen wird/ ob er dir am Namen schon gleich ist/ doch an der That gar nit gleich/ vnnd dafür halten/ was recht außgericht wird/ das wird dir zu ehren dienen/ was vbel/ jhm zu nachtheil vnd schmach.

Durch Widerspiel offt etwas guts gelernet.

Also magst du durch Widerspiel deines Mitamptmans lernen/ was das beste ist/ deñ etliche Ding werden per contrarium, durch das Gegentheil vñ d Widerwertige gelernet. Ein Schulmeister pfleget seinen vngelernigen Jungen/ beyweilen etwas vngeschicktes für zugeben/ das der Junge von jhm selbst verachte vnd verwerffe/ vnnd darnach desto leichter zu den rechtschaffenen Dingen also möge gezogen werden. Es kompt mir hie in Sinn eine treffliche Rede eines schlechten Mannes/ Newlich als die Stadt Florens jhr Regiment verwandlet hat/ wie sie fast offt vnd gern thut/ vnd die Oberkeit vnd das Regiment an das gemeine Volck kommen war/ hat einer aus dem stoltzen Pöbel/ der das

Re-

Regiment lang verwaltet / aber mit trawrigem Hertzen verloren hät / die vnachtbarkeit seines Nachbaren vnd Handwercksman verachtet/vnd zu jhm gesagt: Wie wiltu/als einer der weder die Schrifft kan / noch nie gewandert/sondern dich sampt deinen gleichen von geringen Handwercken ernehret / diese so grosse vnd edle Stadt regieren? Darauff der arm Mann gantz vnbewegt sagt: Es ist niemands verborgen/was vnd wie jr gehandelt habt. Wenn wir nun in allen Dingen vñ Sachen/das Widerspiel thun/so können wir nicht vnrecht thun. Das war ein Wort/wäre werth gewesen daß es aus einem Verstande eines hochgelehrten Manns gangen wäre. Derhalben soltu das Widerspiel in deinem Mitamptmann zu deinem Exempel/ Spiegel/ Muster vnd Fürbilde machen/daß du dich so befleissest / daß du jhm am aller vngleichsten vnd widerwertigsten seyst.

Das LXXII. Capitel.

Von einem vnfürsichtigen vnd vnbesunnen Feldhauptman.

Ignarus si sit belli dux, arte regendus,
Ingenio major sæpe cadit numerus.

Ist dir ein Hauptman nicht fast weiß/
So hab du desto grössern Fleiß.
Offt kluger Sinn mit kleiner wehr/
Behält den Hauptman vnd das Heer.

Schmertz.

Ich klag allein/ daß ich einen vnfürsichtigen vnnd vnbedachten Feldhauptman habe.

Ver-

Vernunfft.

Unfürsichtiger Feldhauptman.

Das ist fast gefährlich/da frage man vmb die Legion/die vmb vnd an den Wassern Trebia/Trasumeno/bey dem Dorff Cannas/vñ an viel andern Orten mehr darnider gelegen sind. Ich kan hie nicht wol rathen / denn daß man des sorglichen Kriegs abstünde / wenn man es aber nicht vmbgehen kan / daß man daran muß/ so thu daß einem rittermässigen Mann wol anstehet/befleisse dich großmütiglich / aber rechtschaffen deines Ampts im Kriege. Ist dein Hauptman nichts werth/ so sihe daß deine Tugend/ Stärcke vnd redliche That vnter jhm desto mehr herfür breche vnd scheine / laß dich eines andern Fall nicht fällen noch vnterdrucken/sondern hat es wege/ so lege den Rücken darhinder/vnd sperre dein breite Schultern daran/ob du es möchtest erhalten. Ich lehre vnd heisse dich hie wol einen schweren Handel zu vnterfahen / aber nicht einen vnmöglichen vnd vngewohnten/ das haben vor dir wol mehr getrieben / Deñ gleich wie viel tausenden etwa die vnfürsichtigkeit/ hinlässigkeit vnd faulheit eines heilosen Hauptmans geschadet / also hat die Tugend etwañ eines einigen redlichen Mannes vnterm hauffen/das Heer/ auch den Hauptman selbst erhalten. Publius Decius im Kriege wider die Samniter / Calphurnius im ersten/ vnd Aphricanus im dritten Kriege wider die von Carthago / alle drey Rottmeister/ haben die Heer / vnnd oberste Feldhauptleut/

hauptleut/bey jrem Leben erhalten. Also kan auch deine Tugend vnnd Stärcke zu wegen bringen / so du dich redlich haltest / daß ein frembde vnehre / zu deiner grossen Ehre reichen vnd dienen werde. Es ist wol ein gefährliche Sache/aber in den grösten Nöthen/ein einige Zuflucht. Derhalben das Glück vberwerffe andere wie es jmmer wolle/ wiltu mir folgen/ so wirstu das Ruder/ Regiment vnd Hefft der Tugend/ weder im Friede/noch im Krieg/weder im Leben noch im todt verlassn.

Das LXXIII. Capitel.

Von einer vnglückhafftigen Schlacht.

Sternentem sternit belli fortuna, fugantem
Sæpe fugat, dubiis statq; caditq; viis.

Im streiten sich gar offt begibt/
Der vberwind/darnider ligt/
Darumb so hab ein männlich Gmüth/
Verzagheit dich nicht wol behüt.

Schmertz.

Die Sache stehet mächtig vbel / ich bin in einer vnglückhafftigen gefährlichen Schlacht vnter gelegen/geschlagen vnd vberwunden.

Vernunfft.

Nun darffst dich nimmer fürchten / denn die furcht ist hinüber/Nun fahe an zu hoffen/ also gehen die bewegungen des Gemüths ordentlich nach einander. Bistu von aussen vberwunden/ so halt noch fest von innen / laß dich daselbst nicht vberwinden/es ist sonst gar auß. Weistu nicht daß Marcellus in einem

Streit

Streit vberwunden/ bald des folgenden Tages wiederumb mit dem Heer an die Schlacht getreten vnd gezogen/ vnd seine Vberwinder vnd gestrigen Obsieger / mit einer grössern Schlacht / denn er des vorigen Tages vberwunden war worden / darnieder gelegt vnd geschlagen hat? Julius Cesar bey der Stadt Durachium vberwunden / ist kurtz darnach bey der Stadt Pharsalia in einer grossen Schlacht Vberwinder gewest. Derhalben sind wol mehr etwa in einer Schlacht darnider gelegen vnd vberwunden / bald aber sich wieder auff gemacht vnnd Sieger worden/ denn die Gemüther der Starcken fallen darumb nicht / ob es beyweilen schon an einem Tag trübe abgehet / seynd zu gleich großmütig vñ langmütig/ der heut vberwunden worden ist / wird morgen desto behütsamer fechten vnd streiten. Vnglückhafftige Schlachten lehren den Hauptman Kriegs Kunst/ auch erinneren die Streich vnd Wunden einen/ wo man im fechten gefehlet vnd der Sache nicht recht gethan hat/ Also lehret die vnfruchtbarkeit den Ackerman/ vnd der Einfall der Häuser / den Baw vnnd Werckmeister/ den Schiffman Meeres Gefahr/ Fortun vñ schweres Gewitter/ den Reuter wenn er offt abfält/ fortan baß auffsehen. Mit vbersehen/ irren vnd straucheln lernet man viel. Es ist niemand vberwunden/ deñ der es dafür hält/ daß er vberwunden sey / welches Hoffnung aus vnd erloschen ist/ welches Gemüth schon

Friede

Friede geben hat. Sihe an der Römer Gemüth/ sie haben nie verzagt/ ob es jnen schon trübe abgieng/ ob schon jhr Bundsverwandten von jhnen abfielen/ wider sie conspirirten vnd zu hauffe thäten König vnnd Völcker/ seynd in jhrem Hertzen nie durch so viel vnglückhafftige Schlachten/ vnd schier durch jr letzte Vnfalle vnd Verderbnus vberwunden worden. Von jhnen/ in so grossen Gefahren/ ist des Frieds nie gedacht. Bey jhnen ist nie kein spur noch anzeigung der Zaghafftigkeit gestanden noch gewest/ Bey jhnen war nicht anders/ denn nun gantz hohe/ ehrliche vnnd vnvberwindliche Anschläge/ Räthe vnd Bedencken. Was ist aber in der Warheit diß anders/ denn mit Macht des Gemüts/ die Härtigkeit des Glücks erweichen vnnd vberwinden/ Derhalben seynd sie auch endlich/ wie billich/ frey auffkommen/ vnd je mehr sie geschlagen worden/ nur desto höher gestiegen/ also daß jhr Redligkeit/ Tugend vnd kühnes Hertz/ sampt dem Glück/ nicht allein diese jhr erschreckliche Feinde/ sondern kurtz darnach auch die gantze Welt jhnen vnterthan gemachet haben. Derhalben du auch also must kecklich jmmer anhalten/ vñ dich mit deinem erfährnen vnd erlittenen Schaden klug/ behütsam vnnd fürsichtig machen lassen / das Glück keñen lernen. Grosse Ding lernet man nicht ohn grosse schläge/ die Schuel lehret es alles/ es muß erfahren werden/ Der Kopff/ der seinen Lehrmeister nicht hat hören/ vnnd

Römer Manheit.

von

von jhm lernen können / fasset es mit Augen/ vnd thuts hinnach. Kein gewisser Lehrmeister ist/denn Widerwertigkeit/keiner der baß wisse vnnd könne allen Vnverstand außtreiben vnd ableinen / Denn wenns einem sau naher gehet / so lernet einer daß er vbersich gedencke / nicht ligen bleibe / Denn nirgent kan man sonst sehen ein groß mänlich Hertz/ denn vnter den Wunden des Glücks/da sihet einer wie starck er sey / da lernet sich einer er kennen/weñ er troffen ist/ da wird einer oh sein zuthun witzig/ klug vnd fürsichtig. Der halben sol keiner verzagen / ob er schon vber wunden ist/sol erst fest anhalten/vnd allweg auch darbey nicht vergessen der innerliche vberwindung. Wer von außwendig vber wunden ist / kompt mit dem Leib vnd Leben darvon/behält dennoch seine Freyheit. De aber mit Lastern vberwunden wird / verleu ret alles / vnd ist erst recht gar vberwunden solches ist das aller ärgeste vberwinden / ha mehr Schaden/Sünd vnd Schanden.

Man saget daß das Glück nirgend gewa tiger sey/denn in kriegen vnd schlachten. I andern Sachen vermag es wol viel/aber h alles/ allein mit der Tugend hat es nichts zu thun. Kan dir dennoch deine ware Güter i Kriege / weder das Glück noch anders hi nehmen / behaltens auch diese die von ausse vberwunden seynd/ man bringt sie auch da von so man verbrinnet / schiffbruch leidet/ der ander gefahren erstehet. Derhalben nic

ei

ein jeder der im Krieg vberwunden wird / bald des Ruhmes vnd Lobes den er daselbst aus Tugend bekompt/beraubet wird. Denn es kan einer fast wol den Namen vnnd Lob eines fürtrefflichen Feldhauptmans darvon bringen,/ob er schon die Flucht im Heer etwa gibt / sein Harnisch vnd Kriegsrüstung verleurt / Ja auch an der Spitze vmbkommet. Glaubt man dem Lucano / so ist in Thessalia das vnglückhafftige Heer in guter Ordnung gestanden. Vnd in der letzten Schlacht/in Affrica mit dem Hannibal gehalten worden/ haben eben als wol der vberwunden Theil von den sieghafften / als die sieghafften von den vberwundenen frey bekennet / daß das Feld so ordentlich sey bestelt gewesen / daß weder die Spitze/ noch das Heer hätten mögen baß bestellet worden seyn/noch härter vñ hefftiger hätten streiten mögen. Was hat aber nun der hie verloren/der die warhafftig Ehr seiner Kriegskunst / sampt dem guten Gewissen/ vnnd ordentlicher handlung behalten vnd nicht verloren hat?

Das LXXIV. Capitel.

Von bürgerlichem vnd innerlichem Kriege.

Civili bello nihil est damnosius unquam,
Curandum ne sis tu quoq; causa mali.

Die bürgerliche Vneinigkeit/
Bringt manchem grosses Hertzeleid/
Versuch dein Heyl vnd ruff Gott an/
Daß solch Vbel werd weg gethan.

Schmertz.

Ich

ICh klage daß wir mit bürgerlichem Krie-
ge geplaget / vexieret vnnd der gemeine
Nutz verderbet vnd verheeret wird.

Vernunfft.

Bürgerlicher Krieg.

Sihe zu / daß du nicht auch einer von de-
nen seyst/ die in dem theil schuld tragen / vnd
solches vbel erregen/denn es also zugehet/daß
jmmer einer den andern anbringet vnnd an-
zündet/ daß also ein gemeine empörung vnd
vnsinnigkeit darauß wird. Nun ist das hier-
in zu verhüten/daß du nicht auch einer seyst/
der entweder Zunder lege/Vrsache gebe oder
gar darein blase/daß der bürgerliche Brand/
entzündung vnnd Krieg auffgehe / denn viel
Leut helffen erstlich zu solchem Spiel/ist jnen
darnach / wenn sie nimmer leschen können/
sehr leid / gleich als hättens andere gethan/
Viel sind also offt in jhrer eigen Brunst vnd
Brande vmbkommen vnd verdorben. Wei-
stu dich denn vnschüldig/ so thustu recht vnd
wol/daß du dir solchen gemeinen schaden/als
einem frommen Bürger / läst zu Hertzen ge-
hen vnd wehe thun / aber tröste dich mit dei-
ner Vnschuld. Es ist ein grosses vnd klägli-
ches/ wer hie schuld hat/ kan nichts jämmer-
lichers erfunden werden/ ja kein ander Vbel
dem gleich. Ich wil dir rathen/was du thust
so die Bürger so toben/wüten/ vnsinnig/tol
vnd thöricht sind: Sey ein guter mitler zum
Frieden wo du kanst vnd magst. Bemühest
dich aber vergeblich/so mach du allein für di
gemein Freyheit vnd Gerechtigkeit/ein Pa
te

key vnnd rotterey. Ist es dem Vaterlande schon vnnütze/vnd du allein nichts mit schaffest/so ist es doch dir ehrlich vnd löblich/Dieser beyden Sachen wird dir die einig Stadt Rom zum Ebenbild vnd Exempel geben den Menennium Agrippam vnnd den Catonem den letzten. Hast du bey dir kein Hülffe mehr/ lauff vnd renne andere an/ straffe sie/ wehre jhnen/ vermahne sie/ zeuhe sie darvon/ bilde jhnen ein wie du kanst / daß solche gemeine empörung bringe eignen Schaden vnd Verderben. Vnd wiewol gemeines Verderben niemandes allein eigen ist / so ist es doch aller Menschen gemein eigen / Sihe wie du kanst/ daß du die Gemüter wieder zusammen bringest/daß sie zusammen stimmen/ versöhne sie hie mit gutem/dort bald mit schreckẽ. Schaffestu bey Menschen aber nichts/falle auff deine Knie nieder/ ruff vnd schreye zu Gott daß er den Bürgern Gnad wolle geben / daß sie witzig vnd weise/jhren eigen Schaden bedencken vnd erkennen lernen/ vnd den gemeinen Nutz fordern / so thust du was einem guten Bürger geziemet vnd wol anstehet. Bedencke hiemit gleich allezeit / daß nichtes weder durch frembde noch innerliche Kriege kan beschwerliches fürfallen / deß man sich nicht zu versehen hät/daß einen vnversehens ein Vnfall vberfallen möchte/ denn alle Menschen/ auch alle menschliche Sachen / außgenommen die Gemüter/sterblich/tödtlich vnd vergenglich sind/vnd wie die Menschen/also auch die

Städt

Städt vnd Reich jhre Sucht vnd Todt außwendig vbereilet vnd vberschleichet/ also von innen zwietracht/ widerwillen vnd heimliche feindschafft vberwachsen.

Alles hat sein geordnet End.

Alle Ding haben jhr geordnet Ende/ die nicht vberschritten werden / Alles was man sehen kan / hat seine eigen Endschafft / Vnd wiewol es sich etwa verzeuhet / so bleibet es doch nicht auß/ es kompt/ daß wo jetzt die aller köstlichste Städt sind/ da werden die wildeste vnd rauheste Wäld vnnd Höltzer auß. Es ist ein thörliche vnd närrische Hoffnung/ daß sich ein Stadt des verhoffet / das Rom ein Königin aller Städt nicht hat mögen erlangen. Diß bedencken wird dich fester machen/ wider alle eigene vnd gemeine Vnfäll/ diß bedencken wird dich endlich / wo nicht einen lustigen / doch aber einen leidlichen vnd träglichen Weg zur willigen Armuth/ Elend vnd Tode pflastern/ Diß bedencken wird dich lehren/ daß diß eigen Vbel vnd beschwerung deines Vaterlands/ reichen vnd dienen wird zu gemeinem verderben.

Das LXXV. Capitel.

Von Vnbestendigkeit des jrrigē vnd zweiffelhafftigen Gemüts.

Si dubitas animo vitæ quæ fata sequaris,
Elige & observa quod melius fuerit.

Ist dir dein Gmüth also gespalten/
Vnd zweiffleſt was dir sey zu halten/
So sey standhafft/ erwehl ein ding
Zu thun/ so wird dir alles ring:

Schmertz.

Jch

ICh bin mit mir selbst vneins / kan mein Gemüth weder zu stille noch friedlicher ruhe bringen.

Vernunfft.

Es ist kein böser Krieg denn dieser / auch ärger denn der bürgerliche/denn den bürgerlichen Krieg haben die Bürger gegen vn̄ wider einander/aber diesen hat ein Mensch mit im selbst/Der bürgerliche Krieg ist vnter den Parteyen des Volcks vnd in den Gassen der Stadt / aber dieser Krieg ist inwendig in der Seele/ vnd in den innersten Theilen vnd Ecken der Seel/vnd weil der Krieg wehret/kan vnd mag kein ruhe / sicherheit noch freyheit in dem Gemüth seyn.

Wiltu aber Fried vnd Ruh haben in deinem Hertzen / so fahe an ein Ding allein zu wollen/wirff von dir die mannigfaltigkeit ab/ so möchtest einen steten vnnd vnbeweglichen Friede bekommen/denn so werden die widerwertige bewegnuß deines Hertzen / in einen Willen / gleich wie auffrürische Bürger / zusammen gezogen vnd gebracht / Sonst eben als widerwertige vnnd böse Feuchtigkeit in menschlichem Leibe/das Fieber vnnd andere Suchten machet/ also werden die widerwertige neigligkeit vnnd anmutigkeit / dem Gemüth auch ein Fieberlein bringen / das so gefährlicher seyn wird / wie edler das Gemüth denn der Leib/ vnd erschrecklicher der ewig denn der zeitliche Todt. Doch wenn man an beiden Orten gute maß hält/so ists ein richti-

ger Weg zur Gesundheit des Leibs vnd des Gemůths/ du must/ wie gesaget/ ein einigen Weg für dich nehmen / denselbigen gehen/ dein Gemůth ist darumb streitig vnnd jrrig/ daß es noch nicht bey sich beschlossen hat wo-hinauß. Lasse es schliessen einerley/ so wird der Streit todt vnd ab seyn/ lasse es das gute er-wehlen vnd wollen/ so ist der Sach schon ge-rathen / Erwehlet es aber das bőse/ so ist der Streit je lenger je grősser vnnd jrriger/ denn die Laster vnd Vntugend sind vnter einander vneinig / aber die Tugend zusammen seynd stets in grosser einigkeit.

Die Weisen haben das Gemůth in drey theil getheilet/ den ersten theil in das Schloß/ das ist das Haupt vnnd Hirn gesetzet/ daß es daselbst das gantze menschliche Leben regie-ret/ daß also daselbst die ruhige/ stille vnd ehr-bare/ Willen vnd Wesen wohneten/ Vnd die andere zwey Theil haben sie/ den einen in die Brust vnd Hertz/ da Zorn vngestůmigkeit vn wůtung entzůndet vn erregt werden/ den drit-ten vnter das Hertz/ da begierligkeit / vnrei-nigkeit vnd dergleichen wohnen / geordnet vnd gesetzet/ Diese zwey sind widerwertig/ du must du besehen wo du hinauß wollest/ Thu jhm wie Menennius / des ich zuvor gedacht habe/ der das gemeine Volck beredet / daß e sich dem Rath in Vnterthänigkeit ergabe damit brachte er zu wegen / daß er die zwi-trächtige/ zertrennete Stadt mit solchem hei-samen Rath/ wiederumb in Einigkeit führ-

vn

vnd zu friede gestellet / Also dringe / zwinge vnd treibe jmmer mit Rath / daß die Niderstands den Obern vnnd Edlen gehorsamen / als denn versihe dich des Friedes des Gemütes / vnd nicht ehe / Denn wo dieser Fried nit ist / was ist der Menschen Leben anders denn Irrthumb / vmbschweiffig / weitläuffig / vngewiß / vnbestendig / gantz blind vnd armselig?

Viel Leut sterben also aus diesem Leben dahin ehe sie wissen vnd gewar werden was sie wollen / nicht allein im gantzen Leben vnd Zeit / sondern auch nach des Lebens Ende. Es kan kaum ein ärgers Vbel vnter allen erdacht werden / deñ ein solche vnbeständigkeit / ist die gröste anzeigung eines blöden vñ schwachen Gemüths. Denn gleich wie der Leib der da schwach ist / im Bett sich stets vmbwendet / also wird das kranck Gemüth stets durch die Anschläge vmbgetrieben. Ich weiß schier nicht wie ich solchen blöden Gemüthern rathen sol / hab wenig Hoffnung hierbey / ich hätte schier besser Hoffnung zu einem Menschen der mit allen vieren in dem Schlam aller Laster lege / wolt jhm baß auffhelffen / deñ so ich jhm die Hand böte vnnd herauß zöge / bliebe er doch bestendig vnnd bey jhm selbst. Aber ein Mensch der es wunder seltzam vor jhm hat / jetzt diß bald ein anders fürnimpt / wil vnnd begehret / kan sich in keinen guten Rath / Trost noch Hülffe schicken / Wenn er schon etwas guts fürnimpt / so beharret er nit darin / ist zum besten also gar vngelernig / daß

solchen Leuten / dieweil sie jetzt diß / vber ein weil das beginnen / vnnd nimmer auff einer Meinung ligen / das gantze Leben vnter den Händen entwischet vnd verschleufft / daß sie es nicht gewar werden. Also mag ich von dir auch sagen / daß das Schiff deines Lebens mangelhafftig des Raths/wird gleich als vnter den geschwinden Wellen erschüttet / ist dem Schiffbruch gantz nahend. Wo du nicht an ein sicher/heilsam Ort anländen wirst/ehe dir das Ruder gar aus den Händen entfält/ vnd dein Ancker einwirffest / ruhest vnd stille im Gemüth werdest / so wird dich die vngestüme vnd deines Hertzen Vngewitter vnd Fortun ersäuffen vnd stürtzen. Vnd warlich wie es vmb dein Hertz inwendig stehet / kan man dir von aussen wol abmercken/ Denn die Gestalt deines ansehens kommet wunder seltzam herfür/vnbestendig / gantz deinem Gemüth gleich/ das denn ein solche Gestalt von aussen gibt / jetzt trawrig / bald frölich / jetzt furchtsam/vber ein weil sicher vnd frey/nun schnell vnd risch/bald träg vnd faul. Als bald du dich aber recht in den handel schickest/vnd auff ein Ding das gut ist begibst / vnd dasselbig allein erwehlest vnd wollest / Denn das arge wie obgesagt / bestehet nicht / So wird ohn die Ruhe deines Gemüths/die das beste ist/auch die gleichförmigkeit vnd einerley gestalt deines Angesichts / vnd die stille erfolgen / die weder durch Furcht / Trawrigkeit noch Frewde verendert oder verwechselt

nachmals werden kan noch mag. Das kan ein köstlich Ding nachmals seyn / von innen vnnd aussen rechtgeschaffen / aber es widerfähret wenigen Leuten. Diß ist bey den Griechen in Socrate / bey den Römern in Lilio / befunden vnd gelobet worden / zu letzt in etlichen Fürsten vnd Herren / als im Marco Antonio / vnd Aurelio Alexandro.

Das LXXVI. Capitel.

Von zweiffelhafftigē Stand.

Nescis res hominum dubiis consistere rebus?
Et certam præsens vix habet hora diem.

Weistu denn nicht daß alle Ständ
Der gantzen Welt in zweiffel sind?
Bistu heut Herr / wirst morgen Knecht /
Allein zu Gott ist Hoffnung recht.

Schmertz.

Jch bekümmere mich / daß ich in einem zweiffelhafftigen Stande bin vnd stehe / weiß nit was noch aus mir werden wird.

Vernunfft.

Zweifflen magstu wol / wo / wie / wenn du sterben werdest / aber daran kanstu nit zweiflen / du seyst denn vnsinnig / daß man sterben muß / vnd daß der nicht vbel könne sterben / der biß an sein Ende recht / ehrlich vnd wol gelebet hat. Kanst auch nicht zweiffeln daß der zu bald sterbe / er sterbe zu welcher Zeit er wolle / der gethan hat das einem frommen Mann wol anstehet / Der aber solches in seinem Leben nicht erlangen gemöcht / hat doch von sich ein Hoffnung geben ein solcher zu werden / also rechtschaffen zu leben in seinem

Zweiffelhafftiger Stand.

Der kan nit vbel sterben der biß an sein End wol gelebet hat.

Vaterland / Die gantze Welt aber für sein Vaterland gehalten/ oder Elend/ da er nach dem rechten vnnd warhafftigen Vaterland getrachtet hat. Woher kommen denn solche zweiffliche vmbschweiff? Vielleicht von dem Glück/Sol denn das Glück dir so eben glauben halten / das nie keinem Menschen auff Erden gehalten hat? Sol es denn sein Art/ Sitten vnnd Weise behalten/ wie ein vngestümes Meer/das beyweilen die Leut treugt/ so es am stillesten ist/bald dräwet mit grossen Wellen / zu letzt erschrecklich im Schiffbruch gar ist/Es thut nicht.

Wenn du dich der gewissen Tugend ergiebest/ so werden alle Ding nach Noth versehen vnd bestellet / nichts zweiffelhafftiges vñ vngewisses mag seyn/Wils setzen daß du viel zweiffelhafftiges bey dir habest/aber Gott ist nichts zweiffelhafftig / vngewiß vnnd vnbewust/das ist genug/demselben glaube vnd ergib dich an jhn mit gantzem Vertrawen/vnd sprich: HErr in deinen Händen stehen alle meine Sachen. Wenn du das in Christlicher Meinung thust / so lege ab die Furcht / die Zweiffelhafftigkeit vnd Sorgfältigkeit/ derselb weiß wol was er mit dir machen wil / er ist aller Ding vnd Sachen gewiß / Du schiffest vnnd fährest in einem kleinen Schifflein auff vnd nider in dem weiten Meer der Welt daher/du hast aber einen getrewen frommen Schiffman/er meinet mit aller trew vnd sorge dein Heyl vnd Seligkeit / Was wil daran

gele-

gelegen seyn/daß der da fähret/den Weg vnd Strasse nicht weiß/wenn jn nur der Schiffman weiß?

Das LXXVII. Capitel.

Von empfangenen Wunden.

Possunt sanari percussæ vulnera carnis,
Sed graviora tibi vulnera mentis erunt.

Von Wunden mancher Lob empfacht/
Eim andern han sie Schaden bracht.
Doch wird Leibs Wunden etwa rath/
Der Seelen Wunden vbel staht.

Schmertz.

O Wie bin ich so verwund / an Haupt / Leib/Händen vnd Füssen.

Vernunfft.

O wenn du sehen kündtest die Wunden deiner Seele / wie ring würden dich diese gegen jhnen bedüncken? Aber jhr seyd so Leut/ daß jhr die aller zarteste Leichnam habt/ vnnd die hartesten / grobesten vnnd vnentfindlichsten Seelen/Seyd bereitet an ewrer Theil einem gar nichts/vnd an dem andern alles Vnglück vnd Vngemach zu leiden. Das Schwerdt deines Feindes durchdringet deinen Pantzer wol/ aber nicht das Gemüth / denn das Gemüth mag mit keinen Waffen verletzet werden / es wolle sich denn seiner Waffen selbst berauben. Man hat ein Disputation von einem grossen Mann beschrieben/wie daß niemand möge verletzt noch beleidiget werden/ denn von jhm selbst/welchem Spruch ich zufalle / ob er wol der Meinung des gemeinen Volcks zu wider ist. Von aussen ist diß die

gröste verletzung/die tieffeste vnd schädlichste Wunden/ die einem zum Todt hilfft/ solcher Wunden aber mögen in einem Leib nicht viel zumalen seyn/ vnd dieweil eine zum Todt die schwerest ist/ so müssen die andern alle leicht seyn. Julius Cesar war mit drey vnd zwentzig Wunden durchstochen vnd verwundet/ hat vnter allen gewiß nur ein tödtliche Wunden gehabt/ Wenn sie gleich alle tödtlich wären gewest/ so hät er doch nicht öffter deñ einmahl sterben können. Wunden von vornen an dem Angesicht vnd Brust tragen/ ist ein anzeigung/ daß sich einer ehrlich im Kriege gehalten hat / ist keinem keine Schande/ denn da bedencket man nit die Wunden/ sondern man sihet die Vrsach der Wunden an/ daß einer kecklich bestanden ist/ Die Wunden eines Ehrnvesten Mañs von wegen der Gerechtigkeit / sind ehrlich vnd schön / aber viel ehrlicher vnd schöner von der Gerechtigkeit wegen gar sterben.

Horatius Cocles. Horatius Cocles hat auch ein Wunden darvon bracht/ die er jhm nütz vnd ehrlich genug machen kund/ denn da er allein mit wunderbarlicher vnd vnglaublicher Stärck vnd Beständigkeit/ die Brück vber die Tiber/ vor dem Tuscier König vnd seinem Heere auffhielt / hinder jhm von den seinen dieselbige abgeworffen ward / also den nachdruck des Feindes erwehret/ vnnd vermercket daß den Feinden der Weg gar beschlossen / sprang er in seinem Harnisch / wie er angezogen war/

volles

volles sprungs in die Tiber/ward also hin vnd wieder auff jhn mit Pfeilen geschossen in der Tiber / doch jhm ohn schaden / allein daß er von dem sprung ein Wunde empfangen/ die jhn nachmals lahm machet/sonst gar vnversehret zu den seinen vber geschwummen ist/ vnd den Feinden entrunnen/sie auffgehalten vnd abgetrieben hat. Dieselbige Wund/lähme vnd hincken / ward jhm einmal da er vmb ein Ampt warbe/fürgeworffen/hat er seinen Widerwertigen also abgeweiset : Ich hincke nicht/sagt er/sondern die vnsterblichen Götter habens also gewolt / daß ich in allen meinen schritten vnd tritten meines Triumphs vnd Siegs gedächte. Warlich ein treffliche Antwort vnd Rede / dem ernandten Mann fast gleich.

Daß du dich nicht allein der Wunden vnd abhawen der Füsse/ sondern auch der Hände beklagest/findet man Rath/ Ist dir die lincke abgehawen/so ist es ein lincker/geringer vnd schlechter Schade / lasse dir ein eiserne dafür machen / wie Marcus Sergius gethan / der sein rechte im Kriege wider die von Carthago verlohr / nachmals erst ein eisener / fester vnd starcker Krieger worden. Kanst du dich des aber nicht gewehnen / so lerne lincks zu werden/wie Attilius der Keyserliche Kriegsman im Kriege vor Massilien / als er seine rechte Hand an der Feind Schiff hinden angeleget hät / jhm also abgehawen ward / hat er so lang der Feinde Schiff mit der lincken

aufgehalten/biß er vntergieng vnd ertranck. Seynd dir aber beyde Hände abgehawen/ so gedencke wo das Glück am meisten Freyheit hat / daselbst hat auch die Tugend am meisten zuthun. Alle Stachel des Glück werden stumpff durch die Tugend/ Wer mit der Tugend gewapnet ist/ wird auch ohn Hände starck genug seyn. Gedencke des Einigers von Athen / der nach der Schlacht vor Marathon / den Schiffen der flüchtigen Feinde nacheilet/ vnd das Schiff mit der rechten erwischet / da jhm aber dieselbige abgehawen ward / hat ers mit der lincken angegriffen vñ gehalten/vnd als jhm dieselbige auch abgehawen / hat er gleich wie ein wild Thier in das Schiff mit dem Maul gebissen/ vnd also/ da er nicht anders kundt/gehalten. Also wenn dir solches geschehe / solt nicht darab ernider ligen vnd verzagen / sondern so du sihest daß du die eusserliche handreichung deines Leibs verloren hast / so wende dich in die innerste gemache der Seelen/darin wirstu etwas finden darzu man weder Zungen noch Hände bedarff / Gedencke vnd sihe allewege an die Tugend des Gemüts/da hat Glück vnd Vnglück nicht zuthun/da tröste dich mit/vnd lasse dir seyn / daß du solchen Schaden mit ehren habest vnd tragest / Denn Wunden vnd Schaden / die starckmütige Leut von wegen der Gerechtigkeit erlitten haben/seynd nicht vnehrliche Zeichen / man sol es weder Wunden noch Masen heissen/sondern anzeigunge

vnd

vnd Fußstapffen der Tugend / vnnd Zeichen darmit man sie kenne / was guts sie vmb die Leut vnd gemeinen Nutz verdienet haben.

Aber hie zu letzt sage ich/wie vor auch/bey den fährlichen Wunden des Leibs bedencke die Wunden der Seel/ die heilet hie am ersten / wollet jhr anders daß sie nicht ewig an euch hangen bleiben/lasse die Erden vmb die andern Wunden des Leibs sorgen/ die wirds schon verscharren/bedecken vnd zu recht bringen / vnnd wie sie jetzt zerhackete Leib empfähet / also wird sie es glat vnd gantz wiedergeben. In das Erdreich mustu / doch mit deinem gantzen Leib / darumb lasse dein klagen seyn/so du je nur ein stück vom Leib verleurst.

Das LXXVIII. Capitel.

Von einem erblosen König/der keinen Sohn nach jhm/ in dem Reich verlassen hat.

Ne doleas, regnum non successore carebit,
Dant causam nati semper avaritiæ.

Bistu ein König vnd hast kein Kind/
Sorg nicht/das Reich wol Erben find.
Kinder geben offt Vrsach viel/
Zur Geitzigkeit wers mercken wil.

Schmertz.

O Wehe meines Leids / daß ich das Reich erbloß ohn Kinder nach mir lassen muß.

Vernunfft.

Hast hie viel vbriger vnnützer sorge/ gleich König
ls hab dir das Königreich zu wenig sorgfäl- ohn Er-
igkeit vnd sorgen auffgeleget / must dir erst ben.
uch noch mehr Lasts vnd Bürde aufflegen/

wer nach dir regieren werde / dieweil du keinen Sohn hast. Kein gemeiner Last ist schwerer / denn Königreich regieren / Aber vnter den Lasten vnnd Bürden / die einen allein betreffend / ist auch keiner schwerer / denn keinen Sohn haben / vnd ob man jhn hat / keine liebliche Last. Lieber Herr / sorge nicht wer nach dir komme / Lasse deinen Bürgern die Freyheit / kanst jhn nichts angenehmers thun / vñ nichts das dir baß anstünde / Es seynd wol etliche gewesen / die das bey jhrem Leben / wiewol Kinder vnd Erben gehabt / zuthun für gehabt haben / Als Hiero von Syracuß / vnd der Keyser Augustus / Octavianus. Wie viel besser ist es nun / viel Leuten guts thun / wenn du es vermagst / denn nur wünschen einem einigen vbels zu thun. Was ist aber bessers / was lieblichers / denn in der Freyheit leben. Was ärgers / was bösers / was gefährlichers denn herrschen vnd regieren? Lieber laß es gut seyn / sorge nicht daß dein Sohn auff deinem Stuel nach dir nicht sitze / ja daß du gar keinen hast / deñ also kanstu mit gutem Rath fürkommen / daß tyranney vnd wüterey nit ewig wehre / vnd die Bürger drucke / Denn was sind Reiche anders / denn alte herkommene Tyranney vnd wüterische Regiment / das von Art vnd Natur böse ist / kan mit der Zeit nicht gut werden. So treten auch zu mehrenmalen die Söhne / so die Königreich erben / auß den Fußstapffen der Eltern / seynd ärger denn jhre Vorfahren / Wie das beweisen /

sen/Hieronymus der Tyranne von Sicilien/ vnd der König Jugurtha von Numidien/ welche die Bündnuß vnd Freundschafft der Römer/ so jhre Vorfahren vnd Anherren so trewlich gehalten hätten/ sie beyde zu jhrem verderben der ein aus Hoffart/der ander aus Vntrew vnd Meineidigkeit zerbrochen haben. Hastu keinen Nachkommen/so bistu gewiß daß er nicht verderbet/ was du guts gemacht hast/ sondern hast an des statt das gemeine Volck/das deinen Namen/ Ehre vnd Lob liebhaben vnd bewaren wird/dein im besten gedencken/ zu Danck der ewigen Freyheit/durch dich jhnen fürgestellet. Halts darfür/daß das Glück gut mit dir gemeinet hab/ vnd viel baß/daß es dir deinen Sohn entweder genommen/ oder aber nicht geben/ denn daß es dir das Reich geben hat/ Nun aber magstu viel freyer vnnd ehrlicher regieren/ denn die Liebe der Kinder/hat offt das Hertz der Eltern von der Tugend vnd Ehrbarkeit gewendet.

Du hast ohne zweiffel gelesen/ wie in der grossen Insel Taprobana/weit vber Indiam im Meere gegen dem Auffgang der Sonnen/ gerade gegen Engelland gelegen/ der frömbste Mann aus denselben Leuten allen/ mit wissen vnd willen des Volcks/ ein König erwehlet wird/dazu weder das Geschlecht noch die Reichthümber vnnd Güter helffen noch dienen. Die gantze erwehlung vnd erkiesung wächset aus der Tugend/ also daß Gunst/ König Wahl.

Gewalt vnd Geld/ rc. der Wahl nicht zu nachtheil reichet. Ein heilig vñ selige Erwehlung/ Wolt Gott sie reichete auch biß auff vnsere König/ so wären gewißlich nicht bösere an der bösen/ noch bösten an der bösern statt getreten vnd kommen/ vnd also die Welt durch die erbliche Schalckheit vnnd Hoffart zerrissen vnd verderbet. Dort in der obgenandten Insel kompt niemands/ wie frommer vnnd vollkomner Mann er sey/ durch einträchtige Stimme vnd Wehlung zum Reich/ er sey deñ sehr alt/ vnd hab dazu auch keinen Sohn/ Damit nicht entweder die Hitze vnd Brunst der Jugend/ oder aber die Liebe zum Sohn sein Gemüth anders wohin wende vnd treibe/ denn sichs gebüre. Also wird kein König erwehlet der einen Sohn hat. Vnd wenn er nach erlangung des Königreichs einẽ Sohn bekompt/ so ist er des Reichs von stund an beraubet/ Denn die aller klügeste Männer haben es für vnmüglich gehalten/ daß ein einiges Gemüth könne zu gleich das Volck vnnd seinen Sohn versorgen vnd regieren.

Kinder Lieb verfürisch.

Das LXXIX. Capitel.

Von verlornem Königreich.

Cum regno curas abjecisti, reparabis
Sed libertatem, perdita quæ fuerat.

Hastu verlorn das Köngreich dein/
Darumb soltu nicht trawrig seyn/
Mit jhm hastu viel sorg verlorn/
Vnd rechte Freyheit außerkorn.

Schmertz.

Ich

ICh klage daß ich vmb mein Königreich kommen / darvon mit Gewalt vertrieben / vnd verstossen von Königlichem Stuel / Majestät vnnd Würde gefallen / von Gut / Ehr vnd Gewalt gedrungen / vnnd dasselbe auff einen andern kommen ist.

Vernunfft.

Jetzt gehet erst dein Trost an / so du keinen Sohn hast / denn was Jammers würde bey dir stahn / so du vnd dein Sohn des Reichs beraubet würden? Jetzt ist es dir ein nützlicher Fall / denn du bist in der höhe an einem gähen vnnd gefährlichen Ort gesessen / nun aber ohn schaden auff die ebene hernider gelassen / nun du von hinden die gefährliche höhe bey dir selbst ansihest vnd bedenckest / wie aus grosser Vnruh von deinem Stuel zu eigener Ruhe vnd Leben erst gestiegen vñ kommen bist. Vnd weil kein fröligkeit vnd seligkeit ohn sicherheit ist / bistu jetzt glückseliger vnd höher / denn du gewest / Derhalben sage denen nur Danck darzu / die dir solches lasts / sorgen vnd gefahren abgeholffen haben / vnd dich deines Reichs entsetzet. Vnd ob es dir hart wäre vor deinen Ohren / so ists doch dem Gemüth weich / linde vnd gut / denn du von dem getrieben / davon du ohn diß hättest etwa gehen müssen / vnd das du hättest mögen willig thun / thustu jetzt mit zwang. Solchen Drang vnnd Gewalt soltest du dir längst erwünschet haben / der dir zur Ruh hülffe / vnd keinen wege beweinen / Denn was für

Verlornes Königreich

Schand

Schand ist es doch / daß ein geborner Mensch begehret / entweder vber andere Menschen zu herrschen / oder aber daß jhn beschweret andern Menschen gleich geschaffen seyn.

Ist denn andere vbertreffen / schön vnd erwünschlich / so ist die Fürtreffligkeit vnnd die Tugend an jr selbst das feinest vnd erwünschlichest Ding. Aber ich sage von der fürtreffligkeit der Tugend / vnd nicht der Hoffart vñ Frechheit. Denn aus der Tugend sol die recht Königliche Kron gemachet werden / nicht allein aus Gold vnd Edelgestein / Das kan niemand verneinen / er sey Golds vnd Edelgestein als gierig vnnd geitzig er jmmer wolle. Denn wer sihet nicht / daß das Reiche rechtlich gebüre / vnd denen zustehen sol / die sanfftmütig / gütig vnd freundlich seynd / nicht Gütern vñ Reichthümen / welche den Menschen wol reicher / aber nicht frömmer / ja weder höher noch mehr deñ Menschen seynd / machen / Aber niemand wil an jhm selbst content vnd begnügig seyn / begehren alle etwas im spiel hohes zu seyn / sehen nicht was Gefahr naher folget / suchen vbertreffligkeit da sie nicht zu suchen ist / jrren vnd verjrren gar.

Königs Kron wo von die zu machen.

Denn gleich wie man vnter den Reichen mit Reichthumb / vnter den Starcken mit stärcke / vnter den Schönen mit schöne / vnter den Wolrednern mit reden vbertrifft / also muß man vnter den Leuten hie mit Gütigkeit vnd Sanfftmütigkeit auch vbertreffen. Derhalben soltu nur frölich seyn / daß du in

Ruhe

Ruhe kommen/mit fürtreffligkeit dich nicht also hart bemühen must. Lasse dir gnug seyn/ daß du dein ruhiges Leben davon bracht hast/ deñ es selten geschicht/ Denn die solchen Fall thun/wie du/gehn gemeiniglich gar mit Leib vnnd Leben zu grund / werden zu gleich des Reichs vnd Lebens beraubet/ Das denn wol gewust haben / die nicht gefallen / noch jhres Reichs entsetzet/sondern frey/willig/mit gutem vor bedachtem Gemüth / das Reich der Bapstthümb verlassen haben/vnter welchen Keyser Diocletianus/welcher zu dem Keyserthumb / so er von jhm selbst vbergeben / vnd verlassen hät / wiederumb erfordert die gefährliche höhe/die er so mit grossem Blutvergiessen erlanget hät / vnd wiederumb erlangen solt/als einer der es zuvor versuchet hät/ geflohen/ hat gesaget / er müsse hinfort mit den Kräutern / die er vor dem Keyserlichen Regiment mit seinen eigen Händen gepflanget habe/in seinem Gärtlein zuthun haben/ Dieser hät die Ruhe sehr lieb / darzu du jetzt kommen bist.

Diese Ruhe soltestu nicht vmb dein voriges Regiment vnd Schloß geben. In deinem Fall ist viel/ja voll Gefahr gewesen vnd dir verborgen gelegen. Bist lang Zeit blind in deinem Gemüth gefangen / an güldenen/ aber doch beschwerlichen Ketten/an Händen vnd Füssen gefangen gewest / von denselben bistu nun frey/ledig vnd auffgelöst/hast wiederumb das Gesicht bekommen/welches das Glück

Glück blendet ist vnbeständig.

Glück pfleget seinen nachfolgern zu nehmen. Jetzt sihestu dieser betrieglichen Gäucklerin vnbeständiges Spiel. Vnd wer kan so geitzig seyn/ der nit solches Gesicht vmb Gold kauffen vnd lösen wolt / der nicht lieber begehret arm zu seyn vnd sehen / denn reich vnd blind darzu/ an Augen vnnd Ohren des Hertzens/ Das Gesicht aber des Gemüts ist vnverglei-chet / edler denn das Gesicht des Leibes / diß frewe dich derhalben/ daß du solches Gesicht vmb den werth vnd kosten des vnbeständigen Reichs erkaufft hast/ein grosses vmb ein klein Geld / Hast aber nicht allein das Gesicht bekommen/vnnd die Blindheit mit dem Reich hingeben / sondern die Freyheit auch herbey bracht / vnd gemeiner Dienstbarkeit entledi-get/derhalben du nichts zu beklagen hast.

Ich meine du soltest selb sampt andern erfahren haben / wie schwer der Königliche Rock/Kron vnd Scepter seynd / Lobe vnnd dancke Gott/daß du aus dem schweren vnnd gefährlichen Schiffbruch mit dem Leben na-ckend außgeschwum̃en bist. Es pflegen nicht zu klagen diese / die wieder auffs Land kom̃en seynd / sondern was sie Gott in Gefahr verheissen/zu halten vnd auß zu richten. Weist was du verloren hast / so nenne es ein vnseli-ge Seligkeit/oder ein selige Vnseligkeit/oder aber sie beyde zu gleich vnd mit einander/ein falsche Seligkeit/vnd ein warhafftige Vnse-ligkeit/Du hast verloren das dich hat verder-ben vnd verlieren mögen. Darumb frew

dich

dich vnd sey getrost/ du darffst weder Sorge/ Gefahr noch Vnfälle des Reichs mehr gewarten / auß welchen dir grosser Verdrieß vnd Haß erwüchse / derhalben sich viel selbst haben wollen solches Lastes enteussern vnnd entschlagen. Solches zu wollen hat den Keyser Augustum sein Bescheidenheit/ gleich wie Neronem seine Furcht getrieben vnd gezwungen. Etliche haben sich deßhalben des Reichs wie obstehet / gar verziehen. Wer nun nicht vermag solchen Willen zu haben (denn nicht jederman seinen Willen am Zaum reiten vnd halten mag) der sage Danck / wenn er mit Gewalt in einen solchen Stand gesetzt worden ist/ den er selbst erwünschet solt haben.

Der erste Wunsch vnd Begierde eines guten Gemüts/ sol seyn/ daß es gern gute Räth anneme vnd folge. Der nechst darnach/ auch wieder seinen Willen darzu sich bringen lasse/ das denn der grosse Antiochus gethan hat/ der / wie er alles Gewalt vnd Regiments in Asia/ jenseit des Berges Tauri beraubet vnd entsetzet war/ sagt er dem Rath vnd Volck zu Rom fleissigen Danck / vmb daß sie jhn also gnädiglich von allen sorgen enthebt/ in sicherheit vnnd ruhigers Wesen gebracht hätten. Hat ers von Hertzen gemeint/ so ists warlich ein grosses / hat er aber Hoffweise trieben/ so hat er warlich hiemit den Römern einen grossen Fuchßschwantz verkauffen können / frey aus einer Noth ein Tugend gemacht.

Ich hab droben gesagt/ es sol sich niemand vber

vberheben/ wir seyn alle arme Menschen/ es
sol einer seine eigenschafft bedencken / nit fr
ventlich vnd thörlich wollen seyn das er nich
ist / Es können nicht alle Menschen König
seyn/ Es sol sich einer benügen lassen/ daß er
ein Mensch ist / nicht seine menschliche Ar
oder Natur verachten/vnd vbersich zum Kö
nigreich trachten/Menschen sollen Gott vn
ruhige Tage dancken/vnd die Könige gewes
daß sie auffgehöret haben König zu seyn/den
wiewol alles darmit Menschen vmbgehen/
hart ist/vnnd beschwerlich/ so ist doch nichte
harters/vnruhigers vñ beschwerlichers/den
das Reich/ denn der König vnschüldig leben
ist vnterworffen für andern/aller Schmach
Lästerung vnd grosser Gefahr/ wo er sich hin
kehret / sihet er allenthalben vmb sich gleich
in einem weiten Meer / Felsen/ Schiffbruc
vnd Vngemach / Von dem allen entrunne
seyn/lieber meinstu daß es böse sey? Es ka
dir nichts seligers zustehen/denn das du ver
meinest das vnseligest zu seyn / Das Reic
war einmal nicht dein / sondern des Glücks
das hat es dir geben können/warumb solt e
auch dir dasselbige nicht wieder nehmen kön
nen/vnd einem andern geben? Aber sihe zu
daß du nicht Vrsach darzu gebest/daß ein an
ders sey / denn der Wille des Glücks/der ge
nugsam ist/darum̃ dein Reich dir entwand
Nemblich diese Vrsach / darvon ein weis
Mañ Salomon in Ecclesiastico geredet ha
da er spricht: Reiche werden versetzet von

ne

nem Volck auff das ander / von wegen der Vbertretung/Boßheit/Frevel/Schand vnd Laster/vnd alles Trugs. Also/hastu auffgehöret ein König zu seyn / so hebest an ein Mensch zu seyn/Denn die Hoffart der Könige ist dermassen geschaffen / daß sie einen vnwillen haben Menschen genandt zu werden/das doch Gott selbst gelüstet / vnd nicht verachtet hat zu seyn.

Das LXXX. Capitel.

Von Falschheit vñ Verräterey.

Proditus es, quid tum? nō primus & ultimus esto,
Proditus à Iuda Christus & ipse fuit.

Bist nicht der erst/auch nicht der lest/
Es ward verrathen Christ der best/
Vnd sonst viel ander Herren groß/
Derhalb dein klagen vnterlaß.

Schmertz.

ICh klag daß ich verrathen vnd verkauffet bin worden/von meinen aller besten Freunden / denen ichs am wenigsten zu getrawet hätte.

Vernunfft.

Es sind nicht Freunde/hab ich dir offt gesagt/darvon dir nichts guts/sondern nur arges zustehet/ wären sie Freunde gewesen/ sie hätten dich nicht verrathen/Sie kōñen gleich so wol Feinde aus falschē Hertzen/als Freunde stellen/Menschliches Leben hat nicht grösser Gefährligkeit als hie zu gewarten. Der niemands vertrawet / wird nicht betrogen/ Vnd die grössesten mögen am wenigsten sicherlich den Leuten vertrawen/Je grösser vñ

Verräterey.

Gute vnd falsche Freunde.

mehr

mehr einer ist / je mehr muß er vertrawen/ daher kompt es / daß verrathen gemein wi werden/sonderlich am meisten Königen vnd grossen Herren wiederfähret/ sonst niemand so gemein. König Priamus ist von den sei nen verrathen worden/Minus Agamemnon/ Alexander/vnd vor jhm der König Darius/ auß den Römern/ Romulus / Tarquinius/ Priscus/Servius/Tullius/Aphricanus der jünger/der groß Pompejus/Keyser Julius/ vnnd vnzehliche andere / entweder Könige/ oder aber höher vnd mehre denn König / Es geschicht täglich vnter mindern vnd mehrern ist gemein / es hätte denn einer keinen Men schen auff Erden/der jhn verrathen möcht.

Alle Menschen haben jhre Verräther.

Endlich ist auch der HErr Christus der himlische König verrathen worden von den seinen. Aphricanus bekennet frey in Cicero ne/ daß er sich nit so fast vor dem Todt selbst gefürcht vnd gescheuhet hab/als vor der ver rätherey der seinen. Doch lasse du dich weder Verrätherey noch auch den Todt zu viel an fechten/dieweil es der Fall vnd das Glück a so mitbringet vnd trägt/ lasse die Verräterey vnnd Vntrew jmmer auff dem Verräther Herwiederumb Trewe / Glaub / auch de Nachtheil gern auff dir ligen/denn es dir be ser ist / Er hat jhm mit diesem selbst mehr g schadet denn dir/ Er hat dich verrathen/a sich mit verderbet/Er hat dich gestochen/a sich erstochen/ dich beraubet / sich gar get tet / Er hat dich vielleicht dein Gut/ Lo

Reichthumb/Reich oder Ehre/etc. abgedrungen/abgelogen vnd verrathen/aber jhm damit an seiner Seele / Gewissen / Ruhe vnnd Gemach/ den grösten schaden gethan/ Denn je nichts schändlichers ist/denn ein Verräter. Nichtes heßlichers hat die Sonne je beschienen/so heßlich/daß die der Verräther bedürffen/dieselbigen auffs höchste selbst hassen/vnd die ander Laster begehen / scheuhen sich vor der Schande des Lasters / Du must also mit verrätherey witzig werden / daß du nicht so leichtlich hinfort verrathen werdest / denn viel Leut durch geringe Schäden erinnert/haben gelernet grossen Schaden fürzukommen vnd zu verhüten.

Das LXXXI. Capitel.

Von der verlornen Tyranney.

Insidiis liber lætare, tyrannide liber,
Cura, odium, pectus deseruere tuum.

Hastu verlassen Tyranney/
So bistu erst recht worden frey.
Viel Vngunst/Haß/Neid/ab dir gschitt/
Vnd bist jetzt aller Sorgen quit.

Schmertz.

Ich klage daß ich meine Tyranney oder gewaltsame Herrschafft vnnd Regiment verloren hab.

Vernunfft.

Dieweil es nützlich vnd nützlicher Schade gewesen / das Königreich verlieren/ wie viel nützer ist es denn ein tyrannische Herrschafft verloren haben? Denn wie wol/als ich gesaget habe von dem Könige der keinen Sohn hät/ Verlorne Herrschafft.

hät/ schier alle Königreich tyrannische Herrschafften gewesen sind/ so haben sie doch mit der Zeit ihre Herrschafft/ Krafft vnd Stärcke erlanget/ vnd aus hinlässigkeit der Menschen ein Deckmantel der Gerechtigkeit bekommen/ vnnd mit Macht im Regiment/ den Leuten jetzt diese newerung vnd jr grosse Vngerechtigkeit häßlich vnd gar abschewlich worden. Derhalben hastu nicht bessers thun können/ denn daß du den schweren Last des Pöbels von dir gelegt/ alle Gefahr verhütet/ so männiglich schädlich/ gefährlich vnnd häßlich ist gewesen. Hastu Tyranney außgezogen/ so lege Tugend an/ Bescheidenheit/ mässigkeit/ Sanfftmütigkeit/ Gottseligkeit vnd Freundligkeit/ rc. diß sind die beste Kleider/ vnd köstlichste/ Solche zu bekommen/ darff man kein Gold noch Geld darzu/ sondern allein einen guten Willen. Das sind Kleider allen Frommen bereit vnd gerecht/ allen Tyrannen entweder vnbekandt oder aber hässig/ Denn ob sie wol mit Perlen vnd Sammet vmb vnnd vmb bekleidet vnd verhüllet/ sind sie doch an der Tugend nackend vnd bloß.

Du hast recht gethan/ daß du deinen Bürgern vnd Vnterthanen jhre Freyheit wieder geben hast/ derhalben sie dich bey leben gelassen/ Du warests deinen Bürgern schuldig/ sie sind aber dir daran nichts schuldig/ den Haß/ den du vmb sie verdienet hast/ derhalben klage nicht/ dancke jhnen trewlich darumb/ aber es wil gemein werden/ daß der klaget der vn-

recht

recht gethan hat/ vnnd der vnrecht gelitten/ schweigen wil. Deine Vnterthanen haben dir gedienet / hättest billich jhnen gedienet/ wärest es vielleicht wol werth gewest. Besser wäre dir du wärest nicht auffgestiegen / oder selbst willich abgestiegen / Es sey nun geschehen wie es wolle/ so ist es gut/ Denn besser ist ein gezwungene Gerechtigkeit/ denn ein willige Vngerechtigkeit. Darumb lege deinen stoltzen Muth ab/ lege ab die hoffertige vnnd freche Begierd zu herrschen vnd zu regieren.

Derhalben jhr Tyrannen machet ein ende zu begehren vnnd wünschen das jhr nicht kündt erlangen / wollet jhr das der Gerechtigkeit nicht zu ehren thun / so thut es doch vmb schame willen/ auff daß jhr darfür gesehen vnd gehalten werdet/ daß jhr euch bekehret/ gebessert vnd in ein new Wesen geschickt habet/ reicher am Gemüth worden/ vnnd so viel euch am Glück entzogen/ so viel mehr ewrem Hertzen beygeleget worden sey. Habt jhr nicht den Propheten Esaiam gehört/ der da sagt: Er wird zusammen samlen die Gefengnus wie Sand / vnnd er wird triumphieren von den Königen/ vnnd alle Tyrannen wird er zu Spot machen. Derhalben füget vnd schicket ewer Gemüt dem Glück nach/ in den göttlichen Willen / vnnd verhütet euch vor dem schändlichen vnnd spötlichen Exempel des Tyrannen Dionysii / der von seiner Tyranney aus seinem Vaterland Syracuß vertrieben/ zur solchen Armuth gerathen/ daß er Kna- Dionysius ein Schulmeister.

Knaben hat lehren/ vnd Schuel halten müssen/ daß er also in die vnschüldige Kinder seine Tyranney vnnd Wüterey triebe / da er in die Bürger nicht mehr tyrannisieren kundte. Das war ein durstiger Kopff der auff seinem fürnehmen beharret/nicht kundte was billich erleiden/ Das thu du nicht/lasse Gewalt faren wenn du es nicht erhalten magst. Ich habe droben gesaget er sey nicht dein / sondern des Glücks/ kümmer dich nicht so/wenn es dz seine nimt/ wie woltestu thun weñ es dir das deine nehme? Wenn du die Sache recht bedenckest/ so wirstu es alles gern vnd geduldig leiden. Tyranney ist ein häßlicher Namen/ daß viel Tyrannen allein aus Haß dieses Namens zu grund gangen/aber doch habens der mehrer theil auch wol verdienen können. Es sind viel Vrsachen/daß einer von seinem Regiment vnnd Tyranney gestossen wird / als Stoltz vnd Vbermuth/die dem Julio Cesar wird fürgeworffen/der ein solche Hoffart bey jhm gehabt/daß er gegen dem Senat zu Rome nie auffgestanden sey. Es ist auch Wüterey ein Vrsach / daß einer möchte vmb Land vnd Leut kommen / als Mesentius König in Ethrurien/nach anzeigung des Virgilij/derhalben er in grosse Pein vnd Straffe kame solche vngütige Tyranney hat auch zur Pein vnd Vnfall den Gajum Caligulam / Neronem vnd Domitianum gezogen. Neid ist auch nicht die schlechtest Vrsach/die so grosse Marter ist/ wie Horatius saget/daß die Tyrann

Hoffart.

Wüterey.

Neid.

rannen vnd Wüterich zu Sicilien kein grössere Pein vnd Straff haben erfinden noch erdencken können. Endlich ist auch kein grössers noch schädlichers Gifft vnnd Laster der Tyrannen/deñ der leidige Geitz/der jnen gar gemein worden / Andere Laster haben einen jeden insonderheit/ aber dieses Laster haben alle Tyrannen in gemein / Denn alle andere Laster vmbgeben einen jeden Bürger besonders / diß Laster aber der Geitz / das gantze Volck durch vnd durch. Die Hoffart vnd der Geitz regieren jetzt vnter den Tyrannen / die Grawsamkeit hat doch vnter wenigen getobet vnd gerumoret / aber der Geitz vnter allen. Hoffart vnd Neid ruhen vnd nehmen beyweilen ab/der Geitz aber wächset vñ mehret sich alle Tag. Darumb die Land vnd Leut regieren wollen/sollen sich dieses Lasters fürnemblich/auch vor allem Verdacht dieses verhüten/denn nichts ist/ das einen so hässig/vñ der Herrschafft vnnd Regiment so vnwirdig machet als der Geitz / Es wird auch nichtes schnöders geachtet. Andere Laster finden etwa einen Deckmantel/entweder der Gerechtigkeit oder Großmütigkeit / da sie sich mit schmücken/ Das Laster allein/der Geitz/ lässt die schnödigkeit des Hertzens nicht. Derhalben wer solches Laster an jhm hat/ sol wissen daß er solcher Ehre vnnd Regiments weder wirdig noch werth ist. Denn Menschen sind sehr vnwillig vnd vngehorsam/dem der selbst diesem Laster gehorsam vnd vnterworffen ist.

Geitz.

Es wil sich nicht reimen / daß der Macht habe vber eines andern Leib vnd Gut / der seines Gelds noch Guts nicht mächtig ist. Es schickt sich nicht / andern Leuten Leib / Leben vnd Gut mit Gewalt wollen nehmen/ vnnd das seine nicht anrühren dörffen.

Derhalben der erst / best vnd fürnehmest Weg ist zur Sicherheit / Freymütigkeit vnd Ruhe zu kommen/daß einer nicht allein gantz vnd gar von sich werffe die Begierdie des tyrannischen Regiments/sondern auch alle andere Begierd zu regieren vnd herrschen/denn was ist närrischer/ was arbeitsamer/ was gefährlicher denn des gantzen Volcks Last auff sich allein wenden vnd legen/der vielleicht al zu schwach ist/sein eigen Last zu tragen? Derhalben wer nicht kündte je das best erwehlen vnd so gar in böse Gewonheit gerathen / der sol Aristotelis Lehre annemen/ da er spricht: Daß sich einer im Regiment ein Oberer so halten sol/daß man sich seiner Tyranney nit beklagen möge/sondern für einen Vater vnd Versorger des Vaterlands von männiglich erkandt / sich in einkommen vnd einbringen Rente vnd Gülde so halte/ daß er darfür gesehen werde/ er thue es vmb guter Ordnung willen/ vnd so es die Zeit erfordert/ daß er e für das Vaterland zu schützen in Kriegsnö then allein brauchen wolle. Sich so erzeig vnd halte in gemein / als sey er ein getrew Bewarer vnd Kämmerling des Schatzes d Gemein/vnd nicht sein eigen/Also die Sta

zier

zieren vnd bawen / als sey er ein Schaffner vnd Procurator allein darüber/ nicht ein gewaltiger herrschender Herr oder Tyranne. Er sol auch gäntzlich nur für einen guten Haußhalter von seinen Vnterthanen gehalten werden / der nicht sein allein pflege / sondern ein gemeiner Diener / den Leuten ehrbarlich / nicht prächtlich zu leben fürderlich sey. Mit solchen vnd dergleichen Lehren Aristotelis möchten grosse Reich vnnd Fürstenthümb erhalten werden/ daß sie also auch die seyn sollen vnnd wollen / darfür man sie also hält. Gleißnerey vnd erdichte Ehrbarkeit der Regenten bestehet nicht / es muß ein Grund da seyn/ es muß nicht vor den Menschen gleissen von aussen/ vnd von innen nichts darhinder seyn/ Nun sihe wo es dir hie fehle/ vnd höre auff zu klagen vnd wundern/ denn es nicht wunder ist einen Tyrannen / der mit solchen Lastern/ wie obstehet/ vmbhafft ist/ zu grund gehen/ Das ist wunder daß er etwañ so lang bleiben kan.

In Summa/ alle König vnd Tyrannen/ alle grosse Herren vnd Potentaten / wenn sie lang zu regieren begehren / sollen sie fleissig behertzigen vnnd bedencken das Wort Catonis in Livio/ Geitz vnnd Vberfluß haben alle grosse Reich zerstöret. Derhalben ist es auch dein schuld/ daß du von deinem Regiment gestossen/ denn die Bürger kondten deinen stoltz nicht erleiden/ sie waren dir feind. Nun aber frewe dich daß du jr Mitbürger worden bist/ Avaritia & luxus,

lerne billiche Bürgerschafft halten/ erkenne die Wolthat geringes Stands/ du wirst gewißlichen ehrlicher vnd sicherer vnter frommen Bürgern wohnen/ denn wenn du noch Oberster vber sie wärest. Jetzt hastu einen ruhigern Stand bekommen/ jetzt ist dein Leben gesichert/ jetzt bistu ohn sorge/ furcht vnnd argwohn/ jetzt darff man dir weder hut noch wacht halten/ sicher ohn Wehr vñ Harnisch/ derhalben erbittere mit klagen das gut Glück vñ Sicherheit nit/ sondern nim̃ es mit gleichmütigkeit gern zu deinem nutze an/ Denn in der Warheit wenn du es recht bedenckest/ vñ was vergangen recht zu Hertzen fassest/ vnd nicht auff den gemeinen Pöbel sihest/ so wirst du befinden/ daß du aus vielen Vnfällen/ Vblen vnd Kummer kommen bist/ jetzt magstu biß an dein Ende sicher leben/ darff nicht besorgen dz dich einer ersteche noch dir vergebe.

Das LXXXII. Capitel.

Von verlornen Festungen vnd Schlössern.

Arcibus infestis vicinia sæpe gravatur,
Est dignum, multis res inimica cadat.

Feste Bürg vnd Schlösser gut/
Die machen Stoltz vnd Vbermuth/
Vnd bschweren offt den Nechsten man/
Der sich vor dir nicht bergen kan.

Schmertz.

JCh klag daß ich mein starck/ fest/ hohe Schloß verloren habe.

Vernunfft.

Hie sehe ich daß du in deinem Hertzen no

n Füncklein auff das tyrannische Regiment
habt hast/ daß du erst jetzt nach verlust dei-
s Schlosses von dir geworffen hast / es ist
cht genug / daß man einen bösen Stamm
ein behawet / man muß jhn mit Wurtzel
d mit allem herauß reissen / Deñ wer noch
f Schlösser hoffet / der hat in seinem Her-
n nit auffgehört ein Tyranne zu seyn. Wo
sse hohe Schlösser seynd / da ist die Frey-
t gefangen / da regnet / blitzet vnd donnert
erab auff die armen Vnterthanen / mit
ssem vngemach / vngestümmigkeit vnd der
rannen Hoffart / Wer solches möcht ab
n / wer wolt nicht froh werden? Es ist für
daß du deines Schlosses beraubet bist /
n du hast dein vertrawen darein gesetzet /
ey fest / Nun läst dich vnser Herr sehen /
du verlassen hast / daß es schwaches / loses
zerbrechliches Ding vnnd Koth ist / Du
verlohren ein Ding das man vnrecht
uchen kan / das beschwerlich war zu hütẽ /
vnnütz vnd den Nachbaren hässig war /
n wirstu bey Nacht ruhig schlaffen / vnd
ere auch neben dir schlaffen lassen / dencke
dir / wie fest es gewesen sey / dieweil es
jetzt im Dreck ligt.

ch wil dir ein ander Schloß anzeigen /
aller festest vnd sicherest / ohne Mawren
Thüren / wenn du in dasselbige begehr-
so würdestu frey vor allem Schaden / du
st aber darein kommen / so du rechtschaf-
ebest vnnd fromb bist / der Tugend dich

befleissest/nicht der Hoffart/Köstlichheit vnd Pracht/sondern der Züchtigkeit vnd Ehrbarkeit vnd Mässigkeit/sampt der Gottseligkeit. Schlösser machen dich hie nicht sicher / sondern furchtsam/ verdrießlich vnd den Leuten abschewlich/warlich du hast auch einẽ schlechten lust / wenn dich die Leut nur fürchten müssen vnd nicht lieben können.

Es ist von nöthen/ spricht Laberius / daß den viel Leut fürchten müssen / er sich auch vor viel Leuten besorgen muß / Kan derhalben nicht rechnen warumb doch so viel Leut begehren gefürchtet zu werden. Vor niemands aber fürcht man sich vergeblich / dieweil er sich auch fürchtet / Vnd es ist gefährlicher daß sich einer vor vielen / denn daß sich viel vor einem fürchten / Wäre es aber nicht besser/daß dich niemand fürchtet/ vñ du dich auch vor niemand fürchtest/ deñ daß sich viel vor dir fürchten/ vnd du dich auch vor vielen besorgen must? Es mag eins ohn das ander nicht seyn / Denn Furcht allzeit mit Furcht gesuchet wird. Vnd diß ist die Vrsach/ daß ein jeder des Vnglück begehret/wie Ovidius sagt/den er fürchten muß/deñ man fürchtet/ hasset man/vnd ein jeglichen den man hasset begehret man zu sterben vnd verderben/also hat man dich in deinẽ Schloß auch gefürcht vnd gehasset / vnd du dich auch hast fürchten müssen / Denn Cicero saget/ nach des Ennii meinung/die da wollen gefürcht werden/ die müssen sich von noth wegen auch vor andern

fürch-

fürchten / Also gehet es auch zu letzt vnglückhafftig hinauß/wie es mag.

Lasse herrschen / regieren vnnd Schlösser Schlösser seyn / bawe dir ein Feste die nicht vmbgerissen werden mag / schlage Bolwerck vmb dein Hertze herumher / Christliche vnd gute Gedancken/ vnd fürnehmen/besser dein Leben/ ziere es mit ehrlicher wirckung/lägere für die Thür Gerechtigkeit / Bescheidenheit vnd Mässigkeit / Fürsichtigkeit vnnd Großmütigkeit / Ordne an die Brustwehre / Demuth/Freundlichheit vnd Sanfftmütigkeit. Die Gütigkeit vnd Barmhertzigkeit vberall auff die Mawren. Mitten in das Schloß stelle Glauben/Liebe vñ Hoffnung. Die Fürsichtigkeit hoch auff den Thurm vnnd Hut. Den guten Namen / Gerücht vnd Leumuth gerings vmbher / Lasse die Liebe Gottes vnd des Menschen also wallen vnd walten. Lasse todt vnd ab seyn den Haß/hab die Wirdigen in ehren / liebe sie/ Andere laß fahren wie sie sind / thue jhnen weder Ehr noch Verdruß/ Also wirstu weder einen andern noch ein anderer dich erschrecken/vnd wirst in einem kleinen Häußlein sicherer vnd frölicher wonen/ denn du in deinem grossen Schloß gelebet hättest. Solches Schloß wird dir niemand zu keiner Zeit angreiffen/noch vberfallen/diß Schloß wird dir niemand abbrennen / entweren noch abgewinnen können/Mit diesem Schloß wirst du die bösen Leut in ein scheuhe vnd furcht/ die frommen in die Liebe vnd be-

gierd dir zu folgẽ erweckẽ. O wie leicht möcht man also ein still/ ruhsam Leben vnd Schloß haben vnnd bekommen/ wo es nur die Menschen nicht vnrühsam vnd trüb machten/ als die alles zu jhrem vnd jhres Nechsten verderben wenden/ Denn wo zu dienen die grossen Schlösser sonst anders/ denn daß sie euch vñ anderen grossen verdruß vnd beschwerung bringen? Auff daß jhr ja nimmer keine ruhe haben/ vnd gleich den Spinnen/ so die Fliegen oder Mücken aufffangen/ die so fürüber ziehen/ anfallet vnd beraubet. Alle Thiere lassen sich an Löchern/ Hölen vnd Nesten benügen/ allein Menschen trachten nach grossen Schlössern/ so ein hoffertiges vnnd furchtsames Thier ist es.

Das LXXXIII. Capitel.

Vom Alter.

Optasti senium, quod cùm tibi contigit, opus
Esse puer, puer es, nanq; senes pueri.

Ein edle Gab das Alter ist/
Das nimpt hinweg die bösen Lüst
Der Jugend/ alle groß vnd klein/
Wol der mit ehren alt mag seyn.

Schmertz.

JCh bin zu früh alt wordẽ/ weder freu noch lust mehr auff Erden habe/ bi schwach vnd graw/ trage den Todt auff de Rücken.

Vernunfft.

Alter. Du weist freylich wol daß du alle Tag nen Tritt zum Alter gangen vnnd getret hast/ vnnd du erschreckest nun darob/ daß

dah

dahin kommen / dahin du gewolt hast / Das solt einen billicher schrecken / wenn er endlich dahin nicht käme / dahin er stets trachtet vnd wandert. Was soltestu anders gethan haben denn durch dein lang Leben alt werden / vnd also von gehen vnd wandern weiter komen? Hast du vermeinet das Alter solt hintersich gangen seyn ? Die Zeit ist schnell vnd vnbeständig / vnwiederbringlich / gehet fort / kommet nimmer / gehet nicht hintersich / sondern nur jmmer für sich. Ich hab es dir vor offt gesagt / die Zeit lauffe flůchtig hinweg / nun mustu es glauben / Ein Jůngling / wenn er daher scheust / so vermeinet er / es habe nicht noth / er wolle noch lange leben. Wenn er zum Alter kommen ist / so sihet er zurück hintersich vnd befind / daß jm sein Leben auffs aller kürtzest gewesen / vnnd so gleich vnwissend verschlissen ist / Allewege sind vnd bedůncken die zukünfftige Ding vns länger seyn / denn die vergangenen. Dancke aber du Gott / daß du so alt bist worden / vnnd nicht vnter Lastern vnd Vntugend so veraltet / ist dir nicht ein geringe anzeigung der gőttlichen Gnaden vnd Gunst.

Keyser Julius hat einen vhralten Mann angesprochen vnnd gesagt: Er sey den Göttern vnangeneme / daß sie jn so alt haben lassen werden / Du bist aus viel tausenden einer zu solchem Alter kommen / das jennen nicht hat gedeyen mőgen / noch daselbst hinkomen / wenig sind aus allen / die ein recht Mannes

Alter kommen haben / in jhren besten Tagen dahin gestorben. Dertzalben wer es recht bedencket in seinem Hertzen/ sol jhms gleich ein groß wunder seyn lassen/ wenn jhm ein alter Mann begegnet/ vnd bedencken wie viel harter Tritt er sein tage hab müssen thun/ biß er hieher zu solchem Alter kommen ist.

Du soltest recht froh seyn/ daß du vber den Berg komen bist/ hast dein Tage einen schweren Wetlauff gelauffen / Es muste wunder seyn wenn du nicht müde wärest / der Ruhe begierig/ das Ziel mit frewden ansehest/ Der Lauff des Lebens ist beyweilen kurtz / allezeit hart/ scharpff/ vneben/ zweiffelhafftig vnd gefährlich / seyn letzter Theil ist das Alter/ seyn Ende der Todt. Was klagest/ du bist alt worden / solt nun außgerichtet haben das Ampt deines Lebens/ bist zu dem Ende kommen/ ha[...]be Ruh vnd Gemach. Das wäre ein toller Wanderer/ der verzehret vnd müde worden durch Arbeit des scharffes Weges / wieder um wolt zurück hintersich zum anfang lauff[...]

Das letzte Theil der Zeit ist das Alter/ das Ende der Todt.

Den Müden ist nichts angenehmers denn die Herberg/ Thut dir aber wehe/ daß die Arbeit vnd müde des Weges vergangen ist/ [...] mustu warlich ein grosses wolgefallen hab[...] an Mühe vnd Arbeit/ Hastu gern gelebet/ [...] hastu dasselbige an ein ende gebracht/ Ha[...] sollen vnd müssen leben / so hastu Gott vn[...] der Natur gehorsam geleistet. Vnd welch[...] vernünfftigen Menschen ist leid / daß gesche[...]hen ist/ das er selbst gewünschet vnd gern

ha[...]

habt hat? Es wäre denn daß er vermercket/ daß jhm sein wünschen zum argen gerathen wolte. Vnd herwiederumb/welcher Mensch wolte so vnvernünfftig/toll vñ thöricht seyn/ der sich nicht frewen wolt daß geschehen wäre/ das man nicht hätte vnterlassen können/ noch ohn grosse Müh vnd Arbeit hät mögen außgericht werden. Derhalben soltu dich allenthalben erfrewen/entweder daß du erlanget hast/das du begehret/oder außgericht vñ verricht / das schwere Ampt des Lebens / das du hast müssen verrichten / vnd dein Leben so verschleissen.

Frewe dich jetzt daß du viel geschickter vnd tauglicher worden bist / zum Wollust deines Gemüts/denn du zuvor warest/da du in deiner Jugend des Wollusts des Leibes dich gebrauchtest. Lüste des Hertzens sind beständig/ fliehen nicht von dir / wie jene jetzt / bleiben bey dir weil du Athem hast / hanget hart an der Seele/ folgen der Seel nach / Die Lüste aber des Leibs/wenn sie kommen/so bringen sie mit sich Sünd vnnd Schande / Wenn sie wieder hingehen / verlassen sie hinter jhnen Rew vnd Schmertzen. Daß du von solchen jetzt frey bist/ soltu dich von Hertzen frewen/ vnd deiner Erlöserin davor / das ist/ deinem Alter/dancken/die dich bey trewer Hand von solchen Feinden herauß gerissen.

Lust des Gemütes.

Gewehne dich newer Lüst des Gemüths/ denn das Alter hat auch seine eigene Wollust vnd Ergetzligkeit / welche / so du anfahest zu

Alters Lust.

kosten/ würdestu die Lüste verachten/ darum̃ du dich so vbel gehabest / daß du sie verloren/ vnd wirst sie nicht mehr wollen noch begehren/daß sie wieder kämen. Ein grawes Haar auff einem grawen alten Kopff eines frommen Manns hat mehr ansehens / wirdigkeit vnn ehrliches Wollusts / denn aller Jungen Vppigkeit / Frewd vnd schändliche reitzung. Schäme dich nicht deiner grawen Haar/ deñ wer ist so eines verruckten Sinnes/ daß er nit lieber sehen wolt/ schöne Kräntzlein mit weissen Lilien vnd Violen/ deñ Züber mit schwartzen Kohlen / Vnd so einer solt in ein andere Gestalt verändert vnd verkehret werden/ wer wolt nicht lieber weisser vnd einem Schwane gleich deñ einem schwartzen Rappen seyn?

Lasse auch dich deine Runtzeln nicht kümmern/ gedenck wenn das Erdreich viel Runtzeln vberkompt / daß es der Bawer wol zerpflüget / so trägt es desto mehr Frucht / Also das Alter wol gebawet im Leben/ bringet zeitige Frucht. Sihe dein Gemüth in dem an/ denn dein Gemüth kan dir keine Runtzel vngestalt machen/ kein Jahr alt noch vngeschaffen/ ja wol schöner vnd feiner / verachtest in dem Fall das Gemüth nicht / so wird es dich endlich nur allzeit schöner vnd ehrlicher machen/ aber von innen / denn von aussen ist es gethan.

Ich hab offt gesagt/ schöne Gestalt bleibet nicht/ sie verfalle/ verwelcke vnnd werdest zu letzt im Alter vngestalt vnd häßlich/ Ist aber

dir gut / darffst keines spiegels mehr / darffst nimmer den Weibern gefallen. Die nach Beständigkeit/Tapfferkeit vnd Weißheit trachten/sollen wissen daß man solche Tugend ehe vnter Runtzeln befindet / denn vnter glatten Backen. Alte Leut sollen froh seyn / daß glatte Backen hin seynd / vnnd das ärgeste Alter vergangen / Ob man wol wünschet vnd gern jung ist / so ist doch nicht allzeit diß das beste / das man wünschet / Viel Leut begehren jhr eigen vbel vnd beschwerung / denn der mehrer theil können nicht vnterscheiden noch erkennen (wie Juvenalis sagt) die ware rechte Güter. Zeit an jhr selbst / es sey einer jung oder alt / ist jhr selbst allweg auffs gleicheste / die Gemüther aber der Leut sind einander vngleich vnd widerwertig / Ja beyweilen ist ein einiges Gemüth jhm selbst zu wider vnd vngleich / Denn ein junges Gemüth schwermet/wenn es alt wird / ist es vngedultig / Die Tage aber an jhn selbst / seynd alle gut / denn der sie erschaffen hat/ist auch gut/ob schon einer heiß der ander kalt ist / einer dürr der ander feucht/einer dunckel der ander schön ist.

Weißheit befind mā ehe vnter Runtzeln deñ vnter glatten Backen.

Wenn du die Ziere der gantzen Welt ansihest / vnd die Ordnung der Natur betrachtest/so seynd sie alle gut / Wenn man sie aber richten solt nach Menschen bedüncken/so wären sie alle zu gleich böse / betrübt / fährlich / beweinlich vnnd beschwerlich / Vnter diesen wirstu mir auch gewißlich etliche fröliche ernennen/welche da sie verhanden gewest/auch

jhren

jhren Kummer vnd Jammer gehabt haben/ Nun dieweil sie hin vnd vergangen sind/müssen sie Frewdentage heissen/sie seyn es gewesen oder nicht. Kein andere Vrsach ist verhanden/so thörricht sind die Leut/ daß sie nur hintersich lieben/das sie verloren haben.

Viel begehren nur jhren Schaden/möchten leiden daß sie wieder jung würden / jung werden sie gewißlich werden / aber an jenem Tag / wie geschrieben stehet : Dein Jugend
Ps. 103. wird vernewert werden / als des Adlers Jugend. Ein jeder Zeit / eben als sie gut ist den guten/also ist sie auch herwiederumb böse denen die sich der vbel gebrauchen/wie kan denn diß Alter gut seyn / dieweil es an allen Orten scharff vnd flüchtig ist/allein der Weg zur Ewigkeit ist richtig / Wenn schon in anderen Wegen etwas süsses vñ liebliches wäre/ dennoch hielt man es darfür / daß die schnelle flucht alle liebligkeit vnd süssigkeit außtilgen/ vnd leschen würde/deñ in der flucht kan man nichts recht kosten.

Da der König Darius von Persien die flucht gabe ist jhm der Trunck eines stinckenden vnd vnreinen Wassers am aller süssesten gewest/der Durst/ als Cicero meint/ich halt aber die Furcht hat jhm den Geschmack vertilget / Der sieghaffte König Alexander eilet im auff dem Rücken nach. Etliche Menschen drucket hinden die Zeit/ die behenden Jahre/ die geschwinde Tage. Auch ist euch der Tod vor den Augen ein beschwerd/Lieber welcher

Theil

Theil solches weges mit vielen beschwerungen vnd schrecken belägert/ ist gut? Ihr sagt mir solche Weg gut zu seyn/die euch zu allem Wollust führen/ Ist wol ein gemeiner brauch so zu reden/daß diß gut sey/das anmutig sich zu vnser Begierd lende / ob wol die wirckung derselben begierden böse ist / Also nennet der Rauber die Ketten / die er den Gefangenen vnschüldig anleget/ jhm gut/; Also nennet ein Tyranne sein Schloß gut/wider die Freyheit gemeines Volcks erbawet / Also nennet der den Leuten vergibt / das Gifft ein gut Gifft/ das den Leuten bald ab dem Wege hilfft / Also nennet der Mörder seine Wehr gut / damit er die Leut ermordet. Dieser gestalt nach nennet jhr das Alter oder Zeit auch gut/ daß sie euch dienstlich ist / am meisten zu dem das jhr begehret/so die vnwiederbringliche Jahr beweinen/die Jugend vnd Kindheit zu wünschen/ die warlich das beste theil wäre/ wenn das gut wäre / das am aller fernesten zu dem Alter hät / ja sie suchen nicht allein ein feste vnd starcke Tugend/ sondern sehnen sich vnd sprechen: O du fünff vnd zwentzigstes Jahr wo haben wir dich gelassen? Damit niemand verborgen/wie leid euch die vergangene Vntugend vnd verbrachte Boßheit sey / dieweil jhr derselbigen Zeit gedencket / begehret vnd wünschet/darin solches begangen.

Böse Ding gut.

Es ist aber vmbsonst/daß jhr mit dem König Evander in Virgilio seufftzet/vnd saget: O wenn mir Gott die vergangene Jahr wiederumb

derumb zurück triebe. Wir lesen aber nicht daß solches wünschen Socrates gethan/ weder Plato/ weder Fabius/ weder Cato/ die da auch alte Leut waren/ Die aberwitzigen vnnd thörichten Alten bey vns wünschen wieder jung zu werden / so es nicht seyn kan/ wollen also der Natur mit jhrem innerlichen begehren gewalt thun.

Jugend wünsche. Keyser Hadrianus hat höfflich auff eine Zeit können abtreiben einen / der graw war/ vnnd vmb ein Bitte zu erlangen kame / seine Haar gefärbet / gejünget / gebutzet vnnd geschmücket hät / sprach der Keyser: Gehe hin lieber Geselle / ich hab diß erst deinem grawe Vater versaget/ Ich kehre mich nicht an dein krauß Haar. Es ist Narrenwerck daß sich ei-ner wil jung machen oder wünschen. Ein Ar-mer mag wol Reichthumb/ ein Knecht Frey-heit/ ein Vngestalter Schöne/ ein Krancker Gesundheit/ ein Müder Ruhe / ein Elender heimweise wünschen / Aber ein rechter alter Mann soll nit Jugend wünschen/ ist ein thö-richter kindischer Wunsch/ das nicht seyn kan vnnd das da schadet / da man es gehabt hat/ vnd noch schaden würd/ wen̄ es wiederkäme.

Ein Alter sol sich zur Erden bücken/ vnnd sehen wie er ob seinem Grab vmbgieng / ge-dencken: Auß der Erden bin ich kommen/ zu Erden werd ich wieder werden. Die Natur ermahnet dich deines Anfangs vnnd Ende also/ Das Alter machet daß du dich jetzt also krüm̄est/ daß du auffsehest/ nicht jrrest/ Ma

mu

uß blinde an der Hand führen / also ge-
hicht dir auch/du hast dein Jahre etwa viel
ritt gethan vnd vbel auffgesehen / Nun so
allgemach / leise / von tritt zu tritt alt bist
orden / gilt es baß auffsehens. Das Alter
t dich nicht erschlichen vnd vber eilet / als
e vnbedächtigen zu klagen pflegen/aber den
dächtigen nichts zu bald geschicht.

All dein wunsch ist vor Jahren gewesen/
ß du möchtest alt werden / nun gefält dir
s auch nicht/denckest hinter sich vnd traw-
/Es ist ein wunderlich Ding/es wil jeder-
n lang leben / vnd wil doch niemand gern
seyn / gleich als sey es ein schand / das sich
rlich niemand sol beduncken lassen / es hät
n einer sein Leben schändlich zugebracht.
y du froh/ daß du vber den Berg bist / al-
harten Weg vberwunden / deinen Lauff
bracht hast / vnd schlage mit frewden die
nde zusammen/Gedenck als einer/da jhn
er seines alters halben trösten wolt/ vnnd
ach: O wolt Gott es stünde noch wie/ da
dich am ersten erkand. Hat er geantwor-
vnd gesagt: Wie düncket dich/bin ich den-
h nicht närrisch genug/ must mir erst noch
r narrheit wünschen? Ich bitte dich/tra-
ein mitleiden mit mir/daß ich alt bin/son-
daß ich bin jung gewest / O wie viel sin-
hat diese kurtze Antwort in jhr/ niemand
es ermessen / er habe denn die Güter des
rs versuchet / vnd die vbel vnd beschwe-
der Jugend.

Lasse

Lasse es Gott jmmer walten/ sind deine Kräfft durchs Alter geschwächet/ so sihe daß das Hertz noch starck sey / die Kräfft des Gemüts gemehret werden/ so hast du einen seligen wechsel troffen / denn grössere Ding sind allweg beschehen / vnd noch durch die Kräfft des Gemüts/ denn des Leibs. Wenn aber die Kräfft des Gemüts sampt den Kräfften des Leibs/ durch heilosigkeit vnd faulheit abnehmen / so bekenne ich daß du vergebentlich gelebt hast/ Diß ist deines Lasters vnd nicht des Alters oder der Zeit schuld. Wenn etwas durch Gemüth geschehen sol/ so ists offenbar/ daß es so viel baß von einem Alten geschicht vnd außgericht wird/ denn von Jungen/ wie viel mehr erfahrung vñ kundschafft der Sachen der alt / vnnd weniger der anmutigkeit vnd bewegung des Gemüths hat / vnnd sein Gemüth der bösen Laster ledig ist. Das gantze Leben eines Alten sol ein Munster / Vorbild vnd Exempel seyn der ruhe vnnd stille. Die Weisen lehren nichts anders/ denn so einer sein Leben verzehret / in seinem Alter sol rechtschaffen leben vnd fromb seyn / sich auff Gemach vnd Tugend geben/ Stärck/ Schöne / Gesundheit sind mit dem Leben dahin/ Tugend bleibet allein / auch in Todsnöthen vnd Alter. Kein Alter verachte den Fleiß der Tugend / man mag es zu jederzeit vnd Alter lernen/ vnd je schwerer sie im Alter einen Alten ankommet / desto rühmlicher vnd ehrlicher ists. Viel sind die erst im Alter sich recht

lernen

lernen erkennen/witzig/weiſe vñ fromb/werden/iſt wol ſpat genug/aber dennoch nicht ſo vnzeitig / Denn ob es ſchon dem Leben / das dahin iſt/nicht mehr/ ſo kommet es doch dem Todt / der vor Augen iſt/ zu gute / denn wer ohn furcht/ entſetzung vnnd trawrigkeit des Tods möchte ein Stund frey werden/ vnd er daſſelbig in letzter ſtund oder ſein Lebenlang hätte gelernet/ der hätte dieſelbige Stund oder Zeit wol angeleget/ vnnd was treffliches außgericht vnd gethan. Der wird nicht vergeblich geboren vnd alt/der wol gelernet hat/ wiewol auch ſpat / zu ſterben / Der hat auch nicht vnnützlich gelebt/der ſelig geſtorben iſt/ Der Todt iſt männiglich nahe/beyweilen am nechſten/ da man jhn am wenigſten verſihet. Niemand iſt ſo jung / der nit noch heut auch ſterben möge/ es iſt auch keiner ſo alt / er verhofft noch ein Jahr zu leben. Wenn einer alt wird/ſo iſt er recht zeitig worden/dahin kommen/ darzu er erſchaffen. Ein Apffel hat ſich nicht zu klagen / wenn er ſo lang am Baum hangen bleibt/biß er alt vnd zeitig wird/ vnd wenn ein Apffel reden kund/ſo würde er ſeine Frewd ſelbſt außſprechen/ daß er dahin kommen wäre/darzu er geborn verordnet war.

Alle Ding ſollen zeitig werden/ alſo iſt das Alter der Menſchen Zeitigung auch/ man ſihet wie herbe/ bitter vnd ſaur der Apffel/das iſt/die Jugend iſt/ ſo ſie abfält vnd ſtirbt/die zeitigung aber wider die herbe entgegen geſezet. Iſt ſie nun in allen Früchten gut/ war-

umb

umb wolt sie am Menschen nit die beste seyn? Aber ehe das Obst gar zeitig wird / daß viel Unfalls darüber kommet / das ist nicht des Alters/ sondern der Zeit vnd verruckten Natur oder Gewitters schuld. Derhalben sol ein edler Safft in dir seyn / so must du zuvor zeitig seyn/ jetzt erwarte die Hand mit frieden des der dich abbrechen sol/denn der Todt den du fürchtest/ist kein Todt/sondern ein seliges Ende aller Unruhe / Mühe vnd Arbeit / ein Anfang des Lebens/ein Termin vnd Ziel/dazu männiglich zulenden sol / aber wenig ohn Schiffbruch vnd Gefahr aus diesem weiten Meer der Welt dahin sicher fahren mögen. Du aber / richte deinen glückhafftigen Weg zum Ende vnnd Anfurt / schawe daß du aus Wellen vnd Winden an den Port der sicherheit bey zeit anfahrest/dein müdes Schifflein ziehe zu Lande/es ist zeit/vnd wo du zu Lande anstossest / so gedencke des Endes / das wird weißlich / dir nützer seyn / denn klagen vber dz Alter vnd frömmeste Mutter der Natur.

Das LXXXIV. Capitel.

Von dem Zipperlein vnd Podagra.

Vis te languentem curva relevare podagra,
Mendicus fias, pauper, egenus, inops.

Die Füß sind kranck/ hab guten Muth/
Dieweil dein Sinn noch sind behut/
Doch wilt des Podagrams seyn ab/
So richt dich an den Bettelstab.

Schmertz.

O weh

HWehe ich muß jämmerlichen Schmertzen an dem leidigen Podagra oder Zipperlein erleiden / da lige ich / niemand nütze / elrāncket vnd gar verzehret / kan weder stehen noch gehen / bin meiner Glieder gar nicht mächtig / erkrummet / erlahmet an Händen nd Füssen hart gequelet.

Vernunfft.

Das Alter kommet nicht allein / bringet it sich diese vnnd dergleichen Kranckheiten nen hauffen. Zipperlein ist ein solch Kranckit die nur peiniget die eussersten vnd vnedsten Glieder / wie wenn du am Hertzen oder aupt / den edlesten Gliedern kranck vnnd hwach wärest? Alter kompt nicht allein.

Es bedarff das vmbschweiffend Gemüth s Menschen eines starcken Zaums vnd Bis/ das Glück hält dich bey dem Fuß oder and / spielet mit dir / sind Fußbändlein / die dir angeleget hat / auff daß du lehrest stille lten / Einen andern hält es auff ein andere ise / den hält seine Armuth / einen anderen Gefengnus / diesen Kranckheit / jenen ein dere Beschwerung / Laß es alles gut seyn / l nur das Haupt auffrecht stehet / so ges noch recht. Worzu wiltu der Füsse / met daß du zum springen / tantzen vnnd zum ten geboren seyst? O nein / du bist zu hö em verordnet / freye Künste zu lernen / dich Gütigkeit zu befleissen / Gerechtigkeit vñ uben halten / vnd die flüchtige Welt veren / dz kanstu alles / wo dein Haupt recht-

schaffen

schaffen gesund ist. Die Tugend lieben/jederman freundschafft beweisen/mit Rath vnd That deinem Vaterland helffen/die Laster hassen vnd meiden/darauff sol sich ein redlicher/ehrbarer vnd frommer Mann steuren vnd lehnen/hiezu darff er der Füsse gar nicht/sondern fechte mit den Lastern/denn der Leib den du so schwach trägst/ist dir darumb von Gott gegeben/daß du dich daran vben/fechten/vnd zu siege des Gemüths vnd Tugend trachten soltest/daselbst solt du starckmütig seyn/vnd was dir an dem Leibe versaget/an der Seele zu gienge.

Bedencke vnd sihe allwege an deines Leibes Fundament vnd Grundfeste/die Füsse/daran du gewar wirst/wie schlechte vnd kurtze Hoffnung du hie habest/wie bawfällig dein Hauß vnd Hütte sey/wie bald du wandern vnd außziehen müssest/hab allweg acht/daß das Hauß nicht vnversehener Sach auff dich falle/binde dein Geräth vnd Armütlein zusammen/schicke dich zum wandern. Wie wiltu dich aber anders trösten lassen/Dein Kranckheit das Zipperlein/ist so geschaffen daß sie gern in der reichen Leut Häuser ist vñ wohnet. Hat dir vnser HErr Gott viel Güter geben/habe gute Hoffnung/suche linderung/lasse dir die bittern Schmertzen süß werden/mit dem das dir Gott verliehen hat/vnd sey zu fried vnd danckbar. Bistu arm/so wird gewißlich das Podagra nicht lang Herberg bey dir suchen/deñ du es nicht weich auf

ein

ein Küssen legen wirst / also magstu deinen Trost haben / wie jener bald sein Ende vnnd Abkommung. Treugt der Rath vnd Trost beyde Reich vnd Arm / so wird gewißlich einer kommen/der nicht leugt/ treugt vnd aus bleibet / der wird allem Vbel dieses Lebens End schaffen.

Ich halte aber viel von der Armuth / die ein gewisse fürkommerin vnd heilerin dieser Sucht sey. Man saget vnd befindet/daß die Armuth viel Leut von dieser Kranckheit erlediget vnd erlöset hat / denn sie ein warhafftige fegerin ist der Leichnam/ Etliche hat die Mässigkeit essens vnnd trinckens geheilet/ magsts ein willige/selbst angenommene Armuth nennen / Etliche durch Wasser trincken/ vnd ewige enthaltung des Weins/ also gehet es / daß Schmertz mit Schmertz / Leid mit Leid / wie ein Nagel den andern treibet/ vertrieben wird / Es wird schwerlich etwas verdrießliches ohn verdrieß geheilet. Podagrams Artzney

Darmit du aber mit dieser vnd viel anderen Kranckheiten friede habest / ist gut vnnd nütz/ daß du nicht allein dem Wein / sondern auch der Vnkeuschheit absagest. Lasse Balbierer mit salben vnnd schmieren nicht vber dich/denn Gedult ist in dieser Widerwertigkeit/die aller kräfftigest / beste/ vnd offt die einige Artzney gewesen. Wenn einer des Podagrams halben/krum vnd schwach/zu wandeln vntüchtig / so mag er den seinen vnd gemeinem nutz vnd gut seyn/ vnd was der Leib

nicht vermag / mit Rath des Haupts vnnd Hertzen zu wegen bringen.

Es ist wol zu mercken das Wort des Keysers Septimij Severi/da er alt war vnd das Podagram hätte/ vermercket wie daß etliche von Adel ein Bündnuß wider jhn gemacht/ als ob er zum Regiment vntüchtig/ vnd seine Sohn bey seinem Leben zu einem Römischen Keyser aufgeworffen hättē/hat er die Hauptsacher derselbigen Empörung zu sampt seinem Sohne lassen fahen/ vnd als sie vor seinem Richterstuel gelegen/ vnd zitterend aus furcht jhres Lebens / hat er mit seiner Hand auff den Kopff gegriffen/ vnd gesaget: Jetzt sehet/ mercket vnd empfindet jhr endlich/wie das Haupt vnd nit die Füsse regieren. Darum̄ du auch nicht beweinen solt die beschwerlichen Fälle/von aussen an deinem Leibe/sondern vnter anderem auch gedencken an das Gemüth vnnd Tugend/ allewege zu Hertzen fassen/was dir glückhafftiges vnd liebes widerfahren ist/ damit diese deine beschwerung trösten. Wer sich recht bedencket/was er ist/ wie hie das Jammerthal / vnd kein vollkommene Gesundheit noch Seligkeit zugewarten sey/vnd weiß sich darein zu schicken daß er süsses vnnd saures an einander mengen kan/ der wird das Podagram vnnd aller Kranckheiten eigene Artzney / den guten Rath des Jobs / der auch viel erlitten hat in seinen alten Tagen / befinden vnd gut seyn lassen / die heilige Gedult. Denn haben wir von Gott

Das Haupt regiert / nicht die Füß.

gute Tag/ wie er saget/ eingenommen/ warumb wolten wir nicht auch die bösen gedulden? Wiewol die Hand Gottes nichtes böses geben noch thun kan/ er hat aber nach vnser Art also reden wollen. Bey Gott ist alles gut / aber vnserm alten Adam wird das gute bitter/ saur/ herbe vnd böse/ vnd ist jhm doch gesund/ er richtet vielleicht sonst viel Vnglückes vnd Gerümpel in der Welt an/ Nun sol er da mit Gedult vnter dem Creutze ligen/ sich dämmen lassen/ ist jhm nicht abgeschlagen/ ob er schon da ligt/ mag dennoch das Gemüth stehen/ Himmel/ Erde vnd Meer vberlauffen vnd außwandern.

Das LXXXV. Capitel.

Von belästigung der Rauden/ Grind/ Kretz vnd Schäbigkeit.

Est mala res scabies, mulier mala pessima res est,
Illa cutem mordens, hæc animum cruciat.

Hastu die Rauden an dem Leib/
Ist besser denn ein böses Weib.
Die Rauden fressen dir die Haut/
Ein böß Weib dir versaltzt das Kraut.

Schmertz.

JCh habe das schäbig Leben in der Haut/ Tag vnd Nacht keine Ruh/ durch die verdrießliche vnd schändliche Rauden beschweret/ vexieret vnd geplaget.

Vernunfft.

Jetzt nimpt mich nimmer wunder/ daß dir grosse plagen so verdrießlich sind/ dieweil du dich ab den kleinen Kretzen also beklagest/ die dennoch etwas jucken vnnd süsses an jhn haben/ Schäbigkeit.

ben / man wil sagen das Kretze vnd Rauden gesund seyn. Daß ich aber nicht so einer trawrigen Sach einen frölichen Namen gebe / so sage ich / daß der Weg zu der Gesundheit enge vnd schmal ist / vnnd der sehr weich seyn muß / der ein kurtze / harte vnnd scharpffe des Weges verachten wolt / des Außgang vnnd Ende lieblich seyn würde. Rauden sind gut daß einer bey Nacht keines Weckers oder Stunden darff / sie wird dich allweg fein wacker vnd wachend behalten / nicht schlaffen lassen / sondern zeitig genug wecken / daß du dich etwas ehrliches vnd gutes zuthun vnterfahest. Es ist nie keiner so faul gewesen / die Rauden haben jhn hurtig machen können. Diese Kranckheit ist eine schäbige vnnd vnflätige Sucht / hat aber ein edle Heilung / nemblich die Arbeit ist gut darfür / die Hitze / das Badt / viel wachens / vnd ein gut Regiment vnnd Zeit halten. Wenn aber diese Stücke auch nicht helffen / so habe Zuflucht zu der Gedult / denn die Gedult ist die nützlichste Artzney zu allen Kranckheiten / denn je vnflätiger vnnd vnlustiger diese Kretze seynd / je schöner ist die Gedult. Publius hat das Podagram ein verdrießliche vnnd beschwerliche Mässigkeit genennet / Ich wolt gern sagen / weñ einer an den Händen zu geigen käme / geschweige der podagramisch Füsse / was einer thun künd / da muß einer erst schändlich da müssig sitzen / ein rechter vnlust.

Du klagest dich daß dein Leib vexieret se[yn]

mi[t]

mit Schäbigkeit / vnd nimbst nicht acht der vnsichtbaren Rauden deines Gemüths / die viel schädlicher sind / Begierd / Zorn / Geitz / Vnkeuschheit / lust sich zu rechen / welch eissen je mehr man sie kratzet vnd jucket / je hefftiger sie hitzen / wüten vnd toben / solche Kretze entfinden die Menschen nicht / begehren sie weder zu heilen noch lindern / sondern gar geringer Sorge haben Menschen allzeit auff sich selbst / denn auff jhr Leib. Kretze des Hertzen.

Das LXXXVI. Capitel.

Von vnzeitigem Wachen.

Excutiunt somnum morbi, cura atq; senectus,
Curas & morbos excute, dormieris.
Wer leibes Ruh nicht haben mag /
Der thu sich aller Sorgen ab.
Vnmuth / Schmertz / machen schlaffen klein /
Ohn die ist besser wachend seyn.

Schmertz.

Ich habe in einer kräncke meinen schlaff verlohren / kan nimmer schlaffen oder ruhe haben.

Vernunfft.

Wache vnd erfrewe dich / denn weil du wachest so lebest / vnd wird dir die Zeit deines Lebens gemehret / Denn schlechter vnterscheid ist zwischen schlaffen vnnd sterben / allein daß der Todt warhafftig oder ewig / vnnd der Schlaff zeitlich ist / derhalben der Schlaff ein kurtzer Todt / vnd der Todt ein langer ewiger Schlaff genant werden mag. Woltestu deinen Schlaff gern wieder haben / so gib deinem Haupt Ruh / dem Leibe Arbeit / deinem Gemüth Wache.

müth leichte Sorg / so wird er vnversehens wiederkommen/ Der Schlaff schleichet / vnd vberfält sanfftmütiglich vnnd leichtlich die müden Leiber vnd Gemüter/ die Sorge können hinschweiffen lassen.

Der Schlaff wil sich nicht zwingen noch mit gewalt bringen lassen/ er wil nur also mit gutem/ zärtlen vnd gleichsam schmeichlen herbey gebracht vnd geholet werden. Wer sich sonst in andere weg bemühet/ verleuret seine Mühe vnd Arbeit. Erwachest du offt / vnd wird dein Schlaff zerstöret/ so thu wie Keyser Augustus / fordert zu sich Schwetzgesellen/ vnd andere die jhm vorlesen musten/ vnd also an demselbigen wieder einschlieff. Komt es aber daß du vor grossen Sorgen nimmer schlaffen kanst/ so lege die Sorgen gar hin/ so wird er nicht lang außbleiben. Von solchen Sorgen redet der Virgilius/ weñ sie zu groß sind/ daß sie den Schlaff gar zerbrechen/ wer den Schlaff verloren/ hat auch schwere schrecken der Träume damit verloren.

Vnd wie des weisen Mannes fantasey vnd nächtliches nachsinnen vnd trachten gut ist/ wie Aristoteles saget / so hat doch Augustus der groß im Verstand/ vnnd herrlich im Regiment/ auch der fromme Job/ mit frömmigkeit vnd Gedult fürtrefflich/ schwere vnd grossen verdruß/ vnd schrecken im schlaff vnd träumen gehabt. Vnruhsamen Schlaff vnd Träume haben/ halt ich des empfinde ein jeglicher selbst wol/ es gibt jhm des kein Bettlein

zeug-

Zeugnus genug / was für beschwerung ist. Augustus ward in seinen letzten Tagen sehr im schlaff offtermals erschrecket/ wie Suetonius von jhm schreibet. Job auch hat sich heftig beklaget / vnter andern verdrüssen dieses Lebens / daß jhn bey Nacht auch Gesicht/ Schrecken vnd Träume bewegeten vnd mit furcht erschütteten. Ich hab droben gesagt/ daß wachen Leben/ vñ schlaffen der Todt sey/ darumb dir alle Vrsachen / die dir den schlaff brechen / fürderlich zum Leben sind / Hättest aber je gern deinen Schlaff/ habe gute Hoffnung/es wird dir dein Schlaff wiederkom̃en/ du wirst der Tag eines gesund/sicher vnd wol schlaffen/bleibt diß alles aus/ so wird gewißlich dir der Todt schlaffens genug bringen.

Das LXXXVII. Capitel.

Von vnruhsamen Träumen.

Tristia cùm trepidam terrent insomnia mentem,
Et luxum & curas deme, solutus eris.

Von vberfluß der Speiß vnd Tranck/
Darzu manch jrrige Gedanck/
Kompt Fantasey vnd schwere Träum/
Wilt sicher seyn/dieselben zäum.

Schmertz.

Ich hab viel heiloser Träume/die macht mich gantz vnruhig/matt vnd müde ꝛc.

Vernunfft.

Dieweil nach grossen Sorgen schwere Träume folgẽ/so hawe die Wurtzel der Träume/ die böse beschwerung der sorgen ab/ reute sie auß/ so hastu die Träume schon vertrieben/ Denn lieber was nutzet es doch / daß du Träume.

in diesem kurtzen Leben/welches ohn das viel bekümmernus hat / dich erst mit grossen sorgen beladest vnnd plagest/ darauß dir trübe/ erschreckliche vnd heßliche Träume erwachsen ? thörlich/Wilt deinen Sorgen/Anschlägen vnd Räthen göttlicher Versehung fürkommen vnd vberwinden/vñ weist noch verstehest nicht / daß deine tolle Gedancken ein thorheit vor Gott ist. Allezeit machest es dir schädlich / bist vmbs vergangen trawrig/ im gegenwertigen sorgfältig/vmb das künfftige furchtsam/Derhalben bringt solche vberflüssige Sorg grosse mühselige Arbeit/dieweil jr wachet/ vnnd wenn jhr entschlaffet/ schwere Träume.

Träum zu verachten.

Es wäre besser / dieweil vnter tausenden kaum einer war ist/oder wird/daß wir dieselbigen verachteten/ vñ ob sie vns schon vnruhig macheten/ doch nicht darein verwilligten noch lust daran hätten / mehr bitter vns seyn liessen denn süß / Der trug eines trawrigen Traumes/sol dir frölich seyn/vnd herwiederumb eines frölichen Traums/sol dir ein traurigkeit seyn. Ich wil dir den besten Rath geben/lasse die gantze fantasey vnd narrheit der Träume fallen/ so hastu gewiß ruhe / kanstu aber je Träume nicht von dir schlagen/so gib nicht darauff.

Das LXXXVIII. Capitel.

Von beschwerlichem/ vnbegertem Lob/Namhafftigkeit/Ruhm/ Gerücht/vnd Namen.

Aux-

Auxilium pateat, lux & sapientia cunctis,
Sic laudem meritò, qui bene fecit, habet.
Vor niemand birg des Liechtes Schein/
Dein Hülff vnd Weißheit sey gemein/
Eim jeden der dich darumb bit/
Dieweil acht keines Lobes nit.

Schmertz.

JCh bin weiter vnd breiter erkandt/ berühmet vnd gelobet / denn mir lieb ist/ macht mir grosse Vnruh vnd Last / wolte lieber daß ich bey den Nachkommen ehrlich denn bey leben wäre/ rc.

Vernunfft.

Verachtestu das die höchsten vnd grösten Fürsten / Weisen vnnd Poeten gesuchet haben/ vnd dahin mit so viel Arbeit/ Gefahr vñ Fleiß sich bearbeitet haben zu kommen? Es trachten auch die fürnembsten Werckmeister nach nichts anders/ Das weiset der Phidias mit der Bildnuß Minerve/ der allein davon den Ruhm für seine Arbeit zu Lohne hät / ob man jhm schon solches verbotte/ daß er seinen Namen gar nicht solt darzu machen / hat er sein Angesicht in den Schild des Bilds also eingestochen / mit solcher Kunst / daß es von männiglich erkänt/ vnd darvon ohn schaden vnd verderbung des gantzen Bilds zerrissen vnd gethan nicht werden mocht. Allhie sihet man daß fürtreffliche Wercklent / nicht allewege nach Gewinn trachten / sondern nach Ruhm vnd Lob. Jn den gemeinen Handwerckern lasse ichs wol zu / daß sie jhre Nahrung mehr denn Lob suchen / Aber fürnehme Leut

Beschwerlich Lob.

trachten mehr nach Lob/Ruhm vnd Gerüchte/denn Gold vnd Geld. Aber dich beschweret ehrbares Lob/das fürtreffliche Leut zu bekommen hoch gesuchet haben / woltest lieber nach diesem Leben Ehr vnd Ruhm denn hie haben. Vermeinest weñ du hin wärest möchte dir niemand mehr darein reden / hie hat es Mühe vñ Arbeit/dort kein Sorg noch Noth mehr. Hie muß einer sich bearbeiten daß er sein gutes Lob behalte / muß gedulden vngemach/vberfall vnd last/muß das seine dahinden lassen vnd versäumen/ andern dienen/ist alles war / es ist in allen Dingen süsses vnnd saures / es ist hart / aber leidlich / ein handel voller Neids vnd Hasses / aber doch ehrlich/ Du würdest Neids nicht ohn seyn/ es sey hie oder dort/ wenn du für andere etwas zu seyn begehrtest / darob du dich denn jetzt beschwerest. Wer dieses Lasts gern vberhebt wäre/ der muß so stoltz seyn/daß jhn niemand dürffe vberlauffen/ oder aber so faul/ heiloß vnd vnthätig/daß sein niemand begehr noch dürffe. Kanstu dich auch also nicht verhüten / so fliehe gar aus der Stadt. Wiewol/weñ einer so fürtrefflich/hilfft jn die Flucht auch nicht/ man hänget jhm jmmer nach / vnnd läst jhn nicht zu frieden/ Wo er hinkompt/wird seine Hochrühmligkeit bey jhm seyn / da wird er auch vberlauffes / vngemaches vnd Neid die fülle vberkommen. Der in einer Stadt fürnehm gewest / wird in einem wilden Walde nicht ruhe haben/deñ der Glantz seiner scheinbarligkeit

barligkeit mag vnd kan nicht verborgen bleiben / er schimmert in der Finsternuß immer herfür/vnd wendet der Menschen Augen vn̄ Hertz auff sich. Hastu nicht gehört wie Alexander Macedo den alten berühmten weisen Herrn Brachmanorum Dandanum genant biß in die wildnuß vnd wüstung in Indien/ auch den Diogenem Cynicum in seinem Fasse/das er zur Herberg hätte/von ferne heimgesuchet hat? Weistu nicht daß Titus Livius von den eussersten Enden Franckreichs vnd Hispania / biß in Welschland zu Rom gesuchet ist worden? Weistu nicht daß für der heiligen Väter Hölen / Einödden vnnd Wüsten darin sie Gott gedienet/auch Römische Keyser kommen / vnnd sie besuchet haben? Ich geschweige des Königs Salomons/ der von der Königin aus India vnnd Arabien seine Weißheit zu hören gesuchet worden ist.

Welcher fürtrefflicher Mann ist nicht besucht worden? Gute Freund vnd Bekandten haben jhr frewd/ so sie zu hauffe kommen mit einander reden / Die vnbekandten aber ergetzen sich allein ab dem Ansehen vnd Gestalt/den̄ die gegenwertigkeit herrlicher Männer/hat was liebliches an jhm zu beschawen/ Das soltu nicht arbeitsam / ob es wol arbeitsam ist / nennen / sondern ehrlich vnd rühmlich/ den̄ es von nöthen/ daß du gedültig den last tragest/nach welchem viel Leut mit allem fleiß/auch mit mühe/ arbeit vnnd gefährligkeit / vnnd du vielleicht auch getrachtet hast/

Lasse dich gern gesuchet / gesehen vnd gelobet werden von denen / die es warlich nicht begehrten/ wo sie dich nicht liebten / du wollest denn lieber veracht vnnd hingeworffen werden. Erkenne Gottes Gab/ in dem daß er aus dir so einen redlichen vnnd ehrlichen Mann gemacht hat/ Gott ehret dich/ daß du jn auch ehrest/ das dein Lust vnd Frewd seyn sol/ vnd herwiederumb dein leid vnd rewe / wenn du jhn verunehret hast. Alle ehre vnd guts die Menschen von Menschen geschicht / ist von Gott. Hastu schon viel vberlauffens vnd heimsuchens/ vnd vbertiger Ehre / darin dein verdrieß ist/ so bedencke doch/ daß aus dieser bittern Wurtzel / süsse Frucht / rechte Ehr/ Lieb vnd Trewe erwachse / mische gleich also saures vnd süsses/ vñ nicht allein hie/ sondern in allen anderen Geschefften dieses Lebens/ denn selten eins süß ist / es sey bitter darbey/ vnd offt das bitter fürschlegt vnd vberwigt.

Keyser Vespasianus hätte ab seinem Triumph einen sehr grossen verdrieß / daß der Pomp so groß/ das warten so lang / vnd das geläuffe so viel ward/ straffet gleich sich selbst/ daß er den Triumph weder jhm selbst / noch seinen Vorfaren verpflicht noch verhoffet/ so vergeblich auff sich gewendet hät. Vnd wiewol man das hochrühmlich Wesen an jhm selbst nicht begehret/ sol mans doch lassen geschehen vnd dulden/ Allein darauff ist acht zu haben / daß die Tugend vnd rechte ware Vr- sach der Ehr nichts mangele/ daß man diese

be nicht verlasse / denn es je ehrlicher vnnd rühmlicher ist ein ehrliche mühsame Arbeit/ denn ein vnthätige vnd faule Ruh. Du solt dich endlich diß nit beklagen/denn das du hie begehret hast/ist dir zugestanden / Nemblich daß du rühmlich vñ erkant würdest in ehren/ sonst würden dir endlich nicht so viel Leut so freundlich zu sprechen. Hättestu doch wol verborgen/ vnbekandt/ mit ruh vnnd fried seyn mögen/ Aber du hast in der Stadt/ vnter einem grossen Volck weit erkandt/vnd hochberühmet vnd gelobet wollen werden. Hoch oben an/ frey/ müssig vnd still sitzen wollen/ist als so einer wünschet auff dẽ Meer in grossem Fortun vnd Vngewitter/ vnbeweglich/still/ ohn sorge vnd gefahr seyn/das nicht möglich ist. So wil zu diesem auch diß einen Hochmut anzeigen / daß einer guter Freunde zusprechẽ nicht gutwilliglich leiden kan / so man doch der Feind scheltwort gedulden muß.

Ehr aus Tugend sol sich niemãd schämen.

Das LXXXIX. Capitel.

Von Vnlust vnd Schmertzen so aus bösen Sitten der Menschen erwachset.

Vt vivant alij ne cures, inspice mores,
Et propriam vitam, nemo notandus erit.

Der folgt fürwar nicht weisem Rath/
Der sich all Ding bekümmern lat/
Was ein jeder läß oder thu/
Er macht jhm selbst ohn noth vnruh.

Schmertz.

Es thut mir wehe/ kan weder sehen oder leiden/die bösen Sittẽ der heillosen Leut

Neid/Stoltz/Trug/Geitz/Unzucht/schwelgerey/liegen/triegen vnd andere dergleichen verruchtes Leben.

Vernunfft.

Thust du es aus Lieb so lobe ichs/thust du es aber aus Zorn oder Vnwillen beweget/so lob ichs nicht/denn was wil es dich angehen/wie andere gesittet seyn / sihe daß du fromb seyst / meinestu du habest zu wenig zuthun/daß du deine Sitten vnd Leben recht richtest/wiltu erst dich mit frembden bekümmern/vñ vnterstehest dich das weder Kunst noch Ehr nie hat mögen zu wegen bringen / du wirst nichts anders zu hoffen haben denn grossen Verdruß/Mühe vnd Arbeit.

Die Weisen haben sich offt vnterstanden rechtschaffene Mores vnd Sitten die Leut zu lehren/vnd ein zublewen/Einer mit Namen Democritus hat / so offt er vnter die Leute kommen/derselben Sitten weinend beklaget. Der ander Heraclitus genant/dargegen gelachet vnd verspottet. Lasse manchen Geberden wie es jhn gelüst / schmücke vnd lege dich an wie sichs geziemet/denn ehrliche Kleidung bewegen nicht minder schalckhafftige / freche vnd geile Augen/deñ vnehrliche die keuschen/mässigen vnd züchtigen. Lasse andere jhren Wollust vnd Muthwillen zu rathe nehmen/nimb du die Ehrbarkeit an die Hand / Das Liecht ist nirgend angenemer denn in der Finstere/die Tugend ist nirgend scheinbarer deñ vnter den Lastern vnd Vntugenden. Was

Kleidung bewegen.

klagestu/

klagestu / frembde Vnehrbarkeit wird deine Ehr mehren/laß heilose/feindselige/neidische vnd tückische Leut mit jnen selbst zu thun haben/wünsche jn keinē anderen Peiniger noch Plager/sie peinigen sich selbst genug/werden durch jhr eigen Vbel getrieben / vnnd durch frembde Glückseligkeit gequelet / Man sol kein mitleiden haben mit den die willig kranck sind. Die Süchte der Gemüther fressen nit also vmbsich/als die Kranckheiten des Leibs/ wenden sich nicht an die so nicht lust vnd willen darzu haben / Ja es wird ein ehrbar Gemüth wol erst durch Haß der Laster vnd Vntugend/zur Liebe der Ehrbarkeit beweget vñ entzündet. Also wenn es vmbringet ist mit Hoffart/ begibt es sich in rechte Demut/verhüten vnd fürkommen solche Gemüter was böse ist/sehen an andern was vbel stehet/vnd thun dasselbige nicht. Wo Trunckēböltz sind/ lehren sie Nüchterkeit vnd Mässigkeit / Wo leichtfertige vnd lügenhafftige / befleissen sie sich der Tapfferkeit vnd Warheit/Wo Krieg ist da suchen sie Fried mit jhrer Tugend/vnd fahen an ein Erbarmung gleich zu haben mit solchen armseligen vnd lästerlichen Leuten/ mehr deñ daß sie solche von Hertzen hasseten.

Laß du der Welt jhre Mores vnd Sitten/ wiltu Fried vnd Ruh haben/reformiere vnd besser die deinen auch/kehre deine Augen von andern auff dich selbst/so magst grossen Verdrieß fürkommen/denn dich kanst wol züchtigen/aber die Welt nicht/hebst an dir an/wirstu zu schaffen genug gewinnen. Welt bleibet Welt.

Das

Das XC. Capitel.

Von geringem Verdruß mancherley Ding vnd Vnlusts.

Est vecors animi, quem res vexare minutæ
Quæq; solent, & quem territat aura levis.

Der hat ja wol ein engen Muth/
Den schlechte Sach fast kümmern thut.
Natur vnd Welt hat jhren Gang/
Du suchest nur vergeblich Zanck.

Schmertz.

ES verdreust mich viel Dings auff Erdreich / das heillose Wesen vnd Geschrey in den Städten/ Gezäncke/ geräusche/ Gebelle/ Riehelen/ Gehüms/ Mucken/ Flöh/ Läuse/ Mäuse/ Nachteulen/ Frösch/ Grillen vnd Hewschrecken / Nun ist Hitze/ Kält/ Staub/ Koth/ Regen/ Schnee/ Wind / Hagel/ Blitz/ vnd dergleichen allerley Leiden vnd Marter.

Vernunfft.

Verdruß der Vbel.

Hörestu in den Städten das Gesause vnd Gethöne vngern/ so ziehe in den Wald/ oder auff das Feld/ da wird es dir still genug seyn/ Oder aber achte wenig des Pöbels geschwetze vnd gesause/ gedencke es sey nicht anders/ denn der wilden / vnvernünfftigen Thiere Stimme vnd Gethöne. So magstu auch des riehelen vnd schnauffen der Pferde wol entrathen/ auch eines widerspenstigen Knechts/ weñ dir deine Händ vnd Füß helffen wollen. Laß dich auch nicht so fast der Mucken vnnd Schnacken verdriessen/ daß du ein Muck werdest/ vnd glaubest der Teuffel vnd nicht Gott habe sie beschaffen/ vnd in des Beelzebubs al-

ler Mücken Gottes / Gewalt kommest. Es sind auch Läuse / Kefer / Flöhe / Schnacken / Hewschrecken vnd andere Thierlein / nit vergebens geschaffen / mit solchẽ geringen Thierlein den stoltz vnnd hoffart der Menschen zu dämen vnd brechen / wie jn Egypten. Es sind offt schlechte Ding einem gut gewesen. Wilt du dich ein Floch lassen vberwinden / was ist denn dein Hoffart / Stoltz vnd Pracht? wilt die Leut pochen / der du dem aller geringsten Thier zu schwach bist / wilt die Leut fressen / vñ kanst von den Flöhen vngefressen selbst / wie du klagest / nicht bleiben / noch dich derselben erwehren. Alle jrrdische Ding / vnnd auch die Thierlein / sind dem Menschen zum dienste vnd gutem erschaffen / Eins theils daß sie vnser Speiß vnd Nahrung seyn / vns kleiden / decken / schuhen / Andere daß sie im Karren ziehen / Andere im Krieg helffen / Aber andere / daß sie vns lehren / vben vnd treiben / daß wir vnsere Eigenschafft vnd des Schöpffers nicht vergessen / Etliche die vns lustig machen sollen / das müde vnnd matte Gemüth von sorgen zu entladen / Etliche daß die schädliche lüste gezämet werden / vnnd mit Gewalt die verachtung dieses Lebens eingetrieben / vnd begierde eines bessern / Denn / wie sehr würde man sich vor dem Tode fürchten / wie sehr würde vns diß Leben gefallen / wenn es keinen verdruß vnd beschwerung hätte / dieweil es den Leuten / so es schon voller verdruß ist / so wol gefält / vnd der Todt so gefürcht wird?

Es

Es ist gut daß zu weilen etwas hartes vnd beschwerliches fürfält/ damit das End desto gewünschter sey. So mag ich auch sagen von dem vngehewren heulen der Nachtvögel. Laß Eulen heulen biß sie genug haben/ was gehet es dich an? der Vogel wird von deinent wegen nicht auffhören/ Hastu doch offt gehöret daß ein Eule dem Keyser Augusto vnruhsame Nächt gemacht hat / sie wird sich vor dir auch nicht scheuhen / so sie den Herren der Welt also geplaget hat. Daß du auch

Mäuse

vber die Mäuse klagest/ thustu vnrecht/ denn die Mäuse haben daselbst jhr eigen recht/ daselbst erwachsen vnd geboren / daselbst ist jhr Heymat vnd Vaterland/ sie haben es macht/ du bist allein ein Gast in dieser Kammer / sie solten billich vber dich klagen / daß du jhnen so viel plagen in jhrem Heymat anthust.

Aber Schimpff vnd Schertz hindan gesetzet/ diese Ding haben all ein Meinung / solche Thierlein sollen euch plagen vñ vexieren/ daß jhr lernet erkennen/ was für ein armseliges vnd vnruhiges Leben hie sey/ vnnd anfahet nach einem andern zu trachten / dahin kein Mauß / Lauß / Dieb/ Spinnen/ Schaben/ ja weder schaden noch verdruß kommen

Frösch.

möge. Must hie dich solches nicht jrren vnd anfechten lassen / must dir einen Sinn vnnd Trost aus solchen Verdrüssen nehmen / gedencke daß Frösch / Grillen vnnd Hewschrecken/ etc. dir zum Trost singen/ gecken vnd gicken / so ist es dir ein Trost / nicht dar

umb

umb/daß sie die Leut plagen/beschweren vnd beleidigen wollen / sondern sie gebrauchen sich der Wolthat der gemeinen Natur/aber jhr aus hochmütiger Vngedult/nehmet euch ein beschwere davon / gleich auch als aus allen andern Dingen / die anderst geredet vnd gehandelt werden / denn ewer Augen vnnd Ohren/Lust vnd Begierd erfordert.

Warumb zürnet jhr Menschen also mit den vnschädlichen Thierlein/vnnd wolt darneben nicht mercken/wie viel grösser verdrüsse vnnd plage jhr einander zu wider erzeiget vnd thut/ Ich wil hie der bösen Stücke aller geschweigen / der Stádt vnnd Strassenräuber / vnd tausenderley Künst den leuten das jhre zu entwenden / vnrecht zu thun vnnd zu beleidigen/ ja tausenderley trüge/ vberweltigung vnnd bedrengung / deren alle Gassen/ Strassen vnnd Wege voll sind / Ich geschweige auch der Schnaphanen hinter dem Busch / die also die Strassen verlegen/ daß schier der mehrertheil des Erdreich vnwegsam worden ist/ nicht kan gewandert vñ gebrauchet werden / Da sihet man durch die Finger. Du must dich in die Sache schicken/ vnd die Natur wol lernen kennen/sie ist gut/ vnd bringet allewege Trost vnnd Hülffe mit jhr. Wirstu durch Hitze des Sommers gequelet / so bringet sie die Kälte des Winters dran / vnnd herwiederumb erwarte wenn es Winter ist/so wird es auch wieder Sommer werden. Kälte vertreibet daß heisse/Kleider/ Menschē Boßheit.

Speise/

Speise/ Arbeit/ Vbung. Selten wird einer mit Kält vberwunden/ er sey denn so faul/ daß er die Hände in den Schoß lege/ Ich wil geschweigen / daß einer ein Fewer anmachen kan/der Kälte damit zu stewren/das doch die letzte zuflucht fauler Leut seyn mag. Man kan nicht so leichtlich aus einem Weinfaß vermischet Wasser mit einem nassen leinen Tuche herauß ziehen / als aus einem hauffen Leute im Winter so man Fewer machet/die faulen aus den thätigen scheiden / stehend zum Fewer nur die kein Hertz/ Blut/ Muth/ weder Safft/Krafft noch Macht mehr haben/ faule schwache Leut. Junge Gesellen sollen sich schämen/daß sie sich im Winter frieren oder im Sommer erhitzen lassen / bey leibe diß nit beklagen.

Wind. Staub. Von Winden ist bey vielen ein grosse Frage/ich sage aber dir/ ein jeder Lufft der keinen Wind hat / ist halb todt vnd matt/denn etliche den Wind gleich ein Seel oder Geist nennen. Blitz. Doñer. So sind Donner vnd Blitz auch gut/ daß sie die Leut schrecken vnd in sich schlagen/ jhr Leben zu bessern/vñ Gottes zu gedencken erinneren. Derhalben fürchtet euch jhr böse Menschen vor dem warhafftigen Gott/ befleisset euch wieder in seine Gnad zu kom̃en/ verhütet euch nicht wider jn weiters zuthun/ vnd lasset klagen klagen seyn / lasset witteren witteren seyn/es wehret doch nit lang/ schön Wetter kompt nach trüben Wolcken/ vnnd trübe Wolcken folgen schönem Wetter / Lerne

ne wenn die finstern Wolcken kommen / daß du dich besserst/daß du nicht in die ewige Finsternussen kommest/denn wer sich nicht durch Blitz vnd Donner schrecken lässt / dem werden sie zur Rach gedeyen/wie David spricht: Fewer/ Schwefel vnd Hagel ist der theil jhres Kelches/ den sie aussauffen müssen/ Vnd an einem andern Ort / Fewer / Hagel/ Hunger vnd Todt/sind alle zur Rache Gottes geschaffen. Sihe du nun darauff in allem das du leidest/ dir verdrießlich vnnd erschrecklich ist/ daß du vnschüldig vnd fromb seyst / dich dein Laster nicht plagen / nicht von deines Geitzes wegen auff das Meer vnter die Winde vnd Wellen begebest/auff dem Lande vber Vngewitter/ Bitz vnd Donner klagest/ lerne einmal leiden/das du leiden solt / In Finsternuß vnd Betrübnuß bist du geboren / in Finsternuß vnd Jammer mustu wieder darvon. Der donnert im Himmel hoch dort oben darùmb / daß du auff Erden tieff herunten lernest recht vnd wol leben / erkennest den HErrn der vber die Missethat zürnet / deine Sünde fahren lassest. Wiltu auch ruh vnd gemach suchen/ so meide alle Vrsachen vnnd vmbstände der Vnruh / suche in Gezäncken vnd Rechten gütige Verträge / daß du das Gezäncke an einen Ort vnd Ende bringest/ denn wo gezäncke/ da ist weder frewde / stille noch gemach/Geitz aber machet allen Krieg/ Hader vnnd Widerwillen vnter den Menschen.

Das

Das XCI. Capitel.

Von der Erdbidmen.

Auxilium non est pro terræmotibus ullum,
Cùm ruet immensus, quis metus, orbis, erit.
Es ist Natur/Gott dich das lehrt/
Daß man offt viel Erdbidmen hört/
Vnd ander Wunderzeichen mehr/
Was fürchts/Gott ist jhr aller HErr.

Schmertz.

JCh fürcht mich vor der grossen Gefahr der Erdbidmen.

Vernunfft.

Erdbidmen. Diß ist ein grosse beschwerung/ab vnserer Mutter der Natur / vnd ist gleich ein Trost/ daß es nicht offt geschicht. Wenn es schlagen wil/so zeigets der Himmel zuvor mit Blitzen an / Aber des künfftigen Erdbidmens hat man gar kein Vorzeichen/Wiewol man sagt Pherecides der weise / als er Wasser aus einem Brunnen geschöpffet vnd gekostet/habe weißgesagt zuvor / daß Erdbidmen kommen werden. Aber wider die Erdbidmen hilfft kein schliesloch/kein flucht nicht / denn wohin sol der Mensch fliehen/ so ob vnserem Haupt der Himmel donnert/ vnd vnter vnsern Füssen das Erdreich erbidmet ? Es wolle denn einer in das Meer fliehen/das denn vnruhig ist durch sein eigen vngestümigkeit. Das be[st] ist daran/daß es selten geschicht/denn vnzeliche Menschen abgestorben sind / die keine Erdbidmen befunden.

Es ist aber nicht allzu sehr lang / daß M[...] diß mit erschrecklichem Erdbidmen ersch[...]

ket worden / vnnd herfür kommen aus dem Meer viel newer Inseln. Vor Jahren sind bey zwölff alte Städt Asie durch Erdbidmen verfallen / vnd etliche durch einfallen der Erden versuncken vnd verschlungen / Das hohe Gebirg / so Welschland von dem Deutschen scheidet / beweget / vnd an vielen enden durch Erdbidmen von einander gerissen / vnd bald darnach die Königin aller Städt / Rom sehr erschüttet / also daß etliche Thürm darin sind eingefallen / sampt etlichen Kirchen / Etliche andere Städt gar vmbgeworffen / hat auch das Vbel so nach einander / biß in Deutschland gereichet / dasselbig auch erschüttet / den gantzen Rheinstrom bewegt / die Stadt Basel im Grund / vnd mehr deñ achtzig Schlösser vnd Flecken / zu gleich auff eine Zeit vmb vnd niederrissen / das männiglich bekandt vñ kundbar ist. Wer denn Todt nicht zu fürchten gelernet hat / wird jhn in solcher Gefahr fürchten / Denn was wil dir an dem gelegen seyn / ob ein geringer vnd kleiner Stein falle / vnd dich vmbbringe / oder aber daß der grosse Berg Apennius dich erdrucke? Dieweil an allen Orten nichts mehr denn ein sterben ist / ohn allein daß etliche jhren Todt für hochrühmlicher achten / der jhn zustehet / durch grössere Gefahr. So ist diß der nechste Weg / dieweil wider diese Gefahr weder fliehẽ noch Verstand / noch einiger Gewalt / helffen kan noch mag / so muß man vor allen Dingen die Furcht des Tods / der allein alle Ding erschrecklich

schrecklich macht/ hinlegen/ ob es wol schwer ist/ so kan es doch wol seyn/ sonst weiß ich nit viel darzu zu rathen/ Vnd dieweil von dieser Gefahr kein Stadt/ Zeit noch Person frey ist/ so ist es nicht möglich/ daß an allen orten vnd zeiten das Gemüth mög darzu bereidt vnd geschickt seyn/ solches das entweder natürlich oder zufällig geschehen mag/ gedulden vnd ertragen/ Es komme den die liebe der Tugend/ vnd der Haß der Laster darzu/ vnd die liebe Gedult. Vnd zu letzt/ dieweil denn der Himmel auch in steter bewegung ist/ die Element allenthalben dräwen vnd warnen/ das Erdreich darauff jhr Menschen stehet/ das jr vermeinet hättet das aller festest zu seyn/ sich vnter euch erschüttet/ so erinnert vns alles dieses/ daß wir in Himmel mit stetem fluge des Gemüths fliehen sollen/ vnser Hoffnung dahin halten/ daß wir auff den sehen/ der das Erdreich zittern vnd erbeben machet/ vnd doch er vnbeweglich ist/ wie geschrieben stehet: Ich der HErr/ vnd werde nicht beweget noch verendert. Ein jeder der auff jhn fusset vnd sich steuret/ der steht jetzt fest vnd sicher/ wird nimmermehr beweget/ noch einerley Erdbidmen mehr fürchten noch besorgen. Kehre alle dein Begierd vnnd Hoffnung ab von der Erd/ auff Gott/ so lebest frey vnd sicher/ Vnd wenn das Erdreich schon zittert/ sich erbebet vnd einfält/ so bestehest du dennoch.

Das XCII. Capitel.

Von

Von sterben vnd wütender giff-tigen Pestilentze.

Divinæ pestis clemens est nuncia virgæ,
Quam licet effugias, sed moriere tamen.
Wenn wir die Sünd fürchten so hart/
Als Pestilentz/so wird offt gspart/
Der Zorn Gottes vnd sein vnhuld/
Klag nicht/du hast es wol verschuld.

Schmertz.

ICh fürcht mir vbel vor der grewlichen plag der Pestilentz.

Vernunfft.

Es ist auch allhie nichts mehr denn die furcht des Tods / welche so du sie hin legest/ bist schon sicher vnd ruhig / furcht des Todes sollen grosse Gemüther gar verachten/ Denn was ist weibischer denn fürchten / das jederman gemein ist? Was kans dir/ so du daran stirbest / von dem gemeinen Brauch zu sterben nehmen? Es thut dir erst darzu/ daß du viel Gesellen auff dem Wege hast vnnd bekommest. Kompstu wieder auff / so lasse dir dein Leben desto lieber seyn/ daß du so aus einer grossen Gefahr kommen / ist anders der Todt ein Gefahr vnd nicht die Natur selbst zu nennen. Es solt einer wollen daß er schon mit andern hindurch wäre / denn es ein trost ist mit Gefehrten darvon wandern. Woltest du aber gern weiter hie bleiben/ vñ den Menschen aus liebe vnd trewe dienen / lasse ich es auch geschehen / Denn nichts ist hie bessers/ denn daß einer sich seines Nechsten Noth annimpt.

Das XCIII. Capitel.

Von Elend/Armuth/Trawrig-keit vnd Trübseligkeit dieses Jammerthals.

Adversus res est animus firmandus ad omnes,
Pugna, dolor, vita hæc, perpetuusq; labor,

Zu Trübsal vnd zu Trawrigkeit/
Sey menschlich Gmüth allzeit bereit/
Denn vnser Leben sonst nichts ist/
Denn Streit vnd Kampff zu aller frist.

Schmertz.

WAs ist doch Jammers vnd Kummers in der Welt / wir seynd nackend vnnd bloß darein geboren/sterblich/ arm vñ elend.

Vernunfft.

Daran ligt es / aus was Vrsach du trawrig oder frölich seyst / denn es hat seinen vnterscheid/ es mag die Sach in einem Augenblick gut oder böß seyn. Trawrigkeit von wegen der begangenen Sünd/ ist nütz vnd gut/ allein man verzweiffle an Gottes Gnad nit. Die Frewd auch von der Tugend vnnd Gedechtnuß guter Werck ist ein ehrlich Frewd/ allein daß sie nicht in einen stoltz vnd hoffart sich begebe/ Du aber sihe zu dir/ warumb du so trawrig seyst/ beschweret dich das armselige Leben hie auff Erden/ so gedencke daß dich frölich mache die Hoffnung des seligen künfftigen ewigen Lebens. Diß Leben kan so arm vnd betrübt nicht seyn / als jenes selig vnd frewdenreich ist. Hie ists wol Jammer vnd Noth/ Mühe vnnd Arbeit/ so viel Vbel vnd Widerwertiges/ als jr euch beklagen mög[...]

Trawrigkeit.

Es sind aber herwiederumb Leut/ die lust haben/ jmmer etwa ohn noth zu klagen/ da kein Vrsach vorhanden/ da nit Kranckheit/ Schaden/ Schmach noch ander Vnfall ist. Cicero rathet/ daß man solche Trawrigkeit außschlagen/ vnd gleich wie gefährliche Ort im Meer mit grosser Arbeit der Segel vnd Ruder vmfahren/ vmbschiffen vnd fliehen solle/ menschliches Leben hat viel Trübseligkeit/ aber wen̄ du hie baß vmb dich sihest/ so wirstu befinden daß auch etwas vorhanden das ein ruhig Leben machen kan.

Erstlich sol sich hie in dieser Seligkeit der Mensch trösten vñ frewen/ daß er nach Gottes Bild inwendig in der Seele rechtschaffen/ Verstand/ Weißheit/ ꝛc. bekommen/ auch aus göttlicher Wolthat alles was dem Leib von nöthen/ vnd auch zum Lust dienet/ reichlich herfür kompt. Es sind auch den Menschen zur Frewd/ Lust vñ Frölichkeit mancherley Creaturen/ als Kräuter/ Blumen/ mit so viel Gerüchen/ Geschmacken/ Farbē/ geschaffen vnd gegeben / alles was Athem hat / zu Land/ Wasser vnd Lufft/ zur Speise vnd täglichem Gebrauch/ auch zu menschlichē Dienst vnd Arbeit vbergeben/ vnd wo die Menschen nicht in die leidige Sünd gefallen / wären sie Herren blieben/ alles das vnter dem Himmel ist. Es hat auch Gott dem Menschen zu seiner jrrdischen Seligkeit vnd Frewd verliehen alles schönes vnd lustiges/ grünes vmbsehen der Berge/ Hügel vnd Thäler/ dicke Wälde/

 helle

helle Flüsse/ gesunde Brunnen/ Wildbäder/ Meer / Bäche / See / Teiche / schöne grüne Awen vnd Wiesen / fruchtbare Äcker vnnd Felder/ Weinberge/ Gelegenheit der Städt vnd Dörffer/ Freyheit vnd gutes/ müssiges/ ruhiges Leben. Wir wollen den Himmel ansehen/ wol ein schönen Vmbkreyß hat er von vnserent wegen gemacht / wie hat er jhn mit schönen Sternen gezieret / wie geschwinde treibet er sich jmmer herumbher / Da hat er hingesetzet die Planeten / dort andere scheinende Gestirn/ Sonn vnd Mond. Von Gestirn vnnd seiner einflüß kommen herab die fruchtbarkeit der Felder/ des Viehes vnd alles guten Gewitters / Daher fahen wir an/ Zeit/ Jahr/ Monat/ Tag/ Nacht vnd Augenblick zuzehlen vnd messen. Wo diß nicht wäre so künd man gar ohn verdruß nicht leben.

Hierzu kommet auch der Stoltz/ gerader/ auffrichtiger Leib der Menschen / ob er wol blöde vnnd schwach/ so ist er doch ein herrlich Geschöpff auff Erden/ lieblich vnd schön für anders alles anzusehen / geschicket vnnd geschwinde/ göttliche Ding zu betrachten. Der hat ein Seel in jhm die ist vnsterblich/ dieselbige weiset jhm den Weg auch zum ewigen Leben / ein klein Ding eines vnschätzlichen Schatzes. Leib vnd Seel müssen am Jüngsten Tag wieder herfür/ in der Hoffnung der Aufferstehung / Dieser Leib wie zerbrechlich er hie stehet / so muß er aufferstehen/ vnzerstörlich/ vnd mit grosser Herrligkeit vnd E

regezieret werden. Es hat sich auch Gott selbest erniedert/in menschliche Natur gethan/ ist die Menschheit Christi der Gottheit so verfüget / daß er zwo Naturen mit einander in einem vereiniget / Mensch vnnd Gott genant/Mensch worden/daß er aus Menschen Götter machet / vnd vber Englische Natur erhöhet / diß ist eine vnaußsprechliche Güte Gottes/vnd ein sehr grosse Demütigkeit/des Menschen höchste Seligkeit vnnd Ehr / eine tieffe vnd heimliche Deutung / ein heilwertige vñ wunderbarlich Gemeinschafft/menschliche Zung kan es nicht außsprechen. Nun wolan düncket dich das kein Seligkeit seyn/ bedüncket dich hie menschlicher Stand nicht geadelt/beseliget/befreyet vnd befriedet seyn/ düncket dich das klein seyn? Was mag höhers vnd grössers begehret werden / denn daß ein Mensch Gott werde? In der warheit da sich Göttliche Natur zu dem Heil der Menschen herab sencket/in menschliche Gestalt/hat keine Englische Gestalt an sich nehmen wollen/ auff daß du dich erfrewen vnnd erkennen solest/wie lieb dich dein HErr vnd Gott hätte. Gott hat menschliche Natur so hoch bewirket/ daß er sie vber Englische gesetzet hat/ vñ Menschen Engel zugeben/ die sie schützen vñ erwaren sollen / auff daß er jhn allwege die fürtreffligkeit Menschlicher Natur erzeiget/ derhalben laß dein klagen von armseligkeit die auff Erden nur fahren/du bist selig wenn du es recht bedenckest/ Gott vnnd die Natur

geben euch nicht Vrsach zu trawren vnd kla-
gen/ was jhr thut/ das thut jhr euch selbst.

Die Natur hat andern Thieren allen ein vortheil geben/ starcke Haut/ Negel/ Haar vnnd dergleichen/ dargegen dem Menschen Verstand/ Weißheit vnd Klugheit verliehen auff daß die Thier mit frembdem Schutz/ aber die Menschen mit eigenem sicher seyn möchten/ Die Thier wenn sie alt werden/ so haben sie kein Hülff mehr/ denn als viel jhn der Mensch thut/ der Mensch aber bloß für sich selbst geboren/ kan sich mit Verstand zudecken/ schmücken vnnd zieren mit Kleidern/ auch wo es die Noth erfordert/ sich waffnen. Ist er lahm oder schwach/ kan er wol reiten/ oder fahren/ kan jhm in allwege auffhelffen. Wenn er ein Glied am Leib gar verloren hat kan man jhm höltzerne Füsse/ eiserne Händ/ blechene Nasen machen/ Kranckheit mit Artzeney heilen vnd wiederbringen. Thiere seyn so starck sie jmmer können/ wenn sie alt werden sind sie nichts werth/ veracht/ Vnd wenn sie sterben/ so ist es eben als wären sie nie gewest/ verfallen im Alter/ verderben im Todt. Den Menschen aber machet die Tugend allein ehrwirdig/ der Todt hochrühmlich vnnd selig/ vertilget jhn nicht ab/ sondern versetzet jhn in ein anders vnd bessers Leben/ Hast schon nicht so viel stärck als der Ochs/ so mu[ß] aber dir der Ochs dienen/ ackern vnd bawen Kanstu nicht so behend lauffen als ein Pferd so muß es dich tragen. Der Mensche hat di[e]

se Gaben nicht/er beherrschet aber die/ so solche Ding haben / vnnd sol in widerwertigem Glück/ jmmer gute Hoffnung haben es werde nicht lang wehren. So hat die Natur/wie offt gehört / dem Menschen ein vngewisses Ende verordnet vnd eingesetzet / damit daß ers dafür hielte/es wäre allezeit gegenwertig vnd gantz nahe.

Das XCIV. Capitel.

Von wehethun der Zähne.

Multa premunt senium, senio sunt multa fereda,
Si modò digna tibi, grata senecta venit.

Darmit der Mensch nicht bleib gar rein/
Es müst vns eh ein kleines Bein
Vexieren/merckt man wol darbey/
Wie elend vnser Leben sey.

Schmertz.

JCh hab grawsam Zahn wehe / sie fahen mir an zu faulen/stincken vnd wackeln/ fallen mir aus/bin schier gar Zahnloß.

Vernunfft.

Sihe zu was für vertrawen du auff deine weiche Därm in Ingeweid setzest/so dich deine harte Zähne so verlassen / Ein Mensch ist ein schwach/zerbrechlichs hinfallendes ding/ denn was er vermeinet / das aller festeste zu seyn/das fält jhm dahin/was jhm die Natur zur stärcke vnnd ziere seines Mundes verliehen hat / kompt jhm zu trawren vnd schmertzen/auff das er mercken sol/wie menschlicher Leib so bald vergehe. Jetzt gedencke was vnd wie viel du Gott schüldig bist / wie viel er dir Zähne vnd andere Gaben geben habe / vnd

wenn du nur einer / ja der geringsten gerathen soltest/ wie es dir ein Pein wäre. Ein Knecht achtet wenig seines Herren Mildigkeit / wenn er vollauff hat gegenwertiglich/ wenn man aber jhm das Futter höher schüttet/ vnd jhm die Spulen leer lauffen/ als denn verstehet er mit seinem schaden / was er verloren hat. Hastu keinen Zahn mehr / so hastu ein vortheil / darffst nicht hart beissen / wirst weniger lachen denn vor/ Schand wird dich wol halten / daß du nicht vnzüchtiglich wie ein alter Narr vmb dich gaffest / daß man dir nicht in Halß als ein verbrandt Dorff sehe/ Sage der Natur fleissigen Danck/ daß sie dir die Zähn biß in dein Alter gelassen hat / sie hats manchem jungen Gesellen in seiner besten Jugend genommen. Hätte dir dein Alter deine Zähne nicht genommen / so hät sie doch der Todt dir nicht gelassen/ da hilfft kein stärcke/ da ist kein schöne/ da gilt nicht wie viel oder wenig jhr sind. Die Königin Cenobia in Orient / wird vnter andern jhrer schöne also gerühmet/ daß sie so weisse/ hübsche Zähne gehabt/ daß wenn sie geredt oder gelachet/ es nicht anders gestanden sey / als hät sie den Mund voll weisser Perlein. Suche jetzt alle Gräber auß/ so wirstu nichts besonderliches finden/ der Todt hat alles verzehret vñ gleich gemacht. Man küntzlet/ glaubet vnnd zärtlet dem Leib hie nur zu viel / vnd verachtet darneben das Gemüth vnd Tugend. Hastu keinen Zahn mehr vor Alter / wie du klagest / so

werden

werden sie dir nimmer wehe thun/Gedencke du werdest bald reisen vnnd wandern an ein Ort da dich dein Essen nicht also saur ankompt / ja da man gar nichts hartes / allein von der Frewd vnd Speise der Seele isset.

Das XCV. Capitel.

Von bösen Schenckeln/Kranckheiten der Bein vnd Füsse.

Fortè pedes scelerum quandoq; fuere ministri,
Discant ergo pedes vulnera sæva pati.

Der Füsse Schmertz soltu nicht klagen/
Die dich zur boßheit han getragen.
Jetzt sitz in ruh/hab kein verdriessen/
Also lernt man die Sünd hie büssen.

Schmertz.

SChienbein/Füsse vnd Schenckel thun mir so wehe/daß ich gar kein ruh mehr haben kan.

Vernunfft.

In allen Gebewen ist der Gebrechen an der Grundfeste der fährlicheſt / denn andere Mängel vnd Gebresten kan man büssen/bessern vnd rechtfertigen/ dieser Gebreche aber erreget den einfall des gantzen Gebews. Weñ nun der Einfall nahe ist/was sol man anders thun / denn daß man sich auffs eheſt so man kan/davon mache vnd gar außziehe. Die vrsach daß jhr böse Bein habet/ist auß vnd von euch her/wie auch in andern suchten/so komt billich wieder auff euch das von euch außgangen ist/Jhr habt vergessen des weisen Mannes Sprichwort / Deine Augbranen sollen deinen Schritten vorgehen. Vnd eines an- Krancke Schenckel.

dern der da sagt: Ich halte es für die erste anzeigung eines wol geordneten Gemüths/ daß man möge an einem Ort bleiben vnd bey jhm selbst wohnen. Ihr leget diß auff die vnschüldige Natur/ daß jhr euch selbst mit fressen/sauffen vnd vngeschicktem Leben machet/ denn daher kommen ewer Dolfüß vnd Oelschenckel am meisten.

Deßgleichen auch dieweil jhr so vnbeständiglich hin vnd wieder laufft ist es nicht vnbillich/ daß jhr ewren theil darvon bringet/ Hastu dir den Schaden selbst gethan/ so büsse es/wo nicht/so tröste dein Gemüth mit der Schuld vnd Gedult. Hastu Schmertzen/ so frewe dich daß du kein schuld daran hast/ Es sey wie jhm sey/ so halt den Schild der Gedult/dem Spieß des Schmertzen jmmer für/ das ist die beste Artzney. Die Artzte werden dir rathen/ daß du daheim im Bett bleibest/ das must du jetzt thun/ das du zuvor gethan soltest haben. In dem rathe ich wie Artzte/dz du daheim bleibest/Die Artzte halten es darfür/ du mögest in dem Bett ligend mit Pflastern geheilet werden/ weil zu dem Schaden der Lufft nicht so gehen kan/ so werden auch die Feuchtigkeiten nicht so zufliessen/als wen̄ du giengest/ stündest oder wandlest. Das ist aber meine Meinung/ Weil du auff deinem Bettlein ligest/alle sorgen fahren lassen woltest/wie es dem Leib ergehe/oder gesund werden möchtest/ Etwas von deinem Grab vnd Todt nützlichs bedenckest/ wie du daselbst ligen

gen wollest/denmach dein Leben also richtest/ daß du dich vor dem Todt nimmer scheuhen dürffest/sondern jhn gemein vnd freundlich dir gemacht/ daß du jn gleich wünschest vnd gern sehest. Denn allein der Todt mag den Leib von allen Kranckheiten erretten vnnd erledigen.

Das XCVI. Capitel.

Von der Blindheit/bösen Augen vnd Gesicht.

Gaude quòd cæcus videas non crimina mundi,
Fac animi posthac luminibus videas.

Dieweil du nun bist worden blind/
So sichstu nicht mehr der Welt Sünd/
Menschlich Gesicht hat bald ein end/
Der Seelen Aug zu Gott du wend.

Schmertz.

Ich klage daß ich mein Gesicht verlorn/ elend vnnd gar ein vnnützer Mensch worden/ sehe nichts/ Ein blinder Mann ein armer Mann.

Vernunfft.

Viel verdrieß des Lebens hastu auff einmal zugleich verloren/ O wie viel schand vnd vbels hättest sehen müssen/des du alles vberhaben. Brauche dich der Augen des Gemüthes/ so die Augen der Stirn hin sind/ Weil dieselbigen recht stehen/ so hat es nicht noth. Ob du schon mit leibliche Augen weder Himmel noch Erden sihest/ so kan dir dennoch dz Innergesicht des Hertzen/damit du den HErren Himmels vnd Erden sihest/nicht genommen vnd entzogen werden/ diß ist das beste

Ge-

Gesicht. Die Thüren sind dir zugethan / dadurch der Teuffel zu dir einschliche / der Weg ist also vielen Lastern verbawet / Der Geitz/ Vnkeuschheit vnd andere grosse Vntugend/ haben jhre Diener vnd Trabanten verloren. Augen sind beyweilen böse Leiter vnnd Führer / bringen etwa einen auff glatte Steige/ stürtzen vnnd brechen offt einem den Halß. Die Augen der hellest/ liechtest theil am Leib/ bringet offt die gantze Seele in gröste vnd dickeste Finsternuß. Derhalben fahe du nun an/ dem besten/ dem Geist folg zuthun/ reiche vnd neige deine Ohren zur Warheit / die da schreyet : Suchet nicht die sichtbare/ sondern vnsichtbare Ding/ denn was sichbar/ ist zeitlich was man aber nicht sihet/ ist ewig. Hättestu dein lebenlang nie kein Aug gehabt / würdest lang nicht so viel Sünd vnd Schuld auff dir tragen. Recht blind bistu/ wenn du des Gemüths Liecht verloren hast / Reinige diese Augen/ die du nicht verlieren magst/ vñ so die eussern zu grund gehen/ so kehre dich zu den jnnern. Democritus stache jhm selbst die Augen auß/ damit er viel dings nicht sehe/ die jhm/ wie er vermeinet/ die schärpffe des warhafftigen Gesichtes verhinderten. Ob seine That lobens oder scheltens werth sey/ lasse ich jetzt fahren/ er hat aber Leut funden/ die jhm es nachgethan haben Cajus Drusus/ ist ohn Augen / so ein trefflicher Jurist vnnd Rechtkündiger gewesen / daß sein Hauß nimmer leer war von Leuten die seines Raths pflegten.

ten. Appius Claudius Cecus / mit blindheit seines Leibs vnd Alter sehr beschweret / ward nicht allein von gemeinem Volck in geringen Sachē / der rechten vñ handlungē mehrmals vmb rath ersuchet / sondern regieret selbst mit seinem herzlichen ansehen / den gantzen Senat zu Rom. Deine verlorne Augen werden dich an redlichen Thaten nicht hindern / weñ dein Hertz rechtschaffen ist. Du gedenckest wol wz in der heiligen Schrifft der Samson / was im bürgerlichen Krieg / darvon Lucanus schreibet / vor Massilien / Tyrrhenus gethan hat. Vnd ob man dem Poeten nicht glauben gebe / so gedencke an die frische Geschicht vnnd That / wie König Johannes von Böhmen / zweyer Röm. Könige ohn mittel / des ersten Sohne / des andern Vater / allzeit blöde am Gesicht / zu letzt viel Jahr gar blind im Kriege der zwischen dem Frantzosen / dem er anhengig war / vnd Könige von Engelland / der vier vnnd zwentzig Jahr lang gewehret hät / sich gehalten hab / Da der Streit am hefftigsten war / in welchen beide König selbst persönlich waren / vnd er vermercket hät / daß der Vnfall sich auff sein Seiten neigen wolt / redet er seine mit heller Stimme an: Bringet mich bald an dz Ort / da der König der Feind ist / vnd all seine Macht vnd Krafft. Da nun die seinen solches gethan / doch vnwillich vnd trawrig / hiewe er seine Pferd an / vnd spren- get eilend vnter sie hinein / da die andern kaum hinsehen / vnd dem blinden folgen dorf-

Johannes König zu Böhmē.

ten. Da er nun an dem Ort/ da die Feind am dickesten an der spitze waren,/ nicht allein festiglich/mänlich/stärcklich/beständiglich/sondern anderen erschrecklich / also stritte vnnd fochte/ ist er erstochen worden/ daß sich auch Seine alle verwunderten vnd jhn lobten/die jhn vmbbrachten. Vnd lieber was hat das der Ehr vnd dem Lob des starckmütigen vnd Ehrnvesten Manns geschadet / daß er nicht gesehen hat vnd blind gewest? Die Tugend hat jhn mänlich gemacht / die Blindheit erschrecklich vnnd die Natur wunderbarlich. Derhalben so höre auff zu klagen. Thue wie du kanst/vnd gleich wie Asclepiades/ der von jhm selbst saget / da er blind war worden: Nuu stehet es wol/nun darff ich doch nimmer allein gehen/ nun hab ich allewege einen Gefehrten mit mir / einen Menschen der mich führet. So wil ich dein zum schaden auch spotten/wo du nicht auffhörest zu klagen.

Das XCVII. Capitel.

Von bösen Ohren/verlornen Gehör.

Denegat auditus voces audire sonoras,
Nec dictu, quæ sunt turpia, percipies.

Hörstu nicht mehr der Vogel Gsang/
Vnd sonst den süssen Ohren klang/
So darffstu auch nicht hören mehr/
Der Welt Geschwetz vnd böse Lehr.

Schmertz.

ICh habe mein Gehör verloren / bin gar taub/höre gar nichts mehr.

Vernunfft.

Hie

Hie hast du abermahl dem Verdruß einen Weg abgerennet vnd verschlossen / viel Verdrüß werden mit Augen / viel mit dem Gehör vnd Ohren geschöpfft / viel dringen durch beide berürte Weg in das Gemüth / welche zu meiden / schier zugleich der blindheit vnnd taubheit zu wünschen seynd. Es haben auch diese zwey jre beschwerung wie andere Ding / die den Menschen saur vnd bitter ankomen / aber durch Gedult lind vnd süß werden. Ich kan nicht leichtlich hie sagen / was für ein Gleichnuß solcher beschwerung vnd schäden seyn mag / ohn allein daß die blindheit gefährlicher / vnd die taubheit spöttlicher vnd lächerlicher ist. Man hält die Vbelgehörende etlicher massen für Narren vñ thörichte Leute / aber die Blinden hält man gar für armselige Leut. Hastu dein Gehör verloren / so ist es in dem Fall gut / daß du nicht vmb deine Ohren / Ohrenblaser / Ohrenkratzer / Schmeichler / vnd schändlichen außricht / schelt vnnd schmachwort hören darffest. Diese zwey Laster sind vnterschiedlich / aber am vbel vnnd schaden gleich / allein daß es etwas mänlicher ist / dem schelten / denn dem schmeichlen Ohren geben / Denn im schelten ist beyweilen ein Artzney vnd Hülff / aber in schmeichlen allezeit Gifft vnd Verderbung / Schelten heilet offt vnnd machet gesund mit beissen / aber schmeichlen verunreiniget vnd beschmeisset mit weichheit. Derhalben ist die falsche Lieb ärger vnd böser / denn der warhafftige Haß.

Verlornes Gehör.

Das

Das die Kunst vnd Listigkeit dem Vlyssi gegeben hat/das hat dir die Natur/oder sonst ein Zufall zu gutem verliehen/Denn Vlysses im Meere/ möchte vor dem Gesang der Meerfrawen/Syren/ohn schaden vnd gefahr nit fürüber schiffen/denn er versteckte die Ohren mit Wachß/ daß ers nicht höret / also acht dich auch für seltg / daß du durch den strudel dieser Welt kommen magst/ so du nichts hörest / das dir dein Hertz verwunden / verderben vnnd gleich wie ein Schiff mit bösen stücken versencken möcht. Nun bistu frey/daß dir durchs Gehör in dein Hertz weder Gefahr/Lügen/Irrthumb/ Verdrieß vnd andere Beschwerung eindringen mag. Darzu ist dir gut daß dich keiner mehr mit Worten vber den tölpel werffen kan. Menschen werden nimmer offter angeführt/ deñ mit Worten/des ist ein Tauber frey. Du aber kanst mit andern Leuten nicht reden/so rede mit dir selbst / gedencke an die rede Ciceronis: Wer mit jhm selbst reden kan / der wird nach der rede eines anderen nicht trachten. Wiewol auch Taube mit andern reden können / aber nicht anders denn mit schreiben vnnd lesen/ Denn der redet mit den Alten der da lieset/ vnd mit den Nachkommen der da schreibet/ Vnd der die heilige Schrifft lieset der höret Gott / der da betet redet mit Gott. In diesem zwiefachen Gesprech darff man weder der Ohren noch Zungen / sondern nür allein des andächtigen Hertzen. Darumb kanst du

Men

Menschen nicht hören/so liese die Bücher die Menschen gemacht vnnd geschrieben seynd. Schreibe auch Bücher / die Menschen lesen können/ also wirstu hören vnd reden können mit den Menschen. Speculiere vnd trachte daheim hohe Ding / hör den in der stille / der alles gemacht hat. Deine taubheit wird dir hie nichts schaden/sondern darzu fürtreglich seyn. Also kanstu alle Künst lernen vnd mit nachsinnen erreichen / darffst das Gehör nit darzu / Es wäre denn das die Music belanget / die du denn auch ohn das Gehör erreichen magst/denn du ja wissen kanst/was vnd wie fern ein Quint von einander stehet / wie die Thön von einander erwachsen / wie die Harmoney vnd Proportion geschaffen/darvon die Singer handlen/darzu/als zum fürnembsten in der Musica / darffst kein Ohre/ vnnd wiewol du mit den Ohren die Stimme der Menschen vnd Seiten oder Orglen nicht hörest/wenn du aber aus nachsinnen/studieren vnd lesen/ weist vrsach wie es zugehet/ so zweiffelt niemand/daß der Verstand grössern Lust bringe dem Gemüth / denn die frewde der Ohren klinget. Wolan ich setze es also/ daß ein Tauber gar nichts in der Musica wisse/ sich aber in andern der Tugend vnd Ehrbarkeit befleisse/vnd sich hierinne übe/ so laß ihs gut seyn / wird jhm seine taubheit vnnd seine vnwissenheit des Gesangs kein schaden bringen / Denn viel besser ist fromb vnd tugendsam werden/ denn gelehrt vnd weise genug.

nug. Also wer böse / ob er schon der gelehrtest vnter der Sonnen wäre / so wäre er doch der vnweissest vnd vngelehrtest. Jtzt kanstu das jnner Gehör zum Engelischen Gesang zu lobe Gottes wenden / Gedencke / was hab ich mangels was die Menschen zu / von oder vm̃ mich plaudern ? Jch wil hören / wie David saget / was Gott fortan in mir redet. Menschen reden was zum Krieg / Gott was zum Friede dienet.

Man findet viel Leut die weit vnd breit gereiset haben / biß sie ein Ort außgetreten / da sie möchten stille haben / vnd sich an absondere Ort gethan / daß sie möchten bekommen dz sie gesuchet / Du aber / was andere mit grosser Mühe / Arbeit vnd Kosten suchen / hast vnnd trägst selbst bey dir / lerne dich deines gutenzu gebrauchen / habe Lust vnd Frewd an deiner stille / gemach vnd ruhe / sey froh daß du durch das Geschrey der Welt hindurch gedrungen hast / vnnd vber den Berg alles getümmels kommen.

Das XCVIII. Capitel.

Von Verdruß dieses Lebens.

Quos vitæ tædet, sperando vivere discant,
  Lectio, scripta, labor, tædia cuncta fugant.

Verdruß des Lebens fleuch bey zeit /
  Denn es gwonlich Verzweifflung geit.
Viel Hülff in Schrifft vnd sonst man find /
  Davon Verdrossenheit verschwind.

Schmertz.

MJch verdreust gleich länger zu leben / so viel Verdruß / Beschwerung vnd Gefahr ist jetzt in der Welt.

Vernunfft.

Diß ist ein beschwerung aus den vorhergehenden Vrsachen erwachsen/ vnd weiß nit ob auch ein gefährlicher klag seyn mag/ denn diese/ denn für sich hat sie selbst sehr viel verdruß/ nachmals ist sie der Verzweifflung am nechsten/ ja der rechte Weg darzu. Dieweil man hie lebet kan man jhm warlich nicht wol anders thun/ denn daß jhm einer so schwermütige Gedancken außschlage/ jhm frewd vñ ergetzung suche wie er könne/ doch mit ehren/ gute Hoffnung habe/ sich mit guten Freunden tröste/ gute Bücher lese/ ehrbare Vbung habe/ ehrlichen Wollust mit abgewechsleter mañigfaltigkeit suche/ sich hüte vor der tragheit/ faulheit vnnd müssigkeit/ nicht ob jhm selbst sitze/ vnd tieff allen beschweren nachsinne/ sondern sie mit vnvberwindlicher Gedult vnd Langmütigkeit vertreibe/ sein Ende des Lebens nicht aus verdruß vnd hasse der Vbel die vor Augen/ noch auch aus verlangen des künfftigen/ weder aus Furcht noch Hofnung beweget anschlage vnd bevor komme/ denn das haben etliche thörichte Leut gethan/ also vermeint in dieser Welt allen Vnrath/ Mühseligkeit/ Armuth vnnd dergleichen zeitliche beschwerden zu fliehen vnd ablehnen/ seynd aber hie neben/ in ewige Pein vnnd Marter gefallen. Laß hievon Ciceronem reden/ vnd den Todt des letzten Catonis in seinen Büchern entschüldigen. Lasse den Senecam reden/ vnd den obernanten wunderbarlichen

Verdrießliches Leben.

Todt

Todt Catonis preisen vnd loben/ Vnd dispu-
tieren / ob jhnen die Leut doch aus bewegli-
chen sachen selbst sollen den todt anlegen. Ci-
ceronis Meinung ist hierinne besser denn
Senece / Denn alle Menschen / besondern
Gottsfürchtige/ sollen jhre Seele in dem Ge-
fengnus des Leibes behalten/ vnd ohn diß be-
fehl vnd geheiß / von dem die Seel geben ist/
aus dem Leben nicht abscheiden / damit man
nicht achte / daß jhr die Gabe die euch verlie-
hen vnd gegeben worden ist von Gott/ geflo-
hen/ verachtet vnd verfolget habet. Glaube
diß als hätte es dir Gott von Himmel herab
gesagt/ denn es nicht anders seyn sol. Es sey
denn daß dich Gott aus diesem Tempel die-
ses Leibs erlöse / so magstu nicht zu jhm kom-
men / vnd hüte dich bey leibe daß dir kein vn-
muth so vbers Hertz komme / daß du in ein
solche Fantasey gerateſt / du wollest dir aus
solchen Beschwerden mit dem angelegten
Todt helffen/ dich selbst vmbbringen/ vnd ge-
dencken daß du recht daran thust / Auch her-
wiedernmb nicht also in frewden / dein vnnd
deines Endes vergessest/ als sey der Todt fer-
ne von dir. Sihe zu daß er dich nicht vnver-
sehens also vberfalle vnd vbereile / Zeuch nit
zu fast weder auff die rechte mit frewd / noch
auff die lincke mit trawren / bleibe in mitler
Straß/ so wird dir gerathen.

Das XCIX. Capitel.

Von der schwerheit vnd feyste des Leibes.

Crapula

Crapula vitetur, moderatè sumito cœnas,
Sic crassum tenui venite levabis onus.
Durch viel fraß wächst der Bauch vnd Leib/
Durch mässigkeit das widertreib.
Doch ligt nicht viel an Leibes schwer/
So nun die Seel ist Laster leer.

Schmertz.

JCh bin so schwer vnd vnbeholffen / kan mich gleich selbst nimmer ertragen.

Vernunfft.

Diß möchtestu beklagen/so du als ein Vogel zum fliegen / vnd nicht als ein Mensch zu Tugend geboren vnd geschaffen wärest/Lasse solche Klag den Fechtern vnnd Springern/ Was hastu mangel vnnd fehls / ob du schon nicht durch den Reiff vnd Zirckel springen/ vnd auff dem Seyl gehen kanst? Gehe mit frommen Leuten herein mit nüchterm Wandel/Krumme Geberden vnd springen/gehören Spielleuten zu/ einem weisen/ ehrbaren Mann gebüret tapfferkeit / bescheidenheit vñ mässigkeit in allen Worten vnnd Wercken. Diese schwerleibligkeit pflegt beyweilen dem Alter nachfolgen / als ein Gefehrtin / folget aber nicht/wer sie verliere/daß er darumb dz Alter auch vertreibe vnd verjage. Denn vnterweilen ists nicht des Alters Gefehrte/sondern der Natur / Vnd wiewol vnterweilen vnter einem schweren Leibe ein ringes vnnd leichtes Gemüth / vnd herwiederumb ist vnter einem ringen Leib ein schweres Gemüth/ Doch wo vergleichung des Leibes vnd Gemüthes zusammen geräth / so ist es nicht zu verach-

Schwerer Leib.

verachten / Ist das Gemüth wol bey jhm selbst fest vñ beständig/so wird nichts schwer mehr da seyn. Lasse die geschwindigkeit des Gemüts obschwimmen / vnd vnterstehe dich die grösse des Leibs mit arbeiten zu ringern vnd zu vertreiben / Gehe vnnd spatziere weit vmb dich/wircke etwas/greiffe ein Arbeit/die dir schwer seyn sol/ tapffer an/ vberwinde alles mit der Vbung des Gemüths / vertreibe durch solche vbung des Leibs / das müssiggehen des Wollusts. Nimb Gescheffte für dich/ verachte die Vnkeuschheit / hasse die faulheit vnd tragheit / hab Sorge lieb / verwirff die weichheit/folge der härtigkeit nach/ habe lust zu scharpffen Dingen mit essen vnd trincken/ ruhen/sitzen/ ligen/ mit steter vnd ewiger bedenckung vnd kurtzem sorgfeltigem Schlaffe. Thue solches so wird dein Bauch ein wenig ringer. Wil er aber nicht ringer werden / so gedencke einander habe ein andere beschwerung / denn keines Menschen Leben / ist ohn ein besondere beschwerde / ein jeder weiß die seine wol/derhalben er frembder vnd anderer nicht weiß oder aber verachtet. Schwer ist das Erdreich / ist nicht wunder daß die Leut die von Erden gemacht/schwer sind. Du aber nimb dein Gemüth an die Hand / führe den schweren Leib mit Gedult jmmer her/ kanstu dein Natur je nicht vberwinden / so befleisse dich mit aller Mühe/daß du von Tag zu Tag allewege etwas dir vnd deinem vermögen zugehe/vnd deinem Last etwas abgehe.

Das C. Capitel.

Von langsamkeit des schweren Verstands.

Obtusum ingenium studiis mollescet & arte,
Omnia cura frequens vincit, & ipse labor.

Fleiß alle Grobheit vberwind/
Durch Fleiß zeucht man die frommen Kind/
Wo aber ist ein böse Art/
Wird böser/wo Zucht wird gespart.

Schmertz.

ICh hab einen harten groben Verstand/ einen tollen/trägen vñ langsamen Kopff.

Vernunfft.

Die schwere des Leibes ist verdrießlicher denn des Verstands / wiewol sie auch geringert wird/so man fleiß hat/Mit klagen allein wird man nichts außrichten / mit vnwillen/ weinen vnd Zorn wird diese Sucht nicht geheilet/man muß jhm viel anders thun/Man muß nicht zu viel schlaffen/ sich nicht begeben auff die Vnkeuschheit / nicht auff fresserey/ Wein vnd faulheit. Sondern man muß wachen / einem Ding nachdencken / sich bemühen / bearbeiten / auffstehen / die Krafft des Gemüths zu erregen vnd zu erwecken / tragheit vnd verdrossenheit verjagen / sich alles Wollusts enthalten / vnnd sich mit fleiß auff die Lernung vnd ehrliche Händel legen/denn nichts ist so schwer/das nicht mit Fleiß leicht/ nichts so hart daß es nit lind/nichts so stumff daß es nicht scharff / nichts so faul daß es nit hurtig / nichts zuletzt so verborgen vnd vergraben / das nicht herfür vnnd an Tag gebracht/ Langsamkeit.

bracht/nichts so schläfferig/ das nicht wacker werden möge. Alle die da Geschwindigkeit des Verstands ein Lob vnnd Ruhm heissen/ die werden warlich solche langsamkeit vnnd härtigkeit ein Schand vnd Vnehr nennen/ Aber wie dem / ich wil dennoch lieber einen langsamen/aber einen bescheidenen vnd züchtigen Verstand haben/ denn einen gähen vñ verwirreten/Denn gleich als von langsamen Verstande nichts besonders grosses Lobes werth zu verhoffen / also muß man sich von behender / schändlicher Vnehr zubesorgen/ zu gewarten vnd zu fürchten haben. Nun ist es aber weit leidentlicher vnd erträglicher dz einer so ohne Ruhm / doch mit Ehrbarkeit/ hinkommen möge / denn so zu schanden vor männiglich werden vnd vbel bestehen.

Weist du nicht wie man faulen Pferden thut? Man stichts vnd stopffts mit Sporen an/ man vermanets vnd treibts mit gewalt/ denn hie ist dir keine entschüldigung an deinem Leibe / sondern mehr ein Vrsach der Arbeit vnnd Vbung gegeben / Etliche meinen man sol bald von dem lassen / das nicht gerathen vnd wachsen wil. Ich sage aber man solle anhalten/treiben vnd fleiß haben/ weñ ein Ding schwer ist/ Wenig Leut erlangen einen grossen Namen ohn Arbeit/es muß die Haut daran spannen / vnd in die Hände gespiehen seyn / sol einer fürtrefflich werden / Das gemeine Gerücht machet selten einen groß vnd rühmlich/ohn Verdienst vnd Fleiß. Jetzt ha-

st

stu Vrsach fleiß für zu wenden/den die Hoffnung des zunemens vnd deines fleisses früchte/ vnd erschiessung ist dir nicht benommen/ vnd ist viel löblicher durch Fleiß/ denn von Natur vnd Art fortkommen/auch viel besser aus Fürsatz / denn ohne gefehr vnd aus vnbedachtem Zufall / etwas guts oder rühmliches beginnen vnd thun.

Kanstu durch deinen groben Kopff nicht die Schrifft lernen/so lerne aber die Tugend/ zur Tugend ist jederman scharff genug/denn es hie keiner spitzfündigkeit darff / sondern nur eines guten Willen. Die Schrifft/sagen etliche / helffe wenig zur Tugend / ja etliche meinen sie schade darzu / Derhalben haben sie von guten Künsten vnnd Schrifft gelassen/ abgestanden vnd sich in die Wüste begeben / haben die Vnwissenheit der Schrifft für grosse Kunst gehalten. Das hat nun seinen Bescheid. Lasse du dich niemand vmbführen vnd betriegen/ noch dich die verwunderung des gemeinen Volcks / noch die stimme vnd rede der Narren bewegen. Rühmlich aus Tugend werden / ist wol mehr denn aus guten Künsten/ dem sol ein jeder nach trachten/das wünschen vnd begehren/ kompt nun auch Kunst vnnd die Schrifft durch ihren Glantz zu der Tugend des Gemüts / denn so ist etwas vollkommen / ist anders ein Vollkommenheit in menschlichen Dingen auff Erden.

Das CI. Capitel.

Von einer schwachen Memo- rien vnd Gedächtnuß.

Prospice nunc domui, comes est oblivio mortis,
Colla libens subdat tarda senecta Deo.

Ein Bott des Tods vergessenheit/
Ermahnt dich daß du seyst bereit
Zum Todt/der kompt dir schleichend her/
Dein Alter richt nach Gottes Ehr.

Schmertz.

Ich hab nicht allein einen groben Kopff/ sondern auch ein schwache / blöde hinfallende Gedechtnuß.

Vernunfft.

Böse Gedechtnuß.

Denn Vnrath bringt das liebe Alter auch mit sich/ gleich wie andere Vngemach/ denn das Alter kompt nicht allein / Man kan aber auch hie mit Rath vnd Hülff des Fleisses etwas schaffen vnd außrichten / Hilff aber deiner Gedechtnuß erstlich / daß sie nit gar verfalle/erhalte sie mit steter Vbung/thu gleich/ als man einer Mawren die einfallē wil/thut/ stecke Rigel für/hencke Bänder an einander/ vntermache vnnd vnterstütze sie / wo sie am meisten zerbrochen vnd einfallen wil/hilff hie vnd dort/wo es darff/Binde es mit fleiß vnd kunst fein wieder zusammen / denn der Fleiß widerstehet allem Gebrechen vnnd Mangel des Verstands vnd Gedechtnuß / Fleiß lässt nichts vntergehen vnd verderben. Dieser allein hat die weisen Poeten vnnd gelehrten Leut / also alt / bey jhrem frischen Verstand/ auch Redner bey heller Stimme vnnd guter Gedechtnuß erhalten. Denn wo dem nicht

also

also wäre / Chrysippus hätte nicht sein aller scharffsinnigstes vnnd künstlicheſts Buch in der Jugend angefangen / mit fleiß in seinem Alter erst vollbracht vnnd außgemacht / Homerus würde auch in seinem Alter sein himlisch Werck seiner Bücher nicht gemacht haben / Es hätte auch Isocrates das wunderbarliche Buch in seinem vier vñ neuntzigsten Jahre / auch Sophocles schier in seinem hundertsten Jahr sein Buch Oedipoden nit vollbracht vnd vollendet / Es hätte auch Cato der Elter / in seinem achtzigsten Jahre / sich lange nicht vor Rath vnd Recht selbst ohn abgang der Stimme / starcker Lenden vnd Gedechtnuß verthädiget / vnd andere Redner / also von jhm selbst auffgebracht / erreget vnnd erfordert. Diß thut alles grosser Fleiß / vberwindet die Natur vnnd abgang der Memorien vnd Gedechtnuß.

Wer aber gar ein böse / blöde vnd vngetrewe Gedechtnuß hat / wolt ich rathen daß er offt gute Rechnung mit jhr hielte / jhr nichts vertrawete / alsbald erfordert / was er jhr befohlen hät / vnd bald thät / was er vber ein weil thun wolt / denn solcher Verzug ist nicht sicher / Also so du kompst / ziehe bey zeit was guts aus der bösen Gedechtnuß. Hie machet vntrewe fleiß / vnd trewe tragheit vnd faulheit. So ist doch auch zu letzt an der Vergessenheit etwas guts / nemblich daß der am wenigsten gedencket / hat am minsten Vrsache leide zu tragen vnd weinen / vnd wo nicht zu Vergessenheit.

rathen vnd helffen mehr ist / da ist der beste Trost Vergessenheit.

Das CII. Capitel.

Von dem Mangel vnd Gebrechen der Rede vnd Außsprechens.

Invidiam sermone paras, hominumq; favorem,
Prodest apta loqui, non tacuisse nocet.

Wol reden ist ein freye Kunst/
Mit reden macht man Neid vnd Gunst.
Wer viel vergebne Wort verzet/
Ist besser gschwiegen denn geredt.

Schmertz.

ICh kan doch so gar von art nicht reden/ die Wort oder Schwetz wollen mir nit folgen/damit ich meinen Verstand vnd Sache nach notturfft möchte außsprechen vnd fürbringen.

Vernunfft.

Mangel am Reden. Sey zu friede/denn die Natur hat dir das zu gutem versaget/Wie viel hättestu müssen auff dich laden/zu Feinden vñ Widersachern haben/ so dich die Natur des redens nicht beraubet hät/vnd in dem dich baß/denn du dich bedacht? Viel seynd durch jr reden vmb Leib vnd Leben kommen / Frage die besten Redner / als Demosthenem vnd Ciceronem/die werden dirs fein sagen / Es sind aber viel mehr / geringere Redner / von diß wegen zu grund gangen/Die sind am sichersten/deren Name vnbekandt vnnd am wenigsten rede kund haben. Vnd wils setzen/daß die Redner kein Gefahr erstehen/so werden sie doch dennoch grosse Arbeit haben müssen/ vnd ist nu ge-

gend Mühe vnd Arbeit so gar eitel / leer vnd vergebens / als hie / da man sich auff Wort allein begibt / gleich als stünde die rechtschaffene Tugend an Worten vnd nicht an Thaten vnd guten Wercken. Wo wenig reden ist / da ist viel sicherheit / vnd mehr guts lobs vnd ruhms. Dahin sol man sehen / daß einer mehr Klugheit vnnd Weißheit habe / denn leere Wort / daß einer ein vnschuldig / tugendsames Leben habe. Reden vnd plaudern kan jederman / Es ist aber nicht jederman ehrbar vnd fromb. Du solt dich nicht lassen gelüsten der fürnehmen seltzamkeit der Poeten noch Redner / denn sie ist vnbeständig. Gelüstet dich jhnen aber je etwas nach zu lernen / oder reden / so befleisse dich jhrer Tugend / das ist der rechte Weg / denn nichts bessers / nichts seltzamers ist / denn die Tugend. Reden vnd recht reden / das wenig können / ist viel gemeiner denn die Tugend / Das wenig können begehret jederman zu wissen vnd lernen.

Zum rechten reden gehört Erbarkeit.

Lasse Wort fallen / wende dich darfür auff redliche Thaten / denn in Worten ist nicht mehr denn loser Wind / Mühe / Arbeit vnd schwetzens / aber in den Thaten / seynd Ruhe / Tugend vnd Seligkeit / Laß fahren sage ich / das du nicht kanst / schäme dich nit zu schweigen / Denn wer nicht wol reden kan / dem stehet schweigen wol an. Kanstu vor andern nit reden / daß sie dir zuhören / so lerne du wenn andere reden / zu hören. Es ist nicht ein kleinere Kunst / schweigen denn reden / dieweil es

Schweigen ist ein grösser kunst denn reden.

 siche-

sicherer auch leichter ist. Aber wer nicht wo
reden kan / der wil jmmer in hauffen hinein
waschen/gleich wie einer der nicht reiten kan
wil nimmer von dem Pferd steigen. Schwei
ge aber du jmmer stille/dieweil dir die Stim
me/Wort vnd Zung nicht helffen wil/laß di
genug seyn/daß du einen tieffen Verstand in
Sinn habest / gebrauche dich dieweil deine
guten Verstandes mit frewden / laß ander
waschen vnd plaudern / laß deine Zunge vn
Stimme ruhen/laß dir gnug seyn/wenn an
dere reden / daß du es wol verstehen vnd tie
fassen kanst. Es sol einer ein grössere Frew
vnd Lust haben am Verstande / denn am lo
sen Geschwetze/ hat auch mehr Ruh/ minde
Neids vnd Gefahr auff jhm. Es können be
weilen Leut gleichwol reden / haben denno
den mangel / daß sie vor Leuten nicht rede
können vor schame/ vnd das geschicht etw
trefflichen / beredten vnnd gelehrten Leute
aber nit aus mangel der Zungen/Kunst o
Verstands. Du aber scheuhest dich mit v
Leuten zu reden / so rede mit wenigen / o
aber mit einem allein / vnnd laß es gut se
Reden vor viel Leuten ist scheinbarlich vn
groß zu achten / aber mit wenigen rede
lieblicher/süsser vnd freundlicher. Kan
aber auch mit wenigen Leuten dein Noth
reden/so rede mit dir selbst / mit deinem
müthe vnd inneren Menschen / wie ich
ben gesagt habe/der ist allwege bey dir/st
dir nicht mit hinderlisten nach / versp

vnd verlachet dich nicht / feindet vnnd neidet dich nicht / achtet nicht wiewol oder vbel du reden könnest / hat mit dir vor gut / erfordert nicht ein vollkomne Kunst redsprächigkeit / frewet sich nun mit freundlichen Gesprechẽ / Vnd wenn man schon mitten in der rede abbricht / stammelet / sich verjrret vnd vergisset / so achtet er es nicht / ja folget offt dem / mit stillschweigen / der viel redet. Lasse dich des guten Gesellen vnd Gezeugen benügen / der nit mercket wie / sondern was du redest / oder reden wollest. Lerne also einen Schwetzmarckt in mitten deines Hertzens auffrichten / lerne nicht Menschen zu gefallen reden / sondern der Warheit / lerne ohn geräusch dich in stille frewen. Bescheidenheit sol verachten das wolreden / das viel vmb Leib vnnd Leben gebracht hat / Lerne zu letzt deine Wort nicht zum Pomp vnd Pracht setzen / denn nichtes im menschlichem Leben ärgers ist / deñ so auffgeblasene Wort machen. Moses kond auch nicht wol reden / war dennoch ein Freund Gottes / deren findet man noch viel alter vnd newer / viel fromme Männer haben mit der Rede angestossen / vnd viele böse Buben gut ding in hauffen geplaudert. Wenig hat man befunden / die es zusammen gebracht haben / das wolreden vnd treffliche Tugend.

Das CIII. Capitel.

Von verlust der Zungen vnd Sprach.

Ingentes pecudes atq; effera monstra domantur,
Exiguum membrum nemo domare potest,
Sonst alle Thier werden gezämpt/
Allein die Zung/die sich nicht schämpt/
Ist frevel/bringt vmb Leib vnd Haab/
Daß besser wer/wan schnits gar ab.

Schmertz.

ICh habe aber die Zunge vnnd Sprach verloren/kan gar nicht mehr reden/bin pur lauter stumm.

Vernunfft.

Verlust der Zungen. Jetzt hastu rechte sicherheit vnd ruhe bekomen/Wie viel hat die Zung wol Leut vmbgebracht/an den Händen vnschuldig? Es ist ein närrischer Lust / aber ein gemeiner / deren die da wollen gesehen seyn/das sie nicht seyn/ Saul. also hat gelogen der/der dem David ansaget/ er hätte den König Saul vnnd seinen Sohn Jonathan vmbgebracht / vnd war doch daran vnschuldig/ aber doch hat er die Pein vnd Straff der Lügen erleiden müssen/wie in der Bibel steht. Grosse Arbeit ists Wortmachen/ reden/antworten/schwetzen/dichten/die rede zieren/die meinung erwegen/gedencken was vnd wie/ wie lieblich einer reden/vnd mit der Zungen den Lufft schlagen wolle. Die da beschreiben die Rede/ sagen daß man nicht allein die Zungen/sondern auch den gantzē Leib bewegen vnd regen müsse. Denn man das auch einen theil der Wolredenheit hält / wie einer vnter oder vbersich sehen müsse / wenn er dicht/ sich so zieren/ daß es wolklinge/ vnd gleich den Singern die Stimme nehme/ Ist also

also reden Arbeit / vnnd hergegen schweigen stete Ruh. Kanstu nicht reden / sage ich / so schweige vnd thu es gern / darzu dich die noth zuthun dringet. Die wol reden können solten diß selbst offt thun / vnd thut jhnen offt wehe daß sie nicht geschwiegen haben. Schweig / daß dich nicht gerewe geredt haben / vnnd dir schaden hierauß erwachse / Dencke bey dir / vnd rede mit dir / ruhe bey dir / das ist dz beste.

Das werden Redner selbst sagen / Wären Demosthenes vnd Cicero die besten Redner / stumm gewesen / sie hätten länger gelebt / vnd wären auch seliger vnnd ruhiger gestorben / Hastu dein Zungen verloren / so hastu eben das Instrument vnnd Werckzeug verloren / dadurch man allen Zanck / Hader / feindschaft / trug vnd lügen anrichtet vnd stifftet. Denn vielmehr sind durch die böse Zungen rüchtbar worden / denn durch böse Thaten / Kein theil am Leib ist geneigter zu schaden / vnd zu zähmen schwerer. David hat im Psalter ein groß Wort geredt / der da gesprochen hat: Ich wil meine Wege bewaren / daß ich mich nicht mit meiner Zungen vergreiffe vnd sündige. Zunge ist etwan / aber bey wenigen / ein edel / gut Glied / aber vnter dem meisten hauffen der Menschen ein schädliches / wäre manchem besser gewesen / er hätte kein Zunge sein lebenlang gehabt. Wo die vergiffte Natters Zungen nicht in der Welt pfife / würden gar bald alle Krieg / Trug vnnd alles schändliche leben auffhören / Wer ein böse Zunge hat vñ

verleuret sie/der hat viel gewunnen/ denn es sind grosse Reichthumb / daß einer am bösen arm ist. Wer Zungloß geboren wird / wird reich geboren/ Der sie aber erst im Leben verleuret / wird reich / gehet jhm viel Gutes zu/ findet mit verlust das er mit finden verloren hat. Hastu aber ein gute Zunge verloren/ so sage ich wie vor / beware dein Hertz / du hast doch nur verloren darmit du den Menschen gefallen hättest / aber behalten / darmit du Gott gefällest. Kanstu mit Gott der Zungen halben nicht reden / rede in deinem Hertzen/ Keine innerlichste vnd heimlichste Gedancken seynd Gott verborgen/ also höret er auch nit weniger das stille Geschrey des Hertzens/ denn des Mundes/ ja das mehr ist/ kein Geschrey ist bey Gott heller vnd grösser / denn des Hertzen/ Gott hat lust in der stille. Mose/ da er mit zugethanen Lefftzen zu Gott in seinem Hertzen seufftzet vnnd schreye/ höret die Stimme Gottes: Was schreyest du zu mir? Er redet nichts/ vnd schrye doch/ Ja er redt/ aber in dem Hertzen. Vnd gleich wie der kein tauber ist / der Gott höret / also ist der kein stummer/ den Gott höret.

Das CIV. Capitel.

Von dem abgang Frombkeit/ vnd mangel der Tugend.

Virtutum dator est solus Deus, hunc pete, nulli,
Quisquis opem poscet, denegat ille suam.

Wer mangel an der Tugend hab/
Der komb zu Gott vnd bitt jhms ab/

Viel schier wird er von jhm erhört/
Ob er ohn zweiffel Glauben gert.

Schmertz.

ICh bin zumal schlecht/fromb/an Tugend so arm/wolt doch gern tugendsam seyn/ wenn ich nun wüste wie ich jhm thun solt.

Vernunfft.

Diß ist ein warhafftiger Schaden/ alles was Menschen vbels zustehen vnd begegnen mag/ ist entweder von Natur/ oder Zufall/ oder aus Noth vnnd Gewalt/ diß aber thut jhm einer selbst/ denn es in eines jeden wilküre stehet. Andere Gebrechen vñ Mangel sind entweder am Leib/ am Verstand vnnd Gedechtnuß/ an der Rede/ oder in eusserlichen zeitlichen Gütern/ welches alles auff einen fält wider seinen Willen/ wie es einem jeden sein Vnfall also zu Hause bringet/ aber diese einige armseligkeit stehet in eines jeden Willen. Ein guter Wille ist ein Wurtzel der Tugend/gleich wie ein böser der Laster/ Hierauß folget daß niemand den mangel vnd abgang der Tugend leidet/der da wil/deñ der erst vnd fürnembste theil der Tugend ist wol wollen. Es ist aber nicht genug einen guten Willen zu haben/rechtschaffen/ fromb vnnd tugendsam zu werden/ man muß darzu ein hertzliches Verlangen tragen/ vñ sich darnach stellen/ aber es gehet lawe zu mit ewerem fromb werden/daß viel reiche Leut werden/aber wenig fromb. Ist es dir ernst/daß du von Hertzen gern woltest fromb seyn vnd werden/ le-

Mangel der Tugend.

ge dich auff die Tugend / befleisse dich dersel-
bigen mit höchstem vermögen/vnd aus allen
Kräfften des Gemüts/ Allein Göttliche Tu-
gend ist ein ewige erhalterin/ seligmacherin/
vnd mit jhren Räthen vnnd Anschlägen ein
einige helfferin/ diese lehret allein wie geschrie-
ben stehet / daß niemand aus seinem freyen
Willen möge rechtschaffen vor Gott werden
vnd bestehen/ Gottes Gnad vnd Gab sampt
seiner Erbarmung müsse es thun/ das heisset
die rechte Weißheit/ solches wissen/ woher al-
les komme. Die Gabe Gottes sol man auff
alle Tugend ziehen / vnd mehr vbersich sehen
fromb zu werden / denn auff vnsere Fäuste/
halte du mit Gottes Gnad jmmer an/ behar-
re vnd bestehe biß ans Ende / bitte Gott ste-
tiglich/ so wird dir Gott beystehen/ vnnd ge-
ben / was du aus Glauben ernstlich gebeten
hast. Nachmals ist ein Fleiß/ Verstand vnd
Arbeit auff Erden mit ernst anzufahen / so
greiffe die Sache fest an/ denn fleiß wil es ha-
ben/ ernstliches anligen vnd verharren/ denn
es nicht so bald von statt gehen wird / es hat
alles seine Mühe / allein laß Gott den ersten
Stein an dem Gebew legen / nachmals ar-
beit mit trewen vnd fleiß / lasse alles fahren/
hieher giebe dich allein/ vnd gedencke allwege
mit frewden / daß du von nichts anders we-
gen hieher auff Erden kommen seyst/ vnd daß
Gott nichts anders von dir erfordere / denn
daß du durch die Staffel vnd Stieg der Tu-
gend vnd rechtschaffenen Leben gen Himmel
steigest/

steigest / was du sonst thust / sey alles zu viel vnd vberflüssig/ohn Noth/vnnd nichtes zur Sache diene.

Das CV. Capitel.

Von dem schändlichen Geitz.

Nomen avaritiæ si vis amittere,fias
Munificus,perdes nomen avaritiæ.

Hat geitzigkeit dich so verblend/
Dein Namen/Lob vnd Ehr geschänd/
So nimb dich vmb die Tugend an/
Die macht aus dir ein milden Mann.

Schmertz.

DEr Geitz hat mich gar besessen.

Vernunfft.

Die begierd Geld vnd Gut zu gewinnen/ sind Stachel vnd Dorn/wie sie Christus nennet/plagen vnd stechen/stupffen vnd mahnen einē stets zu vnersättlichem Geitz/ lassen kein Ruhe/ noch dem der sie suchet / noch dem der sie vberkommen hat / Wenn du ansehest vnd bedächtest deinen schwachen Leib/ deine Natur vnd kurtzes Leben/so würdstu sehen vnnd gewar/wie du dich vergebens hie mit sorgen/ ängsten vnd nöthen beladen hättest/denn du begehrest viel vnd darffst wenig. Vnd in dem daß du nach Gut trachtest/brauchstu das nit das du gewunnen hast / vnd verleurest gleich etlicher massen das du hast. Rechnest nicht/ daß dir zwischen dem du Geld nachreisest vñ trachtest / deine beste Zeit des Lebens dahin fleust. Das hat der Weise wol gewust / da er von dem kargen Mann wol redet : Jch wil mir ein ruhe suchen/wil von meinen Gütern Geitz.

allein essen / Vnd weiß nicht / daß er die Zeit also verschleist / vnd alle seine Güter andern verlåst. Vnd an einem andern Ort: Wer vngerechtiglich seine Güter håuffet / der samlet sie einem andern / vnd ein ander wird schlemmen vnd prassen in seinen Gütern. Also muß ein Karger / wie das Sprichwort lautet / einen Schlemmer haben / Es ist nichts schåndlichers / denn ein Geitziger / vnd nichts ist vnbillichers / denn Geld lieben. Als auch Cicero sagt / man sol die Begierd des Gelds fliehen / denn nichts ist so eines engen vnnd geringen Gemüths / als Geld lieben.

Das CVI. Capitel.

Von dem Neide.

Hic verè pius est, odium qui vincit amore,
Invidus ipse sibi, non aliis oberit.

Mit Lieb vnd Gunst Neid vberwind /
Denn Neid das ist ein böser Feind /
Vnd schadt nur dem der jhn selbst hat /
Neid aus vntrewem Hertzen gat.

Schmertz.

ICh habe so ein neidisch Hertz / das mich plaget vnd frisset / gönne meinen Nachbaren nicht daß sie die Sonne bescheine.

Vernunfft.

Der Geitz / darvon gesagt / hat gewünschet daß es dir allein wol gehe / Hie ist gleich das Widerspiel / denn Neid gönnet vnd wünschet andern Leuten gar nichts gutes / ja daß allen nur vbel genug gehe / so viel ärger ist der Neid denn Geitz. Salomon saget: Das Auge des Neidischen ist schalckhafftig / vnnd das Auge

des

des Geitzigen ist vnersätlich. Kein grössere Plag haben die Sicilier Tyrañen erdencken vnd auffbringen können / denn Neid. Wer Neid trägt / der sündiget groß / vnd büsset es selbst an seinem Halß / wird gestraffet aus rechter Gerechtigkeit. Es achten vielleicht die Menschen / sie haben mit jhren eigenen Vbeln vnnd Beschwerung nicht zuthun genug / bekümmern sich erst mit mißgünnung frembder Güter vnnd Glücks / wollen so allenthalben trübselig seyn. Ist der Art / daß der Neid nicht weit sihet / die nechste Nachbarschaft vñ sein Wolfart bringen den Neid. Der Neidig ist verzagt vñ kleinmütig / es kan kein ärgers Laster seyn / Neid machet faul vnd verdrossen / kompt selten vbersich / ist ein erbärmlich ding. Andere Laster haben alle etwas gutes für / wiewol es nicht recht gut ist / aber der Neid hat nichts guts für jhm / ernehret vnd erhält sich allein in seinem Vbel / wird mit frembder glückseligkeit gequelet vñ geplaget / Vnd das Vbel das er andern gönnet / hat er bereit an seinem Halß hangen / jhm thut sein Hertz darob wehe / wenn es anderen wol gehet / gar ein schändliches Laster. Alexander König zu Macedonien sagt / daß die neidische Menschen nichts anders sind / denn jhr selbst eigene Marter vñ Peiniger / Ein groß Wort von einem leichtfertigen jungen König.

Das CVII. Capitel.

Von dem Zorn.

Iræ pone modum, gremio stultiira quiescit,
Iratus sensu cum ratione caret.
Den Zorn laß dich nicht vbergan/
Steht vbel an eim weisen Mann/
Der zornig all Ding fälschlich richt/
Vernunfft vnd Weißheit jhm gebricht.

Schmertz.

ICh bin zu viel gähe zornig / mag mir leicht etwas wiederfahren / so werde ich entzünd/vnd ists Fewer im Dach.

Vernunfft.

Zorn. Laster sind nicht vngefährlich vnd zufällig sondern wilkührlich / in eines jeden Gewalt. Wer dringet vnnd zwinget dich zu zürnen? Der beleidigung vnd verletzung ist vielleicht nicht so viel/ als des Hohns vnd Vbermuts/ wer zürnet ist vnsinnig. Ennius saget/daß Zorn ein rechter Anfang sey zur vnsinnigkeit. Diß Laster gleich wie der Neid / plaget vnnd peiniget nit allein andere / sondern sich selbst auffs hefftigest.

Der Zorn kompt von mancherley Vrsach. Es zürnet Celius / der Rahtsherre zu Rom/ mit seinem Diener/ der jhm in allen Sachen recht gabe/ vnd alles was er sagt bekräfftigt/ vnnd sprach: Sage etwas das mir zu wider vnd entgegen ist / darmit vnser zween seyn. Das hat ein harter Kopff seyn müssen. Wie hätte dieser erleiden können/ wenn jm etwas vnbilliches wäre bewiesen worden/so er nicht hät leiden vnd dulden können/ daß man jhm in allem recht gabe? Es suchet offt einer Vrsach zu zürnen / so hält man auch in rechten

Vr-

Vrsachen des Zorns kein masse. Du zürnest darumb daß man dein nicht verschonet / so doch Gott täglich mit Worten vnd Wercken beleidiget/nit allwege zürnet/Menschen sind aber gar vngedultig / mag leicht einem ein Wörtlein entfallen/so nehmen sichs die Leut an/als wären sie hoch beleidiget. Haben die Leut Zorn verdienet/so lasse das nit ein Zorn/ sondern ein Gererechtigkeit seyn/ so ists gut. Den Spruch Ciceronis sol man hierin feste halten / Der Zorn sol fern hindan seyn / mit welchem nichts rechtes/noch bedächtiges geschehen mag. Derhalben wird das Wort Archite von Tarent vnd die That Platonis seines guten Freunds sehr gelobet / vnter welchen der erste / da er sahe daß jhm sein ligend Gut durch seines Meyers verwarlosung verwüst vnd verderbet war worden / hat er sich zu seinem Meyer gewandt vnd gesagt: Weñ ich nicht mit dir zürnet / so wolt ich dich deines verwarlosens hart straffen. Der ander Plato / als er mit seinem Knecht fast zürnet/ hat er jhn nicht/wie der Architas/vngestraffet von jhm kommen lassen/ sondern jn einem guten Freunde zu straffen befohlen/besorget jhn möchte der Zorn so vbergehen / daß er thät das sich nicht gebüret. Diese vnd dergleichen Meinung sollen den Zorn zähmen/damit er nicht seine Folger in vnehre vnd verderbung stürtze.

Das CVIII. Capitel.

Von

Von vbrigem Fressen vnd Sauffen.

Corporis atq; animi mors est impletio ventris,
Liberat à morbis sobrietas variis.
Nimmer leer vnd all Tag voll/
Thut weder Leib noch Seele wol/
Thut dleng nicht gut/folg meiner Lehr/
Zu Nüchternkeit dein Leben kehr.

Schmertz.

ICh verderbe mich gar mit dem fressen vnd sauffen.

Vernunfft.

Diß ist auch ein Sucht/die jhm einer selbst macht/Ich hab verheissen Artzney/ Trost vñ Hülff diesen die ohn jhr zuthun aus zufall beschwert werden. Wer wolte Leut gesund machen/die mit willen kranck sind? Es ist Sünd vnd Schand daß sich menschliche Art/ die zu grossen hohen Sachen geschaffen ist/ so tieff in den Schlam vnnd Wust schnöder Ding/ sencket vnd erniedert / Die Menschen durchsuchen / von jhres Schlunds / Rachens vnd Fraß wegẽ/alle Ecken des Erdreichs/Meers vnd Luffts. Jhr habt erdacht Garn/Netze zu Voglen/Leim/Kloben/Angel/Habt auch angericht vnnd gelehrt andere Raubvögel/ als Habich / Sperber vnd dergleichen/ auff andere lauren/fahen vñ euch in dem Fall zu gehorchen fein abgericht / alles auff die Schleckerbißlein gerichtet/euch zu gut vnd lust/daß ewrem fraß gnug geschehe/ welchen jhr nicht allein mit erfüllen/sondern auch mit beschweren vnd vberladen bemühet/vnd machet den

engen

engen Bauch vnd Leib weit/ durch mancherley Künste/ füllet vnd drucket jhn auffs höchste. Hunger vnd Mässigkeit wären jhm etwa am aller nützesten/ besten vnd gesündesten.

Aber es ist dahin gerathen/ daß/ was vor Jahren freye Künste gewesen/ seyn jetzt Handwerck worden. Die vor Jaren Hauptleut/ Heerführer/ Philosophi/ weise Regenten vnd dergleichen gewesen/ sind jetzt Jäger vnd Vogler/ Der Adel jetztmals nur mit fiessen/ sauffen vnd mit vppigen Dingen vmbgehet. Solcher Vnrath kan fürwar durch kein andere weise gedämpffet noch vertriebē werden/ denn daß jhms einer aus ehrbarkeit nit gefallen läst/ gleich einen vnwillen daran träget/ jhm nachdencket wie schändlich ding es sey/ vnd sich allgemach/ wie Cicero vermeinet/ oder auffs ehest/ wie es Aristoteli gefält/ davon abzeuhet/ Denn nachdencken schneidet sehr ab alle Laster/ vnnd wiewol es in allen gut wäre/ daß es einer recht wol bedachte/ so wil es doch hie im fraß vnnd vnzüchtigen Leben am meisten von nöthen seyn. Nachdencken schneidet Laster ab.

Das CIX. Capitel.

Von faul vnd verdrossenheit des Gemüths.

Emollit vires ignava socordia mentis,
Pellunt torporem, cura, labor, studium.

Hast lust zu Tugend vnd zu Ehrn/
So wird sich tragheit von dir kehrn.
Denn welchem liebt der Tugend Schein/
Der mag nicht faul vnd schläfferig seyn.

Schmertz.

Jch

JCh bin faul / träg vnd verdrossen / in all meinen Händlen hinlessig / vnd im Gemüth gantz beschweret.

Vernunfft.

Wen wolt es wunder nehmen / daß nach grossem fressen vnd sauffen/vnd des Leibs beschwerung solche verdrossenheit des Gemüts nicht folgen solt/ Solche Verdrossenheit erwächset aus einem vnvollkommenen Willen/ So bald du anhebest guts wollen / so wirstu thätig zur Tugend / so man die Gestalt der Tugend liebet/welche so schön ist/ dz sie wunderbarlich zur Liebe einen bewegen würde/ wenn man sie mit leiblichen Augen/wie Plato sagt/sehen möchte/ Derhalben sol dich die Liebe hie/wie dort die Furcht/erwecken vnnd munter machen/ welche beide wacker sind vñ heissen / denn der nicht verdrossen seyn kan/ der entweder liebet oder fürchtet. Vnd daß euch die faulheit / schlaff vnd schändliche verdrossenheit nit gar vbereilet vnd vnterdruck/ so stehet beyweilen in der Nacht auff / ruffet Gott an/ lobet vnd bittet jn vmb sein Gnad vnd Beystand / da sol faul vnd vnthätigkeit kein raum haben / wo auff euch dringet / hie der Todt/dort alle andere Gefahr/Vnd herwiederumb euch alle Ehrbarkeit zur Tugend reitzet vnd auffmahnet / Denn wer wolt vnter grossen Gefahren / vnnd herwiederumb auch vnter grosser belohnung vnd besoldung der Tugend entschlaffen? Weñ du deine Augen auffthun/würdst bedencken wie viel noch vor-

vorhanden/ das du gethan soltest haben/ wie viel Zeit dir vnfruchtbarlich verlauffen/ weil du die Händ in dem Schoß gehabt / wer das nicht bedencket/ vnd wenn er zum Alter kommet / wird er sich verwundern / darab entsetzen vnd sprechen : O was hab ich in so viel Jahren gethan / ich hab gessen / getruncken/ vnd alles gute verschlaffen / Nun endlich erwache ich/ sihe vnnd verstehe erst was ich gemacht hab. Solcher beschwerung wird nachmals die Vrsach seyn die tragheit/ vnd durch alles Leben die schändliche verdrossenheit/ davon du dich jetzt klagest/ die du zu rechter Zeit soltest abgelegt haben / mit embsigem fleiß/ auff daß du nit so durch verzug zu einem vnrühmlichen alter vnd ende kommen wärest.

Das CX. Capitel.

Von vnehrlicher Vnkeuschheit.

Ocia si tollas, periere Cupidinis arcus,
Contemtæq; jacent & sine luce faces.
Für böse Lüst der Büberey/
Find man kein besser Artzeney/
Denn abstinentz in Speiß vnd Tranck/
Vnd gib dich nicht in Müssiggang.

Schmertz.

Ich werde stetigs vexiert mit vnzüchtigen bösen Lüsten.

Vernunfft.

Fraß macht tragheit / tragheit macht vnkeuschheit/ so komt ein Laster jmmer aus dem andern/ was ist denn wunder/ daß die Töchter der Mutter nachschlagen? Nichts machet Vnkeuschheit.

Men-

Menschen so vihisch / als der Wollust / Unkeuschheit treibet zum bittern Todt/ Leibs vñ der Seele / zur Schand vnd zu einer spaten/ vielleicht vnnützen Busse. Wenn du recht bedenckest die vnzehliche vnd erbärmliche Vnfälle vnd Schande/ nicht allein etlicher Menschen insonderheit / sondern etlicher Städt vnd Königreich / die dir zum theil solten bekandt seyn/ aus dem Gesicht/ Gehör oder lesung aus den Büchern / so würdstu der Vnkeuschheit dich nicht ergeben.

Cicero sagt/ die Wollust dringet den grösten theil des Gemüths/ von der Tugend gar ab. Seneca sagt / daß die Wollust vnd Vnkeuschheit / vns darumb vmb den Halß fallen/ daß sie vns erwürgen wollen/ Derhalben sol man sich vor Wollüsten hüten vnd fürsehen/ als vor Mördern vnd Raubern/ so den Wandersleuten den Weg verlegen / sie zu verführen vnd vmbbringen. Darzu dienet der Spruch/ den Scipio Aphricanus zu dem König Masinissa geredt : Vberwinde dein Gemüth/ verhüte dich mit fleiß/ daß du nicht viel guts mit einigem Laster verstellest / auch daß du nicht den Gunst / Gnad vnd freundligkeit deren/ die etwas guts vmb dich verdienet haben / mit grösserer verschuldigung an jhnen/ denn die Vrsach der schulde ist/ verderbest. Dieses mag desto leichter geschehen/ weñ einer mit fleiß wird bedencken/ die schnöde vnd schändlichheit/ die kürtze vnd das Ende / auch die flüchtigkeit dieser stunde/ darin

einer sein Wollust vollbracht / vnd vielleicht von des kurtzẽ Augenblicks wegen viel Jahr / vnd vielleicht mit ewiger Pein vnd Straffe / gestraffet vnd verurtheilet werde.

Das CXI. Capitel.

Von Hoffart.

Luciferum pepulit de sede superbia cœli,
Luciferi fastus te faciet socium.

Die Hoffart kompt vom Teuffel her /
Durch Hoffart fiel der Lucifer /
Vom Himmel ab biß in die Hell /
Durch Hoffart wirstu sein Gesell.

Schmertz.

ICh kan des Vbermuths / Hoffart vnnd Stoltz nicht abseyn / außschlagen / noch mich enthalten.

Vernunfft.

Du Erd vnd Aschen / wes vbernimpst vnd erhebest dich? der du mit so vielen Vbeln vnd Lastern gedruckt vnd beladen bist / vnd wenn du schon mit der Tugend vbersich kommest / entladen alles Vbels / vñ dich so selbst rühmtest / würdestu die Sache gar mit verderben / vnd was gut wäre an jm selbst / böß machen / Denn es ist vor Gott nichts heßlichers denn Hoffart. Du Sünder wilt durch Hoffart vbersich steigen / durch welche der Lucifer eilends vnnd schnell herunter biß in Abgrund der Hellen gestürtzet ist worden / ist jhm diß von der Hoffart wegen allein wiederfahren vnd begegnet / was wils mit dir werden / der du zu dieser Sünde / viel andere hast vnd auf dir trägst? du ladest Last vber Last / Vbels vber Hoffart

ber

ber Vbels. Gedenckest nicht daß du ein sterblicher Mensch bist/ stetig abnimbst/ ein elender Sünder/ tausenderley Vbels vnterworffen/ vnd zu letzt dem Todt/ des stund du nicht weist/ alles Jammers vnd Kummers fähig/ Weistu nicht daß Homerus schreibt/ daß das Erdreich nichts erbärmlichers ernehre vnd erhalte/ denn den Menschen. Ich wolt doch nun gern wissen/ was dich zur Hoffart bewegen möcht/ Beweget dich dein gebrechligkeit der Glieder darzu/ oder der hauffe aller suchten/ oder die kürtze deines Lebens/ dein blinde Gemüth / daß zwischen der Hoffnung vnnd Furcht hin vnd her wieder webet vnd schwebet/ dein vergessenheit der vergangenē Sünden/ oder das vnwissen künfftiger vnd gegenwertiger Ding / das absterben deiner guten Freunde/ oder dein anhangend Vnglück/ oder das flüchtige Glück / ihr habt je nicht andere Steige zur Hoffart/ durch solche steigt ihr zu ewrem Fall. Andere Gefahr der Menschen kan man etlicher masse / wiewol auch vnbillich/ entschuldigen/ Hoffart vnd Neid haben keine entschuldigung. Derhalben laß dir deine Sünd leid seyn/ schäme dich jrer/ entschuldige sie nicht/ so möchte dir gerathen vnd geholffen werden/ Denn die erste Staffel vnd Grad zur Seligkeit vnd Heyl / ist daß einem seine Sünd leid ist / vnnd gleich wie sich die Hoffart erhebet / so muß die Demuth sich erniedern / Als bald du dich ansehen wirst / da wird das Laster alsbald fallen/ so du im Glau-

ben zu Gott in dich schlagẽ wirst/mit dem offnẽ Sünder sprechende/HErr/biß gnädig mir armen Sünder. Hoffart ist ein böses Laster/ ein schwere Sucht/ der armseligen Leut vnd Thoren/ Alle Thoren/ vnweise vnd vnselige Leut/ spricht der weise Mann/ sind vber die massen in jhrem Hertzen stoltz vnd hoffertig/ warlich wenn sie sich erkandten von Hertzen/ so würden sie an jhr Eigenschafft vnd Elend gedencken/sich erniedern vñ demütigen. Wie er an einem andern Ort saget: Der heut ein König ist/ der stirbt morgen/ ererbet in seinem Grab Schlangen/ Würm vnd Vngeziefer. Ein Anfang aller Sünd vnd Laster ist Hoffart/ vnd wenn mans recht bedencket/ so ist der hoffertige Mensch ein Meerwunder auff Erden/ für Gott ein heßlicher vnnd abschewlicher Grewel.

Das CXII. Capitel.

Vom Fieber vnd Kaltenwehe.

Sæpe ferunt animæ morborum turba salutem.
Aegrotus melius discit amare Deum.

Fieber/ Frörer vnd der Ritten/
Machen dich Gott fleissig bitten/
Des du vielleicht sonst würdst vergessen/
Schadt nicht der Seel/solch Kapen messen.

Schmertz.

DAs leidige Fieber plaget/brennet/drucket vnd schüttet mich so hart/daß ichs kaum erdulden kan.

Vernunfft.

Solche Hitze wird entweder mit der Zeit/ oder durch die Kälte ein ende nehmen vnnd

auffhören/denn alle bewegung im Menschen wieder die Natur erhaben / hat mehr Vngestümigkeit denn bestands vnnd langwirigkeit/ Vnd thut offt bald der zweyer eines/ entweder es reiniget vnnd purgiert den Leib fein sauber / oder machet die Seel vom Leib ledig vnd loß / Derhalben harre ein kleines/ wirst nicht lang also kranck hie auff dem Bett ligen / bald wirstu entweder gesund oder aber frey werden/beides das beste. Wenn die Natur mit dem Todt ficht vnnd streitet / so muß man dieses Kriegs ein ende erharren / Denn die Stund nahet selbst bald herbey / die dich von der Sucht oder aber von allem Leide vn̄ Kummer erledigen wird. Darumb lasse den Leib also mit Gedult ein weil brinnen/ Es ist besser der Leib brinne/ denn das Gemüth/ wie gesagt/ die Brunst des Leibs ist der Seel gesund vnd gut / denn solcher Hitz peinigung zeiget an/ vnd lehret / was für hellische Pein die Leut für die Sünd der Seelen erleiden müssen / sich hierin wissen zu verhüten / dieweil sie hie ein kleine Zeit Hitze vnnd andere Sucht leiden/ nicht in ewige Flamme/ Pein vnd Marter komen/die niemand außleschen/ kein Artzney/ Wurtzel oder Kraut/ kein Zeit/ ja auch der Todt nicht heilen vnd vertreiben kan, Laß also in der Hitz vnd Fewer den Braten vmbgehn/ den du also gar machest vñ kochest/ den Würmen ein guts Bißlein/ es hat offt ein geringer Schmertz gelehrt / wie man einem zukünfftigen vnd schweren fürkomen/

bege

begegnen vnd widerstehen sol/ Das ist ein seliger vnnd kurtzer Brand/ der verhütet ewiges vnd verdamptes hellische Fewer / ja ein Vrsach aller ewiger ruhe/ labung vnnd kühlung. Jetzo wirstu wissen/ was Gesundheit auch für ein Gabe Gottes ist. Jetzt wirstu Gott danckbar. Menschen erkennen Gottes Gnad vnd Gabe nicht ehe / sie sey denn verloren/oder vnterlassen/gantz vndanckbar.

Halt Gott stille / deiner Kranckheit wird bald Rath/dein Fieber wird dich bald verlassen / oder aber du must vnnd wirst es lassen/ der eins/vnd bald.

Das CXIII. Capitel.

Von der elenden Sucht/Gicht oder Därmwehe.

Quem colon invitum cruciat, vel tormina vētris,
Sit patiens, quoniam fit brevis ille dolor.

Das Grimmen/Colic vnd Bauchwee/
Vndsonst der gleichen Kranckheit me/
Seind scharff/ doch han sie bald ein End /
Darnach sich Gsundheit zu dir wend.

Schmertz.

JCh klage das grawsam Bauch / Därm vn̄ Lendenwehe/besorge es werde böser.

Vernunfft.

Habe gute Hoffnung / verzage nicht / es wird bald besser/darffst nichts so arges besorgen / Gleich wie nach der Frewd der anfang des Schmertzens ist / also muß das ende des Schmertzens herwiederumb ein anfang der Frewd vnd Gesundheit seyn/ Eins kommet aus dem andern/ der Kranck hat keinen an- Lendensucht.

dern Trost denn die Hoffnung. Das ist aber böß ding/ daß einer nichts erleiden kan noch wil. Der nun Schmertzen hat/ vnd darzu jm fürcht/ist ein armer Mensch. Furcht/die ein theil ist der armseligkeit/wird genomen durch den Todt/ der von allem das man fürcht/erlediget/ was fürcht sich denn einer? Derhalben lerne einer hie jmmer vorhin zu sterben/ auff das einer nicht offt versuchen müsse/ das nur eins geschicht. Darmgicht ist ein gleicher Schmertz des Tods/ allein daß der Todt ringer vnd kürtzer ist/ Wer solchen Schmertzen stärcklich erleidē kan/der wird den Todt noch stärcklicher erleiden mögen/ es komme denn sonst etwann ein anderer Zufall darein. Je grösser vnd hefftiger der Schmertz ist/ je näher ist das End/ denn niemand stirbet lange Zeit/Lange Sucht blaset man mit einem kurtzen Athem aus/ Es fält gähling auff einen daher/ einer wird ohnmächtig/ daß er seiner Sinnen gar beraubt/ also dahin fähret. Selig ist der also schlaffend vnempfindlich dahin gehet. Vnseliger der aus der Ohnmacht wieder kompt. Den Todt mag man nur einmal kosten/deñ niemand stirbt öffter den nur einmal. Man hat offt vnter den Gelehrten disputiret/ welches der best vnnd ringest Todt sey/ darbey auch einmal Julius Cesar gewest/ der kurtz vor seinem Todt in ohnmacht fiele/ solche Frag beschloß/ daß der gähe vnversehen Todt der allerbeste vnd bequemlichst wäre/ Welche Meinung/ wiewol sie vielleicht

Tods schmertz kurtz.

dem

dem Christlichen Glauben/vnd warhafftiger Gottseligkeit etwas zu hart seyn/geschẽ wird/ sol dennoch ein jeder frommer Christ also leben / daß jhm nichts zu schnell vnd vnversehens seyn mög/noch zustehen.

Das CXIV. Capitel.

Von Weethůmen vñ mancherley Schmertzen des gantzen Leibs.

Si corpus morbi totum invaſere moleſti,
Crede ſalus animo certa parata tuo eſt.

Ist all dein Leib mit Kranckheit beladn/
Das bringt der Seel nicht grossen schadn.
Nicht frew dich ob dein wird verschont/
In gsundem Leib dseel nicht wolt wohnt.

Schmertz.

Ich bin doch ein jämmerlicher Mensch/ mit grawsamen Schmertzen an meinem gantzen Leib / auch mit Aussatz vnd andern grossen Widerwertigkeiten gemartert.

Vernunfft.

Wenn nun der Gast des Leibs / das Gemůth/sich wol gehabt/vnd nicht kranck ist/so stehet die Sache wol / denn es gehe seiner Herberg vnd Gasthauß wie es wolle / vnnd wiederfahre jhm was da mag / so wird das Gemůth vnverseret allwege davon kommen mögen / Ob wol Schmertzen dem Leib wehe thun / seynd sie dennoch kein Laster noch Vntugend zu nennen. Demnach wiltu nit recht armselig genennet werden/ vnd auch seyn/so lasse den gemeinen Lauff des menschlichen Lebens/Gott walten. Wenn ein Ding auffs höchste kompt / so muß es brechen / darumb

Mancherley Sucht.

wird dich dein Schmertz entweder fliehen oder jagen. Habe ein kurtzes ein Gedult/ es sol dich nicht zu schwer seyn duncken / das man ertragen mag/ mit Tugend vnd Gedult/ Sey ein wenig hart/ nicht so weich vnd weibisch.

Menschliche Leiber sein gebrechlich / das weiß man wol/ aber nicht so gebrechlich/ daß sie nicht alle Widerwertigkeit zu erdulden/ stärcke vnnd vermögens gnug hätten/ wenn nicht die weichheit des Gemüths so groß wäre. Es solt ein Mann jhm nicht schwer vnnd saur machen / das andere vor vnd nach jhm vermocht vnnd gethan haben / einen Trost schöpffen an denen tapfferen / starckmütigen Männern / die jhm in dem Spiel sind vorgangen/ Was andern nit zu hoch vnd schwer gewest/ solte jm auch nicht zu bitter vnd herbe seyn. Setzt man doch nur Menschen vnd nicht Götter zum Exempel vnnd Ebenbild/ den man es nachthun kan / ob wol derselben nicht viel seynd / seynd jhr doch etlich. Wer mit fürtrefflichen Leuten nachfolgt/ der wird nicht mögen ein fürtrefflicher Mann seyn/ wäre besser er wäre nie geboren / Denn ich weiß nicht ob es besser sey kein Mensch seyn/ oder ein Narr seyn. Darumb sol sich ein jeglicher der Tugend befleissen/ denn sie ein solch Ding ist/ die nicht wie Glück/ einem ohn Gefahr zustehet / sie muß mit fleiß erärnet/ erobert/ vnd gesucht werden. Schmertzen den die Natur gibt/ kan man nit nehmen/ Trost aber kan man dir geben/ den weder die Natur noch

Warheit/aber wol ein verjrret Gemüth neh-
men/abtreiben vñ abwenden mag. Schmertz
des Leibs thut wehe/ aber dennoch also/ daß
er mit Hülff der Tugend erlindert/ vnd weñ
die starckmütigkeit das Gemüth befestet/ent-
weder wenig oder aber gar nicht empfunden
werden mag. Derhalben lasse den Schmer-
tzen deines Leibs/ die Standhafftigkeit vnnd
Gedult deines Gemüths/nicht vberwinden/
Ein standhafft Gemüth ist starck genug/ al-
lem vbel/ Schmertzen/ Verdruß vnnd auch
Lust Widerstand zuthun/ hat doch das Ge-
müth in allen Kämpffen allwege gewunnen
vnd gesiegt/ Wo es mit gantzem Vermögen
vnd Trew/sich gesetzt vnd widerstand gethan
hat/nie vnten gelegen/ es wäre denn von jm
selbst zag vnd feyg/ vnd mit willen sich in die
flucht vnd vngedult begeben. Derhalben das
schwache vnd blöde Hertzen seyn/die sich also
ab den Kranckheiten vnd Schmertzen bekla-
gen. Ein Starckmütiger hält fest/ läst sich
nicht bewegen/ es sey die Kranckheit wie
schnöd/faul vnd stinckend/es sey Aussatz oder
fallende Siechtag/ so findet er allwege Rath
vnd Trost/ Nimpt mit gedult an/ was jhm
sein Schöpffer zufügt/ lernet sich also erken-
nen/ bedencket recht eben/ daß er einen jrrdi-
schen/sterblichen vnd zerstörlichen Leib habe/
nicht einen himlischen vnd ewigen/trägt gar
keinen vnwillen/ wenn die stinckende Fäule/
Schleim vnd Vnlust der Erden/ wiederumb
dahin auff Erden/das ist/auff den Menschen

 fället/

fället/fleust vnd kompt/da denn seine ordentliche Wohnung vnd Sitz ist. Trachtet daß sein Gemüth vbersich zur Ewigkeit geschickt vnd verordnet/sein Leib vntersich zur Erden/dem Todt vnd allem Jammer geschaffen ist. Derhalben falle auff jhn für ein Sucht wie sie wolle vnd heisse/so weiß er daß er darumb als ein Gefässe/das aller betrübniß fähig/vñ aller Noth / Müh vnd Arbeit vnterworffen ist/in dieses Jammerthal gestiegen/vnd kommen ist/also darzu von seinem Schöpffer geschaffen vnd verordnet. Vnd dieweil das klagen mit vnwillen vnd vngedult/nur ein mehrung des Schmertzens vnd Beschwerung ist/was solt dich gelüsten zu der Kranckheit deines Leibs/ die Kranckheit des Gemüts zuzusetzen? vnd dich mit weinen trübseliger/ vnd dir den Vnfreunde machen/der von Himmel herab die Mühe vnd Arbeit der Menschen sihet/Lust vnd Frewd ab der Gedult trägt/sein Gnad darzu gibt / vnd reichlich den Mangel erstattet? In die Seel/Gemüth vnd innern Menschen/ mag warlich weder Aussatz/noch andere Suchten komen/sie verwilligen denn darein. Wenn nun die Seel gesund vnd vnversehret ist / so wird die außwendig Gestalt des Leibs/gleich wie ein Gast/bey einem starcken/gesunden frischẽ Wirth zehren vñ ligen/nichts daran gelegen/ ob schon von aussen dz Wirtshauß rauhe/hart vnd vngeschaffen ist. So ist auch der Aussatz darzu gut / daß er die Leut aussetzet/frey machet/ erlöst vnd absondert

dert von aller vngeschickligkeit der Menschen/ Die ärgesten Kranckheiten sind nit des Leibs sondern des Gemüths/ Vnser Herr Christus hat kein scheuhen ab dem Aussatz gehabt/ ist in jhre Häuser gangen/ mit jhnen gessen vnd getruncken/ sie gereiniget/ allein ab den Lastern vnd Vntugenden des Gemüths hat er geflohen. Man muß das Gemüth zuvor bereiten/ wenn die beschwerung kompt/ daß sichs kecklich darwider strecke vnd lege/ Wenn das geschicht/ so wird das Gemüth allein erschrecklichen Dingen obsiegen/ sonst ist es faul/ träg vnd langsam/ wird offt vngewarnet von gar geringen vnd kleinen Dingen erlegt vnd niedergeworffen. Gleich wie ein verzagter Kriegesman/ wenn er die Feind ersehen hat/ seine Wehre weg wirfft/ die flucht gibt/ vnnd sich selbst erst in gefährligkeit stecket/ so er ohn gefahr gewest/ wenn er bestanden vnd sich nicht gefürcht hät/ Also machet auch das faul verzagt Gemüth/ das den Sinnen nachhenget vnd folget/ allein die Gedächtnuß des schmertzens/ feig/ ohnmächtig vnd furchtsam/ welches/ so es durch die Tugend vnd Starckmütigkeit gestärcket/ befestiget vnd gewapnet gewest/ wäre es frisch/ auffrichtig/ gesund/ starck vnd aller Schmertzen Anfechtung ob gelegen vnnd obgesieget / ja gar kein Verdruß des Schmertzens empfunden. Durch Gedult wird nicht allein die Krafft vnd das vermögen des Gemüths gemehret/ sondern die härtigkeit des Schmertzens gemindert/ vñ gar zu

nicht gemacht/Daher es kompt daß etliche in den aller grösten vñ hefftigsten Schmertzen/ auffrecht vnd vnbeweglich / etliche auch frölich seynd / welches nicht geschehen möchte/ wenn sich nit das Gemüth / von der empfindung des Schmertzens abgewendet/ vnd die beständigkeit vnd festigkeit angezogen hät.

Also vnvberwindlich vnd vnerschrocken ist der alte Samnitisch Mann gewesen / da er verurtheilet / auff einem Wagen durch die Stadt zum Gericht außgeführet/nackend vñ bloß von zween Henckerbuben mit glüenden Zangen gerissen / das Volck das da zusahe/ gleich mit weinen ein hertzlich Mitleiden vñ Erbarmung mit jhm hät / er aber mit trucknen Augen / mit tapfferer vnnd beständiger Stimme / sich selbst anredet vnd tröstet vnd also zu sprach: Mein Seele ich bitte dich/erlige nicht/lasse vns keine Pein/ Marter noch Todt vberwinden/du solt dir weder fürchten noch zürnen/Das ist wol schwer vnd hart/dz wir leiden / es wird aber nicht lang wehren/ Vnd glaube mir/daß der vns zu martern vñ peinigen befohlen / grössere Pein vnd Marter leiden muß / es geschicht vnserem ewigen Leben/vnnd fürderung desselben alles zu gutem/ Errege vnd richte dich auff/ du mein liebe Seel/vertreibe die Furcht/hoffe allezeit in Gott/es wird doch bald ein ende haben. Mit welchen Worten er jhm vnnd den Zuhörern einen mächtigen Trost/ Beständigkeit / Gedult vnd Großmütigkeit geschöpffet. Auch

der

der H. Job/da er schwerlich mit Geschweren vnd Vnfällen beschweret / hat er mit grosser frewdigkeit vnd kühnheit / vnnd schier einem gleich/der da einen rauhe anfährt vñ straffet/ mit Gott geredt / sich mit hitziger Andacht vnd klagender Noth in Gott erhebet. Also daß in der beständigen Gedult der Sieg alles Schmertzens stehet / durch Gedult wächset Krafft vñ Macht/wider alle leibliche empfindung vnd anfechtung. Wenn dich Schmertzen ankommen / so sihe allwege vnd bedencke von wannen sie kommen/ daß du diß vnd ein anders von Gott wol verdienet habest/nachmals den gnädigen Willen deines Vaters/ der das Kind väterlichen züchtiget / daß es nicht verderbe/ erkenne zu dancke/vnd zuletzt daß er auch vielmehr selbst an seinem Leibe/ für dich vnd deine Schmertzen erlitten hab/ halt dein Leyden gegē seinem/so würstu grosse ringerung finden / dein Leyden dargegen sol dir gewißlich leicht seyn/ ja süß vnd angenehm / daß du soltest helffen deinem HErren das Creutz nachtragen / das sol dir der beste Trost seyn / den alle Philosophi nicht gewüst haben.

Das CXV. Capitel.

Von Vnsinnigkeit.

Stulta piis animis insania nulla nocebit,
Et peccare minus mentis inops poterit.

Nicht vbel mag bekommen/
Vnsinnigkeit den Frommen/
Doch wer jhr wil entrinnen/
Der hab acht seiner Sinnen.

Schmertz.

JCh besorge der hefftig/ vberschwengliche Schmertz vnnd Leyden / werde mich vnrichtig vnd vnbesinnet machen.

Vernunfft.

Vnsinnigkeit. Widerstehe dieser Anfechtung mit guten sanfften Gedancken / denn der Vnsinnigkeit machet man einen Weg mit bösen Gedancken/ daß auff die letzte ein rechte vnsinnigkeit darauß wird. Kompt dieser dein Mangel aus Gebrechen des Gemüths/ so soltu dasselbige mit der Tugend bewapnen / das sol sein Rüstung vnd Harnisch seyn/ kompt es aber von Gebrechen des Leibes/ so muß man dem Leib rathen vnd helffen/ vnd die Artzte die es können ersuchen. Wo aber vngelehrte Doctores wären / die weder zu rathen noch zu helffen wüsten/ so wil ich dich ein Kunst lehren/ Enthalte dich vor allem vberfluß / vbermaß vnd vbertretung. Fromme/ ehrbare Männer erhalten jhren Leib allein mit der Tugend vnd Mässigkeit / reiten sich am Zaume / bewaren den Leib vnd Gemüth vor vbrigem fressen/ sauffen vnd Vnzucht/ denn viel in allen Vnrath / mit frechem Muth vnnd verhengtem Zaum in die rechte Vnsinnigkeit gerathen seynd. Was von natur einem wiederfähret/ das hat seine Wege/ wenn man sich aber wol versehen vnd verwaren kan/ sol mans nit vnterlassen/ vnd sich in ein ruhiges/ sichers/ stilles Wesen vnd Leben begeben. Würdstu aber ohn dein schuld vnd zuthuung/ vnsinnig vnd

vnbericht / so wirst du auch ohn dein zuthun wieder zu dir selbst komen / oder aber vnschüldig sterben. Kein Alter / kein verwahrung vnterhält vnd verwahret den Menschen / als die Vnschuld. Wie die Vnsinnigkeit einen Menschen schuldig oder vnschuldig befindet / also machet sie jhn. Vnsinnige Leut haben offt viele Ding weißgesagt / Die Weissagung / genant Mantice / hat von der Vnsinnigkeit den Namen. So hat man manchsmal vnbesiñete Leut sehr frölich gesehen / vnd dieweil gesunde vnd vernunfftige Leut etwañ sehr trawrig vnd betrübt. Ist auch dazu gut / daß einer ruhe von Arbeit / fried vnd gemach durch vnsinniges Leben bekommet / das viel sonst gesucht vnd nicht bekommen haben. Also ist nichtes beschwerliches es hat auch was guts an sich.

Das CXVI. Capitel.

Von Gifft vnd Vergeben.

Pocula divitibus sunt sæva timenda veneni,
 Paupertas sola hac suspicione caret.

Fürchstu das Gifft / habe grosse hut /
 Oder komb in willig Armut /
Armuth glaub mir die hochgemeit /
 Dir bringt gewisse sicherheit.

Schmertz.

JCh besorge mich vor dem Gifft / es werde mir vergeben.

Vernunfft.

Enthalte dich mit allerley Leuten / allerley zu essen vnd zu trincken / halte dich zu getrewen bewehrten Freunden / die verdächtigen lasse nicht in dein Hauß. Ob Tisch vnd dem

Essen sol dein Hand langsam seyn/ dein Augen behend vñ schnell/ dein Gemůth wacker/ vnd der Gefahr sorgsam/ Denn grossen Gefährligkeiten/ sol widerstehen ein grosser fleiß vnd auffsehen/ denn kein auffsehen haben/ betrůbet alles. Ich wil dir noch geringere Artzney anzeigen/ darmit du nicht so viel zu schaffen haben wirst/ Sey du arm so wird dir gewißlich niemand vergeben/ darffst auch solches nicht besorgen. Armuth ist ein Mutter aller sicherheit/ die aller gewissest Artzney/ bey weilen denen verliehen/ die sie nit begehrt haben/ ist leicht vñ gemein/ frey vor Gefahr/ wiewol sie ein wenig bitter vnd herb ist/ diese Artzney drucket aus allen Geschwulst vñ aufblasen des Gemůths / vertreibet den Neid/ reiniget die Gallen vnd Zorn/ heilet die Wassersucht/ von Wurtzel herauß reisset sie alles böses im Leibe. Herwiederumb aber Reichen haben viel die jnẽ hinterlistig nach jrem Gut stellen/ voller sorge můssen sich eben als wol vor dem Becher vnd Trinckgeschirr fürchten/ als vor dem Schwerdt/ vor der Schůssel/ als vorm Spieß vnd Pfeil. Es sind der Reichen Häuser/ Kammern/ Tisch/ 2c. voller Gefahr/ alles ist jhnen argwontisch / alles lauret auff jhren Todt. Armuth/ ohn das es bey männiglich veracht / ist solches alles frey vnd sicher/ derhalben sie erwůnschlich vnd recht ruhsam zu achten. Ihr jrrdischen Menschen lernet aus jrrdischen Geschirren trincken vnd essen/ wenn jhr ohne Gefahr vorm vergeben seyn wolt/

wolt / denn in güldene Gefässe wird Gifft eingethan. Du leidiger Geitz/liebest du von wegen Gold vnnd Edelgestein deinen Todt vnd Gifft? Wider solches hilfft nicht also starck Triackes oder Methridat / als die liebe Armuth. Vnd zu letzt/dieweil wir alle sterben müssen/ das denn ein jeglicher zuvor bey jhm selbst sol bedacht haben/ was ist viel gelegen/ einer sterbe vom trincken oder Durst / von deinem Blut naß / oder aber vom frembden Wein feucht. Es hät in diesem fall einer grosse Sauffer vnd Trincker zu Gefehrten vnnd Gesellen/den grossen Alexandrum/Hannibalem/Philippomenem/Mithridatẽ/den Keyser Claudium vnd Socratem / die alle mit Gifft trincken gestorben seynd.

Das CXVII. Capitel.

Von der Furcht des Tods.

Cur mortem metuis, finis quæ sola laborum est?
Omnibus est tandem lex data certa mori.

So wir nun alle tödlich sind/
Warumb fürchstu dein letztes End?
Das dich vom Todt ins Leben sendt/
Dir Noth vnd allen Kummer wendt.

Schmertz.

O wehe/wie ist der Todt so bitter/schrecklich vnd grawsam.

Vernunfft.

Hie sol die Furcht vnd Schrecken nichts/ Man sol es vor alles wol bedacht / vnnd sich des gewehnet haben / wenn solche vorbetrachtung nicht von Jugend auff mit dir gewachsen ist/vnd kompt dich beyweilen solches zittern

Furcht des Todes.

zittern vnd schrecken vor dem Todt an/so hastu warlich vnfürsichtiglich gelebt / Man sol allwege vor Augen haben das edel Wort Horatij: Du solt es darfür achten / daß dir alle Tag dein letzter Tag erschienen sey/Denn die Schwelle des Lebens ist der Antritt vnd Eingang des Tods / vnd das gantze Leben nichts anders / denn ein Lauff zum Todt / oder aber warlich der Todt selbst zu nennen/Denn mit Leben gehet man zum Tode / Vnnd wie die Weisen halten / so stirbt man von stund zu stund. Derhalben solt du dir nicht fürchten/ dieweil der Todt allezeit mit dir gezogen ist/ oder aber von noth wegen dir gefolget hat. Alles das geboren ist / das stirbt auch / Der Dinge ist keines zu fürchten / das die nothturfft der Natur mit bringet/ darum dieweil der Mensch vernünfftig vnd sterblich / sol er sich zu sterben nicht fürchten / Vnd wenn du recht vernünfftig wärest / so würdest du den Todt nicht fürchten. Vernunfft vñ der Todt/ diese zwey zu sammen gefüget / machen die menschliche Natur/die Vernunfft betrifft die Seele / der Todt den Leib / Die Furcht aber des Tods hat der mangel vnnd abgang der Vernunfft eingeführt. Wer natürliche Fälle hasset/fürchtet vnd neidet/der muß von noth wegen auch die Natur hassen. Wenn in dem Todt etwas böses oder beschwerliches ist / so verbittert erst dasselbig die Furcht des Tods. Wo aber in dem Todt kein Beschwerung ist/ so ist die Furcht an jhr selbst ein grosse Beschwerung.

schwerung vnd Vbel/So ist es auch ein grosse thorheit / jhm selbst wollen sein Beschwerung vñ Vbel groß machen/den Namen des Tods / hat allein menschliche Blödigkeit erschrecklich gemacht. Wären die Leut starckmütig/so würden sie eben so wenig schreckens m Todt haben / als in anderen natürlichen Fällen/denn warumb wiltu dich mehr fürchen zu sterben/denn geboren zu werden/denn ung zu werden/ wachsen/ alt werden / denn ungern/dürsten/wachen/ schlaffen/welches em Todt am ehnlichsten ist? Deñ etliche haen den Schlaff einen angebornen Freund/ ndere des Tods Bilde selbst genennet. Der HErr Christus selbst/ hat den Todt seines reund Lazari einen Schlaff geheissen. Nun eweil der Todt ein schlaff ist/ warum fürchst dich das zuthun/das du gern thust? Die urcht des Tods ist wol den Menschen angeren/es ist aber schändlich/daß ein gelehrter Mann sich wie ein gemeiner Mann vor dem odt fürchtet vnd scheuhet/Ein gelehrter vñ fahrner Mann sol hie hertzmütig seyn/den odt verachten können / Wenn einem der auch nur wehe thut/ so läuffet man zu den tztẽ/ aber daß man die Kranckheit des Geiths durch heylwertige Räth der Froñen le/das lässet man. Hat aber das Gemüth ge vmb seinen Leib/der sein Feind ist/so ist em Leib nicht recht trew. Fürcht das Geth es werde von seinem Leibe frey vnd le/ so ist es ein vnrecht Furcht / denn es sein

Ge-

Gefengnus liebet. Narren fürchten sich vor dem Todt/ denn alle jhre seligkeit ist jhnen an dem Leibe gelegen / die mit dem Leib auch dahin gehet/ Billich klagen solche/ so sie jhres Lebens vnd Guts ein Ende sehen vnnd furchtsam bedencken. Ein gelehrter vn̄ weiser Man̄ der den Leib nicht anders achtet als einen geringen vnd schnöden Knecht/ kehret zu allerzeit möglichen Fleiß für/ daß er das Gemüth darfür erbawe / dahin alle seine Hoffnung/ Begierd vnd Liebe setze / Sihet den Todt des Leibs nicht anders an denn einen Außgang aus einer vnlustigen vnnd vnbequemlichen Herberg. Alle die einen Eingang eines andern Lebens verhoffen/ fürchtē den Außgang dieses Lebens nicht. Man möcht wol viel Vrsach anzeigen/ warum̄ man sich vor dem tödlichen Abgang fürchtet/ doch verschwinden sie alle/ wenn man die Hoffnung des künfftigen Lebens eben für sich nimpt vnd ansihet / Die furcht des Tods gebiert die leidige/ vnbedachte/ vnd bevor vnversehnliche vnd vnvermeinte Noth zu sterben / die an einem gelehrten Weisen/ schändlich vnd vnehrlich ist/ vnd bevor in einem alten Mann/ welches gantze Leben/ wo er recht weise vn̄ warhafftig gelehrt/ nichts anders/ denn ein vorbetrachtung vnd vbung des Tods gewest solt seyn. Hat das die Heydnische Philosophia lehren können/ was solt denn jetzt nicht lehren vnd trösten die newe/ rechte vnnd Christliche Philosophie / die Theologie H. Schrifft? Gleich als wenn ei-

nes

nes Herꝛen Vnterthanen kurtz vnd vnverſehnlich angeſaget würde/ein groſſe Reiſe zu thun/ſo ſorgfältig vñ betrübet ſind/jhre Geräth/Bündel vñ Wadtſack eilend zurichten/ vnd klagen jmmer / daß man jn ſolches nicht zuvor bey guter Zeit habe angezeigt/ziehen ſo vnwillig gleich vngerüſt genug hinweg/kehren ſich offt zurück vmb/gehn mit murꝛen jmmer fort / daß ſie diß vnd jenes vergeſſen haben. Alſo iſt kein ſchwerer Weg vnd Reiſe zuthun vns allen/denn zum Todt/ der iſt fährlich/vnſicher/vnfriedlich/vngewiß/ dunckel/ vor Feinden verdächtig/Der Weg allein/alle Gefahr hindan geſetzt/ mag nimmermehr wieder gegangen werden. Darumb darff es deſto mehr auffſehens / daß man nichts vergeſſe vnd dahinden laſſe. Denn die von hinnen abſcheiden durch den Todt / können das nicht thun/ das ander Wanderleut vnnd die ſonſt reiſen/thun/als nemlich/Wo man was vergeſſen hat/kan man den Freunden nichts mehr entbieten vnd zu ſchreiben. Es heiſt/ſie haben Moſen vnd die Propheten dieſelbigen ſollen ſie hören. Hie gilt es nicht ſtill ſtehen/ weiter befehlens in ein andere Herberge einziehen/ noch wieder zurück vmbkehren/ jm̃er fort/diß iſt ein nötiger Weg/vnd ein vnmögliche wiederkunfft/ Da ſolt jhr kühne Helden ſeyn / dahin reiſen vnerſchrocken / dahin die Noth erfordert/ von dannen nit von nöthen wiederumb zukommen. Dieweil denn dermaſſen reiſen von nöthen/vnd niemand wie-

derkommen mag/vnnd die Noth des Weges vnd reisens gewiß/aber die Stund des Tods vngewiß ist/so haben wir einen einigen Trost dargegen / daß wir allzeit eines bereiten Gemůts seyn sollen/zu antworten wenn wir gefordert / gehorsam seyn wenn wir außziehen geheissen werden/ allen vnsern Haußrath zu sammen verordnen/ vnd alle vnsere Sachen schicken/auff das erste Gebot vnsers Hauptmans/die Reise kecklich vnd freymůtiglich zu vollstrecken/ es muß doch gewandert/entweder mit frewden oder trawren/seyn. Dieses aber wird die Furcht vñ den Schmertzen des Tods am meisten lindern vnd mindern / daß man nicht allein von dannen sicher/ frey vnd ohn sorge/ sondern auch begierig vnd frölich fahren/abscheiden mög/so man sich zuvor dazu schicket vnd wol bedencket. Den vnfürsichtigen aber vnnd vnbedächtigen wird wiederfahren/ das Cicero seinem Freund Bruto in einem Brieff zuvor weißgesaget hät vnd gesprochen: Lieber Brute jhr werdet all vnterdrucket/ wo jhr euch nicht versehet vnnd wol verwaret/Glaube mir Brute/so ist es offt ergangen / also ist es auch allen den gangen die sich nicht auff die künfftige Ding versehen vñ bedacht haben. Dieweil nun die Fürsichtigkeit in allen Dingen von nöthen ist / so ist sie doch in den Dingen am aller nötigesten / die nit mehr denn nur einmal geschehen mögen/ Wo man hie fehlet vnd fället/so ists gar aus vnd gethan. Die Furcht des bittern Tods/ist

Frölich sterben.

tief

tieff in der narrichten Menschen Hertzen vnd Sinne eingewurtzelt/ aber die weisen Philosophi sagen/ daß der Todt an jm selbst weder gut noch böse sey/ derhalben weder zu fürchtē noch zu wünschen/ setzen jhn vnter die wilkürlichen Ding / wollen daß er nach gelegenheit des/ der jhn brauchet/ entweder böß oder gut seyn werde. David sagt auch auff diese weise/ daß der Todt der Sünder der aller bösest/ vn̄ seiner lieben Heiligen der aller best vnd köstlichest sey. Weichlinge vnd verzagte lose Leut fürchten nur den Todt / erschrecken vor dem Namen nur des Tods/ was ist es aber anders denn die rechte Natur fürchten vnd hassen/ daß einer selbst geborn sey/ da doch vnter den Menschen nichts thörlichers / gegen Gott nichts vndanckbares befunden werden mag. Den Namen des Tods hören etliche sehr vngern/ den sie täglich vor den Ohren vnd Hertzen vmbklingen lassen solten/ Denn wer den nit bedencket/ der weiß nichts vmb sich selbst/ der weiß nicht daß er ein sterblich Thier ist. Ihr wolt das nicht bedencken/ das jr bald bedencken müst/ vnd erleiden darzu. Wenn das vorbedencken vorher gangen/ so wäre das leiden des Tods etwa auch nicht so schwer/ nun aber macht jhn ewer Angst vnd Noth schwerer vnd bitterer. Den̄ alles was vnversehens plötzlich auff einen fält/ das zerschellet vn̄ zerschlägt das Gemüth. Es ist gleich als thörlich wollen vnnd begehren das nicht seyn kan/ als vermeiden vnd scheuhen dz einer leiden muß.

Nichts

Nichts vnter allen Vbeln der Menschen ist aber schädlicher/denn Gottes/sein selbst vnd des Tods vergessen/welche drey so an einander gebunden sind/daß keines ohn das ander auffgelöset werden mag. Im Leben vergesset ihr ewer nicht / aber des Anfangs vnd Ends werdet jhr nit gewar/bedenckt es auch nicht/ Du wehrest dich gleich wie du wollest/so wird es dir vnd andern allen so ergehen / es sinds weder deine Eltern / noch grosse König oder Herren vberhaben gewest/ du must daran/es wird dir eben gehen/als einem der die Augen zuthut/wenn der Feind im Krieg auff jn darsticht/vermeinet er werde also die Gefahr sehen noch empfinden. Ihr werdet getroffen werden/wolt jr darzu blind oder sehend seyn/ es stehet bey euch / derhalben sehet zu daß jhr recht lebet vnnd sterbet/ thut als viel an euch ist/das ander befehlet dem/der euch nicht vergebens in diß Leben geschaffen vnd geführet hat/der euch die Hand gewißlich bieten wird/ wenn jhr jhn von Hertzen darumb bittet vñ anruffet. Ihr solt euch nicht träumen lassen/ alleweg hie so im Jammerthal zu leben/ vnd nimmer sterben wollen/denn so jr diß werdet begehren vnd wünschen/würde nicht nur allein nichts drauß/sondern jr würdet für freche vnverschampte Leut geachtet. Derhalben jhr sterbliche Menschen/gewehnet euch vnter das Joch des Tods zugeben/deñ es mag nicht anders seyn / jhr müsset die Schuld vnd Gesetz der Natur zahlen vnd erfüllen. Es ist

schänd-

schändlich einem Mañ sich so lang Zeit scheuhen vnd fürchten für dem Todt / Augenblick vnd kleinen Gefahren/ist anders ein Gefahr/ vnd nicht die Natur selbst zu nennen / aller Gefahr ein außkommen vnd ende/vñ so viel seufftzens/ entsetzens vnnd klagens von einer Stunde wegen machen. Wiltu hie am Ende alles vbels furcht abkommen/so lebe wol/deñ ein löbliches Leben verachtet den Todt / ja es begehret beyweilen sein / das ist alles schreckens abkommen die Summa. Denn Mühe vnd Arbeit in diesem Leben / Wiederwertigkeit/Schand/Schmach/Elend/Gefengnuß/ Schad / Dienstbarkeit / die verlierung der Kinder oder Eltern/Armuth/Alter/Kranckheit/ Todt/ 2c. sind starckmütigen Männern nichts anders / denn ein Schule der Erfahrung/ ein Platz der Gedult/ vnd ein Kampff der Ehren.

Alles Vbels ende.

Das CXVIII. Capitel.

Von der Verzweiffelung / vnd selbst angethanen Todt.

Quid tibi præscriptam properas abrumpere vitã?
 Quæ tamen ipsa brevi sponte sua fugiet.

Der Leib der Seelen Herberg ist/
 Dieselb bewar zu aller frist.
Dein bsetzung halt in guter hut /
 Biß Gott von dir erfordern thut.

Schmertz.

ICh hab so viel Vnglücks / Schrecken/ Furcht vnd Schmertzen/ daß ich gleich erlige/verzweiffele/mir den Todt selbst gedencke anzuthun/wil lieber sterben/deñ also lebẽ.

Ver-

Vernunfft.

Diß ist Menschliche Beständigkeit / jetzt weibisch fürchten den Todt/bald denselbigen wünschen/ ja jhm selbst anthun/ vnmenschlicher weise. Lieber sage/was mag vor Vrsach vorhanden seyn / das Gemüth so schnelle zu verendern/dringet dich deine Noth darzu/so klagest vergebēs/du wollest dir williglich den Todt anthun / Wiewol auch der gezwungen Wille ein Wille sein sol / Aber er ist warlich nit frey/vnd eigentlich nicht ein rechter Wille/dieweil er mit vnwillen geschicht/Derhalbē ich gern wissen wolt/von wem du gezwungen wirst/Denn ander Leut mögen die Händ an dich wol wider deinen Willen legen/ aber du kanst an dich selbst deine Händ nicht legē/ es geschehe denn mit deinem Willen. Sind die Anfechtungen deines Hertzen die Vrsach so sind sie warlich groß / Wenn du aber ein starckmütiger Mann wärest / du liessest dich nicht vnmuth vbergehen/weichmütigen Hertzen sind sie warlich zu starck/ Ich wil sie aber errathen / diese Vrsachen vnd Anfechtungen die dich zum willigē Todt dir selbst anzuthun dringen / sind diese: Zorn / Vnwirschigkeit/ Vngedult/Vnsinnigkeit auff deinen eigenen Halß/vergessenheit dein selbst/ denn gedächtest daß du ein Mensch wärest / so würdestu wol erkennen/ daß alles was Menschen wiederfahren mag/in dieser Zeit/ gedültiglich zu leiden sey/ vnd sich niemands von eines kleinen Vnfalls wegen in einen grossen vnd al-

ler schwerlichsten/den Todt/ergeben vnd sich ermorden. Das höchste Vbel / Vrsach vnd Anfechtung die dich darzu bringt / ist Verzweifflung / Denn andern Vbeln allen kan man mit Rath vnd That helffen/das kan niemand stewren. Von Armuth wegen sol sich selbst keiner erhencken / ertrencken oder erstechen/diß ist kein Vrsach/denn solche Armuth haben alle fromme/starckmütige Männer gedültig vnd willig getragen vñ außgestanden/ Wir seynd zur Arbeit geboren / wie die Vögel zum fliegen. Aber jhr Menschen seyd die aller vnruhigsten Thier/alles was nicht zum Geitz fleust/ vnd zum Lust vnd Vberfluß dienet / das sol ein redliche Vrsach seyn/ euch in willigen Todt zu begeben vnnd zu verzagen. Ewer Vberfluß ist so zart/ daß jhr von einer liederlichen Vrsach oder Abgang nicht allein vber den Vnfall vnd Armuth / sondern vber eweren eigenen Halß zürnet/ gar vnnd gantz wieder Gott anfahet zu lästern vnd murren/ gleich als thu er euch vnrecht / wenn er euch nicht gibt alles was jr begehret/ewrem Geitz nach. Derhalben Armuth kein rechte/ ja gar keine Vrsach ist / euch selbst vmbzubringen. Narren sind diß/die Verdruß ab dem armen Leben gewinnen / vnnd selbst Hand anlegen/ weisen Leuten ist alles Leben liederlich. Das frölich Leben leiden sie gern/das betrübte mit Gedult/schicken sich recht darein/Können sie an nichten kein Lust finden / so haben sie jhre Frewd vnd Lust an der Gedult/ Denn in al-

Verzweiffung.

len Sachen ist nichts frölichers / nichts süs-
sers denn die Tugend. Tugend allein lindert
allen Verdruß dieses Lebens/was Kummers
darin ist/machet sie schlecht/was hart ist/das
erweichet sie/ hohes machet sie nieder/sie ma-
chet allen klagen vnd fehlen ein ende/Vnd in
summa/eines weisen vñ tugendsamen Man-
nes Leben ist gäntzlich ruhig/still vnd gemach-
sam. Allein aus der Thorheit kompt klagen/
heulen/Angst vnd Noth. Thörlich thustu/
wenn du dir diß Elends vnd Leidens selbst ab-
helffen wilt / lasse den HErren Gott mit dei-
nem Leibe nach seinem gefallē machen/er hat
jhn geschaffen/ du nicht/ sein ist er/ vnd nicht
dein. Du hast gern wenn du in deinem Ge-
bew nach deinem willen vmbgehen darffst/
darin nichts dennoch dein ist / denn das Ge-
bew/Stein vnd Holtz hastu je selbst nicht ge-
macht/vnd woltest Gott nicht zu gute halten
der ein HErr ist alles / der an dir nicht allein
Fleisch/ Blut vnd Seele / sondern Himmel/
Erde/das Meer/vñ alles aus nichten erschaf-
fen hat. Rede bey leibe nicht also: Mein Leib
leidet grosse Qual/deñ du hast die Herrschafft
des Leibes nicht / sondern nur allein den Ge-
brauch desselbigen empfangen/auch nit ewig/
sondern nur ein kleine Zeit. Meinest du seyst
Herr vber dein Kothhauß? Nein lieber Ge-
sell/du bist ein Gast/der ist HErr vber alles/
der alles gemacht hat. Den Schmertzen den
du leidest / hat dir Gott zur vbung geben/ d
du daran Gottes gnädigen Willen erkenne

vn

vnd Gedult lernen soltest/ob es dich wol saur ankompt/so ist es dir doch sehr gut vnd nütz. Ist er denn leidentlich/so gehabe dich wol/es wil ein Ende daran werdē/harre dem HErren aus/fürkomme jhn/bleib nicht/sey bereit/dein Tag ist bestelt/den du nit fürkomen solt/vber den auch vnmöglich ist zu komen. Man findet die diesem Tag fürkommen sind/vnnd dieweil sie ein kleine vnd kurtze Beschwerde/Verdruß vnd Schmertzen nicht ertragen haben wollen noch können/haben sie sich in ewige vnwiederkehrliche versencket. Man sol nit aus dem Leibe ziehen/sondern man sol Gottes erharren/lasse dein Gebew deines Leibes jmmer einfallen/ehe du fliehest. Was wider den Befehl des obersten HErrn geschicht/ist böse vnd vnrecht. Schlegt dich der Feind vm̄ redliche That zu tode/gehet ehrlich hin/es geschicht ohn deinen Willen/Es gehört einem starckmütigen Mann zu/daß er mit auffrechten Augen in beydes Glück vnd Vnglück vnbeweget sehe/Glück vñ Vnglück mögen nichtes thun/die Tugend vbermag sie. Wenn du von dem jrrdischen Keyser zur gewarsame eines Orts verordnet/dich nicht dörfftest ohn Befehl hinweg thun/vnd dich außträhen/es würd dem Keyser hoch verschmähen/weñ du darwider thätest/was meinestu denn daß der oberste Keyser Gott thun werde/dem man so viel mehr Gehorsam schüldig ist/so viel grösser Gott deñ ein Mensch ist? Es hat newlich bey vns ein herrlich Mann gelebet/mit Na-

men Stephanus/ein Columneser/sein leben-
lang ein trefflicher vnd ehrbarer Mann/der
war von seinen Feinden auff ein Zeit/ den er
zu schwach war / vmblägert / hat er einen
Thurn / da er am meisten fährligkeit besor-
get/der seinen einem/dem er glaubt vnd ver-
trawet/zuverwarten befohlen vñ eingethan.
Da nun derselbig Thurn heimlich vntergra-
ben war/anfieng zu wagen / vnd fallen wolt/
gaben andere alle die flucht / erinnerten auch
diesen/ dem der Thurn von seinem Herrn be-
fohlen/er solt herab steigen vnd sein Leben er-
retten/Da nun der gute Mann selbst sahe/dz
seines bleibens nicht wol seyn kondte/ vñ der
Todt vor Augen / sprach er: Ich steige nicht
hinab / es heiß michs denn der/ der mich hie-
her gesetzt vnnd verordnet hat / das ist mein
Herr. Als nun diß dem Stephano dem Co-
lumneser ward angezeigt/ vnd er des trewen
Dieners vnd Wächters sorg hätte/lieff er zu
jhn abzufordern/in dem sanck der Thurn mit
dem Grund ein vnd fiel vmb. Also ward der
trewe bewarer erschlagen / welchen sein Herr
nachmals aus dem einfall selbst herfür zohe/
vnd mit betrübnis vnd weinen zu der Erden
bestatten ließ / solches trewen Dieners nach-
mals offt gedacht / in Gesprechen jhn geprie-
sen vnd gelobet. Du solt eben ein solcher tre-
wer bewarer seyn deines Leibs/der dir befoh-
len ist/gegen Gott / als dieser ernandter/ge-
gen seinem Herren vber den Thurn gewest/
der jm befohlen ward. Niemand sol sich selbst
tödten/

tödten/es hat keiner Vrsach darzu/sie sey wie sie geschaffen sey. Hastu ein elend betrübt Leben/vielleicht wäre dein Leben andern ein gutes Leben. Etliche hätten auch etwann einen Verdruß darab/ Wie sol man jhm thun/daß die Vngedult alles scharff machet / sol man sich darumb den Todt anlegen? Schwer ists den furchtsamen die Furcht des Tods nehmen / gleich wie den verzweiffelten den Haß des Lebens abzudringen. Doch ist diß vnser Summa vñ trewester Rath/daß man gleichmütig leid/was Gott herschickt/vnnd gedultiglich / mänlich vnnd festialich des Tods er-[illegible]/ biß er selbst komme / denn er gewißlich nicht außbleiben wird/er wirds alles schlecht vnd gerecht machen.

Das CXIX. Capitel.

Von dem zeitlichen Todt.

Debita naturæ solvis, lætare triumpho,
 Corporeo tandem carcere liber abis.
Jetzt zahlstu alle Schulden dein/
 Vnd wirst der bsetzung ledig seyn/
Darein dich Gott gesetzet hat/
 Dein Seel vom Todt ins Leben gat.

Schmertz.

O Wehe mir/Ach ich sterb dahin.

Vernunfft.

Nun ists zum End kommen / Nun wirstu hinfortan den Todt weder fürchten noch wünschen mehr/ von welchen zween du mich droben viel geplaget vnd bemühet hast/Weiter wirstu auch nicht weder Schmertzen haben / noch des Lebens vnd Gemüths Gebre- Todt.

chen vnterworffen seyn/ noch durch verdrieß mancherley Sachen/ Kranckheit oder Alter/ Betrug der Menschen/ veränderung des Gemůts vnd Glůcks / můde vnd matt werden/ welche alle / ob sie böß sind / so wird doch das End dieses bösen sehr gut seyn. Du hast kurtz hievor vber diese Ding alle geklagt/ jetzt aber klagest auch vber jhr End/ das gut ist. Nun aber laß dir das gut seyn/ vnd den Weg eben vnd wol gebanet/ den dein Vater vnd andere alle vor dir gangen sind/ auff denselbigen růste dich / auff diesen breiten Weg mustu treffen/ vnd denselbigen wandern/ du wollest deñ ein eigens haben. Aber fahre nur fort jmmer hin/ darffst nicht sorgen daß du verjrrest/ deñ der Wege sind viel vñ richtig/ wirst auch Gefehrten genug haben/ bekůmmere/ beklage vñ weine nichts/ deñ ist jemands dem in seinem Todt gebůren wil zu weinen / dem hat in seinem Leben das Lachen nit wol angestanden/ Dieweil er sahe daß alles vber sein Haupt kommen wůrd / darvon er wust / daß er bald darnach weinen můst/ Diesem Gelächter hat gewißlich bald oder kurtz hernach/ ohn zweiffel solches weinen gefolget. Derhalben sol man bey gutem Leben bedencken / was man ist/ nemblich sterblich/ vnd nicht vber diese Eigenschafft klagen vnd weinen. Weinest daß du sterblich bist/ so ist es jetzt weiter ohn noth deñ du hörest jetzt auff das du vngern gewest bist/ Du soltest geweinet haben am ersten/ da du anfiengest zu seyn/ das du nit woltest seyn.

Nun

Nun soltu dich frewen / denn von nun an fahestu an vnsterblich zu seyn / Derhalben sey keck / alle die vmb dein Todtbettlein vmbher stehen / auch alle andere die du dein tage gesehē / gehört oder gelesen hast / auch alle mit einander die dir bekandt vnd vnbekandt / alle die geboren sind vnd geboren werden / sind den Weg zuvor gangen / vñ werden alle dir nachfolgen / die noch vbrig / Vbersihe in deinem Hertzen den grossen hauffen / die vorhin gegangen vnd nachfolgen werden / Sihe deine Gefehrten eben in diesem deinem Stündlein / die mit dir fahren werden / so wirst du einen schönen hauffen sehen / du würdst dich gewiß deiner klag schämē werdē / dz du allein woltest für so viel guten Gesellen etwas besonders habē. Sterben heisst vnleidlich werden / deñ niemand kan mehr Schmertzen des Leibs habē / gewißlich wird keinem kein Zahn mehr wehe thun / der leiblich Vnfall wird mit dem Todt vertrieben. Derhalben der Todt ein grosses Gut ist / vnd gibt / daß keinem Menschen sein Wolfart im Leben geben kan noch mag. Lieber bedencke wie viel vnnd wie grosse Sorg / Mühe vnd Arbeit du hättest müssen haben / außstehen vnd ertragen / wenn du / ich wil nit sagen ein vnendlich Leben / sondern ein gewisse Zeit / tausent Jahr / die in der H. Schrifft nur einem Tag vergleichet werden / erreichet vnd erlebet hättest. Diß Leben ist je nichts anders / denn ein Werckstatt aller Trübseligkeit / Vnfall vnd Vnglücks / vnd wenn da leid vnd Sterbē.

wehe ist/ daß diß Leben sein Ende nimpt/ der verachtet die Ruhe vnd auffhörung aller beschwerung. Wer beschwerung begehret/ der muß das Leben lieb haben/ wer aber ruhe haben wil/ der sihet das Ende dieses armseligen Lebens sehr gern. Vnd dieweil denn kein ander Ende vnd außkommen von allem Jammer vnd Trübseligkeit/ denn der Todt/ warumb klagest vnd heulest denn vber das/ das gut vnd ruhsam ist? Der Tag ist verhanden darnach du lang mit bitt vñ begehr geschryen hättest/ wenn er sich verzogen hät/ Vnd vielleicht hastu jhn offt erwünschet/ es sind wol so viel Elend vnd Jamer auff Erden ob den Menschen/ so viel Vnfalls vnd Vngemachs. Demnach wer da stirbt/ der zeucht aus einem jrrdischen vñ hinfallenden Hauß/ in die himlische vnd ewige Wohnung/ aber Leut seynd etwa vnwillig/ trawrig vñ bald wendig/ weñ sie den Fuß nur setzen auff die Schwelle vnd Antritt zum ewigen Leben/ sehen jmmer/ vnd zauffen hindersich/ vergessen vnd glauben nit was sie für vngemachs hinter jhn lassen/ vnd zu was Frewd/ Wonne vnnd Gütern eingehen werden. So nun ewer Leben/ so das Leben genennet wird/ der Todt ist/ wie offt gesagt/ so erfolget/ daß des Tods End/ auch das ewige Leben ist. Es sol einer recht froh seyn/ wenn der HErr Gott kompt/ vnd einem aus der Gefengnus hilfft/ loß/ frey vnd ledig machet/ zum Leben bringet/ Fessel vnd Bänder die Gott sterblich gemacht hat/ werden zerbrochen/

Des Todes End ist das ewige Leben.

brochen/das thut der gütige vnd barmhertzige Gott vnd Vater. Darumb weñ dir Gott aus aller Noth hilfft/kan ich nit rechnen was du für ein Narr mit deinem klagen vnd heulen seyst. Hastu denn das nit gern/wenn dich dein König mit einer seligen Botschafft auffmahnet? Nun kompt es doch auch wider deinen vnd aller Willen/dir vnd andern zu grossem gutem / wie gehört / Gib deinen Willen auch darzu/so wirstu empfinden/wie wol dir geschicht. Vnd wo dich nicht grosse Sünd vñ Laster/dein böses vnd vnbußfertiges Gewissen drucket vñ naget/ so wirstu gewißlich mit dem Gemüth thun/das der Keyser Vespasianus mit dem Leib gethan hat / daß du auch im sterben wie er/ auffstehen wirst/ dich auffrichten vnd bedüncken lassen/es werde dir vbel anstehen/daß du also ligend im Bett sterben solt. Ob du schon nicht auch ein Fürst bist wie er gewest / der Todt weiß nicht vom Gewalt Keyser vnd Fürstenthümen/ Kennet in dem Fall Fürsten nicht/ es gilt jhm einer wie der ander / der Todt ist der beste gleich vnnd ebenmacher. Er hat den Trost nit haben können/den du hast / wenn er am Leib kranck gewest/ so hat er der leiblichen Kräfft bedürfft/ die jhm durch Kranckheit geschwecht / ja der Todt gar hingenommen hat / du aber ob du wol da ligst / schwach am Leib / hast du doch Stärcke/Trost vñ Krafft am Gemüthe/welche durch die nähe des Todes offt gemehret werden vnd erst recht zunehmen. Darumb

Mm v fürch-

fürchte vnd entsetze dich nicht / du wirst auff
der ebene nicht anfahren/derhalben gedencke
mit frewden an den Todt/vnd weñ der Todt
kompt/so sihe jhn an als einen guten Boten/
vnd Diener deines theils/ deñ dein Schöpf-
fer ist sanfftmütig vnd barmhertzig/wird sein
Werck vnd Geschöpff nicht verachten / son-
dern ernstlich bey den seyn vnd helffen die jn
anruften vnd sich auff jhn verlassen. Derhal-
ben sol auff Gott deine letzte Hoffnung ge-
richtet seyn/ Jn seinem Namen soltu abdru-
cken / dein letztes ende vnd seufftzen beschlies-
sen / frölich vnd sicher darvon fahren / Man
muß je den Tribut vnd Stewr des Fleisches/
man muß der Natur-Schuld bezahlen / auff
daß man frey werde. Darumb sollen die Leut
wollen vnd begeren/wie jener sagt/ was ohn
das geschehen muß. Es ist kein anderer noch
nützer Rath/bey den Weisen je vnd je gewe-
sen / denn was geschehe mit willen/ das gehe
leicht zu/vnnd höre die Noth auff/ wenn der
Wille herbey komme / darumb stirb nur ger-
ne/oder du must es thun/sihe auff den HErrn
der wartet dein/etle verzeuhe es nicht/strau-
chele nicht/lege allen verdacht von dir/du hast
dich selber nicht lieber / denn dich Gott selbst
hat. Wer solte nicht ein gut Hertz haben / so
jhm sein Liebhaber ruffet vnd holet? Gewiß-
lich wird dich nachmals wunder nemen/ daß
du dich vor dem gefürchtet hast/ das man hat
sollen wünschen / Denn du wirst viel Ding
wissen werden/so du deines Leibs abkommen
wirst/

wirst/das du mit deinem fleiß dein lebenlang nicht gelernet hättest/deñ es hanget ein grosser Vorhang menschlicher Blödigkeit vor dieser scherpff/ allein der Todt bringet einen zu aller vollkommenheit/ ruhe vnnd gemach. Im Todt entschläfft einer als ein müder/vnd ruhet von dem Vbel/Gefahr vnd Vnwissenheit. Nach dem Todt vnd Schlaff erwachet einer wieder/ vnnd nach diesem Leben ist ein ewiges vnd ruhiges Leben. Ein guter Todt/ ist ein Eingang zum Leben/2c.

Das CXX. Capitel.

Von einem vnzeitigen frühen Todt.

Tardins an citius nil refert si moriare,
 Semper enim justo tempore mors veniet.
Wenn der Todt kompt/so kompt er recht/
 Nimpt Jung vnd Alt/Herren vnd Knecht.
Laß dirs nicht seyn ein vngefell/
 Du must je dran/komb wenn er wil.

Schmertz.

JCh klage daß ich so jung dahin sterbe/ vor der Zeit/hätte mich erst recht ingericht/guts zu thun/vnd recht zu leben/so muß ich darvon/hab viel zu kurtz gelebet.

Vernunfft.

Niemand stirbt vor rechter Zeit/ aber alle haben nicht einen Tag/vnd gleiche Zeit. Du bist den Todt einmal schüldig/ vnd vngewiß/ wenn du daran must/Dem aber kein gewisser Tag gesetzt/ist allwege schüldig/ darum̃ muß er allweg ein auffsehen auff den Willen vnnd Meinung seines Glaubigers haben/ vñ das Vnzeitiger Todt.

allweg bar in der Hand haben / das er schül-
dig ist/ Nun hat ein jeder das bar/ allweg be-
reit vnnd vorhanden/ das er schüldig ist/ die-
weil er seinen tödtlichen Leib hat. Es bedarff
keines entlehens/ er kan allwege bar vber be-
zahlen / vnd seinen Glauben erretten vnd er-
halten/ wenn er das bezahlt/ so ist er der Na-
tur nichts mehr schüldig. Derhalben darffs
nit klagens/ denn das wird nicht vor der Zeit
wieder gefordert / das man alle Tag schüldig
ist. Es kan niemand vor seiner Zeit sterben/
dieweil eines jeden Tag der letzt vñ rechte ist/
daran er stirbt. Es kan weder vor/ noch nach
der Zeit geschehen / sondern ist eben recht in
der Zeit da es geschicht/ Du wollest denn die-
se Zeit meinen/ die du dir selbst/ nicht die Na-
tur/ fürgestellet / Denn vor der Zeit kan ein
Mensch eben so wenig sterben / als nach der
Zeit leben. Es muß ein vnsiñig Mensch seyn/
der sich beklaget daß er vor der Zeit aus der
Gefengnuß ledig/ vñ von den Banden erlöset
wird/ deñ es solt sich einer billich desselben er-
frewen/ so es vor der Zeit geschehe. Ihr seyd
mit euch selbst nicht einig / wollet weder ster-
ben noch alt werden/ so doch diese Ding bey-
de / oder auffs wenigst der eins von nöthen
ist/ wenn das stündlein kompt / so ist es deine
Zeit. Niemand stirbt zu langsam/ niemand zu
bald / es bleibt niemand vbrig/ geschicht nie-
mand vnrecht / es gehet einem wie dem an-
dern / nach gemeinem lauff der Natur / vber
alle regieret der Todt/ einem ist seine Zeit so/

dem andern so bescheret/einer stirbt heut/der ander Morgen/Also hat ein Ding mancherley weise vnd verkehrte Zeit / darumb sol ein jeder die Art seines Tods/vnd den Tag seines sterbens gedultiglich erwarten / vnnd weder aus begierligkeit noch verdrieß des Lebens/ wie alle vngelehrte vnnd vndanckbare thun/ vber die Gesetz der Natur klagen vñ zancken. Niemand sol sich lassen bedüncken er habe zu wenig oder zu kurtz hie gelebet/begehret je einer lang zu leben/ so suche er das Leben darin man allweg lebet/welches ob es wol nicht hie ist/so wird es doch hie gesuchet. Was wäre es wenn du schon lang lebtest / vnd dir dasselbig lang / kurtz zu seyn gesehen wäre ? Zeit dieses Lebens sind vngleich vnd vngewiß/haben alle ein Art / daß sie alle zu kurtz den Leuten gesehen werden/Wenn schon einer achtzig Jahr gelebt hät/Lieber was hat der mehr/denn der nicht länger denn acht Jahr gelebet hät? Gehe in dich selbst/ vnd laß dich die tolle art vnd achtung des Pöbels nicht verführen. Was hat doch mehr/der länger gelebt hat? Nichts denn mehr Sorg/Arbeit/Schmertzen/Verdrieß vnd Sünden zu gewinn. Oder was hat einer sonst mehr/ wenn er gleich achthundert Jahr gelebet hät/die Zeit die er gelebt hät wäre mehr/aber wenn sie vergangen/wird man nicht finden / daß einer darumb desto seliger gewest/daß er länger denn ein anderer gelebt hat. Richte dein Leben darnach weil du lebest/selich zu leben/nicht weñ du sterben must

erst gedenckest: Ach Gott käme ich auff so wolt ich erst rechtschaffen lebē/vielleicht also allzeit gedächtest guts zuthun/vñ nimmermehr anfiengest. Fahe du an guts zuthun/ vñ ob dich schon der Todt darob vbereilet/wird dir dennoch bey Gott nichts darumb abgehen/ dein belohnung guter Werck wird nicht verloren/ Gott wird mehr deinen guten Willen / denn Werck ansehen. Allewege thue guts/daß dich der Todt nicht vberfalle/ vnd mitten in deinem Leben hinnehme/Denn der Todt fraget nicht darnach / ob einer bereit sey oder nicht/ fraget nicht darnach / daß Menschen erst anheben wollen lang zu leben/ wenn sie darvon müssen vnd sollen. Er dringet manchsmal zu einem ein so er sein Sach am minsten gericht vnd vollbracht hat. Der stirbet recht süß vnd sanfft dahin/ der sein Sache dahin richt/daß jhm der Todt allweg Gott wilkomen ist/ deñ vielen / auch grossen Leuten / ist es begegnet/ daß sie ob jhrem fürnemen grosse Ding erst außzurichten / abgestorben sind. Jederman verheisset jhm selbst sehr lang leben. Alle meinen sie seyn das liebe Kind der Natur / Vnd weil sie von dem Anfang gedencken/ vberfält sie das Ende / dieweil sie hin vnnd herwieder dichten vnd trachten / tastet sie der vnversehen Todt an / nimpt sie hin sampt jhren Anschlägen vnd Geschefften. Darumb lang Zeit leben verricht nicht alle Händel in der Welt. Wer jung dahin stirbet/darff nicht in seinem Alter ein krüppel / krum vnd lahm werden/ allen

Gott sihet guten Willen an.

Gelegēheit zu sterben.

allen Last vnd Vngemach des gantzen Lebens tragen vnd gedulden. Die Leut wollen erst viel außrichten/ weñ sie sterben sollen/ das sie schon längest verrichtet solten haben/das machet einen schweren Todt. Hast du ohn dein schuld deinen Handel nicht verrichten köñen zuvor/lasse dirs genug seyn / daß du es gerne gethan hättest/hastu es aber verwarloset/ sol es dir leid seyn/ Wenig sind dahin kommen/ die auch fürtrefflich gewesen / daß sie fertig/ vnd alle jhre Geschefft verricht/abgestorben wären/wenig haben vollbracht in diesem Leben/was sie angefangen haben/der Todt hat sie alle vbereilet. Vnd dieweil du nach gemeinem Brauch bedrenget / vnd deine vergangene Ding nicht wiederbringen kanst / so ergreiffe den einen Weg / Nicht sage ich daß du auff viel vnterlassene Werck kläglich vnd vnnützlich sehest / sondern daß du das einige so noch hinterstellig ist/mänlich außrichtest/wol sterbest vnd einen guten Todt nehmest.

Das CXXI. Capitel.

Von genötigtem Todt/sterben vnd vmbkommen/durch Gewalt vnd Bezwang.

Vnicuiq; modum moriendi fata dedere,
Et bene qui vixit,non malè obire potest.
Des Tods sind mancherley Geschlecht/
Im Himmel mancherley Gemächt.
Sterb wie er wol ein frommer Mann/
Sein Seel nicht vbel fahren kan.

Schmertz.

JCh klage daß ich sterben muß/vberwältigt

tigt von Feinden/entweder mit dẽ Schwerdt ermordet/ oder mit Brandt / Wasser / Gifft oder anderm mein Leben geraubet wird.

Vernunfft.

Wenn du gern stirbest/so ist es kein gewaltsamer Todt/wenn du aber vngern stirbest/so mustu warlich einen Gewalt leiden / vnd ist ein schlechter vnterscheid / es geschehe durch das Schwerdt oder Fieber. Wenn du nun frey vnd vngebunden darvon kommest/ was ist daran gelegen/ob die Thür deines Gefengnuß von jhr selbst auffgehe / oder auffgebrochen werdẽ? Es sind viel Art vñ Gestalt des Tods/ aber es ist nur ein einiger Tod/welchr ob er gewaltsam oder willig sey/ stehet in des sterbenden gefallen. Einen Gewalt vberwindet ein grösserer Gewalt/Die bewilligung in den Todt vertreibet vñ vertilget denselbigen. Ein weiser Mann ist also geschickt/daß er seinen willẽ in ein Ding gibt vñ setzet/die er nit auffhalten/ verhindern noch fürkomen kann. Möchtest sagen : Sol ich meinen Todtschläger oder Ermörder bewilligen / vnd jhm seinen Willen an mir zu vollbringen gestatten? Ja wo sichs begebẽ vnnd nicht anders seyn möcht/Denn etliche haben nicht allein jhnen bewilliget/sondern auch Danck gesaget/ entschüldiget vnd für sie gebeten Ich heisse aber dennoch nicht dich / daß du mit dem blutdürstigen Hencker eines sinnes seyst/sondern mit deiner Noth / die du nicht vmbgehen kanst/ welcher wo du nicht folg thätest/ müstestu es

mit gewalt thun. Darffst dich auch nicht so klagen / daß du von der Hand des Feinds so hingerichtet wirst/ Denn niemand bringt einen Freund denn aus vnwissenheit vmb. Du magst deinem Feinde nicht anders deñ so entgehen / dieweil dein Feind seinen Zorn vber dich übet / so geräth es dir nur zur freyheit/ wird seine Gewalt vber dich bald minder/ wird dir nicht mehr thun mögen. Es ist besser daß einer von einem vngerechten Feind vmbkomme/ denn vnter einem gerechten Richter. Daß du mit dem Schwerdt getödtet wirst/ sol dir nicht so schwer seyn / denn solcher todt ist manchem frommen vnd heiligen Mañ zugestanden / Solchen Todt haben etliche gewünschet/ vnd hat jhnen nicht mögen zu theil werden/ sind erhencket/ ertrencket vnd in andere wege von Thieren/ Bären/ Schweinen vnd dergleichen zerrissen worden. Plotinus/ die nechste ziere der Philosophie nach Platone/ solt tausent mal lieber erschlagen oder erstochen seyn/ denn daß er die stinckende vnnd vergiffte Aussetzigkeit an seinem Leib also must erdulden vnd ertragen. So wäre es Euripidi/ dem besten Poeten in Griechen/ nach Homero / besser vnnd träglicher gewest daß jhn das Schwerdt / denn die schändlichen Hund zerrissen hätten. Lucretius der trefflich Poet/ ist auß einnemung eines Bluttrancks vnsinnig worden / darvor jhm das Schwerdt gut wäre gewest/ das er doch aus vnsinniger weise/ zu letzt gebraucht / vnnd jhm seinen Halß

abge-

abgestochen hat. Etliche sind verbrennet/ das denn etliche auch für ein leichten Todt geachtet haben/ daß er der Krafft vnd hitzigen Natur an der Seele ehnlich sey/ vnd darumb zu erwünschen/ daß er vnter den Würmen in der Erde nicht lang stincken vnnd faulen dörffte Etliche im Meer ersoffen/ den Fischen ein gutes bißlein worden/ ein herrliche Begrebnuß im weiten Meer gehabt. Es ist auch wenig daran gelegen/ ob einer in das Erdreich oder Meer komme/ vnd daselbst verwese. Darauff solt einer sehen/ nicht wo er stürb/ hinkäme vñ verwese/ sondern wie er stürb/ denn an allen Orten mag man wol oder vbel sterben. An dem Leib ist nichts gelegen/ ob man wol oder vbel sterbe/ sondern an dem Gemüth. Es haltens etlich für ein schweren Todt im Wasser sterben/ daß das kalte Wasser sol deinen hitzigen Geist außleschen/ trucknen vñ dämpffen. Aber der Ort/ wie gesagt/ thut nichts zu der Sache/ das Gemüth thuts. Ich lasse mir diese Antwort jenes Schiffmans gefallen/ da er gefraget/ wo sein Vater gestorben wäre/ saget er im Meer. Weiter gefragt/ wo sein Anherr/ Vranherr vnd Elter Vranherr gestorben wäre/ gab er gleiche Antwort: Im Meer wie mein Vater. Saget der Frager zu jhm: Fürchtstu dich denn nicht/ es werde dir auch so geschehen? Antwortet der Schiffman/ Ey wo ist denn dein Vater gestorben? Sprach er auff seinem Bett/ Wo denn dein Anherr? Er ist auff seinem Bett gestorben/ vnd mein

Elter-

Elter Anherr/vnd alle meine Eltern vñ Vorfahren/ seynd auff jhren Betten gestorben. Saget der Schiffman: Fürchtestu denn dich nicht auch in dein Bett zu ligen / besorgend/ du möchtest auch darin sterben? War ein gute Antwort. Darumb wollen wir die Natur sorgen lassen/die denn Menschen also tödlich gemacht hat/ Aber von der Stätt/Art vnnd Zeit/ sehe das Glück auff. Es ist schimpfflich wenn einer des Todes halben zu frieden ist/ weiß daß er sterben muß/erst sich bekümmern wie er sterben müsse / mit dem Schwerdt/ Brandt/ Gifft/ oder in andere wege. Mit Schwerdt vñ Gifft bringt man König vmb/ ob du auch schon vmbkommest / hastu grosse Herren zu Gefehrten/des tröst dich der weil.

Das CXXII. Capitel.

Von einem schändlichen / vnehrlichen Todt.

Si meruit scelus infami te morte perire,
Aequo animo qui fers, sustine salvus eris.

Wer ehrlich lebt/der ehrlich stirbt/
Ob denn dein Schuld den Todt erwirbt/
So biß mänlich/nicht länger bleibt.
Die Tugend Schmach vnd Schand vertreibt.

Schmertz.

ICh klage nicht so gar / daß ich sterben muß / das ist mir beschwerlich / daß ich keines rechten Tods / sondern schändlich vnd vnehrlich verdammet vnd verurtheilet/ sterben muß.

Vernunfft.

Die Vrsach des Tods / machet den Todt schändlich/vnd nicht die Art oder Weise/deñ Vnehrlicher Todt.

kein

kein fromer kan schändlich vnd böߧlich/gleich
wie kein böser recht vnd ehrlich sterben. Den
Todt machen ehrlich nicht das Gepreng der
Begräbnuß vnd Begängnuß/nicht die Leich-
diener/nicht die schwartze Sammete Tücher/
nit auffgehencket zur Gedechtnuß/Schwert/
Schild vnd Helm/ nicht das heulend Gesind
vmb jhren Herren/nicht das gemeine klagen
vnd jämmerliche Geschrey/ nicht die trawri-
ge Haußfraw / nicht die vbelgehabende Kin-
der/nicht die vor der Bare her in schwartzem
Ehrlicher Todt. prangen vnd weinen/nicht der den verstorbe-
nen an der Predigt hochrühmet vnnd lobet/
nit die gůldene Bilder/ ob des Reichen Stu-
be / nicht der herrliche Titel in Marmelstein
eingehawen / der allweg bleiben sol / wiewol
er auch mit dem Alter verfällt vnd verdirbt/
Sondern Tugend machet den Todt ehrlich/
vnd der gute Name vnd redliche Thaten des
verstorbenen / die nicht des Pöbels Gunst/
Lob vnd Zufall bedürffen / sondern von eige-
ner Würde vnd Majestät fürtrefflich sind/
die nicht die gähe vnd blinde Gunst der Men-
schen/ sondern vnschůldiges Leben vñ ehrba-
re Handlung gemacht haben / auch die ange-
nomene Handhabung der Gerechtigkeit biß
in den Todt/ auch das vnerschrocken vnd vn-
verzagte männlich Gemůth / vnnd das gute
Vertrawen mitten vnter der dräwung des
Tods. Lieber was hat die Schand vnd Vn-
ehr für statt wider den Todt/der mit vñ von
solchen Ehren ehrlich vnd rühmlich ist/Oder
aber

aber wie mag der schändlich vnnd vnehrlich sterben/der also stirbt. Streich einen mit Ruthen vnd Gärten auß / peinige vnnd marter einen/henck einen / köpff einen/ spiesse einen/ radbreche einen / binde einen an Wagen/ die einem seine Glieder hieher / vnd dort herreissen / verbrenne einen / brate einen auff dem Rost / seud einen in einem siedenden Oele/ lasse einen von den außgehungerten wilden Thieren gefressen vnd zerrissen werden / lasse einen stöcken vñ blöcken/lasse einen schleiffen/ lasse einen mit glüenden Zangen reissen/lasse alle Peen vnd Marter einem anlegen/ sampt Schand vnd Schmach / die entweder ein lebendiger Leib / oder aber ein todter Cörper leiden mag. Ob es alles wol hart ist/so kan es doch warlich nicht ein schändlicher noch vnehrlicher Todt seyn. Ja der Todt ist beyweilen nur scheinbarer/ehrlicher vnd achtbarer/ so viel er härter vnd grawsamer ist. Derhalben das eusserliche geplerr/getümmel/rüst vñ gereusch/ das toben vnnd wüten / das blasen vnd schnauben der Hencker vnd Tyrannen/ thut nichts zur sache Kehre du in dich selbst/ daselbst suche vñ erwecke dich/schicke dich mit aller vbriger Krafft vñ Macht des Gemüts/ zu den Vnfällen. Kehre deine Ohren ab von dem häßlichen Getümmel/ wende deine Augen von der Marter/ bring dein gantze Seele zu sammen vnd ermahne sie/ermiß vnd bewege die Ding an jhnen selbst/vnnd nicht die Schatten vnd Schein der Ding. Darffstu

dem

den Todt mit geraden Augen ansehen/so wirstu dich meines bedünckens / weder vor dem Schwerdt noch vor dem Strange/weder vor dem vergifften Trancke / noch grawsamen Henckern fürchten noch entsetzen / deñ es ein eitel vnd vergeblich Ding ist/ wenn man den an jhm selbst verachtet hat/ vnd sich dennoch vor seinen Panieren/Zeichen vnd Geräthen fürchten wollen. Laß dirs nicht saur vnd bitter seyn/weñ du zum Todt verurtheilet wirst/ denn sichs offt begibt/ daß die den schüldigen verdammen/selbst nichts werth vñ böse sind/ der Kläger vnd Verräther ehrloß/die Zeugen lügenhafftig vñ vnehrlich/der Richter falsch ist/der angeklagte vnd beschüldigte der beste vnd frömbste gewest. Der gemeine Mann meinet es sey grosse Schand so sterben/so einer offt fromb vnd ehrlich also sterben muß. Ich wil hie aller Töde die schändlich seyn/geschweigen / wil von dem aller schändlichsten sagen / das ist von dem Todt des Creutzes/ daran die höchste/edlest vnd fürnembste Ziere/vnd frömbste HErr des Himmels vnd der Erden gehangen ist. Sol sich niemand wundern/ ob einer etwañ der fromb ist/ auch also erhencket wird vnnd ans Creutz geschlagen. Ich wils also auffs höchste bleiben lassen/vñ sage zum Beschluß : Tugend mag allerley Todt ehrlich machen/Kein Todt mag die Tugend beflecken vnd vnrein machen.

Verurtheiler offt böser denn der verurtheilt.

Das CXXIII. Capitel.

Vom vnversehen gähen Todt.

Cùm

Cùm mortis genus & metam nescimus, & horã,
Ad tempus mortis nos præparare decet.
So alt ist niemand worden je/
Er meint er woll noch bleiben hie
Einn Tag/Das fehlt jhm aber viel/
Der Todt hat weder Maß noch Ziel.

Schmertz.

ICh klage daß ich vnversehens gehling vmbkomme vnd sterbe.

Vernunfft.

Ist mir recht so hastu newlich gesagt / du seyst alt worden/ so nimpt mich wunder/ wie einem alten Menschen der Todt mög gäch vnd zu schnell seyn / welcher den Todt allezeit vor seinen Augen hat. Vnd dieweil es gut ist allem Alter / daß man gedencke / daß das der letzte Tag sey/ daran man noch lebet/ so ist es dem Alter / das mit viel Jahren beladen ist/ am aller besten / daß es bedencke daß ein jede Stunde seine letzte Stund sey / Vnd gar nit höre diesen Spruch Ciceronis/da er sagt/Es sey niemands so alt / der nicht vermeine noch ein Jahr zu leben / Sol auch diesen Spruch Senece nicht annehmen/daß niemand so alt sey / der nicht noch vermeine einen Tag zu leben. Ich sage noch/wie droben/mit dem Keyser Julio / der am Glück vnd Verstande der aller fürtrefflichste war/da er näher vnd kürtzer/denn einen einigen Tag vor seinem Todt war/jhn etwas geandet vñ vorgewest/sprach vnd schloß / daß der gähe vnnd vnversehene Todt / der allerbeste vnd nützeste Todt wäre. Christen Leut aber bitten Gott dafür/ daß er

Gäher Todt.

sie

sie behüten wolle vor dem gähen End. Julius redet das als ein Heyde / Einen weisen Mann/der alles wol vor betracht/kan nichts vnversehens vberfallen/Daher kompt es/dz das kein vnversehener Todt ist/des Leben fürsichtig vnd vorbedächtig gewest/ deñ wie hät der das höchste in den Wind schlagen köñen/ der geringe vnd schlechte Ding in seinem Leben so bedächtiglich erwogen hät/Wenn der Todt vor wol bedacht vnd betracht ist/kan er nicht so liederlich böse seyn vnd erschrecken/ Je ehe einer sein abkoñet/je besser ist es. Ist ein Pein vnd Marter in dem Todt / so ist sie vngezweiffelt kurtz/vnd fürkompt mit der behändigkeit die empfindung/vñ wird dem Tod entzogen/vnd abgebrochen die furcht des Todes/das in dem Todt das aller schwerest ist.

Tods schwere.

Das CXXIV. Capitel.

Von kräncken vnd siechen außerhalb des Vaterlands.

Sæpe solum natale miser fœlicius extra
Aegrotat, quàm si viveret in patria.
Was kümmert dich die Heymat dein/
Da du viel lieber kranck wolst seyn.
Mehr freundschafft vielen ist bekand/
Bey frembden/denn im Vaterland,

Schmertz.

Ich klage daß ich in einem frembden Land kranck bin/weder Rath/Trost noch Hülffe habe.

Vernunfft.

Da ist nicht viel angelegen/ welches Vaterland es sey/darin du kranck ligst/die kranckheit ist dein/da sihe zu. Bist du nicht daheimb

kranck/

franck/so hastu den vortheil/ daß dein Weib dich nicht in deiner kranckheit erst plage/auch Kinder nicht / die beyde mehr achtung auff sich selbst/denn auff dich haben würden. Wie offt meinst du / daß daheim das Weib dem Mann / der Sohn dem Vater / der Bruder seinem andern Bruder in Tods nöthen/ red-ich geholffen haben/daß einer nur so bald ab-ruck vnd hingehe/wäre er in frembden Lan-en gelegen/hätte man jhn etwa errettet vor em Todt/Denn beyweilen auch grösser Lie-e befunden wird bey denen / den mans am einigsten vertrawet / Der vmbsteher wird ch keiner deiner Kranckheit erfrewen / noch en Todt wünschē/keiner wird auff dein Erb nd Gut warten. Hoffnung vnnd Begierd ingen die Leut zu allen Vntugenden. Da-im hätten dich die Freunde gar vnruhsam macht/hie hastu gute stille ruhe vñ gemach/ aheim würden viel vmb dein Bett stehen/ der Gestalt vnd Schein/als wolten sie dir rn helffen / vnd doch auff deinen Todt hof-n vnd harren. Wenn du nun bald hin wä-t / welches denn dem Krancken ein andere anckheit vnd grössere Beschwerd ist / die-il er siehet daß er belägert ist / hie von gie-nden Wölffen/ dort mit geiren / die bereit dem Gemüth darauff trachten vnd sehen/ sie das Aaß angreiffen vnd zerreissen wol-. Derhalben ausserhalb des Vaterlands ben / ist der nechste vnd ruhsamest Weg/ in das rechte Vaterland zu kommen. Laß

gleich dein klagen seyn/denn es nicht noth ist
viel klagens / thust gleich als brinne das Fie-
ber ausserhalb des Vaterlands vbler/oder dz
Podagra sey hefftiger deñ daheim/Alles was
da für ein Vbel vnnd Beschwerung geachtet
wird stehet in ewrem Gewalt wie alle andere
schädliche Beschwerung / so die falsche mei-
nung / wehnung oder opinion in ewer Ge-
müth eingeführet hat

Das CXXV. Capitel.

Von dem Todt vnd sterben auß- erhalb des Vaterlands.

Sæpe solum natale mori felicius extra
Contigit ægrotis, quàm periisse domi.

Es ligt nicht dran an welchem End
Du sterbest hie in dem Elend.
Wir sind all frembde Pilger gnandt/
Suchen ein ander Vaterlandt.

Schmertz.

Ich klage daß ich sterbe ausserhalb meines
Vaterlands / wolte lieber daheime bey
den meinen sterben vnd begraben werden.

Vernunfft.

Das wiederfähret dir etweder als einem
Pilgram/oder als einem Elenden / Vnd die-
weil dich die Begierd in frembden Landen et-
was zu lernen/sehen vñ zu schaffen aufgehal-
ten hat/ soltu dich desselben frewen / daß dich
der Todt in einer ehrlichen Handlung befun-
den hat / solt männlich vnd gern leiden/ was
dir darob begegnet / Denn alles Leiden wird
durch kein andere weise außgeleschet / denn
durch williges dulden aller Schmertzen. Bist

Todt ausserhalb des Vaterlands.

du durch Gewalt aus deinem Vaterland getrieben/solt du dich des auch nicht fast betrüben/ den Trost hastu genug gehört droben/ da ich vom Elend geredt habe. Stirbest du ausserhalb des Vaterlandes/ so sage ich wie vor/du bist erst recht auff dem Wege zu dem himlischen Vaterlande/wo einer stirbt/da ist endlich sein rechte Vaterland/ Denn alle gegenheit der Welt/seynd für vnser Vaterland zu halten/vnd bevor einem standhafften vnd ehrnvesten Gemüth / das sich die Liebe diß oder jenes Ort nicht verhefften lässet/ Andere haben gesagt/daß das eines Vaterland allein sey/da jhm wol sey/vnd gern sey. Etliche daß der Mensch hie auff Erden gar kein Heymat vñ Vaterland hab/ Daß erst ist gemein/ das ander gehört in hohe Philosophie vnd weißheit. Wo du stirbest/sage ich/ wird dein rechte Heymat seyn/dasselbig wird dich am längsten behalten/vnd dich nicht weiter in der irre der Welt lassen vmbziehen. Darum̃ halt dich nun zu dieser Erde/ die sich iñ dich verwandlen wird/ob du schon nit von jr geboren/oder daselbst gefallen bist. Lasse dirs nicht seltzam seyn/daß du nicht daheim sterben vnd begraben kanst werden/ sihe die heilige zwelff Botten an / die in die gantze Welt zerstöret worden seynd/mit jhrem sterben vnd begräbnuß weit von jhrem Vaterland/vnd fern von einander kommen seynd. Einen hat die Stadt Ephesus/einen andern das Land Syria/den das Königreich Persia/ einen andern hält daß

Land Armenia/den das Morenland/den das
Land India/einen andern Achaia/den Rom/
einen andern das eusserst Hispania/ darumb
soltu auch nicht trawren/dieweil du sihest/ dz
die heillige Leut gar kein sorg vmb jhr Erden
vnd Vaterland gehabt / must solche jrrdische
sorg/wie sie/ablehnen vnd fahren lassen. Die
Stadt Rom hat viel treffliche Leut geborn/
die an andern enden gestorben sind. Der
Kreyß des Erdreichs ist eben als ein enges
vnd viereckteß Hauß / von des end man zum
end gehet/ hie leben/ dort sterben. Es stirbet
keiner darumb desto frölicher / daß er in sei-
nem Vaterland stirbt / Man verhenget dem
weinen vnd heulen zu viel nach/ als hät man
lust daran. Es kompt offt daß einer vberall
baß lebet vnd baß stirbet/deñ in seinem Hey-
mat vnd Vaterland. Haltu nicht / wie das
gemein Sprichwort laut: In frembden Lan-
den ist gut leben/ aber daheim ist gut sterben.
Beyde sind gut/wenn sie gedultiglich/wol vñ
ehrlich geschehen/ aber es ist auch herwieder-
umb beydes böß/ so es vbel vnnd verzagt ge-
schicht. Der Philosophus Anaxagoras/als
er in frembden Landen starb/ hat den Freun-
den die jhn fragten / ob es sein Wille wehr/
daß man jhn in sein Vaterland solt führen/
wol geantwortet / sprechend: Es ist an allen
Orten gleich nahe zur Erden. Wenn du schon
daheim auff deinem Todtbett legest/würdest
es dennoch nicht gar haben / würdest viel s
ben/ das dir deinen Todt erst saur vnd bitt
m

machen würde. Darumb soltu es dafür halten/ daß du von dannen kommen bist/ alle sorge hinzulegen / allein an Gott deinen HErrn vnd deiner Seelen Heyl gedencken sollest.

Das CXXVI. Capitel.

Von dem Todt vnd absterben in Sünden.

Heu malè decedit, vitam qui crimine finit,
Orandus Deus est, det bene posse mori.

In Sünden sterben ist das böst/
Vnd ist der Seelen Schad der gröst.
Darumb bitt Gott/ heb auff die Händ/
Daß er dir schick ein selig End.

Schmertz.

ACh Gott ich fahre vbel/ ich sterbe in meinen Sünden dahin/ habe schlechte Hoffnung / daß mir meine vielfältige Sünden verziehen vnd vergeben werden.

Vernunfft.

Nun höre hie auff vber die Natur vñ Vnfall zu klagen / die an diesem keine schuld tragen/ an dem bist du selbst schuldig / Wer hat dich erst heissen sündigen? Wer hat dir geweret dich zu bessern? Wer verhindert dich noch biß auff den letzten Athem vnd Geist? Hüte dich bey leibe/ führe deine Sünden nicht von dannen/ mit dir hinweg/ thu die schädliche vñ tödtliche Bürd auff dem Wege von dir/ weil du kanst/ dieweil noch Rath vorhanden/ dieweil noch einer ist/ der sie auff sich nimpt vnd abthut/ wie geschrieben ist / vnd in die Tieffe des Meers wirfft / vnd so weit der Auffgang von dem Niedergang ist/ so ferne wird er dei-

ne Sünde von dir thun/ Diese selige Stund
wollest nicht verwarlosen vnd hinfahren las-
sen/vbersihestu sie/so kompt sie nicht also wie-
der/wiewol das die gemeine Art vnd Natur
aller Stunden ist/daß sie alle zeit lauffen vnd
nimmermehr wieder kom̃en. Doch mag aber
wol/was in einer Stund vnterlassen vñ ver-
saumet ist / in der andern vielleicht herein ge-
bracht werden. Aber die versaumnus der letz-
ten Stund ist vnwiederbringlich. Es ist aber
zu wissen / daß zweyerley Sünd seynd / Die
Sünd dieses Lebens/ die seynd nit so schwer/
seynd gleich als wenn einer auff ebener Erd
fält/ daß er bald wieder auffstehen kan/ Aber
die Sünden zum Todt seynd schwer / seynd
gleich als wenn einer von der Höhe tieff her-
unter schwerlich vnnd gefährlich den Halß
bricht / daß einer nimmermehr auffkommen
mag. Solchen Gefahren / so man jhn nach
dieser Zeit nimmermehr begegnen mag / sol
einer bey leben / so er mag / vorkommen vnd
verhütē Cicero redet im Buch von der Weis-
sagung also: Du solt den aller grösten fleiß
auff die Tugend vnd Ehrbarkeit legen/ Vnd
wissen / daß die anders denn sich wol gebüret
hat/ gelebet haben / sie auffs höchste der rew-
kauff ankom̃en vnd leid seyn wird. Mag auch
etwas von jemand anders Gottsfürchtigers
vnd nützers gesagt werden? Lieber lasse bey
dir/wie gesagt/auch den̄ rewkauff einkom̃en/
laß dir deine Sünd leid seyn/ es sey wie spatt
es sey/wiewol es gefährlich / wenn einer sein

Sach

Sache biß auff den Nothknopff spilet / vnnd jmmer vnd jmmer auffschiebet / denn dasselbige viel betreugt / besonderlich die so spat zu jhrer Seele sehen / mit wissen vnd willen biß in das ende verharren / so man doch nimmer zu frühe darzu sehen vnd sie gnugsam bedencken kan / Vnd wenn denn die letzte Zeit / Noth vnd Stündlein vber sie fält / so seynd sie am Todbett so erschrocken / entsetzet vnd verzaget / daß sie nichtes gutes weder bedencken schaffen noch enden können. Solche hinlässigkeit / tragheit vnd all zu spatt rew vñ beichte / zeiget auch Virgilius der Poet / als ein frembder Gezeug an / ist gleich wundersam vnd nicht ab dem Weg / wol zu hören / zeiget an wie der Richter in der Helle die Leut deßhalben straffe / höret allerley böse stück / straffet sie darumb / vnd die Leut müssens bekennen / was sie hie auff Erden bößlich gethan / jhren Lust vollbracht / auch alle jhre Boßheit biß an jhr ende zu spatt gespart vnnd auffgeschoben haben / etc. Vnd ob wol das rewen vñ beichten das zu spatt geschicht / voller Gefahr ist / so ist doch nichtes gefährlichers denn an Gottes Gnad vñ Barmhertzigkeit verzweiffeln vnd verzagen / denn das ist der gar aus / der schädlichest Feind der Seligkeit / Alle andere beschwere / sie seyn beschaffen wie sie können / befinden allewege Rath / Trost / hilff / etc. Aber wo einer dahin fält vnd geräth / da ist weder rathen noch helffen nütz. Derhalben diesem verzweifflen sol man allweg begegnen vnd

Verzweifeln zuverhüten.

vnd vorkommen/ fürnemblich ob dem Todt-
bett / da einen mehr der Böse anficht denn
sonst/ja nicht mehr einer hinumb kan/er muß
dran / vnnd guten Trost annehmen/ oder ist
heut wie eines Juden Seel verloren vnd ver-
dammet. Lieber scheuhe dich auff dem Todt-
bett nichts / fürchte dich vor niemand / lasse
dich weder Schand noch Schmertzen dahin
bringen/ daß du nicht woltest bekeñen/ Gott
vmb seine Gnad vnd vergebung aller deiner
Sünden bitten / vnd von Hertzen anruffen/
vnd also keinen auffschub vnd verharrung in
Sünden machen/Es ist böse wenn einer erst
zu Abends spatt erwachet/vnd zu seinen Sa-
chen sehen wil weñ ers verschlaffen hat/ was
allenthalben vbel verzogen wird / das wird
vbler vnd ärger vnterlassen. Habe allezeit zu
Gott gute Hoffnung/habe in deinem Hertzē
gute Zuversicht/ lasse deine Seel nit zag wer-
den/ nimb Trost an/ behalte vnd schleuß jhn
in dein Gemüth fest hinein/Alle Sünd wer-
den den Menschen vergeben / so jhn dieselbi-
ge leid sind/ Ist doch keine Sünd so groß/die
Barmhertzigkeit Gottes ist noch viel grösser/
der verzeihets vnd vergibts allen denen / die
in jhn hoffen vnd vertrawen/Der ists/davon
seine Feind die Juden sagten vnd zanckten/
also fragende : Wer ist dieser / der auch die
Sünd vergibt? Derhalbē laß dir dein Sün-
de leid seyn/glaube in Gott/der wird dir dei-
ne Sünd durch Christum seinen Sohn ver-
zeihen/vnd nimmermehr zu ewiger verdam-
nuß

Sünd verge-bung.

nuß zurechnen / die Sünde mögen durch kein ander Mittel gebüsset werden / Es hat nie keiner Ablaß der Sünd verdienet / vñ wirds gewißlich noch keiner verdienen / sie kompt aus Gnaden vmb sonst / auf alle die so Gott bekennen vnd anruffen. Also haben erstlich der offen Sünder / vnd folgends der heiligeste Mañ David / vmb vergebung der Sünden gebeten / beyde erhöret / Der offen Sünder in sein Hauß gerecht heim gangen / Der David durch Nathan den Propheten höret: Gott hat dein Sünd hingenommen / So sol niemand verzagt / verzweiflen / sondern gut Hertz vnd Trost fassen / jhm werde durch den Glauben an Christum auch so wiederfaren. Die Gedechtnuß an die Sünd / sol allwege ein gute Hoffnung zu Gott / vnd Buß mit sich bringen / nit in den Sünden ein frolocken haben / vnd zu letzt verzagen. Viel findt man die gleich im widerspiel auff Gottes Gnad immer einhin vermessen sündigen / Etliche so sie gesündiget haben / verzagen sie an der Gnad Gottes / dieses ist an beyden Orten gefehlet / Denn die ersten solten jhr vermessenheit verlassen / die anden gute Hofnung haben / selig zu werden / nicht verzagen / verzeuhe aber dein Heyl nicht zu lang auff / Gott / wo du jn anruffest / wird deinen Last vnd Bürd auff sich nehmen / Jhm ist nichts zu schwer vnd hart. Ein langsamer auffschub mag etwa entschüldiget werden / so er sich nachmals bessert / denn es ist ja besser zu spat deñ nimmermehr Busse thun / sich bessern vnd bekehren. Sey keck / fasse einen Muth / kom̃ wieder zu dir selbst / fahe einen Athem / es habẽ vieler Menschen / wenige / andächtige vnd hertzliche Zäher- vnd Tränlein Gnad erworben / Da stehet einer zu der Rechten deines

Bettleins/der nicht allein zu dem Aussetzigen gesagt/
er wolle daß er rein werde/ sondern dem Lazaro der
schon den vierdten Tag im Grab lage/ vnd stinckend
worden war/gebot herfür zukom̃en vnd wieder auff-
erstehen / derselbig wartet jetzt auch auff dich/daß du
wollest vnd sollest gereiniget werden/vñ wieder auff-
erstehen/Er ist nicht weniger heut vnd jetzo/denn zu
derselbigen Zeit gütig/gnädig vnd barmhertzig/auch
gleich also mächtig als zuvor: Gottes Gnad nimmer
mangelt vnd gebrist/dem der da von ruhigem Hertzē
wil fromb vnd bußfertig werden vnd sich bekehren.

Das CXXVII. Capitel.

Von einem sterbenden sorgfältigen/ wie es mit seinen Gütern vnd Kindern zugehen werde.

Nil te sollicitent morientem commoda rerum,
Nil feret è mundo, qui nihil intulerit.

Bloß bistu auff Erdreich kommen/
Bloß wirstu wieder hingenommen/
Was rewet dich zergänglich Gwin/
Du wirst nichts mit dir führen hin.

Schmertz.

ICh klage daß ich dahin fahre / vnnd nicht weiß/
wie es nach mir meinen Gütern vnd Kindern
ergehen wird/denn ich ein Haab verlasse/ wolte den-
noch gern/daß recht darmit zugienge.

Vernunfft.

Die Güter werden jhren Herren wol finden / so
werden die Kinder jhr wesen vnd bescheid haben/du
darffst nicht gedencken / daß dein Gut erbloß werde/
so werden auch deine Kinder wol versorget werden/
einen andern Vater bekommen/der der himlisch Va-
ter heist/ derselbig wird sie in seine sorge vnd acht ne-
men/

men/der wird sie nicht also verlassen / Vaterloß wie du/vnd Waysen lassen werden. Gott ist die Hoffnung des Menschen/alsbald er geboren wird/ nicht sein Vater/wenn sein Vater gleich reich / ja gar ein König were. Alle Hoffnung auff Menschen bestehen nicht/sein kurtz vnd hinfällig. Derhalben wenn die Kinder durch ruhe Hoffnung auff dich gestellet/ betrogen seynd/so werden sie jhre Hoffnung auff Gott setzen müssen / vnd sampt dem König David singen: Mein Vater vnd mein Mutter haben mich verlassen/aber der HErre hat mich angenommen. Ist oft Kindern gut/dz sie verlassen Wäysen worden seynd/ denn dasselbig hat jhn Vrsach geben alle Weichheit zuverlassen / nach Erbarkeit vnnd Tugend zu trachten. Vieler Eltern Verhengnuß vnd zärtlen hat offt viel Kinder guter Art in grund verderbet. Laß du Gut vnd Geld fahren/es bleibt nicht / setze dich auff Gott/der besteht/Güter gehen hin vñ her/das Glück schickts von einer Hand in die ander / kommen von einem zum andern / bleiben niemand lang / sie sein vnbeständig/derhalben entschlahe dich dieser Sorge in deinem todt vnd sterben / der du dich auch in deinem Leben entschlahen soltest haben. Bistu reich blieben biß an dein End / ist ein wunderbarliche Trewe des Glücks/dasselbige lasse nu anderen/es ist dir nun nicht mehr nütze. Stirbestu aber in Armuth/so würdestu fertig vnd vnverhindert dahin fahren. Wer in Armut gelebet hat/ist dester freyer/ruhiger/vñ sicherer gewest/der Reich aber hat viel Beschwerde tragẽ müssen/die jm auch seinẽ todt schwer genug gemacht haben. Lasse Güter jmer hinfarẽ/sie werdẽ je nit erbloß/deñ man jn fleissig nachstellẽ würd/sorge nit wes-

sie werden. Sie seyn dein gewest/ da du sie gehabt hast/ vnd dennoch vnter dem Gewalt des herrschenden Glücks/ sie haben dir ein kleine Zeit gedienet/ jetzt mustu sie lassen einem andern auch ein weil dienen/ du wollests denn mit dir ins Grab weg führen / das wäre denn den todten Gräbern gut/ Laß fahren sage ich/ was hie auff Erden ist/ sihe vbersich/ gedencke gen Himmel/ an dich vnd deine arme Seele. Gut bleibet nicht/ gehet hin/ wie dein Leben dahin fähret. Lieber was vnd wo waren sie ehe vnnd du sie vberkamest? Dahin laß sie wiederfahren/ du wirsts nit heben können. Nackend vnd bloß bistu in die Welt komen/ nackend vnd bloß mustu wieder davon/ klage nicht/ dancke Gott darumb / du hast dich mitler zeit der Güter gebrauchet/ die nicht dein waren. Es wird dir auch nichts genommen/ sondern so du erfüllet hast die Zeit deines brauches / wird wieder von dir erfordert das nicht dein war. Wenn ein Nachbar ab der Gassen zeucht/ vnd etwas von seinem andern Nachbaren geborget vnd entlehnet hat/ so gibt ers wieder/ ist er anders fromb/ Derhalben nim̃ nicht mehr mit dir/ deñ so du hieher gebracht hast/ Oder wiltu etwas hinaus führen/ so führe so viel hinaus als alle König geführet haben/ das ist nichts. Sorge auch nicht vmb deine kleine vnerzogene Kinder/ bleiben sie lebendig vnd werden alt/ so werdẽ sie auch bestehen/ wo sie daheim seynd/ sich bemühen vnd arbeiten vnd mit ehren hinbringen / zwischen dem werden sie in guter hut Gottes bestehen/ habens so gut als du/ denn dir dein Vater auch abgangen ist. Seynd sie redlich Leut/ so wird dein Name auff jhnen bestehen vnd ehrlich/ seynd sie aber böse/ so soltu froh seyn / daß du von den Leckern

abstir-

abstirbst/ die du nicht erziehen können / vbergiebe sie nun frisch hin der Welt vnd dem Glück/das sie zäme vnd dämme/trawre nicht vmb sie/denn sie vmb dich nicht trawren / Ja sie hätten mögen leiden daß du schon längest hin wärest gewest/2c.

Das CXXVIII. Capitel.

Von bekümmernuß vnd sorg im sterben/was eins Weib nach seinem Todt thun werde:

Ne quæras post te tua quid factura sit uxor,
Discessu namq; est libera facta tuo.
Was kümmerst dich vmb frembdes Gut/
Was dein Fraw nach deim sterben thut.
Da frag nicht mich/Sie ist nicht dein/
Schaw wie dein Seel bey Gott mög seyn.

Schmertz.

WAs wird aber nach mir meine liebe Haußfraw thun? Ich sorge sie wird einen andern nehmen/möchte wol leiden daß sie Witwe bliebe.

Vernunfft.

Was geht dich diß an/ daß dein Weib einen andern Mann nimpt nach dir? Wenn sie von deinem Joch vñ Last entlediget ist/wird sie sich entweder vnter einen andern begeben/oder des Stands verdrossen/allein bleiben/ nach ruhe vnnd gemach trachten. Du sorgest was sie nach dir thun werde / vnd weist nicht was sie gethan hat / da sie noch vnter dir war/ weil du lebtest. Der mehrertheil der Menschē wissen nicht/was täglich in jhren Häusern geschicht/sorgen suchen vnd erforschen/ was man im Himmel vñ auff Erden thu. Was dein Weib nach dir thun werde/laß sie oder einen andern nach dir darumb sorgen / diese sorg betrifft dich nimmer. Etliche Weiber nehmen

andere Männer so die vorigen noch bey leben seynd/
solt denn dein Weib nit nach deinem Todt einen an-
dern nehmen dörffen? Es darff Glück daß die Wei-
ber bey lebendigem Leibe trew vñ glauben halten jh-
ren Mäñern/ vñ du wilt daß dir dein Weib nach dei-
nem Todt Glauben halten sol. Wenn dir dein Weib
biß an den Tag deines sterbens Glauben gehaltẽ hat/
solt sie nit die gebür des ehelichen Stands vñ Glau-
bens erfüllet haben? Du hättest mehr zu besorgen
gehabt/ daß sie den ersten Mann nicht nehme/ dassel-
big hat dich angangen. Diß wird den künfftigen vnd
andern Mann angehen. Du bist mit freyem Gemüt
getretten an den Kampff des ehlichen Stands/ vnd
nit gefürchtet in was Gefährligkeit du dich begeben
hast/ vnd du fürchtest jetzt daß ein anderer an diesen
Kampff treten wil. In dem falle ich dir zu / daß die
vollkom̃en Keuschheit die andere Heurath vnd Hoch-
zeit/ so viel möglich ist / meiden / aber die gefährliche
Witwenschaft sol noch mehr vermitten werden. Deñ
es wol Fälle seynd/ daß nicht allein zum andern mal
Männer nehmen zugelassen wird/ sondern hoch von
nöthen ist / Es ist schwerlich vnd gefährlich daß ein
schönes Weib allein keusch vnd fromb bleib vnd lebe.
Es seynd der Weiber wenig/ derẽ auch / die man from̃
nennet / die nicht bey jhrer Männer leben jederweil
bey sich selbst also in jhrem Gemüth gedencken: Ich
habe einen sterblichen Mann/ wie wenn er mir wür-
de sterben/ solt mir nicht dieser oder jener gelegen vñ
bequem seyn / von wegen seines redlichen Wesens/
Tugend/ Adel/ Reichthumb vnd Schöne? ꝛc. Dein
Weib würd gewißlich keinen andern mehr nehmen/
denn du kein Weib mehr haben wirst/ nach deim tod.

Laß nur gehen wie es gehet/ es wil doch gehen wie es gehet. Sie vberkompt vielleicht gleich einen guten Mann / ja etwa wol einen bessern denn du bist / Es seynd Witwen offt wol beraten worden/ grosse Herren vnd Fürsten vberkommen. David hat zwo Witwen zu Weibern genommen / der frömbst vnd heiligest Mann, die alle geringere Männer/gegen jhm zu rechnen/gehabt. Vielleicht wird sich ein grosser Herr vber deine verlassene Witwe erbarmen vnd sie nehmen/demselben lasse nachmals solche sorge/ fahre du im Friede hin an das Ort/da man nimer freyet/noch sich freyen läst. Vberkompt sie einen bessern denn du bist/so frewe dich mit jhr/daß der so wolgehet/die du geliebet hast/günne deiner Lieben / was jhr guts geschicht/Vberkompt sie einen ärgern/so frewe dich aber/denn du wirst jhr erst lieber/ vnd je länger vnnd mehr zu Hertzen gehen. Viel Weiber haben erst bey den andern Männern lernen müssen / was sie zuvor für fromme Männer gehabt haben/ auch mit jhrem schaden/wie in allen andern Dingen/witzig worden.

Das CXXIX, Capitel.

Von einem der sich bekümmert in seinem sterben/wie es nach seinem Todt seinem Vaterland ergehen werde.

Fac patriæ casus perituræ non moveant te,
Invenies aliam,sed sine morte,domum.

Was hastu sorg vmbsonst vnd nicht/
Das Alter alle Ding zerbricht.
Städt/Land vnd Leut/vnd was drinn ist/
Such dir ein Ort da sicher bist.

Schmertz.

JCh trage sorg für mein Vaterland / wie es jhm nach mir stehen vnd ergehen werde.

Vernunfft.

Die-

Die Frommen haben alle nur ein Vaterland/deßgleichen haben die Bösen auch eins/ Derhalben sihe hie eben zu/in welches Vaterland du für einen Mitbürger vnnd Landesmann wollest eingeschrieben werden/ Denn es ist kein mittel noch drittes Vaterland/sondern nur ein Herberg vnd Durchzug. Das Vaterland darein du jetzt ziehest/ist allweg in einem Stande/aber das Vaterland / das du verlässest / ist wie ich offt gesagt hab/nicht dein Vaterland/sondern dein Elend gewest. Wie es vmb dein Vaterland vnd dem Reich nach dir stehen werde / laß König / Fürsten vnd Herren vmbsorgen/Diese sorg ist einem gemeinen Mañ zu hoch. Nun dieweil du je wissen wilt wie es deinem Vaterland ergehen/vnd was es anrichten nach dir werde/wil ich dir sagen/Erstlich wird es gleich thun wie andere/Vnglück/Lärmen/ Getümel vnd rohes Wesen anrichten/ Secten/ Rotten vnnd spaltungen erwecken/nach newen Dingen vnd newē Regenten trachten/ Gesetze/ Ordnung vnd löbliche Gewonheit zerrütten/zum ärgesten vñ nimmer zum besten richten vnd wenden/ehrbare/redliche Bürger vnter die Füsse treten / vngeschickte in Rath setzen/ die vnschüldigen vertreiben vnd verjagen/ Liebkoser werden die liebsten seyn / die Warheit in Noth vnnd Verfolgung fallen/die Mächtigen herfür ziehen/die Schützer vnd Schirmer des gemeinen Nutzes durchächten/die Tugend verwerffen/ Wollust vmbfahen. Das seynd die gemeinen Mores vnd Sitten in den Städten. Solches müstest alles mit deinē Augen gesehen haben. Ich rath dir/laß vnnütze sorge jmmer fahren / es ist dir gut / daß du von solchem Jammer fähreſt/ Dein Hauß ist jetzt sicher vor Brunst/ Dieben/

ben/Einfallen vnd anderm Vnfall/Es gehe deinem Vaterland so vbel es wolle / so wirds dich nicht mehr angehen/Es wird dich weder Hitze/ Dürre/Regen/ Hagel/ Schnee/ Eiß/ Kälte/ noch dergleichen mehr plagen oder ängsten. Dich werden wilde Thier oder Vogel nichts mehr angehen/Raupen/Hewschrecken nichts. Endlich Erdbidmen/vnd andere vngestümigkeit nicht/ sausen vnd brausen des Meers/ vnnd der Sturmwinde nicht thewrung des Geträids/nit der Feinde vberfall/ nicht bürgerliche Kriege / noch dergleichen. Darumb es besser vmb dich stehet/ deñ vm̃ dein Vaterland / das das alles zu gewarten hat/vnd wird jhm ergehen / wie es allewege grossen Städten ergangen ist/endlich in der Aschen/ Dreck vnd Koth ligen/kein Stein auff dem andern bleiben/nichts behalten/denn den blossen Namen/Das möcht ich mit viel Exempeln beweisen/aber ohn noth. Vnd in summa/nichts besteht was menschlich ist/allein die Seel ist ewig / alles was angefangen ist/ wird auffhören. Daß Städt vergehen/daß Gebew einfallen/ ängste vnd plage dich mit solcher nachsorge nicht. Fährestu gen Himmel/so wirstu solches gerümpels in der Welt nicht achten/Die aber in die Helle fahren/ haben die Lieb verlohren/hassen GOtt vnd die Menschen/mit allen jhren Wercken vnd Anschlägen.

Das CXXX. Capitel.

Von einem der sich im sterben bekümmert/ was nach seinem Todt von jhm gesagt vnd gehalten werde.

Si bene vis de te post mortem fama loquatur,
Illustrem reddent te benefacta tua,
Hastu viel guter Werck gethan/
Die werden dich ja nicht verlan/

Doch

Doch ligt nicht dran wie man dich richt/
Ein todter Mensch der hört es nicht.

Schmertz.

ES ist mir Angst/was doch die Leut nach meinem Todt von mir sagen werden.

Vernunfft.

Das ist ein vnnütze sorge / des hat man sich von Jugend auff sollen versehen / Gemeiniglich wie das Leben der Menschen ist/also ist auch nach jn das Gerüchte. Was gehet dichs an/ spricht Cicero/ was die nach dir geboren von dir reden werden/so die nichts von dir geredt haben/die vor dir sind gewesen/deren warlich gleich als viel gewest / als der nachkommen jetzt sind/vnd besser denn wir/denn niemand zweifle/ daß die nachkommen nimmer als fromb vnd tapffer sind/als jhr Vorfahren gewest/so gar neigen sich alle Ding nur zum ärgesten vnd Einfalle. Ein wunderbarliche sorge hast in dem daß du dich fürchtest vor der Rede der vnbekandten nachkommen / so du doch herrlicher gegenwertiger Leut Reden vnd Meinung verachtet. Hastu wol gelebet/ so wird mans von dir nach dir sagen/wo man dirs gönnet/Denn Neid folget gern gutem Lob vnd Gerücht. Gleich wie Tugend ein Wurtzel rechter Ehre / also ist der Neidt ein Abschnitter derselbigen. Vnd gleich wie der Neid zu gegen rechtes Lob verhindert / also wenn er hinweg kompt / wächset vnd zu nimpt das gut Gerücht vnd Lobe. Viel Leuten ist das geschwell des Grabs ein Eingang vnd Vorhofe der grossen Glorien vnd Ehren gewest/ dahin der Neid nicht hat komen können. Gutes Lob/daß es lang wehre/ schafft allein die Tugend/sonst ist nichts langes noch beständiges auf Erden/ vnd das ist die Gerechtigkeit davon geschrieben ist:

ist: In ewiger Gedächtnuß wird der Gerecht seyn/ wie auch der Poet sagt. Diß ist das einige Werck der Tugend / daß einer mit seinen redlichen Thaten sein gut Lob weit vnd breit erstrecke vnd erlänge. Was aber die Leut vnnützes von dir reden werden/ laß jmmer rede für Ohren gehen / verachte es / denn du es weder hören noch sehen können wirst. Was gehet dich der Menschen anhauchen an / wenn du keinen Athem mehr hast? Daß die Leut wenn sie leben athmen/ ist nicht wunder/ daß aber ein verstorbener wolte lust daran haben vnd suchen / das wäre wunder. Was du hie thust / es sey guts oder böses / viel oder wenig/ nichts oder etwas/ dz wird man warlich nach dir sagen/ vnd getrost darzu liegen / Auch beyweilen die warheit treffen. Die Warheit ist fester grund des guten Leumuths/ aber die Lügen ist ein schwacher vñ bawfälliger Grund desselbigen/ was einer sein lebenlang gethan hat/ das kompt an der stund seines Tods herfür / alles was vergangen ist / das siehet diese gegenwertige Stund / Wie einer gewesen ist / wird er am Tage seines abscheides geurtheilet/ die jhr lebenlang etwa sind vnbekandte Leut gewest / werden erst an jrem Todt rüchtbar vnd berühmt/ das wunder ist.

Das CXXXI. Capitel.

Von einẽ der ohn Söhn vnd Kinder.

Mors levior multò sine natis, prole carentem
Natorum insidiæ, nec mala fama premet.

Ob du mangelst der Erben dein/
So wird dein Todt dest leichter seyn/
Die Kinder geben etwa Frewd/
Sie machen auch viel Hertzenleid.

Schmertz.

MIr ist leid / daß ich nicht auch leibes Erben/ Kin

Kinder vnd Söhn nach mir verlasse/ Erben meines Guts.

Vernunfft.

So wirstu gewißlich nur desto kecklicher sterben/ angesehn daß du nichts hinter dir lässest/das dich beschweret. Hie hört auff der Schmertz des sterbenden/ der da erwächset aus erbarmung der Kinder/so man sie zu früh lassen vnd von jhn absterben muß / wenn sie erst jhr/das ist der Eltern/bedörffen/in so viel Gefahr/Angst vnd Noth/als Weysen gesetzet. Hast du Kinder zuvor gehabt / die mit Todt abgangen sind/ so frewe dich daß du zu jhnen fährest / laß dir dasselbig ein Trost seyn / Hastu aber keines gehabt / vnnd kindloß abstirbest/ vnd du dasselbig klagest/ warumb hastu nicht in deinem Leben etwa eines ehrbaren armen Manns/frommes Kind/ an Kindesstatt angenommen/ so du jhr so viel befunden/ die ohn zweiffel dich so lieb gehabt vnd gehorsam gewesen wären/ als wären sie von deinem Geblüt leibeigen Kinder/denn solche hättest der Wahl nach die besten mögen erkiesen/eigen Kinder hättest dem Fall nach/gute oder böse haben müssen. Diese angenommene hättest erkennen mögen/ehe sie deine Kinder worden wären/jene wären deine Kinder gewest/ehe du sie erkeñet hättest. Offt sind angenommene Kinder rechtschaffens Wesens worden / den nicht geringes Gut vnd Erbfall/ sondern das gantze Reich vnd Keyserthumb zugefallen ist. Fromme ehrbare Männer mögen allwege ehrbare Kinder finden/die sie annehmen/hastu doch die Wahl gehabt/ vielleicht hät dir die Wahl einen bessern vnd frömmern Sohn gegeben / denn dir dein Weib geboren hät/Also hat das Gesetz vnd geschrieben recht den Mangel vnd Gebrechen der Natur erstattet

stattet vnd erfüllet / Das du zusammen gebracht vñ gesamlet hast / hätten dir vielleicht deine eigene Kinder schändlich verschwendet / vndanckbar worden / Wende dasselbige jetzo viel beständiger auff deiner Freunde Kinder / auff die Armen. Der sein Hofnung seines Namens auff die Söhn setzet / der legt in geringe zerbrechliche Gefäß schlecht Ding / vnd das desto vnbedächtiger / daß er jhm nit selbst mit Tugend / Künsten / vñ redlichen Thaten / einen sterblichen Namen erkriege vnd mache / erst auff die Nachkommen / seines Namens halben sihet vnd hoffet. Vnd ist viel seliger gestorben ohn verlassen Kinder / deñ böse Buben verlassen / die nach einem nichts guts stifften.

Das CXXXII. Capitel.

Von vnnützer Sorge am Todtbette / für die Begräbnuß.

Non sis sollicitus quo tu condere sepulchro,
Cùm tua sit tandem restituenda caro.

Es ist nicht viel gelegen dran /
Was vor ein Gräbnuß werdest han /
Fewr / Wasser / Thier oder Erden /
Du must einmahl zu Erden werden.

Schmertz.

JCh besorg ich werde nicht in mein Begräbnuß / sondern schändlich / oder gar nicht begraben werden.

Vernunfft.

Günstu deinen Leib den Vögeln / Fischen vñ Thieren nicht / so schaffe daß man einen Stecken zu dir lege / daß du sie weg jagen kanst / so sie dich fressen wollen / Du Narr was fürchtest dir / so du nach deinem Tod nichts mehr befinden wirst / weñ du es empfündest / so hät dein klag statt / aber wie gesagt / der Todt nimpt alle empfindung hin / Daß man einen der noch

empfin-

empfindet / begräbet / ist tödten vnnd vmbbringen. Druckestu das Erdreich nicht / so wird es dich druckē. Wird dich das Erdreich nicht bedecken / so wird dich der Himmel bedecken. Dieser Spruch ist vnverborgen: Wer kein Grab hat / der wird vom Himmel bedecket. Vnd dieser: Es ist ein leichter Schade / wo einer hin verscharret wird.

Es ist ein leichter Schade / daß einer des Begräbnuß beraubet / deñ seines Hauses / Bett vnd Kleider. Denn Begräbnuß sind nit von der Todten wegen / auffgericht / sondern nur von der Lebendigen wegen / daß die Leichnam nicht schändlich vor Augen legen vnd stüncken / Diß ein anzeigen ist / daß man die Gräber von aussen schön zieret / mit grossem Kosten vnd Kunst auffgerichtet / inwendig voller Todtenbein vñ Wust. Darumb lasse die Lebendigen sehen / die dieser Handel angehet / du wirst dieser keines mehr empfinden. Was wilt dū dich erst mit frembden sorgen beladen / ich halte du habest der genug die dich betreffen. Pompejus der Groß / ist vnvergraben vor den Leuten gelegen / hin vnd wieder gerissen / vnnd in das Wasser geworffen worden. Pompejus vñ Crassus haben ein gleiches Ende genomen / allein daß der Kopff des Crassi (als dem aller reichsten vñ geitzigsten gebürt hat) mit Gold schwerer gewest / doch sind jhrer beyder Köpff zum Spott behalten worden / man wolle denn jhren dritten Mitbeampten vñ Gesellen / den Julium Cesarem für glückseliger achten / dessen Kopff vnd wunder schöne Bildnuß auff einen hohen Berg gesetzt ist worden / also daß er vber alle Höhe vnd Tempel gesehen vnd gereichet hat. Im Krieg ist er wol der aller glückhafftigste gewest / aber von Begräbnuß wegen nichts desto seliger denn andere. Ein Grabstein mag wol schöner denn der ander seyn / keiner aber desto seliger. Cyrus der König von Persien ist auch vnbegraben gelegen / sein Haupt in einem Eymer voller menschen Blut / von den seinen erschlagen / durch die Königin Thamaris gestossen worden / sprechende: Ersättige dich jetzt Cyre des menschen Bluts / nach dem dich lang gedürstet / Ist jhm kein Schand oder Vnehr gewest / sondern die blutgierigen vnd grimmige Gemüth vnd Sitten / mit welchen er die allerhefftigste Schmachheit vñ Verwerffung verdienet hat.

Was

Was sag ich aber von den blossen vnbegrabenen Leichnam hie auff einen hauffen / der Römischen Fürsten vnd außländischen Könige/die nicht allein des Grabes beraubet/sondern auch zerrissen/ zerfressen vnd zerstrewet sind worden/also daß es schier für ein Schand gerechnet worden/weñ einer mit seinem gantzen Leib in ein Grab käme/ oder gantz auff dem Boden bey einander ligen bliebe/so viel/ja schier ein Welt voller todte Leichnam / sind Cyro König aus Persien/ vnbegraben im Felde gelegen/ ob zweymal hundert tausend Persier. Mit dem Crasso sechzehen die allerbesten Legion vnd Heere. Vnd bey dem Dorff oder Flecken Cannas in Apulien/ der Römer vnd jhrer Bundsverwandten mehr deñ fünff vnd achtzig tausend Carthaginenser / Hispanier / Ligurier vnd Frantzosen an dem Wasser Metauro zu sampt der Feind Oberstē Hauptman. An dem Wasser Sextias zweymal hundert tausend Deutschen/an beyden theilen vnter dem Obersten Feldhauptman Mario / hundert vnnd funfftzig tausend Cimbrer/ alle vnbegraben ob dem Boden gelegen sind. Bey der Stadt Philippi in Macedonien sind aller König vñ Nationen Beystand vnd Hülff/auch der Kern vnd Blum Welsches Bluts vñ Ritterschafft aus Verhengnuß Gottes zu zweyenmalen erschlagen vnd erleget worden/ vnnd also vnbegraben blieben/ vnd haben also mit jhren Leichnamen das Feld Thessalien / jhre Thier vnd Geyren feist gemacht. Diß hab ich dir erzehlet/damit ich dir möcht die thörichte Furcht hinnehmen / dieweil du dich mehr vorm Schaden des Grabes / denn vor dem Tode selbst fürchtest/ vnd dir wehe thut / daß deinem kleinen Leichnam das allein gebricht / das so viel Menschen vnnd tausend Heiligen gemangelet hat. Lieber du wirst nach deinem Tode nichts mehr empfinden/das Erdreich ist dir/vnd du dem Erdreich verpflichtet / ob dir schon das Erdreich versaget würde/ so wirst doch du dem Erdreich nicht versaget/ du wirst gewißlich mit deinem Leib das Erdreich bedecken werden / was fragestu weiter darnach/was gehet dich an wo du vor Zeiten die abgeschnittene Nägel oder Haar deines Leibes gelassen/wohin das außgelassen fieberisch Blut/oder deiner verstorbenen Kinder Windeln hinkommen sind? Theodorus von Cyren/ als jhm der Tyranne Lysimachus drewet/er wolte jhn creutzigen vnd erhencken/sprach er: Diese erschreckliche Ding drä-

we deinen zarten Hoff Junckern vnnd Räthen / Denn dem Theodorus ligt nichts daran/ob er auff der Erden/oder in der Höhe am Lufft erfaule. Also auch wo du nicht zur Erden bestattet wirst/sondern auff dem Boden am Lufft ligen bleibest/ so wird schön grün Graß vmb dich wachsen / schöne Blumen auffschiessen/guter Regen dich befeuchten/die Sonne bescheinen/der Lufft bewehen/ vnnd wird vielleicht also natürlicher zugehen/ daß dieser Leib aus den vier Elementen zu hauff gesetzt/ wieder in die vier Element auffgelöset werde. An jhm selbst ist es nicht erschrecklich/allein die Leut meinens also/ deñ bey etlichen ist es erschrecklich/wenn man einen vergräbt/ehrlich so man die Leiche mit Fewer verbrennet. Bey andern ist es hübsch von wilden Thieren vnd den Hunden zerrissen werden. Was hat der mehr/der mit Purpur/Gold vñ Marmelstein bedecket wird / vor jenem der sich im Poeten beklaget: Nun bin ich im Wasser begraben vnnd vmbgetrieben / die Wind schlagen mich dort vnd hieher an das Gestaden. Der wolt nicht daß man Erden auff jhn werffen solt.

Darumb laß dir nicht grawen/deiner Begräbnuß halben/ laß dich benügen/daß du in deinem Vaterlande ein Plätzlein vnd Wäsenlein habest/ darauff du ligest/ laß die Lebendigen vmb das Begräbnuß sorgen/sihe du was du zu thun habest/daß du nicht verfahrest/ vnd endlich verfallest vnd verderbest.

Ende des andern Buchs/ Franc. Petrarche/ Von Artzney des widerwertigen Glücks.

Lüneburg/
Gedruckt vnd verlegt bey Johann vnd Heinrich Sternen/ Buchhändlern daselbst.
ANNO M. DC. XXXVII.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petrarca, Francesco,

TrostSpiegel, in Glück und Unglück, Francisci Petrarchae, Des Hochweisen und Berühm[m]ten Oratorn, Zwey Bücher Männiglich, zuforderst denen welchen es nicht allwege nach ihrem Sinn gehet, nütz und nötig zu wissen

Lüneburg 1637

Coburg, Landesbibliothek -- B I 12/35
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11915669-2